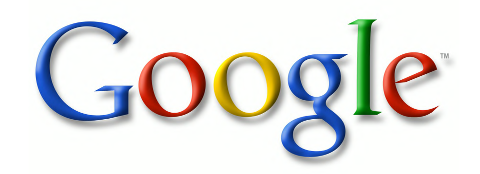
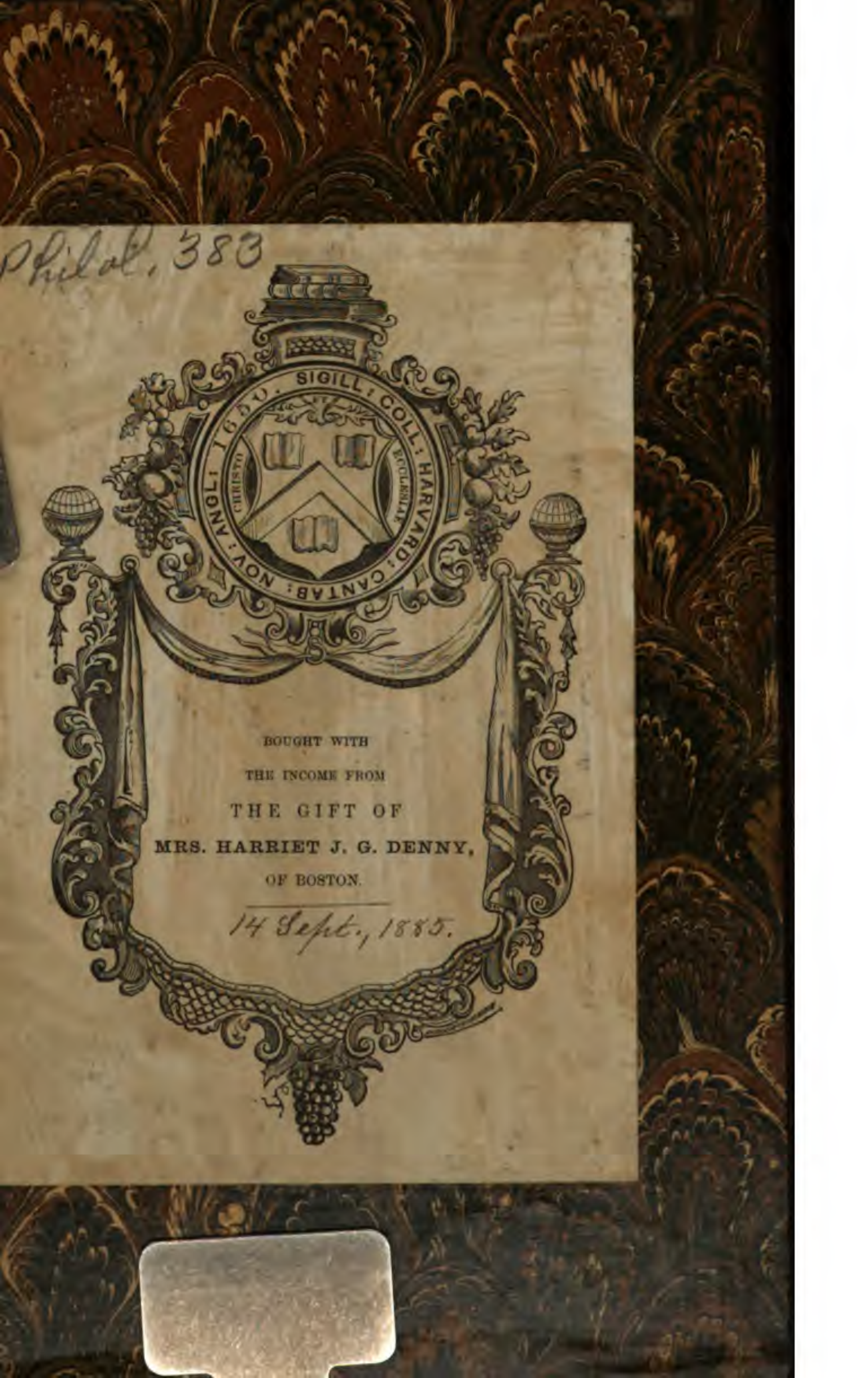
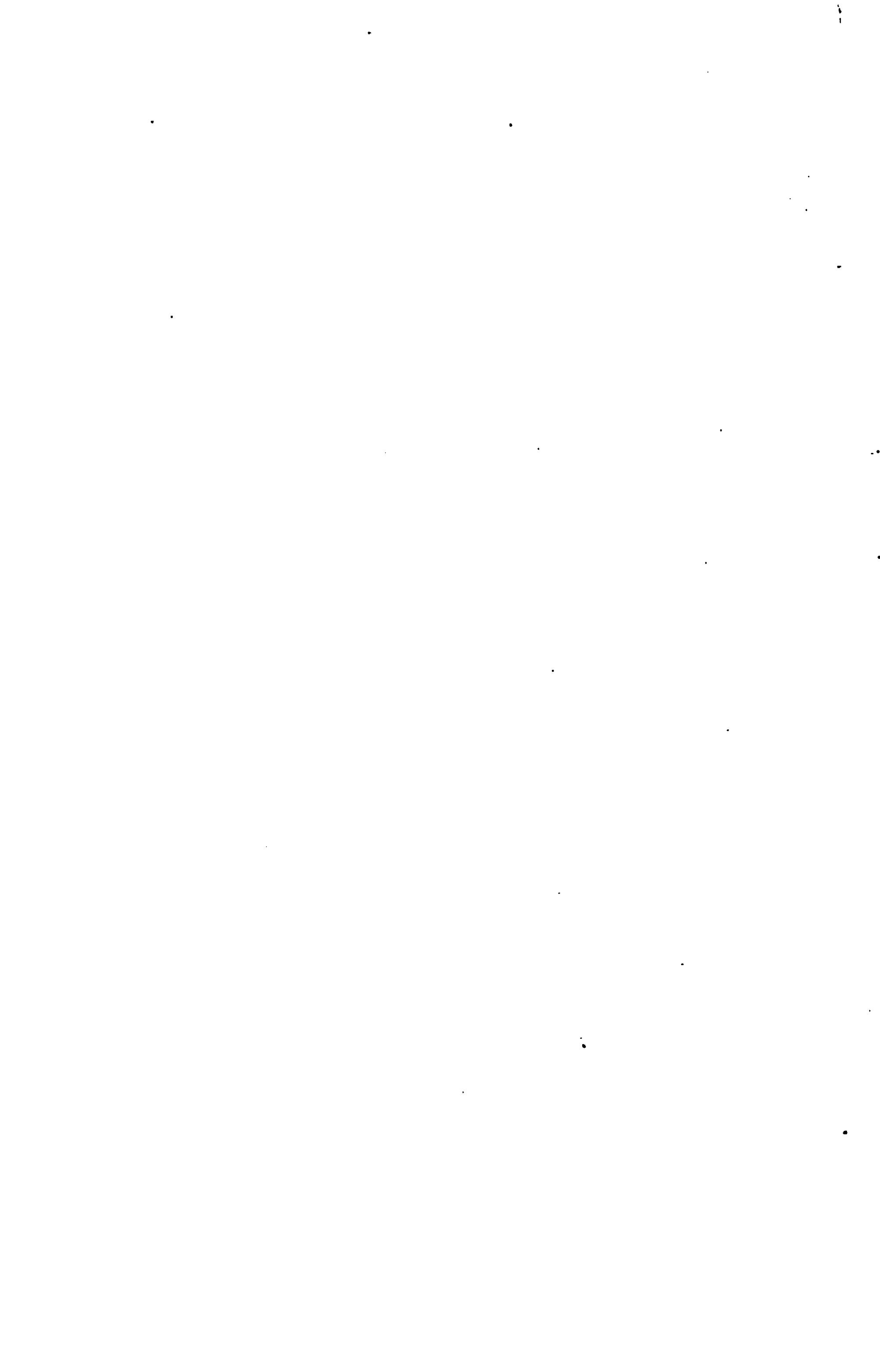




14 DAYS
BOOK


Philol. 383
SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ECCLESIAE
BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE GIFT OF
MRS. HARRIET J. G. DENNY,
OF BOSTON.
14 Sept., 1885.







AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN
AUS DEM GEBIETE DER
ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.
XVIII.

DIE FRAU
IM
ALTFRANZOESISCEN KARLS-EPOS.

VON

THEODOR KRABBES.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1884.

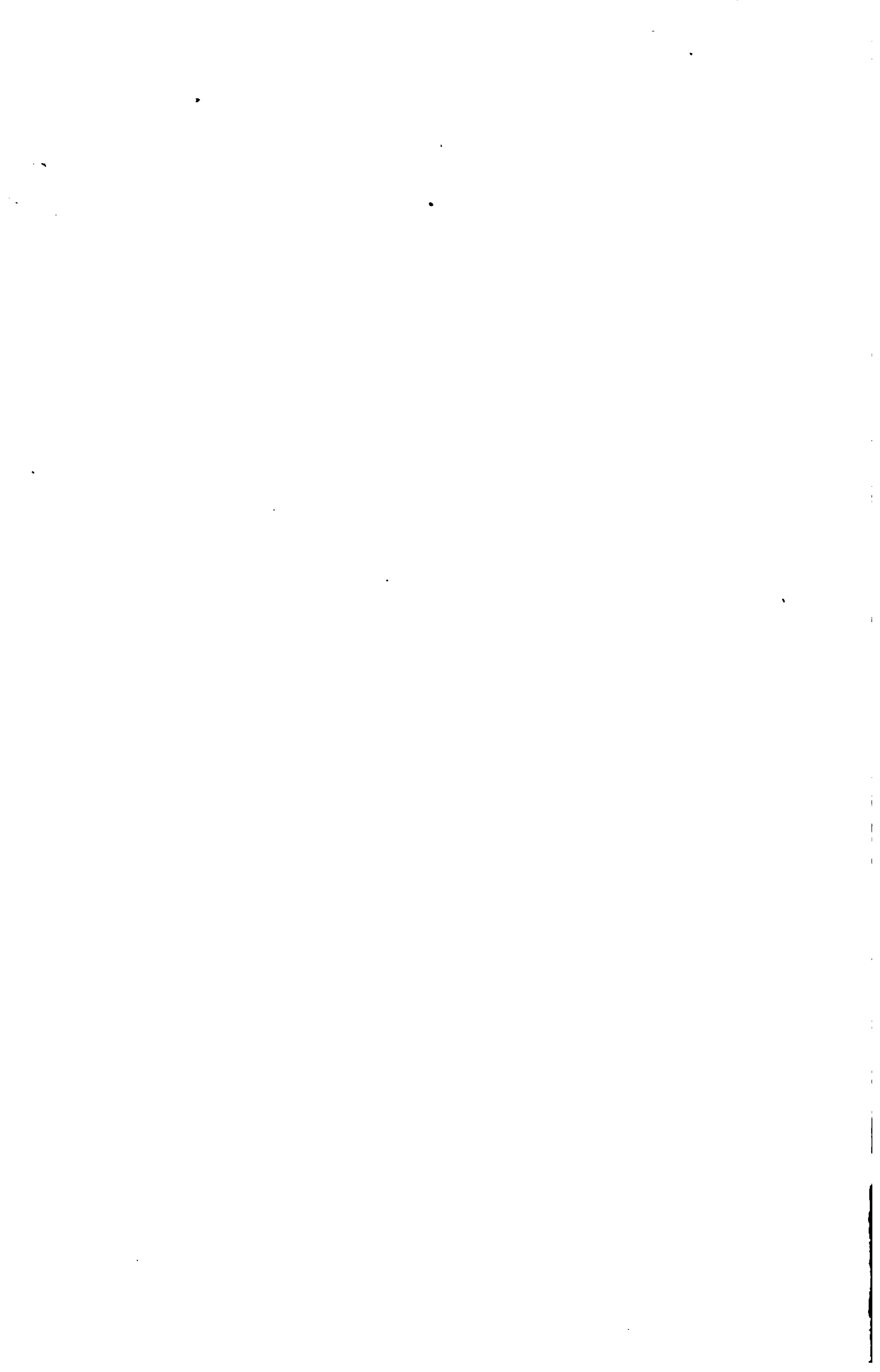
Herrn

Professor Dr. Edmund Stengel

in dankbarer Verehrung

gewidmet

vom Verfasser.



Einleitung.

Die nachstehende Arbeit verdankt ihre Entstehung der Anregung des Herrn Professor Stengel. Vorgelegen haben mir das ausgezeichnete Buch von Weinhold: »Die deutschen Frauen in dem Mittelalter« 2. Aufl.; ferner: von Alwin Schulz: »Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger« und ein neuerdings in der Revue des questions historiques erschienener Aufsatz von Léon Gautier: »L'enfance d'un baron.«

Endlich wurde ich, kurz bevor ich meine Arbeit dem Drucke übergab, durch das eben erschienene Buch von Kristoffer Nyrop: »Den Oldfranske Heltedigtning, Kopenh. 83.«, welches eine ausführliche Bibliographie des altfranzösischen Epos bringt, auf einen in der Nouvelle Revue 1882 erschienenen Aufsatz aufmerksam gemacht: »La femme dans la chanson de geste«, den ich mir nicht ohne Schwierigkeit verschaffte. Der Verfasser, Loliée, ist auch in dem alten Irrthum befangen, die Angaben der Chansons de Geste ohne weiteres für historische Zeugnisse anzusehen und noch dazu ausschliesslich als Zeugnisse für die Zeit der Helden, welche jene Gedichte schildern, statt für die Zeit der Dichter, von denen sie herrühren, was ja allerdings auch nur theilweise zutreffen würde. Er will nur ein neues Capitel zur Geschichte der Liebe hinzufügen, das der »Epoche der rauhen Barone Karls, welche der der höfischen Ritter von der Tafelrunde vorausging,« und scheint ausserdem mehr eine allgemeine Schilderung des Gegenstandes als eine Untersuschung beabsichtigt zu haben.

Er hat weit weniger Gedichte verwerthet als ich und auch sie nicht in den Texten selbst gelesen, sondern fast lediglich Paris' Analysen in der Histoire Littéraire ausgezogen, was seine Citate unzweifelhaft ergeben. Statt auf die gedruckten Texte verweist er nämlich auf die Hss. aber mit der älteren Bezeichnung, wie sie sich in der Histoire Littéraire findet (nebenbei ungenau Nouv. Rev. p. 394: Aye d'Av. m. 7989, statt Hist. Littér: Aye d'Av. m. 7989[4]. Kleine Abweichungen, welche sich Paris in seinen Belegestellen vom Urtexte gestattet, hat er beibehalten und nur noch durch weitere vermehrt. Bei stellenweise wörtlicher Wiedergabe seiner Vorlage (Nouv. Rev. p. 390. »Cette situation« etc.) ist er durch Auslassungen derselben bei flüchtigem Lesen auch zu unrichtigen Schlüssen gekommen, so bei der Beurtheilung des Amile (Nouv. Rev. p. 391: »Il reste pure, il ne commet pas le péché«), wie ein Vergleich mit dem Text von K. Hofmann v. 686 ff. beweist.

Andere Ungenauigkeiten und Irrthümer anzuführen erscheint überflüssig. Für meine Arbeit konnte ich aus Loliées Artikel keinen Nutzen ziehen.

Ein Ueberblick über meine Materialsammlung brachte mich bald zu der Ansicht, dass eine ganz objective Darstellung die beste sein würde. Die spätere Durchsicht des Weinholdschen Werkes hat mir zu meiner Freude gezeigt, dass ich selbstständig zu beinahe derselben Anordnung des Stoffes gekommen war wie er. Gewisse Abschnitte mussten für mich natürlich von selbst fortfallen, wie denn zum Beispiel ein mythologisches Element in der französischen Epik überhaupt nicht vorhanden ist. Als eine bescheidene Ergänzung des gedachten Werkes darf meine Abhandlung vielleicht insofern gelten, als Weinhold das romanische Gebiet so gut wie garnicht in Betracht zieht, auch nicht vergleichsweise.

Weit mehr aus demselben bringt Alwin Schulz, aber sein Beweismaterial ist aus zu heterogenen Quellen geschöpft, als dass es eine einheitliche Anschauung gewähren könnte. Mir

lag daran, aus einer einzigen Dichtungsart, dem Epos, das Bild der Frau herauszuheben und darzustellen.

Der Aufsatz von Léon Gautier endlich behandelt zwar ausschliesslich romanischen Stoff, trägt aber da, wo er in mein Gebiet hinübergreift, eine entschieden subjective Färbung, und der Verfasser scheint zu leicht geneigt, sich aus einem Einzelfall sein Urtheil zu bilden und danach ein Gesammtbild zu geben. War es im Gegensatz hierzu meine Absicht, die eigentliche Untersuchung rein objectiv zu halten, so sei es mir gestattet, hier in der Einleitung noch einige aus dem Stoff gewonnene generelle Züge anzuführen, die in der Arbeit selbst ihrer Anlage nach nicht zum Ausdruck kommen können.

In den ältesten Epen der französischen Karlssage tritt die Frau nur vorübergehend auf und gewinnt kaum einen Einfluss auf die Handlung. So stehen die Frauengestalten des Rolandsliedes in so loser Beziehung zum Ganzen, dass man sie fast für einen der ursprünglichen Version späterhin eingefügten Zusatz halten möchte. In der Folge dagegen nimmt die Bedeutsamkeit der Frauenfigur stetig zu. Dafür spricht auch die Wahl der Frauennamen, die anfänglich ohne jede innere Beziehung, später immer mit einer solchen begegnen und dann namentlich die sinnliche Schönheit betreffen [1]). Die Benennung der ältesten Frauenbilder ist ferner vielfach deutscher Herkunft[2]): so ist auch der ursprüngliche Charakter des Weibes, wie es in den Epen gezeichnet wird, der altgermanische, und seine Sittenreinheit bleibt gewahrt. Späterhin aber geht sie verloren; bemerkenswerth ist dabei die Vorliebe, mit welcher in erster Linie immer Heidenfrauen, viel weniger gern Christinnen als sittlich schlecht gezeichnet werden. Zugleich verflüchtigen sich die germanischen

---

1) Auberon v. 393/94: Au circoncire Brunehaut l'ont noumee, Car brune fu et velue et fumee.

2) cf. Rol. v. 634 »Bramimunde.« ib. v. 1720 »Alde.« — Cov. Viv. v. 1106 »Guiborc.« — Bueves de C. v. 39 »Ermengars« — Berte a. gr. p. v 167 »Berte.« — Mort de Gar. v. 1802 »Audegons« — Jourd. de Bl. v. 263 »Erembors.« - Aiol v. 2744 »Raiborghe.« — Aiol v. 2690 »Hersent.« — Aub. in Tobl. Mitt. p. 175, 13 »Hermesent« —

Benennungen in das Romanische[3]). Die Frau tritt nun mehr und mehr aus den Grenzen der Weiblichkeit heraus: sie wirbt um Liebe, kämpft selbst dafür, opfert Alles ihrer Leidenschaft. Wie das edle Bild des Helden Karl im Verlaufe der französisch Epik immer mehr getrübt und befleckt wird, genau so ergeht es dem des Weibes.

Auch in anderer Beziehung liessen sich im Laufe meiner Untersuchung einige allgemeine Resultate gewinnen. Aus der Prüfung der Frauenschilderung ergaben sich gewisse Merkmale für die Verwandtschaft einzelner Epen.

So weist die Bramimunde des Rolandsliedes mit der Guiborc im Guillaume d'Orange eine so auffallende Aehnlichkeit auf, dass man die letztere für eine verblasste Nachbildung der ersteren nehmen möchte. Die Blutrache, welche die Schwester für den Bruder übernimmt, wird im Doon de Maience genau so betont wie im Girbert de Metz, und hier wie dort lässt ein Mädchen eine Botschaft an den Geliebten durch einen Pfeilschuss übermitteln[4]). Aiol und Hervis de Mes bieten mit seltener Uebereinstimmung die Episode, dass ein Ritter mit der Geliebten durch die Einöde zieht und sie ihn von Hunger erschöpft flehentlich um Brod bittet.

Zweimal, im Garin le Loherain und im Auberi li Borgoins warnt eine Frau ihren Gatten genau in derselben Weise vor einer gefährlichen Eberjagd. Sebile in der Chanson des Saxons und Gloriande in der Chevalerie Ogier lassen unbequeme Bewerber mit derselben thörichten Hoffnung auf ihre Gunst als

---

3) cf. Huon de B. v. 5693 »Esclarmonde« — Floov. v. 516 »Maugalie « — Doon de M. v. 7835 Gaufr. v. 242 »Flandrine«, — ib. v. 1652 »Flordespine.« — ib. v. 7777 »Esglentine.« — ib. v. 7241 »Passe Rose.« — Mac. v. 21 »Blancheflour « — Chev. Og. v 1021 »Gloriande.« — Bueves de C. v. 706 »Malatrie.« — Gayd. v. 8275 »Claresme.« — Foulque de C. p. 11,5 Anfelise. — ib. p. 38,9 Faussette. —

4) Gar. Loh. O 128d v. 1 ff.: Cele pucele qui est au paveillon Nos a fet feire ca traire un bozon Leitres i a entor et environ. cf. Doon de M. v. 10841/42: I arc turquois a pris, onques n'i demora, En une fleiche fort chele letre frema.

Siegespreis in den gewissen Tod gehen[5]). Im Gaufrey und im Auberi li Borgoins weiss die Liebende durch die gleiche List eine Zusammenkunft mit dem Geliebten zu erreichen[6]). Eine noch grössere, fast wörtliche Aehnlichkeit tragen die Ermahnungen, mit denen Parise la Duchesse und Flandrine im Gaufrey den scheidenden Sohn entlassen[7]).

Berte aus grans piés, Parise la Duchesse und Macaire endlich weisen bekanntlich ganz gleiche Frauenschicksale auf: unschuldige Verstossung, Umherirren in der Wildniss, schliessliche Versöhnung mit dem Gatten.

I. Kindheit der Frau. Die Frau als Tochter.

Schon die Geburt des Weibes scheint es zu einer untergeordneten Stellung zu berufen. Der ritterliche Vater wünscht sich Söhne, die seinen Waffenruhm erben und vermehren, sein Geschlecht fortpflanzen können, und seine Gattin ist glücklich, wenn sein Wunsch in Erfüllung geht[8]). Darum wird die Stunde, in der ein Knabe zur Welt kommt, stets als gesegnet gepriesen[9]): die Geburt eines Mädchens findet sich dagegen an keiner Stelle

---

5) cf. Chev. Og. v. 2770 ff. (Gloriande): »Mort u vencu Ogier vos renderomes.« »Sire, dist-ele, grans honors vos abonde! Au repairer vos en irai encontre: Si vous prendrai; . . . « — Chans. d. S. II. pag. 10,6 ff. (Sebile): »Se par fines amors m'otroiez un baisier, Je li ferai sentir mon branc forbi d'acier« »Volentiers, dist la dame; mès c'est au repairier.«

6) Aub. p. 123,4 ff. (Frau hes Baudoin): »Sire, dist-elle, tiers jor a, ne dormi. Or ne vos poist, par amors le vos pri, Reposer voil en ma chanbre a seri.« — Gaufr. v. 8356 ff. (Flordespine): Ele a dit à Maprin: »Or ne vous ennuit mie, Je me vois reposer en ma chambre serie; Je ne dormi bien a IV. nuis et demie« —

7) Gaufr. v. 7525 (Flandrine): »Fix de moi te souviengne, pour Dieu le roiamant.« — Parise la D. v. 1594. (Parise): »Biauz fiz, por Dieu vos pri que vos ne m'obliez.«

8) Parise la D. v. 829 (Parise): »Par la foi que vos doi, uns damoisieaux est né.« cf. Léon Gautier, l'Enfance d'un baron pag. 396. Schulz I., p. 109, 111. Weinhold I. p. 94.

9) Parise la D. v. 824 (Parise): L'ore fust benoïte, d'un fil s'est deslivré. — Floov. v. 2477: »Beneoite soit l'ore que futes angandrez.«

als ein glückliches Ereigniss erwähnt[10]). Ebenso erfahren wir viel von der Kinderzeit der Söhne[11]), fast nichts über das heranwachsende Mädchen und seine Erziehung. Vornehme Töchter hatten zahlreiche Gespielen[12]). Wie der Sohn im Waffenhandwerk wurde das Mädchen wohl in den Pflichten der Hausfrau geübt. Sie reicht bei Tafel das übliche Waschwasser, empfängt und bedient die Gäste[13]), entwaffnet oder waffnet sie, trägt Sorge für ihr Ross, geleitet sie zur Lagerstätte[14]). In ihren Gemächern beschäftigen sich die jungen Mädchen mit der Anfertigung der Gewänder[15]), in kunstvollen Stickereien sind einige ausgezeichnet geübt[16]). Dabei ertönt wohl ihr Gesang, den sie auch dann anstimmen, wenn sie als Zuschauerinnen zum

---

Gar. Loh. II. p. 74,1/2: Premiere nuit qu'avec ele dormi L'eure fu bonne, si engenra un fil.

10) Berte a. gr. p. v. 3167: Une fille engendra, de ce n'estuet cuidier; *(Ein weiterer Zusatz fehlt.)*

11) Jourd. de Bl. v. 577 (Erembors): V. dammes treuve de molt grant seingnorie Toutes gentiz et de molt franche orinne Qui les anfanz ambes douz i norissent. — ib. v. 658 (Erembors): »Ces dammoisiax verrai de ton aé Par devant moi et venir et aler, A la quintainne et a l'escu jouster, Et corre as barres et luitier et verser.« cf. Léon Gautier p. 413—15 A. Schulz I. p. 127.

12) Fierabr. v. 2151 (Floripas): »Véez ci .V. pucieles de grant nobilité. cf Fierabr. v. 2040 ff. Gui de N. v. 2440 ff.

13) Aiol v. 2045 ff. (Lusiane): Elle prist par l'estrier par grant amor: »Amis, ostés vostre elme, donés le nous, Et monterés la sus en cele tor;« — Foulque de C. p. 34,10: Dame Guibourt les sert de volenté. Cf. Schulz II. p. 68/69.

14) Aiol v. 2152. ff. (Lusiane): »Damoiseus, venés ent huimais dormir; Par le puin le mena dessi al lit. Garins tient le candeile et sert del vin: Bien en ont andoi but par grant loisir. *spricht gegen die Behauptung von* Schulz I. p. 341, *dass ein Schlaftrunk in französischen Gedichten nicht erwähnt sei. cf. auch* Weinhold II. p. 199/200.

15) Mort de Gar. v. 172 (Biatriz): Ele cosoit un molt riche chamsil — Ren. de Mont. p. 13,39: Pensés de soie tordre, ce est vostre mestier.

16) Ren. de Mont. p. 113 v. 27 (Clarisse): Et tint sor ses jenos une ensegne sertée, Gentiument l'enlumine, car ele estoit letrée. — Berte a. gr. p. v. 1395 (Aiglente): Berte est la mieudre ouvriere que j'onques esgardai. cf. A. Schulz I. p. 150, Weinhold I. p. 181.

Turnier reiten[17]). Leichte Tänze im Freien sind beliebt und werden wohl als Anziehungsmittel für die Ritter benutzt[18]). Schwimmen(?)[19]), reiten[20]), selbst ein Streitross tummeln[21]) versteht das ritterliche Mädchen, das in der Noth auch Ritterwaffen führt[22]).

Die geistige Ausbildung der Tochter liegt wohl im Argen, aber jedenfalls weniger als die des jungen Helden[23]). Die Mädchen werden fromm erzogen: sie wissen vortrefflich ihre Gebete herzusagen[24]), in denen sie zuweilen eine umfassende Kenntniss der Heils- und Heiligengeschichte anbringen.

---

17) Gar. Loh. II. p. 260,15 ff: Grans fu la joie qu'on fait devant Garin. As eschelettes font le marbre tentir, Les damoiseles chanter et esbaudir. — Bueves de Comm. v. 135,36: A la cité n'ot dame ne fille a chastelaine Qui ne s'en isse fors cler chantant son seraine.

18) Gui de N. v. 2440 ff: Plus en i ot de .XXX. as bliaus entailliés Es ombres sunt aléez dessous les oliviers La korole commenchent . . . . cf. Weinhold II. p. 157.

19) Aye d'Av. v. 920/21 (Aye): Tant redouta la dame qu'elle ne soit honnie, Qu'ele se fiert en l'iaue en peril de martire.

20) Ot. v. 721: Belisent munte sur un mul de Hungrie. Foulque de C. p 22,11 ff. (Anfelise): Tiebaut i a sa seror envoiée Esbanoier, en sa main la corgée Sor une mule molt bien apareilliée. —

21) Chev. Og. v. 12054, 12059 (*Tochter des* Angart): Ele regarde voit un destrier corant — Ele le prist, si monta maintenant. — Jourd. de Bl. v. 968/69 (Erembors): N'en mainne mie palefroi qui soit lasches, Ainz est montée el bon destrier d'Arrabe.

22) Aiol v. 7481/82 (Mirabel): »Le harnax conduirai volentiers et de gré: A guise d'escuier me convient atorner.«

23) cf. A. Schulz I. p, 123. »*Nur die Damen waren des Lesens kundig.*« *Dagegen scheint zu sprechen:* Garin Loh. II. p 263, 24. Bien vit les lettres et reconnut l'escrit. — Mort de Gar. v. 3020 ff: Atant ez-vos un messagier o vint; De devers Blaives venoit le droit chemin; Letres aporte, si les baille Gerin, Et cil les tent au Loheren Garin, Li dus les prent, s'estent le parchemin; Il vit les letres, si connut bien l'escrit. *Garin macht also eine Ausnahme.*

24) Berte a. gr. p. v. 401. (Berte) En son lit en seant prist ses heures à dire — ib. v. 710 ff. (Berte): Ha! sire Diex, fait ele, voirs est k'ainsi ala: De virge naquesistes; quant l'estoile leva etc. — Amis et Am. v. 1252 ff. (die Königin): Sire, dist elle, biaus rois de majesté, Qui en la crois laissaz ton cors pener, Garis mon cors de mort et d'afoler etc.

Fürstentöchter lernen wohl fremde Sprachen[25]), Heidinnen vor allem das Romanische. Zum Lesen und Schreiben haben die Damen für gewöhnlich ihren Kanzler[26]): aber es giebt auch schreibkundige Mädchen, welche Fertigkeit dann besonders betont wird[27]). Ein einziges Mal sendet ein Mädchen dem Geliebten eine selbstgeschriebene Warnung, bemerkt wird aber, dass dieselbe nur nothdürftig gekritzelt ist[28]). Die Mädchen kennen ferner gewisse Heilmittel und verwenden sie mit Erfolg bei Verwundeten[29]). Merkwürdiger Weise wird auch Astronomie als ein weibliches Wissen genannt[30]). Das Schachspiel treiben

---

25) Foulque de C. p. 29, 12 (Anfélise): Ele l'apele en romant, qu'ot apris. — Gaufr. v. 1794 (Flordespine) Bien sot parler latin et entendre rommant — Chev. Og. v. 11,884. (Tochter des Angart): François apris à un conte Guilieme. — Huon de B. v. 6071 ff.: »Et ceste dame que vous ici véés, Aveuc vo fille, sire le meterés; Aprendra li bel françois à parler.« — cf. A. Schulz I. p. 121. — Weinhold I. p. 135 ff.

26) Chans. de S. I. p. 133, 10: Rissendine de Frise vint as murs apoiier, Cele qui fist les lettres à Karlon envoiier. — Girb. de M. p. 474, 7/8. (Blancheflor): Dedans sa chanbre entrai l'enpereris, Fait faire letres et saeleir escris. Mort de Gar. v. 2173 ff. (Blancheflor): Isnelement en ses chambres en-vint, Son chapelain en apela Thierry: »Faites moi letres et séelés escris;«

27) Berte a. gr. p. v. 102 (Berte): Car bien estoit letrée et bien savoit escrire.

28) Girb. de M. *Hs.* O 128. c. v. 2 ff. (Ludie): Prist parchemin et puis encre et penon S'en a trenchiet I. petitet en son. El fet les leitres. s'i mist la traïson, Mauveisement, mais lire le peut on.

29) Ot. v. 1048/49 — 1052 — 54: Ses plaies levent, si l[e] mettent culchier. D'une herbe duce li donent à mangier. — Cil dormi tost qui en at grant mestier. Quant il s'esveille, si se sent tut legier, E plus fu sein que prune de pruner. — Gaufr. v. 3923 ff. (Frau des Grifon): Et la dame gentil maintenant s'en ala, Et vint à I. escrin et si [le] deffrema, Et si en trait une herbe qui si grant bonté a Qui en ara usé ja mal ne sentira. En. I. mortier la trible et si la destrempa, Puis en vint à Robastre et si li en donna. Si tost comme le ber le col passé en a, Il fu sain comme pomme, de chen ne doutés ja. — Elie de S. G. v. 1459 ff.: Rosamonde la bele ama mout le vasal. Teus .IX. herbes li done, qu'ele li destenpra; Puis qu'il en ot beu et le col trespassa, Tout fu sains et garis, a mangier demanda: cf. Weinhold I. p. 170 ff. A. Schulz I. p. 158.

30) Gaufr. v. 1796 (Flordespine): Et du cours des estoilez, de la lune luisant, Savoit moult plus que fame de chest siecle vivant.

viele Mädchen bis zur Meisterschaft[31]), so dass sie darin den Rittern überlegen sind. Von allen anderen Liebhabereien erscheint die Kunst sich zu schmücken als eine der grössten: unendlich oft wechseln die jungen Schönen die Kleidung[32]). Anzug und Reitzeug von Fürstentöchtern sind überaus kostbar und werden genau geschildert[33]).

Mädchenhafte Schüchternheit besitzen die Töchter nicht, am wenigsten die Heidinnen. Es wohnt ihnen gleich ein mehr männlicher Zug inne. So haben sie Freude am Kampf[34]) und schauen gern der Schlacht zu[35]): Kriegsgefangene werden ihnen

---

31) Gaufr. v. 1795. (Flordespine): Bien sot iouer as tables, as eschés ensement. — Huon de B. v. 7534 ff. (Tochter des Yvorin): Et la pucele s'en va à cuer iré. »A foi, dist-ele, Mahom te puist grever! Se je séusse que ne déust faire el, Par Mahommet je l'éusse maté.« — cf. Weinhold I. p. 116 ff.

32) Elie de S. G. v. 1692 ff. (Rosamonde): Ançois qu'ele vausist de la canbre torner, S'est faite la puchelle gentement atorner. En son dos a vestu I. hermin engoulé. — Gaufr. v. 1694: »Sire, dist Flordespine, trop vous povés coitier. Ains iroie en ma chambre autre robe cangier. — ib. v. 7192. (Flordespine): Belement s'en entra en la chambre pavée; Si a une autre robe vestue et endossée. — Gar. Loh. II. p. 3, 8 ff.: A Blancheflor fu la novele dit Que ci venoit l'empereres Pepins; Et la pucelle en une chambre vint Et vest un drap, nuns si siche ne vit. — Aye d'Av. v. 3696 ff. (Aye): La dame osta ses dras, s'a plus riche endossez, I. bliaut d'Abilant à oysiaus colorez; De pierres precieuses fu tot entor orlés. Et fu d'un cercle d'or son chief avironnez A riches esmeraudes qui getent grant clartez. — Mac. v. 3301 (Blancheflor): Grant joie en ot, si se vest richement Ad un fil d'or sa crigne vait nouant.

33) Foulque de C. p. 100, v. 18 ff.: Les pierres précieuses i sont bien avenant Des crins à la pucele en furent li traiant: Pennes de paon semblent, tant ierent reluisant. Tant chevauche Ganite qu'á la cist vint errant. Gar. Loh. I. p. 297, 11 ff (Blancheflors): Désafublée en fut en un samis; Li palefrois sor quoi la dame sist. Estoit plus blans que n'est la flor de lis; Li lorains vaut cent mars de parisis p, 298,1 Et la sambue nuns plus riche ne vit cf. Weinhold II. p. 218 ff.

34) Mort de Gar. v. 433 ff. (Blancheflor): Por béorder sont issu de Pariz, Et la réine au jent corz seignori S'en est issue o damoiselles diz.

35) Chev. Og. v. 1044. ff. (Gloriande): »Istrai la fors por véir le conroi. Je voel véir par la foi que vos doi, Qui ferront mix, Sarrasin où François.« — Foulque de C. p. 23, v. 1/2 (Anfélise): Sor son arçon dovant s'est apoiée: La i verra mainte lance brisiée.

zur Bewachung anvertraut[36]). Für ihre jungfräuliche Ehre kämpfen sie selbst und lassen sich lieber das Leben als diese rauben[37]).

Die Kindesliebe des Weibes ist in den Epen wenig eingehend behandelt. Das Verhältniss der Tochter zu den Eltern ist ursprünglich ein inniges; vor allem ist sie der Mutter zärtlich zugethan[38]). Ungern scheidet sie aus dem Elternhause: ihr Schmerz bei der Trennung von der Mutter ist überaus gross[39]): ebenso ihr Glück beim Wiedersehen[40]). Sie betet in der Ferne eifrig für das Wohl der Eltern[41]). Wenn sie ihnen gewaltsam entrissen wird, leistet sie wohl das Gelübde, sich nicht eher zu vermählen, als bis sie die Eltern wiedergefunden hat[42]). Die Liebe zur Mutter verläugnet das Mädchen äusserst selten: sie steht vielmehr treu zu ihr in der Noth[43]) und giebt, um das Leben der Mutter zu retten, ihren Gatten und ihre Ehre preis[44]).

---

36) Huon de B. v. 3073/74: »Li amirés qui m'ot emprisonné Ot une fille qui me devoit garder.« cf. Ot. v. 1005 ff.

37) Aiol v. 6352 ff. (Mirabel): »Mieux vauroie estre morte qu'a toi tel cose face! Ele estent les II. puins, par le barbe le sache, Bien le boute de lui et enpoint et resache: Par tel vertu le tire que .C. piaus en esrache.

38) Auberon v. 621 ff. (Brunehaus): »Peres gentis, fleurs de chevalerie, De saluer ma mere et ma lignie Pour dieu vous prois, si feres courtoisie. A ma mere, qui pour moi est irie, Contes comment chi m'averes laisie; Plus tost en ert, ce sai bien, apaisie.«

39) Berte a. g. p. v. 215 ff. (Berte): »Douce mere, fait ele, il mest avis que j'aie Parmi le cuer dou ventre d'un coutel une plaie.«

40) ib v. 3090 (Berte): Tantost connut sa mere, au pié li est alée.

41) Berte a. g. p. 2635 ff. (Berte): Par derriere l'autel s'ert la bele mucie, Où de cuer prioit moult Dieu et sainte Marie, Que son pere et sa mere doinst Ihesus bonne vie.

42) Jourd. de Bl. v. 3353 ff. (Gaudiscete): Mais elle dist: »c'est parole gastée, Ansoiz voldroit toute iestre desmenbrée, Qu'elle soit jà de nul home privée Jusqu'a celle hore, ses peres l'ait trouvée De cui elle est par traïson sevrée.«

43) Alesch. v. 3168 ff. (Aaliz): »Ainz m'en iré comme poure mendie; Mès qu'à mon pere soit l'acorde otroïe, Et à ma mere, qui por vos est marie.«

44) Hug. Cap. v. 5226 ff. (Marie): »Ma mere veul sauver au corayge agensy. Chou est ma douce mere, pour moy dolleur souffry. Au droit

Dem Vater ist die Tochter mehr gehorsam als liebevoll ergeben. Sie wird streng von ihm behandelt: im Falle des Ungehorsams sogar mit dem Tode bedroht[45]). Alle seine Befehle hat sie pünktlich zu vollziehen[46]), für ihre Wünsche zuvor seine Erlaubniss einzuholen[47]). Er masst sich sogar das Recht an, über ihre Mädchenehre zu verfügen und die Tochter gehorcht[48]). Aus seiner Hand erbittet und empfängt sie dankbar ihren Gatten, das heisst, wenn derselbe ihrer Neigung entspricht[49]). Sobald aber der Vater sie zu einer verhassten Heirath zwingen will oder ihre Leidenschaft für einen Geliebten nicht billigt, ist das Band der Kindestreue zerrissen, namentlich für die Heidin[50]).

---

jour et à l'eure que de son cors nasqui; Je ne puis tant souffrir qu'elle a souffert pour my. J'abandonray mon cors au traytre fally.«

45) Floov. v. 1759 (Maugalie): »Se mes peres me tient, il me todra la teste.« — Bueves de Comm. v. 2941, 45: »Fole garce, fait-il, com m'avés vergondé. On vous devroit ardoir, si aie je santé.«

46) Chev. Og. v. 54. (Beatrix): Dist la pucele: »Si con vos comandés.« — Gaufr. v. 6089: »Sire, dist Flordespine, si soit com vous pleira.«

47) Chev. Og. v. 1043/44 (Gloriande): »Le matinet, se vo talent estoit, Istrai la fors por véir le conroi.« ib. v. 1696/97 (Gloriande): »Sire, dist-ele, fait iert vo comandie; Sel velt mes peres . . . — Karls R. v. 826 (Die Königstochter): Voluntiers le baisast, mais pur sun pere n'oset.

48) Karls R. v. 693 ff.: »Ci estat Oliviers ki dist si grant folie Ke une sule nuit avrait cent feiz ma fille. Fel seie en tutes curz, si jo ne li delivre! Si ne li abandun, dunc ne me pris jo mie. — Girb. de M. p. 529, 1/12: Por votre cors et dedure et servir Fis a baron couchies vos avoc li!

49) Elie de S. G. v. 1731 ff. (Rosamonde): »Biaus pere, donés moi,« dist la franche mescine ».I. vallet voil avoir touset de barbe prime.« — Raoul de C. p. 226 v. 5/6 (Tochter des Géri): »Mari vos quier dont je éuse .I. oir, Après vos mort vos terre maintendroit.« — Floov. p. 2209 ff. (Florote): »Merci, bau sire peres, por Deu omnipotant! Se vos ne me donez lou marchis Floovant, Je n'aurai mais mari an trestot mon vivant.« — Ot. v. 648/49: Dit Belissant: »Ge m'en tien à garnie; De tel mari doi je bien estre lie.«

50) Huon de B. v. 6237/38 (Esclarmonde): Aidier vous veul, que soiiés delivré Et le mien perе ne puis ge plus amer.« — Bueves de Comm. v. 3761/62 (Málatrie): Apres vous m'en irai, li consaus en est pris, Car se me tient mes peres, mes cors est mal baillis.« — Amis et Am. v. 659 ff. (Belyssant): Il ne me chaut, se li siecles m'esgarde Ne se mes pere m'en fait chascun jor batre; Car trop i a bel home.« —

Da verbindet sie sich wohl mit der Mutter gegen den Vater[51]). Ihr einziges Streben ist nun, mit dem Geliebten vereint zu werden. Rasch vergisst sie den Vater[52]) und betrügt und verräth ihn[53]). Sie trotzt seiner Gewalt, verspottet seinen Zorn, besiegt ihn mit List[54]), bedroht sein Leben[55]) und bietet selbst die Hand zu seiner Ermordung[56]). Ja sie selbst will sogar den ersten Streich auf ihn führen[57]) und fordert die Genossen des Buhlen dringend auf, ihn nicht zu schonen[58]). Kaltblütig sieht sie sein Haupt fallen, um in der nächsten Stunde ihre Vermählung zu feiern[59]).

---

51) Amis et Am. v. 796 ff. (Blancheflor): Quant la roïne li commenche à huchier: »Sire, dist ele, mal feriez et pechié. Se il voz plaist, le franc conte laissiez; Mes cors meïsmez le voldra ostaigier, Et Belyssans, por cui la bataille iert.« cf. Doon de M. v. 7826 ff.

52) Aiol v. 5365/66 *klagt Mirabel anfänglich:* »Mar me noristes onques, sire chier pere! A tort et a pechié m'en sui sevrée: *weiterhin aber erwähnt sie nie mehr des Vaters.*

53) Gaufr. v. 1869 ff. (Flordespine): »Je diroi Gloriant et mon pere par nom Que Huré emmenoit les François à bandon Et les avoit jetés tous hors de la prison.« — Floov. v. 838 ff. (Maugalie): »Amiraus de Persie, car te lais conselier; Deci à .XV. dis .I. respit lor donez, Qu'aurez mandez vos homes, vostre ariere ban fier, Puis an feroiz jotise, voiant M. chevalier.« — Elie de S. G. v. 1650/51 (Rosamonde): »Bien quide l'amiraus que soient mort geté; Mais je fac les François en ma cambre garder.« — Fierabr. v. 2730/31 (Floripas): »Carciés moi les François, si les ferai garder, Puis en ferés justice sempres après digner. cf. Huon de B. v. 5908 ff.

54) Fierabr. v. 3807 ff. (Floripas): »Laiens a fait mes peres son tresor assambler; Tant y a plates d'or nus n'es porroit nombrer; Desci à XV. jours puet li assaus durer; Ne vous fauront les plates de fin or à geter.«

55) Fierabr. v. 3626/27 (Floripas): »Se je vif, par saint Piere à cui je voel proier, Encor ert l'amirans mon pere en vo dangier.«

56) Gaufr. v. 8398 (Flordespine): »Ne roi ne amirant n'espargniés vous mie.«

57) Huon de B. v. 6249 ff. (Esclarmonde): »Au lit mon pere vous vaurai droit mener, Et, par chelui qui Dix est apielés, Jou li vorrai le premier cop donner.«

58) Fierabr. 5917/18 (Floripas): »Karles, que tardes tu, que ne l'as mort piecha? Honnis soit il du cors, ki ja l'espargnera.«

59) Gaufr. v. 8821,9248 (Flordespine): Mort l'abat lés la belle, qui tint le chief enclin — Chele nuit jut Berart o la belle au cors gent.

II. Die Frau als Schwester.

In ihrer Stellung zu Geschwistern wird die Frau äusserst spärlich gezeichnet. Schwestern sind sich wohl so innig zugethan, dass eine den Tod der andern nicht überdauert[60]). Das Verhältniss zu den Brüdern ist nicht als besonders innig vorauszusetzen, ihnen ist von Kindheit auf durch Jagd und Waffenübung ein mehr äusserer Wirkungskreis angewiesen, das Mädchen dagegen an das Haus gefesselt. Später entfremden langdauernde Kriegszüge die Geschwister noch mehr. Die Stellung zum Bruder wird aber durch innige Beziehungen des Weibes zur »Geste« bedingt. Der Bruder besitzt ein gewisses Verfügungsrecht über die Schwester; wie dem Vater hat sie sich ihm zu unterwerfen[61]). Er vermittelt häufig ihre Heirath, dabei über ihre Hand verfügend[62]); er beschirmt sie in Kriegsnoth[63]). Aber er behandelt sie auch roh und gewaltsam[64]), und es kommt vor,

---

60) Mort de Gar. p. 222, v. 1/2 (Aelis und Biatris): Les deus serors, puis que fu mors Garins Plus ne vesquirent que trois jors et demi.

61) Chev. Og. v. 1696/97 (Gloriande): »Sire, dist-ele, fait iert vo comandie; Se lvelt mes peres et mes freres l'otrie.« — Ren. de Mont. p. 114,2 ff. (Clarisse) *Ihr Bruder verlobt sie:* »Sire, dist ele au roi, si com il vos agrée, Jà par moi ne sera parole refusée.« cf. Weinhold I. p. 298, 329. — Alesch. v. 3220 ff. — 3226 (Blancheflor): »Mes freres estes, moult en sui repentie, Se jai dit chose dont m'aiez en haie, Miex vaudroie estre fors de France chacie.« — Dont s'agenoille, à ses piez s'umelie, Le pié li baise, s'a la jambe embracie. — Rol. v. 1720: Se puis veeir ma gente sorur Alde. Ne jerreiez ia mais entre sa brace.

62) Gar. Loh. I. p. 157, 10: »Dame, dist-il, demain arez mari.« — ib. p. 158, 11/12: Par le poing destre a sa seror saisi. Fromont la donne voiant tot ses amins. — Gar. Loh. O. 132. a. v. 15/16 (Fromondin *droht seiner Schwester* Ludie): »Cuidiez vos gaire qu'il vos doie esposer; Ainz vos leiroie toz les menbres coper.«

63) cf. Foulque de C. p. 28.

64) Chev. Og. v. 2068/69: »Je vos feroie quatorze pies saillir, A grant honte et mener et laidir.« — Elie de S. G. v. 2183/84 (Rosamonde): Caifas s'en retorne, ens es dens le feri, Que la levre li tranche, le sanc en fait saillir.

dass er im Zorne ihre Kinder mordet, ihr selbst den Tod droht[65]).

Die Frau ist dem Bruder bisweilen ganz ergeben und nimmt lebhaft an seinem Schicksal Antheil[66]). So die edle Dame, die in einem gewaltig tapferen Recken ihren verschollenen Bruder vermuthet. Sie sucht den Verwilderten zu sich zu erheben, indem sie ihn mit ritterlichen Waffen schmückt[67]). Sie weint vor Furcht, dass ihre Hoffnung sich nicht erfüllen möge und umarmt den Erkannten unter Freudenthränen[68]). Den beleidigten Bruder sucht sie mit dem Gatten zu versöhnen[69]). Häufig sind die Klagen der Schwester um den Tod des Bruders.[70])

---

65) Loh. *Hs.* N. 136a v. 8 ff.: Par les deus pies a les enfans combre A un piler de fin marbre liste Les a andeus si fierement hurte Par tel air et par tel cruaute Que il les a andeus esserveles. Quant a ce fet le felon parjure Par les fenestres les gita ou fosse. Voit le Ludie, si quomence a plorer, Et Fromondin li quomence a crier: »Tessiez vos, suer, dist Fromons le derve, Ou par la foi que je doi Dieu porter, Se plus vos voi ne crier ne plorer De vos meismes ferai je autretel.«

66) Gar. Loh. II. p. 105, 16 (Helois): »Que fait mes freres et ma suers Biatris? Por un petit que il ne fust ocis: La dame l'ot, tout li sang li frémist, Tenrement plore, ne s'en pot astenir. — ib. p. 258,9 ff. (Helois): »Où est mes freres, revenra-il par ci? »Mors est vos freres, Bordelois l'ont ocis. Diex! dist la dame, sires peres, merci!« — Loh. *Hs.* O 151b v. 17 ff.: La font Ludie en la place mener, Quant vit son frere, ne pot sor piez ester, De doel et d'angoisse la covint a paumer. Quant se redreice s'a Fromont acolé Et li beisa et la bouche et le nes Et le visage qui est ensenglanté.

67) Alesch. v. 4778 ff. (Guiborc): »Amis, dit-ele, savez armes baillier? Ceing ceste espée à ton flanc sénestrier, Mestier t'aura se tu t'en sez aidier.« — ib. v. 4811. (Guiborc): »Mès or vos veil par amors demander Que tu me soffres ton cors à adouber A toz jorz mès t'en vorrai plus amer.«

68) Alesch. v. 7570 ff: Guiborc l'oï, duremant a ploré, Renoart a de ses braz acolé: »Besiez moi, frere, moult vos ai désirré. Je sui ta suer, ne quier qu'il soit celé.«

69) Loh. *Hs.* N 135b 36 ff. (Ludie): »Frere fet elle, merci por l'amor De. Car souffrez, frere, que soions acorde A mon signor et a Girbert autel.« — Alesch. v. 7478 ff. (Guiborc): »Renoart, frere, dont vueil je rover Que tu me voielles ce meffait pardoner En guerredon que je te fis armer Dedens ma chambre et caindre le brant cler. Et se nel fès, par voir le puis conter, Jà mès de ci ne me verrez lever.«

70) Aub. in Tobler Mitth. I. p. 13, 2/3: Et Seneheus moult grant duel demena Por ses II. freres, que andeus perdus a. — Aiol v. 5592

Die **Frau** übernimmt für den gemordeten Bruder die Blutrache und giebt, um diese zu verfolgen, sogar den Gatten auf[71]).

Sehr häufig aber verhält sich die Schwester auch gleichgültig oder gar feindselig gegen den Bruder. Widerstand desselben gegen ihre Liebespläne, Rache für von ihm an ihrem Gatten begangenen Verrath, aber auch schnöder Eigennutz rufen den Bruderhass in der Brust des Weibes wach.

Da bietet die Frau dem Bruder Trotz[72]), überlistet und verräth ihn[73]), betrügt ihn um sein Erbe[74]), will ihn, wenn er in Noth oder Gefahr erscheint, seinem Schicksal überlassen wissen[75]) und sieht ihn mitleidslos vor ihren Augen schwer verwundet werden oder sterben[76]).

Mirabel): Or m'a ocis mon frere, toute kaitive lase. — Raoul de C. p. 142 v. 13/14 (Schwester des Raoul): Dame Alaïs fut d'ire trespensée, Sa fille chiet de maintenant pasmée. — Doon de M. v. 2012/13 ff: Lei quens ot une suer, Susanne iert apelée, Chele amoit plus le conte que rien qui ainc fust née En Alemaigne estoit richement mariée.

71) Doon de M. v. 2021 ff. (Susanne): Herchembaut apela, con s'el fust forsenée: »Sire, que ne m'avés chele putain prouvée Getée en I. grant feu et arse et tourmentée Qui mon frere m'a mort et la gueule coupée? Alez! vengiés vous ent sans point de demourée!» — cf. Loh. *Hs.* N 133e 14 ff. (Ludie): »Girbers«, dist-ele, que est cou que tu dis? Hui mais estiés uns de mes boins amis, Or estes vous mes morteus anemis Et serés mais dusqu'al jour de juis.«

72) Chev. Og. 2072/73 (Gloriande): »Danemons frere, trop menés grant hustin; Li vos barnages vos durra mais tot dis.« — Elie de S. G. v. 2179 ff. (Rosamonde): »En une cambre basse vous meterons tout vif.« Ele lait le parler, par les temples le prist, Des cheveus a sachiet quanque la bele en tint. — Raoul de C. p. 205, v. 11 ff. (Aalais): »Tu ne deuses pas règne justicier. Se je fuse honi, ains le sollelg couchier, Te mosteroie à l'espée d'acier Qu'à tort iés rois, bien le pues afichier.«

73) Foulque de C. p. 30,26 (Anfélise): Lors fait semblant que por lui se pasma.

74) cf. ib. p. 41,27 ff.

75) Ren. de Mont. p. 362, v. 6/7 (Clarisse): »Renaus, dist la duchesse, por moi i porrisist, Laissiez lo, s'il vos plait, c'est domage qu'il vist.«

76) cf. Doon de M. v. 4020 ff. (Nicoleite): *Als* Doon *ihren Bruder tödtet, klagt sie nicht.* cf. Hervis de Mes T. 70.

III. Die Frau in der Liebe.

Die Liebe spielt in fast allen Chansons de Geste eine bedeutende Rolle. Am verbreitetsten ist die Fabel, dass eine Heidin für einen Christenhelden entbrennt und ihm ihre Liebe anträgt[77]). Das Weib also wirbt, der Mann gewährt: so ist in den Epen fast immer von einer Liebenden, kaum von einer Geliebten die Rede.

1. Verhalten der Liebenden.

Die Liebe des Weibes erscheint anfänglich rein und zart und erhebt sich bis zu völliger Entsagung. Das Mädchen, welches den Verlobten durch den Tod verliert, erwartet von der Welt nichts mehr[78]) und stirbt vor Schmerz[79]). Im weiteren Verlaufe der Epik wird die Liebe der Frau immer als eine solche geschildert, welcher Berechnung oder Sinnlichkeit[80]) zu Grunde liegt, und nach der letzteren Seite hin wird namentlich die Heidin scharf gezeichnet. Die Leidenschaft des Mädchens für einen Ritter erwacht meistens plötzlich: sie sieht ihn in

---

77) cf. Huon de B. (Esclarmonde); Foulque de C. (Anfélise); Fierabr. (Floripas): Chev. Og. (Gloriande); Bueves de C. (Malatrie); Floov. (Maugalie, Florote); Gaufr. (Flordespine).

78) Raoul de C. p. 144 v. 24 — p. 145 v. 1. (Helvis): »Porquoi ne part mes quers soz ma mamèle Quant celui per cui pevoie estre ancèle? Or porrira cele tenre maissèle, Et cil vair oel dont clère est la prunèle. La vostre alaine estoit tos jors novèle.« Lor chiet pasmée la cortoise pucele.

79) Rol. v. 3717 ff.: Alde respunt cest mot mei est estrange. Ne place deu ne ses seinz ne ses angles. Apres Roll' que io vive remaigne. Pert la culor chet as piez Carlemagne. Sempres est morte deus ait mercit del anme. — Doon de M. v. 4157/58. (Nicoleite): De l'angoisse qu'ele a le cuer li faut atant. Et l'ame s'en depart tantost de maintenant.

80) Raoul de C. p. 226 v. 14 ff. (Tochter des Géri): »Mari vos quier por mon cors déporter. Or est li termes et venus et passes: Ne m'en puis mais soufrir ne endurer.« — Elie de S. G. v. 1732 ff. (Rosamonde): ».I. vallet voil avoir touset de barbe prime, Je ne quier que il ait que l'espee forbie, Qui por amor de moi fache chevalerie: N'ai cure de viellart qui le pel ait froncie.«

seiner Schönheit und Männlichkeit[81]) oder sieht seine Thaten[82]) und ist gleich in ihn verliebt. Auf die Waffentüchtigkeit des Mannes legt die Frau grosses Gewicht: sie verlangt als Beweis seiner Liebe, dass er unter ihren Augen turniert[83]), macht ihre Neigung gradezu von seinen Kampferfolgen abhängig[84]). Ein besiegter Liebhaber wird arg verspottet und verstossen[85]). Eifersüchtig vertheidigt das Mädchen den Waffenruhm des Geliebten[86]). Hat ein Ritter die Leidenschaft eines Weibes entfacht, so kennt diese keine Rücksicht mehr. Sie will den Geliebten

---

81) Chev. Og. v. 60, 67 (Beatrix): En Ogier ot mult tres bel baceler, ... E la pucele prist lui a enamier. — Bueves de C. v. 2678/79. (Malatrie): Lors desirra tantost k'eüst Mahom guerpi Et que Gerart eüst à per et à mari. — Alesch v. 4103 ff. (Aaliz): La fille au roi l'en prist a regarder, Enz en son cuer moult forment à amer. Dit à sa mère: »Vez com biau bacheler.«

82) Foulque de C. p. 23,19 — 22/23 (Anfélise): »Cien voi un, qui molt fait à prisier. ... Se c'est cil que Pynelx me dist ier, Li feus d'amor me fera bautisier.« — Aiol v. 5596/97: Bien avés oi dire et as uns et as autres Que feme aime tost home qui bien fiert en bataille. — Raoul de C. p. 225 v. 10 ff. (Tochter des Géri): »Trestuit disoient à maisnie privée, Cui vos fériés de la lance plénée Ne remanoit en la cèle dorée. De vos avoir estoie entalentée.«

83) Foulque de C. p. 103 v. 19 ff. (Ganite): S'il, ains que prime soit, n'est as portes trovés, Es barres et as lices son gonfanon metez! N'ait fiance en m'amour; ques mès soit mes privés.

84) Bueves de C. v. 2268/69 (Malatrie): »Ainçois que de mon cors soiés dou tout saisis, Verrai comment vous estes d'armes duis et apris.«

85) ib. v. 2958 ff. — 2967 (Malatrie): »Car je le vi baignier son hauberc endossé, Je ne sai se si menbre sont dou baing eschaudé, Car onques puis sor piés ne le vi relevé. ... Honnie soie je s'il gist à mon costé.« — Foulque de C. p. 28, 16 ff. — 25 (Anfélise): »Amis, fait ele, vous estes de grant bruit; Mais cil destrier vi ge hui main tout vuit. Car dites ore, doit cil avoir déduit De gente dame ne par jor ne par nuit, Qui lait s'amie et delez lui s'en fuit?« ... »Molt est vile cele qui de vos atent fruit.« — Siège de B. v. 2906/7 (Malatrie): »Alez en la cuisine et hastez le mangier, Pute soit la pucele qui ja vos aura chier.«

86) Doon de M. v. 8388 ff: »Dame, fet Flandrineite, quel chevalier chi a! Benéeite soit l'eure que s'amour me donna.« »Dame, fet Mabireite, moult bon vassal i a; Mès vous reverrés bien du mien quel le fera.« — Foulque de C. p. 116, 22 ff. (Ganite): »Voulez véoir bon vassal sans paour? Onc mès d'espée ne vi tel féréour! Qui il ataint il n'a de mort secour.« Ayglente a dist: — »Molt dites grant folour. Li quens Bertran tiennent tous au meillour.«

wo möglich auf der Stelle haben[87]) und opfert seinetwegen alle Bande der Familie, die Heidin auch noch den Glauben[88]). Gleich in der ersten Stunde der Bekanntschaft trägt wohl ein Mädchen dem Erwählten ihre ganze Gunst an und beharrt bei ihrer Leidenschaft für ihn, auch wenn sie völlig abgewiesen wird[89]). Sie findet keine Ruhe mehr[90]). Entweder wirbt sie selbst[91]) oder wählt einen Liebesboten, der den Ersehnten zum Stelldichein ladet[92]). Die Heidin, der kriegsgefangene Franken zur Bewachung anvertraut sind, und die ihr Herz an Einen von ihnen gehängt hat, eilt selbst in den Kerker und bietet dem Betreffenden ihre Liebe an[93]). Sie erfleht seine Gegenliebe

---

87) Huon de B. 5694 ff. (Esclarmonde): »Sa douce alaine m'a si le cuer emblé, Se jou ne l'ai anuit à mon costé, G'istrai dou sens ains qu'il soit ajorné.« — Raoul de C. p. 219 v. 23/24 (Tochter des Géri): Puis dist en bas, c'ele puet esploitier, Que le tenra encor ains l'anuitier.

88) Gaufr. v. 1888/89 (Flordespine): »Que je l'aim si forment, ja ne le cheleron, Que pour l'amour de li deguerpiroi Mahon, Et si crerroi en Dieu qui souffri passion, Avec vous m'en iroi en France le roion.«

89) Aiol v. 2172 ff. (Lusiane): »Car vous tornés vers moi, jovente bele; Se vous volés baisier, n'autre ju faire, J'ai très bien en talent que je vos serve, Si m'ait Dieus del ciel, je suis pucele. Si n'euc onques ami en nule tere.« — Amis et Am. v. 651 ff. (Belyssant): »Qui vit ainz home de si fier vasselaige De tel proesce ne de tel baronnaige, Qui ne me deingne amer ne ne m'esgarde; Mais par Ihesu le pere esperitable, Or ne lairai ce que je voil ne face. —

90) Huon de B. v. 5837/38 (Esclarmonde): Ens son lit jut et ne pot reposer; Amors le poinst qui ne le laist durer. — Aiol v. 2191/92 (Lusiane): En un lit se coucha, molt se tormente. Mais ele n'i dormist por toute Franche. — Raoul de C. p. 219 v. 25/26 (Tochter des Géri): Tant l'argua l'amor del chevalier Que en la place ne pot plus atargier.

91) Floov. v. 505 ff. (Florote): Lai où ele le vit, si li dit metenant: »Car me baisiez, bau sire, dit Florote au cors gant; Il n'ai ome an ces[t] segle que je dessiere tant.«

92) Gayd. v. 8263 (Claresme): »Ditez Gaydon qu'il a moult belle amie.« — Raoul de C. p. 220 v. 12 ff. (Tochter des Géri): »Sus el palais m'en iras à Bernier. Di li par moi salus et amistié, Et qu'en mes chambres se vaigne esbanoier.« — Girb. de M. Hs. O 120c v. 23 ff. (Tochter des Anseis): »Or vos pri ge que au conte en alez, De moie part et si le saluez Et de par moi cest anel li portez.«

93) Huon de B. v. 5852 ff. (Esclarmonde): »Je vous aim tant que je ne puis durer Se vous volés faire ma volenté, Consel metrai que serés delivrés.«

und sucht sie auf jede Weise zu erwerben. Sträubt sich der Gefangene, so verwünscht sie ihn[94]), verschlimmert sein Loos[95]) und weiss ihn durch Hunger oder Todesfurcht williger zu machen, bis dass er ihren Wünschen gerecht wird[96]). Ist dies der Fall, so überhäuft sie ihn gleich bei der ersten Zusammenkunft mit den zärtlichsten Liebkosungen[97]). An der Erwiderung derselben liegt ihr sehr viel; häufig ist ihr der Geliebte nicht zärtlich genug: da erbittet sie wiederholt seine Küsse[98]). Sie umarmt ihn beglückt, selbst wenn er völlig gewaffnet ist und in Gegenwart aller seiner Genossen[99]). Mädchenhafte Scheu und züchtige Zurückhaltung ist der Liebenden überhaupt nicht eigen. Nur in einem Falle schämt sich das Weib der Liebkosung des

---

94) Floov. v. 440/41 (Maugalie): »Maonmoz te maudie, qui tot ai à bailier, Se tu ne viesz à moi parler et donoier.«

95) Huon de B. v. 5863 ff. (Esclarmonde): — »Amis, dist ele dont n'en ferés vous el?« — »Naie voir, dame, par sainte carité.« — »Par foi, dist ele, et vous le comperré!« Le cartrier a erroment apelé: »Amis, dist ele, envers moi entendés: Je te desfenc, sour les iex à crever, Que ce François ne doinses que disner.«

96) Huon de B. v. 5894/95 (Esclarmonde): »Se chou me veus, otroiier et gréer Je te donrai à mengier à plenté.« — Fierabr. v. 2812/13 (Floripas): Et jure Mahomet: »Se vous ne me prenés, Je vous ferai tous pendre et au vent encruer.«

97) Gar. Loh. O. 121. b. v. 23 (Tochter des Anseis): Girbert embrace par ambedeus les flans. — Siège de B. v. 2813 (Malatrie): Plus de L. fois l'avoit besie souef. — Fierabr. v. 2821 (Floripas): Les bras li mist au col pour son amour fremer. — Floov. v. 1587/88 (Maugalie): Doucemant li anbrace les flans et les coustez, Plus de VII. foiz li baise et les auiz et le nés. — Raoul de C. p. 222. v. 3 ff. (Tochter des Géri): Si com il vienent, cort l'un l'autre baisier: Si s'entr'acolent, nus n'en doit mervillier, Car èle est bèle et il bons chevalier.

98) Fierabr. v. 5386 ff. (Floripas): »Ahi! Guis de Borgoigne, com m'avés oubliée, Que ains ne fu ma bouce de la vostre adesée, Gentix dux, car me baisse, si serai saolée »Com s'avoie mengié gelines en pevrée.» — Raoul de C. p. 254 v. 1/2 (Tochter des Géri): »Baisiés moi, sire, por Dieu qui ne menti, Plus le désir que riens que Diex fesist.«

99) Fierabr. v. 3752: Tuitarmé s'entrebaisent quel virentli baron. — Gui de N. v. 1344,—46. (Ayglentine): Ayglentine s'escrie.« Amis, quer me baisiés.« ... Si fist il tout armez. Hé Dex! quel amistiez! — ib. v. 2680 ff. Gui saisist Ayglentine, entre ses bras la prent, Et elle embrache lui par les flans doucement; Moult fu boen la pucele quant ele armé le sent.

Geliebten Angesichts Fremder[100]). Oft verstösst die Werbende in Rede und Handeln gegen die Gesetze der Weiblichkeit[101]): sie vergisst sich soweit, um dem Begehrten selbst ihre Schönheit anzupreisen[102]). Manche Frau erscheint als in der Liebe sehr erfahren[103]): es kommt vor, dass sie mit Wort und Beispiel gradezu als Lehrerin derselben auftritt und andere Mädchen zur Leidenschaft verleitet[104]). Während sie sich des Erwählten freut, stellt sie wohl den Genossen desselben ihre Gespielen zur Verfügung[105]), die hierzu immer gern bereit sind. Die Verliebte scheut sich gar nicht, ihre sinnlichen Grundsätze und Wünsche unumwunden auszusprechen[106]). Ein sittliches Bedenken ist

---

100) Aub. p. 153, 24 ff. (Guiborc): Li dus la baise, qui moult l'a desiree. La dame ot honte si s'en est uergondee Por les barons qui tout l'ont esgardee.

101) Floov. v. 1801 ff. (Maugalie): »Se vos li faites, sire, moi n'an pese néant, II. foiz ou III. ou IIII. puis la lasiez atant, Et je an irai bien lou marchié porchaçant.« — Amis et Am. v. 612 ff. (Belyssant): »Biaus sire Amile,« dist la franche meschinne, Je voz offri l'autre jor mon service, Dedens ma chambre en pure ma chemise.« — ib. v. 628 ff. (Belyssant): »Sire, dist elle, je n'aime se voz non. En vostre lit une nuit me semoing, Trestout mon cors voz metrai à bandon.« — ib v. 669 (Belyssant): Au lit le conte si est tost approchie Et sozleva les piauls de martre chieres Et elle s'est lez le conte couchie, Moult souavet s'est delez lui glacie.

102) Elie de S. G. v. 1486 (Rosamonde): »Gentieus fius a baron, vois con sui bele et gente.« — Raoul de C. p, 223. v. 10 ff. (Tochter des Géri): »Vées mon cors, com est amanevis: Mamèle dure, blanc le col, cler le vis, Et car me baise, frans chevalier gentis; Si fai de moi trestot à ton devis.«

103) Fierabr. v. 2125 ff. (Floripas): »Je ne sai cui vous estes, car ne vous puis viser, Mais je quit c'as pucieles savés moult bien juer, En cambre sous cortine baisier et acoler.«

104) Chans. des S. I. p. 108, 11 (Sebile): »Qui or a son ami, qu'ele ne le fauvoie; Més sovant an sa tante se deduise et donoie, Que vaut biautez de dame, s'an jovant ne s'amploie.«

105) Fierabr. v. 2251 ff. (Floripas): »Vés ici V. pucieles de grant nobilité. Prenés cascuns la soie, trop estes reposé, Et je vous gaiterai par boine volenté.« — ib. v. 3917/18 (Floripas): »Je ne sai plus que dire: cascuns praigne s'amie Tant, que nous i serons, menerons boine vie.« — Bueves de C. v. 3655 ff.: Malatrie la gente devant tous s'avança, Gerart de Conmarchis ses bras au col geta, De se k'est là venus moult forment le prisa; Chascune des puceles un des barons pria;

106) Gui de N. v. 2188 ff. (Ayglentine): »Amis Gui de Nantueil, proesce vous salue, Encor me tendrez vous en vos bras toute nue, S'en

eigentlich nie bei ihr vorhanden; höchstens religiöse Skrupel. Die Heidin scheut sich, den Christen auf den Mund zu küssen[107]. Aber auch diese Zurückhaltung wird bisweilen völlig aufgegeben[108], wie denn die verliebte Frau überhaupt kein Hinderniss, keinen Einwand mehr anerkennt[109]. Schützt der Umworbene vor, besitzlos oder von zu niedriger Geburt zu sein, so sucht sie ihm das auszureden[110]. Will er seinen Kriegszug nicht unterbrechen, so ist sie zufrieden, dass er gleich am nächsten Morgen weiter zieht, wenn er sie nur vorher heirathet[111]. Sie

---

ferez vo talent com de la vostre drue.« Huon de B. v. 7476 ff. (Tochter des *Yvorin)*: »Vauroie ja que li gus fust finé, Si me tenist dejouste son costé, Et puis fesist toute sa volenté.« — Aub. p. 29, 2 ff. *(Frau des Baudouin)*: »Lie la dame cui il venroit à gré Qui une fois en auroit l'amistie; Mieus li vendroit que .m. mars d'or pese«. — Raoul de C. p. 219 v. ff. (Tochter des *Géri)*: »Qui le tenroit tot nu soz sa cortine, Miex li valroit que nule rien qui vive.«

107) Fierabr. v. 2822/23 (Floripas): Par devant en la bouce ne l'osa adeser. Pour ce k'ele est paiene, il est crestiennés. — cf. ib. v. 3752: Tuit armé s'entrebaissent qu'el virent li baron.

108) Elie de S. G. v. 1468 ff.: Rosamonde la bele par les flans l'enbracha, Sor .I. lit l'a assis geteis a cristal; XL. fois li baisse et le vis et la char. Cil li guenchi la bouche, que el n'i adesa. — Siège de B. v. 2815/16 (Malatrie): En la bouche devant ne l'osa adeser Por ce qu'ele ert paienne et il crestiennes.

109) Amis et Am. v. 659/60 (Belyssans): »Il ne me chaut, se li siecles m'esgarde, Ne se mes pere m'en fait chascun jor batre.« — Gaufr. v. 7181/82 (Flordespine): »Bien soi chertainement que je seroi blasmée. Mes n'i donroie pas une pomme paréé.«

110) Aiol v. 1790 ff. (Tochter des Tieri): — »Sire, dist la pucele, trop par vos desmentés; Se vous n'avés avoir, Dex vos donra assés, Mais se voliés, sire, avoec nous demorer, »Toudis vos serviroie a vostre volenté.« — Raoul de C. p. 223 v. 22/23: »Trop est haus hom li riches sors Géri, D'avoir sa fille n'iert jà par moi requis«. — ib p. 222 v. 28/29 (Tochter des Géri): »Or voi je bien que vilains provez estes. Se me refuzes, toz t'en venroit grans perte.« — Gaufr. v. 7395 ff. (Passe Rose): »Dame, chen dist Gaufrey, par le cors saint Symon. Vostre amour me donnés ne soi par quel reson: Je n'ei te toute terre vaillant I. esperon, Si voulés que je soie vo sire et vo baron.« — »Sire, dist la puchele, on vous tient à preudon;« cf. Floov. v. 512 ff. (Florote).

111) Gaufr. v 7405—7; 7411. (Passe Rose): — »Dame, chen dist Gaufrey, or oés ma reson: »Volentiers vous prendroi par itele aqueison S'ui vous ai espousée, demain nous en iron.« — Et chele li otroie par bonne entention. —

erkennt ihn als hoch über ihr stehend an[112]) und fügt sich allen seinen Bedingungen. Aber tapfer, männlich schön und von edler Geste muss er immer sein, darüber zieht sie vorher Erkundigungen ein und wenn das zutrifft, ist ihr Herz ihm sofort sicher[113]). Aber nicht immer äussert sich die Leidenschaft des Mädchens so plötzlich. Oft hegt es im Stillen eine jahrelange Neigung für einen Ritter, den es nie gesehen hat, von dessen Muth und Schönheit aber viele Gerüchte zu ihm gedrungen sind[114]). Die Liebende weiss dann geschickt mit dem so Erwählten Beziehungen anzuknüpfen[115]) und erobert ihn fast immer

---

112) Chans. des S. I. p. 214, 8 ff. (Helissant): »Grant honor m'en a feite sanz preu et senz esploit, Qar il n'a pas corage qu'à tel amor s'amploit: Sa valors li ansaigne que plus haut leu covoit.«

113) Raoul de C. p. 218 v. 20 ff. (Tochter des Géri): Dist la pucele: »qui est cis vassax, sire, Que je voi là? Ne me celer vos mie.« »C'est, Bernier, bèle, onques mais nel véistes, Qu[i] aura faites tantes chevaleries.« — ib. p. 219 v. 7 ff. (Tochter des Géri): »Lie la dame que isil aroit prise, Car molt a los de grant chevalerie.« — Jourd. de Bl. v. 1609/10 (Oriabiax): Ne fust si lie por mil mars d'argent blanc, Car or seit bien, qu'il est de franche jant. — Bueves de C. v. 2675 ff. Grant joie ot Malatrie quant de Gerart oï, Que il ert fils Buevon et niés conte Aymeri ... Lors desirra tantost k'eüst Mahom guerpi Et que Gerart eüst à per et à mari. — Foulque de C. p. 107, v. 2/3: »Estourmy, dist Ayglente, et quex homs est Bertrans? Est-il joines ou viex? est-il petis ou grans?«

114) Doon de M. v. 7844 ff. (Flandrine): Et quant Flandrine l'ot, s'a du cuer souspiré Que ch'est cheli du mont qu'ele a plus desiré, Et que on li ot plus et proisié et loué. — Fierabr. v. 2236/37 (Floripas): »Signeur«, dist Floripas, »or dirai mon pense. I. chevalier de France ai lontans enamé« — Foulque de C. p. 101,5 (Ganite): Ele aime le vallet passé à XIII. mois. ib. p. 107, 9: »Ganite, dist Ayglente, ge l'aime bien à VII. ans. — Gaufr. v. 1682/83 (Flordespine): »J'ai en Franche piecha I. ami chevalier, Qui par nom est nommé Berart du Mont Didier.« — Bueves de C. v. 2686 ff. (Malatrie): »De vous m'ont moult parlé Persant et Arrabi. Meult vous tienent trestout à preu et à hardi, Despuis que vostre afaire et vostre estre entendi, Vous donnai tout mon cuer et ting pour mon ami, Et à la vostre loi toute me converti.« — Gaufr. v. 7400 ff. (Passe Rose): »Je sai bien qu'estez fis au plus noble baron, Qui onques portast armes ne montast en archon.« — »Et mon cors et ma terre met en vostre abandon.«

115) Gayd. v. 8289 ff. (Claresme): »Itant me ditez au riche duc d'Angiers Que, s'à mon tref ose anuit chevauchier, Bien me porra acoler et baisier.« — Gui de N. v. 505/6 (Ayglentine): »Alez mà chel vassal, je vous en weil prier, Qu'il viengne à moi parler, moult en ai grant mestier.«

mit List und Kühnheit[116]). Helden von namhaftem Ruf oder Rang sind als Gatten ersehnt und werden viel umworben[117]). Es kommt vor, dass sich hundert Damen in einen so Bevorzugten verlieben und ihn alle zugleich wünschen, ohne dass er ihnen jemals zu Gesicht kam[118]). Jede will ihn sofort und ganz besitzen; heftige Eifersucht trifft die von ihm Begünstigte. Die eifersüchtigen Mädchen gehen mit Schmähreden und Drohungen, sogar mit Thätlichkeiten erbittert gegen einander vor[119]); sie müssen gewaltsam getrennt werden[120]). Keine will von dem einmal erkorenen Manne lassen[121]). Nicht selten ist der Fall,

---

116) Amis et Am. v. 696 ff. (Belyssans): »Sire, dist elle, un petit m'entendez. Voz aviiez le mien cors refusé, Par bel engieng voz ai prins et maté. D'or en avant, s'il voz plaist si m'amez Et si, soiez mes drus et mes privez.« — Fierabr. v. 3496 ff. (Floripas): »Que ferés vous, fait ele, nobile chevalier? Lairés vous dant Guion devant vouz escillier? Par icil saint apostre qui tout a à baillier, S'il i muert, tous li mons ne vous puet respitier, Que je de ceste tour ne me lais tresbucier.«

117) Aiol v. 1802 ff. (Tochter des Tieri): »Tote lasse caitive, com m'est mal encontré Del plus bel chevalier qui onques mais fu nés! Com fuisse ore garie s'il me daingast amer.« — ib. v. 2195/96 (Lusiane): »Lasse,« dist la pucele, »com laide cance Quant je le voil amer et l'ui n'en membre.« — Floov. v. 445/46 (Maugalie): »De toi feroi mon dru et mon confanoneir, Si saras an ma chambre mes maitres consoiliers.« — ib. v. 506/7 (Florote): »Car me baisiez, bau sire, dit Florote au cors gant; Il n'ai ome an cest segle que je dessiere tant.«

118) Gui de N. v 155 ff: Quer sachiez de verté, se je dire le weil, Qu'en tout le premier an a pris Gui tel escueil, Qu'en parole de lui entresi à Corbueil; C. damez le couvoitent ains nel virent de l'ueil.

119) Floov. v. 642 ff: Maugalie fut fiere qui premiere parlai: »Car plaüst à Maon, qui le segle estora, Ce soudoiiers de France qui prouz est et loiaus Qu'i m'éut prisse à famme, à moilier principel.« — ib. v. 648 ff: »Dame, ce dit Florete, vos avez trop grant chaut. Il est droiz à paien, quant sa fanme prise ai, Que il la tene tant que ele anprenerai; Puis an panrai il III. ainçois que li anz part.« — ib. v. 654 ff: Quant l'antant Maugalie, durement la pesai. »Por ma foi, damoiselle, moult sont vilains vos gas. N'ai pas ancor I. mois, vos parlates tot d'aul: Je vos vi à la court mon pere l'amiraur A .c. et à .L. trestote communaul, Chacuns por I. denier comme fanme venaul.« »Dame, ce dit Florote, vos me dites grant maul, Por riens que m'aiez dit ne sarai moins loiaus.«

120) cf. Floov. v. 670: Jai venisent ansanble quan l'on les dessevrai.

121) Aiol v. 8031 ff. (Lusiane): »Damoisele d'Espaigne, jel vos voil calengier: Si vos desfenc de Dieu le pere droiturier, Des martirs et des virgenes qui tant font à proisier, Que ne prendés Aiol, che gentil

dass Mutter und Tochter in Leidenschaft für einen und denselben Ritter entbrennen. Gewöhnlich verzichtet da die Frau zu Gunsten des Mädchens[122]), es kommt aber auch vor, dass die Mutter bei ihrer Liebe beharrt und ohne weiteres das Recht in Anspruch nimmt, den Geliebten zu heirathen[123]). Die Tochter tritt entweder energisch für ihre Neigung ein[124]) oder tröstet sich dann rasch und nimmt mit einem Anderen vorlieb, der sich ihr grade bietet[125]). Stellen sich einer Liebenden grosse Schwierigkeiten in den Weg, die den Geliebten unerreichbar für sie machen, so ist sie wohl ganz unglücklich[126]) und leistet im ersten Schmerz den Schwur sich nie zu vermählen[127]); aber sie hält

---

chevalier. Certes jel doi avoir, jel deservi premier; Et se vous le prendés, se Dieus me puist aidier, Je vous ferai a honte tous les membres tranchier.« — Floov. v. 3000/1 (Florete): »Volontiers vos préise, si vos fut à talant; Quant ne vos puis avoir, le cour an ai dolant.«

122) Hug. Cap. v. 2421 ff. (Blancheflour): »Par Dieu, se ne cuidoie c'on m'éuist escharny, Vollentiers le prendroie à per et à mary.« Quant Marie l'entent, tout ly sans ly fermy; Adont dit à se mere si hault qu'ele l'oy: »Dame, dist le pucelle, par le cors saint Remy, Ly XVII. ans si sont passé et acompli, C'un baron me fauroit preus et amanevy, Comme est Huez Capez: me dame je vous prie Que vous prenez ung aultre et Huez soit pour my.« Quant la dame l'entent, tout ly frons ly rougy. Longue pieche se teut que nul mot ne rendy, Et cant elle parla, si dist bas et sery: »Fille, dist le roïne, par Dieu qui ne menty, Il ne vous cault des aultrez le vo bon soit emply; Plus quier avez ung bien pour vous que pour aultruy.« — cf. Girb. de M. Hs. O 117 a v. 14/15: *Frau und Tochter des* Anseis *sind zugleich in* Girbert *verliebt*: Quant ont noveles de Girbert entendu Chascune peine de l'amiste au duc. — ib. 117. b. v. 12/13: Andui se peinent de l'amor au baron, L'une vers l'autre ot ire et contençon. *Schliesslich bescheidet sich aber doch die Mutter.*

123) Aub. p. 149, 27 ff. (Guibors): »Sire«, dist elle, la vostre grant merchi! A mon vivant Baviere vos otri, Et serés rois ains I. mois et demi.« Dist Seneheus »par foi et je l'otri.«

124) Girb. de M. Hs. O 117 c v. 18 ff. (Tochter des Anseis): »Que vielles meitent trestot le mal en terre Mari avez et volez dru feire. Dex que ne set li rois ceste novele Il vos feroit les denz sachier et treire.»

125) Aub. p. 150, 15: *Nachdem* Auberi *der zuvor in ihn verliebten* Seneheus *den* Gaselin *als ihren Gatten bezeichnet hat*: Seneheus l'oit, grant joie en demena.

126) Raoul de C. p. 243, 17/18: »Drois empereres, par le cors Saint Richier, Ceste pucele si s'ocist pour Bernier.«

127) Floov. v. 2209 ff. (Florete): »Merci, bau sire peres, por Deu omnipotant, Se vos ne me donez lou marchis Floovant »Je n'aurai mais

ihn nicht. Denn der Hauptzweck des verliebten Mädchens ist in allen Fällen die Ehe. Sie besinnt sich daher meistens recht rasch[128]) und nimmt gern einen anderen Ritter, den man ihr grade bietet[129]). Es kommt vor, dass eine Frau unmittelbar hintereinander dreimal ihre Wahl ändert[130]). Die Hauptsorge der Dame ist eben nur, sich ein Eheversprechen von Seiten eines Ritters zu sichern. Die Heidin lässt sich erst dann herbei das Loos eines Gefangenen zu mildern, wenn er ihr die Heirath verbürgt hat[131]). Verleihung von Rüstung und Waffen, Befreiung, auch wohl Lebensrettung setzt sie als Preis des Eheschwures[132]). Bis zum erfolgten Ehegelöbniss ist die Frau mit ihrer Gunst äusserst karg und zurückhaltend[133]). Dass ein

---

mari an trestot mon vivant.« — Aiol v. 3123/24 (Lusiane): »Car plus l'aim que nul home que Dex feist; Ne ja, se je ne l'ai, n'arai mari.«

128) Aiol v. 8124 ff. (Lusiane): »E Dieus!« dist la pucele, »or seroie garie »Se j'estoie acordée a la france mescine. »Damoisele d'Espaigne, trop vos ai fait marie, Trop vos ai orendroit a grant tort laidengie: »De chou que vous ai dit ne vos corechiés mie. »Or en prendés mon droit, j'en sui preste et garnie, Que je le vos amenc voiant la baronie.« *Ihre Eifersucht ist also erloschen, und das Versprechen des* Aiol v. 8119 *scheint dazu beigetragen zu haben:* »Or li dorons tel home qui manans soit et riches.»

129) Floov. v. 2248/49 (Florete): *Als der Held der ihn aussichtslos Liebenden seinen Genossen* Richier *in Vorschlag gebracht hat, erklärt sie:* »Sire, dist la pucelle, je le voul ausimant, Quant autre ne pout estre, à Richier me commant.«

130) Gar. Loh. II. p. 12 v. 13 ff. (Blancheflor): *Die dem* Garin *Verlobte wird von diesem selbst aufgefordert,* Fromons *zu heirathen:* »Sire, dit elle, je ferai vo plaisir.« *Als schliesslich der Kaiser selbst um sie wirbt, nimmt sie auch hier gleich an* (p. 13, 19): »Sire, dist elle, la vostre grant merci!«

131) Huon de B. v. 5890 ff. (Esclarmonde): »Se me voliés plevir et créanter Que, se poiiés de çaiens escaper, Vous m'enmerriés o vous en vo regné, Par Mahomet, je ne vous queroie el; Se chou me veus otroiier et gréer, Je te donrai à mengier à plenté.« — Prise d'Or. v. 1374 ff. (Orable): »En moie foi, dist la roïne Orable, Se ge cuidoie que ma paine i fust sauve, Que me préist Guillaumes Fierebrace, Ge vos metroie toz trois hors de la chartre.«

132) Jourd de Bl. v. 1725 ff. (Oriabel): »Je voz donrai armes à vo plaisir, Par tel couvent com jà voz sera dit. Voz me venrez et jurer et plevir, Que voz aurai loiaument à mari.«

133) Siège de B. v. 2088 (Malatrie *sagt, als* Limbanor *einen Kuss erbittet*): »Cestui auroiz et autre, quant deservi l'avez.« — Aub. p. 147,15 ff. (Guiborc): *Als* Auberi *einen Kuss erbittet:* Dist Guibors: »sire, ce

Mädchen dem Geliebten ihre volle Gunst schenkt, ohne sich zuvor seine Treue verbürgen zu lassen, wird nur ein einziges Mal erzählt[134]). Gleich nach erfolgtem Versprechen trägt aber die Liebende wohl selbst dem Manne Kuss und Umarmung an[135]). Die Sorge, dass er ihr entgehen möge, bleibt[136]) und immer dringt sie auf schnelle Heirath[137]): wenn möglich soll der Geliebte sie gleich mit sich nehmen[138]. Die Heidin kann die Stunde der Taufe und der sich unmittelbar daran anschliessenden Trauung garnicht erwarten[139]).

Dem Ritter, der ihr die Ehe gelobt hat, ist die liebende Frau durchaus treu ergeben [140]). Laut spricht sie ihre Sehnsucht

---

n'a ore mestier. Tout vostre aaige serois a chastoier. Aures vos donc tous tens le cuer legier?« — ib. p. 147, 26 ff. (Guiborc): »Vos me prendrés à per et à mouillier. La folle amor deveries bien laissier. Et loianté et prendre et enbrachier.« — *Als* Auberi *dies versprochen hat*: p. 148, 19/20: »Sire,« dist elle, »vos l'aures sans targier.« Tendi la bouche, si la courut baisier.

134) Chev. Og. v. 83 ff. (Beatrix): Vers lui se torne li Danois d'utre-mer; Chele le baise, qui mult l'ot ename: En cel baiser et en cel acoler En fist Ogier totes ses volentés; Cele nuit fu Banduinet engenrés.

135) Jourd. de Bl. v. 1759 ff. (Oriabel): Une colée li donna maintenant: »Chevaliers soiez, dist la dame au cors jant. Que Dex te doinst honor et hardement, Et s'uns baisiers voz venoit à talant, Sel preïssiez et des autres avant.«

136) Doon de M. v. 3910/11 (Nicoleite): »Amis, me leirés vous? Chen comment avendra? Se je sans vous remaing le cuer me partira.«

137) Raoul de C. p. 228 v. 2 ff: »Mais c'il vos plaist, I. respit me donnez, Tant que j'en aie à ma dame parlée.« Cele l'otroie, dont puet li plais ester.« *Darauf erwidert die Tochter des* Géri: »Sire, fait-ele, por noient en parlez.« — ib. p. 234 v. 14 ff. (Tochter des Géri): »A Saint-Quentin m'en irés à Bernier, Et se li dites molt me doi mervillier Quant de ces noces a si longes targié.«

138) Gayd. v. 8916 ff. (Claresme): Iluecques ont lor amors devisé. Et quant il ont ainsiz assez parlé, Puis li a dit: »Avez voz apresté Comment serons dedens Angier porté?«

139) Fierabr. v. 3367/68 (Floripas): »Ja devoie je estre au baron mariée, Et en saintismes fons bautissie et levée!« — *Gleich nach dem Tode ihres Vaters*: v. 5991/92: Floripas la cortoise a Rollant apelé: »Sire, mon convenant voel que vous me tenés.«

140) Raoul de C. p. 144 v. 14/15 (Helvis): »Por seul itant que je sui vostre amie, N'aurai signor en trestoute ma vie.« — ib. p. 225 v. 14/15 (Tochter des Géri): »Miex volsisse estre ou arce ou desmenbrée D'autre de vos fuse jà mariée.«

aus, wenn er fern weilt[141]). Sie duldet ungern, dass er sich in Gefahr begiebt[142]) und folgt ihm in dieselbe, ja sie würde mit ihm durch's Feuer gehen[143]). Sie betet für ihn im Kampf[144]), untersucht ängstlich den Zurückkehrenden, ob er verletzt ist[145]). Sie räth ihm, warnt ihn[146]), unterstützt ihn im Streit selbst gerüstet und gewaffnet[147])) Bevor sie mit ihm in den Tod gehe, möge er sie noch einmal küssen, fleht die Liebende[148]). Wird ihr der Geliebte entrissen, so stirbt sie vor Schmerz[149]; verlässt er sie treulos, so nimmt sie den Schleier[150]). Seine Rettung will sie selbst mit dem Verlust ihrer Ehre erkaufen[151]).

---

141) Raoul de C. p. 294 v. 8 ff. (Tochter des Géri): »Amis, distele, verrai vous-je jamais? Diex! c'or ne sui esmerillons ou gais, Jà ne féis desqu'à vos c'un eslais.«

142) Fierabr. v. 3954 ff. (Floripas): Et respont Floripas: »Ja ne sera pensé, Ains remanrés chaiens trestout à sauveté, Si porrés vostre amie baisier et acoller.«

143) Doon de M. v. 4017 ff. (Nicoleite): Et Nicoleite aprés, qui tant l'ot aamé Que se Doon entrast en .L feu alumé, Si alast ele après, le front en haut levé.

144) Ot. v. 1460/61 (Belissent): Dit la pucele: »Mult m'en vais esmaiant. Sainte Marie! mon ami vos commant.«

145) ib. v. 1312 ff. (Belissent): La fille Karle li cerche les costez, Que il ne soit ne plaiez ne naffrez.

146) Aiol v. 6721/22 (Mirabel): »Che ne sont mie moigne qui chi sont herbergié. Ains sont XII. laron, traitor renoié.«

147) ib. v. 5978 (Mirabel): »Prestés moi cele hace, que je vous voil aidier.« ib. v. 7481/82 (Mirabel): »Le harnas conduirai volentiers et de gré: A guise d'escuier me convient atorner.«

148) Fierabr. v. 3750 (Floripas): »Amis, c'or me baisiés ains que nous i muirons.« —

149) Doon de M. v. 4157/58 (Nicoleite): De l'angoisse qu'ele a, le cuer li faut atant, Et l'ame s'en depart tantost de maintenant.

150) Raoul de C. p. 67, 22 ff: »Et quant il vost, autre feme reprist: Donner li vost Joifroi, mais ne li fist: Nonne devint, le millor en eslist.«

151) Huon de B. v. 6854 ff. (Esclarmonde): »Signour, dist ele, merchi por l'amor Dé! De mon cors faites toute vo volenté; Mais que ne faites au damoisel nul mel.« — Aiol v. 6906 ff. (Mirabel): »Car vous en alés ore tout chest anti sentier. Vous avés boin cheval, si escaperés bien; Mieus voil estre honie à tort et à pechié Que soiés por m'amor ochis et detranchiés.«

Alle anderen Bewerbungen weist die Verliebte ab[152]), selbst wenn der Kaiser sie begünstigt[153]). Lieber will sie das Kloster wählen als den Erwählten aufgeben[154]). Verhassten Anträgen weiss sie mit List zu entgehen[155]), unbequeme Bewerber dadurch hinzuhalten, dass sie thörichte Hoffnungen in ihnen erweckt[156]). Dafür verlangt sie aber auch makellose Treue ihres Verlobten[157]). »Du magst mich verkaufen oder verpfänden wie Dein Ross,« mahnt sie ihn, »nur darfst Du keine Andere für mich eintauschen.« Wird die Liebende von dem Erkorenen im Stich gelassen, so hat sie für ihn den Mord bereit[158]).

152) Raoul de C. p. 144 v. 19 ff. (Helvis): »Vos me jurastes dedens une chapele. Puis me requist Harduins de Nivele Qui tint Braibant cele contrée bele; Mais n'el presisse por l'onnor de Tudele.«

153) Gui de N. v. 798 ff. (Eglentine): »Sire par tous lez sains qu'en prie en chou moustier, Je nel prendroie mie pour lez membrez trenchier.« — Gayd. v. 8579 ff. (Claresme): »Par le seignor c'on laiens sacrefie, Que miex voldroie c'on m'éust enfoïe Que ja à fame m'aiez jor de ma vie.«

154) Aiol v. 5181 ff. (Lusiane): »Se ne vous doi avoir, ne place Dameldé Que j'aie mais signor en trestout mon aé. Ançois serai rendue a .I. de ses ostés.«

155) Gui de N. v. 1947 ff. (Esglentine): Dont parla la pucele ne fu pas esgarée: »En nom Dieu, emperere, forment sui trespensée; Ains femme de mon pris, qui roïne est clamée, Si seulement de dames ne fu mès mariée. Quer priés au baron cui doi estre donnée Qu'il mandast les pucelez de toute sa contrée.«

156) Chev. Og. v. 2771 ff. (Gloriande): — »Sire, dist-ele, grans honors vos abonde! Au repairer vos en irai encontre; Si vous prendrai, car mes peres m'i done.« — Gayd. v. 6806 ff: Et dist Claresme: »Or avez bien parlé; Mais ainz voldrai savoir vostre bonté, Vostre cors voir sor le cheval armé, Tant que aiez par devant moi jousté.« — Gui de N. v. 1686 ff. (Esglentine): Dont parla la pucele qui le glouton fabloie, Et a dit à Hervieu: »Bailliez chà vostre doie, Par foi vous pleviroi, quel fole que je soie, A mari vous prendroi, qui qu'en ait duel ne joie.« — Gaufr. v. 1672 ff. (Flordespine): »Quant il ara la terre et le païs plenier Et m'ara Kallemaine amené prisonnier, Adonques me porra à joie nochoier.«

157) cf. Aub. p. 252, 16 ff. (Seneheus): »Gasselins, sire, moult vos doi avoir chier. Vous me poés et vendre et engagier Si cuitement comme vostre destrier. Mais d'une chose vos voudroie proiier, Que par nul'autre ne me vueillies changier.«

158) ib. p. 127, 4 ff. (Frau des Baudouin): »Ains la contesse ne se sot tant pener, Que seul à seul s'i peust deporter. Dont se porpense coment pourra ouvrer, Coment pourra Auberi afoler. —

2. Verhalten des Geliebten.

Der Mann wird im Allgemeinen als kalt in der Liebe gezeichnet[159]). Sehr selten ist von der Sehnsucht eines Ritters nach Frauenliebe überhaupt die Rede[160]) und nur ein einziges Mal wird ein ganz verliebter Held geschildert[161]). Sonst zieht der junge Recke ernstere Fragen vor: erst will er Waffenruhm erwerben, reiche Beute machen[162]). Er hält die Liebe für überflüssig, ja er hegt gradezu die Meinung, dass sie ihn zu dem, was er für seine eigentliche Lebensaufgabe hält, unfähig mache[163]). Auch fürchtet er die Treulosigkeit der Frau[164]). Lässt er sich

---

159) cf. Girb. de M. p. 529, 1 ff. Fouchier *hat seine Tochter an das Bett des* Girbert *geführt*: Por votre cors et dedure et servir Fis a baron couchiés vos avoc li. *Aber* Girbert *nimmt das Erbieten nicht an*. — Amis et Am. v. 674 ff: Et dist li quens: »qui iez tu envoisie, Qui a tele hore iez delez moi couchie? Se tu iez fame espeuse nosoïe Ou fille Karle qui France a en baillie, Je te conjur de Deu le fil Marie, Ma douce amie, retourne t'an arriere.«

160) Aub. I. p. 20, 19 ff: »Les beles dames doit on tantost amer Et les puceles servir et hounerer. Por bele dame doit on en pris monter; Il la fait bon baisier et acoler.« Gar. Loh. I. p. 46, 6; p. 47, 1: L'abé apele où forment se fia. »Querrez moi fame, mes cors mestier en a.«

161) Gar. Loh II. p. 3, 17; p. 4, 1 ff: Il li regarde et le cors et le le vis, Et nes et bras, le menton et le pis; Les mammelettes il vit amont sallir Que li soslievent le peliçon hermin. Se il ne l'a, molt se prise petit: Embrasés est de s'amor et sosprins. En son palais arrieres s'en revint, Icelle nuit ne put onques dormir.

162) Aiol v. 1796 ff.: »Par le foi que doi de, vous me dites bonté, Mais ne plache a Jesu qui en crois fu penés, Que ja aie je feme dont soie mariés, Tant qu'aie par mes armes autre honor conquesté.« — Girb. de M. Hs. O 120b v. 12 ff. (Tochter des Anseis): En nul pais n'estoit fame plus bele. Gerin la voit, son cosin en apele: »Si m'aist dex, ge voi une pucele Plus bele fame ne convient il a querre.« Et dist Girbert: »Por deu le roi celestre, Plus me tret ore le cuer a autre afaire, Si m'aist dex, n'a tel cheval en terre, Con est Flori james ne le quier perdre.« —Prise de Pamp. v. 498 ff: »Or saciés que jamés je ni amoi grand repois Ne trou desdut de dames, mes en stor e en tornois Me sui je delitié de portier mes ernois.«

163) Aiol v 2220/21: »Car amistet de feme fait tout muer Le corage de l'home et trestorner.« — Girb. de M. Hs. N 127d 31: »Et trop sejorne home quant il prent fame.«

164) Girb. de M. Hs. O 124a 4: »Voir«, dist Fromond, »fole chose a en fame.« — Gayd. v. 8588: Engiens de fame maint saige home cunchie. — ib. v. 9020: Qui fame croit, on le devroit noier. — Foulque de C. p. 51, 25 »Ha las! pechierre! com set femme engignier.« — Raoul de C. p. 226 v. 8: »Com par est fox li hom qui feme croit.«

von ihr zur Liebe verleiten, so sucht er Vortheil dabei; Befreiung aus Feindesgewalt, Besitz, Land und Leute[165]. Er entschliesst sich sehr selten zu werben und lässt vielmehr die Frau sich um ihn bemühen, oft auch vergebens[166]. Ein Held weist wohl mehrere Bewerberinnen hintereinander ab[167]. Das Unweibliche, welches in der Werbung der Jungfrau liegt, kommt dem Ritter zu Bewusstsein, und er rügt es an ihr[168]. Ein Zugeständniss wird ihm oft nur durch die Noth, durch Drohungen oder List von der Liebenden abgewonnen[169]. Er bleibt aber auch wohl aus Pflichttreue oder Grundsatz gegen die verlockendsten Anerbietungen des Weibes gefeit[170]. Die Sinnlichkeit des Mannes ist überhaupt sehr selten betont[171]. Nur heidnische Ritter oder Räuber werden mit Vorliebe als sinnlich gezeichnet[172]. Zuerst will der christliche Held nichts von der Liebe der Dame wissen,

165) Huon de B. v. 5894 ff. (Esclarmonde): »Se chou me veus otroiier et gréer, Je te donrai à mengier à plenté« »Si ferai jou toute vo volenté«, *erwidert* Huon. — *Die Damen müssen immer ihren Besitz anbieten, um Liebe zu erringen*: Foulque de C. p. 38, 5/6 (Anfélise): »La moie amour l'en metrai en ostage, Que l'en donroi Candie en mariage« — Gui. de N. v. 549; v. 552 (Eglantine): »Sire, dist la pucelle, toute m'avez conquise.... Se vous voulez ma terre, vous iert à bandon mise.«

166) Floov. v. 506 ff. (Florete): »Car me baisiez, bau sire, dit Florote au cors gant, »Il n'ai ome an c'est segle que je dessiere tant.« — »Povres ons d'autre terre, soudées conqueranz, Ne doit faire tel chose don lou héent la gant« *entgegnet* Floovant.

167) cf. Aiol v. 2215: Que cesti ne nule autre ne vout amer.

168) Gayd. v. 8268: »Fame qui prie si fait grant desverie.«

169) Fierabr. v. 2812 ff. (Floripas): Et jure Mahoment: »Se vous ne me prenés, Je vous ferai tous pendre et au vent encruer.« »Sire Guis, dist Rollans, faites nos volentés. Sire, ce respont Guis, si soit com vous volés.«

170) Amis et Am. 630 ff. (Belyssans): 636 ff.: «Trestout mon cors voz metrai à bandon. Dist li cuens: »damme, ci a grant mesprison. Jà voz demande li fors rois d'Arragon Et moi volez qui n'ai un esporon Ne borc ne ville ne chastel ne donjon, Onques ne vi mon feu ne ma maison. Je nel feroie por tout l'or de cest mont; Mais je serai ma damme, li vostre hom, Servirai voz à force et à bandon; Car ce doi je bien faire.«

171) *Nur*: Huon de B. v. 9070 ff.: Car Hues eut trop legier cuer d'asés; S'aveuc géust, il ne laisast ester, S'en éust faite toute sa volenté.

172) *Nur solche kommen überall da in Betracht, wo eine Dame in Gefahr ist, durch Gewalt ihre Ehre zu verlieren*: cf. Aiol v. 6820 ff.; Chev. Og. v. 11,950 ff.; Floov. v. 215. ff.; Hug. Cap. v. 417 ff.; Berte as gr. p. v. 943 ff.

bis schliesslich ihre Leidenschaft ihn ansteckt[173]. Der Geliebte ist oft säumig, nachlässig[174], zu wenig zärtlich, so dass die Frau ihn tadeln und zu Liebkosungen auffordern muss[175]. Ein Stelldichein kommt immer nur durch die Bemühungen der Damen zu Stande[176], und nur sie sind ungehalten, wenn es rasch gestört wird[177]. Wo der Mann überhaupt ein Weib begehrt, tritt er doch kaum als werbend auf. Er weiss, dass er der Gunst der Frauen sicher ist[178]; sie machen es ihm leicht; er kann unzählige besitzen, wenn er aus edler Geste ist[179]. Eine ursprüngliche Weigerung der Erwählten besiegt er rasch durch Proben seiner Ritterlichkeit[180]. Nur wer einer Sippe der

173) Gayd. v. 8414: »Quant Gaydes l'oit si fu enamorez.«

174) Chans. d. S. I. p. 215,8 ff. (Sebile): De Baudoin li membre qi trop tarde et atant; Son vuel fussent-il or tuit .IV. à parlemant, Crient ne l'ait oblié par aucun pansemant. — ib. I. p. 237, 4/5 (Sebile): »Baudoin, dist Sebile, drois est c'on vos assait. Amors vuet c'on la serve et losange et rapait.«

175) Fierabr. v. 5386 ff. (Floripas): »Ahi! Gui de Borgoigne. com m'avés oubliée, Que ains ne fu ma bouce de la vostre adesée. Gentix dux car me baisse, si serai saolée. Com s'avoie mengie gelines en pevrée.« — Gui de N. v. 1844: Ayglentine s'escrie: »Amis, quer me baisiés.«

176) Gayd. 8289 ff. (Claresme): »Itant me ditez au riche duc d'Angier, Que s'à mon tref ose anuit chevauchier Bien me porra acoler et baisier.« — Bueves de C. v. 3224 ff. (Flandrine):« Se Gerars est si preus com vous me recordés, Sachiés qu'il ne leiroit pour l'or de dis cités, K'à vostre mant ne viengne.« Grant joie ot Malatrie quant Flandrine escouta, Forment li plot la chose que ele li loa. Trestout ainsi le fist qu'ele li conseilla. — Foulque de C. p. 38,3 (Anfélise): »J'irai à lui: ne veuil que Turs le sache.«

177) Bueves de C. v. 3751/52: Lor elmes relacièrent, mais n'i ot damoisele. Cui li partirs n'anuie. — Chans d. S. I. 238,10: Congié prist à Sebile, qi molt remest dolante.

178) Hug Cap. v. 605: Se ly une reffuse, ly autre s'y assent.« cf. Weinhold. I. p. 239.

179) Gaufr. v. 4923 ff.: Ches damez l'esgardoient de lor soliers plus grant, Et dist li une a l' autre souef et belement: »Qui tel ami aroit bien aroit son talent; Moult est liée la dame à qui il est amant.« — Gar. Loh. II. p. 14,14: »Se vollez feme, vous en averez dis.« — Gar. Loh. I. p. 150 v. 6 ff. »Tort en éustes, par Dieu, sire cosins. De grant folie vous estes entremis; Cuidiez vos bien or à feme faillir? S'en voliez une, vous en auriez dis.« — Huon de B. v. 7991 ff.: Dist l'ne à l'autre »Voiés bel baceler! Con li avient ses armes à porter, Con bor fu née qui il vaura amer!«

180) Aiol 5599 ff. (Mirabel, *die die Werbung des Helden anfänglich*

Verräther angehört, wirbt ganz erfolglos[181]). Dagegen giebt es Helden, die gradezu unwiderstehlich sind und durch ihr blosses Erscheinen überall das Herz der Damen gewinnen[182]). Vor allem erregen Frankenritter durch ihre Liebenswürdigkeit gleich die Neigung heidnischer Mädchen[183]).

Gegenüber der Leidenschaft der Frau braucht der Ritter oft allerlei Ausflüchte[184]). Wie der Mann dem Weibe überhaupt ist er als der Liebenden überlegen gezeichnet[185]). Er stellt seine Bedingungen[186]), verfügt über sie. Eigenthümlich ist die Sitte heidnischer Liebhaber, ihre Braut als Siegespreis beim Zweikampf auszusetzen[187]), ja jene dem christlichen Gegner förmlich anzubieten[188]).

---

heftig zurückwies, spricht, als sie seine Waffenthaten sieht): »Sire venés vous ent qui preus estes as armes, Por vous querra je dieu le pere esperitable.« — v. 5619. »Sil vos vient à talent, quitement sui vo drue.«

181) Gayd. v. 8635/36 (Claresme): »Moult miex voldroie avoir le chief copé Que cil traîtres jéust à mon costé.« — Aye d'Avign. v. 293 ff. (Aye): »Miex voldroie estre nonne ou sanz segnor tous dis, Que je fusse ajoustée à la geste Aulori.« — Gui de N. v. 804; 810 (Ayglentine): »Guenelon fu ses oncles, ne le puet nus celer, Toute France a honnie, si m'i voulez donner!«

182) Hug. Capet v. 324 ff.: Car tant estoit de corps bien fais et sus et jus, Et plaisans en cez dis, sanz nul mauvais argus, Qu'à damez, à pucellez avoit leur cuers tollus.

183) Bueves de C. v. 3689 ff. (Flandrine): »Car pleüst à celui en cui il sont creant Qu'il fussent nostre ami tousjours à remanant Car moult samblent bien estre en tous bien entendant.«

184) Floov. v. 512/13: »Povres ons d'autre terre, soudées conquerans Ne doit faire tel chose don lou héent la gant.«

185) Aiol v. 2183 ff. *Der Held schickt die um Liebe werbende Lusiane einfach fort*: »Car vous couchiez huimais bien en est termes, Laiens en vostre cambre o vos pucheles.» — Reine Sib. p. 311,12 ff: »Ralés vos an pucele, ne soiés pas laniere, Gardés vo pucelage, trop me semblés legere. Que ne vos ameroie por tot l'or de Baviere.«

186) Gar. Loh. O. 118 a. .v 12 ff: »Mes autre chose por noiant i querrez, De quoi ge soie honiz ne vergondez« — A cez paroles s'en est Girbers tornez, Tote dolente la reîne remest.

187) Bueves de C. v. 2564. *Limbanor sagt dem Gerart vor Beginn ihres Zweikampfes: »Wenn du Mahomet annehmen willst:* M'amie vous donrai qui a les cheveus blons.«

188) Chev. Og. v. 1725 ff. cf. Ot. v. 495 ff. *Hier bietet Roland in ganz derselben Weise dem Otinel seine Cousine zur Heirath an, wenn er Christ werden wolle.*

Sehr selten erscheinen verliebte Ritter[189]). Aber auch bei ihnen ist die Einleitung des Verhältnisses fast immer durch die Dame erfolgt. Der Geliebte eilt auf ihre Einladung zum Stelldichein, ist wie sie beim ersten Anblick von Liebe ergriffen und überaus zärtlich[190]: aber die eigentliche Werbung muss schlieslich doch wieder die Frau übernehmen, indem sie ihn um ein Eheversprechen angeht[191]). Hat der Geliebte dieses einmal geleistet, so ist und bleibt er der Erwählten treu und für alle anderen Bewerbungen taub[192]). Er stellt sich nun mit Leib und Seele seiner Dame zur Verfügung[193]), vollzieht ihre Befehle, gehorcht ihren Launen[194]). Er wünscht nun selbst, seine Liebe durch Muthproben zu erhärten[195]) und begiebt sich, um zu der Ge-

---

189) Gayd. v. 8414: Quand Gaydes l'oit si fu enamorez. — Jourd. de Bl. v. 3350/51: Por sa biauté l'a si fort enamée, Qu'il la requiert chascun jor ajornée. — Berte a. gr. p. v. 2672 ff.: Et li rois assez tost entre ses bras la prent. Et quant Berte voit ce, moult ot grant marement, Damedieu reclama, qui maint ou firmament Et Pepins li requiert pour Dieu k'à lui s'assente, Et que de son vouloir faire ne soit pas lente. — Aub. p. 72,4: »Dame, dist il, moult vos ai desiree.«

190) Gui de N. v. 547/48: »Il n'a sous ciel puchele, tant soit blanche ne bise, Que je miex aim de vous, ne fache son servise.« — Auberon v. 881 ff.: »Dame, dist il, par dieu qui fist rosee, Sachies de voir, de cuer et de pensee Parfaitement vous ai m'amour donnee. Qu'en vo cuer soit pour moi pites posee«. — Gayd. v. 8910/11. 8915 (Claresme): Et dist la danme: Or ne me soit celé »Se voz m'avez point de fin cuer amé...« »Certez, ma danme, m'amor voz ai donné.«

191) Gui de N. v. 557/58 (Ayglentine): »Sire, dist la pucele, vous l'estuet fianchier. Volentiers, par ma foi, che dist li fix Garnier.«

192) Floov. v. 515 ff. (Florote): Et respont la pucelle: »Or soit vostre talant. Ce est por Maugalie où vos parlestes tant. Bien la devez amer, car elle ai le cors gant.« — Aiol v. 8025/26 (Lusiane *klagt ebenso vergebens*): »Quant feme volés prendre et moi volés laisier, Ja Dex ne vos pardoinst à nul jor le pechié.«

193) Chans. des S. I. p. 119/6,7 (Sebile): »Toz voz bons poez faire de mon cors et de moi.« »Certes, dist la roine, refuser ne le doi.«

194) Aub. p. 72,21 ff. (Frau des Baudoin): La dame pense .I. moult merveilleus dis, Esprouer vuet se il est si hardis, Com il avoit et le los et le pris. — *Sie sendet ihn gegen ihren Gatten in den Kampf*: p. 73,19 »Por les sains dieu, dame,« dist Auberis, »Voles vos donc que soie mors ne pris?« *Er entschliesst sich aber doch dazu.*

195) Gayd. v. 9272/73: »Dame, dist Gaydes, por vostre acointement, Ferrai .I. cop ainz que soie fuiant.«

liebten zu gelangen oder ihr zu gefallen in jede Lebensgefahr[196]. Er tritt als ihr Beschützer selbst mit seinem Leben für sie ein[197]. Er ist ausser sich, wenn sie ihm entführt wird. Da findet er keine Ruhe mehr, bis er sie befreit hat[198] und wieder mit ihr vereinigt ist, und gross ist dann seine Freude. Immer ist er voll zärtlicher Besorgniss um die geliebte Frau[199]: in gemeinsamer Noth sucht er sie zu trösten.

Aber die Leidenschaft des Mannes ist doch nicht so stark wie die der Liebenden. Der Mann eilt gar nicht mit der Verlobten vereinigt zu werden: er will erst seine Pläne verfolgen, dann sie heirathen[200]. Geht eine Verbindung zurück, so ist höchstens das Mädchen darüber unglücklich[201] Ueber den Tod der Liebenden tröstet der Held sich schnell[202]. In seiner Jugend

196) Chans. des S. I. p. 114,6 ff. (Helissanz): »La roine Sebile vo consoille et ansaigne; Que por li passez Rune ançois qu'autres l'apraigne. Ele sera à vos, à perte et à gaaigne.« *Baudoin ist gleich entschlossen.* — Aub. p, 49,10. ff. (Frau des Baudoin): »Vos li dirés, ne li celeres mie, Qu'il viengne a moi autresi come espie, S'ait esclavine, con venist de Surie.« *Der Held erfüllt die gefährliche Forderung.*

197) Gui de N. v. 1345 (Ayglentine) »Vous m'avez bien rescousse, Dex en soit graciez.« — ib. v. 1302 ff: Gui fiert .I. chevalier qui avoit à nom Hue, Trez devant Ayglentine à sez piez mort le rue. Hervieu monte ou cheval, de mautalent tressue, Et guerpist la pucele, moult petit l'a éue; Et Guion la seisist, à sa gent l'a rendue.

198) Aub. p. 147,19 ff. (Guiborc): »Tant m'aves fait, moult vos doi avoir chier, Tolu m'avés à la gent l'avresier, Qui tant m'ont fait mon pais essillier.« — Aiol v. 6421 ff: Toute plaine sa lanche l'abat mort el sentier; Puis a traite l'espée, se li trenche le cief, Si le pent ot les autres desor .I. des destriers. Quant le voit Mirabiaus, s'en ot mout le ceur lie.

199) Aiol v. 6227 ff.: »Montés sor vo ceval, ma bele douce amie; Tornés vos ent ariere cheste viés voie antie, Tenés bien vostre esclos, ne m'esconnisies mie: Dieus vos trameche a home qui bien vos face aie!«

200) Ot. v. 658/59: »Les nosces erent es prez souz Atylie, Quant j'aurai mort l'empereor Garsilie.« — Girb d. M. Hs. N 123 c 39/40: Autre ai afere, sire Girbert a dit, Que fame penre ne tel plet a tenir.

201) Aiol v. 8039 ff.: Lusiane fu molt coreçouse et marie; Et voit le roi son oncle, si fu molt esbaudie: »En non Dieu! sire Aiol, je ne quidaise mie, Que nos grans amistés fuissent ja departie.«

202) cf. Doon de M. v. 4159 ff.

ergiebt sich wohl der Mann der freien Liebe[203]). Nur ein alter Liebhaber, der hoffnungslos wirbt, erfleht einen einzigen Anblick der Geliebten und übt dann Entsagung[204]).

IV. Die Frau als Gattin.

Die Ehe wie sie sich in den Epen behandelt findet, wird selten aus Liebe geschlossen. Die Frau wünscht die Ehe, weil sie von ihr eine Besserung ihres schutz- und rechtlosen Zustandes hofft[205]). Darum sehen wir sie oft eifrig bemüht, sich ein Eheversprechen zu sichern[206]).

Wenn der Mann sich zur Heirath entschliesst, was meistens auf den Rath seiner Familie oder seiner Freunde geschieht[207]),

---

203) Hug. Cap. v. 178 ff.: Tant yerent sy parler à dames savoureux Et ly regart de lui estoit sy amoureus Que dame ne le voit qui n[e] ait quier cez jeus, Et il n'estoit ver ellez ne fel ne despiteus, Vollentiers les servoit du mestier amoureus. — ib. v, 250/51: En Brabant, où s'alloit moult souvent deduisant A damez, a pucellez riens n'aloit espargniant, — Raoul de C. p. 67,17 ff.: »Ybers mes pères par sa force la prist. Je ne dis pas que noces en féist Par sa richese dedens son lit la mist, Toz ses talans et ses voloirs en fist; Et quant il vost, autre feme reprist.«

204) cf. Hervis, Hub p. 36.

205) Aiol v. 1804. (Tochter des Tieri): »Com fuisse ore garie, s'il me daingast amer.« — Doon de M. v. 8891 ff. (Flandrine): »Moult cuidoie estre bien à tous jours mariée Du meillor chevalier qui ains chainsist espée. Lasse! or m'a éu si petite durée – Parise la D. v. 729/30 (Parise): »Or sui si esgarée que ne sai ou aler; Bien sai que sui venue à moult grant poreté.«

206) Huon de B. v. 5890 ff. (Esclarmonde): »Se me voliés plevir et créanter que, se poiiés de çaiens escaper, Vous m'enmerriés o vous en vo regné, Par Mahomet, je ne vous queroie el.« — Floov. v. 1536 ff. (Maugalie): Se de ton seignour lege avoie féauté Que il me vosist panre à moilier et à per, Por la sue amitié relanquirai mon dé.« — Jourd. de Bl. v. 1728 ff. (Oriabel): »Voz me venrez et jurer et plevir. Se Des voz donne de l'estor departir, Que voz aurai loiaument a mari.«

207) Girb d. M. Hs. N 138d v. 20 ff.: »Pren ceste dame, gentiez rois posteis. En nulle terre plus belle je ne vi Je le vous los couzins, ce dist Gérin.« — Auberon v. 274 ff.: »Ens son regne sont moult bon li tierage, Mainte riviere i a et maint boscage. D'or et d'argent meublee est et d'olmage. Par bonne foi vos lo, qui qu'en ait rage, Que la dame prendes a mariage.«

so leitet ihn das Bestreben, sich mächtige Bundesgenossen zu erwerben, den Einfluss und Reichthum der eigenen Sippe zu heben[208]). Aus denselben Beweggründen pflegen die Anverwandten des Mädchens ohne Rücksicht auf die Neigung der Betreffenden über ihre Hand zu verfügen[209]). Meist fügt sich die Frau, die auch wohl selbst den Reichthum des Werbenden in Erwägung zieht[210]), oft aber tritt sie auch energisch für ihre eigene Liebe ein[211]). Ihre Weigerung begründet sie dann häufig damit, dass die »Geste« des in Vorschlag Gebrachten nicht makellos sei[212]).

---

208) Gar. Loh. I. p. 150 v. 10 ff.: »Haut mariage et bon vous ai porquis C'est Helisens, la dame de Pontis, Suer est germaine au Flamenc Bauduin; N'a pas longtemps que mors est ses maris, Un anfant a qu'encor est moult petis. S'en l'eritage, biaus niés, vos estes mis, Si serez bien entre vos anemis.« cf. Weinhold .I. p. 239.

209) Girb d. M. Hs. N 138d v. 51; e v. 1 ff.: »Je vos donrai I. chevalier menbré. N'a si vaillant en la crestienté.« *Darauf die Tochter des Raimon:* »Sire dist elle a vostre volenté« -- Mort de Gar. v. 3685 ff.: Adonc parla Jeufrois li Angevins: »Si la donez Milon de Lavardin, O de Lamborc Galeran, ou Gaudin; Il sont prodome et chevalier gentil.« — Aiol v. 7113 ff. (Esmeraude): »Mes peres fu frans hom et de grant parenteé: En trestoute Berri ne péust on trover Nul millor chevalier por ses armes porter. Puis kei en malage et en grant poverté, Et engaga ses terres, petit l'en fu remés. Cis hom ert par usure en grant avoir montés. A mon pere fist toute se tere racater; Puis m'i dona à feme, je ne li poc véer« — Girb d. M.Hs. O 145b v. 38. ff.: Done Raimond Ludie o le cler vis Cil de S. Gile le chevalier gentil: Amenra toi mil chevaliers de pris.

210) Gar. Loh. I. p. 157 v.' 18. ff. (Helisend): »Trestos li mons devroit de moi laidir, Se je, si tost, avoie baron prins, Si ferez, suer. cis est biaus et meschins, Il est plus riches que ne fut tes maris. Fils est Hardré, si a nom Fromondin. Mors est Hardrés, et cis tient le païs.« Quant la dame a celle parole oi, Li cuers li mue, autre conseil a prins: »Sire, dist elle, je ferai vo plaisir.« — Auberon v. 339 ff. (Tochter des Königs): »Mais, s'a, moulier li Macabes vous prent, Qu'onques dame desous le fiermament Mariée ne fu plus noblement. Faus est vos cuers, se l'acort nous deffent. La dame l'ot, l'amours Judas l'esprent.

211) Fierabr. v. 2943 ff. (Floripas): »Il n'aura jamais cure de mon cors espouser; A force m'i voloit mes peres marier; Mais ençois m'i laisasse trestoute desmenbrer.« — Gui de N. v. 1277 ff. (Ayglentine): »Bele, prenez Hervieu, moult est de fort endroit.» »Sire, dist la pucele, non feroi par ma foit. Il ne m'ameroit guerez qui ce me loeroit; Et il feroit que fol s'à force me prenoit. Tost en perdroit la teste, s'en mon païs venoit. Mez Guion me donnés, cel chevalier adroit.«

212) Gui de N. v. 803 ff. (Ayglentine): »Sire dist la pucele: lessiés m'à vous parler: Guenelon fu ses onclez, ne le puet nus cheler Toute France a honnie, si m'i voulez donner.«

Die Verlobung erfolgt feierlich vor Zeugen[213]), auch wohl an heiliger Stätte[214]). Gewöhnlich legt ein Verwandter der Braut die Hände des Paares ineinander und lässt die Heiligthümer holen, auf welche dann der Treueschwur erfolgt[215]), der indessen auch durch einen Stellvertreter geleistet werden kann. Bisweilen tritt der Kaiser selbst als Ehestifter auf[216]). Zu nahe Verwandtschaftsgrade sind ein Ehehinderniss, selbst wenn der Verlobungseid schon geleistet ist[217]). Besondere Hochzeitsgebräuche finden sich nicht erwähnt. Der priesterliche Segen wird im Münster empfangen[218]); ist die Braut eines christlichen Ritters Heidin, so wird immer betont, dass die

---

213) Gaufr. v. 7170 ff. 7176 ff.: Turpins li archevesque, à la chiere membrée, A demandé Berart se la dame li grée. »Oïl, chen dist Berart, de cuer et de pensée.« Adonqnes la li a l'archevesque affiée.

214) Raoul de C. p. 144 v. 18/19 (Helvis): »Sire Raous, dist la franche puchele, Vos me jurastes dedens une chapele.«

215) Elie de S. G. v. 2692/93: Sor les saintes reliques font Galopin jurer Qu'il penra la pucele a mollier et a per. — Raoul de C. p. 228 v. 10 ff.: Sor une table font les sains aporter. Ilueques font les sairemens jurer, Bernier del prendre, et Géri del donner.

216) Gui. de N. v. 1293 ff.: Le roi tint Ayglentine par la blanche main nue; Son serement aquite, à Hervieu l'a rendue. — Raoul de C. p. 252 v. 13: »Prenés la dame que je la vous ostri.« — Gar. Loh. I. p. 117 v. 4 ff.: Maintenant font les reliques venir, Féauté font au Loherenc Garin Il la fiance, elle lui autresi. — Gar. Loh. II. p. 69,2 ff. (Pipin): Il en apelle lo Loherenc Garin: »Venez avant, le fis au duc Hervin, Tenez ma niece, la bien faite Aélis; Et vous dans Begues dou chastel de Belin, A vous doing-je la belle Biatrix.« — Gayd. v. 8602 ff.: Et dist Guiz: »Bele, voz ditez verité. Avant passa, si a le roi rouvé Qu'esramment soient li sairement juré, De l'espouser, sans lonc terme passé. — Girb d. M. Hs. O 122a 26/27: »Et ceste est fille au fort roy Anseys; Tu la prendras te la jurrai por ti,« — cf. Weinhold I. p. 340 f.

217) Gar. Loh. .II. p. 9,14/15: »Si li est près, que ne la puet tenri Né espouser né coucher en son lit.« — cf. Elie de S G. v. 2671 ff.

218) Girb d. M. Hs. O 142c 7/8: A Hernaus ert la terre et le païs Ludie espose au mostier S. Denis. — Foulque de C. p. 80,1/2 (Anfélise): »Dites-moi, Salygot, que fait li miens amis, Qui m'espousa à feme au mostier Saint-Marcis?« — Raoul de C. p. 237 v. 2/3: Mais l'andemain sont venu au mostier; Là espousa Bernier sa moullier. — Raoul de C. p. 266 v. 18/19 (Tochter des Géri): A .I. mostier l'anmainnent erramment. La l'espousa Herchanbaus li vaillans.

219) Gaufr. v. 10,278 ff: Là ont pris Mandagloire, la moullier Gloriant Robastre l'espousa, le chevalier vaillant; Crestienner la firent nostre baron

Taufe vorherging[219]). Es folgt ein festliches Gelage im Schlosse[220]) oder auch im Freien[221]) mit zahlreichen Gästen. Die Hochzeitsfeierlichkeiten dehnen sich bis auf acht Tage aus[222]).

1. Verhalten der Frau zum Gatten.

Das eheliche Verhältniss erscheint in den Epen meist als durchaus rein. Die Frau ist dem Gatten unbedingt bis zur äussersten Demuth ergeben[223]); sie ordnet ihren Willen dem seinigen völlig unter[224]) und erträgt seine oft rohe Behandlung mit Geduld[225]). Dem harten und ungerechten Urtheil des verblendeten Gemahls fügt sie sich ohne ihm zu grollen[226]) und

---

avant. — Foulque de C. p. 50,15/16: Mès el main ont la dame baptisiée: Cil l'esposa, qui ele fu jugiée.

220) Girb. d. M. Hs. N 138e v. 12: Granz sont les noces sus le palais listé. — Gaufr. v. 9241 ff.: A icheste parole monterent u donjon: Chele nuit ont mené grant joie li baron, Et quant il ont soupé, les napes osta on. En la chambre à la bele .I. lit apresta on; Là ont couchié la bele et Berart le baron.

221) Gui de N. v. 1986 (Ayglentine): »Hervieu serai rendue sous Nantueil en la prée.« cf. Aiol v. 8250 ff.

222) cf. Hervis, Hub. p. 11.

223). Mac. v. 3511 (Blancheflor): »Vos moilliers sui, autre segnor n'atent.« Girb d. M. Hs. O 134d v. 36 ff. (Blancheflor): Et la reine au gent cors seignori Se lest cheoir sor la jambe Pepin. Ainz mes ne sot quant a ses piez la vit, Etroit li beise la chalce et le samit. — ib. 146 146b v. 25 ff. (Blancheflor): Devant le roi sor le marbre luisant S'estoit getée a genoilz tot errant, Ja li besast le pié sanz nul contanz, Quant l'emperere l'endreca en estant.

224) Jourd. de Bl. v. 2087 (Oriabel): »Sire, dist elle, tout à vostre commant.«

225) Gaufr. v. 3945 ff. (Frau des Grifon): Adonc vient à sa fame, en chambre la mena: »Ahy! pute mauvese, chen qui vous quemanda Que vous avés gari chu mauvez ribaut là? Or tost, bailliez moi l'erbe qui si le mechina.« »Sire, chele respont, si soit com vous plera.« — Mort de Gar. v. 2170 ff. (Blancheflor): Et dit la dame: »La vostre grant merci; Quant vos plaira, si porroiz referir, Car je sui vostre, ne m'en puis departir.«

226) Parise la D. v. 624 ff. (Parise): »Tenez moi an prison à l'ostel, chiés Gautier, Ou chiés un borjois povre, que n'ais gaire cheré, S'aie de vostre pain chacun jor .I. cartier. Quant li enfes ert nez, sel faites bautisier, Quant serai relevée, si me copez le chié, Ou je devendroi noine à .I. de ces mostiers. Lai, si proïrai Deu, le glorieus dou ciel, Que vostre cors garisse de mort et d'encombrer.«

geht gehorsam in die Verbannung[227]: ja ihr Herz treibt sie, obgleich man sie vor der Gefahr warnt, noch heimlich von dem Schlafenden Abschied zu nehmen und ihn zu segnen[228]. Zur Versöhnung mit ihm ist sie immer bereit, auch wenn sie unschuldig grosse Unbill erlitten hat[229].

Vielfach giebt die Gattin Beweise ihrer innigen Zuneigung. Namentlich äussert sich diese in lebhafter Theilnahme am Geschick des Mannes[230]. Sie hat eine hohe Meinung von dem Vertrauen zwischen Gatten[231], sie glaubt, der Gemahl müsse sie an allen seinen Plänen und Sorgen theilnehmen lassen[232]. Sie ist voll zärtlicher Besorgniss, wenn er sich in Gefahr begiebt. Voll Angst um den Gatten im Kampf begleitet sie ihn mit langen Gebeten[234] und verfolgt, wenn sie selbst Zuschauerin sein kann,

---

227) Mac. v. 699/700 (Blancheflor): Dist la roïne: »Et vueil je l'otrier; Vostre voloir ne vueil je trestorner.«

228) Parise la D. v. 770 ff. (Parise): Elle ne l'ose mie esveillier ne boter; An la face lo baise coiement et soé, Puis prist andeus ses ganz qui sont à or paré, Après, leva sa main, si l'a de Deu seigné.«

229) Mac. v. 3504 ff. (Blancheflor): Ele li dist: »Gentis rois sorpoissans, Ne me sovient d'ire et de mautalent. De moie part faites l'acordement.« — Parise l. D. v. 2784 ff. (Parise): »Dame, ce dit li dus, comant vos demanez? Certes, j'ai anvers vos mauveisement erré; Par toz les sainz dou mont, que le me pardonez!« »Sire, ce dit la dame, volentiers et de grez.« — Karls R. v. 868/69 (Die Königin): Iloec fut la reine, al piet li est caiet, Sun maltalent li at li reis tut pardunet.

230) Gar. Loh. II. p. 218,1 (Biatris): »Hé, riches dus! Porquoi pensez-vos si? Or et argent avez en vos escrins, Faucons sor perches assez et vair et gris.«

231) Alesch. v. 2047 ff. (Guiborc): »Sire, dist-ele, je sui vostre jurée, A la loi Deu loiaument espousée, Por vos sui-je crestiene clamée, Et en seinz fonz bauptiziée et levée, D'uile et de cresme en Deu regenerée; Ne me doit estre vo parole véée.«

232) Alesch. v. 8042 ff. (Guiborc): »Moult doit liez estre homs qui bone feme a, Et s'il est bons de fin cuer l'amera, Le bon consell qu'el li done crera.«

233) Aye d'Av. v. 510 ff. (Aye): »Sire Diex, dit la dame, plaise vos et agrée, Si com de mon seignor voz savez la pensée, Que il en ait l'enor hui, en ceste jornée.« — ib. v. 2755 ff. (Aye): »Garissiez mon seignor qu'à espous me donastes De mor et de prison, de fust, de fer et d'armes, Que hui si anemi de cheval ne l'abatent.« — Aiol 8426 ff. (Mirabel): »Dame sainte Marie, digne vierge pucele! Se je perc mon signor, hui commence tel guere, Qui jamais ne faura en ce siecle terrestre.«

gespannt jeden Vortheil, den er erringt[234]). Wird der Mann verwundet oder besiegt, so beklagt sie laut sein Unglück[235]); geräth er in Gefangenschaft, so theilt sie seine Haft[236]), ebenso die Verbannung des in Ungnade Gefallenen[237]) und sucht sie zu erleichtern. Ihre Liebe erhebt sich hier bis zur grössten Selbstverleugnung: Leben und Glück des Gemahls gehen ihr weit über das eigene[238]). Wird der Gatte gewaltsam von ihr getrennt oder sieht er sich gezwungen, sie zu verlassen, so ist sie voll Sehnsucht[239]), gross ist ihre Freude beim Wiedersehen[240]).

---

234) Doon de M. v. 8388/89: »Dame, fet Flandrineite, quel chevalier chi a! Benéeite soit l'eure que s'amour me donna!« — ib. v. 8466 (Flandrine): »Chil n'i a pas failli; bien ait qui l'estrienna.«

235) Gar. Loh. II p. 88, v. 7 ff. (Biatrix): Durement plore ne s'en peut astenir, Pour cou que voit le duc descoulori: »Lasse, fait-elle, com grant dolor a ci!« Li Loherens a bien sa feme oi, La teste dresce contremont un petit. »Dieu, dist la dame, or est vis mes maris!« — Jourd. de Bl. v. 2863 ff.: Oriabiax menoit un duel moult mal, Car por Jordain menoit dolor coral, Forment reclaime le pere esperital, Que son seignor li rande.

236) Aiol v. 8508 ff. (Mirabel): »Merchi, sire Makaire, por Dieu et por son non! Comment i moroit ore tex hon com est Aiols? Puis que pris nous avés, metés nos en prison.« — Jourd. de Bl. v. 333 ff. (Erembors): Fromons l'a fait avaler à sa gent. Dedens la chartre qui est orde et puans, Où Reniers est au coraige vaillant. — Gerard de R. p. 359,26/27: Guerard vit en l'arvol, n'i a servent, Fors sa moillier qui el sert bonement.

237) Aiol v. 49 f; 53 f. (Avisse): Es landes de Bordele s'en est li dus fuis, Puis furent tel .VII. an c'onques ne but de vin. La dame estoit enchainte, quant ors de France issi; Quant vint en l'ermitage, si delivra d'un fil.

238) Jourd. de Bl. v. 647 ff. (Erembors): »Biaus fiz Garnier, dist la damme nobile, La chars ton pere pour la toie iert delivre. La moie, lasse! an est moult corroucie!« — Aiol v. 496 ff. (Avisse): »Por Dieu n'obliés mie vostre chier pere Qui chi remaint malades en tel contree: Ne li regardera parens ne frere.«

239) Raoul de C. p. 281 v. 8 ff. (Tochter des Géri): »Diex, dist la dame, qui tot as à jugier, Se une nuit tenoie mais Bernier, N'auroie mais ne mal ne encombrier.« — Aye d'Av. v. 1399 ff. (Aye): Aie est en haute mer en une nef enclose, Et crie hautement: »Chetive, com sui morte. Garniers, fil à baron, com vos m'esloingniez ore, Por quant, conment qu'il prengne, vos me raurez encore.« — Raoul de C. p. 243 v. 10 ff. (Tochter des Géri): »Ahi! fait-ele, nobiles chevalier, Poi ont ensamble duré nos amistiés. Or déusions acoler et baisier, Li uns por l'autre de ci au jor vellier.« Pasmée chiet voiant maint chevalier. — Raoul de C. p. 261 v. 13 ff. (Tochter des Géri): »E Diex! dist-elle, dame sainte Marie, Ne mon signor ne mon fil n'ai-je mie. Que fera ore ceste laise chaitive?«

240) Huon de B. v. 8169 ff. (Esclarmonde): Dame Esclarmonde a

Am liebsten möchte sie ihn selbst auf allen seinen Zügen begleiten[241]), die niedrigsten Dienste wäre sie bereit für ihn zu verrichten[242]), ja sogar seine Liebe mit einer Anderen zu theilen, wenn sie nur in seiner Nähe sein kann[243]). Dem fernen Gemahl sucht die Frau die eheliche Treue bis zum Aeussersten zu wahren[244]), auch wenn er ganz verschollen ist[245]). Sie begiebt sich wohl in ein Kloster, um ihn dort zu erwarten[246]); gegen Bewerbungen braucht sie ihre ganze List[247]), nöthigenfalls

---

Huon acolé: »Sire, dist elle, bien soiés vous trové; Mais ne cuidoie à vo gent cors parler. — Jourd. de Bl. v. 2867 ff. (Oriabel): Oriabiax voit Jordain retorner, Encontre lui vint la damme au vis cler. S'elle en ot joie? ne l'estuet demander. Son seignor va baisier et acoler.

241) Raoul de C. p. 257 v. 17 ff. (Tochter des Géri): Et dist la dame: »je irai auvec toi.« Et dist Bernier: »non ferés par ma foi.« Et dist la dame: »or oïs grant boffoi. Jà, por Dieu, n'irés .I. jor sans moi.«

242) Jourd. de Bl. v. 2100 ff. (Oriabel): »G'irai o voz, sire, dist sa moilliers. Se voz i iestez conséuz n'enchauciez, Je voldraï iestre li vostres despansiers, Et, s'il voz plaist, g'iere vostre escuiers Por selles maitre, por roncins aplaingnier.«

243) ib. v. 2118 ff. (Oriabel): »Se voz ja terre ne honor conquérez, Ne autre damme convoitiez ne amez, Ne m'en verroiz ne tancier ne choser. Coucher irai le soir souz les degrez.«

244) Girb. d. M. Hs. O 144d v. 2 ff: Ludie vint sus el pales plenier, A Fromont jure la grant vertu del ciel, James Hernaut ne l'aura a moillier. — Huon de B. v. 6931 ff. (Esclarmonde): »Je garderai Huon ma loiauté, Et souferrai paine et dolour assés Ains que nus hom ait de moi l'amisté.« — Raoul de C. p. 285 v. 10 ff. (Tochter des Géri): »Hé! Berniers, sire, frans chevaliers mirables, Cis Herchanbaus est trop fel et trop saige. C'il gist à moi, que ferai-je dont, lasse! Il nel lairoit por nulle rien qu'il saige.« Par la fenestre jus des murs s'an avale.

245) Doon de M. v. 158 ff. (Marguerite): »Sire, n'en aiez ja si fole entencion, Quer j'en promet à Dieu, et son saintisme non, Se me sires est mort, qui moult estoit preudom, Ne voeil pas mez enfans meitre à destruction.«

246) Jourd. de Bl. v. 2860 ff. (Oriabel): »Lez un monstier me faitez unhostel, Une fenestre mi faitez compasser Et pain et eve m'i feïssiez donner, Autre despanse n'i quier je jà user. Là atendrai celui qu'ai desirré. Dammeldex le me rande.«

247) Huon de B. v. 6915 ff: (Esclarmonde): »Sire, dist ele, merchi, por amor Dé! Jou ai .I. veu à Mahommet voué: Desc'à .II. ans ne puis en lit entrer Là où nus hom gise, par verité.« — Raoul de C. p. 268 v. 4 ff. (Tochter des Géri): Elle prent l'erbe, en sa bouche l'a mise, Et Herchanbaus coucha avec sa mie. Il l'a asés acolée et baisie, Mais d'autre chose ne li pot faire mie.

leistet sie offenen Widerstand[248]). Eine Frau, die sich gezwungen sieht, dem Gatten die Treue zu brechen, hält sich für seiner nicht mehr würdig[249]). Dagegen verlangt sie aber auch unbedingte Hingabe des Mannes und ist heftig eifersüchtig auf andere Frauen[250]), selbst auf einen Freund des Gatten[251]).

Stirbt der Gemahl oder fällt er im Streit, so kennt ihre Trauer keine Grenzen[252]). Da fühlt die Frau sich ganz schutz- und haltlos[253]). Da ist sie selbst des Lebens müde, und wünscht sich den Tod[254]) oder den Nonnenschleier[255]). Sie beschliesst auch wohl wirklich ihr Leben im Kloster[256]) oder überlebt in ihrem Schmerz den Gatten nur um wenige Tage[257]). Vorschläge

---

248) Doon de M. v. 167 ff. (Marguerite): Et ele lesse aler le poing de tel randon, Devant, parmi le nés, li donne tel frapon, Que il en out senglant le vis et le menton.

249) Hug. Cap. v. 5232 ff. (Marie): »Faitez que vous trouvez le bon roy men mary, Et ly ditez, biau sire, ne me mache en oubly, Et qu'i me viegne oster de le main l'anemy: Et puis devenrai nonne et priray Dieu merchy, Car pas ne seray digne d'estre plus avec luy.«

250) Amis et Am. v. 882 ff. (Lubias): »Sire, fait elle, bien sai que voz pansez. Or voldriez iestre à Paris la cité, La fille Karle baisier et acoler Dont li miens cors est chéuz en vilté.« Syr, Rom. St. I. p. 402,11/12 (Matalie): En sa chambre la met ou li ors reflambie; Mais toz jorz a vers li un poi de gelosie. —

251) Amis et Am. v. 494/95 (Lubias): S'elle onques puet, elle le cunchiera, Li amistiés d'Amile li toldra.

252) Gar. Loh. II. p. 271, 22/23: D'ileuc enportent la bele Biatrix Tote pasmée, dusqu'au palais marbrin. — Raoul de C. p. 4 v. 5 ff.: Et quant Dieu plot, del ciécle departi. La jantil dame, Aalais au cler vis, Tel duel en fait, si grans ne fu oïs. — Ren. de Mont. p. 44,33/34 (Frau des Beuves): Quant la dame l'oit, li sans li est fuïs; Sor le cors se pasma et cria à haus cris.

253) Gar. Loh. II. p. 267,8 ff. (Biatrix): »Lasse, dolente, que porrai devenir! Or verrai-jou esiler mon païs, Et sen iront mi chevalier gentis, En autres terres autre seigneur servir.«

254) Aye d'Av. v. 3098 (Aye): »Hé Diex! car recoif m'ame c'or voudroie morir!« — Chans. d. S. II. p. 169,4 (Sebile): »S'or poïsse morir, com dame Aude au vis fier!«

255) Foulque de C. p. 79 v. 5,9 (Anfélise): »Ha lasse! com hui pars de dolce compaignie. Mon chief ferai veler à Cort à l'abaye!«

256) Chans. d. S. II. p. 188,22 ff. (Sebile): Sebile la roïne i plot à demorer En .I. reclus par soi por son ami plorer.

257) Mort de Gar. v. 4803/4 (Aelis): Les deus serors, puis que fu mors Garins, Plus ne vesquirent que trois jors et demi.

zu einer neuen Ehe weist die Wittwe entweder endgiltig[258]) oder doch zunächst[259] entrüstet ab und bietet, wenn man sie dazu zwingen will, ihre ganze Verschlagenheit und Kühnheit auf, um sich ihr zu entziehen[260]). Lässt sie sich zu einer neuen Verbindung bestimmen, so bewahrt sie doch öfter dem ersten Gatten ein treues Gedächtniss[261]).

So erscheint die Frau voll zärtlicher Liebe und Hingebung. Aber auch weniger weiche Züge enthält ihr Charakter. Sie greift mit Wort und That in das Schicksal des Mannes ein[262]). Ueberall eine kluge, gemässigte Rathgeberin weiss sie ihn oft mit besserer Einsicht zu leiten und seine Pläne zu fördern, indem sie seine Freunde begünstigt[263]), bei seinen Gegnern Fürbitte für ihn einlegt[264]), oder auch ihnen kühn entgegen-

---

258) Mort de Gar. v. 34 ff: Si en remene la bele Biatriz, Ensemble o lui et Hernaut et Gerin: Né onques puis la dame n'ot mari. — Aye d'Av. v. 2176 (Aye): »Miex voudroie estre nonne, le vel desor la teste Que ja celui oubli qui si long m'ala querre.« — Raoul de C. p. 10 v. 1/2 (Aalais): La gentix dame o le viaire cler Ne le prendroit por les membres colper.

259) Gar. Loh. I. p. 157,12 ff. (Helisend): »Ancor n'a gaires que monsignor perdis, N'a pas un mois que fut en terre mis; Trestos li mons devroit de moi laidir Se je, si tost, avoie baron prins.«

260) Aye d'Av. v. 3208 ff. (Aye): Elle a dit à Karlon: ».I. respit en weil, sire, Enfresci qu'à .I. an, à mains n'en wiell je mie; Lors en ferai requeste as barons de m'empire. Et si m'iert tresallez le mautalent et l'ire, Adonc ferai, biau sire, à vostre commandie.«

261) Aye d'Av. v. 1809/10 (Aye): »Pour l'amour du baron qu'ele pot tant amer, A fet une abbéie merveilleuse estorer.« — ib. v. 2755/56 (Aye): Du baron li remembre, s'a la coulor muee, Ele plore des iex, à terre chiet pasmée. — Chans. d. S. II. p. 167,18 ff. (Sebile): »Hé, lasse! dit Sebile, tant me va malement! Molt doi maudire l'ore que vig à naissement. Guiteclin ai perdu, Baudoin ausimant.«

262) Cov. Viv. v. 1126/27: »Dex, dist Guibor, beau pere droiturier, Com cist fox cuens se set bien esmaier. Sire, dist-ele, or ne vos esmaiez.« — Alesch. v. 8046 ff. (Guiborc): »Refai Orenge, à grant pris tornera, Del grant avoir qu'en l'Archant ariva, Mande sergans, assez en i venra, Se le pues faire, jà mès garde n'aura, Et je sui cele qui moult s'en penera.«

263) Rol. v. 634 ff.: Atant i vint la reine Bramimunde, Jo vos aim mult sire dist ele al cunte; Car mult vos priset mi sire et tuit si hume. A vostre feme enveierai dous nusches.

264) Gar. Loh. I. p. 208,19 ff. (Frau des Huedes): Begon salue et le duc Auberi, A lor piés chiet et lor crie merci: »La ville prens trestout à ton plaisir, Mais que tu aies de mon signor merci.«

tritt[265]). Sie warnt den Gemahl vor Gefahren[266]), vor folgenschwerem Verrath[267]), vor der Tücke und Macht seiner Feinde[268]), vor lebensgefährlicher Jagd[269]). Den bekümmerten Gatten tröstet sie; wenn er verzagt wird, spricht sie ihm wieder Muth ein[270]) und entflammt ihn durch den Vorwurf der Feigheit zu neuen Thaten[271]). Das geht soweit, dass da, wo der Mann schwankend und unselbstständig erscheint, die Frau überhaupt redend und handelnd für ihn eintritt[272]). Sie wird gradezu seine Retterin: sie opfert ihre Schätze um ihm Truppen zu

---

265) Jourd. de Bl. v. 966 ff.: Dame Erembors la cortoise et la large, Ne voloit mie que sans li en alaissent. N'en mainne mie palefroi qui soit lasches, Ainz est montée el bon destrier d'Arrabe, En son poing tint un roit espié qui taille. — ib. v. 417 ff. (Erembors): »Je voz pandroi ausiz com un larron, Si voz feroie detranchier à broionz, Que n'en auroie deniers ne raenson.«

266) Raoul de C. p. 323 v. 7 ff. (Tochter des Géri).: »Bernier, biax frère, grant chose avés empris. Molt est mes pères fel et mal talentis, Et s'a .I. poi de traïson an li. Se riens li dites que ne soit à plaisir, Sans deffier vous aura tot ocis.«

267) Ren. de Mont. p. 13,23 ff. (Frau des Beuves): »Envers vo droit seignor, ne faites com lanier. Si par non sens voles folie commencier, Ce n'iert mie savoir, si m'aïst saint Richier; Ton païs en verras gaster et essiller.«

268) Ren. de Mont. p. 171,1/2 (Clarisse): U que voit son seignor, dist li sens detrier: »Sire, vos n'ires mie, se le voles laissier.«

269) Gar. Loh. II. p. 220,12 ff. (Biatrix): »Laissiez ester ceste chasse à tenir, Li cuers me dit, ne vous en quier mentir, Sé tu i vas, jà nen revenras vis.« — cf. Aub. p. 164 (Guibor).

270) Chans. d. S. II. p. 125,4 ff. (Sebile): Cele le reconforte com dame de valor, Et dit: »Biau douz amis, n'aiez si grant paor: Karles vos secorra, n'i fera nul sejor.« — Alesch. v. 8206 ff. (Guiborc): »Gentix cuens, sire, ne vos esmaiez jà, Tex a perdu qui regaaignera, Et tex est poures qui riches devenra.«

271) Jourd. de Bl. v. 879 ff (Erembors): »Où'st la prouesce, que avoir soliiez? Fromons voz prinst à la gluz avant ier, Ainz de vos armes ne fist il point touchier, Là fors vi ores vostre escu tout entier.« — Alesch. v. 1916 ff. (Guiborc): Dist à Guillaume: »Or puis je bien prover, Que tu n'es mie dans Guillaumes li bers, La fièrebrace qu'en soloit tant loer; Jà n'en lessasses paiens nos genz mener.«

272) Mort de Gar. v. 1647 ff. (Blancheflour): En piés se drece la réine au cler viz, A halte voiz à escrier se prist: »Venez avant, Anjorran de Coci, Vos qui blasmez le Borgoing Auberi.« — Jourd. de Bl. v. 435 ff. (Erembors): Elle méisme saisi .II. des gloutons, Si les ferit d'une pierre ens el front, Li oil lor saillent et li cervel en vont.

werben[273]) und ist sogar bereit, die leiblichen Kinder dem Wohle des Gatten aufzuopfern[274]). In Kriegsnoth legt sie selbst die Rüstung an[275]). So erscheint sie auf den Zinnen und feuert zum Kampf an[276]), so schirmt sie in Abwesenheit des Gatten seine Burg gegen den Feind[277]). Ja, sie nimmt sogar am Kampfe thätigen Antheil, tödtet Feinde[278]) und wird selbst verwundet[279]).

Aber das eheliche Verhältniss erscheint auch vielfach getrübt. Die Frau verlangt von dem Gatten kräftigen Schutz und ritterliche Thaten, und wo er das nicht leisten kann, verachtet sie ihn[280]). Die adelige Frau ist dem aufgezwungenen bürgerlichen Gatten[281]), die Christin dem Heiden, der sie geraubt hat, von

---

273) Cov. Viv. v. 1131 ff. (Guiborc): »Mandez serjanz, vassaus et soldoiers; Que j'ai encor un trésor si très-fier, Nel porteroient .LXX. somier.«

274) Jourd. de Bl. v. 647 ff. (Erembors): »Biaus fiz Garnier, dist la damme nobile, La chars ton pere por la toie iert delivre. La moie, lasse! an est moult corroucie.«

275) Gaufr. v. 782 ff: Mès n'i a clerc ne prestre ne dame segnorie Dont chascune n'éust la grant broigne vestue, Sus le chief le bachin, chaint l'espée fourbie, A deffendre les murs de la chité antie. — Alesch. v. 2202 ff. (Guiborc): »Je ère armée à loi de combatant, D'auberc et d'elme et d'espée tranchant. Par cel apostre que quièrent peneant! N'i a paien, Sarrasin né Persant; Se je l'atieng d'une pierre en ruant, Ne le coviegne cheoir de l'auferrant.«

276) Bueves de C. v. 497 ff. (Ermengars): Dame Ermengars estoit en haut as murs antis. A nostre gent escrie: »Ne soiés alentis, Miex vaut mors à honneur que ne fait honteus vis.«

277) Alesch. v. 4226 ff: Les dames ont meinte pierre getée, Meint Sarrazin ont la teste quassée, Qui gisent mort sanglant, gole baée. — Siège de B. v. 394 ff. (Ermengart): »Ore en alez en France et Nerbone lessiez. Encore ai ge .c. dames, de verité le sachiez, Bien meintendront la terre se vos la me lesiez.«

278) Girb. de M. Rom. St. I. p. 521,4 ff. (Blancheflor): Et la roine ne lor i nuit de rien, En sa main tint un roit trenchant espié, Quant li navrei se vuellent redressier, Et la roine les refiert par derrier, Desor le maibre les refait trebuchier.

279) Girb. de M. p. 520,20 ff. (Blancheflour): Il la navra sus on maistre sorcil. Li sans fut chaus, à la terre chait, La franche dame à escrieir se print.

280) Amis et Am. v. 2077 ff. (Lubias): »Or voz voi si dou tout affoibloier, Ne poez mais aler ne chevauchier. Proier voz voil, sire, que me laissiez, Devant l'evesque, moult bien voz feriiez.«

281) Aiol v. 7264 ff. (Esmeraude): »Lasse!« che dist la dame, »com felon vengement! Maugré en ait mes peres et mi millor parent, Qui de moi et de vos fisent mariement.«

vorn herein untreu. Sie hasst ihn, verräth ihn und wünscht seinen Tod[282]). Sonst sind es namentlich zwei Fälle, in denen die Frau gegen den Gatten Stellung nimmt: im Interesse der eigenen »Geste« oder um ihn von unedler Handlungsweise zurückzuhalten, und besonders in diesen beiden Beziehungen tritt das eigentlich Weibliche in den Hintergrund. Zu Gunsten ihres Anhanges hintergeht die Frau den Mann, wo sie nur kann[283]); vereitelt alle seine Unternehmungen[284]) und ist schadenfroh über sein Unglück[285]). Sie sagt sich förmlich von ihm los und verfolgt listig und unerschrocken ihre eigenen Pläne bis zum Aeussersten, selbst bis zum Tode des Gemahls[286]).

---

282) Gaufr. v. 7788 ff. (Esglentine): Et Piedoré li conte, à la chiere membrée, Que Barré est ochis, qui l'avoit amenée De Franche le païs, où le glout l'ot trouvée. »La mere Dieu, dist ele, si en soit aorée!« — Doon de M. v. 7831 ff. (Helissant): »Maugré mien m'amenastes de Flandres le regné; Onques jour ne guerpi sainte crestienté. Voir, mar véistes onques mon corps et ma biauté, Quant vous contre les miens pensés tel foleté.« — Aiol. v. 7288 ff. (Esmeraude): »Par icel saint signor, a qui li mons apent, Se j'en puisse avoir aisse par nul enchantement, Je ne vous en terai ne foi ne sairement.«

283) Doon de M. v. 7826 ff. (Helissant): »Ha! sire, ele respont, ja n'aiés vous santé, Se issi s'en revont li traître prouvé!« Puis a dit coiement, qu'il ne l'ont escouté; »Tout sera autrement, se i'en ay pooeté, Que le miex dez barons sunt de mi parenté.« — Mort de Gar. v. 969 ff. (Blancheflour): Et dit la dame: »Bien faites, biax cosins; Chargerai vos chevaliers quatre-vint, Or et argent por lor cors garantir, Que ne l' saura l'empereres Pepins.« — Girb. de M. Roman. St. I. p. 473,18 ff. (Blancheflor): »Fai chevauchier desor tes anemins, Droit a Bordelle sor Fromont le marchis, Ou il guerroie Rigaut et ses amins; Jes semonrai n'en sarai mot Pepin.« — Mort de Gar. v. 4041/42 (Blancheflour): Dit la réine: »Bien le font mi ami; Dex lor doint force qu'il se puissent tenir!«

284) Gayd. v. 4276 ff. (Frau des Hertaus): — »Sire, dist elle, ja orrez veritez; Mes sairemens n'en sera ja faussez. Mes parens iestez, sire, si ne savez, Comment vos iestez traïs et malmenez. Mes sire est niés Ganelon et Hardré. En une chambre est maintenant erntrez, .X. traïtors en a o lui menez; Por vos ocirre ont les adourz combez.«

285) Mort de Gar. v. 4043 ff. (Blancheflor): »Molt pert Fromons,« li rois de France a dit. Dist la réine: »Par le corz saint Denis, Il doit bien perdre, et il, et si ami.« — ib. v. 4528 *(Das Königspaar sieht die Feuersbrünste, die den Siegeszug des* Garin *bezeichnen):* Au roi en poise et la réine en rit. —

286) Doon de M. v. 10,404/5 (Helissant): »Le palès vous rendroi, se Dex l'a destinée; Puis nous chevira Dieu, qui en a pooeté.« *(Der Tod ihres Gatten ist die Folge dieser Massregel)* — cf. Gayd. v. 4480 ff. —

Ferner tritt die Frau als Verfechterin der Lehnstreue und Ritterpflicht gegen den zum Verrath geneigten Gatten auf, zunächst aus besserer Ueberzeugung[287]), vornehmlich aber wieder, wenn dieser Verrath sich gegen Angehörige ihrer Sippe richtet[288]). Da verschwört sie sich wohl mit dem Sohne gegen den Gemahl und rettet ihre Verwandten ohne Rücksicht auf das Schicksal des Letzteren[289]).

Bis hierhin ist nie die Sinnlichkeit der Frau Grund des Zerwürfnisses. In der Folge wird sie mit Vorliebe nach dieser Seite hin gezeichnet, namentlich die Heidin. Ein unheilbar kranker Gatte ist der Frau im Wege, sie mag ihn nicht mehr sehen. Er wird von ihr verstossen[290]), dem Hungertode be-

---

287) Aub. I. p. 172,14 ff. (Mahaut): »Sire, dist ele, por amor dieu, merchi! Ramembre vos de dieu, qui ne menti. Ja saves vos que Judas le traï, Por pecheours grant angouise sousfri. Por cel segnor orendroit te depri Que ne traisses le Borgignon Aubri.« — Mort de Gar. v. 2520 ff. (Blancheflour): »Ne me voil mie envers vos ahatir; Mais an se doit devers le droit tenir, Et qui nel fait si vialt Deu relenquir.« — Raoul de C. p. 244 v. 12 ff: La roine sort, d'une chambre vient; A haute voix commença à huchier, — »Porquoi le fais, malvais rois losaingier? Ne plait à Dieu qui tot a à baillier Que cest an past ne soies marvoiés.« — Aiol v. 7255/56 (Esmeraude): »Je ne le souferoie por les membres trancier, Si faite traïson ne poroie otroier.« — Aub. p. 238,4 ff. (Frau des Huedes): »En non dieu, sire, mentir ne vos en quier, Moult fait maveis vers son seigneur tenchier. Nus hons ne doit vers son seigneur trichier. Vos començastes envers lui le boissier; Vos le vousistes ocire et detrenchier; Dieus l'i aida, qui bien l'en sot aidier.« — Ren. de Mont. p. 13,15 ff. (Frau des Beuves): »Sires, dus debonnaires, dist la franche moiller, Jà saves vos mult bien que Karles au vis fier Est vostres sires liges, ne le poes noier, En apres Dame Deu qui tot a à baillier.« — Gayd. v. 4243 ff. (Frau des Hertaus): »Sire, fait elle, ce iert desloiautez Se mal li faitez, quant harbergié l'avez. Touz jors seriez mais traîtres clammez.« — Jourd. de Bl, v. 467 ff. (Erembors): »Trop iez forfais et de Deu departis, Ne venras mais en cort ne en païs, Que tu ne soiez monstrez comme chaitis; Si diront tuit li grant et li petit: Veez celui qui son seignor traït. Et por paor le randit de morir.«

288) Girb. d. M. Hs. O 115d 8 ff. (Blancheflor): Le roi apele si li dist fierement En non deu rois trop faites malement. Gir. le duc defailliez de noiant Le pere amastes, mostrez le a l'anfant. cf. *Anm. 283 und 284.*

289) Aiol v. 7318 ff. (Esmeraude): »Biaus fiex, che dist la dame, diables et pichies, Nous cora anuit seure, se ne vous en gaities. Nous avons ches barons loialment herbergies, Si ont ensamble nous et beu et mangie. Et tes peres les vieut trair et engingier.« — cf. Aub. p. 170, 3—16. — Gayd. v. 4290 ff.

290) Amis et Am. v. 2349 ff. (Lubias): »Quant je voz fiz fors de

stimmt[291]), aus Gnade schliesslich verbannt[292]). Als er aber geheilt zurückkehrt und man ihr meldet, er sei schöner als zuvor, da eilt sie festlich geschmückt herbei und bietet sich ihm wieder an[293]).

Eheliche Untreue wird im Ganzen selten behandelt. Am häufigsten findet sich der Fall, dass Heidenfrauen einen vorzugsweise alten Gemahl verlassen[294]) oder auch wohl in den Tod liefern, um einem jungen Franken gleich darauf die Hand zu reichen[295]).

Die Christin, die ohne Liebe eine Ehe eingeht, bewahrt wohl einem ursprünglich Geliebten ihr ganzes Leben hindurch eine überaus zärtliche Zuneigung, die freilich nichts Verbrecherisches an sich trägt und mehr auf eine Begünstigung des Betreffenden und seiner Familie hinausläuft[296]), von der feind-

---

Blaivies gietier, Disoient moi serjant et chevalier, Que morriez tost, gaires ne viveriez; Or voz voi si sain et sauf et haitié Jà Deu ne place que tout a à jugier, Que vous soiez passez un mois entier. Trop en sui anuiie.«

291) ib. v. 2372 ff. (Lubias): »Va, si me crie mon ban, que nus ne soit, Que il n'i ait chevalier ne borjois, Qui voist Ami resgarder mais d'esmois, Ne qui li doinst de quoi il vive un soir.«

292) ib. v. 2401 ff. (Lubias): Et dist la fausse: »et je le voz otri. Se voz le faitez ainsis com l'avez dit, Que le gietez dou regne et dou païs, Que ne'l veïsse ne aler ne venir, Je voz donroie mon murlet arrabi.«

293) ib. v. 3380/81: »N'a si bel home desci à Monpellier.« Lubias l'oist, prent soi à merveillier. — ib. v. 3423 ff.: De Lubias dironz d'or en avant Qui se vestit et se para moult jant. Quant fu vestue, de son palais descent, Jusqu'à l'ostel ne fu pas arrestans. — ib. v. 3432 ff. (Lubias): Et voit Ami, parmi la main le prant: »Ami, biaus frere, le mien cors voz presant Comme la toie por faire ton talant.«

294) Prise d'Or. v. 731 ff. (Guiborc): »Voir, dist la dame, ce est moult grant damaige, Par Mahomet! il doit bien tenir marche. Liée est la dame en cui est son coraige.«

295) Foulque de C. p. 50,8 ff. (Frau des Madoines): Tant a par trieve et venu et alé Qu'il et la dame ont ensemble parlé. Fiancés furent sans sacrement juré. La nuit lor livre la maistre fermeté: Mort sont païen et à honte livré: Li vieil Madoine ot la teste trenchée, Et sa compaigne fu morte et essilié. Mès el main ont la dame baptisiée. Cil l'esposa, qui ele fu jugiée.

296) Mort de Gar. v. 4217 ff. (Blancheflor): Et la réine haltement respondi: »Bien soit venus mes cosins, mes amis. Et Dex maudie ses mortex anemis!« — cf. Mort de Gar. v. 840 ff. — Mort de Gar. v. 377 ff. (Blancheflor *überträgt ihre Zuneigung auf den Sohn des Geliebten*):

lichen Partei aber zur Anschuldigung benutzt wird[297]). Indessen dieses Verhältniss erhebt sich auch schon bis zu sinnlichen Wünschen[298]) und der Uebergang zum eigentlichen Ehebruch, wie ihn das Kunstepos des Jean Bodel in die Dichtung eingeführt, erscheint damit geboten.

Die Frau entschliesst sich rasch und ohne Verführung zur Untreue[299]). Von dem Augenblick an, wo ein Ritter, dem sein Waffenruhm vorausgeeilt ist, durch seine Schönheit ihre Leidenschaft entfacht hat, wirbt sie um ihn mit allen Mitteln[300]) und kein Gedanke wird mehr dem Gatten geweiht[301]); ja sie hasst

L'enfes Girbers vint à l'empereriz: »Dame«, dist-il, »Dex vos puist benéir: Saluz vos mande li miens peres Garins.« Et dit la dame: »Bien aiez-vos, amis!« — ib. v. 463 ff. (Girbert *nimmt Abschied.*): Vint en la chambre o la réine gist. Ele se dresce, entre ses bras le prist, Puis li baisa et la boche et lo viz: »Sire Girbers, mes cuers et mes amis, Por Deu vos pri, pensez de vos cosins. Et cest anel vos donrai-ge aussi, Quant le verroiz memberra-vos de mi. Saluez moi vostre pere Garin.«

297) Girb. d. M. Hs. O 115d v. 11 ff. (Blancheflour): *Der König klagt*: »Je l'oi dire si a passe lonc tens Que mielz amastes Garin le Loherenc, Que foi ne feites cui la corone apent.« — ib. 124a v. 7 *sagt Fromond der Königin*: »Trop avez mis en Girbert vostre entente.« — ib 124a v 31/32 (Die Königin): »Li vielz Fromont m'a malement menee, Voiant François m'a putain apelee.«

298) Mort de Gar. v. 438 ff. (Blancheflor): Forment l'esgarde la franche empereris. Car il fu biax, cortois et bien apris, Et a la dame molt tres durement sist.« — Girb. d. M. Hs. O 117b v. 4 ff. (Frau des Anseis): »Dex, dit la dame par ton seintisme non, Molt seroit riche qui avoit tel baron En sa chambre entre seul a seul en escon.«

299) Chans. d. S. I. p. 102,10 (Sebile): Sebile les esgarde qui tel gé ot molt chier, Helissant en apele por à li consoillier: »Li qex est li niés Karles don tan parlames ier? Trop par mi séus or belement losangier, Que de ce qu'anz ne vi, m'as mis en desirrier.« — Girb. d. M. Hs. O 118a v. 2 ff. (Frau des Anseis): Dist la reine: »Girbert molt estes ber Par meintes foiz vos oi oir loer. Donez m'un don que vos sai demander, Voz drueries s'il vos plest me donez.«

300) Chans. d. S. I. p. 113,6 ff. (Sebile): Sebile le regarde, n'en a oil qi s'an faigne, Tant la conqiert s'amors et deçoit et angaigne, Que son seignor an het et sa loi en desdaigne. — »Bele, ce dit Sebile cui fine amors mahaigne, Huichiez au neveu Karle qi por m'amor ampraigne Le passage de Rune, ançois qu'autres i vaigne.« — Gar. de M. fol. 3b v. 1 ff. (Die Königin): Si fort le traist a li et de tel poesté Que son mantel li a de son col desciré.

301) Gar. de M. fol. 3b v. 22 ff. (Die Königin): »Sire, je vi Garin de si bele fachon Debonaire et cortois que je n'aim se li non. Par li ne m'a sauor ne char ne venoison Ne puimens ne clares ne daintes ne poison Ne je ne peu dormir en nesune saison.« — ib. fol. 3c v. 18 ff. (Die Königin): »Or me poez ocirre ou jeter en prison Ou noier ou ardoir

denselben und weiss ihn überall zu überlisten, um Zusammenkünfte mit dem Buhlen zu erreichen[302]), dem sie selbst dann ergeben bleibt, wenn er der Mörder ihrer Kinder wird[303]). Dem rechtmässigen Gatten heuchelt sie nur noch Liebe[304]), und ihr ganzes Streben ist, ihr Verhältniss zu dem Erwählten dauernd zu gestalten, ihn sich durch das Band der Ehe zu sichern[305]). So lange ihr dies aber nicht gelungen ist, schenkt sie ihm ihre Gunst immer nur bis zu einer gewissen Grenze und mit einer Zurückhaltung, die die Dichter augenscheinlich zu betonen wünschen[306]). Den Tod des Gemahls vernimmt sie gleichmüthig[307]) oder mit

---

com .I. autre larron Ochiez moi tantost je vos en fai pardon Car bon l'ai desservi, tu es moi gentis hom.« — Aub. .I. p. 29,1 ff. (Frau des Baudouin): »Com cist hom sanble de grant nobilité. Lie la dame cui il venroit a gré, Qui une fois en auroit l'amistié; Mieus li vendroit que .n. mars d'or pesé.« Ens en son cuer l'a forment goulouse; Quant il s'en va, la dame a souspiré. — ib. p. 40,19 ff. (Frau des Baudouin): »Mais ne lairoie por .c. livres d'or cler, Que n'i envoi: or iert a l'esprouver; Car je l'aim tant, ne puis sans lui durer.«

302) ib. p. 69,24 ff. (Frau des Baudouin): De la contesse vos vodrai acointier, Come ele sot le conte desvoier. Ele l'apele belement sans tenchier. — »Sire«, dist ele, »je vos ai forment chier; — Or vos vueil je par fine amor prier C'une quintaine faites la hors drecier.« — ib. p. 71,22 ff. (Frau des Baudouin): »Or tost, amis, sans nule demouree, Portes Aubri a la chiere menbree, Dites que viegne en ma chambre pavee.«

303) ib. p. 17,2 ff. (Guiborc *erfährt, dass* Auberis *entkam*): La dame l'ot, si coise auques ses dis, Ne fust si lie por l'oneur d'un pais. Au matinet ont leur fius enfois.

304) Aub. p. 69,27 ff. (Frau des Baudouin): »Sire«, dist ele, je vos ai forment chier; Je ne vos serf mie de losengier, Ains vos aim, sire, plus que nul chevalier.«

305) Chans. d. S. II. p. 86,1 ff. (Sebile): »Haï, ce dit Sebile, dame sainte Marie! Verrai-je jà le jor que je soie saisie De ce que me sortis a la moie partie? Jamais n'auroie mal en trestote ma vie.« — Aub. p. 147,26 ff. (Guiborc): »Vos me prendres a per et a mouillier La folle amor deveries bien laissier Et loiaute et prendre et enbrachier.«

306) Chans. d. S. I. p. 237,6/7 (Sebile): A cest mot s'antrebaisent, n'i ot autre rien fait; Mès assez en po d'ore ot son conte desfait. — Aub. p. 41,32 ff. (Frau des Baudoin): »La moie amor vos otroi sans fauser. Asses poons baisier et acoler: Mais autre chose n'i vueilles ja penser, Que riens feisse por le conte aviler.« — ib. p. 72,11/12. (Frau des Baudoin): Entre ses bras ot s'amie acolee, Qu'atre folie n'i ot onques pensée. — cf. Weinhold .I. p. 261 f.

307) Aub. p. 142. *Als König Ouri stirbt, verlautet keine Klage seiner Gattin* Guiborc.

erheuchelterTrauer[308]); ja sie trägt sogar dem Buhlen mit ihrer Hand und ihrem Lande die Ermordung ihres Gatten an[309]). Ist sie glücklich mit dem Geliebten vereint, so wird sie diesem eine stets musterhaft treue Frau[310]).

Bemerkenswerth ist es, dass wie überall da, wo die Frau als sittlich schlecht erscheint, so auch hier in der Rolle der Ehebrecherin mit Vorliebe Heidinnen gezeichnet werden[311]).

2. Verhalten des Mannes zur Gattin.

Die eheliche Zuneigung des Mannes erscheint von vornherein als weniger innig. Ihm geht sein Waffenleben, sein Ruhm und der der Sippe über Alles. Die Frau behandelt er oft mit Misstrauen[312]), immer geringschätzig[313]). Er fühlt sich als ihren unumschränkten Herrn und ist als solcher vielfach ungerecht. Ihre völlige Unterordnung unter seinen Willen erzwingt er durch

---

308) Chans. d. S. II. p. 85,3 ff. (Sebile): Sebile la roïne à la clere façon Plore molt durement, moillié a le menton, Et regrete forment Guiteclin l'Esclavon.

309) Aub. p. 123,11 ff. (Frau des Baudoin): Et si li mande, viengne parler a li. Se il bien vuet, el laira son mari, O lui ira, tant fort l'a encouvi. Se li Borgoins le voloit faire ensi, Qu'eust le conte der siecle departi, El le prendroit a per et a mari, Si seroit cuens et de Flandres saisi; Li eritaiges en venoit de par li.

310) Chans. d. S. p. II. 104,16 ff. (Sebile): Et la dame le sert, quanqu'ele puet s'an paine, Son cors li abandone sanz refuse vilaine, Com cele qui cuide estre de s'amor chastelaine. — ib. .II. p. 155,26 ff. (Sebile): Mès, quant ce voit Sebile, neanz est ses pansez, Que Baudoin est morz, c'est droite veritez: Le cors cort ambracier par andox les costez; Plus de .c. foiz li baise et la boiche et le nez. — Aub. p. 163,10 ff. (Guiborc): »Merci, Borgoins, dist la dame au vis fier. Se dieu m'ait, ne fui pax dosmoier, N'onques ne soi .I. point de tel mestier. Nel deuissies ne penser ne cuidier; Car en vos sont treetout mi desirier.« — ib. p. 214,31 ff. (Guiborc): A tous ses homes crie por dieu merci, Que il li rendent Auberi son mari; Tant lor donra, ja mais n'ierent mendi.

311) cf. »Sebile« Chans. d. S. I. p. 10. — »Orable« Guill. d'Or. III. La prise d'Or. v. 410 ff. — »Frau des Madoines«, Foulque de C. p. 49.

312) Karls R. v. 24/25: »Se vus m'avez mentit, vus le cumperrez chier: Trencherai vus la teste od m'espee d'acier.«

313) Gaufr. v. 3945 ff. (Frau des Grifon): Adonc vient à sa fame, en chambre la mena: »Ahy! pute mauvese, chen qui vous quemanda, Que vous avés gari chu mauvez ribaut là?« — Mort de Gar. v. 4303 ff. (Blancheflor): »Laissiez ester, dame,« ce di Pepins, »Et vos et ax prise-je molt petit.«

Drohungen[314]) oder rohe Gewalt[315]): oft muss die Frau sich vor seinen Misshandlungen flüchten, um ihr Leben zu retten[316]). Es kommt selbst vor, dass dieses Züchtigungsrecht von dem Manne einem Anderen übertragen wird[317]). Wenn die Pläne des Gatten es erheischen, verlässt er die Frau ohne weiteres und bleibt Jahre lang von ihr fern[318]). Ueber sein Schicksal lässt er sie im Ungewissen[319]). Eine Einmischung in seine Unternehmungen weist er entweder ab[320]) oder geht doch seinen eigenen Weg. Die Rathschläge der Frau befolgt er nicht[321]);

---

314) Mort de Gar. v. 2515: »Laissiez ester, ce dit li rois Pepins; Par Saint Denise ja n'en porront joïr; Et se vers ax vos voleiez tenir, Et vos, et ax feroie repentir.«

315) Gayd. v. 4255 ff. (Frau des Hertaut): Hauce le poing, qu'il ot gros et quarré, Si l'a ferue par entravers le nés Que li clers sans l'an est aval coulez. — Girb. d. M. Hs. O 135a v. 18/19: De la parole se corroca Pepin Leva sa main et si len volt ferir, Quant par les braz la prist le filz Gerin. — Aiol v. 7261 ff. (Esmeraude): Il leva le puin destre, sel feri ens es dens, Qu'il l'abati pasmée desor le pavement. Del sanc qu'ele rendi fu l'ermine sanglens. — Mort de Gar. v. 2165 ff. (Blancheflor): Hauce le gant, sor le nez la feri, Que quatre gotes de sanc en fist issir. — cf. Schulz .I. p. 163. — cf. Weinhold .II. p. 27 f.

316) Girb. d. M. Hs. O 115d v. 7 ff. (Die Königin): Li rois l'oi si en ot maltalent Delez la face lu feri de son gant »Fuiez de ci, dame, alez vos en Vostre parole ne valt ici noiant.« — Aiol v. 7277/78 (Esmeraude): Cele doute la mort, se li dist bassement: »Sire, merchi, por Dieu le pere omnipotent.«

317) Amis et Am. v. 1065 ff.: Et Lubias soz le pin trouverez, Li siens services vos sera presentez, Fiuls de baron voz le refuserez. S'elle voz dist orgoil ne faussetez, Haucie la paume et el chief l'an ferez.

318) Huon de B. v. 2802 ff.: Dist Garins: »Dame, por Diu, or m'entendés. Aveuc Huon m'en convenra aler; Mes cousins est, se le doi moult amer.« — Raoul de C. p. 297 v. 10/11: Dist Bernier: »dame, plorer n'i vaut noiant. Comment qu'il praingne, n'i demorrai noiant.«

319) cf. Doon de M. v. 100 ff.: — cf. Mac. v. 1312 ff.

320) Mort de Gar. v. 2167 ff. (Blancheflor): »A vos que tient,« ce li a dit Pepins, Se mi baron viénent parler a mi?« — ib. v. 2332 (Blancheflor): »Aiez pais, dame,« ce dist li rois Pepins. — cf. Ren. de. Mont. p. 13, v. 35 ff. — Gaufr. v. 3992 ff. »Dame, chen dist Grifon, pour noient en parlés; — Que ja n'amerai homme qui fache loiautés, Mez tous jours traïson et fine faussetés, Icheus seront tous jours mi dru et mi privés.« — cf. Weinhold .I. p. 249.

321) Mort de Gar. v. 2449 ff. (Blancheflor): »En Loheraine envoiee Mes saisir. Par Deu, Réine, li empereres dit, Ce sont rampones quz je ai ci oï; Mais par saint Jaque il m'ira mie ainsi, Se l'aviez ore, et

ihre Warnungen verlacht er[322]). Er kümmert sich überhaupt sehr wenig um seine Gattin, erscheint darum auch nur sehr selten als eifersüchtig und ist mithin leicht zu hintergehen[323]). Die Treue der Frau scheint er von ihrer Furcht vor ihm als selbstverständlich zu erwarten. Angebliche oder vermuthete Untreue ahndet er mit dem Todesurtheil, welches höchstens in Verbannung gemildert wird[324]). Gegenüber dem Flehen der unschuldigen Frau bleibt der Gemahl hart; ihren Rechtfertigungsgründen glaubt er nicht[325]). Von ihm selbst wird die eheliche Treue nie übertreten[326]); er leistet sogar das Gelübde,

---

juré et plevi.« »Je sai de voir, la réine avoit dit, Que vos avez felon cuer de mastin.« — Huon de B. v. 6780 ff. (Esclarmonde) »Sire, dist ele, merchi por l'amor Dé! Atandés tant que m'arés espousé.« »Dame, dist il, non ferai, en non Dé!« — Ren. de Mont. p. 13,36 ff.: »Dame, ce dist li dus, alés vous ombroier Là dédans en vos chambres, et bien appareillier; Laiens à vos puceles prenés à chastoier. Pensés de soie tordre, ce est vostre mestier; Li miens mestiers si est à l'espée d'acier Et ferir et joster encontre un chevalier. Mal dahé ait la barbe à nobile princier, Qui en chambre de dame vait pour lui conseillier!« — cf. Raoul de C. p. 44,21 ff. *(Die Abweisung, welche* Raoul *hier seiner Mutter zu Theil werden lässt, zeigt eine auffallende Aehnlichkeit mit der vorhergehenden.)* »Mal dehait ait! je le taing por lanier, Le gentil homme quant il doit tornoier, A gentil dame quant se va conseillier. Dedens vos chambres vos alez aasier: Beveiz puison por vo pance encrassier, Et si pensez de boivre et de mengier; Car d'autre chose ne devez mais plaidier.«

322) Gar. Loh. II. p. 220,12 ff. (Biatrix): »Laissiez ester ceste chasse à tenir; Sé tu i vas jà n'en revenras vis.« »Diex! dist il, dame, merveilles avez dit, Jà mar croiroie sorciere né devin; Je ne lairoie, por tot l'or que Diex fist, Que je n'i voise, que talens m'en est prins.« — cf. Aub. p. 164 f.

323) Chans. d. S. I. p. 107,3 ff. (Sebile): — »Sire, ce dit Sebile miaz vos sauroie aprandre, Se vos volez François angignier et sorprandre, Desor l'aigue de Rune feroie mon tré tandre. Dame, dist Guiteclins, je nel vos quier desfandre.« — Aub. p. 87,15 ff. *(Die Eifersucht des* Baudoin *erscheint als eine Ausnahme)*: »Dame, dist il, trop fustes avillee, Quant au Borgoin fustes abandounee; Par druerie vos i estes livree.«

324) cf. Mac. v. 405 ff. — Parise l. D. v. 707/8 (Parise): »Sire, ce dit la dame, .V. c. merciz de Deu, Cant voz à toz mes manbrez me laisiez eschaper.«

325) Parise l. D. v. 636 ff.: — »Dame, ce dit li dux, trop poez demorer; Faites vos confesser, gardez n'i arestez, Quar par la foi que doi tot franc home porter, Jamais n'en mengirai tant com vive soiez.«

326) cf. Gayd. v. 8950 ff.

sie peinlich zu wahren[327]). So wird denn auch die Liebe des Gatten zu seiner Frau betont[328]), aber dieser Fall bildet die Ausnahme. Da ist der Mann liebevoll und zärtlich[329]). Ungern trennt er sich da von seinem Weibe[330]), nimmt innigen Abschied[331]), empfiehlt ihrer Fürsorge sein Schloss nnd seine Kinder[332]) und sehnt sich zu ihr zurück[333]). Er tröstet die Bekümmerte[334]), er lässt sie an seinen Plänen und Sorgen theilnehmen und beräth sich mit ihr[335]). Den Werth eines treuen Weibes erkennt er

---

327) Alesch. v. 2246 ff. (Guiborc): »N'aurai sor moi lincel, cortine ovrée, Fors couverture de ma sele afeutrée Et itel robe com je aurai portée. Né jà ma bouche ne sera adesée S'iert de la vostre besiée et savorée En cest palais dont li eitre est pavée.« Lors l'a Guillaume besiée et acolée.

328) Auberon v. 1026 ff.: La prist Cezaires Brunehaut au cler vis; Sa moulliers fu et il li siens maris, De cuer l'ama et de li fu chieris.

329) Gaufr. v. 260 ff. (Flandrine): Et Doon de Maience entre ses bras la prent, .L. fois la beise Doon en un tenant. Bien la doit quemander à Dieu omnipotent. — Gar. Loh. .II. p. 217,1 ff. Un jor fu Begues au chastel de Belin, De jouste lui la belle Biatrix. Li dus li baise et la bouche et le vis, Et la duchoise moult doucement en rist.

330) Gar. Loh. II. p. 240,2 ff: »Ha! Biautrix, gentis franche moillier Ne me verrez à nul jor desoz ciel.«

331) Ren. de Mont. p. 125 v. 28 ff. (Clarisse): Renaus vint à la dame de cui il fu amés; Doucement l'embraça par en .II. les costés; La contesse le baise par mult grans amistés.

332) Gar. Loh. II. p. 119,2 ff. (Begues *zu* Biatrix): »Dame, dist il, entendez ça a mi: »Pour Dieu vous proi que pensiez de mon fil.« — cf. Ren. de Mont. p. 125,31 ff. — Cov. Viv. v. 1237/38 (Guiborc): »Voir, dit Guibor, amis vos n'i irez, Que mes bons sires le ma bien commandé.« — Huon de B. v. 2805 f. (Frau des Garin): »Or vous proi, dame, du bien faire pensés, Et vos enfans, dame, très bien gardés, Tant que je soie arriere retornés.«

333) Gar. Loh. O 149a v. 10 ff.: »Or voldriez a Bordiax repairier Dedenz vo chambre, delez vostre moillier, Son piz, ses flans, ses costez embrachier.«

334) Huon de B. v. 2809/10: Et dist Garins: »Laisiés vo dementer, Car à court terme, se Dieu plaist, me rarés.«

335) Jourd. de Bl. v. 487 ff. (Erembors): »Por no seignor delivronz nostre fil, Bien le croira li traïtres faillis.« »Je le ferai tout à vostre plaisir, Que prouz iestez et saige.« — Mort de Gar. v. 1617 ff. (Blancheflor): »Mon seignor prie que il mant Auberi, Et si porra ses paroles oïr.« Dist li rois: »Dame, certes, bien avez dit.« — Jourd. de Bl. v. 2559/60. (Oriabiax): »Sire, fait elle, je le voz los et pri, Que le matin noz en partonz de ci.« (Jourdain *folgt ihrem Rathe*).

voll an und ist stolz auf dessen Besitz[336]). So erscheint er auch als eifersüchtig und wacht über die Treue der Frau[337]). So vertheidigt er sie als sein theuerstes Gut, begiebt sich für sie in jede Gefahr, führt ihretwegen Kriege, wenn sie ihm geraubt wird[338]). Er durchforscht die Länder nach der Verlorenen[339]) und weist die glänzendsten Anerbietungen zu neuer Heirath entschieden zurück[340]). Es kommt vor, dass er beim Verlust seines Weibes den Schwur leistet, sich nie anderweitig zu vermählen[341]). Stirbt die Gattin, so endet er auch wohl als Einsiedler sein Leben[342]).

---

336) Raoul de C. p. 282 v. 25/26: »Père de gloire, tu soies aourés, Quant de ma feme ne sui pas vergondés!« — cf. *Anm. 232.* — Alesch. v. 8050 ff. — Auberon v. 959: Por sa moullier fu Mantanors joians.

337) Aub. p. 161,12 ff. [illegible]orc): Mais d'une chose la dame s'espoente, Que li Borgoins ne [illegible] qu'ele li mente; Que il n'a home de si qu'aus pors d'Outrente, Si plain d'engin ne de mal ensciente.

338) cf. Huon de B. v. 7010 ff. — Aiol v. 9820 ff. — ib. v. 1880 ff. — Jourd. de Bl. v. 2382 ff. — Bueves de C. v. 769 ff. Beatris sa moillier regrete doucement: »Douce amie«, fait il, com ariés cuer dolent Se saviés no meschief et nostre grief torment.« — Raoul de C. p. 255,1/2: Et l'empereres fu dolens et marris Por la roïne que enmainne Géri.

339) Aye d'Av. v. 1998 ff. (Aye): »Com sui por vostre amor traveillie et penée, En aliennes terres vendue et tregetée.« — ib. v. 2240 ff: Quant Aye vit Garnier, si l'a mis a raison; »Com vos ai travaillié, gentil fiz de baron; Damediex, si li plest, t'en rende guerredon.« — ib. v. 3093 ff. (Aye): »Haï! tant mar i fustes, franc chevalier hardi! Por moi vos vint la guerre des glotons maléis; Ja m'alastes vos querre ou regne as Arrabis, Dont vos me ramenastes comme loial amis.«

340) cf. Huon de B. v. 7530 ff. — Aiol v. 9830 ff.

341) Berte a. gr. p. v. 2540 ff.

342) Girb. de M. Rom. Stud. IV. p. 546,11 ff. Ne demorai que un mois et demi, Que Audegons de cest siecle partit, Et Hervis moinnes se rendi à Cligni. — Gaufr. v. 10,445 ff: En .I. bois se bouta en une hermiterie, Ileuques fu hermite tous les jors de sa vie — cf. Gayd. v. 10,867 ff. (Claresme): Elle morut, ainz .I. an perdi vie. Gaydes en ot grant duel, n'en doutez mie. Ainz nus confors n'i valut une aillie. . . . L'estoire dist et la leitre le crie Qu'il en ala en une desertie: La fu hermites touz les jors de sa vie Et servi Deu, le fil sainte Marie.

V. Die Frau als Mutter.

Fast immer liebt die Frau ihre Kinder zärtlich. Vorzüglich bilden Knaben ihren Stolz und ihre Freude[343]). Den eben geborenen Sohn zeigt sie hochbeglückt den Rittern[344]) und ist untröstlich, wenn er ihr von Räubern gestohlen wird[345]). Dem entsprechend ist ihre Freude, wenn sie einen entführten Sohn zurückerhält[346]). Die Frau, der ihre Knaben geraubt werden, klagt auch im grössten eigenen Elend immer nur um jene, selbst Angesichts des Todes[347]). Bei der Trennung von ihren Söhnen wird die Frau fast immer ohnmächtig vor Schmerz[348]). Jahre-

---

343) Raoul de C. p. 54,21 ff. (Marsent): »S'uns gentils hom fist de moi sa maistriere, .I. fil en ai, donc encore sui plus fiere.« — ib. p. 55 v. 22 ff.: Bernier i vint vestus d'un riches dras Véir sa mere, si descendi en bas. Ele le baise et prent entre ces bras, Trois foiz l'acole, ne ce fist mie mas. — p. 5 v. 6 ff: Dame Alaïs n'ot pas le cuer frarin. Son fil coucha an .I. chier drap pourprin.

344) Parise l. D. v. 829 (Parise): »Par la foi que vos doi, un damoisieaus est né.«

345) ib. v. 876 ff. (Parise): »Raimons, dit la duchesse, or sumes dessevré; Jamais an vostre vie, ce cuit, ne me verrez; A Dammedeu de gloire soit vos corz commandez, Et Dex fera de moi totes ses volentez. Car j'ai perdu un fil que Dex m'avoit doné, Ge ne quier mais de ciel lumere ne clarté.« — Raoul de C. p. 296 v. 2 ff. (Tochter des Géri): »Juliiens, fix, trop vos perdi petit. Malvaisement avés esté norris. Diex nostres sires, par la soie mercit, Me doint encor de vos novelle oïr.«

346) Parise l. D. v. 1489/90 (Parise): »Car me baisiez, biaus fiz, por sainte charité. Ja este vos mes fiz, si voir con Dex est nez.« — Raoul de C. p. 319 v. 8 ff. (Tochter des Géri): Baisiet li a et la bouche et le nés. »Biax fix, dist-elle, bien soiés vos trovés; Bien soit dou père qui vos a engenret.«

347) Doon de M. v. 218 ff. (Marguerite): Et la dame remaint qui grant duel a mené. Damedieu reclama, le roy de majesté, Et la dame du chiel que par sa grant pité, Sez enfans li ramaint en vie et en santé. — ib. v. 774 (Marguerite): »Lasse! my enfanchon, bien soy qu'il sunt murdri!« — ib. v. 1054 ff: La dame fu o pel, où le glout l'atacha, A genoullons tous jours à Damedieu pria, Ainsi comme il la fist et comme il la fourma, La deffende de mort, si com le poveir a, Et li gart ses enfans, que on tolu li a. — Gayd. v. 4460/61 (Frau des Hertaut): »Lasse! fait elle, bien voi que prins serons. De moi ne chaut, mais mon fil ocirront.«

348) Hug. Cap. v. 1171 ff: Soramonde la dame tel yre à sen cuer prent, Quant partir vit sen filz qui à li congié prent, Qu'elle quéy pasmée

lang verlorene Knaben erkennt ihr Mutterherz gleich wieder[349]). Sie erzieht in ihnen namentlich Frömmigkeit, ritterlichen Sinn, Freigebigkeit, Ehrfurcht vor den Geistlichen[350]). Sie schilt den zu lange thatenlosen Sohn[351]); in allzu zarter Jugend will sie ihn aber auch nicht in die Welt ziehen lassen[352]). Sie ermahnt ihn zur Tapferkeit und belobt diese[353]): allzu kühnes Vorgehen tadelt sie voll Furcht für sein Leben[354]). Immer ist sie in zärtlicher Sorge um den Sohn und sucht zu vermeiden, dass er sich in Gefahr begiebt[355]). Im Kriege vertraut sie ihn wohl

---

desus le pavement. — Ren. de Mont. p. 97, v. 26 (Aye): La duçoise se pasme sor son mul sejorné. — cf. Gui de N. v. 2915 ff.

349) cd. Aye d. av. v. 3615 ff. — Parise l. d. v. 1480 ff.

350) Parise la D. v. 1592 ff. (Parise): »Biauz fiz, ce dit la mere, si soiez anorez, Comme la sainte croiz ou Jhesu fu penez.« — ib. v. 1490 (Parise): »Ja este vos mez fiz, si voir, com Dex est nez.« — Raoul de C. p. 56 v. 11/12 (Marcens): »Fix, dist la mere, par ma foi droit en as Ser ton seigneur, Dieu en gaaingneras.« — Aiol v. 492 ff. (Avisse): »Or en irés en France, fiex,« dist li mere, — Jhesu vos i laist faire tele saudée, Dont li cors soit garis et li ame savée.« — Raoul de C. p. 319 v. 18 ff. (Tochter des Géri): »Anfant, dist-elle, molt nos devés amer, Et vostre pere servir et honorer; Le roi de France à vo pooir garder, Car contre cel ne puet nus hons aler, Et cil i va à mal li doit torner; Et la couronne essausier et lever. S'ainsis le faites, com vos m'oés conter, Sos ciel n'a home qui vos puisse grever.« — Huon de B. v. 560 ff. (Wittwe des Séguin): »Enfant, dist ele, vous alés cortoier: Je vous requier pour Diu le droiturier, Que n'aiés cure de malvais losengier, As plus preudommes vous alés acointier. A sainte glise pensés du repairier, — (cf A. Schulz I. p. 122). Portés honnor et amor au clergié. Donnés du vostre as povres volentiers; Soiiés courtois et larges vivendiers, Si serés plus amés et tenus chiers.« — cf. Léon Gautier, p. 417 f.

351) Foulque de C. p. 5,15 ff. (Frau des Hue): »Fils, trop te hez: molt as le cuer felon. Qu'or te laidient escuyer et garçon Li uns à l'autre: vois la gaite-tison. Trop longuement portez esmerillon. Ne creez mie vostre pere Huon. Prenez les armes qui qu'en poist ne qui non.«

352) Aiol v. 131 ff. (Avisse): »Sire, che dist la dame, chou por coi dites? Mes enfes est si jovenes n'a point de vides: Molt tost le torneront Franc à folie.«

353) Bueves de C. v. 1629 ff. (Ermengars): Au col son fill Guillaume a andeus ses bras mis. »Bien soiés vous venus«, fait ele, »sire fis, De tres haute prouece estes li vrais rubis.«

354) ib. v. 565 ff. (Ermengars): »Guillaume, sire fiex, li vostre hardement Nous ont à ce mené, je le sai vraiement.«

355) Raoul de C. p. 42 v. 25 ff. (Alaïs): »Quant te verront ti seul sans compaingnon, Trancheront toi le chief sor le menton. Et je, biax

einem älteren Verwandten zur Aufsicht an[356]). Für die Aufnahme ihrer Söhne in den Ritterstand ist sie lebhaft interessirt und selbst thätig[357]). Unter Freudenthränen begrüsst sie die Jünglinge, wenn sie sich den Ritterschlag geholt haben[358]). Den ritterlichen Sohn führt die Mutter selbst dem Kaiser zu, damit er ihn in sein Heer aufnehme, bittet ihn aber, auf ihn Acht zu haben[359]). In Ehren will sie ihn wiedersehen, sei es lebend oder todt[360]). Den Sohn, der seine Heldenlaufbahn begonnen hat, ermahnt sie: Strebe weiter; halte in der Schlacht zum Vater, fürchte Gott[361]).« Sie waffnet ihn wohl selbst; bevor er in den Kampf geht, küsst sie ihn und empfiehlt ihn dem

---

fix, foi que doi saint Simon, Morrai de duel, n'en aurai garison.« — Aiol v. 7347 ff. (Frau des Hertaut): »Biaus fieux, che dist la dame, cil Dex te puist aidier Qui en la sainte crois se laissa travellier.«

356) Raoul de C. p. 140 v. 5 ff. (Alaïs): »Sire Geri, on vos en doit blasmer: Je vos charchai mon effant à garder: En la bataille le laissastes sevrer.«

357) Aye d'Av. v. 2408 ff. (Aye): »Pour Dieu, sire Ganor, dist Aye la vaillans, Or faites adouber ambedui vos enfans; Bien poent porter armes, moult sunt andui vaillans, Vous metrez les haubercs et les elmes luisanz, Les escus et les lancez et les destriers courans; Et je metrai les pourprez, les pailez aufriquans Et le ver et le gris, dont je sui bien puissans.« — cf. A. Schulz .I. p. 146. *Die Mitwirkung der Mutter nicht erwähnt.*

358) Mort de Gar. v. 553/54: Qui donc véist la bien faite Aélis Entre ses braz l'enfant Girbert tenir! — Mort de Gar. v. 1802 ff: Baisier les va lor mere Biatris; Tot en plorant molt docement lor dist; »Mi bel enfant que vos a fait Pepins?« »Molt bien«, madame ce li a dit Gerins. — Raoul de C. p. 39 v. 7 ff: Li quens Raoul descendi au perron. Dame Alaïs, à la clere façon, Son filg baisa la bouche et le menton.

359) Chans. d. S. I. p. 85,5 ff. (Frau des Tierri): »Gentis rois, dit la dame, por Deu qui maint la sus, Je vos commant la riens que onques amai plus: Nel laissiez folement chevauchier sanz ses druz; Si soit de vos maisnie gardez et retenuz. D'icest jor en avant te çoveigne de lu.«

360) Chans. d. S. I. p. 85,10 (Frau des Tierri): »Ou morz ou vis me soit en Ardene randuz.«

361) Gaufr. v. 242 ff: »Biau fix, chen dist Flandrine, or es gonfanonnier: Encor te pourra Dieu moult plus haut avanchier. Mès d'une seule chose, biau fix te voeil proier, Quant serés assémble à la gent l'aversier, Que ne guerpis ton pere u gent estour plenier; Pensés de la loi Dieu toutes fois essauchier.«

Himmel[362]). Ueber Heldenthaten des Sohnes weint sie vor stolzer Freude[363]). Beim Scheiden mahnt sie ihn, ihrer und seines Vaters nicht zu vergessen[364]). Sie nimmt innigen Antheil an dem Geschick ihrer Söhne: sie klagt, wenn Feinde ihr Kind bedrängen[365]). In der äussersten Noth flüchten die Helden sich zu ihrer Mutter, bei der sie immer Liebe, Rath und Hülfe finden, und die sie auch gegen den Vater in Schutz nimmt[366]). Streit zwischen dem Gatten und Sohn schlichtet die Frau[367]). Sie erfleht vom ersteren fussfällig die Begnadigung ihres verurtheilten Knaben[368]). Dem Manne, der seinen Sohn roh behandelt, zürnt

---

362) Aiol v. 7384 (Esmeraude): Ele baisa son fil, a Dieu le commanda. — Doon de M. v. 4980 ff. (Marguerite): Tant regarde vers li qu'ele ne pot chillier, Et prie de bon cuer le haut Roy justizier Que son biau corps li gart de mort et d'encombrier.

363) Berte a. gr. p. v. 72 ff. (Mutter Pipins): Charles Martiaus meismes keurt son fill acoler, Et sa mere encommence de la joie à plorer: »Biaus très dous fils«, fait ele, conment osas penser Que si hideuse beste osas ains adeser?« — Bueves de C. v. 1632 ff. (Ermengars): »L'eure soit beneoite que en mes flans gesis, De no gent ne fust hui eschapés nesuns vis Ne fust la grans valours qui en vous maint tousdis Et adès monteploie.«

364) Parise la D. v. 1594 (Parise): »Biauz fiz por Dieu vos pri que vos ne m'obliez.« — Gaufr. v. 7525 (Flandrine): »Fix, de moi te souviengne, pour Dieu le roiamant!« — Aiol v. 496 ff. (Avisse): »Por Dieu, n'obliés mie vostre chier pere Qui chi remaint malades en tel contree.«

365) Ren. de Mont. p. 91 v. 14/15 (Aye): »Enfant mult iestes povre et mesaise aves grant Donc n'avés vos o vos chevalier ne sergent?« — Aye d'Av. v. 2389 ff. (Aye): »Biau fix, ce dist la mere, com vous est couvenant? Li parent Guenelon vous vont moult ramposnant.«

366) Ren. de Mont. p. 52 v. 31 ff. (Aye): Quant la dame l'oï, de dolor a ploré: »Hélas ce lor dist ele, chaitif mal eüré, Il ocirront vo pere, se il ont encontré. Biaus fil, ales vos ent, par Deu de majesté; Portés de mon avoir à mult grande plenté. Ne soiés en dangier de nul home carné« — ib. p. 95 v. 32 ff. (Aye): »Enfant, ce dist la dame, ne vos aseüres. Votre pere s'en est fors del palais alés; Jà n'i rentrera mais, si en serés tornés.« — p. 92 v. 8 ff. (Aye): »Sire, ce sunt ti fil que travéilliés as tant, Hesbergié sunt ànuit por Deu le roiamant. Le matin s'en iront par son l'aube aparant.«

367) Mort de Gar. v. 913 ff: Quant Audegons, la bone dame, i vint, A voiz escrie: »Quest-ce, Rigaus, Biax fils, Viax tu ton pere correcier ne laidir? Alez vos en, dit la mere, Biax fils.«

368) Floov. v. 130 ff. (Die Königin): Quant le sot la roïne, merci li vai crier; Le pié li a baisié, la janbe et le souler.

die Gattin und droht ihm mit Auflösung der Ehe, wenn er ihrem Kinde nicht Genugthuung giebt[369]). Mit dem Sohne vereinigt sich die Frau wohl zum Widerstande gegen den schlechten Gemahl[370]).

Die Freunde und Wohlthäter ihres Kindes sind auch ihre Freunde und sie ist ihnen innig dankbar[371]). Gegen die Feinde des Sohnes ergreift die Frau Partei. Für den von den Heiden bedrängten Helden, der bei allen Verwandten vergebens Hülfe sucht, tritt schliesslich seine bejahrte Mutter ein und erklärt in prächtiger Rede, dass sie ihr Kind nie verlassen, dass sie ihm ihre Schätze öffnen und mit dem Harnisch angethan selbst für seine Sache streiten wolle[372]).

Verliert die Frau den Gatten, so beklagt sie namentlich das Schicksal ihrer verwaisten Knaben[373]): sie vermählt sich nicht wieder, um ihnen das Erbtheil zu erhalten[374]). Fallen

---

369) cf. Hervis, Hub. p. 13. (Ayelis *verlangt von ihrem Gatten Genugthuung für den von ihm misshandelten Sohn.)* — cf. A. Schulz I. p. 163. *(Das Züchtigungsrecht der Väter.)*

370) cf. Aiol v. 7325 ff. — Aub. p. 170, v. 3—16. — Gayd v. 4285 f.

371) Floov. v. 192 ff (Die Königin): Saisi lou por la rene et puis por son espié, Et si li a baisié, les eperons des piez. »Merci, fait il, baussire, por Deu lou droiturier, Que de mon fiz voz prangne et marci et pitié« — Aye d'Av. v. 3730 ff. (Aye): »Sire rois, fait dame Aie, bien soiez vous venu; Vos avez mon enfant de la mort secoru, Vos l'éussiez destruit si vos éust pléu, Et vos l'avez armé, norri et chier tenu. Ja n'iert si riche chose que il vous fust tolu, Que je ne vos donnasse si vous avoit pléu.«

372) Alesch. v. 2956 ff. (Hermenjart): »Par Deu, François, tuit estes recréant! Aymeri, sire, or te va cuers faillant! Biau filz Guillaume, ne te va esmaiant; Par cel apostre que quierent penéant! Encore ai-ge un tresor eissi grant, Ne le trairoient .II bués en charoiant. Tot le donrai, n'en remendra besant, As soudoiers qui seront combatant. Et je méismes i seré chevauchant, L'auberc vestu, lacié l'iaume luisant L'escu au col et au costé le brant, La lance el poing, el premier chief devant, Por ce se j'ai le poil chenu et blanc, S'ai-je le cuer hardi et combatant; S[i] aideré, se Deu plest, mon enfant.«

373) Gar. Loh. II. p. 267,14 ff. (Biatrix): Ele regrete et Hernaut et Gerin: »Enfant, fait-ele or estes orphenin, Mors est li dus qui vos engenoï. Mors est li dus qui vos devoit garir.«

374) Doon de M. v. 160 ff. (Marguerite): »Se me sires est mort, qui moult estoit preudon, Ne voeil pas mez enfans meitre à destruction

ihre Söhne im Kampfe, so gilt ihr das Leben nichts mehr: sie beklagt sie ergreifend[375]), sucht sie zu rächen[376]) und folgt ihnen auch wohl bald vor Kummer in das Grab[377]).

Für ihre Töchter hegt die Frau eine ebenso innige Zuneigung. Ungern lässt sie die zur Ehe bestimmte scheiden. Sie ermahnt sie, fromm und gut zu bleiben. Sorglich, nach bestem Wissen, wählt sie ihr Dienerinnen. Der endliche Abschied wird ihr gar schwer: sie bittet die Tochter um ein Andenken[378]).. Schrecklich ist es ihr, Klagen über dieselbe zu hören[379]). Falsche Beschuldigungen glaubt sie nicht und sagt den Verläumdern: »Ich

---

Leur terrez, ne leur fiez, ne leur possession. — Raoul de C. p. 44 v. 29; p. 45. v. 1 ff. (Aalaïs): »Biax fix, dist-ele, ci a grant destorbier. Jà vi cel jor que je t'oi grant mestier, Quant li François te volent forjugier. Donner me volent le felon pautonnier, Celui del Maine le felon soldoier. Je nel vos prendre, ne avec moi colchier. Ainz te norri que molt t'avoie chier.«

375) Mort de Gar. v. 2034 ff: Audegons plore, si les a regretés: Li mien enfant, com m'iestes hui emblé! Lasse! dolente, com sui en grant nerté! Mon fier lignage et mon grant parenté Voi en cest siegle durement tormenter: Terre car euvre; lairai moi enz coler Po pris ma vie: ma joie et ma santé.« — Raoul de C. p. 139, v. 19/20: Dame Alaïs quant revint de pasmer, Son fil regrete, ne se pot conforter. — Girb. de M. Rom. Stud. IV. p. 522,5 (Helissens): »Laisse« dist elle, »com grant duel a ici!«

376) Raoul de C. p. 147 v. 3 ff. (Alaïs): »Biax niés, dist-ele, or sai de vérité Raoul vostre oncle avez tout oublié, Son vaselaige et sa nobilité.« — ib. p. 206 v. 3 ff. (Alaïs) D'autre part garde, si voit gesir Bernier. Seure li cort, si saisi .I. levier. Jà l'éust mort sans autre recovrier, Mais li baron ne li laissent touchier.

377) Girb. de M. Rom. Stud. IV. p. 546,11 ff. (Audegons *nach dem Tode ihres letzten Sohnes* Rigaud: Ne demorai que un mois et demi, Que Audegons de cest siecle partit.

378) Berte a. gr. p. v. 206/7 (Blancheflour): »Cel anel de vo doi o moi emporterai, En lermes et en plors souvent le baiserai.« — ib. v. 211 ff. (Blancheflour): »Fille, à Dieu vous commant, par cui li solaus raie; Or vous faites amer gent letrée et gent laie. Qui de bien est venus, drois est k'à bien retraie. Adès de plus en plus, si que jà n'en retraie.«

379) Berte a. gr. p. v. 1739 ff. (Blancheflour): »Dieu«, fait ele, »dont vient si faite dyablie? Jà fu Berte ma fille en si bon lieu norrie, Et s'est née et estraite de si bonne lignie.« — ib. v. 1786 ff. (Blancheflour): »Or a bien fait compieng de sa clere fontaine, Car c'est la plus haïe k'ainc vesti drap de laine. Diex, par ta grant douçour, à droit port la ramaine.«

kenne das Kind, das ich unter dem Herzen trug[380]).« Den gegen die Tochter gerichteten Verrath entlarvt die Mutter[381]). Nach der Verlorenen durchsucht sie die Welt[382]): um möglichst rasch zu ihr zu eilen, gönnt sie sich nicht Zeit zum Essen[383]). Sie wird ohnmächtig vor Glück, als sie das geliebte Kind wiederfindet[384]). Sie möchte sterben, wenn sie ihr auf immer entrissen ist[385]). Ehre und Freiheit der Tochter ist sie bereit mit ihrem Leben zu erkaufen[386]). Das innige Verhältniss der Mutter zur Tochter äussert sich namentlich in ihrer Sorge derselben einen Gemahl zu verschaffen[387]). Dabei berücksichtigt sie im

---

380) Mac. v. 1787 ff. (Die Kaiserin): »Mesagiers freres, le sens avés changié; Bien conois cele qu'en mon ventre ai porté; Ce que vos dites est trestot fausetés. N'en poroit estre por trestot l'or de Dé, Que moie fille tant osée ait esté Qu'à son segnor éust fait mauvaistié.«

381) Berte a. gr. p. v. 2126 ff. (Blanchefleur): »Aïde Diex,« fait ele, »qui onques ne menti, Ce n'est mie ma fille que j'ai trouvée ci; Se fust demie morte, par le cors St. Remi, M'eüst ele baisie et asses conjoï.« — ib. v. 2131 ff. (Blancheflour) Le grant huis de la chambre Blancheflor entrouvri, La maisnie apela, qui l'atendent iki: »Venez avant, fait ele, pour Dieu je vous en pri, N'ai pas trouvé ma fille, on m'a dou tout menti; Jà sarai se c'est voirs, se Diex l'a consenti.« — ib. v. 2156/57: Et Blancheflour s'escrie: »Harou, traï, traï! Ce n'est mie ma fille, lasse, dolente, aimi!«

382) Jourd. de Bl. v. 3055 ff. (Oriabiax): »Sire Renier, por Deu le fil Marie, S'or faisiez tant à mon seignor d'aïe Qu'avoir poïsse ma fille en ma baillie, Vostre seroie touz les jors de ma vie.«

383) Berte a. gr. p. v. 3035 ff.: Mais Blancheflour n'i a ne mengié ne beü, Por l'amour de sa fille a le cuer esperdu, Que mais ne sera aise si avera seü Se c'est Berte sa fille, tost l'avera seü.

384) ib. v. 3090/91 (Berte): Tantost connut sa mere, au piés li est alée Et Blancheflour de joie à terre chiet pasmée.

385) ib. v. 2387 ff. (Blancheflour): »Hélas! pourquoi ne crieve mes cuers souz ma chemise? Je n'arai jamais joie, par le cors St. Denise, Se je tous jours duroie jusk'au jour dou juïse.« — Jourd. de Bl. v. 3240 ff. (Oribiax *erfährt den Tod ihrer Tochter*): Quant el l'antent, si se pasme sovine. Detort ses poins et debat sa poitrine. Ses chevex tire et desrompt sa poitrine Quant se redresce, si se clainme chaitive, »Lasse, dolante! ce dist la palazine, Por quoi fui onques née!«

386) Hug. Cap. v. 4066 ff. (Blancheflour): »Va, glous, dist la roïne, t'aiez malaïchon! J'aime miex à morir à grant destruision, Que le cor de me fille euwist en abandon.«

387) Aiol v. 2122 ff.: Ysabiaus prist sa fille par le main destre, En sa cambre l'enmaine, si l'en apele: »Fille, cis enfes samble de fiere geste; ... Por Dieu te pri, fille, que bien le serves, Ne li faile nus biens qui soit en tere.«

Gegensatz zu dem Vater immer die Wünsche ihres Kindes, will also sein Glück begründen[388]). Sie verbindet sich wohl mit der Tochter gegen den Gatten und überliefert sie sicher in die Hände des Geliebten[389]). Die Rache des Gemahls erträgt sie furchtlos und ist nur immer für ihr Kind besorgt[390]). Eine nach ihrer Ansicht für ihre Tochter unglückliche Ehe weiss sie gewandt und muthig zu verhindern und ihr den rechten Gemahl zu sichern[391]). Wo ihre eigene Leidenschaft die gleiche ist wie die des Mädchens, verzichtet sie meist zu Gunsten des letzteren[392]). Auch die niedrig geborene und sittlich schlechte Frau bietet für das Glück ihrer Tochter ihr ganzes Leben auf, stirbt sogar für sie[393]). Aber es giebt auch Frauen, denen das Wohl ihrer Kinder weniger als das eigene am Herzen liegt. Von einer

---

388) Hug. Cap. v. 2344 ff. (Blancheflour): Quant l'entent la roïne, Huon moult regarda. Et puis tout en riant le mesaige apella. »Amis, dist le roïne, on vous respondera: Fedris premierement me fille point n'ara.«

389) Doon de M. v. 7933 ff. (Helissent): »Je sai l'afere tout et à quoi vo cuer bée Et por quoi venu estes en icheste contrée, Ch'est pour ma fille avoir et qu'ele soit donnée Au preus conte Doon de Maience la lée. Je n'atendrai jà tant qu'ele me soit rouvée, La puchele li doins par bonne destinée, Et voeil que ele soit maintenant espousée Et le servise fet et la messe cantée Et que enquenuit soit coiement, à chelée, Nueite entre ses bras en chambre encourtinée.«

390) Doon de M., v. 10,551/52 (Helissent): »Ma fille, en vostre mort n'a coupes se je non. Moult te cuidoie bien meitre à garison.« ... La dame pleure et crie, ne se pot conforter, Bien voit que de la mort ne puet pas escaper.

391) Hug. Cap. v. 670 ff. (Blancheflour): »Savary, dist le dame, on vous respondera: Vous estes moult poissans, nous le savons piecha; Me fille demandez qui roïne sera. Il n'apertient à moy que je le donne jà, Mais à son grant linaige savoir on le fera Et par les pers de France, ainsy on ouvera. — ib. v. 822 ff. (Blancheflour): »Baron, ce dist la dame, or ne vous dezagrée, J'ai mandé les bourgois de ceste chité lée, S'en sera, se Dieu plaist, no chose confremée.«

392) Hug. Cap. v. 2441 ff. (Blancheflour): »Se vous amez Huon blamer ne vous en say, Et de ce qu'avez dit je ne vous blamerai, Car à moi n'apartient de moy mettre en assay D'amer, car jamais plus ne me marierai.« — cf. Aub. p. 147,15 ff.

393) Berte a. gr. p. v. 351/52 (Margiste): »Fille, ce dist la vielle, moult forment vous ai chiere, Car vous serez roïne, se Dieu plaist et St. Pierre.« — cf. ib. v. 2287 ff.

solchen Mutter verlautet keine Klage, wenn ihre Knaben geraubt werden[394]). Habsucht oder Liebesleidenschaft lassen sie wohl ihre Kinder ganz vergessen. In der Noth sucht sie sich und ihre Schätze in Sicherheit zu bringen, will dagegen ihre Söhne zurücklassen[395]). Gleichgültig erfährt sie die Ermordung derselben durch ihren Liebhaber[396]), verhilft diesem zur Flucht und reicht ihm späterhin unbedenklich ihre Hand[397]). Von der mit ihr in denselben Ritter verliebten Tochter verlangt sie, dass sie ihre Neigung aufgiebt[398]). Aber diese Züge gelten nur für die niedrig geborene oder heidnische Mutter. Christliche und edle Frauen sind bessere Mütter: sie werden nur durch gute Motive zu einem immerhin unnatürlichen Opfermuth verleitet. Um eines hohen Zweckes willen sind sie bereit, ihre Kinder in den Tod zu liefern[399]) und thun dies wirklich[400]). Ja, die Mutter

---

394) cf. Aiol v. 9150 ff. *(Als die Knaben von* Aiol *und* Mirabel *getrennt werden, klagt darüber nur der Vater).*

395) Berte a. gr. p. v. 1838 ff. (Aliste): »Bien sai que par mes piés connetiés serons, N'ai pas de la moitié tés piés ne tés talons Comme ot Berte no dame, qui nous traïe avons, Ce fu par vo conseil, dont cest grant mesprisons. Je lo en bonne foi que nous nous en alons, Argent et or en plates sor les sonmiers troussons; Mes deus enfans ici à leur pere lairons, Cil n'ont mort deservie, pas à ce ne pensons. Droit à la mienuit ou chemin nous metons, En Puile ou en Calabre ou en Sezile alons; — De prester à usure très bien nous gurirons, Autrement ne voi pas conment nous eschapons, Car s'on set nos malices, bien sai k'arses serons.«

396) Aub. p. 12,5 ff. (Guiborc): La dame l'ot, tantost respondu a: »Auberis sire, cil qui le mont cria, Le te pardoinst et encor t'amaint ça.« (Guiborc *schenkt dann dem Mörder ihrer Knaben einen wunderthätigen Ring, der die Eigenschaft hat, das Ross des Reiters nie ermüden zu lassen und bewirkt so sein Entkommen).* — cf. *Anm. 303.*

397) Aub. p. 147,24 ff. (Guiborc): »Mais se vos tant vos volies abaissier Por Dieu avant et por moi seurhaucier, Vos me prendrés à per et à mouillier.«

398) Aub. p. 150,1: Dist Seneheus: »par foi et je l'otri.«

399) Amis et Am. v. 3228 ff.: Dist Belissans: »sire Amile bons ber, Se je cuidaisse hui main à l'ajorner, Que volsissiez mes anfans decoler Remese fuisse, gel voz di sans fausser, por recevoir d'unne part le sanc cler.«

400) Jourd. de Bl. v. 583 ff. (Erembors): »Li fiz Girart por le mien iert delivres, Gel livrerai à Fromont le traître, Si l'ocirra à s'espée fourbie. Le fil Girart cuidera il ocirre.«

kann selbst zugegen sein, wenn ihr so geopferter Knabe getödtet wird[401]).

VI. Verhalten der Frau gegen entferntere Verwandte.

Für alle Angehörigen ihrer »Geste« legt die Frau eine entschiedene Zuneigung an den Tag. Vettern, Neffen werden mit Freuden begrüsst, mit auffälliger Zärtlichkeit willkommen geheissen, unter Thränen beim Abschied entlassen[402]). Bei der verheiratheten Frau erscheint dieses innige Verhalten zuweilen bedenklich[403]) und wird von den Gegnern übel ausgelegt[404]). Für das Schicksal dieser Anverwandten ist die Frau lebhaft interessirt[405]), oft mehr als für das des Gatten[406]). Sie unterstützt

---

401) cf. Jourd. de Bl. v. 682 ff. (Erembors *sieht zu, als* Fromont *ihren Knaben ermordet).*

402) Girb. d. M. Hs. O 153b v. 15 ff. (Blancheflor): Et la raïne qui del mostier venoit .XX. chevaliers et .I. evesque o soi Girbert encontre, beise le .IV. fois. — Girb. d. M. Hs. O 146d v. 11 ff. (Blancheflor): Plorant se beisent, quant vint au departir. Au roi s'en vint la reine au cler vis, Vet s'en Girbert, si aquelt son chemin. — Mort de Gar. v. 963 ff. (Blancheflor): Et la réine entre ses bras le prist: »Molt a grant piece, sire, que ne vos vi.« — ib. v. 1438/39. (Blancheflor): Et la réine à l'encontre li vint, A vois escrie: »Bien veigniez, biax cosins!« — Girb. de M. Rom. Stud. IV. p. 478,26: Et la roïne au gent cors avenant Plus le desire que mere son anfant. — ib. p. 498 v. 1. (Blancheflor): »Girbert meu nes; mes drus et mes amins.« — Mort de Gar. v. 463 ff. (Blancheflor): Vint en la chambre o la réine gist. Ele se drece, entre ses bras le prist, Puis li baisa et la boche et lo viz: »Sire Girbers, mes cuers et mes amis;« — Raoul de C. p. 148 v. 3 ff.: Li sors Géri descendi au degré. Dame Alaïs qui l'ot en grant chierté Ala encontre, s'a le conte acolé.

403) Mort de Gar. v. 438 ff. (Blancheflor): Forment l'esgarde la franche empereris, Car il fu biax, cortois et bien apris, Et a la dame moult très durement sist.

404) Gar. Loh. II. p. 110,8 ff. (Blancheflor): »Tais folle garce«, dist Bernars de Naisil, »Fols fu li rois quant de vous s'entremit.« — cf. Girb. de M. Rom. Stud. IV. p. 516 v. 13 ff. — ib. p. 517 v. 19/20 (Blancheflour): »Si m'ait Deus la boune dame a dit, C'onques Girbers iteil plait ne me quist.« cf. *Anm. 297.*

405) Raoul de C. p. 160 v. 26 — p. 161 v. 2: Dame Aalais au gent cors honoré Ala encontre, s'a Gérin acolé. — »Sire: dist-ele, por sainte loiauté, Que vos resamble del nouvel adoubé? A-il mon fil de noient restoré?« — ib. p. 168, v. 1 ff. (Aalais): »Biax niès, dist-ele, com vos est covenant? De ceste guere qui par est si pesans, Vos en morrez, jel sai à esciant.«

406) Mort de Gar. v. 4217 ff. (Blancheflour): Et la réine haltement

dieselben überall eifrig mit Rath und That[407], ist erfreut über ihre Erfolge[408], beklagt ihr Missgeschick[409], betrauert ihren Tod[410]. Jüngeren Mitgliedern der Sippe verhilft die fürstliche Frau zum Ritterschlage, beschenkt sie reich[411], wird den Verwaisten völlig zur Mutter[412]. Das Verhältniss der Frau zu einem Onkel ist wie das zum Vater ein hingebendgehorsames[413]: die

---

respondi: »Bien soit venus mes cosins, mes amis Et Dex maudie ses mortex anemis!« — »Vos dites mal, dame, ce dit Pepins, Que savez ore se il sont mi ami?«

407) Mort de Gar. v. 1497 ff. (Blancheflor): Ses gages fait la réine aquiter: Son bon cheval a fait Rigaut doner. Au congié prenre le corut acoler Au departir commenca a plorer. — Girb. de M. p. 472,15 ff. (Blancheflour): Semounois moi les chevaliers de pris, Chascuns t'enuoit ou son freire ou son fil, Ou son nevou ou son germain cousin. Fai chevauchier desor tes anemins Droit à Bordelle sor Fromont le marchis.« — ib. p. 474, v. 20/21: De Heilui vos dirai qu'elle fit, Elle i envoie bien .JII. cent fervestis. — Girb. d. M. Hs. O 121 c. v. 2 ff. (Blancheflor): Dist la reine: »trop avez le cuer fier. En vostre ostel vos alez aaisier G'irai au roi parler et conseillier De cest affaire vos cuid ge bien aidier.« — Mort de Gar. v. 969 ff. (Blancheflour): Et dit la dame: »Bien faites biax cosins; Chargerai vos chevaliers quatre-vint, Or et argent por lor cors garantir.« — Girb. d. M. Hs. O 122c. v. 12/13: Et la reine li dona grant avoir .III. mul chargiez d'or fin arrabiois.

408) Mort de Gar. 1465/66 (Blancheflour): »Des fils Fromont i avons quatre ocis.« »Voir«, dit la dame, »ce me doit abelir.«

409) Raoul de C. p. 205 v. 17/18 (Aalais): Devant li garde, si vit gesir Gautier. De duel se pasme sans plus de l'atargier.

410) Girbert de M. p. 469, 14/15 (Blancheflour): Dist la roïne: »Molt grant damage a ci, Del tot en tot decroissent notre amin.« — Mort de Gar. v. 1749 ff. (Blancheflor): Et la réine met le vair et le gris, D'or et d'argent fait les males emplir: Si lor charja de chevaliers sept-vint A beles armes et a chevax de priz.

411) Raoul de C. p. 149, v. 6 ff: Dame Alaïs corut aparillier Chemise et braies, et esperons d'or mier, Et riche ermine de paile de quartier.

412) Mort de Gar. v. 352 ff. (Blancheflor): Dist la roïne: »Bien puissent-il venir, De ma partie aura dras de samit, Les beles armes et les destriers de pris, Ce je donrai à Girbert mon cosin. Bien gart li rois qu'il faira endroit li.« — ib. v. 1762 ff. (Blancheflor): Dist la réine à son seignor Pepin: »Por l'amor Deu, amez ces orfelins, De nostre char sont estrait et norri; Por estrange home ne lor devez faillir.«

413) Alesch v. 3161/62 (Aaliz): Le pié li a et la jambe embracie: »Merci, biaus oncles, por Deu le fil Marie. Vez-ci mon cors, fai en ta commandie: Se il te plest la teste aie tranchie.« — Auberon v. 347/48 (Tochter des Königs): »Vo niece sui, mes cuers tant de vous sent, Que faire doi vostre conseillement.«

Heidin nur, wie so oft, übt an ihm Verrath[414]). Der Vater des Gatten geniesst dieselbe Zuneigung der Frau[415]). Stiefverwandte werden nicht geliebt, vielmehr gehasst und betrogen. Aber auch hier kommen nur heidnische Frauen in Betracht, die dem Stiefbruder oder Stiefsohn, der sich ihren Liebesplänen widersetzt, Verderben bereiten[416]).

VII. Die Frau in ihrem Verhältniss zu Fremden, Höherstehenden oder Untergebenen.

Auch fremden Rittern, die als Gäste erscheinen, wird von der Dame des Hauses eine gewisse Zärtlichkeit beim Empfang und Abschied zu Theil[417]). Freunde des Gatten erfahren diese in höherem Grade; sie werden geliebkost, geehrt, beschenkt[418]). In allen Verhältnissen aber ist das Benehmen der Frau gegenüber ihr nicht Verwandten oder Befreundeten ein ganz unbefangenes, durchaus nicht schüchternes, auch das der Jungfrau[419]). Die Heidin geht darin so weit, sich ohne jede Scheu Angesichts

---

414) Foulque de C. p. 31, v. 25/26 (Anfélise): »Après ferai toutes vos volontés.« Ce dist de boche: aillors iert ses pensés.

415) Alesch v. 4608 Aymeri, *der Vater des* Guilaume d'Orenge: Tote nuit fu de Guiborc tastonez.

416) Foulque de C. p. 21/25 (Anfelise): »Ha las! pechierre! com set femme engignier!« — Prise d'Or. v. 1240/41 (Guiborc): »Ne n'estoit ore por cez autres barons, Ge vos dorroie sor le nés de mon poing.«

417) Aiol v. 2050/51 (Lusiane): «Ma dame est veve feme, n'a pas signor, Mais servir vos fera par grant amor.« — Gaufr. v. 7798 ff. (Esglentine): Quant la dame entent que il ne demourra, Sachiés que en son cuer durement l'an pesa, Et non pas pour itant .I. anel li donna.

418) Ren. de Mont. p. 309,38 f. (Clarisse): Mult fu grande la joie quant il i sunt entré; La dame vait Maugis baisier et acoler.« — Amis et Am. v. 2761/62 (Belissans): »Voz et mes sires estiiez compaignon, Ne gerrez mais en lit s'avec noz non.« — Rol. v. 635 ff. (Bramimunde): »Jo vos aim mult, sire;« dist ele al cunte »Car mult vos priset mi sire et tuit si hume. A vostre feme envoierai dous nusches.«

419) Doon de M. v. 3669 ff. (Nicoleite): Et quant ele l'oy, chele part est alée Comme chele qui fu de bien endoctrinée L'uis ouvri vistement sans plus de demourée; Et il entre laiens, si l'a bel saluée Et chele li aussi, qui n'est pas esgarée.

der ganzen Ritterschaft entkleiden und taufen zu lassen[420]). Harmlos verkehrt die Frau mit fremden Männern und weiss sie mit kluger Rede ihren Zwecken zuzuwenden, überlistet sie immer[421]). Feinden tritt sie drohend und handelnd unerschrocken entgegen[422]). Wird sie überfallen, so weiss sie auch ohne männliche Hülfe sich zu vertheidigen und ihre Ehre zu retten[423]). Die Fürstin nimmt gegenüber ihren Rittern und Bürgern eine durchaus gebietende Stellung ein[424]): sie beruft dieselben zur Versammlung, trägt ihnen in einer Ansprache ihre Ansichten vor und gewinnt sie rasch dafür[425]). Kühn und abweisend verhandelt sie mit feindlichen Gesandten[426]).

---

420) Foulque de C. p. 133,26/27. (Ganite etc.): Devant tout le barnage les firent despoillier Eles furent plus blanches que n'est fleur d'ayglentier. — Gaufr. v. 9152 ff. (Flordespine): Adonc s'est desvestue la bele o le chief blon; En la cuve l'ont mise li nobile baron. La char avoit plus blanche que n'est noif ne coton.

421) Hug. Cap. v. 436 f. (Tochter des Sauvaige): »Sire, ce dist la belle, se Dieu me faist aidance. Je sui fille d'un conte qui tient noble tenance.« — Bueves de C. v. 3658/59: Chascune des puceles un des barons pria, El paveillon entrerent. — Fierabr. v. 2124 ff. (Floripas): »Par mon chief, dist la bele, moult savés bien gaber, Je ne sai cui vous estes, car ne vous puis viser Mais je quit c'as pucieles savés moult bien juer.« — Chev. Og. v. 2658 ff. (Gloriande): Donques enmainne le bon Danois Ogier, Et Gloriande qui par le doit le tient, Dedens l'oreille li prist à conseiller: »Or i parra nobiles chevaliers, Con serés preus por mon ami aidier.«

422) Girb. d. M. Hs. N 125e v. 34 ff. (Blancheflor): Et la roine vint du mostier d'orer Ou voit Fromont sel prist a ramponer: »Par dieu parjure vostre jor sont finé.« -- Mort de Gar. v. 2159 ff. (Blancheflour): »Fil a putain tant par fustes hardis, Quant devant moi vos osastes venir. Bien saviez vos que il sont mi cosin: Ja Deu ne place que en puissiez joïr, Ainzois soiez detranchiés et ocis!« — Girb. de M. Rom. Stud. IV. p. 516, v. 16/17 (Blancheflour): Hausse le poing, cel fiert enmi le vis Si que le sanc en fist aus piés chaïr.

423) Gayd. v. 9605 ff. (Claresme): Elle saisist une pierre à bandon En sa main destre la lieve contremont, Parmi le chief en feri l'un garson. cf. Aiol v. 6353 (Mirabiaus): Ele estent les .II. puins, par le barbe le sache.

424) Elie de S. G. v. 1684 ff. (Rosamonde): U qu'il voit le baron sel reconnut assés. »Cuiver«, dist la puchele, »c'avés vous en pensé, Qui entrés en ma cambre sans congiet demander. Près va je ne te fac tous les menbres coper, U ferir u bien batre u loier a .I. pel.«

425) cf. Hug. Cap. v. 751 ff. (Blancheflour).

426) Hug. Cap. v. 2355/56 (Blancheflour): »Par me foi, mesaigiers, dist le roïne coye, Le requeste Fedri n'est point drois que je l'otrie.« cf. *Anm. 380.*

Die edle Dame ist ihren Gespielen und Dienerinnen, wenn sie ihr gehorchen, mehr Freundin als Herrin[427]). Sie sorgt namentlich für ihre Verheirathung[428]), benutzt sie aber auch für ihre Liebespläne[429]) und masst sich sogar ein Verfügungsrecht über ihre Mädchenehre an[430]). Aber auch Männer werden zu Liebesboten erkoren, als solche mit besonderer Gunst behandelt[431]), reich belohnt[432]). Die Heidenfürstin besitzt gewöhnlich einen vertrauten Kämmerer oder Sklaven, der ihren Verkehr mit dem Geliebten vermittelt[433]) und für den Erfolg den Ritterschlag erhält[434]). Für alle ihr geleisteten treuen Dienste ist die edle Frau durchaus dankbar, namentlich dem Retter ihrer

---

427) Chans. d. S. I. p. 183, v. 3 ff.: »Helissant, dist Sebile, amer doit par raison Li fiz au duc Tierri la fille au duc Milon; De vos et de Berart est l'amors de saison; Et je et Baudoins ravons droite achoison: Nos .II. somes compaignes, et il sont compaignon.«

428) Foulque de C. p. 117,1 ff. (Ganite): »Onc a preudome n'avés éu mestier: Quant en ma chanbre venistes devant yer, Or vous ai mise en pris pour donnoier Les .II. barons dont ge vous oy pledier.« — Berte a. gr. p. v. 194 ff. (Berte): »Aliste, se je puis, très bien marierai.«

329) Aub. p. 45,11 ff. (Frau des Baudouin): Une pucele fait a li conseillier: »Va tost«, fait ele, »por Auberi le fier Qu'il vaigne a moi laiens en cel vergier.«

430) Girb. de M. Rom. Stud. IV. p. 521 v. 18 ff. (Blancheflour): »Pucelles ai en mes chanbres gentis Filles a princes et a contes marchis, Je vos otroi le baisier à delis Et l'acolleir et l'autre chouse ausi.« — Fierabr. v. 3916 ff. (Floripas): »Chaiens a .V. pucieles de moult grant signourie: Je ne sai plus que dire, cascuns praigne s'amie.«

431) Raoul de C. p 235 v. 18 (Tochter des Géri): La dame l'oit, le mès cort enbracier. — Foulque de C. p. 106,5: Ganite se dreça contre le messagier: Dejouste soi l'assist; quar il l'avoit molt chier.« - Aub. p. 48,17 ff. (Frau des Baudoin): Et la contesse ne s'aseura mie, Ele l'acole et prie qu'il li die Qu' Auberis fait à la chiere hardie.«

432) Elie de S G. v. 2098/99: »Par foi, dist Rosamonde, tel proeche avés faite Dont vous serés mout riches, ains que viegne li vespre.«

433) Bueves de C. v. 3678 ff. (Malatrie): Malatrie la gente tantost li demanda: »Veïstes vous Gerart ne la gent de delà?« »Oïl, dame«, fait il, vous les averés jà.« — Foulque de C. p. 103,11 ff. (Ganite): Amis dist la pucele, à moi en entendés. Je veuil que cest conseil par vos me soit celés. Issiez hors d'Arrabloi, que n'i soiés visés.«

434) cf. Foulque de C. p. 138,13 f. — Gaufr. v. 9166/67 ff: Et puis on baptisié le bon vassas Lion: Le bon duc de Bretaigne li a donné son nom.

Ehre[435]). Fremdlingen, die um ihren Schutz flehen, gewährt sie ihn mit eigener Gefahr[436]): mit Pilgern und Dürftigen hat sie Mitleid[437]). Für ihre Freunde tritt sie selbst als Geissel beim Rechtfertigungskampf ein[438]): sie pflegt und heilt dieselben, wenn sie verwundet werden[439]).

Gegen Vasallen und Untergebene ist die Fürstin wohl freigebig und herablassend[440]), aber sie verlangt unbedingten Gehorsam und ahndet das Gegentheil mit dem Tode[441]). Dienende Mädchen sind denn auch der Gebieterin fast immer ganz ergeben, halten zu ihr in der Noth, trösten sie[442]), begeben sich für sie in Ge-

---

435) Chev. Og. v. 13020 ff. (Tochter des Angart): »De grant hontage as mon cors desfendu, Et delivrés des païens et des Turs: Tote sui vostre, q'an diroie-je plus?«

436) Aub. p. 175,18 ff. (Mahaut): »Chist chastiax est moult fors, si t'i desfent: Aiderai vos de fin cuer loiaument.«

437) Aye d'Av. v. 2434 ff. (Aye): »Par bonne charité anuit mais demourois, Et le matin au jor aler vous en porrois, S'en parterez du nostre, qu'il est raison et drois.« — Gar. Loh. II. p. 78, 16/17: Un denier d'or donna au pelerin, Autre l'en donne la franche Biatris.

438) Amis et Am. v. 797 ff. (Die Königin): »Sire, dist elle, mal feriez et pechié. Se il voz plaist, le franc conte laissiez. Mes cors meïsmez le voldra ostaigier.« — Gar. Loh. II. p. 28 v. 2/3 (Blancheflor): En piés se lievent de chevaliers set vint Por ostagier, misme l'empereris. cf. Schulz II. p. 137 *hat die Verbürgung der Damen bei gerichtlichen Zweikämpfen nicht erwähnt.*

439) Gar. Loh. I. p. 47,15 ff. (Blancheflor): Begues remaint en la cit de Paris Que il n'est pas respassés et garis; Et la roïne se peine del servir.

440) Raoul de C. p. 15 v. 19/20 (Alaïs): Après mengier la dame o le cler vis A plenté done as barons vair et gris. — Gaufr. v. 7076 ff. (Flordespine): Lionnet apela, où moult se pot fier. »Amis, chen dist la bele, pour Dieu le droiturier, Comment le fet Doon, il et Garins le fier?«

441) ib. v. 1856 ff. (Flordespine): La pucele li signe, si que Lion l'entent, Derrier Huré se met, par la jambe le prent, Dedens la chartre aval le trebucha à tant. — cf. Fierabr. v. 2080 ff. (Floripas): »Par foi,« fait ele, glous, bien savés sermoner; Ancui vous en ferrai vostre loier donner. Li bains est sur le fu que je vous fac caufer.« *(Sie erschlägt selbst den unbotmässigen Diener. Ihre ungehorsame Erzieherin lässt sie in's Meer stürzen.* cf. ib. v. 2189 ff.

442) Chans. d. S. II. p. 85,22 ff. (Helissens): »Quant vos serez an fonz sacrée et benéie, Dex sera avec vos qi tot le siegle guie; Donques seront les noces et la joie establie.«

fahr[443]), sind sogar bereit auf ihr Geheiss ihre Ehre zu opfern[444]). Höher an Rang stehenden, einflussreichen Rittern und Fürsten beweisst auch die vornehme Dame die grösste Demuth, vor allem dem Kaiser[445]), ebenso Personen, denen sie Dank schuldet[446]) oder deren Hülfe sie anfleht[447]). Den Priestern wird von fast allen Frauen Vertrauen und Gehorsam entgegen gebracht[448]).

---

443) Aub. p. 71,4 ff. (Frau des Baudoin): »Vestés ma robe, qui tot est d'or listée En vostre chief soit ma guimple posée. — Dame, dist cele, si soit com vos agrée.«

444) Gayd. v. 8934 ff. (Claresme): Une pucele en prist à apeler: »Alez, fait elle, au chevalier armé Qui là fors est, soz cel aubre ramé. Et se li dites que l'avez enamé.« Elle s'en torne, n'i a plus demorée.

445) Foulque de C. p. 147,3 ff. (Ganite, Ayglente, Amanevie): Celes li vont besier la jambe et le giron; Mès li rois les rassiet sus le poile frison. — Chans. d. S. II. p. 87,14/15 (Sebile vor Kaiser Karl): Dau palefroi descent, ançois qu'il la requiere; La jambe li ambrace sanz nesune proiere. -- ib. p. 103,16/17: La roïne Sebile de ci au p(l)ié l'an plie; Ja li éust baisié, mais il nel sofrist mie. — Rol. v. 2825 (Bramimunde): Chet li as piez li amiralz la reçut.

446) Floov. v. 192 ff. (Die Königin): Saisi lou por la rene et puis por son espié, Et si li a baisie les esperons des piez. »Merci, fait il, baus sire, por Deu lou droiturier! Que de mon fiz vos prange et marci et pitié.«

447) Gar. Loh. I. p. 208,6 ff. (Frau des Huedon): Begon salue et le duc Auberi, A lor piés chiet et lor crie merci.

448) Mort. de Gar. v. 4288 ff. (Blancheflour): »Parlez à moi, fait-ele, Biax cosins. Et à l'evesque qui molt est vos amis.« — cf. Gaufr v. 7186 ff. (Flordespine). — Mac. v. 594/95 (Blancheflour): Dist la roïne: »Vos en dirai verté; Dex me confonde, se je di fauseté.« — cf. Parise la D. v. 660 ff. *Eine auffällige Ausnahme findet sich*: Amis et Am. v. 2136 ff. (Lubias): »N'i a evesque, ne face mon talent, Nus hom n'i a par maistrie noient. Laissiez la croce que je la voz deffenz.«

Liste der benutzten Texte*).

1) Das altfranzösische Rolandslied, Abdruck von E. Stengel. Heilbronn 1878. (Rol.)

2) La Chanson des Saxons, p. p. Francisque Michel. 2 Bnde. Paris 1839 (Chans. d. S. I. u. II.)

3) Renaud de Montauban, ed. Michelant. Stuttg. Litt. Verein. 1862. (Ren. de Mont.)

4) Guillaume d'Orange, p. p. Jonckbloet. La Haye 1854. Enthält:
   a) Li Coronemens Looys (Coron. L.).
   b) Li Charrois de Nymes (Charr. de N.).
   c) La Prise d'Orange (Prise d'Or).
   d) Li Covenans Vivien (Cov. Viv.).
   e) La Bataille d'Aleschans (Alesch.).

5) La Chevalerie Ogier p. Raimbert de Paris p. p. Barrois. 2 Bnde. Paris 1842. (Chev. Og.)

6) Aiol p. p. Jacques Normand et Gaston Raynaud. Soc. d. anc. textes 1877, (Aiol).

7) Elie de Saint Gille, p. p. Gaston Raynaud. Soc. d. anc. textes 1879. (Elie de S. G.)

8) Li Romans de Raoul de Cambrai. p. p. Edward le Glay. Paris 1840. (Raoul de C.)

9) Anciens poètes de la France, p. sous la direction de F. Guéssard. Paris, Vieweg 1859 ff:
   a) Aye d'Avignon (Aye d'Av.).
   b) Doon de Mayence (Doon de M.).
   c) Gui de Nanteuil (Gui de N.).
   d) Gui de Bourgogne (Gui de B.).
   e) Fierabras (Fierabr.).
   f) Huon de Bordeaux (Huon de B.).
   g) Gaydon (Gayd.).
   h) Otinel (Ot.).
   i) Macaire (Mac.).
   k) Floovant (Floov.).
   l) Gaufrey (Gaufr.).
   m) Hugues Capet (Hug. Cap.).
   n) Parise la Duchesse (Parise la D.).

10) Berte aus grans pies, p. p. Aug. Scheler. Bruxelles 1876 (Berte a. gr. p.).

---

*) Nach den beigedruckten Abkürzungen sind die Gedichte in der Abhandlung bezeichnet.

11) Bueves de Commarchis, p. p. Aug. Scheler. Brux. 1874. (Bueves de C.)

12) Le voyage de Charlemagne à Jérusalem et à Constantinople. ed. Koschwitz. Heilbronn 1880. (Karls R.).

13) Amis et Amiles und Jourdains de Blaives. ed. Konrad Hofmann. Erlangen 1882. (Amis et Am.).

14) Le Roman de Foulque de Candie par Herbert le Duc de Dammartin p. p. P. Tarbé. Reims 1860. (Foulque de C.).

15) La prise de Pampelune in: Altfr. Gedichte ed. Adolf Mussafia. Wien 1864. (Prise de P.).

16) Auberon in: J complimenti della Ch. d'Huon de Bordeaux p. da A. Graf. Halle 1878. (Auberon).

17) Gerard de Rossillon p. p. F. Michel (Gerard de R.).

18) Reine Sibile, Fragment abgedr. von Guessard zu Macaire, (Reine Sib.).

19) Auberis li Borgoins ed. Tobler in Mittheilungen aus altfr. Handschriften I. (Aub.).

20) Garin le Loherain ed. Paulin Paris 2 Bnde. (Gar. Loh. I. II.).

21) Mort de Garin le Loh. ed. Ed. du Méril. (Mort de Gar.).

22) Girbert de Metz. ed. Stengel in Romanische Studien I. (Girb. de M.).

23) Die Handschriften O und N der Lothringer. (Girb. d. M. Hs. O u. Girb. de M. Hs. N). Ebenso ist Anm. 4, 62, 97, 186 zu lesen st.: Gar. Loh. O, Gar. Loh. N u. Anm. 65, 66, 69, 71 st.: Loh. Hs. N, Loh. Hs. O.

24) Die Handschrift des Garin de Monglane f. fr. 24,403, (Gar. de M.).

25) Die Handschrift des Siège de Barbastre. (Brit. Mus. 20 B. XIX (Siège de B.).

26) Hervis de Mes citirt nach der Analyse in der Dissertation von Hub, Marb. 1879. (Hervis, Hub).

27) Syracon, Fragment, mitgeth. in Roman. Studien I. S. 400. ff. (Syr.).

Bessere: Anm. 61 Z. 2: »Sel velt« st. »Se lvelt«. Anm. 78, 140, 152, 214 »(Heluïs)« st. »Helvis«.

INDEX.

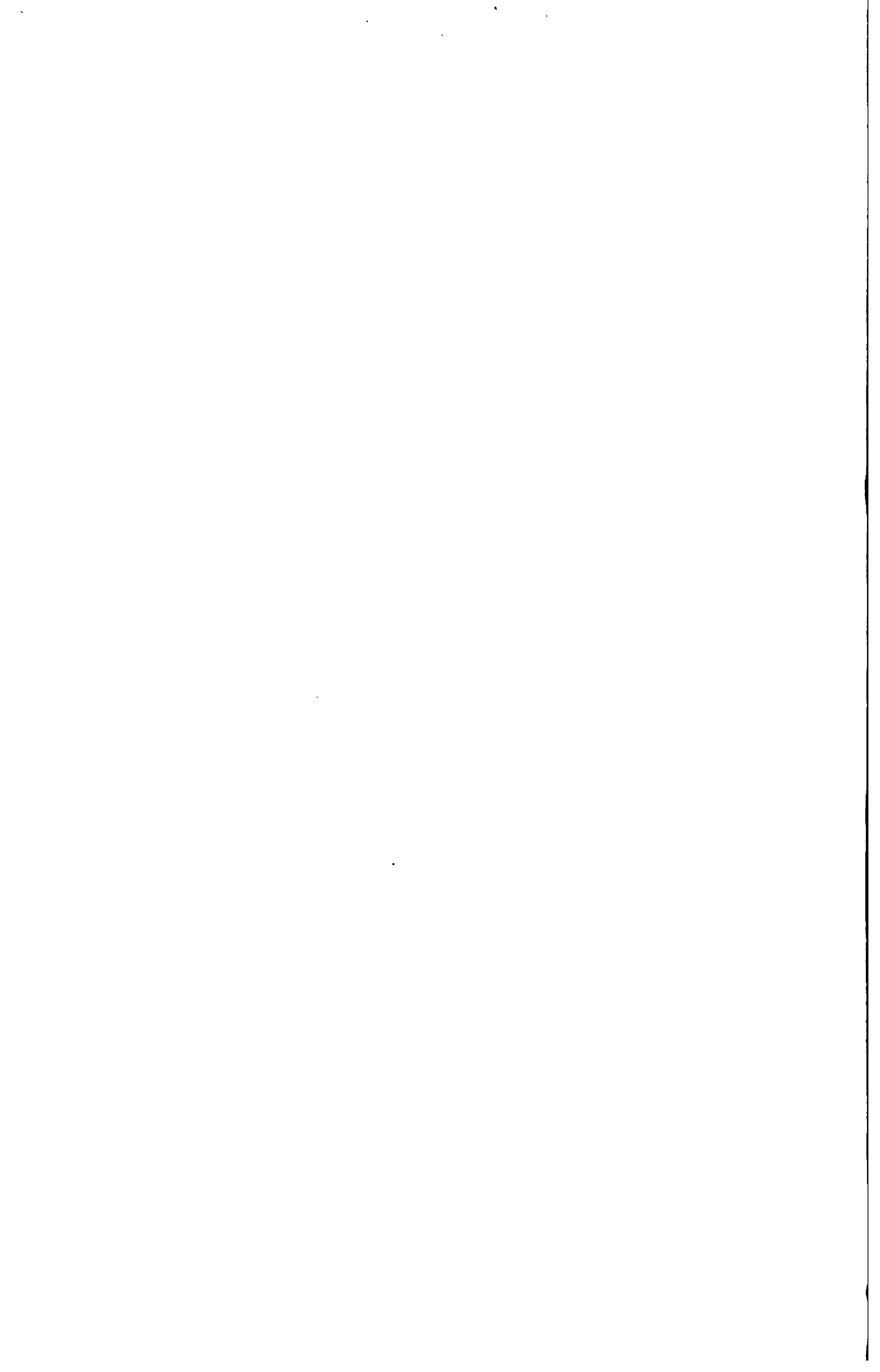
AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN
AUS DEM GEBIETE DER
ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.
XIX.

UEBER
METRUM UND REIM
DER ALTFRANZÖSISCHEN
BRANDANLEGENDE.

VON

RICHARD BIRKENHOFF.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1884.



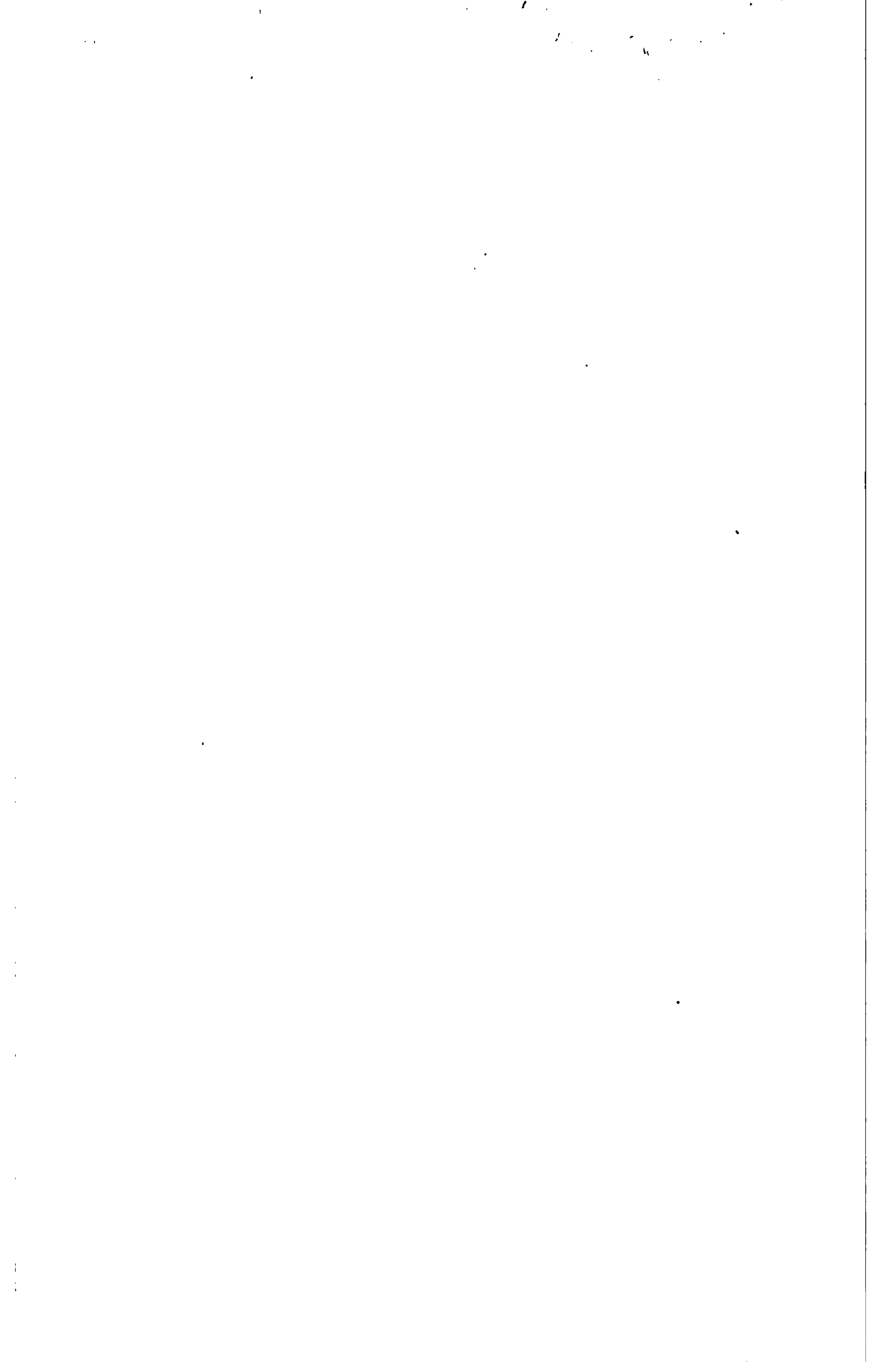
Seinem verehrten Lehrer

Herrn Prof. Dr. Edmund Stengel

in Dankbarkeit

gewidmet

vom Verfasser.



Nachstehende Abhandlung über Metrum und Reim der altfranzösischen Brandanlegende war bereits von der philosophischen Fakultät zu Marburg genehmigt worden, als mir die Dissertation Joh. Vising's: »Etude sur le dialecte anglonormand du XIIe siècle« (Upsala 1882) zuging. In dieser Arbeit ist ausser der Estorie des Engleis par Gaimar und der Chronique de Fantosme auch der Brandan in den Kreis der Untersuchung gezogen und speciell auch meinem Thema bereits Aufmerksamkeit zugewandt worden. Damit ist zwar der Hauptanlass zu meiner Arbeit, welcher gerade darin bestand, dass dieser so wichtige Text noch nicht zum Gegenstande einer eingehenden Untersuchung gemacht worden war, gefallen. Doch finde ich in dem Unterschiede der von mir befolgten Methode sowie darin, dass Vising das Thema noch keineswegs erschöpfend und überall mit mir in Uebereinstimmung behandelt hat, Veranlassung genug, meine Untersuchung ebenfalls zu veröffentlichen, werde indess nunmehr nur da eine ausführliche Darstellung geben, wo ich von Vising abweiche, ihn ergänzen oder berichtigen kann.

Von den unser Gedicht enthaltenden Handschriften habe ich, da mir andere leider nicht zu Gebote standen, im Wesentlichen nur die bis jetzt gedruckten benutzen können:

1) Die Londoner Handschrift (L), abgedruckt von Suchier in den romanischen Studien I, 567 ff.[1]).

---

1) Die von Michel nach derselben Handschrift besorgte Ausgabe des Gedichts ist entbehrlich, vgl. Gröber's Recension, Ztschr. f. rom. Philol. III 265.

2) Die Pariser Handschrift (P), abgedruckt von Auracher in der Zeitschrift für romanische Philologie II, Suppl. 2, 439 ff.

3) Das Oxforder Bruchstück (O), von dem Suchier in den romanischen Studien III, 565 f. in Bezug auf den Londoner Text die Varianten mitgetheilt hat [1]).

Von der Yorker Handschrift war ich dagegen nur auf die in der Visingschen Arbeit befindlichen Angaben beschränkt, während die Ashburnhamplacer Handschrift als zur Zeit noch unzugänglich ganz unbenutzt bleiben musste.

---

1) Die von Suchier hierzu benutzte Abschrift dieses Bruchstücks wurde von Herrn Prof. Stengel auch mir bereitwilligst zur Verfügung gestellt, wodurch ich in den Stand gesetzt wurde, diese Varianten zu controliren. Abgesehen von ganz wenigen kleineren Ergänzungen will ich hier besonders die nähere Angabe der Lücken des Bruchstücks nachtragen, die zu machen Suchier unterlassen hat; für die kritische Herstellung des Textes kann ihre Kenntniss nicht ohne Wichtigkeit sein.

4 et (meist so geschrieben) remeindra.., 14.tu le defende ci gabet, 19[I]cist..fu neiz.., 25[O]d. ciel..aura, 27? g. r. e., 29[..] m[u]inie...., 31[..] lor[d]re..abiz, 33[.ar]t [d]e..[i uin]drent, 35[...]...[.], 36[.].brandans.., 37 [..].tous ensanple, 38[.....]anple, 39..brandans..purpe[ns], 40 [...er]t...., 41 [De.]conseils et .[.], 42[....]., 43[...].fesei[t.], 44?, 45 [..l]es[mor]s et.l[es.], 46[...er]t., 47 f., 48[.....]., 49f., 50f., 51f., 52[...des]erit[et], 53f., 54[.....stori]e, 55f., 56[.....s]eier, 57M[ais....], 58[.....f]ors[.], 59 D[eu...], 60[...u]isablement, 61 A[inz....]?, 62[....] deuront [a]ueir, 63f., 64[...]., 65f., 66[....]iluec, 67 f., 68[...eo]ls e[scu]el, 69 f., 70[......]. fei, 71f., 72[...].., 73 O s[ei....], 74[....con[fes se., 75 B[arinz....], 76[....]sainte vie, 77f., 78[.....]aueit, 79D[e.....],80[...a]ueir [ad]os 81 S[il.....], 82 [.ensamp]les..respiz, 83f., 84[....]., 85[.]f[ud....], 86 [...ci]st.., 87f., 88[..ailu]rs et.sultis, 89[.....]., 90E[n..m]ist..nauein, 91.f., 92[..ne]ntra...., 93f., 94[.....cifle, 95f., 96.[....flu]r, 97f., 98[....] curut, 99f., 100[..angel]es.loie, 101f., 102 [...]que a.., 103Q[ant....], 104[...].riceu, 117 Ceo.brandans..vus., 118..vus.eins.., 119..dechi vus.meingie, 131 Et enc...seint espirt, 132 lui ne femes...uirt, 148 ....uoilt creir[e], 186 Deu graciez...., 188 As vus la treif.., 218 ico uedeir pur quez.., 257 De cr[eos]....resort, 258...plus ad.., 259...[..], 263..out lui...., 265 Forment..eissent.., 277 que en..ume nenoit, 310. vus satan ki..

Ich lege was nach dem im ersten Theil der Arbeit Gesagten gerechtfertigt erscheinen wird, die Londoner Handschrift zu Grunde und werde von dieser nur da abweichen, wo sie selbst dazu den Anlass gibt oder ihrer Lesart eine andere richtige, von dem Oxforder Bruchstück und der Pariser Handschrift gemeinsam gebotene Lesart gegenübersteht.

I. Das Metrum.

Die Form im Allgemeinen.

Die altfranzösische Brandanlegende ist uns durch die bis jetzt gedruckten Handschriften in zwei verschiedenen metrischen Formen überliefert worden, in achtsilbig-männlichen und siebensilbig-weiblichen[1]) Versen durch L und O[2]), in achtsilbig-männlichen und achtsilbig-weiblichen Versen durch P[3]). Keine dieser Handschriften zeigt zwar selbst die eine oder andere angegebene Form einheitlich durchgeführt, allein eine nähere Vergleichung ihrer Texte lehrt, dass die dagegen verstossenden Verse nur als scheinbare, d. h. durch die Copisten verursachte Ausweichungen zu betrachten und daher wenigstens für die Vorlagen dieser Handschriften nur jene beiden Metra ausschliesslich anzunehmen sind.

1) Vising nennt S. 45 diese weiblichen Siebensilber ebenfalls Achtsilber, was ich insofern für unpraktisch halte, als sonst in der franz. Metrik die überschüssige Silbe im Ausgange weiblicher Verse bei der Silbenzählung nie berücksichtigt wird.

2) Nach G. Paris ist dies auch die Form des Gedichts in der Ashburnplacer Handschrift, s. Vie de St. Alexis S. 4, Anmerkung.

3) So auch nach Vising durch die Yorker Handschrift.

So lassen sich berichtigen:

1) in ***O*:**

a) durch LP: 247, 252, 272 [w. — 1][1]); 24, 30, 115, 187, 192, 276 [m. + 1].

b) durch L: 108, 124 [m.—1]; 1, 178 (l. *curante* st. *curance*) [w.—1]; 130, 164[2]) [m.+1], 134, 304 [w.+1].

c) durch P: 301 [m.—1]; 254 [w.—1]; 180 [m.+1].

2) in ***P*:**

a) durch LO: 68 [m.—1]; 247 [m.+1].

b) durch L: 406, 1173, 1269, 1565 [m.—1]; 615, 804, 1094, 1569 [w.—1]; 312, 708, 1399 [m.+1]; 1527 [w.+1].

3) in ***L*:**

a) durch PO: 114, 144, 175, 242, 266, 271 [m.—1]; 223, 246 [m.+1].

b) durch O: 10, 78, 108, 282 [m.—1]; 76 [w.—1]; 132[3]) [m.+1], 148 (l. aber *volt* st. *voilt*)[4]), 292 [w.+1].

---

1) Mit m. und w. bezeichne ich kurz das Geschlecht der Verse; m. = männlich, w. = weiblich; + resp. — bedeutet, dass ein Vers zu lang resp. zu kurz ist, und die ihnen nachfolgenden Zahlen geben die Anzahl der überschüssigen resp. fehlenden Silben an.

2) Wie L liest auch die Yorker Handschrift vgl. Vising S. 21.

3) Nach Gröbers Ztschr. III, 134 ist dieser Vers dunkel; ich übersetze ihn: Wir fasten hier, damit er uns dorthin wendet.

Die übrigen ebenda noch als unklar verzeichneten Verse interpretire ich folgendermassen: 91, wodurch er dann an einen solchen Ort kam. 164, ... jetzt den Brandanfelsen nennen (*salt* = Vorsprung, Felsen vermag ich freilich nicht anderweitig zu belegen), oder nach P: ... Sanct Brandan nennen.

177 (l. *uindre* st. *juindre* und *qu'esculante* st. *que sculance*) und liess es ausschmieren, damit es mit der Welle fliessend und eilend wäre. Wegen des Enjambements vgl weiter unten analoge Belege.

215 wegen des guten Windes zögern sie nicht; wegen *se feindre* = zögern s. Bartsch, Chrestomathie.

232 (l. *haler* st. *aler*) noch welche Stricke sie anziehen sollen.

257 und aus den Höhlungen darunter hebt sich das Wasser empor.

262, welcher einschnitt in den grauen Kalkstein; wegen *liois* s. Bartsch, Chrestomathie.

4) Wegen *creire* vgl. die darüber im Rimarium gegebene Anmerkung.

c) durch P: 46[1]), 58, 69, 187, 303, 325, 332, 344, 348, 383, 411, 537, 545, 556, 565, 639, 697, 716, 722, 737, 765, 786, 810, 834, 853, 874, 875, 914[2]), 929, 953, 965, 981, 1013, 1017, 1048 (doch l. *muris que* st. *que murir*)[3]), 1055, 1059, 1063, 1064, 1075, 1086, 1094, 1110, 1115, 1126, 1154, 1157, 1169, 1222, 1229, 1244, 1272, 1305, 1315 (l. *al* vor *diemaine*), 1317, 1325, 1336, 1342, 1353, 1354, 1361, 1371, 1381, 1391, 1397, 1405, 1447, 1465, 1515, 1523 (l. *les* vor *ad*), 1570, 1578, 1593, 1646, 1658, 1676, 1690, 1696, 1697, 1811, 1812 [m.—1]; 254 (l. *U nul deals tuz entrer nen ose* st., wie Gröber Ztschr. III, 133 meint, *u nul deals entrer nen ose*)[3]), 353, 397, 446, 516, 567, 570, 709, 711, 712, 797, 804, 887, 931, 1036, 1038 (l. *dunc li dient tuit li frere)*[3]), 1042, 1129 (l. *parmi* st. *par*)[3]), 1156, 1160, 1166, 1210, 1235, 1266, 1288, 1591, 1607, 1711, 1742[2])[w.—1]; 1704[w.—2]; 1653[m.—3]; 316, 366, 480, 504, 629, 741, 750, 772, 791, 792, 826, 1073, 1074, 1170, 1270, 1289, 1304, 1321, 1349, 1393, 1749 (l. *Li flum i sunt qui ourent luit*) [m.+1]; 328, 465, 583, 613, 789, 932, 1242 (tilge I) 1312, 1334 (l. *Qu'altre* st. *Que laltre*) 1385 (l. *mais jo sui fait de matire*), 1462, 1741, 1802[4]) [w.+1]; 315, 384 [m.+2]; 883 [w.+2].

Damit sind freilich die Ausweichungen noch nicht erschöpft. Namentlich bleibt in L noch eine Anzahl anderer ausweichender Verse übrig, welche theils mit den entsprechenden Versen der übrigen Handschriften übereinstimmen, theils in den übrigen

---

1) Doch könnte auch *eret* st. *ert* gelesen werden, vgl. Verbalflexion; wegen *esteit* vgl. 98, 1293, 1675, 1630, 1699.

2) Vgl. Verstummung von nachtonigem *e*.

3) Vgl. unten das Kapitel über die Caesur.

4) L. dem entsprechend in 1801 im Reime *pris* st. *alat* m. P. Durch Annahme der Verstummung des nachtonigen *e* in *enseignes* würde der Vers keine Cäsur erhalten (vgl. aber S. 22), und für die etwa noch denkbare Contraction von *ai* in *parais* zu einem einsilbigen Laute fehlt jede Analogie.

Da dieselben Worte *pris*, *parais* im unmittelbar nachfolgenden Reime wiederkehren, ist die nachträgliche Aenderung in L leicht erklärlich. Wegen des Folgereims vgl. unten das Capitel über den Reim.

Handschriften fehlen und zum Theil endlich aus metrischen oder sprachlichen Gründen oder wegen zu grosser Differenz in der Ueberlieferung durch P schwerlich zn berichtigen sind. Auch sie aber lassen sich auf andere Weise ohne Schwierigkeit beseitigen. Es sind:

A) zu kurze Verse, und zwar:

1. Um 1 Silbe; zu berichtigen [1]:

a) durch Beseitigung einer offenbar verkehrten handschriftlichen Ueberlieferung:

628, Al siste meis [des] jurz (*st.* jurn) la fin (P lont conquise li pelerin). — 1729, Avant (*st.* Quant) en vait cil juvenceals (P = L) *vgl.* 1063 (*l.* Avant *st.* Quant m. P).

b) durch Einsetzung eines Wortes in seine ältere Form:

α) von männlichen Versen:

270, D(e)' emper[e]ur mult riche feu (*f.* PO). — 336, De lar[e]c(e)in cument il lout (P del hanap dor...) *vgl.* larecin 319, 1272. — 618 U estrei[e]nt al noel (*st.* nael) deu (P. il seront...)

β) von weiblichen Versen:

686 Itant cler[e]s sunt les haspes (P erent listees bien les chapes). — 865 Ferment lur nef od cha[e]ines (P fermerent lur nef od lur chaines.

c) durch Einführung einer längeren gleich üblichen Wortform oder eines synonymen längeren Wortes an Stelle der bezw. des entsprechend kürzeren:

368 En [i]tel leiu u plus prendrez [2] (P. tel... prenderes); *wegen* itel *vgl.* 16, 91, 560, 1318 *u. a. m.* — 588 Dous meis estrez [i]ci en jurn (P e tant remanres ci entor). — 735 [I]dunc lui prist deu de sei pres (P = L) *vgl.* idunc 228, 304 *u. a. m.* — 1756 Un (*st.* Ci) munt i at [i]cil est d(e)'or (P Se piere i a si samble d(e)'or).

d) durch Hinzufügung eines durch den Zusammenhang geforderten oder wenigstens zugelassenen Wortes:

α) von männlichen Versen:

476 En lui puis mult mielz [vus] crerez (P..plus fermement cr.). — 641 Eiscnt sen [fors] tuit uns e uns (P..tuit ce fu raisons) *vgl.* 639, 441,

---

1) Das, was meines Erachtens zu tilgen ist, setze ich in runde, das, was zuzufügen ist, in eckige Klammern.

2) Mit P *prenderez* st. *prendres* zu lesen (so Vising S. 100) erscheint mir bedenklich, da dergleichen Futurformen mit unetymologischem *e* sich nicht anderweitig aus unserm Texte belegen lassen.

688, 1509. — 1480 U [si] ne vois *st.* veis aurai mal seir (P a nevois i arai..). — 1588 Sanz mal quar [jo] sui en repos (P f.). — 1564 De mei servir [mult] suven[i]ers (Pf.). — 1791 de la glorie cent mil [feiz] tant (P.... mile tant).

β) von weiblichen Versen:

594 [Enz] en sun soign (*st.* seig) tu[i]t se mistrent (P en son enseignement se.). — 1508 Roiste lur [est] (L est) e escive (P f.).

2. Um 2 Silben:

801 Mest[i]er lur furent (*st.* unt) [en] lu[r] me(i)t [1]).

B) zu lange Verse und zwar nur 1 Silbe; zu berichtigen:

a) durch Beseitigung einer offenbar verkehrten handschriftlichen Ueberlieferung:

α) von männlichen Versen:

414 Ne sai(so) [si] (a)set (*st.* sat) mais poi len dist (P. sai so sa mais...). — 474 Qu(i) il vus voleit plus asener (P Que plus nos voleit asener).

β) von weiblichen Versen:

1, Donne (*st.* Donna) Aaliz la reine (P f.). — 83, Qu(il)'il vit en mer e en terre (P f., O unvollst.). — 1660 Pur la nue (que) quunt en coste (P...qui ert en c.).

b) durch Ausscheidnng eines überflüssigen Wortes:

α) von männlichen Versen:

6, E (par) le cunseil qui ert en tei [2]) (O=L) (P f.). — 1557 Trestut i sui en carn e (en) os (P f.).

β) von weiblichen Versen:

327 Treis jurs ent[i]ers (i) sujurnerent (P=L). — 790 Pur quei unt (le) cors mult peinible (P=L). — 1344 (E) cil del val est plus horribles

1) P bietet die wenig ansprechende Lesart: *Mester lur orent voirement* und im folgenden Verse *betument* st. *betumeit*. Die Yorker Handschrift befriedigt ebensowenig, s. Vising S. 22. — Wegen *met* vgl. Diez Etym. Wtb. it. *madia*, desgl. La Curne de Ste Palaye's Dictionnaire und Burguy's Grammaire III. Das Wort fasse ich hier in der augenblicklich von mir allerdings nicht anderweitig belegbaren figürlichen Bedeutung »Klemme, Verlegenheit« in welchem Sinne bekanntlich auch das neufrz. *pétrin* (die wirkliche Bedeutung ebenfalls »Backtrog«) gebraucht werden kann. — L. dem entsprechend im folgenden Verse im Reime *betumet* st. *betumeit*, vgl. hierzu offenbar vom Copisten herrühende Schreibungen von *ei* st. *é* wie in *suffreiz* 549, *choiseir* 1189, *esteit* 1745, *ruseie* u. a. m.

2) Zu lesen: *E par le cunseil qu'iert en tei* ist ausgeschlossen, weil dann dem Verse die Caesur fehlen würde.

(P=L) *vgl.* 1345/46. — 1547 La me mandat que (ci) venisse (L=P). — 1567 Tuz dis tres feiz (en) la semaine (P=L) *vgl.* 134.

Sonst begegnen ausser den durch Handschriftenvergleichung zu berichtigenden Versen nur noch wenige Ausweichungen in P. Abgesehen von den bereits oben genannten Versen 686 (L 735), 1647 (L 1729) sind es nur noch die Verse 445, 802, 1064, 1158, welche in L und P übereinstimmen und in O fehlen. Diese sind aber sämmtlich weiblich und möglicherweise von dem nachträglichen Ueberarbeiter des Gedichtes zu verändern vergessen worden. Diesen weiblichen Versen reiht sich schliesslich auch noch 410 an, da *le feu* offenbar in den folgenden Vers gehört und das von L gebotene überschüssige *de* vor *dis luies* schwerlich wird eingeschaltet werden können.

Ueber V. 6 in O, der mit dem entspr. Verse in L übereinstimmt, in P aber fehlt vgl. oben Versberichtigung in L.

Eine Anzahl anderer, bis jetzt noch nicht erwähnter Verse lässt sich auf das richtige Silbenmass bringen durch Vornahme von Elisionen, welche nur graphisch nicht ausgeführt sind oder durch Unterdrückung eines tonlosen *e*; vgl. hierzu weiter unten das Kapitel über Hiat, Elision u.s.w. und Phonetik, tonloses *e*.

Somit bleiben nur die oben genannten zwei Möglichkeiten übrig, welche wir bei der Feststellung der ursprünglichen Form unseres Gedichtes näher in Betracht zu ziehen haben.

Schon wegen der ausserordentlichen Seltenheit der durch die Londoner Handschrift überlieferten Form [1]) werden wir von vorn herein wenig geneigt sein, diese etwa als die durch Umarbeitung entstandene anzusehen, und andererseits spricht deutlich für ihre Ursprünglichkeit die Einleitung zu dem Londoner Texte, in welchem sich V. 9—11 der *apostoiles dans Benedeiz* mit den Worten »*Que comandas* (Königin Adelheid) *co ad en letre mis*« ausdrücklich als Verfasser nennt, während wir statt dessen in der Pariser Handschrift im Anfange nur

1) Wegen anderer Gedichte desselben Metrums s. Vising S. 52, wozu noch die Doctrina de Cort von Terramagnino de Pise (Romania VII 209) nachzutragen ist.

lesen: »*Seignor oies pue je dirai dun saint home vos conterai*«. Diese an sich freilich noch bezweifelbare Angabe in L wird entschieden bestätigt durch eine eingehende sprachliche Vergleichung der verschiedenen Texte, indem die in P vorkommenden Abweichungen, welche die Verschiedenheit des Metrums bedingen, sich gegenüber den in sprachlicher wie inhaltlicher Hinsicht meist völlig befriedigenden Lesarten in L als durchaus unnöthige und oft unpassende Zusätze und Veränderungen herausstellen. Die beweisendsten Fälle, nämlich die jenigen weiblichen Verse, in denen in P der Sinn verschlechtert oder zerstört, gegen die Grammatik unseres Dichters verstossen wird, und Eigenthümlichkeiten picardischer Mundart in unsern entschieden anglonormannischen Text eingeflochten werden s. Vising S. 47.

Ihnen lassen sich noch zufügen: 169, dessen Inhalt nicht in den Zusammenhang passt; 675, wo der bestimmte Artikel unpassend; 1411, wo *i* wegen des vorhergehenden *u* (*ubi*) und 1492, wo *devant* offenbar fehlerhaft ist. Im Uebrigen trage ich, um zugleich die Art der Erweiterung zu veranschaulichen noch nach:

A) Ueberflüssige Zusätze.

1. Artikel: a) der bestimmte[1]): li 976, 980 (L 1027 *vgl. u. Verst. v. nacht.* e II) 1137; le 236, 741 (L 790, *vgl. oben Versber.*, S. 11), 842, 1539, 1635, 1680, 1730; la 40, 170, 435, 658, 729, 836, 854, 1113, 1365, 1558, 1680. b) der unbestimmte: uns 955, un 615, une (*vor vokal. Anl.*) 622, 1019.

2. Substantiva: cors 923; crist (*zu* jesu) 1218; drap 1403; main (*zu* la destre) 152.

3. Adjectiva: bon 167, 626, 745, 1577; grans 1722, grant 339, 491, 534, 474, 890, 916, 997, 1076, 1092, 1117, 1136, 1348, 1557; las 1338 (L 1386, *l.* mes *st.* nuls *und* desfrire *st.* desire); saint 431, 1471; tel 1337 (L 1385, *vgl. oben* S. 9).

---

1) Vgl. hierzu Stellen, wo der bestimmte Artikel in beiden Handschriften fehlt: 107 (L 161) 157 (L 212) 319 (L 372), 352 (L 407), 485 (L 536), 847 (L 894) 1021 (L 1068) u. s. w.

4. Pronomina:

a) Personalia: *α*) zur Bezeichnung der Personen bei Verbalformen die Nominative: jo 1473, 1508; tu 1210; il (*Sgl.*) 119, 562, 674, 682, 904, 1393, 1394, 1434; nos 342; il (*Plur.*) 158, 179, 192, 430, 850, 856, 1161, 1434, 1529, 1532, 1621; *β*) die Dative: li 87, 481; lor 1065, 1077, 1622, 1645, *γ*) die Accusative: le 1122, 1240; les 860.

b) Reflexiva: se *zu*: duter 434, targier 568, 796, 1662, moveir 1540.

c) Possessiva: ma 1414, mes 1364; son 189, sa 298, ses 954, lor 184, 661, 844.

d) Demonstrativa: ce 464, 1509, ces 1228, cels 1568.

e) Relativa: qui 1624; dunt 1591.

f) Indefinitiva: en 558, nus 188, tous 91.

g) Numeralia: deus (*zu* ambes) 1580.

h) Verba: sunt 628; fu 593, 1059, 1144; fust 122.

5. Adverbia:

a) des Ortes: ci 1209, 1253; i 205, 216, 234, 274 (L 327 *vgl. oben Versberichtigung* S. 11), 872 (*l.* ni *st.* ci, L n'), 1110, 1318, 1528, 1541, 1567, 1661; la 925, 1284; ens (*zu* en) 391, 1111, 1227; hors (*zu* de = *aus*) 725; en (*zu Verben der Bewegung*) 19, 289, 906, 1636.

b) der Zeit: or 940, 943; puis 521; dunt 1271; lors 303; mais (*länger*) 1131; ja 171, 1195; ainc 108.

c) der Weise: bien 252, 788, 1285, 1623, droit 613, 822, 1138, 1530; haut 198, 519; mais 1388 mult 27, 237, 629, 898, 899, 1056, 1057, 1115, 1171, 1280, 1412, 1433, 1531, 1611, par (*zur Verstärkung eines Adjectivs*) 994; pas (*zur Negation* ne) 160, 252, 364, 1052, 1187, 1249; seul (*zu* fors. de *ausser*) 159; si 1470, 1629; tot 1116, 1642; trop 1283.

6. Präpositionen: a 600, 1263, 1474; de 258, 441, 680, 1235, 1261, 1262, 1264, 1398, 1602, 1603, 1604; en 540, 728, 1254, 1487 (L 1567, *vgl. oben Versberichtigung* S. 12) entre (*zu einem reflexiven Verb.*) 892.

7. Conjunctionen: car 65, 338; e 175, 239, 204, 288, 299, 394, 442, 479, 480, 490, 500, 662, 665, 766, 852, 938, 963, 990, 1020, 1053, 1095, 1106, 1123, 1158, 1170, 1216, 1296 (L 1344, *vgl. oben Versberichtigung*, S. 11), 1318, 1387, 1387, 1419, 1443, 1510, 1599, 1601, 1650, 1652, 1653; mais 1146, 1248; ne 178, 1103; que 551, 942, 1347; si (= et) 1463 (*zur Einleitung des Nachsatzes*) 953.

8) Interjection: ha 1194.

B) Unnöthige Aenderungen.

1. Aufhebung von Elisionen, Aphäresen und Inklinationen:

a) In Fällen, wo dieselben erlaubt aber nicht nothwendig sind, durch Einsetzug der von ihnen betroffenen

Wörter in den Silbenwerth; so des Artikels: li 168, 443, 468, 664, 724, 754, 988; der Conjunction: que 39, 937, 1286 (L 1334, *l.* Qu'altre); des Relativum: que 301, 392, 411 (*l. m.* L: le feu sur lui...) 786, 857; des Pronomens en *in*: kin 1021; des Personalpronomen le *in* eissil 542, quil 1153.

b) In Fällen, wo die Elision und Inklination eine nothwendige ist, durch Ersatz eines der sie bedingenden oder ihnen unterworfenen Wörter durch ein anderes Wort oder durch Einschub eines dritten, einsilbigen und selbst der Elison wieder unterworfenen Wortes: soi *st.* s'885; nen *st.* n' 365, 1366, 1569 (*l.* la veue *st.* laive *m.* L) deci *st.* desqu' 996, 1160; sor le *st.* el, al (rivage) 302, 517: de lor *st.* des 1612: a ses *st.* as 280; si lor *st.* sis 305:

Eingeschoben: der Artikel l' *nach* d' 950, 1102; die Präposition d' *nach* n' (=ne) 1659.

2. Einsetzung eines verstummten tonlosen e in Silbenwerth(?): 535, 635, 795, 815, 1413, 1595.

3. Ersatz:

a) des Artikels: mult grant *st.* la 238, — *st.* les 1159; cele 1178, une 1504 *st.* la; roges *st.* les 1081; itel *st.* un (qui) 59.

b) von Substantiven: arbres *st.* bois 1649. complaintes *st.* plaintes 1189; enfermetet *st.* enfertet 367; entree *st.* entrer (*subst. Inf.*) 1625; espees *st.* espiz 893; quarantaine *st.* quinzeine 1259.

c) von Adjectiven: daeraine *st.* dereine 900; pieres eslites *st.* disselites 1599; forte *st.* fort 575; grande *st* grant 1697.

d) von Pronominibus: faire *st.* tu 465; icil *st.* il 532; une *st.* sa 1094 (*l.* tost *nach* mult, *s.* L); icist *st.* cist 281; icil 948, 986 onques 928 *st.* cil; icile *st* cele 1685; sor qui *st.* u 417; nului *st.* nuls 60; negune *st.* nule 1488; trestot *st.* tuit 386, 520, 659, 991; cunrei 550, mult tost 569 *st.* tut; cele *st.* tel 843.

e) von Verben:

α) Längere Formen an Stelle synonymer kürzeren: estoit *st.* ert 849, 1139, 1494; estoient *st.* erent 334; feres *st.* frez 832; flamboiantes *st.* flamantes 962; peüsse *st.* pousse 1493; reüsast *st.* rosast 1228.

β) Composita *st.* Simplicia: aconduite *st.* cunduite 1112; ajostees *st.* justedes 886; conjoirent goirent 805; depart *st.* part 1573; detraire *st.* traire 1152; enmaine *st.* maine 384, 1462; enserree *st.* serree 1579; mespresistes *st.* presistes 703; remanres *st.* manres 814.

γ) Vertauschung der Numeri: poent *st.* poet 1699.

δ) Vertauschung von Temporibus: 1) Imperf. st. Praes. devoient *st.* deient 621; pooient *st.* poent 1698; veoient *st.* veient 620; 2) Perf. *st.* Praes. corut *st.* curt 1093, socorut *st.* succurt 744, oït *st.* oit 1202; rendi *st.* rent 901; respondi *st.* respunt 1215, 1397; ariverent *st.* arivent

432; chanterent *st.* chantent 518; entrerent *st.* entrent 1646; esciverent *st.* escivent 433; esmaierent *st.* esmaient; fermerent *st.* ferment 1130; fisent *st.* funt 395; fonderent *st.* fundent 845; furent *st.* sunt 896, 897; laissierent *st.* laissent 516; loerent *st.* loient 1583; oirent *st.* oient 1695; roverent *st.* rovent 1061; truverent *st.* truvent 196, 592, 748. 3) Perf. II *st.* Praes.: a pris *st.* prent 612. 4) Fut. *st.* Praes.: volra *st.* volt 94 (L 148 *l.* volt *st.* voleit). 5) Imperf. *st.* Perf.: devoit *st.* dut 475; avoit *st.* out 217, avoient *st.* ourent 185. 6) Perf. II *st.* Perf. I: a dit *st.* dist 614. 7) Imperf. *st.* Plqpf.(?) voloient *st* voldrent 553.

ε) Einführung anderer Wörter: cunroient *st.* creient 917; respondent *st.* dient 1423; asis *st.* mis 474; savoit *st.* ot 69; voient *st.* out (*es gab*) 438; avoit 440, vindrent 1729 *st.* sunt; troevent *st.* unt 848, 1527.

f) von Adverbien:

α) des Ortes: ici 668, 1279, 1475, brandans 118 *st.* ci; iluec 259, 787, malfe 1374 *st.* la; iloeques *st.* iluec 819; dedens *st.* en 387; enhaut *st.* haut 887; aval *st.* jus 1363.

β) der Zeit: ancois *st.* ainz 941; adont 235, 1236, adonc 993, mult tost 174 *st.* dunc; apres *st.* puis 1360; trestot *st.* tost 1247; onques *st.* unc 1596.

γ) der Weise: issi *st.* si 1700, *st.* tant 1082, *st.* bien 1359; come 28, 989, 1654, forment 1696 *st.* cum; itant *st.* tant 936; trestot' *st.* tut' 853, 1361; ades 253, forment 681, suvent 601, en mer 161 *st.* mult; de rien *st.* (ne) puint 932.

g) von Präpositionen: Le jor *st.* a 987 encontre *st.* cuntre 1641; trestot *st.* de 93; deci que *st.* desque 444, 1533; quel seul *st.* fors 102; avoec *st.* od 1362; parmi 335, 851, plein de 478 *st.* par; outre *st.* sanz 755; desor *st.* sur 789, 803, 823, 833; desos *st.* suth 623; envers *st.* vers 1098; 1099.

h) von Conjunctionen: ancois *st.* ainz 1107; come *st.* cum 182, 1165; ot lui 645, a tant 949 *st.* e; apres que *st.* puis que 663; leure *st.* quant 1372; onques *st.* que (*nach* quelque) 929; trestot *st.* que 1083 (*wo* que *in* P *zu ergänzen ist*).

i) von mehreren Wörtern: E quil face *st.* pur eals ne seit 88; trestote *st.* od eals 855; de lui aprismer *st.* d'aprismer la 1202; ses freres *st.* tus les 1204; ne si orrible ne *st.* en tut enfern 1367; la salete *st.* l'espace 1574; qui ert *st.* quunt 1578; con fais il ere *st.* en feid veire 1591; i od e *st.* od les 1605; que revenus est *st.* de co quor unt 1736.

4) Ersatz und Zusatz: od moi meinge *st.* enmeinge 85; nus ne sen *st.* puis men 86; nule faille *st.* defaile (*im negativen Satze*) 183; nule faute *st.* defalte (*im negativen Satze*) nule rancune *st.* raencune (*im negativen Satze*) 366; si apresterent *st.* sen turnerent 275; qui tus estoit blans *st.* itant blanche 439; Les (revisdout) sanz nule peine *st.* Cil . la

cumpeine 541; mult bien cuevrent *st.* purtusent 546; a bones listes *st.* damestistes 627; (Pur fols) e pur brius (se tindrent) *st.* . . forment tuit . . 767; de paskes *st.* paschur 794; cum ardant (buche) *st.* cume 861; passer . lor *st.* a cez 939; tot droit meine *st.* la enmeinet 1066; volent e *st.* od les 1080; tele not veu (en tut) l'(oire) *st.* tel nen out . . lur . 1145; qui fu nes *st.* li nez 1198; cest li depors de *st.* ci deportet 1260; me getent *st.* descen 1368; decique de la *st.* desque la que 1533; nest mie *st.* nen est 1625; bels gardins e grant *st.* Grandism' est la (L grandins . .) 1651.

5) Auslassung u. Zusatz: sanz nule paine *st.* e sanz paine 385; o bones jaspes *st.* e od jaspes 636.

6) Auslassung und Ersatz: lermites *st.* cist la 70 fontaines *st.* dous duiz 702; noire fumee *st.* flaistre fum ert 1058.

Veränderung ganzer Verse begegnet 123 (L 178), 547 (L 598) 797 (L 846) 956 (L 1003), 957 (L 1004), 1048 (1095), 1095), 1049 (1096), 1250 (L 1298), 1428 (L 1476), 1444 (1492), 1505 (L 1586), 1630 (L 1712), 1744 (L 1828).

Verschiedenen Geschlechtes sind: männlich in P, weiblich in L: 764 (L 813), 765 (L 814); weiblich in P, männlich in L 1128 (L 1177), 1129 (L 1178) und fälschlich in P auch 13/14 (L 27/28).

Es fehlen in P die weiblichen Verse: 1, 2, 3, 4, 17, 18, 75, 76, 83, 84, 85, 86, 133, 134, 135, 136, 1250, 1501, 1502, 1507, 1508, 1548, 1555, 1556.

Somit ist anzunehmen, dass unser Gedicht ausnahmslos in achsilbig-männlichen und siebensilbig-weiblichen Versen abgefasst und erst nachträglich prinzipiell zu Achtsilblern erweitert worden ist. Wegen der Erklärung dieses Versmasses s. Vising S. 50.

In der Abwechslung der männlichen und weiblichen Verse ist kein bestimmtes Gesetz zu erkennen; beide sind nach Belieben des Dichters mit einander gemischt, jedoch so, dass die männlichen Verse die weiblichen numerisch weit überwiegen.

Die Kürze des Verses bedingt die kurze und gedrungene Diction, die unserm Dichter eigenthümlich ist; sie veranlasste ihn zur häufigen Anwendung asyndetischer Satz- und Wortbindungen, beengte in manchen Fällen sogar den Satzbau und nöthigte den Dichter zu Ellipsen und Enjambements.

Vgl. 1193, 1536; 177/78 (l. *qu'esculante* st. *que sculance* und *curante* st. *curance*); 312/13, 336/37, 1261/62, 1265/66, 1519/20.

Die Cäsur.

Schon in L sind die Verse in überwiegender Mehrzahl hemistichisch gebaut, und zwar fällt die Cäsur sowohl in männlichen wie weiblichen Versen nach der vierten betonten oder unbetonten Silbe.

Schwache Cäsur begegnet in 112, 420 (P gewöhnliche Cäsur), 576, 800 (P lyrische Cäsur), 837 (P lyrische Cäsur), 1299 (P gewöhnliche Cäsur), 1754 (P lyrische Cäsur) und wird auch anzunehmen sein in 332 (vgl. P), 801 (vgl. oben Versberichtigung S. 11), 1027, 1086 (vgl. P), 1653 (vgl. P), während diese nur scheinbar vorliegt in 930 (l. *laltre qui v(e)ient a r[a]ge braist* n. P).

Zu den Versen mit unrichtiger Silbenzahl vgl. oben die Versberichtigung[1]).

Keine Cäsur haben nur und zwar:

1) in L allein: 354 Qu'en la nef recut li peres (P Que en sa . . . .)
2) in L, P: 26 Que plus demander ne saurat (O gewöhnliche Cäsur).
3) in L, P, O: 23 Bien sout que l'escripture dit.

Auf Grund dieser drei Ausnahmen nun in den übrigen Fällen die Cäsur als zufällig zu betrachten, muss schon wegen der verhältnissmässig grossen Anzahl derselben von vorn herein bedenklich erscheinen. Entschieden verbietet es aber die Beobachtung, dass unser Dichter bei dem auslautenden tonlosen *e* mehrsilbiger Wörter vor vokalischem Anlaut nach der vierten Silbe den Hiat vielfach zugelassen, im Übrigen aber gemieden hat s. S. 20. Vielmehr dürfen wir uns für berechtigt halten, diese wenigen Ausnahmen den Copisten zuzuschreiben und für unsern Text sogar einen vom Dichter streng durchgeführte Cäsur anzunehmen, was um so weniger bedenklich sein kann, als sich alle drei Fälle durchaus ohne Schwierigkeit beseitigen

---

1) Die Änderung Visings von arabie (P arabe) 682 zu arage (terre laborable s. Godefroy) ist durchaus unnöthig und offenbar unpassend vgl. or d'Arabe Roland 185, 652.

lassen. So würde sich in V. 28 die gewöhnliche Cäsur herstellen lassen, wenn wir lesen: *Lescripture bien sout que dit*, wodurch allerdings eine etwas ungewöhnliche Wortstellung eingeführt wird, die aber gerade, weil sie ungewöhnlich ist, die Copisten von L, P, O selbständig zu der gleichen nachträglichen Umstellung veranlasst haben kann und in unserem Texte übrigens auch nicht ohne Analogien ist (vgl. 471, 613, 1396, 1452). Ähnlich verhält es sich bei 26, wo wir sogar auf O gestützt, lesen können: *Que demander plus ne saurat*; während endlich V. 354 sich lesen lässt: *Que recut en la nef li peres* (wegen der Trennung der Präposition *en* von seinem Substantivum durch die Cäesur s. weiter unten andere analoge Belege).

Die Cäsur ist aber nicht immer scharf markirt; syntaktisch eng zusammengehöhrende Wörter werden nicht selten durch sie von einander getrennt. So fällt die Cäsur:

1) zwischen Artikel und Substantivum nach dem best. Artikel in: 133, 397, 398, 948, 1060, 1353 (*vgl.* P) 1447 (*vgl.* P), 1687, 1733, 1736.

2) zwischen Adjectivum und Substantivum: 485, 570, 652, 890, 904, 1038, 1058, 1462, 1533, 1757, 1791.

3) zwischen Pronomen possessivum und Substantivum: 174, 694, 763, 952, 1102, 1267, 1271, 1420.

4) zwischen pronominales Objekt und Verbum: 223, 1422.

5) nach dem Relativum: 222, 650, 709 (*vgl.* P) 1694.

6) zwischen Adverbium und Verbum: 1114, 1220, 1295, 1368, 1460.

7) zwischen Negation und Verbum: 155, 844 (*vgl.* Rim. erent *Anmerkung*) 1386.

8) zwischen zwei Adverbien: 476 (*vgl. oben Versberichtigung*, S. 10) 934.

9) nach Präpositionen: 668, 723, 921, 990, 1160 (*vgl.* P), 1188, 1194, 1199, 1300, 1311, 1334, 1428, 1435, 1578, 1716, 1728.

10) nach Conjunctionen: 352, 446, 549, 903, 1270, 1396, 1446, 1610, 1731.

Hiat, Elision, Aphaerese, Inklination, Contraction.

I. Im Wortinnern: Wo zwei ursprünglich verschiedenen Silben angehöhrende und nicht etwa von Anfang an zu einem

ächten Diphtongen vereinigte Vokale im Innern eines Wortes zusammentreffen, finden wir im Allgemeinen den Hiat. Auch das Wörtchen *nient* (vgl. hierzu Suchier, Reimpredigten XXII), welches zwar in unserm Texte überhaupt nur zweimal vorkommt, ist stets zweisilbig gebraucht: 1476, 1639.

Ausnahmen begegnen nur:

1) bei den flexionsbetonten Formen des Perfects und des Conjuntivs Imperfecti der das Perfectum auf *-ui* bildenden Verba: *oustes* 1117 (*P neüstes mais mestier* . .), *ousum* 764 (*P* . . *que conroi oüsum)*, *oussent* 655 (*P eüs*), *pouse* 1573 (*P peüsse*, wodurch der weibliche Vers achtsilbig wird), *poust* 1652 (*P ne puent* . . ., wodurch der weibliche Vers achtsilbig wird), *doust* 1702 (*P Qn'estre deüst*...), *sousum* 763 (*P ancois*. *nos vos seüson*; doch daneben vgl. *moüs* 774, *goüst* 1378. Contraction oder Hiat lässt sich annehmen in *uus* 1598.

2) bei tonlosem *e*, welches im Hiat wie auch in anderer Stellung seinen Silbenwerth einbüssen kann. Belege hierfür s. unter Phonetik, unbet *e*.

Die übrigen Fälle, wo etwa an Contraction zu denken wäre: *diables* 314, *viande* 583, *parais* 1802 erscheinen zu isolirt, werden auch durch P nicht gestützt und daher zu beseitigen sein (zu 1802 vgl. S. 9 Anmerkung 4); vgl. ihnen gegenüber *paraïs* 49, 99, 544, 548, 1595, 1600, 1645, 1668, 1700, 1730, 1789, 1804, 1810, 1816. *dïables* 1323, 1364, 1431, 1465 (vgl. oben Versberichtigung) 1479; *vïande* 184, 239, 289, 742.

II. An der Wortgrenze wird nur und stets tonloses *e* mehrsilbiger Wörter elidirt, mit Ausnahme nach der vierten Silbe, hinter welcher, wie oben gezeigt wurde, eine Cäsur anzunehmen ist.

Nur an drei Stellen zeigt sich in L der Hiat ausserhalb der Cäsur: 124, 840, 925. Doch erwartet man im letzten Verse unzweifelhaft zwischen *out* und *dit* ein *co*, welches auch von P geboten wird, und in 124 liest O *de tos* st. *de eals*, sodass schliesslich nur ein Fall mit dem Hiat übrig zu bleiben scheint. Dass P auch hier den Hiat nicht zeigt, kann nicht ohne Weiteres

Anlass auch zu dessen Beseitigung geben, da in P der Hiat prinzipiell, auch vor der Cäsur, wo wir ihn wegen der zahlreichen Belege aus L unmöglich dem Dichter absprechen können, aufgehoben ist. Gegenüber den vielen Stellen indess, wo das *e* elidirt wird, glaube ich berechtigt zu sein diese einzige Ausnahme auf Rechnung des Copisten zu setzen und gestützt auf P zu lesen *E lur feste* [*mult*] *bele i funt.*

Hiat vor der Cäsur begegnet[1]) nach Vocalen: 689, 1275, 1403, 1638, 1667, 1727; nach einfacher Consonanz: 64 (O unvollständig), 420, 829, 1158, 1195, 1221, 1280, 1443, 1754; nach complicirter Consonanz, zunächst Doppelconsonanz (*rr*): 469, 786, 824, 969, nach Muta c. Liquida: 31 (O unvollst.), 1306, 1716 (vgl. unten Verstummung v. nacht. *e*), nach anderweitiger complic. Cons.: 449, 1064, 1313, 1548, 1686.

Wegen der dritten Person Singularis Praesentis auf *-et (e)* s. Verbalflexion.

Von einsilbigen Wörtern erleiden vor nachfolgendem vokalischem Anlaut stets die Elision des auslautenden Vokals: *me*, *te*, *se le*, *la*, *de*, *ne*=*non*.

Graphisch ist oft die Elision nicht ausgeführt; vgl. *se* 305, 1022; *le* 34, 140, 338, 660, 692 u. s. w.; *de* 47, 263, 274, 291, 315, 399 u. s. w. *ne* 1432, 1483.

Nur scheinbar steht im Hiat: *te* 1593 (vgl. P), *de* 270 (vgl. P), 1756 (s. oben Versberichtigung, S. 10).

nen st. *ne* kommt vor 70 (O unvollst.), 242 (vgl. PO), 365 (P—), 539 (P—), 682 (P—), 1194 (P—), 1250 (P f.), 1297, 1383 (P—), 1708 (P—), 1812 (P—).

Fakultativ ist die Elision bei dem Artikel Nom. Sgl. *li*, dem Relativpronomen *qui* (richtiger der dieses vertretenden Obl. Form *que*), *que* in jeder Bedeutung und *ne*=*neque*. Auch hier ist die Elision oft nur graphisch nicht ausgeführt[2]). Vgl. *l'* 8*, (P f.), 39, 123* (P. f.), 140*, 197 (P—), 203, 211*, 223*, 295*,

1) vgl. S. 18.

2) Im Nachfolgenden bezeichnet durch *

299* u. s. w. zusammen 52 mal; dagegen nur *li* in 137 (P. f.), 353 (l. *li* vor *un*, vgl. P), 457, 501 (P: l'), 781, 1094 (l. *li abes* st. *labes* m. P), 1201, 1537, 1653 (vgl. P). *Qu'*=*qui* 1332 (P... *la*...), während in V. 40 *home* in *hom* geändert und in 726 Aphärese bei *uncure* angenommen werden kann; sonst begegnet *qui* (*que*) 38 (P–), 42 P. f.); wegen V. 6 vgl. S. 11 Anm.; wegen 40 s. Nominalflexion, Deklination von *homo*. *Qu'* (Relativum) 83 (P O f.), 96* (O. unvollst.), 102 (P—), 136 (P. f.), 182, 196 u. s. w. zusammen 24 mal; *Qu'* (Conjunction) 53 (P—, O. f.), 61, 74 (P. f. O unvollst.), 278, 363*, 474 (P—), 518* (P—) u. s. w. zusammen 42 mal; dagegen *que* (Relativ.) 108 (vgl. O), 345 (l. *que* st. *qui*), 374 (P. f.), 436 (P—), 814, 915 (l. *que* st. *qui*), 1302 (P—), 1826; *que* (Conjunction) 124 (P. f.), 183, 372, 872, 976 (P—), 1116 (P—), 1448 (l. *que* st. *quel*), 1831 *n'* 70* (O unvollst.), 758*, 1240* (2 mal, P—), 1254*, 1330*, 1741 (P—), 1756 (P—). Dagegen *ne* 234, 740, 1496, 1671, 1713, 1784.

Selten und nur im Hiat begegnen *jo* 432, 1537, *se*= wenn 411 (s. P) und *si*= so 907 (P—), 1367, 1608 (P—).

Das Pronomen *li* (Dativ) büsst seinen Vokal nur vor *en* ein; vgl. 115 (P--), 311 (P—), 318 (P—), 414 (P—), 1096 (P—), weshalb wohl Aphärese des anlautenden *e* von *en* anzunehmen sein wird. Diese begegnet ferner bei *en* in *quin* 1068 (P *qui en*), während *quin* 1273 in *qu'om* zu ändern ist. Aphärese bei *est* fehlt, der Hiat findet sich in *qui est* 51, 1360, 1586, 1628, *u est* 505. Wohl aber begegnet die Aphärese bei *ester* nach vorhergehendem *ci* 859 (P... *esteres*..) und kann auch wohl angenommen werden bei *encore* in *Icest mustier que uncore i est* 726; vgl. Stengel, Wörterbuch 124, ferner *ki* (*u*)*ncore en avrat hunte Roland* 382 und die Schreibweise *kincore Horn* 1469 (C). Groeber nimmt zwar Ztschr. VI, 473 an dieser Aphärese Anstoss.

Inklinirt sind nur die Pronomina *me*, *le*, *les* in *nem* 1299*, 1710*. *tul* 14, *nel* 128, 435, 649, 696, 746, 1228, 1472, 1582, 1760, 1782, *nes*=*ne les* 1326, *eissil* 593, *quil* 1202* (P *qui le*),

quis = *qui les* 212, *quel* 1258, *ques* = *que les* 115, *sis* = *si les* 195, 358, 1340, 1779; doch daneben vgl. *ne me* 1455, *si me* 1268, *qui les* 784. Nur ohne Inklination erscheinen *te* und *se*, vgl. *jo te* 1268, *qui se* 135, 376, *si se* 1226 (P—).

II. Die Reime.

Die Reime unseres Gedichtes hat bereits Freymond einer eingehenden Untersuchung unterzogen und in seinem Aufsatze »Ueber die reichen Reime bei altfranzösischen Dichtern«, Ztschr. VI in einer ib. S. 22 ff. aufgestellten Tabelle unter Nr. 97 nach 10 ib. S. 20 näher auseinandergesetzten Gesichtspunkten in relativen Zahlen (pro Cent.) veranschaulicht. Seine Resultate stimmen im Wesentlichen mit meinen Ergebnissen überein [1]).

Eine besondere Betrachtung verdienen hier nur noch die leoninischen Reime, welche insofern für uns von Wichtigkeit sind, als sie uns allein ein sicheres Mittel an die Hand geben können, uns auch über die vortonigen Silben in der Sprache unseres Dichters Aufschluss zu verschaffen. Jedoch bedarf es, da nicht in ihrem Auftreten sich schon ein bestimmtes Gesetz zu erkennen giebt, des Nachweises, dass wir diese Reime wirklich als vom Dichter beabsichtigte anzusehen haben, um so mehr, als nach Freymond S. 114 sonst in anglonormannischen Denkmälern überhaupt und in den continentalfranzösischen Texten wenigstens in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts das Vorkommen reicher Reime nur auf Zufall beruhen soll. Suchier hält sie, indem er in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Reimpredigten aus ihnen lautliche Folgerungen zieht, stillschweigend für be-

1) Nach meiner Berechnung fallen unter III nur 5,5%, dagegen unter IV 15,5%; ferner unter A nur 1%, unter B 1,5%, dagegen unter D 23,5%.

absichtigt, während Freymond eine sichere Entscheidung dieser Frage S. 180 für unmöglich hält.

Schon Freymond hat mit Recht darauf hingewiesen, dass unser Gedicht die Bearbeitung einer lateinischen Legende, der *navigatio sancti Brandani* ist, dass also unser Dichter des Lateinischen kundig gewesen sein muss und daher sehr wohl die aus der lateinischen Reimpoesie ihm bekannt gewordenen *versus leonini* auf sein Gedicht übertragen haben kann. Entscheidend aber für die Auffassung, dass der Dichter die Reime beabsichtigt hat, scheinen mir zu sein:

1) die verhältnissmässig grosse Zahl derselben,

2) deren Gruppierung.

Unter den 917 Verspaaren des Londoner Textes finden sich im Ganzen 161 mit leoninischem Reime, sofern wir darunter diejenigen Reime verstehen, in denen sich der Gleichklang mindestens noch über den der Tonsilbe vorangehenden Vokal erstreckt. Von ihnen sind jedoch nur scheinbar leoninisch die Reime: 285/86, wo *musters* 285 sinnlos und wohl nur als eine durch das gleiche Wort des folgenden Versausganges veranlasste Verschreibung für *mesters* st. *mestiers* ist, 553/54, wo *devulat* (L *devolat*) wohl durch *devolat* zu ersetzen ist (vgl. 508, 882) 801/02 (vgl. oben Versberichtigung S. 11), 1461/62 (vgl. Phonetik, Verstummung von tonlosem *e*). Dagegen bedarf nicht der Reim 139/40, wie Groeber, Ztschr. III, 133 meint, der Änderung von *aveiat* in *enseignat*, vgl. hierzu wegen der Bedeutung von *aveier*=*enseignier*, *Godefroy*: *Dictionnaire de la langue française.* Über *alelet* 807 s. Anmerkung zur Reimsilbe *et*.

Während daher diese 4 Reime in Abzug zu bringen sind, kommen andererseits hinzu:

1) Reime, in welchen die leoninische Eigenschaft in Folge der vorzunehmenden metrischen Berichtigung hergestellt wird, wie 143/44 (l. *alement* st. *alment* m. PO) 739/40 (l. *enfertet* st. *enfermetet* m. P) 887/88 (l. *la* vor *lur* m. P) 1165/66 (l. *alumee* st. *alumine* und *fumee* st. *fume* m. P).

2) Reime, in welchen diese Eigenschaft durch geringe orthographische Änderungen in der Londoner Handschrift verwischt und leicht herzustellen ist.

Hierher gehören: 11/12 (*l.* rumanz *st.* romanz); 199/200 (*l.* sathan *st.* satan *oder* datan *st.* dathan); 201/02 (*l.* tentez *st.* temptez m. P); 359/60 (*l.* seiez *st.* seet); 365/66 (*l.* esmaiaz *st.* esmaez); 427/28 (*vgl.* Faulde »Ueber Gemination im Altfranzoesischen, Ztschr. IV, 555)«; 471/72 (*l.* greignurs *st.* greinurs, *vgl.* 1579/80), 745/46 (*l.* truvum *st.* trovum), 827/28 (*l.* traveiliez *st.* travailiez), 863/64 (demurrai *st.* demurai), 931/32 (*l.* guarrierre : arriere *st.* guarrere : airere); 971/72 (*l.* anuius *st.* annuus); 1151/52 (*l.* arbaleste *st.* arbeleste m. P); 1199/1200 (*l.* preez = praedatus *st.* preiez); 1305/06 (*l.* sejurn *st.* sujurn), 1425/26 (*l.* dulurs *st.* dolurs); 1477/78 (*l.* anuit *st.* annuit); 1563/64 (*l.* pleniers *st.* pleiners); 1763/64 (*l.* volentet *st.* voluntet m. P). *Endlich darf auch wohl noch zugerechnet werden* 1281/82 (hai = trahi).

Somit ergiebt sich als Gesammtzahl der leoninischen Reime 161 — 4 + 24 = 181 oder rund 20%. Dieser Prozentsatz wird aber noch bedeutend erhöht, wenn wir uns in der Auffassung der leoninischen Reime auf den mittelalterlichen Standpunkt stellen und mit den *leys d'amors* als leoninisch diejenigen Reime betrachten, deren Gleichklang sich allgemein über zwei Reimsilben erstreckt. In diesem Falle müssen noch alle weiblichen Reime, welche nicht schon in der oben ermittelten Zahl mit verrechnet sind, zugezählt werden, im Ganzen 282, sodass wir demnach als Gesammtsumme der leoninischen Reime 463 oder mehr als 50% erhalten.

Diese Reime begegnen, um jetzt zu ihrer Anordnung überzugehen, zunächst in dem engeren modernen Sinne: 102 mal einzeln, 25 mal zu je 2, 5 mal zu je 3, 1 mal zu 4, 2 mal zu 5 Paaren verbunden; in dem weiteren, mittelalterlichen Sinne 96 mal vereinzelt, 60 mal zu je 2, 16 mal zu je 3, 16 mal zu je 4, 9 mal zu je 5, 4 mal zu je 6, 1 mal zu 7, 2 mal zu je 8, 1 mal zu 9, 1 mal zu 10, 1 mal zu 11, 1 mal zu 13 Paaren verbunden. Interessant und überzeugend sind besonders die Stellen, wo solche Gruppen selbst wieder sehr nahe auf einander folgen, in manchen Fällen nur durch einen einzigen nicht leoninischen Reim getrennt sind. So haben wir z. B. im engeren

Sinne von 737—56 8 leoninische Reimpaare, die nur durch 747/48, 749/50 in 2 Gruppen von 5 und 3 Paaren zerlegt werden. Von 1267 ab folgen bis 1287 7 Paare, die nur durch 1275/76 in Gruppen von 4 und 3 Paaren getrennt werden. Auffallender ist natürlich diese Erscheinung bei den leoninischen Reime im weiteren Sinne. So begegnen z. B. von 883 ab zunächst 5 Paare nach einander, es folgt ein einziger nicht leoninischer Reim, dem dann nochmals 5 leoninische Reimpaare sich anschliessen. Von 973 bis 990 lässt sich ein ähnliches Verhältniss wahrnehmen, wo je 4 Paare durch einen nicht leoninischen Reim geschieden sind. Von 1263 ab finden wir sogar bis 1312 eine Reihe von 24 Paaren, die nur durch einen einzigen gewöhnlichen Reim (1285/86) in zwei Theile von 11 und 13 Paaren zerlegt werden.

Auch von gebrochenen Reimen, welche, wie Freymond selbst anerkannt, fast immer etwas Gesuchtes haben und nur selten dem Zufall zuzuschreiben sind, begegnet unter den leoninischen Reimen eine hinreichende Zahl, um uns auch auf sie als eine dritte Stütze für unsere Auffassung berufen zu können:

Vgl. 317/18 alat: mal at; 675/76 les tistes: amestistes; 887/88 la lur: valur (*vgl. Versber.*) 1211/12 par mer: armer; 1221/22 venud: home nud; 1259/60 qui es: ci es; 1299/1300 rendi: en di; 1305/06 le jurn: sejurn; 1321/22 as tu: vas tu; 1335/36 de nus: penus; 1337/38 de dous: amedous; 1477/78 la nuit: annit.

Schliesslich erübrigt es mir noch, für die seltener vorkommenden Reimarten unseres Gedichtes hier die Belege nachzutragen.

Noch weiter als für den leoninischen Reim erforderlich ist, erstreckt sich der Gleichlaut in den folgenden Versen:

a) bis über den der vorletzen Silbe vorhergehenden Consonanten:

α) in den weiblichen Versen: 491/92, 585/86, 651/52, 707/08, 861/62, 899/900, 979/80, 1081/82, 1127/28, 1143/44, 1159/60, 1201/02, 1207/08, 1245/46, 1295/96, 1311/12, 1365/66.

β) in den männlichen Versen: 139/40, 201/02, 401/02, 739/40, 745/46, 829/30, 877/78, 1167/68, 1199/1200, 1433/34, 1459/60, 1681/82, 1685/86, 1733/34, 1737/38, 1763/64, 1823/24.

b) bis über mehr als zwei Silben:

α) in den weiblichen Versen: 103/04, 121/22, 327/28, 675/76, 751/52, 845/46, 851/52, 931/32, 947/48, 969/70, 1151/52, 1165/66, 1459/60.

β) in den männlichen Versen: 51/52, 59/60, 533/34, 955/56, 1215/16, 1777/78.

Von den reichen Reimen sind entstanden durch Bindungen von Wörtern mit gleichen Flexions- oder Formationselementen: 59/60, 113/14, 367/68, 425/26, 433/34, 743/44, 1215/16, 1531/32, 1559/60.

Solche, in denen die reich reimenden Wörter gleichen Stammes sind, und deren Bedeutungen nicht weit von einander liegen, begegnen in: Subst.: Subst. compos, 627/28, 831,32, Subst. comp.: Subst. comp. 1427/28; Subst.: Verb. comp. 51/52; 829/30, 877/78; Verb.: Verb. comp. 1253/54; Verb. comp.: Verb. comp. 1153/54.

Identisch sind 1015/16 (P *par mer* : *mult cler*), 1167/68, 1375/76 [1]).

Gleichen Stammes aber mit entfernt liegender Bedeutung sind: 139/40 *enveiat:aveiat* (belehrte), 301/02 *cunroi* (Speise): *desrei*, 587/88 *jurn:sujurn;* 1061/62 *partint* (bezog): *tint*; 1205/06 *descuverz:auverz*; 1625/26, 1637/38 *deduit* (Freude): *cunduit*; 1775/76 *apres* (nach): *pres* (nahe).

In allen übrigen Fällen, zusammen 216, gehören die reich reimenden Wörter verschiedenen Stämmen an; von ihnen sind gebrochene Reime ausser den schon oben unter den leoninischen Bindungen angegebenen: 369/70, 403/04, 497/98, 959/60, 979/80, 1073/74, 1091/92, 1157/58, 1335/36, 1393/94, 1757/58.

Folgereime begegnen nicht wie Vising S. 43 angiebt, nur drei-, sondern siebenmal, ausser den ebenda angegebenen Stellen noch 753—56 (*-vum*), 1279—82 (*-i*), 1367—70 (*-ez*) und 843—46 (*-ierent*). Zu 1801/02 s. S. 9 Anm. 4.

---

1) Vising bezeichnet fälschlich auch 139/40, 301/02, 627/28, 829/30 als identische Reime.

Als Ungenauigkeiten sind endlich zu verzeichnen:

1) eine Bindung von *rs:s* in 1383/84 *durs:sus?* (L *surs* P *purs*) die aber auch sonst bei den besten Dichtern begegnet und daher auf eine schwache Aussprache des *r* schliessen lässt.

2) Bindungen eines mouillirten Lautes mit dem entsprechenden einfachen; so *lj*:*l* in 579/80 *soleil*:*fedeil*, 1757/58 *soleil:peil; nj*:*n* in 713/14 *meinet:enseignet*, 1525/26 *meinet: seignet*, 1113/14 *enmeinet*:*enseignet*, 1251/52 *seignet*:*peinet;* 235/36 *plein*:*desdaign* 235/36.

3) *st*: *ss*? in 223/24 *amonestet*:*cesset*. Vising hält S. 43 diesen letzteren Reim für unächt und glaubt entschieden mit P und der Yorker Handschrift in 224 lesen zu müssen *Que deus les guart de tempeste.* Wie dies aber zu dem vorhergehenden Hauptsatze: *Li abes dunc les* (*sc. freres*) *amonestet* passen soll, ist nicht einzusehen. Zu einer Emendation der Londoner Ueberlieferung ist gewiss in Anbetracht der grossen Sorgfalt, welche unser Dichter auf das Reimen verwandt hat, hinreichend Grund vorhanden, doch scheint es mir am geeignetsten zu sein *amonestet* 223 durch das ihm synonyme *apresset* zu ersetzen, welches auch 1001/02, allerdings nicht in gleicher Bedeutung, im Reime zu *cesset* erscheint. Wegen der Bedeutung von *apresser* vgl. Godefroy's *Dictionnaire.*

III. Die aus den Reimen und dem Metrum sich ergebende Sprache.

Um die Beweiskraft der Reime möglichst zu erhöhen, sowie andrerseits die eigentliche Untersuchung möglichst zu verkürzen und anschaulich zu machen, schicke ich zunächst ein Rimarium voraus, bei dessen Herstellung ich die von Prof. Stengel in seine Recension über die L. Constans'sche Arbeit: *La legende*

d'Oedipe u. s. w. in der Ztschr. f. rom. Philol. VI, 465 auseinandergesetzte Methode zu Grunde gelegt habe. In alphabetischer Ordnung werde ich die in unserm Gedichte vorkommenden Reimsilben zusammenstellen, sie auf die ihnen zu Grunde liegenden lateinischen Endungen zurückführen und von letzteren jedesmal diejenigen, welche sich unmittelbar oder mittelbar durch die Reime für die Sprache unseres Dichters als identisch geworden nachweisen lassen[1]), zu Reimreihen vereinigen. Den lateinischen Endungen lasse ich sodann die Belege folgen, wobei ich in den Fällen, wo nur Wörter gleicher lateinischer Endung mit einander reimen mich auf Angabe ihrer Stellen beschränken werde.

Auf Grund des Rimariums verfolge ich sodann die verschiedenen möglichen Bindungen der einzelnen lateinischen Laute; zunächst der Vokale in ihrer alphabetischen Ordnung und sodann der Consonanten in der Reihenfolge: Dentalen, Labialen, Gutturalen, Liquiden und *s* und innerhalb dieser Gruppen der Media vor der Tenuis. Als Anordnungsprinzipien dienen hierbei:

1) die stattgefundenen Lautwandlungen derart, dass ich jedesmal diejenigen Fälle, wo ein lateinischer Laut unverändert geblieben ist, voranstelle und die übrigen nach Massgabe ihrer Entfernung von dem ursprünglichen Laute folgen lasse.

2) Die den Wandel bedingende Quantität und Stellung der fraglichen Laute.

3) Der Grad der Beweiskraft, derart, dass ich jedesmal die für den angebenen Wandel beweisendsten Bindungen zuerst und die indifferenten Reime (solche in denen ein lateinischer Laut nur mit sich selbst reimt) zuletzt anführe.

4) Die speziell nachfolgenden, bezw. vorhergehenden Laute, so weit diese als solche auf den Wandel nicht weiter von Einfluss gewesen und darum nicht schon in zweiter Linie zu

1) Lat. auslautendes *m*, welches bereits im Vulgarlatein geschwunden ist, lasse ich hierbei unberücksicht.

berücksichtigen sind, in der oben als Reihenfolge ihrer Behandlung angegebenen Ordnung.

Hieran schliesse ich sodann eine Flexionslehre, welche im Gegensatz zu dem aus dem Lateinischen einfach übernommenen und daher in die Lautlehre zu verweisenden Bestand im Wesentlichen nur das von den Lautgesetzen Ausgewichene, also die speciell französische Flexion zu behandeln und von jenem nur diejenigen Formen aufzunehmen hat, welche als regelmässige Gegenfälle zu diesen den Lautgesetzen sich entziehenden Formen in Betracht kommen.

Gegenüber den Reimen tritt natürlich das Metrum, welches uns nur über den Silbenwerth eines Vokals, nie aber über die Klangfarbe eines Lautes Aufschluss geben kann in den Hintergrund. Wo Reime hinreichend beweisen, betrachte ich metrisch gesicherte Belege daneben als überflüssig; im entgegengesetzten Falle aber, oder wenn man annehmen kann, dass der Reim die gerade in ihm vorliegendende Form beeinflusst hat, gewährt uns das Metrum eine wichtige und willkommene Hülfe.

Rimarium.

1) für die betonten und die ihnen folgenden Silben.

---

a

-ac, la 423. **-ade,** va 424.

ables

-*abiles, *obl.* veables 341.

-ăbolus, diables 342.

ace

-ātiam, grace 989. **-ătium,** espace 990.

acet

-aciat, facet 986. **-*aciat** chacet 985.

age

-apiam, sage 1297.

-*aticum, *nom. sgl.* message 724; *obl.* marage 1298 (P. damage), tapinage 723 — 355/6, 567/68, 793/94, 1187/88, 1717/18. — *s.* **avie.**

ai

1) **-ăbeo,** *praes.* ai 1562; *fut.* resuscitrai 1561 — 433/34, 863/64.

2) **-avi,** acatai 1450, entrai 1549 (P f.).

-*avi, guardai 1449, truvai 1550 (P f.) — 1271/72. — *s.* **ei.**

aie (eie)

-adjutam, maneie 225.

-*aget, *conj.* esmaie 226.

aient

-*acunt, (*st.* **-ahunt**), traient 904 (P aient), 976.

-*agunt, esmaient 903, 975.

aign *s.* ein.

aigres

-*ăcrus, maigres 1023 (P maindres).

***ăcrus,** aigres 1024 (P graindres).

aile

-aleam, antaile 1677.

-alia vitaile 237.

-*aliam, travaile 1678.

-*alliam, defaile 238.

ailz *s.* alz.

aim

-ămem, faim 819. **-āmo,** reclaim 820.

ain

-ānem, pain 699. **-*āni,** vilain 163.

-ānum, *subst.* brandain (L brandan) 164, 657; *adj.* **sain** 700.

-ănum, main 658.

aindre

-andior, graindre 1250 (P f.).

-angere, plaindre 1249.

aindres (eindres)

-*andior+s, graindres 1004.

-*ĭnor+s, meindres 1003.

aine (eine)

1) **-āna,** vaine 1568.

-ānam, semaine 134 (P f.), 591, 777, 1567.
-*ānam, funtaine 1585, quarenteine 133 (P f.), quinzeine 1307 (P quarantaine) — 947/48.
-aniam, cumpaine 592 (P paine), thephaine 778.
-ēna, *adj.* pleine 1586 (P saine).
-oena, peine 1308.
-ĭnat, maine 439.
-ĭno, demaine 1302.
-oenam, peine 440, 1301 — 393/94, 1611/12.

aines

-ānas, semaines 866.
-*ānas, funtaines 997, quinzeines 897.
-ēnas, *subst.* chaeines 865 (LP chaines), veines 898; *adj.* pleines 998.
— *s.* **eines.**

ains

-ānus, brandains (L brandans) 203.
-ănus, *ogl. pl.* mains 204.

aint *s.* eint.

aintes (eintes)

-anctas, plaintes 1238.
-inctas, empeintes 1237.

ainz

-anctus, sainz 847. **-*antius**, ainz 848.

air

-aerem, air 497, 1019, 1357, 1757.
-*arium, *subst.* clair[1]) 498 (P esclair), 1758 (P esclair), esclair 1020.
-atrio, repair 1358.

aire

-ăcere, faire 174, 397, 613.
-*ăcere (*st.* **ăhere**), atraire 173, 614 (P traire), sustraire 398, traire 1210.
-*ăgire, braire 1202.

airent

-ăgrant, flairent 1735.
-ătriant, repairent 1736.

ais

-ācem, pais 280. **-atium, palais 279.**

aise

-*aceam, fornaise 908.
-*asat, enbraise 907 (altn. brasa).

aist

-ăcet, taist 376. **-axit, traist 929.**
-*axit, braist 930. **-*ascit**, paist 375.

aistre (eistre)

-*agistrum, meistre 525.
-*ascere, paistre 526.

ait

1) **-ăbeat**, ait 1512.
-ăcit, fait 667, 757.
-*ăcit (*st.* **-ahit**), trait 1150.
-actem, lait 1749.
-adit, vait 153, 758, 1149, 1511 (P f.) 1750.
-*eitum, dehait 154, hait 668.
2) **-actum**, *part.* 1807/08.

aite

-actam, *subst.* suffraite 1762.
-*eitam, dehaite 1761.

al

-ālem festival 1093.
-ălem, sal 1340.
-ălum, mal 549, 1121, 1362, 1390.
-allum, *subst.* cristal 1094, val 1122, 1339, 1361, 1389. *adv.* aval 550.

als

-āles, jurnals 576.
-allos, gals 575. — *s.* **eals.**

---

1) vgl. Vising, Étude . . S. 69.

alt

-ălit, salt 935. **-alte**, halt 936.

alte

-*allitam, defalte 248 (P faute), 1639.
-altam, *adj.* halte 247; 1640.

alz

-ălidos, *subst.* calz 1174.
-*ālios, travalz 1173 (L travailz).

ame (amme)

-amina, lame 1159.
-aminam, lamme 1143 (P lame).
-ammam, flamme (P flame) 1144, 1160.

ames (ammes)

1) **-*amus** (*st.* **-*ávimus**), 729/30.
2) **-aminas**, lammes (P lames) 1127, 1208.
-ammas, flammes (P flammes) 1128, 1207.

ample

ampla, ample 38.
-emplum, ensample 37.

an

-*ănum, *nom.* brandan 479, 823.
-ánum, *nom.* satan 199; *obl.* dathan 200.
-annum, an 379, 545, 824, 1313; pan 480.
-*annum, ahan 380, 546, 1314. - *s.* **ain.**

ance

-*antia, demurance 122.
-*antiam, seurance 121 — 919/29, 951/52, 1179/80. — *s.* **ante.**

anche

-*ancam, *subst.* branche 850; *adj.* blanche 849.

ande

-*anda, grande 899, 1419.
-*andam, *subst.* brande 900, irlande 1813, viande 239, 289, 583; *adj.* grande 240, 290, 584, 1814.
-andat, espande 1420.

andent

-andant, cumandent 572.
-andunt, espandent 571.

andes

-*andas, *subst. obl.* landes 390; *adj. nom.* grandes 389.

ans *s.* ains.

ant

-andem, grant 364, 1117 (P siglant).
-*andem, *nom. fem.* grant 1769.
-*andi, grant 633.
-andit, espant 1170.
-ando, cumant, 1473.
-*andum, cumant 372, declinant 555, trenchant 1714.
-ante, avant 1029, 1787, 1792, devant 634, 1453, 1487, 1517.
-antem, *subst. nom.* adamant 1713; *obl.* guarant 1118, 1454, 1474, 1488. *part. nom.* savant 1518.
-*anti, *subst.* servant 371; *part.* perdant 540, querant 363, savant 1030, 1788 — 189/90, 255/56, 621/22.
-antum, cant 556, tant 539, 1791.

ante

1) **-*anta**, *part.* 177/78 (L sculance: curance, P flotante 178, O curant 178 *vgl. S.* 8 *Anm.* 3) — 1105/06.
2) **-*aginta**, 1589/90, 1591/92.

anz

1) **-andes**, granz 1053.
annos, anz 1378, 1617.
-*antem+s, *subst.* guaranz 1054, servanz 1618.
-antes, sufflanz 1378.
2) **-*andus**, cumanz 12 (P f).
-ānice, romanz 11 (P f.).

aps *s.* as.

arbre

-arborem, arbre 274, 489.
-armorem, marbre 273, 490.

ard *s.* art.

ardent

ardent, ardent 1706.
-*artant, guardent 1705.

arge

-*ardicat, targe 619. **-*arica**, barge 620.

argent

-*ardicant, targent 1744.
-*arricant, chargent 1743.

arget

-ardicat, target 135.
-arricat, charget 136 (P f.).

art

-arde, atart 653, 981.
ardet, art 1138, 1157, 1342, 1394.
-ardum, *adj. masc.* tart 384 (vgl. P) *neutr.* atart 1393, tart 1075, 1480.
-*ardum, reguard 1137, veilard 654.
-āritum, asart 1158.
-artem, part 383, 982, 1076, 1479.
-artit, depart 1341.

as

1) **-abes**, *fut.* fras 1040 — 425/26, 1793/94, 1797/98.
-asse, bas 521, 1039.
-assum, las 522.
2) **-appos**, 461/62 (L raps, P cras *st.* ras = schwed. rappa, engl. rap).

ase

-*asat, abrase 1683 (P enbrase) [altn. brasa].
-ăsum, grisopase 1684 (P creopase).

aspes

-*aspas, *nom.* haspes (*dtsch.* Haspen, *engl.* hasp) 686 (P chapes).
-aspes, jaspes 685.

asse

-assa, lasse 1264. **-assam**, basse 1263.

asset

-*assat, 1155/56.

ast

-asset, alast 612 (L alat), aportast 1569, mustrast 992.
-astum, repast 1570 (L past).
-*astum, *nom.* past 991; *obl.* mast 611.

at

-ăbet, *praes.* at 318; *fut.* irat 141 (P f.) — 25/26, 1759/60.
-avit, alat 317, asinat 1050, aspirat 142 (P f.), destinat 1382, ruvat 1824, urat 925 — 507/08, 523/24, 553/54, 589/90, 881/82.
-*avit, blasmat 1049, demurat 926, finat 1831, truvat 1823 — 139/40, 949/50 (P detire: descire). — s. **ast.**
Wegen 1801/02 *s. S.* 9 *Anm.* 4.

ate

-ātum, pilate 1283.
-*attam, mate (*it.* matto) 1284.

atre

-atrium, atre 718. **-attuor**, quatre 717.

avie

-*adium, *nom.* glaive 1707.
-*apium, *nom. adj.* savie 1708. *s.* **age.**

eals

-ellos, *subst.* oisals 499 (L oiseus), 578; *adj.* beals (L b.. eus).

-ellus, beals 1628.
-*ellus, juvenceals 1729.
-illos, eals 577, 1627, 1730.

ec

-*eckum, werec (v. l. wreckum) 1571.
-iccum, sec 1572.

ece

-ictiam, destrece 1186.
-itiam, nublece 1185.

ede (ethe, ee)

-ata, destinee 798 — 711/12.
-*ata, eschipede 252 — 1661/62.
-atam, *subst.* entree 797, entrethe 251, fumee 1166; (L fume); *part.* alumee 1165 (L alumine). — 837/38.

edes

-*atas, *subst. obl.* tacelede 492; *adj. fem.* ledes 491.

e[d]re

-atem, pere 1820. **-atri**, frere 1819. *s.* **ere**.

e[d]res

-ater+s, peres 146, 155, 354.
-atres, freres 145, 156, 333, 353.
-atro+s, leres 334. — **s. ieres**.

ef

-ăbem, tref 857, 967, 1077.
-āve, suef 487, 512, 1551 (P f.).
-āvem, nef 263, 488, 511, 968, 1078.
-*āvem, *nom.* nef 858, 1552 (P f.).
-*āwum, blef 264 (ahd. blao, blaw).

efs *s.* eis.

ei (ai, eid)

-ē, mei 460, sei 115, 297, 1089; tei 6 (P f.) 1601 — 1523/24.
-*edium, cunrei 331, 459, 582, 787 (L cunreid) — 301/02.
-ēgem, lei 69 (f. O), rei 5.
-ētum, secrei 1090.
-īdem, fei 70, 298 (L fai), 116, feid 806.
-ĭtim, sei 332, 1602, seid 805.
-*ĭtim, *nom*, seid 788.
-*ĭum, avei 581 (P anoi).

ei[d]re (vgl. eire)

-ēdere, creire 148[1]) (P traire), mescreire 243, 979.
ĭter, eire 147, 244, 980.

---

1) Der Vers 148 ist nicht ganz klar. Darf man übersetzen: wie er (Brandan) ihn (den Weg) [als einen] zu Gott [gerichteten] erachten wollte? Oder sollte *creire* für *faire*, oder, was paläographisch leichter erklärlich wäre, für *traire* stehen, weches auch von P geboten wird? Ein *traire eire* lässt sich zwar aus unserem Texte nicht anderweitig belegen, wohl aber begegnet *faire eire* 245, 1627 und ähnlich *faire curs* 613. Gegen eine solche Emendation erhebt sich freilich das Bedenken, dass sonst bei unserm Dichter *ai* und *ei* vor oralen Consonanten im Reime streng geschieden sind. Auch der ungefähr in dieselbe Entstehungszeit wie unser Gedicht fallende Computus des Philippe de Thaün zeigt keinen analogen Reim, doch hat dieser auch keine Bindungen von *ai* und *ei* vor Nasalen, welche in unserm Texte mehrfach begegnen, vgl. Mall's Ausg. S. 59. Etwa 40 Jahre später bindet, aber der Dichter Adgar gerade in der Endung *aire ai* bereits mit offnem *e* (vgl. W. Rolfs, die Adgarlegenden Rom. Forschungen I, 209), was in der etwa noch 10 Jahre später entstandenen Chronique des Fantosme dann ganz gewöhnlich ist.

eie

-ēbam, 1265/66 (L servie: traie).
Im Uebrigen s. **aie** und **ĭe**.

eient

-ēbant, soleient 1613. — 1459/60.
-ēbent, deient 670 (P devoient) 1614.
-ēdunt, creient 964 (P convoient).
-ĭdent, veient 669 (P revoient), 963.
Wegen celebreient 843 *s.* **ĭerent**.

eies

-ebeas, deies 516.
-*edias, agreies 1492 (P joies).
-ĭas, veies 1491.
-*ías, seies 515.

eign *s.* ein. eigne *s.* igne.
eignet *s.* einet. eignent *s.* einent.

eil (eilj)

1) **-ēlem**, fedeil 580.
-*ēli, fedeil 210.
-ēlum, veil 209, 1530.
-*ĭculum, *nom.* soleil 1755; *obl.* soleil 579.
-ĭlum, peil 1529, 1756.
2) **-*ĭculum**, apareil 106.
-ĭlium, conseil 105,

eille (eile)

-ĭlia, merveille 419. **-*ícula**, oeile 420.

ein (eigne)

-ēnum, plein 235.
-ignum, desdaign 236. — *s.* **in**.

eindres *s.* aindres. eine *s.* aine.

einet (ainet, eignet, enet)

-ignat, enseignet, 714, 1114, 1526, seignet 1251 (P paine).
-ĭnat, enmeinet 1113, meinet 713, 1525 (L menet).
-oenat, painet 1252 (P sajne).

einent

-ĭnant, meinent 1334.
-oenant, peinent 1333.

einent (eignent)

-ingunt, feignent 215, 1099.
-oenant, peinent 216 (P paignent), 1100.

eines (aines)

-ĭnas, demaines 1319.
-oenas, peines 1320.

einge *s.* enge. eingent *s.* engent.

eint (aint)

1) **-ignet**, enseint 129 (P f.).
-ĭnet, enmeint 130 (P f.)
2) **inguit**, esteint 759 (P esprant).
-oenet, paint 760. — *s.* **issent, onent**.

eintes *s.* aintes.

eir

-ēre, *subst.* sedeir 1429, vedeir 1769; *inf.* aveir 528, 1434, pareir 382, sedeir 1770 — 55/56 (O f. 55, seier 56) 61/62.
-*ēre, *subst.* saveir 527, 1433.
-*ērem, espeir 381 (spēres bei Ennius).
-ērum, seir 1430 — 1463/64.

eire (erie).

1) **ĭgra**, neire 1193.
ĭter, eire 1194. *s.* **ei[d]re**.
2) **-ēram**, veire 1673.
-ěriam, materie 1674.

eirs

-ēres, eirs 27 (P oires).
-ēras, veirs 28 (P voires).

eis

1) **-ēges**, reis 19.

-ēnses, ireis 20, meis 605, 994.
-ēnsum peis 606, suspeis 993.
2) **-ex**, reis 562, 1676.
-ipsum anceis 561 (L aceis).
-ĭveos, neis 1675 (L nefs). — s. **is**.

eistre *s.* aistre.

eit

1) **-ēbat**, muveit 455, 916 — 313/14, 323/24, 1083/84, 1145/46, 1225/26.
-*ēbat, estuveit 916, fuieit 456 (L luigneit).
2) **-ēbet**, deit 150, 504.
-ectum, dreit 1720.
-ēdit, concreit 148 (P chargoit).
***iat**, seit 503, 872, 1588.
-ĭbit, beit 1587.
-ĭdet, purveit 196, veit 871.
-ĭpit, receit 195, 1719.

eits *s.* eiz.

eivre

ĭbere, beivre 357 (L beuire), 603, 1409, 1422.
-ĭpere, receivre 358, 604.
-*ŏpreum (*st.* **-ŭprum**), queivre 1410, 1421 (L quivre).

eiz (ez, eits)

1) **-ectus**, drez 170.
-ĭces, feiz (P f.) 7.
-ictus, benedeiz 8 (L benediz, O beneiz, P f.) estreits 169.
2) **-ĭcem**, peiz 1371.
-ĭdes, veiz 1372.

él

1) **-ālem**, tel 960.
***alium**, el 959.
2) ***ālem**, sel 1403.
-ālum, pel 1404 [1]).

èl

1) **-*ellum**, *subst.* castel 267, juvencel 1715 — 1457/58; *adj. nom.* bel 268.
-*elle, bel 1716.
2) **-elli**, *subst.* oisel 517; *adj.* bel 518. — *s.* **iel**.

èle

-ella, *subst.* vaisele 291, *adj.* bele 292.

éls

-āles, tels 1046.
-*ales (*st.* **ēles**), çruels 1045.

emble (emblet)

-ĭmul, ensemble 312 [2]) (L ensemblet).
involat, emble 311 (L emblet).

ement *s.* iement.

en

inde, en 1092 (*s.* ent).
-*innum, sen 1091. — *s.* **ien**.

endre

-endere, *inf.* 233/34, 1111/12, 1783/84.

enet *s.* einet.

enge (einge)

-*endeam, prenge 120 (P praigne).
-*ĭneam, meinge 199 (P maigne).

engent (eingent)

1) **-emniunt**, calengent 1471.
-*endeant, prengent 1472 (P pregnent).
2) **-ĕneant**, teingent 1610 (P tiegnent).
-ĕniant, veingent 1609 (P viegnent).

1) Vising interpretirt S. 68 unrichtig *pel* = *pellis*.
2) Vising fasst S. 70 der Verse 311/12 irrthümlich als männliche auf; vgl. P.

ens

-empus, *obl.* tens 785, 1539.

-ensum, asens 786 (L sens), 1540; purpens 109 — 39/40, 1005/06.

-ensus, sens 110.

ent

-ende, atent 454.

-endit, atent 338, descent 1349, entent 160, prent 73 (O f.), 348, 660, 1014, 1379, 1468, 1605, tent 1423 — 1007/08 (P avolant 1007), 1071/72, 1153/54, 1191/92.

-*endit, rent 74 (P f.), 337, 1448, 1606.

-endo, defent, 296, 647.

-ente, certement 143 (P certainement), comunement 1818, escordement 205, haitiement 1811, haltement 453, hastivement 1405, humlement 659, prestement 955 — 59/60 (59 f. O), 113/14, 1215/16, 1795/96.

-entem, *subst.* dolent 1467, gent 648, occident 894, orient 1635, parent 159 — 211/12; *adv.* nient 1636.

-*enti, parent 1817.

-entum, alement 144, jurement 1560 (P f.), talent 47 (O f.), turment 206, 624, 1350, 1380, 1406, 1483, 1504 (P f.), ungement 347, vent 893, 1013, vestement 956.

-*entum, jugement 1484, 1503 (P f.), 1559 (P f.), retenement 1812.

-inde, ent 295 (*s.* en), suvent 48, 623.

-indit, fent 1424.

-oenitet, pent 1447 (P perent).
— fent *s.* funt.

ente

1) **-*enta**, turmente 1395.

-*entam, *subst.* turmente 901; *verb.* sente 1396.

-*entet, adente 902.

2) **-*enditam**, rente 1296.

-*iginta, trente 1295.

enz

-*entem+s, *nom.* serpenz 905; *voc.*... dolenz 1255.

-*entos, cenz 800, 914, turmenz 1256.

-entus, *subst.* venz 186, 906, 1356; *adj.* pullenz 1346.

-*entus, sullenz 1345.

-intus, dedenz 913, enz 185, 799 (L denz) 1355.

eoc *s.* oec. eot *s.* oet.

er

-are, *subst.* mer 157, 1015, 1058, 1211, 1506 (P f.), piler 1064 — 1079/80, (P altel : tel); *adv.* cler 1016 (L mer). 1057, 1063; *inf.* armer 1212, desesperer 953, entrer 158, 193, ester 1505 (P f.), porter 1799, reposer 308, suer 1292, sujurer (L surrer) 1604 — 231/32, 325/26, 473/74, 867/68.

-*are, *inf.* averer 954, conforter 1800, demurer 1603, errer 194, oser 307, tuer 1271 — 595/96. — *s.* ier, tener *s.* ir.

erbe

-*erbam, *subst.* superbe 529, verbe 530.

ére (erre)

-ăter, frere 85 (L frerre, P, O f.) 482.

-atrem, frere 1534.

-*atri, *nom.* frere 221, 441, 708, 1038; *voc.* 987.

-ara, clere 1533.

-aram, clere 481, 1037.

-ĕrat, ere 86 (P f.), 222, 442, 988.

-ēre, miserere 707. — *s.* edre, iere.

ère *s.* erre.

érent

-*arunt, (*st.* ***averunt**) nafrerent 939 — 287/88, 327/28, 843/44[1]), 969/70, 1163/64, 1219/20.

-ěrant, erent 940. — *s.* **ierent, irent.**

eres *s.* edres.

ermes

-acrimas, lermes 893.

-erminas, termes 891.

ern

-ernum, ivern 1330. **-erni,** enfern 1329.

erne

-*ernam, *subst.* 869/70 (verne 870 bret. gwern).

erre (ere)

-aerere, cunquerre 626, querre 84 (P f.) 449, 773 (L quere).

-*erra, guerre 4 (P f.) 1724 (L gurre).

-erram, terre 3 (Pf.) 83 (P, O f.), 450, 495, 625, 774, 984, 1043, 1723.

-*erram, guerre 1044 (L gurre), 1724 (L gurre).

-errat, serre 496, 983. — *s.* **ere.**

ers *s.* iers.

ért

-ĭret, pert 1641, 1669.

-ěrat, ert 1642, 1670.

èrt

-ertum, auvert 1206 (L auverz, P e enfers fu tos auvers).

-*ertum, *nom.* descuvert 1205 (L descuverz, P descuvers).

erte

-erditam, perte 1619.

-erta, uverte 1727.

-ertam, certe 1620, 1728.

ès

1) **-esse,** apres 187, pres 735 — 1775/76.

-essum, deces 736.

-essus, pres 378,

-ipsum? ades 188, 377.

2) **-issum,** mes (Mahlzeit) 701.

-issus, mes (Bote) 405.

-*ōs, les (*pron. pers.*) 406, 702. — *s.* **ies.**

esset

1) **-essat** 1001/02.

2) **-*esset,** cesset 224 (P tempeste).

-estat, amonestet [2]) 223.

est

-*aestum, prest *nom.* 1746; *obl.* 725, 1140 (P f.) 1766.

est, est 726, 1139 (P f.), 1745, 1765 — 1375/76.

este

1) **-*estam,** feste 470, 551, 879.

-estia, beste 469.

1) Der Reim 843/44 bedarf, wie er in der Londoner Handschrift vorliegt, (*celebreient*: *ublient*) der Correctur. Entweder ist mit P *celebrerent*: *ublierent* oder mit der Yorker Handschrift (s. Vising S. 43 Anm.) *celebrient*: *ublient* zu lesen. Diese letztere Emendation ist, weil sie sich am wenigsten von der Ueberlieferung in L entfernt und sich eine ähnliche Weiterbildung auf *ĭcare* auch anderweitig in unserm Texte vorfindet (vgl. Vising 43 Anm.) nicht ohne Wahrscheinlichkeit, doch vermag ich ein *celebrier* nicht anderweitig zu belegen, und andrerseits sprechen für die erste Aenderung das vorangehende Perfectum und die nachfolgenden drei gleichen Tempora.

2) vgl. S. 28. Ungenaue Reime.

-estiam, beste 552, 880.
2) **-ista**, galeste 1152.
-istam, arbaleste 1151.

estes

-estas, testes 934.
-*estias, *nom.* bestes 933.

estet *s.* esset.

estre

-esbyter, prestre 208 (P celestre).
-*essere, estre 662.
-extram, destre 207, 661, 1235.
-istram, senestre 1236.

et (eth)

-atem, abeth 13 (P f.), buntet 1545, clartet 275 (O claret), 1691, estet 1554 (P f.), plentet 293, 1763, veritet 534 — 739/40, 1239/40.
-*atem, *nom.* heritet 51 (O f.), voluntet 1764.
-ati, *adj.* lasset 573; *part.* apelet 808, deseritet 52 (O f.), 533, entret 294, menet 250.
-*ati, *subst.* afamet 785; *adj.* penet 249; *part.* enserret 1498 (P f.), 1822, turnet 1486 (*bei vorhergehendem Reflexiv im Plural*).
-(le)ati, entailet 276 (P geme, O paret).
-atum, *subst.* celet 807 (L alelet, P afamet)[1], mandet 829, 877; *adj.* savuret 703; *part. mit habere*: cumandet 878, cuntet 1546, destinet 796 (P done); dunet 978, estet 1553 (P f.) -- 1771/72; *mit habere und vorhergehendem Objekt im obl. pl.*: passet 574; *mit esse, neutr. gen.*: celet 1277, cumandet 830.
-*atum, *subst.* betumet 802 (L-eit, P betument *s.* *S.* 11 *Anm.*), estelet 1278, muret 704; *adj. nom.* enartet 1692; *part. mit habere*: erret 1497 (P f.) 1821, sermunet 977; *mit esse*: *nom.* gabeth 14 (P f.); *neutr.* ajurnet 1485.
- ? met 801 (L umeit, P voirement) (*vgl. S.* 11 *Anm.* 1) — **seet** *s.* **ieȥ**; *im Uebrigen s.* **iet**[2]).

etent

-*iratant, regretent 230.
-ittunt, metent 229.

eth *s.* et. ethe *s.* ede.

eu

-eum, deu 618, 783, 875.
-*eum, albeu 617, 784, 876. — *s.* **ieu, iu.**

---

1) Das von L gebotene *alelet* ist mir unklar; ich lese mit Vising (S. 70) statt dessen *a celet* in der Voraussetzung, dass dieses die Lesart in der Yorker Handschrift ist, was Vising nicht ausdrücklich angegeben hat.

2) 679/80 ist mir unklar. Erwarten sollte man im Reime *amassez*: *encassees*, oder wie Vising S. 70 angiebt, *amasse*: *encasseeз*. Vising hält den Reim trotzdem für korrekt und verweist wegen der Nichtcongruenz der Participia auf Mussafia, Ztschr. I, 104, wo zwar auch ein Artikel von Mussafia steht, meint aber Ztschr. IV, 104, wo Mussafia über die Congruenz resp. Nichtcongruenz der mit *habere* construirten Participia handelt; doch finde ich auch in diesem Artikel Nichts, was mit unserm Falle irgendwie in Beziehung steht. Vielleicht sind die Verse weiblich zu lesen mit dem

eus *s.* eals, ius.

ez

-atis, dutez 1051.

-*atis, *praes. ind.* avez 468, debutez 1052, veez 1368; *fut.* 367/68, 427/28, 475/76, 769/70. *Imperat.* aseez 452, creez 1200, savez 467 — 399/400; 457/58.

-atos, menez 125 (P f.).

-atus, *adj.* senez 126 (P f.); *part.* luez 1382, muez 1370, preez 1199 (L preiez), surplantez 1701 — 201/02.

-*atus, *subst.* malfez 1133; *adj.* eschalfez 1138; *partic.* cunreez 451, espeez 1367, hantez 1702, ruez 1369, 1381 — 1023/24.

drez *s.*: **eiz**; *im Uebrigen s.* **îez**.

i

1) **-ĕco**, pri 329.

-īc, *imperativ* di 1317; *adv.* ci 417, ici 330, 391, 768, 817, 1318, 1469, 1575, si 1576 (P f.).

-*icum, *nom.* mendi 1280.

-idi, vi 418.

-*iem (*st.* **īem**) *nom.* jusdi 1470; *obl.* di 392, 767, 1300 — 831/32, 1427/28.

-itum, umbli 818.

-*ivi, defendi 1279, rendi 1290 — 1267/68, 1281/82.

2) **ico**, di 117.

-*idum, *nom.* fi 118.

ible

-*ibilem, *nom. fem.* paisible 789 (L passibile); *obl.* peinible 790.

ibles

-*ibiles, *adj. masc.* 1331/32, 1343/44.

id (it)

-iti, goit 1110.

-ītum, oid 563, 1109.

-*ītum, *part.*, *mit habere*: hait 1026; *mit vorhergehendem Objekt im obl. pl.*: goid 564; *mit esse, nom.* chait 1025. — *s.* **irt**.

i(d)ent

-ītant, crient 306 (P prient, O crierent) 557 (P escrient).

-*itant, ublient 305.

-*(c)ēdunt, mercient 558. ublient 844 *s.* **erent**.

idus *s.* ius.

ie

1) **-ĕat**, recrie 1742 (L rechre).

-*īa, paierie 1733.

-*īam, folie 1446, marie 1245, 1309, melodie 1781, psalmodie 570 — 693/94, 889/90, 1461/62.

-īcam, mie 1310, 1741, 1782.

-īta, *subst.* cumplie 569; *adj.* flurie 1734.

-ītam, vie 1445 — 99/100 (L oid'e).

-ītem, crie 1246.

Reime *masse*: *casse*, sodass zu interpretiren wäre: aus Gold in Menge und mit den Edelsteinen in einem Kasten«. Oder sollte wirklich *amassez*: *encassees*, wie erwartet, gelesen werden dürfen? Da das tonlose *e* in *encassees* als verstummt angesehen werden könnte, so wäre an dieser Emendation nur bedenklich, dass dann hier eine Bindung von *z* mit *s* vorliegen würde, die sich aus unserm Texte nicht anderweitig belegen lässt. Es könnte jedoch hierein eine Licenz erblickt und vielleicht angenommen werden, dass schon zur Zeit unseres Dichters *z* in seiner Aussprache sich bereits dem *s* genähert hatte, womit es etwa 40 Jahre später zur Zeit der Abfassung der Estoire des Engleis par Gaimar, wie zahlreiche Bindungen beweisen, völlig identisch geworden ist, vgl. Vising S. 87.

2) **-ŏcem**, nie (L neie) 1452.
-ĕgo, lie 1451.

ie[d]re (ere)

-ĕtram, pere 1227.
-ĕtro, arere 1228 — *s.* iere.

iel (el)

1) **-(i)alem**, *adj. masc.* 1531/32.
2) **-aelum**, cel 1752. **-ĕl**, mel 1751.

iement (ement)

-ĕmunt, 651/52.

ien (en)

1) **-ĕm**, rien 1181, 1455, 1578.
-*em, *nom.* rien 411.
ĕne, bien 412, 1182, 1456, 1577.
2) **-ĕum**, men 749.
-*eum (*st.* **ŭum**) sen 750 (L son).

ient *s.* ident.

ier (er)

1) **-*(ce)are**, apaiser 1270.
-(si)are, baiser 1269.
2) **-*(li)are**, merveiller 501.
-arium. conseiller 502, uvrer 747 (P danger).
-*arium, leger 695.
-ĕgrum, enter 748.
-*(vi)are, agreger 696, 1352, aleger 1351.

iere (ere)

-*ariam, *subst.* guarrere 931 (P guarroiere), rivere 1731; *adj.* plenere 1732.
-ĕtro, arere 932. — *s.* ie[d]re.

ierent (erent)

-*(dic)arunt, targerent 845.
-*(rric)arunt, rechargerent 846 (P repairierent).

ieres (eres)

-ĕgras, enteres 678 (P chieres).
-ĕtras, peres 677.

iers (ers)

1) **-*ārios**, pleiners 1563 (P f.).
-*arius, remuers 599 (P renuvers), suveniers 1564, voluntiers 772, 961, 1536.
-(c)aros, chers 962.
-(c)arus, chers 771.
-(c)arus, *voc.* chers 1535.
-ĕgrus, enters 600.
2) **-*ērios**, musters 285 (L mesters, P soliers).
-*ĕrius, mesters 286.

ies

-īcas, dies 1258. **-ītas**, cries 1257.

îes (es)

ĕs, 1259/60.

iet

1) **īcat**, diet 1441. **-īgat**, liet 1442.
2) **ĭcat**, 1711/12.

îet

-*(dic)atum, *bei vorherg. Reflexiv.* target 885.
-*(rric)atum, *nom.* charget 886.

îez (ez)

1) **-(be)atis**, aiez 366.
-*(g)atis esmaez 365.
2) **-(de)atis**, veiez 360.
-(g't)atis, quiez 566.
-(i)atis, graciez 565, seiez 359 (L seet).
3) **-*(dic)atis**, *Imperat.* targez 1653.
-*(rric)atis, *Imperat.* chargez 1654.
4) **-(pi)atis**, *Imperat.* sachez 1115.
-*(ct)atos, *nom.* cachez 1116.
5) **-*(ce)atos**, *bei habere mit vorherg. Objekt* apaisez 1722.
-(si)atos, *bei habere mit vorherg. Objekte* baisez 1721.
6) **-*(c'l)atos**, *bei habere mit vorherg. Objekte* apareilez 828.
-*(li)atos, *subst.* travailez 827.
7) **-(ct)atus**, traitez 1289.

-*(eit)**atus**, deheitez 1290.
8) -(**ig**)**atus**, liez 1363.
-(**it**)**atus**, escriez 1364.

if

-*Ilem, *nom.* sultif 88 (O sultis, P f.).
-*ivum, *nom.* voluntif 87 (P, O f.).

ifs s. is.

igne

-**ignum**, *subst.* signe 663 (L seigne); *adj.* digne 664.

il

-**iculum**, peril 429, 1086, 1303, 1466.
-*īculum; costil 430[1]) seril 1304[2]).
-**ilem**, vil 1582.
-*ilem, *nom.* sutil 1073, vil 29 (P f.).
-**īlium**, eisil 30, 559.
-**ille**, mil 1465, 1834.
-**illi**, cil 537, 560, 1581.
*ill'ic, il 538, 1074, 1689, 1833.
-**illum**, beril 1085, 1690.

ilz

-*iculos, *subst.* perilz 408; *adj.* juvenilz 407.

imes

-**imus**, (*st.* **ivimus**) 531/32, 731/32.

in

-**iginem**, calin[3]) 1644, 1657, 1665.
-*ilem?[4]) navin 90 (L evain, O nevain P f.).
-**inem**, fin 22, 43, 719, 842, 853, 1098 — 627/28.
-**ini**, pelerin 854, 1097, 1666.
-**īnium**, larecin 319.
-**īnum**, *subst.* lin 21, 44, matin 444, 851, 1183, reclin 320, veisin 1184; *adj.* divin 1643 — 175/76.
-*īnum, *subst. nom.* pelerin 720 (L pelerein) *obl.* chemin, parin[4]) 89 P f.); *adj.* entrin 443, fin (*goth.* fyn) 1698, marbrin 1697.

indrent

-**ēnerunt**, 33/34, 815/16.

ine

-**ina**, *subst.* reine 1 (P f.); *adj.* divine 2 (P f.).

ines

-*īnas, *subst* sardines 683; *adj.* entrines 683.

ins

-**īnis**, enclīns 811.
-**īnos**, *subst.* pelerins 917; *adj.* marins 478.
-*īnos, entrins 812.
-**īnus**, divins *subst.* 918; *adj.* 477.

int

-*ēnit, survint 1514, vint 1444.
-*ēnit, (*st.* **ěnuit**) tint 1443, 1513 — 1061/62.

ir

-**ire**, avenir 300, venir 927, 1521, 1726 — 151/52.
-*īre, asperir 1316 (P estovoir), guarnir 299, retenir 1725, sentir 72, serir 1315, tenir 928, 1522 (L tener).

---

1) Vising setzt S. 77 *-īlem* an. Von den von ihm für seine Deutung angeführten Belegen ist der letzte unzutreffend, weil dort der obl. sgl. *costiz*:*berbiz* vorkommt, und dieses *costiz* wie schon Godefroy angiebt, mit *costil* nichts zu thun hat. Das andere Citat vermag ich nicht zu identificiren.

2) Vising führt (vgl. S. 78) *seril* auf *serire* zurück.

3) vgl. Vising S. 96, Anmerkung.

4) vgl. Groeber, Ztschr. f. rom. Phil. III, 133.

-*īrum, *nom.* desir 71.

ire

1) ĕniōr, sire 1068, 1574.
-*īram (*st.* -īrum), sapphire 1067.
-ŏquere, quire 1575.
2) -ĕriam, matire 1385 (L ire).
-īgere, desfrire 1386 (L desire).

irent

-*ĕcerunt, firent 466, 995.
-*īderunt, virent 836 (P revirent) 1828 (P oirent).
-*īrunt (*st.* -*īverunt), choisirent 465 (L chosserent), guarnirent 996, perdirent 835, saintirent 1827 (P esjoirent) — 709/10 (P refirent 710 *st.* resirent), 851/52 (L -erent), 999/1000.

irt

-ībret, virt 132 (L ivit, (P f.).
-īritum, espirt 131 (L espirit, (P f.).

is

1) -*aesum (*st.* aesitum), quis 665, 1596.
-(g)ensem, pais 409, 616, 775, 1815.
-ēnsum, apris 733, enpris 9 (P f.) pris 1801 (L alat)[1]), 1803.
-ex, sis 547 (L seis).
-īcus, amis 46, 395.
-īes (*st.* ĭes), dis 183, 631.
-*īsos, *adj.* alis 410 (ahd. lîsi). *part. bei vorherg. Reflexiv. im Plural* mis 632, 666.

-īsti, quesis 543, requesis 1790.
-*īsti, nasquis 776.
-īsum, parais 49 (O f.), 349, 544, 548, 1595, 1645, 1789, 1802 (P portat)[1]), 1804, 1816.
-*īsum, *adj.* bis 262; *part.* asis 734, atmis 350, mis 10, 184, 261, tramis 396 — 281/82.
-īsus, vis 1397.
-*īsus, asis 50, mis 1398.
-īvos, vifs 45.
-*īvus, baïs 615, poesteïs 1646 (L poestis).
2) -ēci, forfis 1247. -ĕtium, pris 1248.

ise

-*ĕsiam, eglise 446 (L glise, P yglise).
-ĭcium, juise 1555 (P f.).
-*īsam (*st.* essam) asise 1036.
-*ĭtiam, cumandise 1556 (P f.).
-ĭtium, servise 445, 1035.

isle

-*īciculat, cisle[2]) 94 (P nescille).
-insulam, isle 93 (P ille, O f.).

isse

-issem, 1547/48 (1548 f. P).

issent

-*iscunt, guarnissent 601 (L -eint).
-issent, perissent 602 (L -eint).

ist

-*aesit, quist 1826.
-*ēcit, forfist 57 (O f.).
-*ensit (*st.* endit) prist 780.

---

1) vgl. S. 9 Anmerkung 4.
2) Vising entscheidet sich S. 77 für die Lesart der Pariser Handschrift und erklärt mit Groeber (Ztschr. III, 134) *nescille* = *n'essille* von *essilier* quälen. Ein Grund, hier von L abzuweichen, scheint mir nicht vorhanden zu sein; das von L gebotene *cisle* betrachte ich als identisch mit prov. *sisclar*, welches von Diez aus einer Vermischung von *fistulare* und *sibilare* erklärt, vielleicht aber besser als eine onomatopoetische Bildung aufzufassen sein wird. Die franz. Form ist bei Diez nicht erwähnt.

-īsit, mist 58 (O f.).
-*īsit, anquist 413, enquist 101 (O f.).
-*istio, cist 1055.
-ixit, dist 102, 414, 779 (L mist), 1056, 1825.

istes

1) **-*extas,** tistes 675.
-*istas, listes 1688.
-*ystas (*st.* **ystos**), amestistes 676 (P listes), 1687.
2) **-īstis,** 751/52.

istrent

-*aeserunt, quistrent 259.
-*ēcerunt, fistrent 593 (L firent).
-*enserunt, pristrent 448.
-*īserunt, mistrent 260, 447, 594 (P misent).

it

-*ectum, delit 24, 1594, 1774.
-*ĕgit, eslit 107 (L. P eslist).
-īcit, cuntredit 435 (P cuntredist), dit 23, 656, 1773.
-ictum, dit 198 (L dist), 284 (L dist), 1197, 1527, 1593.
-īdit, purvit 197, vit 108, 283, 436 (P dist) 1198.
-*ītum, abit 655, habit 1528.

ite

-(i)ētum, quite 1436.
-īta, ermite 75 (P. O f.).
-ītam, vitte 76 (P f.)
-*ītam, merite 1435.

ites

1) **-ectas,** disselites 1682.
-*īthas, grisolites 1681.
2) **-(i)ētus,** quites 1538.
-īta+s, hermites 1537.

itte *s.* ite.

iu

-aecum, ceu 1392 (P estroit).
-*ĕhum, fiu (ahd. fehu) 270 (L feu; P. O f.) 721.
-*ĕque, siu 432, 1599.
-ĭu (*st.* ii), piu 92 (P f.), 1600 (L pui).
-*īum, *nom.* piu 1516.
-ŏcum, liu 91 (P. O f.), 269 (L leu), 481, 722 (L leu), 1391 (L leu, P destroit), 1515.

ius

1) **-*ĕhus,** fius 1810.
-ĭus, pius 36, 728, 1286, 1437, 1809.
-īvos, juius 1285 (L vidus, P iuis).
-ŏcos, lius (L leus) 35 (O f.), 728, 1438.
2) **-ŏcus,** 1323/24 (L fuis 1324).

ive

-īpa, rive 1507 (P f.).
-*iuha, escive (ahd. sciuhan) 1508 (P f.).

ivent

-*īpant, arivent 483 (P ariverent).
-*inhant, escivent 484 (P escriverent, L se sevent).

ivre *s.* eivre.

iz

1) **-*ectos,** *subst.* respiz 82 (L espiz, P f.); *adj.* esliz 123 P f.).
-ictos, *subst.* diz 81 (P f.), 124.
2) **-ectus,** esliz 32.
-*īdus (*st.* **-ĭdus**) acaliz 1360.
-*ītus, *subst. obl. pl.* habiz 31; *part.* galiz 1359; 973/74. — *s.* **eiz.**

oche

-*occa, roche 1214.
-*ŏccam, boche 1213.

oches

-*occas, *subst.* 1365/66.

odes (oes)

-abatas, goes 1009.

-audas, coes 937 (noes L, P)[1].

-*ŏtas, podes 938 (P poes), poes 1010.

o͡ec (e͡oe)

-ŏc, oec 629, odveoc 181, oveoc 65 (O f.), 1633.

-ŏco, iloec 66, 182, 630, 1634.

oës *s.* odes.

o͡et (e͡ot, ot, out)

-*ŏpet, esteot 16 (P f. O-uet), estout 179 (P. O-uet), 246 (P. O-uet), 1048 P-uet).

-*ŏtet, peot 15 (P f.), poet 1632 (P -uet), pout 180 (P puet, O pueit), 245 (P puet, O poet).

-ŏvet, commout 1047 (P-uet), commot 1254 (P-uet).

oi

-ado, revoi 860.

-apui, soi 1544.

-aucum, poi 859, 1325 (L po), 1543.

-audio, oi 1326.

oie

-auca, poie 1768. **-*audia**, goie 1767.

oient

-audiunt, 1779/80 (P-ïdent 1779).

oile

-ŏleat, doile 18 (P f.).

-*ŏleat voile 17 (P f.).

oine

-*ŏnia, calcedoine 1082.

-*ŏniam, calcedoine 1685.

-*ŏnicha, sardoine 1081.

-*ŏnicham, sardoine 1686.

ois

-*ausjum, cois (goth. kausjam) 1542.

-*oscum, bois 1541.

ol

-*ŏlum, vol 1018. **-ollum**, col 1017.

ole

-*ŏlam, gaiole 1413. **-*ollam**, fole 1414.

olent

-ŏlant, volent 1129. **-ollunt**, tolent 1130.

ols

-*ŏlus, *subst.* vols 509. **-*olpus**, cols 510.

olt

1) **ŏlet**, solt 765. **-*ŏlit**, volt 766.

2) **ŏluit**, volt 345. **-olvit**, asolt 346.

on *s.* ien.

one

-ŏna, bone 1242.

-ŏnam, bone 671.

-*ŏnum, trone[2]) 672. 1241.

or

-aurum, or 315, 681, 1753, tresor 316, 1754 (L tensor).

-*aurum, sor (v. l. saurus) 682.

orbet

-orbat, aorbe 1649. **-*orbat**, asorbe 1650.

---

1) Das von L und P gemeinsam gebotene *noes* ist mir unklar. Es liegt nahe, an *goes*(*gabatas*) zu denken, welches auch V. 1009 im Reime zu *poes* begegnet. Doch dürfte hier, wo vom Schlagen bei Fischen die Rede ist, besser *coes*(*caudas*) zu emendiren sein, welches bekanntlich ebenso wie *goes* ausnahmsweise einen geschlossenen o-Laut hat.

2) Nach Diez von *trŏnum*, was indess wegen des ausl. *e* bedenklich erscheinen muss. Die Schreibweisen *trodne* (*Quatre livres des rois*) und *trosne* weisen vielmehr auf ein Etymon hin, woraus sich das ausl. *e* als Stützvokal erklären lässt.

orce

-*ortiam, *subst.* 1475/76.

orcent

-*ortiant, forcent 1408.
-*orticant, escorcent 1407.

orde

-ordam, corde 1415.
-orridam, orde 1416.

orge

-abricam, forge 1142.
-urgi(t)em, gorge 1141.

orie

-*olium, apostorie 1034.
-oria, estorie 54.
-oriam, glorie 53 (O f.), 541, 1028, 1033.
-*oriam, baldorie 542, 1027.

ors

-auros, tresors 674.
-*auros, *nom.* tors 912.
-ŏris, fors 218, 639, 673, 965, 1244, 1402, 1509 (P f.), 1583.
-*orpos, cors 640, 942, 966.
-orpus, cors 217, 911, 911, 1401, 1510 (P f.), 1582.
-orsus, *subst.* mors 941.
-*orsus, misericors 1243.

ort

1) -*orte, *adv.* fort 909, 1229.
-ortem, *subst.* mort 910; *adj.* fort 258, 1011.
-*ortem, *nom.* mort 1230.
-ortet, enport 1012.
-urgit, resurt 257.
2) -ortum, port 167, 856.
-urgitem, gort 168 (P f.) 855.

orte

-ortam, porte 1703.
-*ortam, forte 896, 1704 (L fort).
-*ortuam, morte 895.

ortent

-ortant, portent 1693.
-*ortunt (*st.* *ortiunt), resortent 1694.

ortet

-ortat, portet 1096 (P enporte).
-*ortat (*st.* *ortit), resortet? 1095. (P reconforte).

orz

-ortes, *subst.* morz 958; *adj.* forz 957.

ŏs

1) -aus, *obl.* los 79 (P, O f.).
-orsum, ados 80 (P, O f.).
2) -*ausum, repos 1588 (P f.).
-ossem, os 1557 (P f.).
3) -ŏpus, os 636.
-*ŏsum? cros 635 (*Höhlung*)[1].

ose

-ausa, aclose 253, enclose 1107.
-ausam, pose 1108.
-*ausat, ose 254.

osses

-ossas, *obl.* fosses 1123.
-*ossas, *nom. fem.* grosses 1124.

ost

-ostem, post 1374. -*ostum, rost 1373.

oste

-*ŏsitam, poste 1608.
-ospitem, hoste 1607, 1659.
-*ostam, coste 1660.

ot[1]

-ăcuit, plot 303 (L. O plout).

---

1) vgl. S. 62 Anmerkung 6.

-*ŏpet, ostot 304 (L, O estout, P ot). — *s.* oet.

otet

-uctat, flotet 883 (L devolat).
- ?, abootet 884.

ouent

-abant, 1287/88 (L auroueint = corueint).

ourent

-*ābuerunt, ourent 1196.
-*apuerunt, sourent 1172, 1195.
-*ŏtuerunt, pourent 1171.

ous

-ŭos, 1337/38.

out

-abat, aportout 1565 (P aportoit), estout 77 (P. O f.), portout 1135, 1273, reposout 321.
-*abat, errout 322, hortout 1274.
-abuit, out 78 (P f. O aveit), 278, 336, 1136, 1190.
-ăcuit, desplout 277, plout 1500, tout 1262.
-ăpuit, sout 335, 1499.
-*avuit (*st.* āvit), pout 1566 (P pessoit).
-ŏtuit, pout 1189, 1261 (P puet). — *s.* oet *und* ot.

ovent

-*ŏpant, trovent, 1622.
-ŏvent, movent 1621.

u

-ū, 1321/22.

uble

-uplam, duble 643, 1482.
-*urbula, truble 1103.
-*urbulam, truble 644, 1481.
-ūbilum, nuble 1104.

ud (ut).

-ūdem, palud 791 (L palude).
-ūdum, nud 1222.
-ŭit, fud 97 (O f.), 437 (P vont), 535, 1829.
-ūte, absolud 822.
-ūtem, salud 792 (L salude), vertud 536, 1830.
-*ūti, meud 191, recoud 1178 (P porent), venud 1221 — 687/88; *bei vorherg. Reflexiv. im Plural*: tolud 821.
-ūtum, asout 373 (P f.), seud 192.
-*utum, *adj. obl.* chanud 825; *part. mit habere*: tendud 826, voud 1177; *mit habere und vorherg. Objekt im Fem. Sgl. oder Masc. Pl.*: trescurud 438 (P ont), voud 374 (P f.); *mit esse, nom.* curud 98 (P geu).

u[d]e

-*utam, *subst.* veue 103; *part.* receue 104.

u[d]ent

-ūtant, muent 1412.
-*ūtant (*st.* -ŭunt), ruent[1] 1411.

ue

-ūbem, nue 494, 1147, 1652, 1655.
-ūgam, rue 1656.
-ūtam, vedue 493, 1651 (P aive).
-*ūtat (*st.* ŭit), rue 1148.

uent *s.* udent.

ues (uthes)

(I *u* = *ó*)

-*ŭas, *nom. fem.*. sues 1210.
-ūbes, *obl.* nues 1209.

(II *u* = nfrz. *u*?)[2])

-ūbes, *obl.* nues 214. -*ūtas, veuthes 213.

ui

-ŏdie, encui 340.

1) vgl. Foerster, Ztschr. f. rom. Phil. II, 87.
2) vgl. S. 63 Anmerkung 3.

-ŏdium, pui 172.
-*ŭi, dui 112.
-*uic, cestui 171, lui 111, 339.

uign *s.* uin.

uil

-*ŏli, orguil (ahd. urguoli) 67 (P voil; O f.).
-*olligum. escuil 68 (O unvollst.).

uin

-onge, luin 165 (P lons).
-*unnium, gruign 166 (P groins), O gruinz).

uines

-ŏnachos, muines 813 (P amis).
-*onios? [1]) suines? 814 (L suduines, P endormis).

uinz

-ongus, luinz 1630.
-onios, busuinz 1629.
-*onius, busuinz 241.

uit

1) **-octem**, nuit 1388, 1477.
-ŏdiet, anuit 1387, 1478.
2) **ūcit**, cunduit 781, 1637, 1805, duit 266, 692. seduit 310.
-uctum, cunduit 923, 1490, deduit 1638 (P f.); 1625/26.
-ūgit, muit 924, 1126.
-ŭgit, fuit 464, ruit 1125.
-*utti (*st.* ōti), trestuit 309, 691, tuit 265, 463, 782, 1489, 1806.

uite

-uctam, *part.* cunduite 1161.
-*ŭgitam, fuite 1162.

ulte

-*olta, estulte (nds. stolt, hd. stolz) 945.
-*ulta, tumulte 946.

um *s.* un.

umes

-ŭmus, sumes 519.
-ŭimus, fumes 520 (P estomes).

un (um)

1) **amus**, *ind. praes.* lavum 754, ruvum 746; *Imperat.* ruvum 401 (L prendon).
-*amus, *ind. praes.* avum 753, curum 1218, devum 755, truvum 402 — 127/28 (P f.) 415/16, 649/50, 771/42; *conj. impf.* 763/64; *Imperat.*: demurum 1217, eisum 834, recevum 756, truvum 745.
-ōnem, fuisun 1740 (L fusun), nerun 1032 (L nerunt), veneisun 1747 — 343/44, 387/88.
-*ōnem, cardun 1739 (L cardunt), peisun 833, 1748; perun 1031 (L perunt).
2) **-*ōni**, cumpaignun 1493.
ūnum, un 1494.

unc

-unc, dunc 228 (O adunt).
-undum, sulunc[2]) 227 (O solunt).

unce

-unciam, unce 1066.
-*untium, jagunce 1065 (L jargunce).

unde

-unda, *subst.* unde 1041; *adj.* parfunde.

---

1) *suduines* in L ist mir unklar; ist etwa *que il vedoit tut sens suines* zu emendiren? wegen des Feminin. *suine* vgl. Scheler's Glossaire zu Froissart's Chronique.
2) vgl. Diez, Etym. Wtb. IV. Ausg. Anhang (S. 677).

untes

-***undas**, *subst. nom.* undes 944; *adj. nom.* parfundes 943.

une

-***ūna**, une 422. -***ūnam**, raencune 421.

uns

-**ōnes**, 1557/58 (P f.).

-***ōnes**, cumpaignuns 642, 1519.

ūnus, uns 641 (P raisons), 1520.

unt

-***abunt** (*st.* -**abent**), *praes.* unt 403, 716 (L sunt), 1132, 1204, 1624, 1648, 1668, 1710; *fut.* 63/64 (O f.), 1101/02, 1431/32.

-***acunt** (*st.* **aciunt**), funt 840, 1616, 1647.

-**adunt**, vunt 608, 706, 1203, 1615, 1623.

-**ant**, estunt 404, 839.

-**ontem**, *subst.* munt 1131, *adv.* amunt 637, 1232, 1399, 1709.

-**undit**, funt 1231 (L fent).

-**unt**, sunt 607, 638, 705, 715, 1400, 1667.

ur

(I *u* = *ó*)

-**ōrem**, *subst.* dulcur 689 (L dulceur), odur 95 (O f.) oreur 743, pour 361, 921, 1418, valur 888; *adj.* greignur 1580.

-***ōrem**, *nom.* seignur 1579; *obl.* aleur 1671, aporteur 744, luur 1417, refraitur 697.

-***ōri**, flur 96 (P la flur), litur 698, seignur 690.

-**ōrum**, lur (Pronomen) 387.

-**ărium**, our 362 (P socor), 922 (P creator).

-**urrem**, tur 1672.

(II *u* = nfrz. *u*?)[1]).

-**ūrum**, *subst.* mur 271, 1696; *adj.* dur 272, 1695.

ure

-**ura**, creature 513 (L crature).

-**ūram**, *subst.* cure 162, 514, 761 — 351/52, 803/04; *adj.* dure 762.

-**ūrat**, dure 161.

urn

-**ornum**, return 1597, **tresturn** 138 P f. O tresturn), 1354 (P **trestor**), turn (P tor), 588 (L jurn), 874, 1059, 1088.

-**urnum**, jurn (P jor), 137 (P f. O jurs), 1060, 1087, 1305, 1353, **sujurn** (P sojor), 873, 1306, 1598.

-***urnum**, *nom.* sujurn 587.

urrẹ *s.* erre.

urs

(I *u* = *ó*)

-**ōres**, *subst. obl.* dolurs 1440, flurs 1700 (P durs), pours 1175; 1425/26; *Vocat.* seignurs 472; *adj.* greinurs 471.

-***ōres**, luurs 1679 — 1167/68.

-***ōros**, plurs 609, 1439.

-***ūrius**, ours 1176.

-**ursum**, curs 610, 1663.

-**ursus**, surs 1664.

-**ūrus**, murs 1680, 1199.

(II *u* = nfrz. *u*?)[1])

-**urus**, durs 1383.

-***ūsum** (*st.* **ursum**), sus? 1384 (L surs, P purs). — *s.* **urz.**

urses

-***ursas**, *subst. obl.* burses 1275; *part. nom.* surses 1276.

1) vgl. S. 63 Anmerkung 3.

urt s. ort.

urz

-urdus, gurz 220 (P cors).
-urnos, jurs 219.

us

(I *u* = *ó*)

1) **ōs**, nus 1335, vus 646 — 1785/86.
-ōsi, sedeillus 645.
-ōsum, pluius 971 (P brandans).
-ōsus, anuus 972 (P li tans).
-*ōsus, penus 1336.
2) **ōsos**, *adj.* 1737/38.

(II *u* = nfrz. *u*?)[1])

-*ūsum (*st.* **-orsum**, **-ursum**), 385/86, 809/10, 1069/70, 1253/54, 1347/48.

usent

-*ūsant, 597/98 (P -sevrent).

uste

-*ŏnsta, custe 1328.
-*ŏnstam, custe 585, 861, 1311.
-*ostam, pentecuste 586, 862, 1312.
-uxta, dejuste 1327.

ustes

-usticus, rustes 41 (O f.).
-ūstus, justes 42 (P vistes).

ut *s.* ud.

ute

-*ubitam, dute 1501 (P f.).
-uptam, rute 1502 (P f.).

uthes *s.* ues.

utent

-*ōzant, butent (ahd. bôzen) 486.
-ŭbitant, dutent 485.

uz

(I *u* = *ó*)

1) **-ŭcem**, cruz 1119 (P crujs).
-ŭtens, puz 1120 (P pieus).
2) **-*uhos**, buz (ahd. bûh) 1021 (P bos).
-uttos, tuz 1022 (P trestos).

(II *u* = nfrz. *u*?)[1]).

-ūtes, vertuz 505.
-*ūtos, sustenuz 737 (O sostenu).
-*ūtus, venuz 506, 738 (O venu); 1293/94 (P -u) 1495/96.

2) für die vortonigen Silben.

a

-ad-, parais 1816.
-ag-, pais 615 (P en mer), 1815.
-ah-, bais 616 (P trover).

ab

-*abb-, 13/14 (P f.).

ach

-*act-, cachez 1116 (P chacies).
-api-, sachez 1115.

a[d]

-*ad-, chait 1025, trahi 1281.
-*at-, hai 1282, hait 1026.

ai

-ăbe-, aiez 365. **-*ag-**, esmaiez 366.

ail

-*ali-, (*st.* **-al-**,) sailiz 973.
-*all-, failiz 974.

ais

-*ace-, apaiser 1270, apaisez 1722.
-asi-, baiser 1269, baisez 1721.

ait

-act-, traitez 1289. **-*eit-**, deheitez 1290.

al

-al-, valur 888 — 791/92.

---

1) vgl. S. 63 Anmerkung 3.

-*al-, acaliz 1360, haler (ahd. halôn) 232 (L aler, P asener).
-all-, arbaleste 1151.
-*all-, alat 317, aler 231, galeste 1152, galiz[1], 1359 — 567/68.
-alum h-, mal at 318.
-am ill-, la lur 567.

alf

-alef-, 1733/34.

alm

-alim-, *adv.* 1795/96.

am

-am-, amis 395, reclamez 458.
-*ansm-, tramis 396.
-ĭm-, tamez 457.

an

-in-, anuit 1478 (L annuit).
-*ám n-, la nuit 1477.

and

-and-, 829/30, 877/78.

ant

-ambit-, hantez 1702.
-ant-, surplantez 1701.

ar

***adr-**, arere 932 (L airere).
-*err-, guarere 931.

ard

-*ard-, 1271/72.

arg

-*ardic-, targerent 845, target 885, targez 1653,
-*arric-, rechargerent 846 (P repairierent) charget 886, chargez 1654.

arm

-arm-, armer 1212. **-er m-**, par mer 1211.

art

-arit-, clartet 1691. **-*art-**, enartet 1692.

ass

-ass-, laset 573. **-*ass-**, passet 574.

at (ath)

-at-, 199/200.

av

-ab-, aveir 528, 1434, avez 467, avum 127 (P f.), 415, 742 (P sera), 753 (P bevon).
-*ab-, avant 1029, 1518, 1787.
-*ap-, saveir 527, 1433, savez 468, savum 128 (P f.), 416, 741.
-*ap- (*st.* **-api-**) savant (P sachant) 1030, 1517, 1788.
-av-, lavum 754.

avr

-*abere h-, avrat 25, 1759.
-*apere h-, savrat 26, 1760.

e

1) **-ĕc-**, seud 192. **-*ov-**, meud 191.
2) **-ēns-**, preistes 752. **-ĭd-**, veistes 751.
-*ĭd-, veue 103. **-*ĭp-**, receue 104.

e[d]

1) **-aed-**, preez (L preiez) 1199.
-*ēd-, creez 1200.
2) **-at-**, oreur 743.
-*at-, aporteur 744.
3) **-ĕd-**, sedeir 55, 1769.
-eot-, espeez (ahd. speot) 1367.
-ĭd-, vedeir 56, 1770.
-*íd-, veez 1368.

ed

-*od-, amedous 1337. **-é d-**, de dous 1338.

eg

-*evi-, 695/96, 1351/52.

ei

-*ĭ-, seiez 359 — 139/40 (P f. O enseignad 140).

1) vgl. Diez, Etym. Wtb. IV. Ausg. S. 619.

-ĭde-, veiez 360.

eign

-andi-, greignur 1580, greignurs 471 (L greinurs).

-eni-, seignur 1579, seignurs 472.

eil

-*ali-, travailez 827.

-*ĭcul-, apareilez 828.

eill

-ĭli-, 501/02.

eis (ais)

-ansi-, maisun 344.

-ati-, raisun 343, veneisun 1747 (P venison).

-*ex-, eisum 834 (P isson).

-isci-, peisun 833, 1748.

ej

-*ubdi-, sejurn 1306 (*vgl. S.* 25).

-*úm di-, le jurn 1305.

el

-ēl-, celet 807 (L alelet, P afamet; *vgl. S.* 40 *Anm.* 1) 1277.

-ell-, apelet 808.

-*ell-, estelet 1278.

em

1) **-am-**, jurement 1560 (P f.).

-*am-, certement 143, haitiement 1311, jugement 1559, prestement 955.

-*(n)em-, retenement 1312.

-im-, alement 144 (L alment).

-(st)im-, vestement 956.

2) **-*(bl)im-**, *adv.* 59/60, 1215/16.

en

-*ēn-, pleners 1563 (P f. L pleiners).

-ĕn-, senez 126 (P f.); 927/28, 1521/22, 1725/26.

-*ĕn-, suveners 1564 (P f.), venud 1221 — 737/38, 1495/96.

-ign-, asener 474, asenet 1772.

-ĭn-, mener 473, menét 250, 1771, menez 125.

-oen-, penet 249, penus 1336.

-ē n- de nus 1335.

-(homin)em n-, home nud 1222.

end

-end-, mendi 1280 — 255/56 (P grant 256).

-*end-, defendi 1279, rendi 1299 — 1267/68, 1293/94.

-in d-, en di 1300.

endr

-endere h-, *fut.* 1481/82, 1793/94, 1797/98.

ent

1) **-empt-**, tentez 201.

-*ent-, sustentez 202.

2) **-enit-**, plentet 1763.

-unt-, volentet 1764.

er

1) **-are h-**, porterai 434.

-*are h-, truverai 433.

2) **-*ayr-**, primereine 948.

-*ĕretr-, dereine 947.

3) **ēr-**, beril 1085, desesperer 953.

-*ēr-, averer 954, seril 1304, serir 1315.

-ĕr-, nerun 1032 (L nerunt, P noiron) peril 1086, 1303.

-erg-, asperir 1316.

-ĕtr-, perun 1031 (P pieron).

err

1) **-ēdere h-**, crerrez 476, recrerrunt 1101.

-ĭdere h-, verrez 475, verrunt 1102.

2) **-*err-**, aserrer 596, enserret (mlt. serra) 1498 (P f.).

***ĭter-**, errer 595, erret 1497, 1821.

ert

-arit-, amertet 739.

-irmit-, enfertet 740.

est

1) **aest-**, estet 1240, 1554 (P f.).
-est-, maiestet 1239.
st-, estet 1553.
2) **-*esth-**, (*st.* **-eth-**), amestistes 676.
-ós, t-, les tistes 675.

ev

-ēb-, devum 755 (P cantons).
-ĭp-, recevum 756 (P recevons).

evr

-*ēbere h-, devrunt 64.
-*ĭpere h-, recevrunt 63.

i

1) **-ěc-**, nient 1636 (P noient).
-ī-, orient 1635 — 1737/38 (P delitos 1737).
-*ī-, graciez 565 — 1531/32.
(c)**ogit-**, quiez 566.
2) **-ĭg-**, liez 1363. **-īt-**, escriez 1364.

in

-īn-, finat 1831. **-ĭn-**, destinat 1832.

ir

1) **-*ēr-**, detirat (goth. tairan, ahd. zêran) 949 (P detire).
-err-, descirat (ahd. skerran) 950 (P desoire).
2) **-īr-**, aspirat 142 (P f.).
-*ire h-, irat 141 (P f.).

is

-*isc-, 1459/60.

it

-it-, veritet 534 (P heritet).
-ēdit-, deseritet 51, 533 (P desirete), heritet 52.

iv

-*ip-, ariverent 969 (P aunierent).
-*iv-, aviverent 970 (P f.).

o

1) **aug-**, our 362 (P socor), 922 (P creator), ours 1176 (P doucors).
-av-, pour (P paor) 361, 921, pours 1175 (P paors).
2) **-ěc-**, asout 373.
-ĭd-, voud 374 (O f.) 1177.
-ĭp-, recoud 1178.

o[d]

aud-, oit 563, 1109.
-*aud-, goid 564, 1110 — 851/52.

ol

-ol-, absolud 821. **-*oll-**, tolud 822.

ort

-ort- portout 1273 — 1799/1800.
-*ort-, hortout 1274.

os

-aus- reposer 308. **-*aus-**, oser 307.

o͡us

-abuiss-, ousum 764.
-apuiss-, sousum 763.

u

-ŏc-, luez 1382. **-*uc-**, luur 1417.
-ut-, puier 1418. **-*ut-**, ruez 1381 (P getes).

u[d]

-ūd-, suer 1292. **-ūt-**, muez 1370.
-*ūt-, ruez 1369 (P leves), tuer 1291.

ui

-ŏdi-, anuius 972 (L anuus, P tans).
-ŭvi-, pluius 971 (P brandans).

uis

-onsi-, tuisun 388. **-ūsi-**, fuisun 387.

ul

-ōl-, 1425/26.

ull

-*uill-, sullenz 1345.
-ŭrul-, pullenz 1346.

um

(I *u* = *ó*)

-ŏm-, rumanz 11 (L. O romanz (P f.).
-*ŏmm-, cumanz 12 (P f.).

(II *u* = nfrz. *u*?)

-ūm-, fumee 1165.
-ūmin-, alumee 1166.

un

-ōn-, dunet 978. **-*ōn-**, sermunet 977.

unc

-*ontic- 1457/58 (P pomel 1458).

unt

-omput-, cuntet 1546.
-ŏnit-, buntet 1545.

ur

ōr-, urat 925.
-*ōr-, muret 704.
-ŏr-, savuret 703.
-*ŏr, demurance 122, demurat 926, demurer 1603, demurum 1217.
-ūr-, seurance 121 (P seurtance).
-urn-, sujerer 1604 (L sururer, P sojorer).
-urr-, curum 1218 (P retornons).

urn

-*orn-, turnerent 1328 (P presterent), turnet 1486.
-urn-, ajurnet 1485 sujurnerent 1327.

urr

-*orare h-, demurrai 864.
-*urrere h-, sucurrai 863.

us

-*usi-, 1167/68.

ut

-*ōz-, debutez (ahd. bôzen) 1052.
-*ubit-, dutez 1051.

uv

-*ŏg-, ruvat 1824, ruvum 401 (P preodon).
-ŏp-, *part.* 1205/06.
-*ŏp-, estuveit 916, truvat 1823, truvum 402.
-ŏv-, muveit 915.

Grammatik der Reime

I. Vocalismus.

A. Betonte Vokale

a) einfache Vokale.

Lat. *a*.

1) = franz *a*.

1. a^{c} = a^{cc}: *ate*[1]), *as* 1[2]), *al*, *als*, *alt*; == germ. a^{c}: *ase*[3]); = ∞: *a*[4]), *at*[5]).

2. a^{cc} = ∞: *atre*, *ace*, *avie*, *age*, *ables*, *as* 2, *acet*, *alz*, *alte*, *ardent*, *art*, *arge*, *arget*, *arbre*, *ast*, *aspes*, *asset*.

2) = franz. a_n.

3. a^{cl} = a^{cc}: *an*[6]); = ∞: *ames*[7]).

4. a^{cc} = ∞: *ame* 2, *ames* 2, *ande*, *andent*, *ant*, *anz*, *ante*, *ance*, *anche*.

3) = franz. *ai*.

5. *a* + *e* = a^{c} od. a^{cc}*(tr)* + attr. *j* (urspr. *ï)*: *air*.

6. *a* vor palat. *c* = a^{c} + attr. *j* (urspr. *ï)*: *ais*; — *(j* urspr. *c* der Combin. *sc)*: *aist* 1.

7. *a* + Gutt. = *a* + *sec. j* (urspr. *dj*, *bë)*: *aie*, *ait* 1; = a^{c} + *i*, *a* + compl. Gutt., germ. *ai*: *ait* 1; = ∞: *aient*.

8. a^{c} + *i* = ∞: *ai* 2.

9. *a* + *sec. j* (urspr. *bë*) = ∞: *ai* 1.

10. a^{c} + attr. *j* (urspr. *ï)* = a^{cc} + attr. *j*: *aile*; — *(j* urspr. *c* der Combin. *sc)* = *a* + compl. Gutt.: *aistre*; — *(j* urspr. *ë)* = germ. *a* vor *s* (s. S. 59 Anm. 1): *aise*.

11. a^{cc} *(tr)* + attr. *j* (urspr. *ï)* = *a* + compl. Gutt.: *airent*.

---

1) In dem Eigennamen *pilate*.
2) In der Verbalendung *-abes*.
3) In dem gelehrten Worte *grisopase*.
4) In dem Imperativ *va* und dem Adv. *la*.
5) In den Verbalendungen *-abet*, *-avit*.
6) In dem Eigennamen *brandan*; doch daneben begegnet *brandain*.
7) In der Verbalendung *-*amus* (st. *-avimus*).

12. *a* + compl. Gutt. = germ. *ai*, *aite*; = ∞: *aire*, *ait* 2, *aigres*, *aist* 2.

4) = franz. *ai*ₙ.

13. a^e = ∞: *aim*, *ain*, *ains*.

14. a^{cc} + attr. *j* (urspr. *ï*) = *a* + Nas. + compl. Gutt.: *ainz*.

5) = franz. *èi*ₙ[1]).

15. a^c = a^c + attr. *j* (urspr. ï), $\breve{\imath}^c$, *ọe*^{c}: *aine*; = $\bar{e}^c$: *aine*, *aines*.

16. a^{ec} + attr. *j* (urspr. ï) = *a* + Nas. + compl. Gutt.: *aindre*; = $\breve{\imath}^c$: *aindres*.

17. *a* + Nas. + compl. Gutt. = *i* in gl. St.: *aintes*.

6) = franz. *è*.

18. *a* + compl. Gutt. = e^{cc}: *ermes*[1]).

7) = franz. *é*.

19. a^c = a^c nach unmittelb. vorherg. *j* (ursprünglich *ë* und verschmolzen mit vorherg. *l* zu franz. *lj*): *et*[2]); = a^{cc} (*tr*, *lj*): *edres*, *ere*, *el* 1; = germ. a^c (s. S. 59 Anm. 2): *ef*; = $\bar{e}^c$ (s. S. 59 Anm. 3); *ere*; = *è*^{c} (s. S. 59 Anm. 4): *ert*, *erent*; = ∞: *ede*, *edes*, *ez*, *ef*, *el* 2.

20. a^{cc} (*tr*) = ∞: *edre*.

8) = franz. *i͡e*[3]).

21. · a^c + attr. *i* der Endung

---

1) Wie aus den hierunter angeführten Bindungen hervorgeht, haben die franz. Diphtonge *ai* und *ei* vor Nasalen in vorletzter Silbe (für die letzte Silbe wenigstens nicht nachweisbar) ihre noch für Philippe v. Thaün anzunehmende, verschiedene Aussprache bereits eingebüsst. Da sie nur unter einander, noch nicht aber mit offnem *e* reimen, setze ich als Klangfarbe ein noch deutlich diphtongisches *èin* an. Vor oralen Consonanten scheint dagegen die verschiedene Aussprache noch erhalten zu sein, doch auch hier vielleicht ein Fall der Mischung zu begegnen in der Endung *eire* (vgl. S. 36 Anmerkung). Dagegen darf bereits völliger Übergang zu offenem *e* angenommen werden in dem Worte *lermes* s. oben lat. *a* = franz. *è*.

2) Während sonst vom Dichter *i͡e* und *é* im Reime streng geschieden sind, begegnet hier der einzige Fall ihrer Mischung in *clartet*=*entailet* 275/76. Der Reim wird zwar nur von der Londoner Handschrift geboten, scheint mir aber dennoch gegenüber den Lesarten der beiden andern Handschriften als vom Dichter herrührend betrachtet werden zu müssen. Denn das von der Pariser Handschrift an Stelle von *entailet* gebotene *gemet*, durch welches dieser Ausnahmefall zu beseitigen wäre, kann wegen der auffälligen Wendung *Gemes dunt sunt gemet* vor der Londoner Lesart schwerlich den Vorzug verdienen. In ihm werden wir wohl richtiger das von dem nachträglichen Überarbeiter angewandte und sich ihm offenbar leicht darbietende Mittel zu erkennen haben, diesen vielleicht Anstoss erregenden Reim zu beseitigen. Die Lesart des Oxforder Bruchstücks »*dun entailet sunt li paret* ist zu verwerfen, weil die Contraction des Diphtongs *ei* zu *e* noch nicht angenommen werden kann, und dieses *e* überdies ein offenes sein müsste. Die Aufrechterhaltung dieses Reimes kann übrigens um so weniger bedenklich sein, als sich auch bei dem ungefähr gleichzeitigen anglonorm. Dichter Philippe de Thaün solche Bindungen von *ie*: *é* belegen lassen vgl. Mall, Computus S. 74.

3) vgl. Anmerkung 2.

-arium = a^{e} nach unmittelb. vorherg. *j* (urspr. *ï* und mit vorherg. *v* verschmolzen zu franz. *g* oder mit vorherg. *l* zu franz. *lj*): *ier* 2; = a^{c} nach unmittelb. vorherg. *c* (franz. *ch*): *iers* 1; = $\breve{e}^{co}$ (*tr*, *gr*): *iere*, *ier* 2, *iers* 1.

22. a^{c} nach unmittelb. vorherg. *i* = a^{c} nach unmittelb. vorherg. *j* (urspr. *ë*, franz. *i*) a^{c} nach mittelb. vorherg. *g* (franz. unmittelb. vorherg. *i*): *iez* 2: = ∞: *iel* 1.

23. a^{e} nach unmittelb. vorherg. *j* (*j* urspr. *ï* und mit vorherg. *p* verschmolzen zu franz. *ch*) = a^{c} nach unmittelb. vorherg. *ct* (franz. *ch*): *iez* 4; — (*j* urspr. *ï* und mit vorherg. *l* verschmolzen zu franz. *lj*) = a^{c} nach mittelb. vorherg. Gutt. (franz. *i* und mit nachfolg. *l* verschmolzen zu *lj*): *iez* 6; — (*j* urspr. *ï* od. *ë*, franz. an den Tonvokal attr. *i*) = ∞: *ier* 1, *iez* 5; — (*j* urspr. *bë*, franz. *i*) = a^{e} nach unmittelb. vorherg. *g* (franz. *i*): *iez* 1.

24. a^{c} nach unmittelb. vorherg. *g* = franz. *i* = a^{e} nach mittelb. vorherg. *i*: *iez* 8.

25. a^{e} nach mittelb. vorherg. *i* (franz. *i*) = a^{c} nach mittelb. vorherg. Gutt. (franz. *i*): *iez* 7 — (*i* verschmolzen mit vorherg. *d* od. *r* zu franz. palat. *g*) = ∞: *iet*, *iez* 3, *ierent*.

9) = franz. *ò*.

26. *a* + Gutt. + *u* = $\breve{o}^{c}$: *ot* [1]).

27. *a* + Lab. = u^{cc} (s. S. 64 Anm. 2): *orge*.

10) = franz. *ó*.

28. *a* vor Nas. + *u* = $\breve{o}^{c}$: *um* 1.

29. *a* + Lab. = $\breve{o}^{c}$, au^{e} (s. S. 64 Anm. 3): *oes* [2]).

30. a^{c} + *u* vor Nas. = *a* [3]), *o*, *u* vor compl. Nas.: *unt*.

11) = franz. *òi*.

31. a^{c} = *a* + Lab. + *u* + attr. *i*, *au* + Gutt. od. sec. *j* (urspr. *dï*): *oi* [4]).

12) = franz. *ou*.

32. *a* + Lab. der Imperfect-Endung = *a* + Lab. od. Gutt. [5]) + *u*, o^{c} + attr. *u*: *out*; = ∞: *ouent*.

33. *a* + Lab. + *u* = o^{c} + attr. *u*: *ourent*.

---

1) In *placuit*; vgl. S. 62 Anmerkung 6); neben *plot* begegnet *plout*.
2) In *gabatas*.
3) In *estunt*.
4) In *voi* (*vado*).
5) In *placuit*, s. Anmerkung 1.

Germ. *a*.

1) = franz. *a*.

34. a^c = lat. a^c (s. S. 56 Anm. 3): *ase.*

2) = franz. *ai*.

35. *a* vor *s* = lat. a^c + attr. *j* (urspr. *ë*): *aise*[1]).

3) = franz. *é*.

36. a^c = lat. a^c: *ef*[2]).

Lat. *e*.

1) = franz. *é*.

37. $\bar{e}^c$ = $\breve{e}^c$ (s. unten Anm. 4), a^c, a^{cc} *(tr)*: *ere*[3]).

38. $\breve{e}^c$ = a^c: *ert*[4]), *erent*[4]).

2) = franz. *è*.

39. e^{cc} = ae^{cc}: *erre*, *est* = i^{cc}: *ec*, *estre*, *es* = *a* + compl. Gutt. (s. S. 57 Anm. 1): *ermes*; = ∞: *èl*, *èle*, *ert*, *erte*, *erbe*, *ern*, *erne*, *este* 1, *estes*, *esset*.

3) = franz. *è*n.

40. e^{cc} = oe^{cc}: *ent*; = i^{cc}: *ent*, *ente* 2, *enz*, *enge*; = ∞: *endre*, *ente* 1, *engent* 1, 2, *ens*.

4) = franz. *ie*.

41. $\breve{e}^o$ = ∞: *ien*.

42. $\breve{e}^c$ = ae^c: *iel*; = ∞: *iement*, *ien*, *ies*.

43. $\breve{e}^{cc}$ *(tr, gr)* = a^c + attr. *i* der Endung *arium*: *iere*, *ier* 2, *iers* 1; = a^c nach unmittelb. vorherg. *j* (urspr. *ï*, verschmolzen mit vorherg. *v* zu franz. *g* oder mit vorherg. *l* zu franz. *lj*): *ier* 2; = a^c nach unmittelb. vorherg. *c* (franz. *ch*): *iers* 1; = ∞: *iedre*, *ieres*.

5) = franz. *ei*[5]).

44. $\bar{e}^o$ = $\bar{e}^c$, *e* + *dj* (*j* urspr. *ï*), $\breve{\imath}^o$, $\breve{\imath}^c$: *ei*.

45. $\bar{e}^c$ = *e* + compl. Gutt.[6]), $\breve{\imath}^o$: *eit* 2; = $\breve{\imath}^c$: *eient*, *eit* 2, *eil*; = i^{cc} (*cl*, *lj*): *eil*; = ∞: *eit* 1, *eie*, *eis* 1, *eir*, *eirs*.

46. $\bar{e}^{cc}$ (*dr*) = $\breve{\imath}^{cc}$ (*tr*, *gr*): *eidre*, *eire* 1.

47. $\bar{e}$ + sec. *j* (*j* urspr. *dï*, *bë*) = $\breve{\imath}^o$: *eies*.

48. $\breve{e}^c$ + attr. *i* der Endung *eria* = $\bar{e}^c$: *eire* 2[7]).

49. *e* + compl. Gutt. (*ct*) = $\breve{\imath}^c$, *i* + compl. Gutt. (s. S. 61 Anm. 1): *eiz* 1[8]); — (*cs*) = i^c + attr. *j* (*ë*), $\breve{\imath}^{cc}$ (*ps*): *eis* 2.

---

1) In *enbraise*, daneben begegnet *abrase*.
2) In *blef* (*ahd blao blaw*).
3) In dem gelehrten Worte *miserere*.
4) In den Imperfectformen von *esse*.
5) Vgl. S. 57 Anmerkung 1.
6) In *dreit (directum)*, sonst ist *e* + *c* vor *t* = franz *i*.
7) In *mateire*, daneben *matire* (vgl. Rimarium : *ire*).
8) In *dreiz (directus)*, vgl. Anmerkung 6.

6) = franz. ei_{n} [1]).

50. ē + Nas. = *i* + Gutt. + Nas. *ein.*

7) = franz ei_{n}.

51. $\bar{e}^{o}$ = a^{c}: *aine, eines*; = a^{c} + attr. *j* (urspr. ї), $\breve{\imath}^{c}$, oe^{c}: *aine.*

8) = franz. *eu.*

52. ĕ + *u* = ∞: *eu.*

9) = franz. *ea.*

53. *e* vor *ll* + *s* = *i* in gl. St.: *eals.*

10) = franz. a_{n}.

54. e^{cc} = a^{cc}: *ample* [2]).

11) = franz. *i.*

55. $\bar{e}^{c}$ nach unmittelb. vorherg. *i* = $\bar{\imath}^{c}$: *ite, ites.*

56. $\bar{e}^{c}$ nach unmittelb. vorherg. Gutt. (*g*) [3]) = ē vor *s* [3]), ĕ + compl. Gutt. (*x*), $\bar{\imath}^{o}$, $\bar{\imath}^{c}$, $\bar{\imath}^{cc}$, *ae* vor *s*: *is* 1; — (*c*) = $\bar{\imath}^{c}$: *ident.*

57. ē vor einf. Palat. (*c*) = $\breve{e}^{c}$ + attr. *j* (urspr. ї): *is* 2 [4]); — (*c, s*) [5]) = $\bar{\imath}^{c}$, *ae* vor *s*, *i* + compl. Gutt., i^{oc} + *i*: *ist.*

58. ē vor einf. Nas. + *i* = ∞: *int* [6]).

59. ē (*ī) vor *n'r* = ∞: *indrent* [7]).

60. ē (*ĕ) vor *s* + attr. *j* (urspr. ї) = $\bar{\imath}^{c}$, $\breve{\imath}^{c}$ + attr. *j*: *ise.*

61. $\bar{e}^{o}$ = $\bar{\imath}^{o}$, $\bar{\imath}^{c}$: *ie* [8]).

62. ĕ + Gutt. (*g*) = *e* + compl. Gutt., $\bar{\imath}^{c}$, *i* + compl. Gutt.: *it*; — (*c*) = $\bar{\imath}^{o}$, $\bar{\imath}^{c}$: *i* 1; = ĭ + Gutt.: *ie* 2.

63. $\breve{e}^{c}$ + attr. *j* (urspr. ī) = $\bar{\imath}^{c}$, ŏ + compl. Gutt. (*qu'r*, nach anl. *c*): *ire* 1; = $\bar{\imath}^{cc}$: *ire* 2 [9]).

64. *e* + compl. Gutt. (*ct*) = $\bar{\imath}^{c}$: *ites* 1, *iz* 2; = *i* + compl. Gutt.: *it, iz*; — (*c'r*) = $\bar{\imath}^{o}$, $\bar{\imath}^{c}$: *irent* [10]); — (*cs*) = $\bar{\imath}^{cc}$, y^{cc}: *istes.*

65. *e* + compl. Palat. (*c'r, s'r*) = $\bar{\imath}^{cc}$, *ae* vor *s'r*: *istrent* [11]).

12) = franz. *iu.*

66. ĕ + Gutt. + *u* = germ. ĕ + *h* + *u*, ĭ + *u*, *ae* + Gutt. + *u*, ŏ + Gutt. + *u* (s. S. 63 Anm. 2): *iu.*

---

1) Vgl. S. 57 Anmerkung 1.
2) In *ensample (exemplum).*
3) In *pais* (**pagensem*), *pris* (**pre[n]sum).*
4) In *fis (feci).*
5) In *fist (fecit), prist* (**pre[n]sit).*
6) In *vint.*
7) In *vindrent, tindrent.*
8) In *crie* = lat. *crĕat*, contrahirt aus *criee.* Die Form begegnet gleichfalls im Oxf. Ps. CXXXIII, 4.
9) In *matire*, vgl. S. 59 Anmerkung 7.
10) In *firent.*
11) In *fistrent, pristrent.*

67. Germ. ĕ vor *h* + attr. *u* = ī + *v*, ĭ + *u*, *o* + Gutt. (s. S. 63 Anm. 2): *ius*.

Lat. ī.

1) = franz *i*.

68. ī^{v} = ī^{c}: *i* 1, *ie*, *is*, 1; = ī^{vc}: *is* 1; = ē vor *s* nach unmittelb. vorherg. *g*, *ae* vor *s*, *e* + compl. Gutt.: *is* 1; = ĕ + Gutt.: *i* 1; = ĕ^{v} (s. S. 60 Anm. 8): *ie*.

69. ī^{v} = ī^{vc}: *il*, *in*, *irent*; = ĭ + Gutt.: *iet* 1; = ī^{v} + attr. *j*: *il*, *in*, *ise*; = *i* + compl. Gutt.: *it*, *ist*; *i*^{cc} + *i*: *il*, *ist*; = germ. ī: *ive*, *ivent*; = ē^{v} nach unmittelb. vorherg. *i*: *ite*, *ites* 2; = ē^{c} nach unmittelb. vorherg. palat, *c*: *ient*; = ĕ + Gutt.: *it*; = ĕ^{b} + attr. *i*: *ire*, *ise*; = *ae* vor *s*, ē vor einf. palat. *c* od. *s* (s. S. 60 Anm. 5): *ist*; = *e* + compl. Gutt.: *it*, *iz* 2, *ites* 1, *irent* (s. S. 60 Anm. 10); = *o* + compl. Gutt. nach vorherg. anl. *c*: *ire*; = ∞: *id*, *i* 2, *ies*, *if*, *imes*, *ine*, *ines*, *ins*, *ir*.

70. ī^{cc} = ĕ^{b} + attr. *j* (s. S. 60 Anm. 9): *ire*; = *e* + compl. Gutt.: *istes*; = ∞: *ible*, *ibles*, *irt*, *ilz*, *isle*, *is*, *issent*, *isse*.

71. ĭ + Gutt. = ĕ + Gutt.: *ie* 2; = ∞: *iet* 2.

72. *i* + compl. Gutt. = *e* + compl. Gutt.: *iz* = ∞: *igne*.

2) = franz. *iu*.

73. ī + *v* = ĭ^{v} + *u*, ĕ + attr. *u*, ŏ + Gutt. (s. S. 63 Anm. 2): *ius* 1.

74. ĭ + *u* = ĕ od. *ae* + Gutt. + *u*, ĕ^{c} + attr. *u*, *o* + Gutt. + *u* (s. S. 63 Anm. 2): *iu*.

3) = franz. *ei*.

75. ĭ^{v} = ĭ^{c}, ē^{c}: *ei*, *eit* 2; = ē^{v}: *ei*; = *e* + sec. *j* (*dï*, *bë*): *ei*, *eies*; = *e* + compl. Gutt. (s. S. 59 Anm. 6): *eit* 2.

76. ĭ^{c} = *i* + compl. Gutt. (*ct*)[1]: *eiz* 1; — (*cl*, *lj*): *eil*; = ē^{c}: *eil*; = *e* + compl. Gutt. (s. S. 59 Anm. 8): *eiz* 1; = ∞: *eid*, *eiz* 1.

77. ĭ^{cc} (*tr*, *gr*) = ē^{cc} (*dr*): *eire* 1. — (*br*, *pr*) = ŏ^{cc} (*pr*) + attr. *j* (urspr. ë): *eivre*; — (*ps*, *vj*) = *e* + compl. Gutt. (*cs*): *eis* 2.

78. *i*^{c} + attr *j* (urspr. ĭ) = *i* + compl. Gutt.: *eille*.

4) = franz. *ein*[2]).

79. ĭ^{c} = *i* + compl. Gutt. (*gn*): *eint* 1.

80. *i* + compl. Gutt. (*gn*) = ē^{c}: *ein*; — (*ng*) = *oe*^{c}: *eint* 2.

1) In *strictus*; sonst *i* + compl. Gutt. = franz. *i*.
2) Vgl. S. 57 Anmerkung 1.

5) = franz. *ei*$_n$[1]).

81. $\breve{i}^{c}$ = *i* + compl. Gutt. *(gn)*: *eignet*; = *a* + attr. sec. *j* (urspr. *dï*): *aindres*; = a^{c}, a^{c} + attr. *j* (urspr. *ï*), $\bar{e}^{c}$: *aine*; = oe^{c}: *aine*, *eignet*, *einent*, *eines*.

82. *i* + compl. Gutt. *(ng)* = oe^{c}: *eignent*; — *(nct)* = *a* in gl. St.: *eintes*.

6) = franz. *è*.

83. i^{cc} = e^{cc}: *ec*, *es*, *estre*; = o^{c} (s. S. 63 Anm. 1): *es*; = ∞: *etent*, *ece*, *este* 2.

7) = franz. *è*$_n$.

84. $\breve{i}^{c}$ (sec. i^{cc}) = i^{cc}: *emble*.

85. i^{cc} = e^{cc}: *ent*, *ente* 2, *enz*, *enge*; = ∞: *en*.

8) = franz. $\widehat{ea}$.

86. i^{cc} (*ll* + *s*) = *e* in gl. St.: *eals*.

Lat. *o*.

1) = franz. *ó*.

87. $\breve{o}^{c}$ = u^{cc}: *utent*, *ur*, *urs*; = *a* vor Nas. + *u*: *un* 1; = $\bar{u}^{c}$: *un* 2, *uns*, *urs*; = u^{c} + attr. *i*: *ur*, *urs*; = *a* + Lab. (s. S. 58 Anm. 2), au^{c} (s. S. 64 Anm. 3): *oes*; = ∞: *us*.

88. o^{cc} = u^{cc}: *ulte*[2]), *unt*, *urn*[3]), *uste*[4]); = a^{c} + attr. *u* vor Nas., *a* + compl. Nas. (s. S. 58 Anm. 3): *unt*.

2) = franz. *ò*.

89. $\breve{o}^{c}$ = o^{cc}[5]): *ol*, *ole*, *olent*, *ols*, *ors*; = au^{c}: *ors*; = *a* + Gutt. + *u*: *ot*.

90. o^{cc} = au^{c}: *os* 1, 2; = u^{cc} (s. S. 64 Anm. 1); *ort* 1, 2; = ∞: *oche*, *oches*, *olt*, *orie*, *orde*, *orte*, *ortent*, *ortet*, *orz*, *orce*, *orcent*, *orbet*, *ost*, *osses*.

3) = franz. *ǒ*.

91. $\breve{o}^{c}$ = ∞: *oet*, *ovent*, *oec*, *olt*, *one*[6]).

4) = franz *ou*.

92. $\breve{o}^{c}$ + attr. *u* = a^{c} der

---

1) Vgl. S. 57. Anmerkung 1.

2) In *estulte* (germ. *stolz*).

3) In *turn* und seinen Compositis.

4) In *custe* und *pentecuste*.

5) Vgl. Anmerkung 6.

6) Ob unser Dichter die Dipthongirung des $\breve{o}^{c}$ gekannt hat, lässt sich nicht entscheiden. 14 mal reimt dieser Laut mit sich selbst, dagegen mit *ò* vor *l* in den stammbetonten Formen von *volo*, dem davon abgeleiteten subst. *vol* und vor *r* in dem Adverb. *fors* (*fŏris*). Mit geschlossenem *o* (lat. $\breve{o}^{c}$) scheint es zu reimen in *os* (*ŏpus*) = *cros* (*corrŏsum* = nfrz. *creux*). Doch ist diese von Diez aufgestellte Etymologie höchst unwahrscheinlich; vgl. G. Paris, Rom. X. S. 47 Anm. 2 und aus unserm Texte selbst die Schreibung *creos* 257. Neben den gewöhnlichen Schreibweisen *o*, *oe*, *ue*, *eo* zeigt die Londoner Handschrift auch die selteneren *ou* und *oi* (vgl. Foerster »Schicksale des lat. *ŏ* im Franz. Rom. stud. III, 185 und P. Neumann »Ueber die älteste

Imperfect-Endung: *out*; = *a* + Lab. + *u*: *out*, *ourent*; = *a* + Gutt. + *u*: *out*.

5) = franz. *ói*.

93. o^c + attr. *i* = o^{cc} *(ll)* + attr. *j* (sec. *ï*): *uil*.

94. *o* + Nas. + Gutt. = *o* + Nas. + *j* *(ï)*: *uins*, *uines*; = u^{cc} = attr. *j* *(ï)*: *uin*.

95. *o* + Nas. + *j* *(ï)* = ∞: *oine*.

6) = franz. *òi*.

96. o^c + attr. *j* (urspr. *c* der Combin. *sc*) = au^c + attr. *j*: *ois*.

97. o^c + attr. *j* *(ë)* = ∞: *oile*.

7) = franz. *ui*.

98. *o* + *dj* (urspr. *dï*) = *o* + compl. Gutt. (*ct*); *uit* 1; = *u* + *i*: *ui*.

8) = franz. *e*.

99. o^c [1]) = i^{cc}: *es*.

9) = franz. *ei*.

100. $\breve{o}^{cc}$ *(pr)* + attr. *j* *(ï)* = $\bar{\imath}^{cc}$ (*br*, *pr*): *eivre*.

10) = franz. *iu*.

101. $\breve{o}$ + Gutt.[2]) = $\bar{\imath}$ + Lab.: *ius* 1, *i* + *u*: *iu*, *ius* 1; = $\breve{e}$ od. *ae* + Gutt. + *u*, $\breve{e}$ + attr. *u*: *iu*; = ∞: *ius* 2.

11) = franz. *i*.

102. $\breve{o}$ + Gutt, nach vorherg. anl. *c* = $\bar{\imath}^c$, $\breve{e}^c$ + attr. *j* *(ï)*: *ire*.

Lat. *u*.

1) = franz, *u*(*ó?*)[3]).

103. $\bar{u}^o$ = ∞: *u*.

104. $\bar{u}^c$ = $\breve{u}^o$ + *i*: *ud*; = ∞: *uent*, *uz*, *ues*, *ue*, *une*, *ur*, *ure*, *urs*, *usent*.

105. $\bar{u}^{cc}$ = ∞: *ustes*.

2) = franz. *ui*.

106. $\bar{u}$ + Gutt. = $\breve{u}$ + Gutt., *u* + compl. Gutt., u^{cc} + attr. *i*: *uit* 2.

Version des dem Bischof Marbod zugeschriebenen Lapidaire, Diss. Breslau 1880). So findet sich *oi* in *poit* 1386, *poient* 979, 1782 etc., ferner *ou* in *estout* (**stopet*) 179, 246, 528, 587, 1048, 1112, *pout* 254, *commout* 1047 und scheint sogar gesichert zu sein durch den Reim *estout* = *plout* (*placuit*) 304/03, wo indess wohl *plout* durch die allerdings sonst aus den Reimen nicht belegbare Nebenform auf *ot* (aus dem Innern vgl. *ot* = *habuit* 103) ersetzt werden darf.

1) In dem Pronomen *les* (**illos*).

2) In *locus*.

3) Lat. $\bar{u}$ ($\breve{u}$+*i*) reimt zwar meistens mit sich selbst, aber auch mit $\breve{u}^c$ und $\bar{o}^c$ (= franz. *ó*), s. unten lat. *u* = franz. *ó*. Neben 41 Bindungen ersterer Art begegnet der letztere Fall 12mal, was die Annahme nahe legt, dass unser Dichter die Unterscheidung von *u* = franz. *u* und *u* = franz. *ó* nicht kennt und daher auch in den übrigen nicht dagegen sprechenden Fällen ein *ó* anzunehmen ist.

107. $\breve{u}^v + i = \breve{o} + \check{d}j$ (urspr. *dï) ui.*

108. u + compl. Gutt. = ∞: *uite.*

109. *u* vor compl. Nas. + attr. *j (ï)* = *o* + Nas. + Gutt.: *uin.*

3) = franz. *ou.*

110. $\breve{u}^v$ = ∞: *ous.*

4) = franz. *ó.*

111. $\bar{u}^c = \breve{u}^v$: *ues*; = $\breve{u}^c$ + attr. *j (ï)*: *urs*; = u^{cc}: *uz* 2: = $\breve{o}^c$: *un* 2, *uns*, *urs.*

112. $\breve{u}^v + i = \breve{u}^v$: *umes.*

113. $\breve{u}^c$ + attr. $j = \breve{u}$ + palat. *c*: *uz* 1; = $\breve{o}^c$: *ur.*

114. $u^{cc} = \breve{o}^c$: *utent*; = $\breve{o}^{cc}$ (s. S. 62 Anm. 4): *uste*; = o^{cc} (s. S. 62 Anm. 2, 3): *ulte, urn*; = ∞: *ute, uble, unc, unde, undes, unce, urz, urses.*

5) = franz. *ò.*

115. $u^{cc} = o^{cc}$: *ort*[1]); = *a* + Lab.: *orge*[2]); = ?: *ote.*

b) Diphtonge.

Lat. *ae.*

1) = franz. *è.*

116. $ae^{cc} = e^{cc}$: *erre, est.*

2) = franz. *i.*

117. *ae* vor $s = \bar{i}^{c,cc}$: *is* 1; $= \bar{i}^v$: *is* 1, *ist*, *i* + compl. Gutt., i^{cc} + attr. *i*: *ist*; = $\bar{e}$ vor *s* nach unmittelb. vorherg. Gutt., $\breve{e}$ + compl. Gutt.: *is* 1; = $\bar{e}$ vor *s* od. palat. *c* (s. S. 60 Anm. 4, 5): *is* 1, *ist.*

118. ae^{cc} (s'r) = $\bar{i}^{cc}$, $\bar{e}^{cc}$ (*cr, sr* s. S. 60 Anm. 11): *istrent.*

3) = franz. *iu.*

119. *ae* + Gutt. + *u*, nach unmittelb. vorherg. anl. $c = \breve{i} + u$, $\breve{e}$ + Gutt. + *u*, $\breve{o}$ + Gutt. (s. S. 63 Anm. 2): *iu.*

Lat. *au.*

1) = franz. *ó.*

120. $au^c = \breve{o}^c$, *a* + Lab. (s. S. 58 Anm. 2): *oes*[3]).

2) = franz. *ò.*

121. $au^c = o^{cc}$: *ors, os*; = $\breve{o}^c$: *ors*; = ∞: *or, ose.*

3) = franz. *oi.*

122. *au* + Gutt. = *au* + sec. *j (dï)*: *oi, oie*; = *a* + Lab. + *u* + attr. *i*, a^c (s. S. 58 Anm. 4): *oi.*

123. au^c + attr. *j* = *o* + Gutt. der Combin. *sc*: *ois.*

124. *au* + sec. *j (dj)* = ∞: *oient.*

Lat. *oe.*

1) = franz. *è.*

125. $oe^{cc} = \breve{e}^{cc}$, i^{cc}: *ent.*

---

1) In *resurt* (*resurgit*) und *gort* (*gurgitem*).
2) In *gorge* (*gurgitem*).
3) In *coes* (*caudas*).

2) = franz. ei_n[1]).

126. oe^c = a^c, a^c + attr. $j(\breve{i})$, $\bar{e}^c$: *aine*; = $\breve{i}^c$: *aine*, *eines*, *einet*, *einent*, = *i* + compl. Gutt. (*gn*, *ng*): *einet*, *einent*.

3) = franz. ei_n[1]).

127. oe^c = *i* + compl. Gutt. (*ng*): *eint*.

Lat. *ui*.

= franz. *ui*.

128. ui^c = *u* + *i*, $\breve{o}$ + sec. *j* (*dĭ*): *ui*.

Germ. *iu*.

= franz. *i*.

129. iu^c = lat. $\bar{i}^c$: *ive*, *ivent*.

B. Unbetonte Vocale.

a) nachtonige Vocale.

α) in drittletzter Silbe.

= franz. ○.

130. *i* = ○: *isle*.

β) in vorletzter Silbe.

1) im Franz. verschmolzen mit dem vorherg. Consonanten od. attrahirt an den Tonvocal.

131. e^c s. Consonantismus *j*. — s. lat. *a* = franz. *ai* (: *air*).

132. i^c s. Consonantismus *j*. — Vgl. lat. *a* = franz. *ai* (: *ai* 2).

133. u^c s. Consonantismus *v*. — Vgl. lat. *a* = franz. *ò* (: *ot*) = franz. *ou* (: *ourent*, *out*).

2) = franz. ○.

134. *a* = ○: *odes*, *uines*.

135. *e* = ○: *aindre*, *eidre*, *estre*, *eivre*, *ire*, *irent*; = *i*: *aire*, *aistre*, = *y*: *estre* = ∞: *endre*, *indrent*, *istrent*, *ourent*.

136. *i* = ○: *alte*, *alz*, *ame*, *ames* 2, *ans* 2, *ent*, *erte*, *etent*, *in*, *irt*, *orcent*, *orde*, *ort* 2, *oste*, *uble*, *uite*, *ute*, *utent*; = *o*: *ables*; = *u*: *uble*; = ∞: *ante* 2, *ente* 2, *ermes*, *ible*, *ibles*.

137. *o* = ○: *emble*; = ∞: *arbre*.

138. *u* = ○: *aie*, *eil*, *eilz*, *eille*, *il*, *orte*; = ∞: *ilz*, *isle*.

γ) in letzter Silbe.

1) = franz. *e*.

139. *a* = *e*: *ue* (*nubem*), *ues* (*nubes*); = *u*: *ase* (*grisopasum*), *ate* (*pilatum*), *ite* (*quictum*), *ites* 2 (*quietus*); = Stützvocal s. 148; = ∞: *acet*, *aile*, *aines*, *aintes*, *airent*, *aise*, *aite*, *alte*, *ame*, *ames* 2, *ance*, *anche*, *ande*, *andes*, *ante* 1, *arge*, *urgent*, *arget*, *asse*,

---

1) Vgl. S. 57 Anm. 1.
2) Ueber die facultative Verstummung des nachtonigen *e* s. S. 71.

asset, *ece*, *ede*, *edes*, *eie*, *eies*, *eille*, *einet*, *einent*, *eines*, *eire* 2, *ele*, *enge*, *ente* 2, *erbe*, *ermes*, *erne*, *erte*, *esset* 1, *este* 1, 2, *estes*, *ieres*, *ies*, *iet*, *ine*, *ines*, *isle*, *istes* 1, *ites* 1, *ive*, *ivent*, *oche*, *oches*, *odes*, *oie*, *oile*, *oine*, *ole*, *orbet*, *orce*, *orcent*, *orde*, *orie*, *orte*, *ortet*, *ose*, *osses*, *otet*, *ouent*, *ude*, *udent*, *uite*, *ulte*, *unde*, *une*, *ure*, *urses*, *usent*, *uste*, *ute*, *utent*.

140. *e* = Stützvokal s. 149. — s. Verbalflexion.

2) im Franz. attrahirt an den Tonvokal.

141. *i*, vgl. lat. *o* = franz. *ui* (:*uil*), lat. *u* = franz. *u* (:*ud*) = franz. *ui* (:*uit*).

142. *u*, vgl. lat. *a* = franz. *ó*, lat. *e* = franz. *eu*, lat. *e*, *i*, *o*, *ae* = franz. *iu* (:*iu*, *ius*).

3) = franz. ○.

143. *a*[1]) = *e*: *ert*, *ait* 1, *eit* 2, = *i*: *ait* 1, *eit* 2, *out*; = *u*: *eit* 2; = ∞: *eit* 1.

144. *e* = ○: *a*, *eis* 2, *ès*, *i* 1, *iel* 2, *ien* 1, *is* 1, *iu*, *unt*; = *i*: *ain*, *aist*, *alt*, *ant*, *art*, *ei*, *eid*, *eil*, *eint* 2, *ent*, *et*, *i* 1, *il*, *in*, *is* 1, *olt* 1, *ort* 1, *ot*, *ud*, *unt*, *ur* I, *urs* II; = *o*: *aim*, *als*, *ant*, *eirs*, *ent*, *enz*, *i* 1, *is* 1, *uz* II; = *u*: *ain*, *ais*, *al*, *ant*, *anz*, *art*, *ast*, *ef*, *ei*, *eil*, *eir*, *eis* 1, 2, *eiz* 1, *el*, *en*, *ent*, *ès*, *et*, *iel*, *ier* 2, *if*, *il*, *in*, *ir*, *irt*, *ort* 2, *òs* 2, *ost*, *ud*, *ui*, *uin*, *un* 1, *uns*, *unt*, *ur* I, *urs* I, *enz*, *uz* I, 1, *uz* II; = ∞: *anz* 1, *as* 1, *eint* 1, *eiz* 2, *éls*, *ér*, *ier* 1, *iet* 1, *oet*, *orz*, *uit* 1.

145. *i* = ○: *uit* 2, *us* I, 1; = *o*: *ez*, *iez* 4, *ins*; = *u*: *ern*, *ez*, *id*, *ins*, *is* 2, *it*, *un* 2; = ∞: *èl* 2, *iez* 1, 2, 3, *int*, *ist*, *oi*, *olt* 2, *ors*, *uz* I, 2.

146. *o* = ○: *ius* 1, *oec*, *ous*; = *u*: *eals*, *i* 2, *iers* 1, 2, *uins* = ∞: *ai* 1, *álz*, *us* 2, *iez* 5, 6, *ilz*, *iz* 1, *urz*, *us* I, 2, *uz* I, 2.

147. *u* = ○: *est*, *òs* 1, *uil*, *uit* 2, *unc*, *us* I, 1; = ∞: *ains*, *ainz*, *ait* 2, *an*, *ec*, *eilj*, *ein*, *èl* 1, *ens*, *ert*, *ien* 2, *iet*, *iez* 7, 8, *iz* 2, *ois*, *ol*, *ols*, *or*, *òs*, 3, *ur* II, *urn*, *urs* II, *us* II.

148. Stützvokal = *a*: *ace*, *age*, *ise*, *unce* 1, *eire* 1, *estre*, *iere*, *emble*, *uble*, *ample*, *orge*, *iere*, *erre*, *oste*, *aspes* und vielleicht: *one* (vgl. S. 46 Anm. 2) = *e* eines gelehrten Wortes: *ere*; = ∞: *aindre*, *aindres*, *edre*, *edres*, *eidre*, *endre*, *iedre*, *aistre*, *atre*, *uvie*, *ables*, *ible*, *ibles*; *arbre*, *eivre*, *igne*, *aire*, *aigres*, *uines(?)*, *ustes* und wohl auch *ames*, *imes*, *umes*.

1) Nur in Verbalformen, Näheres s. Verbalflexion.

b) vortonige Vokale.
Einfache Laute.

Lat. *a*.

α) in erster Silbe.

1) ≐ franz *a*.

149. $a^{e} = a^{cc}$, *a* des Artikels *la*: *al*; = a^{c} in II. Silbe: *a*; = ɏ: *am* = ∞: *at*, *av*.

150. a^{cc} = *a* der Praeposition *par*: *arm*; = e^{cc}: *ar*; = ∞: *ab*, *avr*, *ach*, *alf*, *and*, *ant*, *ard*, *art*, *arg*, *ass*.

2) = franz. *èi*.

151. *a* + Gutt. = *a* + sec. *j* (urspr. *bë*): *ai*.

152. a^{c} + attr. *j* (ë od. ï) = *a* vor *ll*: *ail*; = a^{cc} *(ns)* + attr. *j* (ï), *e* + compl. Gutt. (*cs*), i^{cc} (*sc*) + attr. *j* (ï), *a* in gl. St. in II. Silbe: *eis*; = ∞: *ais*.

153. a^{c} + sec. *j (dï)* = ẽ attr. *j (ï)*: *eign*.

154. *a* + compl. Gutt. = germ. *ai*: *ait*.

3) = franz. *o*.

155. *a* + Lab. = au^{c}: *o* 1.

4) = franz. *o͡u*.

156. *a* + Lab. + *u* = ∞: *ous*.

β) in anderer Silbe.

1) = franz. *a*.

157. $a^{c} = a^{cc}$ in I. Silbe: *al*; = a^{c} in I. Silbe: *a*.

158. a^{cc} = ∞: *alm*.

2) = franz. *e*.

159. $a^{c} = e^{c}$, i^{c}: *em*; = ∞: *ed* 2, *er* 1.

160. $a^{cc} = i^{cc}$: *ert*.

3) = franz. *ei*.

161. a^{c} + attr. *j* (ï) = *i* + compl. Gutt.: *eil*; *e* + compl. Gutt., i^{cc} (*sc*) + attr. *j*, *a* in I. Silbe in gl, St.: *eis*.

4) = franz. o.

162. *a* = *c*: *urr*.

Lat. *e*.

α) in erster Silbe.

1) = franz. *e*.

163. ẽ = ẽ: *en*, *er* 3; = e^{cc}: *el*, *er* 3; = ausl. Stützvokal: *en*; = ɏ: *e* 2, *en*, *ev*; = i^{cc} (*gn*): *en*; = ae^{c}: *ed* 1; = oe^{c}: *en*.

164. ẽ = $\bar{o}^{c}$: *e* 1; = ɏ, germ. eo^{c}: *e*[*d*] 3.

165. e^{cc} = *e* der Präposition *en*: *end*; = ay^{c} in II. Silbe: *er* 2; = i^{cc} (*dr. tr, pr*): *err* 1, 2, *evr*; = u^{cc} in II. Silbe: *ent* 2; = ∞: *eg*, *endr*, *ent* 1.

2) = franz. *ei*.

166. ẽ + attr. *j (ï)* = a^{c} + sec. *j* (urspr. *dï*): *eign*.

167. *e* + compl. Gutt. = a^{c} + attr. *j* (ï), i^{cc} (*sc*) + attr. *j* (ï): *eis*.

3) = franz. *i*.

168. Germ. $\breve{e}^{c}$ = germ. e^{cc}: *ir* 1.

169. $\breve{e}$ + Gutt. = $\ddot{\imath}$ in II. Silbe, *o* + compl. Gutt. nach. unmittelb. vorherg. anl. *c*: *i* 1.

4) = franz. *a*.

170. e^{cc} = a^{cc}: *ar*.

5) = franz. *o*.

171. $\breve{e}^{c}$ = $\breve{\imath}^{c}$: *o* 2.

β) in anderer Silbe.

1) = franz. *e*.

172. e^{c} = a^{c}, i^{c}: *em*.

173. e^{cc} = ae^{cc} in I. Silbe, prothetischem *e*: *est* 1; = *e* des Artikels *les*: *est* 2.

2) = franz. *i*.

174. e^{cc} (*d't*) = i^{c}: *it*.

3) verschmolzen mit dem vorherg. Conson. oder Vokal.

175. $\ddot{e}$ s. Consonantismus *j*.

4) = franz. ○.

176. *e* = ○: *er* 2, *err* 2; = *u*: *urr*; = ∞: *alf*, *avr*, *endr*, *er*, *err* 1, *evr*, *urr*.

Lat. *i*.

α) in erster Silbe.

1) = franz. *i*.

177. $\bar{\imath}^{c}$ = $\breve{\imath}^{c}$: *in*; = $\breve{\imath}$ + Gutt.: *i* 2; = ∞: *iv*, *ir* 2.

2) = franz. *e*.

178. $\breve{\imath}^{c}$ = $\bar{e}^{c}$: *e* 2, *ev*; = $\breve{e}^{c}$, germ. eo^{c}: *ed* 3.

179. i^{cc} = ausl. Stützvokal: *en*; = e^{oc}: *err*, *evr*; = $\bar{e}^{c}$, oe^{c}, $\breve{e}^{c}$, $\breve{\imath}^{c}$: *en* = a^{cc} in II. Silbe: *ert*.

3) = franz. *ei*.

180. $\bar{\imath}^{c}$ = $\breve{\imath}^{c}$: *ei*.

181. *i* + compl. Gutt. = i^{cc} (*sc*) + attr. *j* ($\ddot{\imath}$), a^{c} + attr. *j* ($\ddot{\imath}$) in I. und II. Silbe, *e* + compl. Gutt.: *eis*.

4) = franz. *a*.

182. i^{c} = *a* des Artikels *la*: *an*; = a^{c}: *am*.

5) = franz. *o*.

183. $\breve{\imath}^{c}$ = $\breve{e}^{c}$: *o* 2.

6) = franz. ○.

184. Anl. *i* = ○: *al*.

β) in anderer Silbe.

1) = franz. *i*.

185. $\breve{\imath}^{(r)}$ = $\breve{e}$ + Gutt. in I. Silbe, *o* + compl. Gutt. nach vorherg. anl. *c* in I. Silbe: *i* 1.

186. i^{c} = e^{cc} (*d't*): *it*.

187. *i* + compl. Gutt. = a^{c} + attr. *j* ($\ddot{\imath}$): *eil*.

188. i^{c} + attr. *j* ($\ddot{\imath}$) = ∞: *eill*.

189. i^{co} (*sc*) = ∞: *is*.

2) = franz. *e*.

190. i^{c} = a^{c}, e^{c}: *em* 1; ∞: *em* 2.

3) verschmolzen mit dem vorherg. Conson. oder Vokal.

191. $\ddot{\imath}$ s. Consonantismus *j*.

4) = franz. ○.

192. *i* = ○: *ant*, *art*, *ent* 2,

i, *ir* 2, *it*, *um* II, *ut*; = *u*: *ull*, *unt*; = ∞: *alm*, *ert*, *ous*, *unc*.

Lat. *o*.

α) in erster Silbe.

1) = franz ò.

193. $o^{c} = o^{cc}$: *ol*.

194. $o^{cc} = \infty$: *ort*.

2) = franz. ó.

195. $\bar{o}^{c} = \breve{o}^{c}, u^{cc}, \bar{u}^{c}$ in II. Silbe: *ur*; = $\bar{o}^{c}$ in II. Silbe: *un*; = $\breve{o}^{c}$ in II. Silbe: *ur*; = ∞: *ul*.

196. $\breve{o}^{c} = o^{cc}$: (*mm*): *um* I; = $\bar{u}^{c}$: *u*.

197. $o^{cc} = u^{cc}$: *urn*, *urr*; = ∞: *unc*, *unt*.

3) = franz. *ói*.

198. o^{cc} (*ns*) + attr. *j* (*ĭ*) = $\bar{u}^{c}$ + attr. *j* (*ĭ*): *uis*.

4) = franz. *ui*.

199. $\breve{o}$ + sec. *j* (urspr. *dĭ*) = $\breve{u}$ + sec. *j* (urspr. *vĭ*): *ui*.

5) = franz. *é*.

200. $\bar{o}^{c} = \breve{e}^{c}$: *e* 1.

6) = franz. *i*.

201. $\breve{o}$+compl. Gutt., nach anl. *c* = i^{c} in II Silbe, $\breve{e}$ + Gutt.: *i* 1.

β) in andrer Silbe.

1) = franz. *ó*.

202. $\bar{o}^{c} = \bar{o}^{c}$ in I. Silbe: *un*.

203. $\breve{o}^{c} = \breve{o}^{c}$ in I. Silbe, $\bar{u}_{c}$ in II. Silbe, u^{cc} in I. Silbe: *ur*.

2) = franz. *e*.

204. $o^{c} = e$ der Praeposition *de*: *ed*.

Lat. *u*.

α) in erster Silbe.

1) = franz. *u* (*ó?*).

205. $\bar{u}^{c} = \bar{u}^{cc}$: *um* II; = ∞: *ud*, *us*.

2) = franz. *iu*.

206. $\breve{u}$ + sec. *j* (*vĭ*) = $\breve{o}$ + sec. *j* (*dĭ*) *ui*.

3) = franz. *ói*.

207. $\bar{u}^{c}$ + attr. *j* (*ĭ*) = o^{cc} (*ns*) + attr. *j* (*ĭ*): *uis*.

4) = franz. *ó*.

208. $\bar{u}^{c} = \breve{o}^{c}$: *u*.

209. $\breve{u} + i^{cc}$ (*ll*) = u^{cc}: *ull*.

210. $u^{cc} = \bar{o}^{c}$: *ut*, *ur*; = $\breve{o}^{c}$, $\bar{u}^{c}$ in II. Silbe: *ur*; = o^{cc}: *urn*, *urr*.

5) = franz. *e*.

211. u^{cc} = *e* des Artikels *le*: *ej*.

β) in andrer Silbe.

1) = franz. *ó*.

212. $\bar{u}^{c} = u^{cc}$ in I. Silbe, $\bar{o}^{c}$ in I. Silbe, $\breve{o}^{c}$ in I. und II. Silbe: *ur*.

2) = franz. *e*.

213. $u^{cc} = e^{cc}$: *ent*.

3) attrahiert an den vorherg. Vocal.

214. *ü* s. Lat. *a* = franz. *ou*.

4) = franz. ○.

215. *u* = ○: *eil* = *i*: *ull*, *unt*.

c) vortonige Diphtonge.

Lat. ***ae*** = franz. ***e***.

216. *ae*° = $\bar{e}^{c}$: *ed* 1.

219. $ae^{cc} = e^{cc}$, prothetischem *e*: *est*.

Lat. ***ay*** = franz. ***e***.

218. ay^{c} in II. Silbe = e^{cc}: *er* 1.

Germ. ***ai (ei)*** = franz. ***ai***.

219. ai^{c} = *a* + compl. Gutt.: *ait*.

Lat. ***au*** = franz. ***o***.

220. au^{c} = *a* + Lab.: *o* 1; = ∞: *od*, *os*.

Germ. ***eo*** = franz. ***e***.

221. eo^{cc} = $\breve{e}^{c}$, $\breve{\imath}^{c}$: *ed* 3.

Lat. ***oe*** = franz. ***e***.

222. oe^{c} = ausl. Stützvokal, $\bar{e}^{c}$, $\breve{e}^{c}$, $\breve{\imath}^{c}$, i^{cc}: *en*.

Zum Schlusse verdient hier von den tonlosen Vokalen noch *e* eine weitere Betrachtung. Es handelt sich um die Frage, ob bereits in der Sprache unseres Dichters franz. tonloses *e* seinen Silbenwerth einbüssen konnte oder nicht. Diese Frage ist meines Erachtens zu bejahen. Auch Vising hat sich S. 70 in demselben Sinne entschieden, doch keineswegs das ganze hierbei zu berücksichtigende Material zur Kenntniss gebracht.

Durch *L* und *P* gemeinsam gestützte Belege sind selten; doch glaube ich wegen der untergeordneten Stellung, die, wie oben gezeigt ist, *P* gegenüber *L* einnimmt, auch in denjenigen Fällen am besten eine Verstummung annehmen zu müssen, wo 1) dieselbe sich aus *L* mehrfach belegen lässt, 2) in *P* durch Aussprache dieses *e* ein weiblicher Vers um eine Silbe erweitert wird, im Uebrigen aber mit *L* übereinstimmt, 3) *P* von *L* so weit abweicht, dass auf Grund von *P* eine Korrektur nicht leicht vorgenommen werden kann 4) *P* fehlt, *L* aber eine korrekte Lesart bietet, die einer bequemen Aenderung Widerstand leistet.

1) Verstummung von vortonigem *e*.

223. a) vor Vokalen: in dem Subst. *eez* (L *ethez*) 1592 (P *eëz*, wodurch der weibl Vers achtsilbig wird) und der Verbalform *ralat* 952, 1552 (P f.). Dagegen lassen sich leicht beseitigen *crature* 513 durch Tilgung von *de* (vgl. P *Se tu es la deu crëature*), *abeie* 693 durch Auslassung von *les* (P *meinent dedens lur abeïe*), *feimes* 470 durch Tilgung von *nus* (P *sor qui feïmes nostre feste*) und ferner auch, doch ohne sich hierbei auf P, wo diese Verse fehlen, stützen zu können, *juine* 132, *junum* 133 durch Auslassung von *que* bezw. *e*.

224. b) zwischen Consonanten: α) in den Subst. *refrigerie* 1461 (P fünfsilbig, wodurch der weibl. Vers achtsilbig wird) und *pelerin* 854 (P *marin*), (welches dagegen dreisilbig gesichert vorkommt in 720, 917, 1097, 1666) während statt *enfermetet* 739 mit P *enfertet* gelesen und für *jurement* 1560 durch Tilgung von *se* leicht Dreisilbigkeit hergestellt werden könnte.

225. β) in den Adjectiven: *entrines* 684 (P viersilbig, wodurch der weibl. Vers achtsilbig wird). *entrins* 812 (P *un* . . *dous treis entrins)*, 1677 (P *enterins* wodurch der weibl. Vers achtsilbig wird).

226. γ) in den Verbalformen: zunächst, wie gewöhnlich in den Lautgruppen *rer* und *ner*, *demurrai* 863 (= *succurrai)*, *menrai* 1786, *menrat* 1599, aber auch in *truverai* 433 (P dreisilbig ohne verherg. *la*), 584 (P dreisilbig ohne vorherg. *jo*), *truvrat* 246 (P . *trouera que*), 412 (P *trouera* ohne *lur*) 1766 (P *troevent)*; ferner in *estrat* 1759 (P *iluec est* st. *ci estrat)*, *estrez* 588 (P *estuet*), *estreit* 615 (P *seroit*) 859 (P . . . *esteres un poi*) 1068 (P *estoit*) *estreient* 618 (P *il seront)*, *fras* 426 (P *t. f. d. i. feras)*, 1040 (P *fas)*, 1597 (P . *iras a ton* .), *frat* 367 (P *nares* st. *nen frat*), 1560 (P f.), 1627, *freiz* 551 (P *e* . . *feres)* 874 (vgl. P . . *sept* . *feres vo* [st. *freiz vostre*] . *)*, 877 (P *feres*, wodurch der Vers eine Silbe zu viel erhält) 879 (P *feres*, wodurch der weibliche Vers achtsilbig wird). *Entras* 425 (P *esteras*) lässt sich dagegen durch Elision des ausl. *e* in *isle* leicht in *entreras* verwandeln. Nur scheinbar begegnet eine solche Verstummung in Fällen wie *muueras* 777, *muuerum* 392, *muuerez* 768, *liuerat* 603 *liuerez* 1286, *auerez* 227, 558, wo *e* nur zur Bezeichnung der consonantischen Aussprache dient und von jeher stumm gewesen ist.

3) Verstummung von nachtonigen *e*.

227. I im Inlaut: a) nach Vocalen: *aient* 650 (P . . . . *nos veons) fuireient* 914 (vgl. P), *veient* 982 (P . *grant* . *la t. p.)*, während eine solche Verstummung nur scheinbar vorliegt in *veient* 741, 930 (l. *arage* st. *arge*), 1716, wo das erste *e* wohl nur zur Bezeichnung der consonantischen Aussprache des vorhergehenden *u* dient, wie in *ueint*=*vint* 211, 779, 903, 905, *ueinc*=*vinc* 1427 etc.

228. b) zwischen Consonanten: in den Subst. *vitaves* (P dreisilbig, wodurch der weibliche Vers achtsilbig wird) 586, 862; in den Adjectiven *fals* (sc. *honurs*) 28 (P *falses* . . *ueires)*; *veirs* (sc. *honurs*) 28 (P . *falses* . . *les ueires* wodurch der Vers achtsilbig weiblich wird), *bons* (sc. *murs* = *mõres)* 76 (P f.), *tanz* (sc. *dolurs*) 1440 (P *tes)*, *tuz* (sc. *dolurs)* 1538 (P *pechies* st. *dolurs)*,

delicius (sc. *arbres e flurs)* 1737; *precius* (sc. *udurs)* 1738. 465, 685, 1310, 1462 sind dagegen durch *P* leicht zu berichtigen.

229. II im Auslaut: in den Subst. *ur (hora)* 1768 (P zweisilbig, wodurch der weibliche Vers achtsilbig wird) 844 (vgl. P; P zweisilbig, wodurch der weibl. Vers achtsilbig wird), *suatume* 1742 (vgl. P; P viersilbig, wodurch der weibliche Vers achtsilbig wird), in den Adjectiven *blanc* (sc. *tacelede*) 492; *un* (sc. *tref)* 826. 1093. Bei Verben scheint eine solche Verstummung zu begegnen in *portet* 1027, *deportet* 1308, doch lässt sich leicht der Silbenwerth herstellen durch Tilgung von *sen* in 1027 (P *vait li draguns od sa* .) und durch Ersatz von *ici* durch *ci* in 1308 (P *cest li depors de* . . .) *Cume* lässt sich leicht und ohne Bedenken durch *cum* ersetzen.

230. Von Reimen beweisen eine solche Verstummung des tonlosen *e* nur: *eirs (heres)*: *veirs* (sc. *honurs)* 27/28 (P *oires*: *voires*) und vielleicht 679/80 vgl. S. 41 Anm. 2). In 311/12 denkt Vising irrthümlich an eine solche Verstummung.

II. Consonantismus.

A. Nach dem Tonvokal.

I. Dentalen.

Lat. *d.*

1) = franz. *d.*

231. ${}^{v}d^{c} = {}^{v}t^{c}$ (s. S. 74 Anm. 2): *ardent*; = ∞: *ande*, *andent*, *andes*, *unde*, *undes*, *orde*.

234. ${}^{c}d^{c}$ = ∞: *endre*.

2) = franz. ð[1]).

233. ${}^{v}d^{v} = {}^{v}t^{v}$: *ident*, *odes*.

234. ${}^{v}d^{v}$ (vor *r*) = *t* in gl. St.: *eidre*.

235. ${}^{v}d^{v°}$ = *t* in gl. St.: *eid*, *ud*, = $t^{°}$ (s. S. 74 Anm. 4): *ud*.

3) = franz. *t.*

236. ${}^{c}d^{v°}$ = *t* in gl. St., ${}^{c}d + t^{°}$: *ant*, *ent*, *art*.

4) = franz. *v.*

237. ${}^{v}d^{v} = {}^{v}p^{v}$: *avie*[2]).

5) = franz. *c.*

238. ${}^{v}d^{v°} = {}^{c}c^{v°}$: *unc*[3]).

---

1) So bezeichne ich die Mittelstufe zwischen der ursprünglichen Festigkeit und der späteren völligen Verstummung der lat. intervokalen, in den franz. Auslaut getretenen Dentalis und setze diese überall da an, wo nicht Reime, welche deutlich den Schwund beweisen, mich daran hindern.

2) In *glavie (gladium)*.

3) In *sulunc (secundum)*.

6) = franz. ○.

239. $^{v}d^{v}$ = ○: *ait, unt, i* 1; = $^{v}b^{v}$: *eient, unt*; = $^{r}c^{v}$: *unt*; = $^{r}c^{o}$, $^{r}c^{\cdot o}$, $^{r}v^{v}$, $^{v}t^{\cdot v}$: *i* 1.

240. $^{v}d^{o}$ (vor *r*) = ○: *irent*; = *t*, *g* in gl. St.: *eire* 1.

241. $^{v}d^{\cdot o}$ = ○: *ei*; = $^{r}c^{v}$: *a*; = $^{v}c^{\cdot o}$: *i* 2; = $^{v}g^{v}$, $^{v}t^{v}$: *ei*.

242. $^{c}d^{\cdot o}$ = ○: *en* [1]).

Lat. *d* + *t*.

= franz. *t*.

243. $^{v}d + t^{o} = t^{o}$: *eit* 2; = $^{c}t^{v}$ (nach zu *i* aufgelöstem Gutt.): *it*; = $^{c}t^{\cdot v}$ (nach zu *i* aufgel. *c*): *eit* 2, *it*; = ^{v}Lab. + t^{v}: *eit* 2; = $^{v}t^{\cdot o}$ (s. unten Anm. 3): *it*.

244. $^{c}d + t^{v} = {}^{c}t^{v}$: *ente, erte*.

245. $^{c}d + t^{o} = {}^{c}t^{o}$: *unt*; = $^{c}t^{\cdot v}$: *ant, ent, unt, art*; = $^{c}d^{\cdot o}$: *ant, ent, art*; = $^{c}t + t^{o}$: *ent, art*.

Lat. *dj* (*j* = urspr. *ĕ*, *ĭ*).

1) = franz. palat. *g*.

246. $^{c}dj = {}^{c}ĕ$, $^{c}ĭ$ (nach *n*, *r*): *enge, engent, arge, arget, argent*.

2) = franz. *i*, verschm. m. vorherg. Tonvok.

247. s. *a* = franz. *ai*, *e* = franz. *ei*, *o* = franz. *ui*, *au* = franz. *oi*.

Lat. *d* + *s* = franz. *z*.

248. $^{r}d + s^{o}$ = palat. $^{r}c^{\cdot o}$: *eis* 2; = $^{r}t + s^{v}$: *iz* 2.

249. $^{c}d + s^{v}$ = palat. $^{c}c^{\cdot o}$: *ans* 2; = $^{c}t + s^{v}$, ^{c}n (nach *n*, *r*) + *s*: *ans* 1, *urs*; = *s* nach *lj*: *alz*.

Lat. *ndj* s. *n*.

Unorganisches *d*.

250. eingeschoben zwischen *n*-*r*; *angere* = *-andior*: *aindre*; *-ĭnor* + *s* = *-andior* + *s*: *aindres*; *-ĕnerunt* = ∞: *indrent*.

Lat. *t*.

1) = franz. *t*.

251. $^{r}t^{v}$ [2]) = ^{c}t (nach aufgel. Gutt.): *ites* 1, *aite*; = $^{v}tt^{v}$: *ate*; = ∞: *ite, ites* 2.

252. $^{v}t^{c}$ = $^{v}tt^{r}$: *atre*.

253. ^{c}t = $^{v}tt^{r}$: *etent*; = ^{c}d + *t*: *ente* 2, *erte*, = ∞: *uite, alte, ulte, ante, eintes, ente* 1, *orte, ortet, ortent, este, estes, istes, oste, uste*.

254. $^{c}t^{c}$ = unorgan. *t*: *aistre, estre*.

255. $^{v}t^{\cdot o}$ [3]) = $^{c}t^{\cdot o}$: *ait* 1, *it* = t^{v}: *ait* 1, = $^{c}t^{v}$: *it*.

---

1) In *en* (*inde*).

2) I dem Worte *dehaits*, welches germ. Urspr. ist, in den gelehrten Wörtern *pilate, grisolites, hermites, quites*, in deneu auch im Nfrz. die intervokale Dentalis noch lautet und in dem Worte *vite*, wofür jedoch daneben *vie* gesichert ist.

3) In Wörtern, in denen noch im Nfrz. die Dentalis graphisch erhalten ist (*hait, dehait, habit*); im Uebr. vgl. *t* = ð und *t* = ○.

256. $^{c}t^{v\circ} = t^{\circ}$: *eit* 2, *uit* 1, 2, *alt*, *unt*, *irt*, *ort* 1, *ast*, *est*, *ist*; $= {}^{v}tt^{v\circ}$: *uit* 2; $= {}^{c}t + t^{\circ}$: *ent*, *art*, *ort* 1; $= {}^{c}d + t^{\circ}$: *unt*, *ent*, *art*: $+ {}^{c}d^{v\circ}$: *ant*, *ent*, *art*; $= \infty$: *ait* 2, *ert*, *ort* 2.

257. $t^{\circ} = \infty$: *at*, *eit* 1, *oet*, *ot*, *out*, *olt* 1, 2, *andent*, *argent*, *eient*, *einent*, *eint* 1, 2, *engent* 1, 2, *erent*, *etent*, *int*, *irent* 1, 2, *issent*, *istrent*, *ivent*, *oient*, *olent*, *orcent*, *ortent*, *ouent*, *ourent*, *ovent*, *utent*, *usent*, *utent*, *ert*[1]), *aist* 1, 2.

2) = franz. *d*.

258. $^{c}t^{v}$ (nach *r*) = *d* in gl. St.: *ardent*[2]).

3) = franz. ð[3]).

259. $^{v}t^{v} = {}^{v}d^{v}$: *ident*, *odes*; $= \infty$: *ede*, *edes*, *ude*, *udent*.

260. $^{v}t^{c}$ (vor *r*) = *d* in gl. St.: *eidre*; $= \infty$: *edres*, *iedre*.

261. $^{v}t^{v\circ} = t^{\circ}$[4]): *ud*; $= {}^{v}d^{v\circ}$: *eid*, *ud*; $= \infty$: *et*, *iet*, *it*.

262. $^{v}t^{\circ}$ (in der III. Prs. Sgl. Praes.) $= \infty$: *acet*, *arget*, *einet*, *esset*, *iet* 1, 2, *oilet*, *ortet*, *otet*.

4) = franz. ○.

263. $^{v}t^{v}$ = ○: *aie*, *ie*, *out*, *ourent*; $= {}^{v}b^{v}$: *ue*; = ^{v}Gutt.^{v}: *ie*, *ies*, *orge*[5]), *ue*.

264. $^{v}t^{c}$ (vor *r*) = ○: *air*, *airent*, *ere*, *iere*; = *g* in gl. St.: *eire* 1, *ieres*.

265. $^{v}t^{v\circ}$[6]) = ○: *ei*, *i*; $= {}^{v}c^{v}$, $^{v}c^{v\circ}$: *i*; $= {}^{v}v^{v}$: *i*; $= {}^{v}g^{v}$: *ei*; $= {}^{v}d^{v}$: *ei*, *i*.

266. $^{c}t^{v\circ}$ = ○: *is*[7]).

267. $^{v}t^{\circ}$ (in der 3. Pers. Sgl. auf *-et* (lat. *-at*)[8]) = ○: *aine*, *ande*, *arge*, *emble*, *ente*, *erre*, *ie*, *ose*, *ure*; $= m^{v}$: *aie*, *aine*, *aise*, *ande*, *ase*, *ente* 1, *ere*, *erre*, *ie* 1, *isle*, *ose*, *ue*, *ure*.

Lat. *tt* (*t* + *t*).

= franz. *t*.

268. $^{v}tt^{c} = {}^{v}t^{c}$: *atre*; $= {}^{c}t^{v}$: *ctent*.

269. $^{v}tt^{v\circ} = {}^{v}t^{v\circ}$, t°: *uit*.

270. $^{v}t + t^{\circ}$ = ^{v}Lab. + t°: *oet*.

271. $^{c}t + t^{\circ}$ = einf. ^{v}Dent.${}^{v\circ}$: *ent*, *art*, *ort*; $= {}^{c}d + t^{\circ}$: *ent*, *art*.

Lat. *t'c*.

= franz. *ç*.

272. $^{c}t'c^{v} = {}^{c}ti$: *orcent*.

1) In *ĕrat*, daneben begegnet *ere*.
2) In *guardent* (germ. *warten*).
3) Vgl. *t* = *t* und *t* = ○ und S. 72 Anm. 1.
4) In *fut* (*fuit*).
5) In *gorge*, daneben begegnet *gurt*.
6) Vgl. daneben *t* = *t* und *t* = *d*.
7) In der Verbalendung *-isti*.
8) Vgl. daneben *t* = ð.

Lat. ***tj*** ***(j = ĭ).***

1) = franz. palat. *g*.

273 °*tj* = °*pj*: *age*.

2) = franz *c*.

274. °*tj* = *ctj* der Endung *ictiam*: *ece*[1]); = ∞: *ace*.

275. °*tj* = °*cj*: *unce*; = °*t*'*c*: *orcent*; = ∞: *ance*, *orce*.

3) = franz. *is* (*i* verschm. mit vorherg. Tonvok.)

276. °*tj*°, -**ĭtiam* -*ĭtium* = -**ĭsam* -**ĭcium* -**ĕsiam*: *ise*.

277. °*tj*°° = *ç* in gl. St.: *ais*, *is* 2).

Lat. ***tj*** **+** ***s*** **= franz.** ***z*.**

278. °*tj* + *s*° = °*c*°°: *us* 1.

279. °*tj* + *s*° = °*t* + *s*°: *ainz*.

Lat. ***t*** **+** ***s*** **= franz.** ***z*.**

280. °*t* + *s*° = °*c*°°: *eis*, *uz* I, 1; = °*d* + *s*°°: *iz*; = germ. °*h*° + *s*°: *uz* I, 2; = ∞: *ez*, *iez* 1—8, *is*, *us* II.

281. °*t* + *s*° = °*tj* + *s*: *ainz*; = °*d* + *s*°, °*n* (nach *n*) + *s*°: *anz*; = ∞: *enz*, *orz*.

Lat. ***d*** **+** ***t*** **s.** ***d*; *b'**t*** **s.** ***b*; *pt*** **s.** ***p*; *ct*** **s.** ***c*; *ntj*** **s.** ***n*.**

Unorganisches *t*.

282. eingeschoben zwischen *s(c)* -*r*; -*ascere* = -*agistrem*: *aistre*; *essere* = -*extram* -*tstram*, -*esbyter*: *estre*; -**aeserunt* -*ĕcerunt* = ∞: *istrent*.

Germ. ***z*** **= franz.** ***t*.**

283. °*z*° = °*b'**t*°: *utent*.

II. Labialen.

Lat. ***b*.**

1) = franz. *b*.

284. °*b*° = ∞: *ables*, *ible*, *ibles*.

285. °*b*° = ∞: *erbe*, *orbet*.

286. °*b*° = °*p*°: *uble*; = °*m*°: *arbre*.

2) = franz. *v*.

287. °*b*° (vor *r*) = *p* in gl. St.: *eivre*.

3) = franz. *f*.

288 °*b*°° = *v*, germ. *w* in gl. St.: *ef*.

4) = franz. *u* (mit vorherg. *a* verschm. zu fr. *o*).

289. s. *a* = franz. *ó*, *ò*, *ou*.

5) = franz. ○.

290. °*b*° = ○: *unt*, *ues*; = °*d*°: *unt*, *eient*; = °*t*°: *ue*, *ues*; °Gutt.°: *unt*, *ue*; = ∞: *eie*, *eit* 1.

1) In der Endung -*itiam*, vgl. daneben: *ise*.

291. $^{v}b^{c}$ (vor t° in Verbalformen der 3. Pers. Sgl.) = ○; *d*, *p* in gl. St.: *eit* 2; = *v* in gl. St.: *at*; — (vor *r't*) = ○: *irt*; — (vor s°) = ○: *as*.

292. $^{c}b^{c}$ = ○: *estre*.

Lat. ***b't*** = franz. ***t***.

293. $^{v}b't^{v}$ = germ. $^{v}s^{v}$: *utent*; = $^{v}pt^{v}$: *ute*.

Lat. ***bj***.

= franz. *i* (verschm. mit vorherg. Tonvok.).

294. s. *a* = franz. *ai* (: *ait*, *ai*), *e* = franz. *ei*.

Unorganisches *b*.

295. zwischen *m* -*l*; -*ĭmul* = *involat*: *emble*.

Lat. ***p***.

1) = franz. *p*.

296. $^{c}p^{v}$ = ∞: *aspes*.

297. $^{c}p^{c}$ = ∞: *ample*.

2) = franz. *b*.

298. $^{v}p^{c}$ (vor *l*) = $^{c}b^{v}$: *uble*.

3) = franz. *v*.

299. $^{v}p^{v}$ = $^{v}v^{v}$; *ovent*; = *u* des germ. Diphtongs *iu*: *ive*, *ivent*; = $^{v}d^{v}$ (s. S. 72 Anm. 2): *avie*[1]).

300. $^{c}p^{c}$ (vor *r*) = *b* in gl. St.: *eivre*.

4) = franz. *u* (mit vorherg. *a* verschm. zu franz. *o*).

301. s. *a* = franz. *oi* = franz. *ou* (: *ourent*, *out*).

5) = franz. ○.

302. $^{v}p^{c}$ (vor t° in Verbalformen der 3. Pers. Sgl.) = ○: *eit*, *ot*; = *d*, *b* in gl. St.: *eit*; = *t*, *v* in gl. St.: *oet*; — (vor s°) = ○: *os* 3, *ès*, *eis*; = *v* in gl. St.: *eis*.

303. $^{c}p^{c}$ (vor s°) = ○: *ols*, *ens*.

Lat. ***pp*** = franz. ○.

304. $^{v}pp^{c}$ (vor *s*) = ∞: *as*.

Lat. ***pt*** = franz. ***t***.

305. $^{v}pt^{v}$ = $^{v}b't^{v}$: *ute*.

Lat. ***pj*** = franz. palat. ***g***.

306. $^{v}pj^{v}$ = secund. *tj*: *age*.

Lat. ***prj*** (*j* = *ĕ*).

= franz. *ivr* (*i* verschmolz. m. vorherg. Voc.)

307. -*ŏpreum* = -*ĭbere* -*ĭpere*: *eivre*.

Lat. ***v***.

1) = franz. *v*.

308. $^{v}v^{v}$ = $^{v}p^{v}$: *ovent*.

2) = franz. *f*.

309. $^{v}v^{\circ}$ = germ. *w*, lat. *b* in gl. St.: *ef*; = *l* in gl. St.: *if*.

1 In *savie*, daneben findet sich *sage*.

3) = franz. *b*.

310. ${}^{c}v^{c}$ = unorganischem *b*: *emble*.

4) = franz. *u* (vorschmolz. m. vorherg. Voc.)

311. s. *a* = franz. *ou* (: *out*); *i* = franz. *iu*.

5) = franz. ○.

312. ${}^{v}v^{v}$ = ○, ${}^{c}c^{v}$, ${}^{c}c^{*v}$, ${}^{v}d^{v}$, ${}^{v}t^{*v}$: *i*; = ∞: *ai*.

313. ${}^{v}v^{c}$ (vor ausl. *t* der 3. Pers. Sgl.) = *t*, *p* in gl. St.: *oet*; = *b* in gl. St.: *at*; — (vor flexiv. *s*) = ○, *c* in gl. St.: *is*.

314. ${}^{c}v^{v}$ = secund. *v* (urspr. *u*) in gl. St.: *olt* 2. Secund. *v* (urspr. *u*) = ○ oder nachtonigem Vocal: *eint* 2, *oi*.

Lat. *vj* = *i* (verschmolz. m. vorherg. Tonvoc.).

315. s. *i* = franz. *ei* (: *eis*).

Germ. *w* = franz. *f*.

316. ${}^{v}w^{*v}$ = *b*, *v* in gl. St.: *ef*.

III. Gutturale.

Lat. *g*.

1) = franz. *i* (verschmolz. m. vorherg. Voc.).

317. s. *a* = franz. *ai* (: *aie*, *aient*, *airent*, *aire*, *aistre*), *e* = franz. *i* (: *it*), *i* = franz. *i* (: *iet*, *ie*), *u* = franz. *ui*.

2) = franz. ○.

318. ${}^{v}g^{v}$ = ○: *ei*, *eis*, *ente*, *in*, *uil*; = ^{v}Dent.^{*v}: *ei*; = ∞: *ante*.

319. ${}^{v}g^{c}$ (vor *r*) = ○: *iers*, *ire*; = *t* in gl. St.: *eire* 1, *ieres*.

320. ${}^{c}g^{v}$ = *ort* 1, 2[1]).

Lat. *gj* = franz. palat. *g*.

321. ${}^{c}gj^{v}$=*j* (urspr. *i*) in gl. St.: *orge*.

Lat. *ng*, *gn* s. *n*.

Lat. *c*.

1) = franz. *c*.

322. ${}^{v}c^{v}$ = ∞: *oec*.

323. ${}^{c}c^{v}$ = ${}^{c}d^{*v}$ (s. S. 72 Anm. 3): *unc*.

2) = franz. *ch*.

324. ${}^{c}c^{v}$ (vor *a*) = ∞: *anche*.

3) = franz. *ig* (*i* verschm. m. vorgeh. Tonvoc.).

325. ${}^{v}c^{c}$ (vor *r*) = ∞: *aigres*.

4) = franz. *z*.

326. ${}^{v}ç^{*v}$ (nach kurzen Vocalen) = ^{v}Dent. + *s*: *eiz* 2, *uz*.

327 ${}^{c}ç^{*v}$ = ${}^{c}d$ + *s*: *anz*.

5) = franz. *is* (*i* verschmolz. m. vorherg. Tonvoc.).

328. ${}^{v}ç^{c}$ = ${}^{v}x^{c}$: *ist*; = ${}^{v}sc^{c}$: *aist*; — *ēcit* = *īsit* -**aesit* -**e(n)sit* -**istic*: *ist*; — **ēcerunt* = -**īserunt* -**aeserunt* -**e(n)serunt*: *istrent*; -**īciculat* = *i(n)sulam*: *isle*.

---

1) Neben *gort* (*gurgitem*) vgl. *gorge*.

329. $^{v}c^{*o}$ = *tj* (*j*=*ï*): *ais*, *is*.

6) = franz. *i* (verschm. m. Tonvoc.)

330. s. *a* = franz. *ai* (: *ait*, *aite*) = franz. *è*; *e* = franz. *ei* = franz. *i* (: *i* 1, *ie* 2, *it*, *ites* 1, *iz*); *i* = franz. *i* (: *iet* 2), *o* = franz. *ui*, *iu*; *u* = franz. *ui*, *ae* = franz. *iu*, *au* = franz. *oi*.

7) = franz. ○.

331. $^{v}c^{v}$ = ○: *unt*, *ie* 1, *iet* 1, *ustes*, *out*, *ot* = $^{v}t^{v}$: *ie*, *ies*, *orge*, *out*; = $^{v}d^{v}$, $^{v}b^{v}$: *unt* = ∞: *arge*, *arget*, *argent*.

332. $^{v}c^{c}$ (vor *tĭ*) = ○: *ece*: — (vor *s*) = ○, *v* in gl. St.: *is*.

333. $^{c}c^{c}$ (zwischen *ç* und *l*) = ○: *isle*.

334. $^{v}c^{*o}$ = c^{o}, $^{v}d^{v}$, $^{v}v^{v}$, $^{v}t^{*o}$: *i* 1; = $^{v}d^{*o}$: *i* 2.

335. c^{o} = ○: *ui*, *ist*; = m^{o}: *i* 1, *ui*; = $^{v}d^{v}$: *a*.

Lat. *cc*.

1) = franz. *c*.

336. $^{v}cc^{*o}$ = germ. *ck* in gl. St.: *ec*.

2) = franz. *ch*.

337. $^{v}cc^{v}$ (vor *a*) = ∞: *oche*, *oches*.

Lat. *ct* = franz. *t*.

338. $^{v}ct^{v}$ = ?: *otet*.

Lat. *cj*.

1) = franz. *c*.

339. $^{v}cj^{v}$ = ∞: *acet*.

340. $^{c}cj^{v}$ = $^{c}tj^{v}$: *unce*.

2) = franz. *is* (*i* verschmolz. m. vorherg. Tonvoc.).

341. -*ĭcium* = -**īsam* -**ĕsiam* -**ĭtiam* -*ĭtium*: *ise*; $^{v}cj^{v}$ = $^{v}s^{v}$: *aise*.

Lat. *x* (*cs*).

1) = franz. *s*.

342. $^{v}x^{c}$ = $^{v}s^{c}$: *estre*, *uste* = $^{v}ss^{o}$: *estre*.

2) = franz. *is* (*i* verschm. m. vorherg. Tonvoc.).

343. $^{v}x^{c}$, -*ixit* = -*īsit* -**aesit* -**e(n)sit* -*ēcit*, *istic*: *ist*; -*extas* = -**īstas* -**ystas*: *istes*; = ∞: *aist* 2.

344. $^{v}x^{o}$, -*ex* = -*īsum*, -*īsus* -**īsos* -**īes* -*[*g*]*e(n)sem* -*aesum* -*e(n)sum* -*īvos* -**īvus* -*īcus* -*isti*: *is*.

Lat. *ç* + *s* = franz. *z*.

345. $^{v}ç^{*o}$ + s^{o} = ^{c}t + s^{o}: *eiz* 1.

Lat. *t'c* s. *t*; *sc* s. *s*; *cl* s. *l*; *nc* s. *n*.

Lat. *q* = franz. *i* (verschmolz. m. vorherg. Tonvoc.).

346. s. *e* = franz. *iu*; *o* = franz. *i*.

Lat. *j* (*ĭ*).

1) = franz. *j*.

347. $^{v}j^{v}$ = ∞: *avie*, *orie*.

2) = franz. palat. *g*.

348. $^{c}j^{v}$ = $^{c}dj^{v}$: *enge*, *engent*, *arge*, *arget*, *argent*; = $^{c}gj^{v}$: *orge*.

3) = franz. ○.

349. $^{c}\ddot{i}$ = ○: *el (alium)*.

350. $^{cc}\ddot{i}$ = ○: *este*, *estes*, *ustes*, *erbe*, = nachton. *u*: *atre*.

Lat. ***dj*** s. ***d***; ***tj*** s. ***t***; ***bj*** s. ***b***, ***pj*** s. ***p***; ***gj*** s. ***g***; ***cj*** s. ***c***; ***lj*** s. ***l***; ***nj*** s. ***n***; ***rj*** s. ***r***.

Germ. ***h*** = franz. ***i*** (verschmolz. m. vorherg. Tonvoc.).

351. s. *e* = franz. *iu*.

Germ. ***h*** + ***s*** = franz. ***z***.

352. $^{v}h^{v} + s^{o} = {}^{v}tt^{v} + s^{o}$: *uz*.

IV. Liquide.

Lat. *l*.

1) = franz. *l*.

353. $^{v}l^{v}$ = $^{v}ll^{v}$: *ole*, *olent*.

354. $^{v}l^{c}$ = $^{v}ll^{c}$: *alte*, *als*; = ∞: *alt*, *olt*, *ulte*, *els*, *ols*.

355. ^{c}l = ∞: *ables*, *ible*, *ibles*, *uble*, *ample*, *isle*.

356. $^{v}l^{*o} = l^{o}$: *iel* 2; = $^{v}ll^{*o}$: *al*, *il*, *ol* = $^{v}c'l^{*o}$: *il*; = ∞: *el* 1, 2 *eil*, *iel* 1.

2) = franz. *n(?)*.

357. $^{v}l^{*o}$ = *n* in gl. St.: *in*.

3) = franz. *r*.

358. $^{v}l^{v}$ = $^{v}r^{v}$: *orie*.

4) = franz. *f*.

359. $^{v}l^{*o}$ = *v* in gl. St.: *if*.

Lat. *ll* = franz. *l*.

360. $^{v}ll^{v}$ = $^{v}l^{v}$: *ole*, *olent*; = ∞: *ele*.

361. $^{v}ll^{c}$ = $^{v}l^{c}$: *alte*, *als*; = ∞ : *eals*.

362. $^{v}ll^{*o}$ = $^{v}l^{*o}$: *il*, *ol*; = $^{v}c'l^{*o}$: *il*; = ∞: *el* 1, 2.

Lat. *lj*, *llj* ($j = \breve{i}, \breve{e}$).

1) = franz. *lj*.

363. $^{v}lj^{v}$ = $^{v}llj^{v}$: *aile*; = $^{v}c'l^{v}$: *eille*; = ∞: *oile*.

364. $^{v}lj^{*o}$ = *c'l* in gl. St.: *eil*.

365. $^{v}llj^{*o} = l^{*o}$ nach an den Tonvocal attrahirtem *i*: *uil*.

2) = franz. *il* (*i* verschm. m. Tonvoc.)

366. lj^{*o}, *-ĭlium* = *-īlem -illi -*illic -illum -ĭculum*: *il*.

3) = franz. *l*.

367. ^{v}lj vor s^{o} = $^{v}l^{c}$: *alz*.

Lat. *cl*.

1) = franz. *lj*.

368. $^{v}c'l^{v}$ = $^{v}lj^{v}$: *eille*.

369. $^{v}c'l^{*o} = {}^{v}lj^{*o}$: *eil*; = $^{v}l^{*v}$ s. S. 28.

2) = franz *l*.

370. $^{v}c'l^{c}$ (vor s^{o}) = ∞: *ilz*.

371. $^{v}c'l^{*o}$ = $^{v}l^{*o}$ $^{v}ll^{*o}$: *il*.

Germ. *l* = franz. *lj*.

372. *l* nach an den Tonvoc. attr. *i* = $^{v}llj^{*o}$: *uil*.

Lat. *m.*

1) = franz. *m.*

373. $^{v}m_{v}$ = ∞: *ames, iement, imes, umes.*

374. $^{v}m^{c}$ = ∞: *ample.*

375. ^{c}m = ∞: *ermes.*

2) = franz. *n.*

376. $^{v}m^{o}$ = $^{v}n^{c}$: *ens.*

377. $^{v}m^{*•}$ = $_{v}n^{*•}$: *un.*

378. $^{v}m^{o}$ = $_{v}n^{*o}$: *ien* 1 = ∞: *ien* 2.

3) = franz. *b.*

379. $^{c}m^{c}$ = $^{c}b^{c}$: *arbre.*

4) = ○.

380. *m*• = ○: *aile, aim, ain, aine, air, aistre, ait, amme, ance, ande, ant, art, asse, ast, atre, ede, ef, ei, eil, eir, eis, eit* 2, *eivre, eiz, et, emple, en, ens, ent, ente, ern, erre, erte, es, est, este, estre, i* 1, 2, *ie* 2, *iel, ier* 2, *iere, il, in, ir, ire* 1, 2, *irt, is* 1, 2, *it, ite, iu, oche, oi, oine, one, orie, ort* 1, *òs* 1, 2, 3, *ós(?), ose, uble, ud, ui, uil, uin, uine uit, un* 2, *unc, unc, unt, ur* I, *urs* I, II, *us* I, *uz* I, 1; = *t*° (der 3. Pers. Sgl. Praes. auf *-et*) s. *t* = franz. ○; = *s*° (der I. Pers. Plur.): *un* 1; = ∞: *ace, age, ais, ait* 2, *aite, al, alte, anche, arbre, ate, avie, ec, ece, eið, eie, eil, ein, eire* 2, *el* 1, 2; *el* 1, *enge, erbe, erne, eu, ible, iet, if, igne, ise, isse, ois, ol, ole, or, orce, orde, orge, ort* 2, *orte, os* 2, *ost, oste, uite, unce, ur* II, *ure, urn, us* II, *uste, ute.*

Lat. *mm* = franz. *m.*

381. $^{v}mm^{v}$ = $^{v}m'n^{v}$: *ame, ames.*

Lat. *m'n.*

1) = franz. *m.*

382. $^{v}m'n^{v}$ = $^{v}mm^{v}$: *ame, ames.*

2) = franz. *n.*

383. $^{v}mn^{c}$ (vor *j* = *ĭ*) = $_{v}n^{c}$ (vor *dj*) *engent.*

Lat. *n.*

1) = franz. *n.*

384. $^{v}n^{v}$ = ∞: *aine, aines, eines, inc, ines, one, une* = $^{v}gn^{v}$, $^{v}ng^{v}$ s. S. 28.

385. $_{v}nn^{c}$ = $^{v}m^{c}$: *ens*; = ∞: *aindre, aindres, endre, indrent, unde, undes, ent, ente* 1, 2; *eint* 1, 2; *eintes, int, unt, airent, ardent, argent, eient, einent, erent, etent, iement, ient, ierent, irent, issent, istrent, ivent, olent, ouent, ourent, ovent, uent, usent, utent, unce, ainz, enz, enge, engent, unc, ains, ins, uns.*

386. $^{c}n^{v}$ = ∞: *erne.*

387. $^{v}n^{*•}$ = $^{v}nn^{*•}$: *an, en*; = *m*°: *ien*; = $^{v}l^{*•}(?)$: *in*; = ∞: *ain, ein, un.*

388. $^{c}n^{*\circ}$ = ∞: *ern*, *urn*[1]).

3) = franz. *m*.

389. $^{v}n^{c}$ = $^{v}m^{c}$: *emble*.

3) = franz. o.

390. $^{v}n^{c}$ (vor *s*) = o: *eis*, *ist*, *is*, *isle*, *uste*; = *v* in gl. St. :*is*; = *c* in gl. St. *is*, *uste*.

391. $^{c}n^{v}$ (nach *m*) = $^{c}m^{v}$: *ermes*.

Lat. *n* + *s* = franz. *z*.

392. ^{c}n (nach *r*) + s° = ^{c}d + *s*: *urz*.

Lat. *nn* = franz. *n*.

393. $^{v}nn^{c}$ = $^{v}n^{c}$: *uign*.

394. $^{v}nn^{\circ *}$ = $^{v}n^{*\circ}$: *an*, *en*.

Lat. *nn* + *s* = franz. *nz*.

395. ^{v}nn + s° = ^{v}n + Dent. + s°: *anz*.

Lat. *ng*.

1) = franz. *nj*.

396. $^{v}ng^{v}$ = $^{v}n^{v}$ s. S. 28.

397. $^{v}ng^{*\circ}$ = $_{v}nnj^{*\circ}$: *uin*.

2) = franz. *in* (*i* verschmol. m. Tonvoc.)

398. $^{v}ng^{c}$; *-inguit* = *-oenet*: *eint*; = $^{v}nj^{c}$: *uinz*; = *ndj*: *aindre*.

Lat. *gn*.

1) = franz. *nj*.

399. $^{v}gn^{v}$ = ∞: *igne*; = $^{v}n^{v}$; s. S. 28.

400. $^{v}gn^{\circ *}$ = $_{v}n^{v}$ s. S. 28.

2) = franz *in* (*i* verschmol. m. Tonvoc.)

401. $^{v}gn^{c}$, *-ignet* = *-ĭnet*: *eint*.

Lat. *nj*.

1) = franz. *nj*.

402. $^{v}nj^{v}$(?) = ^{v}n + Gutt.^{v}: *uignes*.

403. $^{v}nj^{*\circ}$ (urspr. *nnj*) = $^{v}ug^{*\circ}$: *uign*.

2) = franz. *in* (*i* verschmolz. m. Tonvoc.)

404. $_{v}nj_{v}$, *-*aniam* = *-ana -anam -ēna -ĭnat -oena -oenam*: *aine*; = $^{v}n'ch^{v}$: *oine*.

405. $^{v}nj^{c}$ = $_{v}ng^{c}$: *uinz*.

406. $^{v}nj^{*\circ}$, *-ĭnium* = *-īnem īni -īnum -īlem*(?): *in*.

Lat. *nc* (*n'ch*).

1) = franz. *nj*.

407. $_{v}n'ch^{v}$ = *nj*: *uignes*.

2) = franz. *in* (*i* verschmolz. m. Tonvoc.).

408. $^{v}n'ch^{v}$ = $^{v}nj^{v}$: *oine*.

409. nc° = ∞: *eintes*.

410. *nc* + *t* + *s* = *ntj* + *s*: *ains*.

Lat. *ndj* = franz. *in* (*i* verschmolz. m. Tonvoc.)

411. *-andior+s* = *-ĭnor+s*: *aindres*; *ndj* = *ng*: *aindre*.

1) Der Abfall des ausl. *n* in der Combination *rn* scheint somit unserm Dichter noch unbekannt gewesen zu sein; vgl. aber *sujurer* (s. Rimarium der vortonigen Silben: *ur*), welches, obwohl der leoninische Reim dazu Veranlassung gegeben haben mag, doch auf ein bereits vorhandenes *sujur* hinweist.

Lat. ***ntj*** = franz. ***inz***.

412. *ntj* = *nct* + *s*: *ainz*.

Lat. ***njr*** = franz. ***ir***.

413. *-ĕnior* = *-*īram* -[*c*]*o-quere*: *ire*.

Lat. ***r***.

1) = franz. *r*.

414. $^vr^v$ = ^cr: *ere*, *iere*, *ire* 1, 2; = $^vl^v$: *orie*; = ∞: *eire*, *erent*, *ierent*, *ourent*, *ure*.

415. $^vr^c$ = $^vrr^c$: *orde*, *arget*, *argent*; = ∞: *ardent*, *art*, *ert*, *irt*, *ort*, *orte*, *ortent*, *ortet*, *orce*, *orcent*, *erz*, *orz*, *urz*, *erbe*, *orbet*, *arbre*, *arge*, *orge*, *ermes*, *ern*, *erne*, *urn*, *eirs*, *iers* 1, 2; *ors*, *urs*, *urses* = ○: s. S. 28.

416. ^cr = ∞: *endre*, *edres*, *eidre*, *atre*, *irent*, *eire*, *airent*, *ieres*, *aistre*, *estre*, *eivre*, *arbre*, *aire*, *aigres*, *aindre*, *aindres*, *indrent*, *istrent*.

417. r^{*o} = rr^{*o}: *ur*; = ∞: *air*, *er*, *eir*, *ier*, *ir*, *or*, *ur*.

2) = franz. ○.

418. $^vr^c$ (vor s^o) = ○: *os*; = ○: *us* II.

3) Umgestellt.

419. : *etent*, *uble*.

Lat. ***rr***.

1) = franz. *rr*.

420. $^vrr^v$ = ∞: *erre*.

2) = franz. *r*.

421. $^vrr^c$ = $^vr^c$ *orde*, *arget*, *argent*.

Lat. ***rj*** = franz. ***ir*** (*i* verschm. m. Tonvoc.)

422. $^vrj^v$, *-eriam* = *-ēram*: *eire* 2; *ĕriam* = *-īgere*: *ire* 2; = $^vgr^v$: *airent*.

423. $^vrj^{*o}$, *-arium* *-atrio* = *aerem*: *air*; *-arium* = -[*ce*]*are* -[*si*]*are*: *ier* 1 = [*li*]*are* -[*vi*]*are* *-ĕgrum*: *ier* 2; *-ariam* = *-ĕtram* *-ĕtro*: *iere*; *-arius* = [*c*]*aros* -[*c*]*arus* *-ĕgrus*: *iers* 1; *erios* *erius* = ∞: *iers* 2.

Lat. ***s***.

1) = franz. *s*.

424. $^vs^v$ = *c*, *tï*: *ise*; = ∞: *ase*, *ose*, *usent*.

425. $^vs^c$ = $^vç^c$: *ist*, *isle*, *istrent*; = $^vss^v$: *ast*, *estre*; = $^vx^c$: *estre*, *uste*; = *s* der Combin. *x* (*cs*): *ist*, *istes* 1; = ∞: *est*, *este*, *estes*, *istes* 2, *ost*, *ustes*, *aspes*.

426. $^cs^v$ = *s* der Combin. *sc*: *aistre*; = ∞: *urses*.

427. $^vs^{*o}$ = s^o: *eis* 1, 2, *ens*, *is*, *os* 1, 3, *urs* I, II *us* I = ∞ *us* II = $^vss^{*o}$: *os* 2; = *s* + s^o: *eis* 1, *ens*, *is*, *us* I, *urs* I; = s^o der Combin. *x*: *eis* 2, *is*.

428. s^o = $^vss^{*o}$: *as* = adverbiellem *s*: *iers* 1; = ∞; *ables*, *aigres*, *aindres*, *aines*, *ains*,

aintes, *als*, *ames*, *ammes*, *andes*, *ainz*, *as*, *aspes*, *eals*, *edes*, *eies*, *eines*, *eirs*, *ēls*, *eres*, *ermes*, *estes*, *ibles*, *ieres*, *iers* 1, 2, *ïes*, *ies*, *ines*, *ins*, *istes* 1, 2, *ites* 1, 2, *ius*, *oches*, *oes*, *ols*, *osses*, *ous*, *ues* I, II, *uines*, *umes*, *undes*, *uns*, *ursus*, *ustes*.

2) = franz. *is* (*i* verschm. m. Tonvoc.

429. Germ. $^{v}s^{v} = ^{v}cj^{v}$: *aise*.

3) = franz. *z*.

430. $s^{\bullet}$ nach mouillirten Lauten $= {}^{c}d + s$: *alz*; = ∞: *ilz*, *uinz*.

4) = franz. ○.

431. $s^{\bullet}$ (der I. Pers. Pl.) = m°: *un* 1.

Lat. ***ss***.

1) = franz *ss*.

432. $^{v}ss^{v} = ^{v}sc^{v}$: *issent*; = ∞: *asse*, *asset*, *esset* 1, *isse*, *osses* = *st?* s. S. 28.

2) = franz. *s*.

433. $^{v}ss^{c} = ^{v}s^{c}$: *ast*, *estre*.

434. $^{v}ss^{*\circ} = s^{*\circ}$: *es* = s°: *as*, *es*, *os*.

Lat. ***s + s***.

435. $^{v}s + s^{\circ} = ^{v}s^{*\circ}$, s°: *eis* 1, *is*, *us* I, 1 = ∞: *us* I, 2.

436. $^{c}s + s^{\bullet} = ^{c}s^{*\circ}$: *ors*, *urs* I = $s^{\bullet}$: *ors*, *urs* I.

Lat. ***ss + s*** = franz ***s***.

437. $^{v}ss + s^{\circ} = ^{v}s^{*\circ}$: *es*; = $s^{\bullet}$: *as*, *es* = $^{v}ss^{*\circ}$: *es*.

Lat. ***sc***.

1) = franz. *ss*.

438. $^{v}ss^{v} = ^{v}sc^{v}$: *issent*.

2) = franz. *is*.

439. $^{v}s^{c} = ^{v}g's^{c}$: *aistre* = $^{v}ç^{c}$: *aist*.

440. $^{v}sc^{*\circ} = ^{v}sj^{*\circ}$: *ois*.

Lat. ***sj*** = franz. ***is***.

441. -**ĕsiam* = -**īsam* -*ĭtiam* *ĭtium* -*ĭcium*: *ise*

442. $^{v}sj^{*\circ} = ^{v}sc^{*\circ}$: *ois*.

Unorganisches *s*.

443. Adverbielles $s^{\circ} = s^{\circ}$: *iers* 1.

Lat. ***ds*** s. ***d***; ***ts*** s. ***t***; ***ps*** s. ***p***; ***ns***, ***nns*** s. ***n***.

B. Vor dem Tonvokal.

I. Dentale.

Lat. ***d***.

1) = franz. *d*.

444. $^{v}d^{v}$ = anl. *d*: *ed* (*amedous* = *de dous*).

445. $^{c}d^{v}$ = anl. *d*: *end*; = ∞: *and*, *end*, *ard*.

446. $^{c}d^{c}$ = *endr*.

2) = franz. ð.

447. $^{v}d^{v} = ^{v}t^{v}$: *ad*, *ed* 3, *ud*; = ∞: *ed* 1, *od*.

3) = franz. ○.

448. $^v d^v$ = ○, $^v h^v$: *a* = $^v p^v$: *e* 2, *o* 2; = $^v c^v$: *o*²; = $^v s^v$: *e* 2.

Lat. *d't* = franz. *t*.

449. $^v d't^v$ = $^v t^v$ (s. unten Anm. 1): *it*.

Lat. *dj*.

1) = franz. palat. *g*.

450. $^c dj^v$ = $^c c^v$ (nach *rr*): *arg*.

2) = franz. *j*.

451. $^c dj^v$ = anl. *dj*: *ej*.

3) = franz. *i* (verschmolz. mit dem vorherg. Tonvok.)

452. $^v dj^v$; -ĭde = -ĭ: *ei*; $^v dj^v$ = $^v vj^v$: *ui*.

Lat. *dr* = franz. *rr(r)*.

453. $^v dr^v$ = $^v rr^v$: = ∞: *err* 1.

Lat. *ndj* s. *n*.

Lat. *t*.

1) = franz. *t*.

454. $^v t^v$ [1]) = $^v d't^v$: *it*; = $^c t^v$: *ait* = ∞: *at*.

455. $^c t^v$ = ∞: *ant*, *ent* 1, 2, *unt*, *art*, *ert*, *ort*, *est*.

2) = franz. *d*

456. $^v t^v$ = $^v d^v$: *ad*, *ed* 3, *ud*; = ∞: *ed* 2.

3) = franz. ○.

457. $^v t^v$ = ○: *i* 1, 2; = $^v h^v$: *a*; = $^v c^v$: *u*.

458. $^v t^c$ = ○: *er* 3.

459. $^c t^c$ (zwischen *r*) = ○: *er* 2.

Lat. *t'c* = franz. *c*.

460. $^c t'c^v$ = ∞: *unc*.

Lat. *tj* = franz. *is*.

461. $^v tj^v$ = $^v sj^v$, $^v scj^v$, $^v x^v$: *ais*.

Lat. *tr*.

1) = franz. *rr*.

462. $^v tr^v$ = $^v rr^v$: *err* 2.

2) = franz. *r*.

463. $^v tr^v$ = $^v r^v$: *er* 3.

Lat. *ct* s. *c*; *bt* s. *b*.

Lat. *th* = franz. *t*.

464. $^c th^v$ (nach unorgan. *s*) = anl. *t*: *es* 2.

Germ. *z* = franz. *t*.

465. $^v z^v$ = $^v b't^v$: *ut*.

II. Vortonige Labiale.

Lat. *b*.

1) = franz. *v*.

466. $^v b^v$ = $^v v^v$: *av*, *iv*; = $^v p^v$: *av*, *ev*.

467. $^v b^c$ = $^v pc$: *avr*, *evr*.

2) = franz. *u* (verschm. m. vorherg. Tonvok.)

468. s. *a* = franz. *ou*.

---

1) In dem gelehrten Worte *veritet*, in *dehaitez*, einem Worte germanischen Ursprungs, und in Eigennamen.

3) = franz. ○.

469. $^{v}b^{c}$ = ○: m^{c}: *ej.*

470. $^{c}b^{c}$ = ○: *ant.*

Lat. ***bb*** = franz. ***b***.

471. $_{v}bb^{v}$ = ∞: *ab.*

Lat. ***b't*** = franz. ***t***.

472. $^{v}b't^{v}$ = $^{v}z^{v}$: *ut.*

Lat. ***bj*** = franz. ***i*** (verschmolz. m. vorherg. Voc.).

473. s. = *a* franz. *ai.*

Lat. ***p***.

1) = franz. *v*.

474. $^{v}p^{v}$ = $^{v}v^{v}$: *av*, *iv*, *uv* = $^{v}b^{v}$: *av*, *ev* = $^{v}g^{v}$: *uv.*

475. $^{v}p^{c}$ = $^{v}b^{v}$: *avr*, *evr.*

2) = franz. *u* (verschm. m. vorherg. Vocal).

476. s. *a* franz. *ou.*

3) = franz. ○.

477. $^{v}p^{v}$ = $^{v}d^{v}$: *e* 2, *o* 2; = $^{v}s^{v}$: *e* 2; = $^{v}c^{v}$: *o* 2.

478. $^{c}p^{c}$ = ○: *ent* 1, *unt.*

Lat. ***pj*** = franz. ***ch.***

479. $^{v}pj^{v}$ = $^{v}ct^{v}$: *ach.*

Lat *v*.

1) = franz. *v*.

480. $^{v}v^{v}$ = $^{v}b^{v}$: *av*; = $^{v}p_{v}$: *av*, *uv*; = $^{v}g^{v}$: *uv.*

2) = franz. *u*. (verschm. m. vorhg. Voc.)

481. s. *a* = franz. *o*.

3) = franz. ○.

482. $^{v}v^{v}$ = $^{v}c^{v}$: *e* 1.

Lat ***vj***.

1) = franz *g*.

483. $^{v}vj^{v}$ = ∞: *eg.*

2) = franz. *i* (verschm. m. vorhg. Voc.)

484. s. *u* = franz. *ui.*

Lat. ***f*** = franz. ***f***.

485. $^{c}f_{v}$ = ∞: *alf.*

III. Vortonige Gutturale.

Lat. ***g***.

1) = franz. *v*.

486. $^{v}g^{v}$ = $^{v}v^{v}$, $^{v}p^{v}$: *uv.*

2) = franz. *i* (verschm. m. nachfolg. od. vorherg. Voc).

487. s. betontes *e* = franz. *i* (:*is*); vortoniges *a* = franz. *ai*, *i* = franz. *i*, *o* = franz. *i*.

3) = franz. ○.

488. $^{v}g^{v}$ = ○: *o* 1.

489. $^{c}g^{v}$ (nach *r*) = ○: *er* 3.

Lat. ***gn*** s. ***n***.

Lat. ***c***.

1) = franz. *i* (verschm. m. vorhg. Voc.)

490. s. *a* = franz. *ai* (:*ait*), *e* = franz. *i*.

2) = franz. ○.

491. $_{v}c^{v}$ = $^{v}d^{v}$: *o* 3, *u*; = $^{v}t^{v}$: *u*; = $^{v}p^{v}$: *o* 3; = $^{v}v^{v}$: *e* 1; = ∞: *arg.*

Lat. ***ct*** = franz. ***ch***.

492. $^{v}ct^{v}$ = $^{v}pj^{v}$: *ach.*

Lat. ***cj*** = franz. ***is***.

493. $^v cj^v$ = $^v sj^v$: *ais*.

Lat. ***c'l*** = franz. ***il***.

494. $^v c'l^v$ = $^v lj^v$: *eil*.

Lat. ***x*** ***(cs)***, ***sc***, ***scj*** = franz. ***is***.

495. $^v x^v$, $^v scj^v$ = $^v sj^v$, $^v tj^v$: *eis*; = ∞: *is*.

Lat. ***j*** ***(i, e)***.

1) = franz. palat. *g*.

496. $^{cc} j^v$ (nach *rr*) = $^c dj^v$: *arg*.

2) = franz. ○.

497. $^c j^v$ = ○: *av*.

Lat. ***dj*** s. ***d***; ***tj*** s. ***t***; ***bj*** s. ***b***; ***pj*** s. ***p***; ***vj*** s. ***v***; ***cj***, ***cs***, ***sc*** s. ***c***; ***lj*** s. ***l***; ***nj***, ***ndj*** s. ***n***, ***sj*** s. ***s***.

IV. Liquide.

Lat. ***l*** = franz. ***l***.

498. $^v l^v$ = $^v ll^v$: *al*, *el*, *ol*; = sec. anl. ***l***: *al*; = ∞: *ul*.

499. $^v l^c$ = ∞: *alf*, *alm*.

Lat. ***lj***, ***cl*** = franz. ***lj***.

500. $^v lj^v$ = $^v c'l^v$: *eil*; = $^v ll^v$: *ail*; = ∞: *eill*.

Lat. ***ll***.

1) = franz. *ll*.

501. $^v ll^v$ = $^v r'l^v$: *ull*.

2) = franz. *l*.

502. $^v ll^v$ = sec. anl. *l*, $^v l^v$: *al*.

3) = franz. *lj*.

503. $^v ll^v$ = $^v lj^v$: *ail*; = $^v c'l^v$: *eil*.

Lat. ***r'l*** = franz. ***ll***.

504. $^v r'l^v$ = $^v ll^v$: *ull*.

Lat. ***m***.

1) = franz. *m*.

505. $^v m^v$ = $^v mm^v$: *um* I; = $^v m'n^v$: *um* II; = ∞: *am*, *em*.

506. $^c m^v$ = anl. *m*: *arm*; = ∞: *alm*.

2) = franz. *n*.

507. $^v m^c$ = $^v n^c$: *ant*, *ent* 1, *unt*.

3) = franz. ○.

508. $^c m^c$ = ○: *ert*.

Lat. ***mm*** = franz. ***m***.

509. $^v mm^c$ = $^v m^v$: *um* I.

Lat. ***m'n*** = franz. ***m***.

510. $^v m'n^v$ = $^v m^v$: *um* II.

Lat. ***n***.

1) = franz. *n*.

511. Anl. *n* = $^v n^v$: *an*, *en*; = $^v gn^v$: *en*.

512. $^v n^v$ = ∞: *in*, *un*.

513. $^v n^c$ = $_v m^c$: *ant*, *ent* 1, *unt*; = ∞: *and*, *end*, *endr*, *ent* 2, *unc*, *urn*.

2) = franz. ○.

514. $^v n^c$ (vor *s*) = ○: *eis*, *uis*, *ur*.

Lat. ***nj***, ***ndj*** = franz. ***inj*** (*i* verschm. m. vorherg. Voc.)

515. $^v nj^v$ = $^v ndj^v$: *eign*.

Lat. ***gn*** = franz. ***n***.

516. $^{v}gn^{v}$ = anl. *n*, $^{v}n^{v}$: *en*.

Lat. ***r*** = franz. ***r***.

517. $^{v}r^{v}$ = $^{v}r^{c}$: *er* 3, *ur* = $^{c}r_{v}$: *er* 3; = $^{v}rr^{v}$: *ir* 1, *ur*; = $^{v}r'r^{v}$: *er* 2; = ∞: *er* 1, *ir* 2.

518. $^{v}r^{c}$ = r^{o} der Praeposition *par*: *arm*; = $^{v}rr^{c}$: *arg*; = ∞: *ard*, *art*, *ert*, *ort urn*.

519. $^{c}r^{v}$ = ∞: *endr*, *avr*, *evr*.

Lat. ***rr*** = franz. ***rr(r)***.

520. $^{v}rr^{v}$ = $^{v}r'r^{v}$: *urr*; = $^{v}dr^{v}$: *ar*; = $^{v}tr^{v}$: *err* 2 = $^{v}r^{v}$: *er* 2, *ir* 1, *ur*.

521. $^{v}rr^{c}$ = $^{v}r^{c}$: *arg*.

Lat. ***dr***, ***tr*** = franz. ***rr(r)***.

522. $^{v}dr^{v}$ = $^{v}rr^{v}$: *ar*; = ∞: *err* 1.

523. $^{v}tr^{v}$ = $^{v}rr^{v}$: *err* 2.

Lat. ***rl*** s. ***l***.

Lat. ***s***.

1) = franz. *s*.

524. $^{v}s^{v}$ = ∞: *aus*.

525. $^{v}s^{c}$ = ∞: *est*.

2) = franz. ○.

526. $^{v}s^{v}$ = $^{v}p^{v}$: *e* 2.

Lat. ***ss***.

1) = franz. *ss*.

527. $^{v}ss^{v}$ = ∞: *ass*.

2) = franz. *s*.

528. $^{v}ss^{v}$ = ∞: *ous*.

Lat. ***sj*** = franz. ***is*** (*i* verschm. mit vorherg. Vocal).

529. $^{v}sj^{v}$ = $^{v}cj^{v}$: *ais*; = $^{v}tj^{v}$, $^{v}x^{v}$, $^{v}sc^{v}$: *eis*; = ∞: *uis*.

Lat. ***sc*** s. ***c***.

Unorganisches *s*.

530. s.: *est (amestistes)*.

Lat. ***h*** = franz. ○.

531. $^{v}h^{v}$ = $^{v}d^{v}$, $^{v}g^{v}$: *a*.

532. Anl. *h* = ○: *al*, *ir* 2; = ∞: *avr*, *endr*, *er* 1, *err* 1, *evr*, *urr*.

III. Nominalflexion.

Die Flexion der Substantiva hat bereits v. Lebinsky in seiner Dissertation »die Deklination der Substantiva in der Oïl-sprache (— Posen — 1878) mit behandelt. Allein das von ihm aus unserm Texte angeführte Beweismaterial ist unvollständig und nicht überall zuverlässig; einerseits sind beweiskräftige Stellen ausgelassen und andrerseits die angeführten Reime nicht alle beweisend. Da ausserdem die Belege wegen der von ihm noch untersuchten anderen Texte durch die Abhandlung zerstreut sind, erscheint es mir angemessen, hier die Flexion der Substantiva von Neuem im Zusammenhange zu behandeln.

533. Die Feminina der *a* Deklination erscheinen in unserem Texte noch durchaus in gewöhnlicher Flexion d. h. sie haben formell für den Singular wie Plural nur je einen sowohl als Nominativ wie Accusativ verwendbaren Casus, die sich ihrerseits durch ein auslautendes *s* im Plural unterscheiden. Wegen der Belege hierfür vgl. Phonetik, Schwund von ausl. *m* und für den Plural *haspes* (Nom.) = *haspes* (Obl.) 685/86; *bestes* (Nom.) = *testes* (Obl.) 933/34.

534. Auch die consonantisch auslautenden Feminina, welche bereits bei Wace im Nom. Sgl. ein *s* angenommen haben, (vgl. v. Lebinsky S. 40) bilden hier wie im Computus (vgi. ed. Mall. S. 101) noch keine Ausnahmen; vgl. *rien* 411 = *-ēne*; *seid* 788, = *-*edium*; *nef* 858, 1552 = *-abem -ave*; *mort* 1230 = *-orte*; *volentet* 1764 = *-atem*.

Nur einmal begegnet scheinbar wie ein Maskulimum behandelt im Nom. Plur. ohne *s flur* = *odur* (Obl.) 95/96, wo sich indess ohne Schwierigkeit *odurs*:*flurs* einsetzen lässt.

535. Die Masculina zeigen bereits flexivischen Verfall. Es begegnen gesichert:

536. 1) von lateinischen Maskulinis der *a* Declination nur *ermite* 75 = *-ītam* und dieselbe Form metrisch gesichert in 1541.

537. 2) von den Maskulinis der *o* Declination oder den hierzu übergetretenen Wörtern einer ursprünglich anderen Deklination oder eines anderen Genus:

a) im Singular: *α*) in ursprünglicher Form d. h. mit flexivischem *s*: *cumanz* 12 (f. P) = *-anice*, *eirs* 27 (P *oires*) = *-ēros*; *pius* 36,728, 1286 = *-īvos -ōcos*; *uns* 41, 1520 = *-ones*; *amis* 46,395 = *-īvos -*īsum*; *venz* 186,1356 = *intus*; *mestiers* 285 = *-ĕrios*; *diables* = *-*abiles* (Obl.); *sains* 847 = *antea*; *divins* 918 = *-īnos*; *guaranz* 1054 = *annos*; *puz* 1120 = *-ĭcem*; *ours* 1176 (P *doucors*) = *-ōres*; *servanz* 1618 = *annos*; *murs* 1680, 1699 = *-ōres*; *juvenceals* 1730 = *-*ellos*.

538. *β*) ohne *s*: *desir* 71 = *-ire*; *abit* 655 = *-ĭcit*; *message* 724 = *-*aticum*; *sujurn* 827 = *-urnum*; *past* 991 = *-asset*; *mendi* 1280 = *-*īvi*; *jusdi* 1470 = *-ĭc*; *adamant* 1714 = *-antem*; *soleil* 1756 = *-ĭlium*.

539. b) im Plural fast ausschliesslich ursprünglich flectirte Formen: *vilain* 163 = *-anum*; *fetheil* 210 = *-ĭlum*; *servant* 371 = *-andum*; *pelerin* 720, 854, 1097, 1666 = *-īnem -*īnum*; *enfern* 1329 = *-ernum*; *parent* 1817 = *-ente*; als einzige: Ausnahme *tors* 912 = *-orpus*.

540. 3) Von den Maskulinis der consonantischen *e* oder *i* Deklination:

a) mit festem Accent, zunächst von denen auf *er*:

α) im Singular: ohne *s*: *prestre* (P *celestre*) 208 = *-extram*; *frere* 85, 482 = *ĕrat*; mit *s*: *peres* 145, 155, 354 = *-atres*.

541. *β*) im Plural nur ohne *s*: *frere* 221, 441, 708, 1038, 1819 = *ĕrat -ĕre -aram -atrem*.

542. Von andern Wörtern dieser Gruppe nur der Nom. Sgl. *reis* 562, 676 = *-ipsum*:

543. b) mit beweglichen Accent:

α) im Singular: in ursprünglicher Form *sire* 1068, 1574 = *-īrum -ŏquere*, mit *s*: *leres* 334 = *-atres*, in der Form des cas. obl. *seignur* 1579 = *-andiorem*.

544. *β*) im Plural nur ursprünglich flectirte Formen *seignur* 690 = *-ōrem; litur* 698 = *-orem*; *cumpaignun* 1493 = *unum*.

545. Bei *homo* scheinen dagegen die Casus noch streng geschieden zu sein; vgl. *hom* (*hoem*) als Nom. Sgl. 126, 243, 500, 721, 953, 1173, 1515, 1604; *home* (*hume*) als Obl. Sgl. 278, 1222; als Nom. Pl. 1459. Der Nom. Sgl. *hume* 40 lässt sich, da der Vers gegen das Metrum verstösst, in *hum* verwandeln.

546. Auch Eigennamen schwanken in ihrer Flexion. So kommt flectiert vor: *benedeiz* 8 = *-ĭces*; *brandans* 203 = *-ănus* (obl. Pl.); unflectirt *satan* 199 = *-anum*; *brandan* 479, 823 = *-annum*.

547. Stammhaftes *s* liegt vor in *os* (*ŏpus*) 636 = *-ōsum* (vgl. S. 62 Anm. 6) *tens* (*tempus*) 785, 1539 = *ensum*; während ausl. *s* stammhaft geworden ist in *los* (*laus*) 79 = *-orsum*, *cors* (Körper) 942 = *-orsus*.

548. Der Vokativ kommt sowohl in der Form des Nom. wie des Obl. vor; vgl. *dolenz* 1255 = *-entos*; *frere* 987 (Pl.) = *erat*; *seignurs* 472 = *-andiores*.

549. Die Adjectiva zeigen in ihrer Flexion ein ähnliches Verhalten wie die Substantiva. Die Feminina der Adjektiva dreier Endungen haben wie die vokalisch auslautenden weiblichen Substantiva im Sgl. wie Plur. nur je einen, durch ein *s* im Plur. von einander unterschiedenen Casus. Belege für den Sgl. s. unter Schwund von ausl. *m*; für den Plur. vgl. *ledes* (*latae*) 491 = *-atas; grosses* 1123 = *-ossas; sues* 1210 = *-ūbes* (Obl.). Von Femininis der Adjectiva zweier Endungen erscheint ohne *s* in attributiver Stellung *grant* 1169 = *-andit*.

Diese letztere Klasse von Adjectiven zeigt vielfach analog den Adjectiven dreier Endungen anorganische Bildungen auf *e*. Metrisch und zum Theil auch durch den Reim gesichert sind:

550. a) in ursprünglicher Form: in attributiver Stellung: *grant* 53, 157, 275, 379, 387, 652, 888, 946, 1169, 1308, 1328, 1612, 1781, *granz* 1310; *quel* 231, 233, 343, 610, 649, 1674, *quels* 66, 232; *tel* 1194, *itel* 1387, *tels* 1425, 1426; in praedicativer Stellung: *fort* 626, 1398.

551. b) mit *e*: in attributiver Stellung: *grande* 240, 290, 570, 584, 899, 1419, 1462, 1693, 1754 (P *la gravele)* 1814, *grandes* 684 (P *beles*), 1647; *tele* 797 (L *tel*), 890 (L *tel*, P *cele*); *dulce* 704, 997, *dulces* 557, *fole* 921, 1414; in praedicativer Stellung: *forte* 895, 1704 (L *fort*), *grandes* 389.

552. Von Masculinis begegnen: a) in ursprünglicher Form d. h. mit flexifischem *s*: in attributiver Stellung: *divins* 477 = *-īnos; chers* 771 = *-arius* (Adv.), *durs* 1383 = *-ursum*; in praedicativer Stellung: *justes* 42 = *-usticos*, *gurz* 220 (P *cors*) = *-urnos; entiers* 600 = *-arius* (Adv.), *baïs* 615 (P *mer*) = *-*cnsem* (P *trover) enclins* 811 = *-īnos*, *pius* 1437 = *-ŏcos*; *beals* 1628 = *illos*, *luinz* 1630 = *-onios*; *poesteïs* 1646 = *-īsum.*

553. b) ohne *s*, in praedicativer Stellung: im Singular: *vil* 29 = *-īlium*, *fi* 118 = *-īco*; *bel* 268 = *-ellum*; *piu* 1516 = *-ŏcum*; *prest* 1745 = *est* und wohl auch *descuvert* 1205 = *-ertum* (vgl. hierzu Rimarium, Varianten); im Plural nur *grant* 633 = *-ante.*

554. Neutrale Form liegt zu Grunde in: *tart* 1076, 1394, 1480 = *-ardem -ardet.*

Als cas. obl. erscheint die Form des Nom. in *graindre* 1250 = *-angere.*

Wie die Adjectiva zweier Endungen zeigen auch die Participia praes. im Femininum Weiterbildungen auf *e*; vgl.:

555. a) in urspr. Form, und zwar in attributiver Stellung: *ardant* 788, *ardanz* 1124, 1128, 1208.

556. b) in erweiterter Form: in attributiver Stellung: *dormante* 895, *flamantes* 1009 *trenchantes* 1010; in praedicativer Stelung: *culante* 177, *curante* 178, *fumante* 1105, *puante* 1106.

557. Von Masculinis kommen vor: 1) vom Part. praes.: in praedicativer Stellung ohne *s* im Nom. Sgl. *savant* 1518

= *-ante*; im Plur. in derselben Stellung nur ohne *s*, *querant* 363 = *-andem*; *perdant* 540 - *-antum*; *savant* 1030, 1588 = *-ante.*

558. 2) vom Part. perf. und zwar von mit *estre* conjugirtem die Nom. Sgl.: a) mit *s*: *esliz* 32 = *-ītus*; *venuz* 506, = *-ūtes*; *cunreez* 451, *preez* 1199, *espeez* 1367 = *-atis.* b) ohne *s*: *gabeth* 14 (P f.) = *-atem*; *curud* 90 = *-uit*; *chaït* 1025 = *-ītum.*

559. Ferner die Nom. Pl.: a) ohne *s*: *meud* 191 = *-utum*; *entaïlet* 276 (P *gemet*, O *paret)*, *entret* 294 *deseritet* 533; *apelet* 808 *enserret* 1498 (P f.) 1822 = *-atem, atum*; *goit* 1110 = *-ītum*; *recout* 1178 = *-utum*; *venud* 1221 = *-udum*; b) mit *s* nur *caches* 1116 = *-atis.*

560. Neutrale Form liegt zu Grunde in *cumandet* 830, *celet* 1227 (= *-atum).*

561. Das mit *avoir* conjugirte Part. perf. richtet sich nach dem vorhergehenden Objektskasus in *que cist out la receue* 104; *ad nuveals dras apareiliez* 828 = *-atos*; *l'ad guardee (l'* = *caldiere)* 837; *l'unt retruvee* 838 (L *unt)*; *la nef ad cunduite* 1161 (= *-ugitam*).

562. Die Congruenz ist unterlassen in *Par miracles que unt vout* 374 (f. P) (: *unt asout)*; *nus unt goid* 564 (: *avez oid)*; *grant mer out trescurud* 438 (= *fud*); *al port lur ad un tref tendud* 826 (= *utum).*

563. Congruenz mit nachfolgendem Objekt ist dagegen nicht zu belegen; Nichtcongruenz begegnet in solchem Falle 468, 987, 1207.

564. Das Partic. bei reflexiven Verben erscheint gesichert nur ohne Congruenz, wird also wohl auf das Subj. bezogen vgl. *se sunt tolud* 821 = *-ute; sen sunt turnet* 1486 = *-utum* (Neutr.).

IV. Verbalflexion.

565. Die erste Person Singularis Praes. Ind. erscheint in der Regel den Lautgesetzen gemäss ohne Endung. So sind gesichert im Reime: *pri* 329 = *-īc*, *repair* 1358 = *aerem*, *comant* 1473 = *-antem*, *ai* 1562 (= *resuscitrai)*, *di* 117 = *-īdum*, *defent* 296 = *inde*, 647 = *-entem*, *oi* (*audio*) 1325 = *-aucum*; im Innern: *descen* 1416, *gis* 1417, *sai* 1437, *faz* 1474.

566. Neben diesen regelmässigen Formen begegnet mit gesichertem *e*: *lie (ligo)* 1451 (= *nie* = lat. *necem) demaine* 1302

= *-oenam* und *crie* 1246 = *-īam* (oder Conjunctiv?), doch keine im Innern. Das von der Hs. *P* gebotene *turne* st. *turni (turnīco)* 1356 wird schwerlich eingesetzt werden dürfen, vgl. *turniet. change* 1351 hat *e* als Stützvokal; *munte* 1349 und *merveille* 1710 verstossen gegen das Metrum und sind daher durch *munt* und *merveil* (wie es beispielsweise im Roland 3179 thatsächlich, wenn auch in der Caesur vorkommt) zu ersetzen.

567. Mit *i* erscheint *revoi* (*revado)* 860 = *-aucum.*

568. Die zweite Person zeigt *s*, welches sich mit einer vorherhergehenden Dentalis zu *z* verbindet; vgl. *fras* 1040 = *-asse* und unter Consonantismus *d* + *s* = *z*.

569. Die dritte Person hat *t*, welches abfallen kann in der Endung *et* s. Schund von *t* und *t* — franz. *ð*. Doch begegnet der Abfall nur im Reime. Im Innern findet sich kein Fall, wo mit Sicherheit Elision des *e* und darum Schwund des ausl. *t* anzunehmen wäre. Dagegen beweisen die Erhaltung des *t*: 151, 182, 1077 (*entret*), 1510, 1520, während die übrigen Fälle, wo *e* noch vor vokalischem Anlaut steht (198, 205, 267, 357, 616, 956, 1077 *(leuet)* 1153, 1733 indifferent sind, da hier die Endung vor der Caesur liegt und darum Hiat angenommen werden kann.

570. Wohl irrige jedenfalls nicht sichere Fälle mit unetymologischem *e* sind *braiet* 912 (P *crie*), *asorbet* (?) 1650, *resortet* 1059 (P *reconforte*).

571. Im Plural finden wir in allen Conjugationen: in der ersten Person *-um*; vgl. *eisum* 834 = *-ōnem*; ausserdem *lavum* 754 = *avum* 753; *avum* 127, 415, 742 = *savum* 128, 416, 741; *demurum* 1218 = *curum* 1217; *devum* 755 = *recevum* 756. Eine Ausnahme bildet nur *sumes* 519 (= *fumes*).

572. In der zweiten Pers. überall *ez* (resp. *iez*); vgl. *veez* 1368 = *espeez (atus)*; *reclamez* 458 = *tamez* 457; *cunreez* 400 = *pernez* 399.

573. Ob dieselbe Endung auch in dem Futurum anzunehmen ist, lässt sich, da dieses nur mit sich selbst reimt, nicht mit Sicherheit entscheiden vgl. *entunerez* 427 = *vervez* 428; *sujurnerez* 769 = *irez* 770; *verrez* 475 = *crerrez* 476; *vendrez* 367 = *prendrez* 368. Im ungefähr gleichzeitig entstandenen Computus des *Philippe de Thaun* reimen dagegen Futurformen mit der 2. Pers. Plur. Ind. Praes. (vgl. Mall S. 109), während bei Wace für das *Futurum eiz* durch den Reim gesichert

ist (vgl. Andresen S. 570) und im Roland beide Endungen nebeneinander vorkommen.

574. In der dritten Person *-ent* vgl. *trovent* 1622 = *movent* 1621 *guardent* 1905 = *ardent* 1706; *pernent* 216, 963, 1100 = *feignent* 215, 964, 1099; *regretent* 230 = *metent* 229; *cumandent* 572 = *espandent* 571; *volent* 1129 = *tolent* 1130; *veient* 963 = *creient* 954.

575. Das der Endung vorhergehende *i* der Conjug. ist spurlos geschwunden vgl. *resortent* 1694 = *portent.*

576. Singuläre Bildungen sind: *sunt*, *unt*, *vunt*, *funt*, *estunt*; gesichert durch *unt* 1132, 1710, 716, 1668, 1204, 1624, 1648, 403 = *-ontem* 1131, 1709 = *sunt* 715, 1667 = *vunt* 1203, 1623 = *funt* 1647 = *estunt* 404; *sunt* 638, 1395, 607, 705 = *amunt* 637, 1400 = *vunt* 608, 706; *funt* 1616, 840 = *vunt* 1615 = *estunt* 839.

577. Dem Conjunctiv Praes. gebührt in der ersten Conjug. lautgesetzlich kein *e*. In unserem Texte begegnet aber nur eine einzige Form dieses Tempus, und zwar mit *e*: *Pur cel ai cest dunt me lie, par la buche que ne nie* 1452 [1]).

578. Auch in der 3. Pers. begegnen Formen mit *e*, doch neben solchen ohne *e*; vgl. neben gesichertem *enmeint* 129, *enseint* 130, *virt* 131 (= *espirt*), *peint* 759 (= *esteint*), *enport* 1011 (= *fort*), *anuit* 1387, 1478 (= *nuit*) die Formen: *Li abes dunc les amonestet que curages unc ne cesset* 224 (P *que deus les guart de tempeste*); *Metez vus en deu mancie e ni ait nul qui s'esmaie* [2]) 226; *E poi en falt pur turmente la nef od eals que n'adente* 902. *Recrie* 1742 und *target* 135 können als Indicativ gefasst werden; vgl. Willenberg, Rom. Stud. 383, Anmerkung 1. In *mustret* 49, 503 ist *e* Stützvokal.

579. *sis (*sias)* zeigt regelrecht *seies* = *-ēbeas* 1515, *sit (*siat)* dagegen *seit* = *-ēbet* 504, *-īdet* 871, *-ībit* 1587. Auch *habeat* hat das nachtonige *a* verloren, vgl. *ait* 1512 = *-adit*.

580. Zur *i-* resp. *e* Conjugation ist übergetreten *doile* 17 = *-oleat*, *prengent* 1472 = *-emniunt*, *meinge* 119 = *-endeam.*

581. Das Imperfectum hat zwei Endungen, *oue* für die I. Conjug. und *eie* für die übrigen Conjugationen. Ein Fall der

---

1) Hier den Indicativ anzunehmen und den Nebensatz als Consecutivsatz aufzufassen (was Willenberg, Rom. Stud. III, 381 für möglich hält) ist wegen des vorangehenden *pur cel* . ., wodurch deutlich die Einleitung eines Zwecksatzes ausgedrückt wird, wohl unzulässig.

2) An den Indicativ, worauf Willenberg Rom. Stud. III, 397 aufmerksam macht, werden wir hier nicht denken dürfen, da dieser Fall zu den von ihm p. 383 Anm. 1 angeführten Fällen insofern nicht stimmt, als hier der Zusatz nicht eine Behauptung sondern einen Wunsch ausdrückt.

Mischung begegnet nur in *muveit* — *luigneit* 455/56, doch liest *P* und ebenso *D* (vgl. Vising S. 99) *fuieit* st. *luigneit*.

582. Der Fall, der im Compotus gar nicht begegnet, dass die Endung *out* mit der gleichlautenden Perfectendung reimt, begegnet in *portout* 1135, 1565 = *out* 1136 = *pout* (**puvuit* st. *pavit)* 1566; *estout* 77 = *out* 78.

583. Für lat. *ĕrat* gebraucht der Dichter die Doppelformen *ere* 86, 222, 442, 988 = *frere* und *ert* 1642, 1670 = *pert (paret)*.

584. Von den Perfectis bewahrten die auf lat. *ui* in der 1. Pers. das ausl. *i*, so in *soi (sapui)* = *-aucum*.

585. Die 2. Pers. Perf. liess das in den franz. Auslaut getretene *t* schwinden vgl. *quesis* 543, *requesis* 1789 = *-īsum*.

586. Für die sigmatischen Perfecta scheint Schwund des inlautenden *s* in der 2. Pers. Pl. zu beweisen: *preistes* 725 = *veistes*.

587. Eine auch sonst oft belegte Nebenform nach der *a* Conjug. ist *finat* 1831 = *-avit*.

588. Zur *i* Conjug. sind übergetreten die lat. Perf. der dritten Conjug. auf *ĭdi* vgl. *defendi* 1279 = *ĭcum*, *rendi* 1299 = *-ĭem*, *trahi* 1282 = *īvi* und von urspr. Deponentien *nasquis* 776 = *pais*, was jedoch wohl nicht zuzugeben ist für *alirent* 1000 (= *guarnirent*), wofür P *issirent* bietet.

589. Zur sigmatischen Perfectbildung sind übergetreten *asist* 282 = *mist; prist* 780 = *dist* (L *mist) braist (*braxit)* 930 = *traist*. Einfluss der *i* Conjug. ist wohl anzunehmen in *fis (feci)* 1247 = *pris (pretium)*, *fist* 57 = *mist* und *tint* 1443, 1513 = *vint*, *purtint* 1062 = *tint*.

590. Im Futurum sollte in der *a* Conjug. der Ableitungsvokal *a* als *e* erhalten bleiben. Dem entsprechen *porterai* 434 *enturnerez* 427, doch begegnen daneben auch Formen mit unterdrücktem *e* s. S. 71. Andrerseits könnte eingeschobenes *e* angenommen werden in *prenderez* 368 (vgl. *P*), doch vgl. als regelmässige Gegenfälle *aprendras* 1793, *revendras* 1794, 1797, *atendras* 1798, *avrat* 25, 1759, *savrat* 26, 1760, *vendres* 367, *devrunt* 63, *vendrunt* 1431, *tendrunt* 1432.

591. Verlust des Stammvokals ist häufig zu belegen für Fut. resp. Conditionalformen von *faire* s. S. 71, nur einmal begegnet die volle Form *ferat* in 920.

592. Von Infinitiven sind übergetreten [1]): von der lat. III zur

1) Von Übertritten spreche ich der Kürze wegen stets mit Ausgang vom Lateinischen, wiewohl in einer Reihe von Fällen thatsächlich die schrift-

II. Conjug. *saveir* 527, 1433 = *aveir*, von der II. zur IV. Conjug. *tenir* 928, 1522 = *venir*, *retenir*, aus der III. zur IV. *esperir* 1316 = *serir*. Von Deponenti ist zur III. Conjug. übergetreten *paistre* 526 = *maistre*.

593. Aus dem deutschen stammend und nach der *i* Conjugation gebildet sind *guarnir* 299 = *avenir*.

594. Auf *essere* st. auf *esse* geht *estre* zurück = *destre* [1]).

595. Das Participium Praes. ist in allen Conjugationen auf *-ant* gebildet *criant* 189 = *tendant* 190, 255 = *pendant* 256, *culante* 177 = *curante* 178 (L *-ance*), *fumante* 1105 = *puante* 1106.

596. Im Part. pf. zeigen die Verba der lat. II. und III. Conjug. sämmtlich die Endung *ut* (lat. **utum*) vgl. *meud* 191 = *seud* (*secutum*), *vout* 375 = *asout*; *tendud* 826 = *chanud*, *tolud* 821 = *absolud*.

597. Von Verben der *i* Conjug. hat diese Endung angenommen *venud* 1221 = *nud*, *venuz* 506 = *vertuz*.

598. Von Verben mit urspr. sigmatischer Participialbildung sind hierzu übergetreten *curud* 98 = *fud*; *penduz* 1295 = *venduz*.

599. Zur *i*- aus urspr. stammhafter Conjug. sind übergetreten *failiz* 975 = *sailiz*, *chait* 1025 *haït*.

600. Ein lat *īsum* (*īsam*) setzen voraus: *mis* 184, 632, 261, 1398 = *-ïes* 183, 631, = *-*īsum* 262, 1397, *atmis* 350 = *-īsum*, *tramis* 396 = *-īcus*, *asis* 50 = *īsum*, *asise* 1036 = *-ītiam*, *pris* 1803 = *-īsum*, *apris* 733 = *asis*, *enpris* 9 = *mis*.

601. Zur sigmatischen Participialbildung auf *-sus* sind übergetreten *quis* 665, 1596 = *īsum*, *surs* 1664 = *-ursum*, *surses* 1275 = *-ursas*.

---

lateinischen Formen die übergetretenen und die aus dem archaischen und Vulgärlatein überkommene romanische Form die ursprüngliche gewesen sein wird.

1) Der Schreiber zeigt die Tendenz, Infinitive und auch andere Formen der *e* und *i* Conjug. an die *a* Conjug. anzugleichen vgl. *repenter* 120, *dormer* 320, *chaer* 657 *murer* 1040, *tener* 1522, *muver* 1614, und von anderen Formen *oierent* 851, *goierent* 352, *chosserent* 465; vgl. Stengel in Ztschr. f. neufr. Spr. u. Lit. I S. 40.

Abkürzungen.

L = Londoner Handschrift.
O = Oxforder Bruchstück.
P = Pariser Handschrift.
m = männlich.
w = weiblich.
+ 1(2) = Anzahl überflüssiger Silben.
− 1(2) = Anzahl fehlender Silben.
.′ = geschlossen.
.ˈ = offen.
·*n* = nasal.
·*j* = mouillirt.
$.^{o}$ = im Auslaut.
$.^{v}$ = vor Vocal.
$.^{c}$ = vor einfacher Consonanz.
$.^{cc}$ = vor Doppelconsonanz.
$^{v}.^{v}$ = zwischen Vokalen.
$v.^{c}$ = zwischen Vokal und Consonanz.
$c.^{v}$ = zwischen Consonanz und Vokal.
$^{c}.^{c}$ = zwischen Consonanten.
$v.^{*o}$ = nach einem Vokal und im sekundären Auslaut.
$^{c}.^{*o}$ = nach einem Consonanten und im sekundären Auslaut
$v.^{o}$ = nach einem Vokal und im Auslaut.
$^{c}.^{o}$ = nach einem Consonanten und im Auslaut.
= = gebunden oder identisch mit.
○ = nichts.
∞ = sich selbst.
: = in der Reimreihe.
ahd. = althochdeutsch.
germ. = germanisch.
goth. = gothisch.
s. = siehe.
S. = Seite.

AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN
AUS DEM GEBIETE DER
ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.
XX.

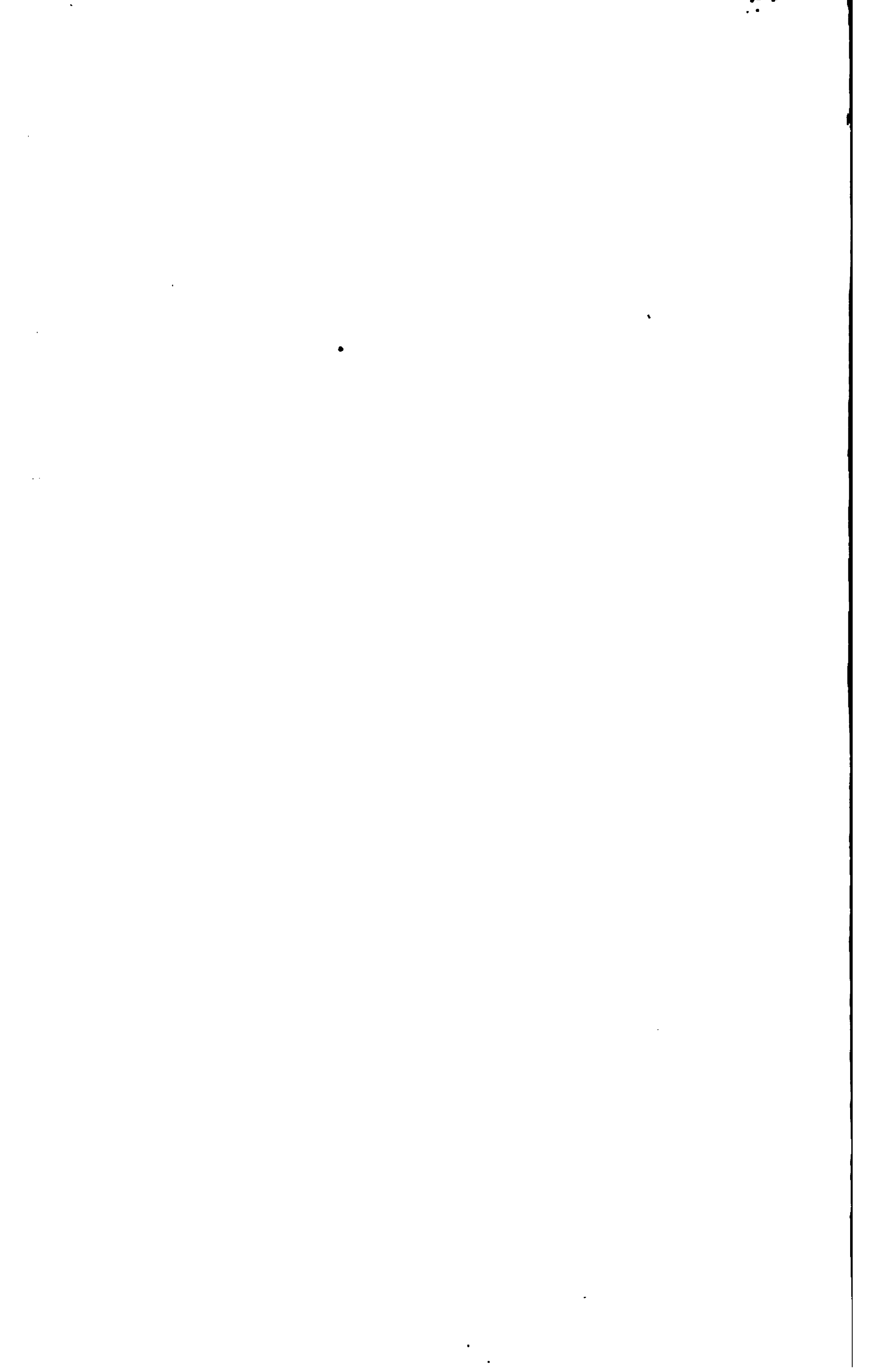
DIE GESTE DES LOHERAINS

IN DER PROSABEARBEITUNG DER ARSENAL-HANDSCHRIFT.

VON

ALFRED FEIST.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1884.



Herrn

Professor Dr. Edmund Stengel

in dankbarer Verehrung

zugeeignet.

Bei dem grossen Interesse, das in neuer Zeit der französischen Literatur des Mittelalters entgegengebracht wird, muss es wunderbar erscheinen, dass ein so ausgedehntes Gebiet derselben, wie das der prosaischen Bearbeitungen der Chansons de Geste ist, noch nicht zu eingehenden Untersuchungen angeregt hat. Ist doch diese Prosaliteratur nach Léon Gautier's Ansicht die direkte Nachfolgerin jener poetischen, die man als die Blüte der volkstümlichen altfranzösischen Dichtung betrachtet und deshalb mit eifrigstem Bemühn durchforscht. Wie befremdlich also, dass die Prosaauflösungen, denen jene das Feld geräumt hat, noch so wenig Beachtung gefunden haben. Denn abgesehen von dem Kapitel in Gautier's Epopées françaises*), das die aus den Chansons de Geste geflossenen Prosaromane im allgemeinen zu charakterisieren versucht, und zwei erst kürzlich gedruckten Marburger Dissertationen**) giebt es wohl keine Schrift, auf die derjenige als auf eine Voruntersuchung verweisen könnte, der über diesen Gegenstand eine Arbeit unternimmt. Freilich sind diese Prosaromane, so weit wir sie bis jetzt kennen, nur abgeblasste Wiedergaben jener Dichtungen, die ihre Vorlagen sind, und mancher wird es für vernünftiger und erspriess-

*) Band I, 1. Aufl., S. 484 ff. In der zweiten Auflage fehlt das Kapitel noch.

**) Böckel, Philippe de Vigneulle's Bearbeitung des Hervis de Mes, 1883.

Schellenberg, Der altfranz. Roman Galien Rethoré in seinem Verh. zu den versch. Fassungen der Rolands- und Roncevaux-Sage, 1883.

licher halten, den Originalen seinen Fleiss zuzuwenden, als den Bearbeitungen. Aber die Untersuchung der Bearbeitungen kann auch für die Kritik der Originale von Wert sein, von doppeltem Wert, wenn diese nicht oder nur unvollständig erhalten sind. So sind z. B., nach der Angabe Gautier's, die Chansons de Geste von Ernaut de Beaulande und Renier de Gennes, beide zum Cyclus des Garin de Monglane gehörig, sowie der Schluss des Moniage Guillaume nur aus Prosabearbeitungen bekannt. (Galien Rethoré, bei dem dies bis jetzt auch der Fall war, hat sich neuerdings in originaler Gestalt in der Bibliothek des verstorbenen Sir Thomas Phillips in Cheltenham gefunden*).) Hat man erst durch die Vergleichung erhaltener Epen mit den aus ihnen geflossenen Prosabearbeitungen einen Einblick in die Thätigkeit der Bearbeiter gewonnen, so wird sich leicht ein Urteil über den Charakter jener verlorenen Chansons fällen lassen.

Der Prosaroman, der Gegenstand vorliegender Untersuchung ist, ist enthalten in dem Ms. No. 3346 (früher 218[a]) der Arsenalbibliothek zu Paris und ist eine — wie es scheint die älteste — von den drei Prosabearbeitungen der Chansons de Geste des Loherains**). Er ist zu einer solchen Untersuchung deshalb besonders geeignet, weil sich seine Entstehung mit annähernder Genauigkeit nachweisen lässt. Seine Quelle, die Chanson de Geste, ist uns in einer grossen Anzahl von Handschriften überliefert, und unter ihnen befindet sich eine, die zwar nicht selbst die Vorlage der Prosa ist, aber nachweislich doch nur wenig von dieser abweicht. Die Frage, welches diese Handschrift ist, hat bereits Vietor in seiner trefflichen Arbeit über »Die Handschriften der Geste des Loherains« (Halle 1876) berührt und ist

---

*) Vgl. Romania XII, Janvier 1883. G. Paris, Le Roman de la Geste de Monglane.

**) Meine Untersuchung beschränkt sich auf die Teile der Geste, welche Garin und Girbert gewidmet sind. Der letzte von Anseis handelnde Teil, dessen poetische Vorlage bezeichnend genug ausser in LN und einer vaticanischen Hs. auch in S enthalten ist, musste vorläufig unberücksichtigt bleiben.

auf Grund eines kleinen Auszugs der Prosa a*) zu dem Resultat gekommen, dass sie mit S, Q und Z eine abgeschlossene Gruppe bildet**) und am nächsten mit S verwandt ist. Nach Auffindung der Fragmente von Troyes (t)***) hat Stengel gezeigt, dass auch sie dieser Gruppe zuzuweisen sind****). Es ist nun zu eruieren, ob jenes auf Grund kleiner Auszüge von Vietor gefundene Resultat sich bei Berücksichtigung der ganzen bezüglichen Redaktionen aufrecht erhalten lässt, und sodann in eingehender Vergleichung zu untersuchen, welche Umwandlungen die Geste unter der Hand des Bearbeiters erfahren hat.

Betreffs des Materials sei noch vorausgeschickt, dass die Prosa in der vom Verf. im Herbst 1882 zu Paris ausgeführten Copie benutzt wurde, ebenso wie einige in Frage kommende Partieen von F und G. Die von Herrn Dr. E. Heuser genommenen Abschriften von Q und S hat derselbe in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Der Anfang des Girbert lag in Stengels Ausgabe (Rom. Stud. IV) vor, Z und einige andere beiläufig herangezogene Versionen sind in den Anlagen zu Vietor's Schrift mitgeteilt.

Herrn Prof. Stengel, auf dessen freundliche Anregung hin diese Untersuchung entstand, spricht Verf. auch an dieser Stelle seinen wärmsten Dank aus.

---

*) Über die Stengel'sche Siegelbezeichnung, die im Verlauf der Arbeit beibehalten ist, vgl. Vietor S. 5.

**) Dies Resultat wird noch durch folgende Stellen gestützt, in denen a mit SQ im Gegensatz zu andern Hss. steht:

1) *F. lui dit qelle estoit grosse deulx trois* a $26b_{22}$. *Elle est encainte des .xy. germains cousins* S $90d_{25}$, Q; fehlt FGEMPX.
2) *.viixx. pris* a $26c_{21}$ S $91c_{25}$ QF; *plus de mil* EPX *bien mil* M.
3) *Limoge* a $26a_{19}$ S $92a_{17}$ QF; *Behorges* EMPX.
4) *Arnaut le Poiteuin* a $26d_{21}$ S $92a_{1}$ Q; *Hernaut dou Plaseis* EX; *H. le Palasin* MP.

Vgl. Rom. Stud. IV, 442 ff.; Vietor S. 42 ff.

***) Hrsgg. v. P. Meyer, Romania 1877. X, 481.

****) Zeitschr. f. rom. Philol. 1878. II, 348 Anm.

I. Teil.

Stellung von a im Stammbaum der Lothringerhandschriften.

Die Vergleichung von a ($2c_{26}$ ff.) mit t und den t entsprechenden Partien von Q ($4d_{82}$ ff.) und S ($4a_{27}$ ff.) ist bei der Kürze der Fragmente von Troyes (das erste besteht aus 77, das zweite aus 76 Zeilen) nicht sehr ergiebgig.

1) atQS übereinstimmend: *Beggon donna le sien.*

2) a übereinstimmend mit t im Gegensatz zu QS:
et lors baillu son enseigne a fromondin a; *Fromondin font lensegne bailler* t. *et* (*a*, S) *Fromd. font lenscgne porter* QS.

3) a übereinstimmend mit S im Gegensatz zu Qt:
- a. *Joifrois le fieulx Gaudin* aS. *J. li nies G.* Q; *Goifrois cil qui fu nies Gaudin* t.
- b. *Gauter* aS. *Berenger* Qt.

4) a übereinstimmend mit St im Gegensatz zu Q:
torna a; *tornerent* t; *tournent* S. *vont* Q.

5) a übereinstimmend mit Qt im Gegensatz zu S:
le conte Hardoin a; *li cuens Harduins* Qt. *conte Bauduin* S.

6) a übereinstimmend mit QS im Gegensatz zu t:
luj randit Mes a; *rent li sa terre* Q; *si li rendi* S. Fehlt t.

Nur in 2) findet eine Übereinstimmung von a mit t im Gegensatz zu QS statt, die jedoch sowohl durch ihre Natur (dasselbe gilt von 1) und 4)), als dadurch, dass sie vereinzelt ist, kein Gewicht hat. Ähnlich verhält es sich im sechsten Fall. Allerdings steht das von a Gebotne nicht in t; man kann aber sehr wohl die Worte von a als selbständigen Zusatz betrachten, wie sich solche bisweilen in unsrer Prosa finden (s. u.). Der

Zusammenhang macht diese Zusatzbemerkung notwendig; sie lässt sich aus demselben entnehmen. Fall 5) wird weiter unten benutzt werden. Die interessantesten sind die beiden unter 3) zusammengefassten Fälle, in denen sich offenber aS in Gegensatz zu Qt stellt. Die Lesarten von S *(fieulx)* und t *(nies)* werden durch S 5a 18 und t II, 17 gestützt, während sich an der betreffenden Stelle in Q (6a 1) *freres* findet. In a wird die Angabe nicht wiederholt. — Sicherlich ist diese Abweichung a's von t kein vollgiltiger Beweis dafür, dass a nicht am nächsten mit t verwandt sei; aber es giebt keinen Beweis für das Gegenteil, und so lange nicht grössere Partieen von t gefunden sind, muss man von einer Bestimmung der Stellung von a zu t absehen.

Ähnlich verhält es sich mit den beiden durch Z bezeichneten Fragmenten, die Vietor S. 69 ff. abgedruckt sind. Sie weisen keine wörtlichen Übereinstimmungen mit a auf, aus denen sich auf eine besonders nahe Verwandtschaft von a und Z schliessen liesse, noch auch lässt sich eine Übereinstimmung der übrigen Handschriften mit a in den Z entsprechenden Partien beobachten, die zwischen a und Z nicht bestünde. Dem ersten Fragment (Vietor S. 69—74) entspricht:

a 28c 13—17: Ger. et Ge. — trouueret Fremondin et les vit quj estoiet en sa compaignie quj estoiet de retour;

und 21—24: Ger. et Ge. les vindret assaillir et les trois combatiret les .vii. si vaillanment quil les tueret tous;

und dem zweiten Fragment (Vietor S. 76—81):

a 29d 8—31: le roy Carboucle auoit vng tres bon destrier et dauant tous autres saprouchoit de Ger. Ger. et Ge. bien soy merueilloiet de la bonte de se cheual si pria Ge. et Ga. *(!)* quil voulsist jouster au roy Carboucle et que il luj donnast Fleurj son destrier. Ger. ne luj vost greanter le destrer si soy courouca trop fort Ge. et quant Ger. le voit si courrouce si luj promist par ainci que quant il seroit sur ses ennemis quil lui presteroit. lors vint Ger. jouster au roy Car^e et le tua et amena son cheual flouri. puis monta sur flouri et torna a la bataille et fit si vaillenment que ces .vii. roy furet desconfis.

Es lässt sich auch hier das Verhältniss zu a nicht genau bestimmen.

Anders bei der nun vorzunehmenden Vergleichung von a mit S.

Es ist, wie bereits erwähnt, schon von Vietor (§ 13) angegeben worden, dass die Prosa am nächsten der Version der Chanson steht, die uns in der Handschrift S überliefert ist. Vietor fand dieses Resultat bei der Vergleichung einer kleinen Passage der Prosa mit den nächst verwandten Redaktionen. Unsre Vergleichung der ganzen Prosabearbeitung hat zu demselben Resultat geführt. Dies soll nun dargelegt werden durch Mitteilung der Stellen, in denen a mit S von Q oder mehreren nahe stehenden Handschriften abweicht. Es muss hierbei wie bei jeder Handschriftengruppierung eine sorgfältige Abwägung der brauchbar scheinenden Fälle eintreten. Man wird häufig kleine, wenn auch auffallende, wörtliche Übereinstimmungen dem Zufall zuschreiben und deshalb unberücksichtigt lassen müssen; und nur die Kürze einer Handschrift kann es rechtfertigen, wenn, wie es oben bei Vergleichnng des nur aus 152 Zeilen bestehenden t mit a geschehen, eine Übereinstimmung, die nur in einem Wort (*bailler*, at, gegenüber *porter*, QS) stattfindet, überhaupt angeführt wird. In S aber finden sich überzeugendere Fälle in grosser Anzahl.

Für überzeugend sind vor allen die Übereinstimmungen zu halten, die zwischen längeren Aufzählungen in den beiden zu vergleichenden Handschriften stattfinden. a hat an mehreren Stellen solche Aufzählungen aus seiner Vorlage herübergenommen und zeigt dabei nicht nur in den aufgezählten Namen an sich, sondern auch in der Reihenfolge, in der sie stehen, eine Ähnlichkeit mit S in Gegensatz zu den übrigen Handschriften, die den Gedanken an eine zufällige Übereinstimmung unbedingt ausschliessen muss. Aus folgenden Zusammenstellungen wird dies ersichtlich werden.

I.

a 1d$_{18}$ ff.	S 2d$_{47}$ ff.	Q 3c$_{9}$ ff.	G 6b$_{12}$ ff.
de laissnee ysai Aubris duc de Bourgoigne	de Helui laisne issi Aubris	Heluis fu laisnee sen vint Aubris	laisnee — ot non la bele Helouis — ses fils ot non li bons dus Hernais
———	———	———	si ot .j. frere — Oedes
de la seconde li Alemans Auris	*wie a*	de lautre apres li Al. Olris	de lautre — issi li frans dus Auberis
et de la tierce Girart du Liege	et de la t. Gerars qui Liege tint	de la t. Gerars qui Lieges tint	et de la t. li Alemans Olris
———	———	il et Gautiers icil qui Troyes tint	———
de la quarte Hues de Chambresis	*wie a*	*wie a*	et de la quarte Girars qui Liege tint
et Gauter conte de Hainau	Gautiers ses freres de Haynau li marcis	———	Gautiers ses freres cil qui Hainau meintint
de la Ve Arneis le conte d'Orliens	de la Ve Hernaus ki Orliens tint	de la Ve Ernaus qui Orliens tint	———
et Garner de Paris	———	———	———
de la VIe Hues de Rains	de la VIe Hues de Rains issi	et de la siste Hues dou Mans issi	et de la siste Jofrois li Angeuins
———	Il et Garniers ychis ki Branie tint	Il et Garniers icil qui Droes tint	———
de la VIIe Joyfroy conte d'Anjou	de la VIIe Joffrois li Angeuins	de la setisme J. li A.	de la septime Hue dou Mans issi
———	———	———	Garnier le preus icil qui Dreues tint

II.

a 3b$_{31}$ ff.	S 6c$_{45}$ ff.	Q 8a$_{5}$ ff.	G 13b$_{15}$ ff.	F 11c$_{21}$ ff.
Aubris	Aubris	li Borgoins	les Bergoins	Auberis
Auri de Coloigne	Auris kist de Coulogne nes	l'Alemans qui de C. ert nes	li A. qui de C. est n.	*wie G*
———	li quens Gerars	Gerars li preus	li dus Begues	Girart del Liege
Gauter	Gautiers	*wie S*	*wie S*	*wie S*

a 3b$_{31}$ ff.	S 6c$_{45}$ ff.	Q 8a$_{5}$ ff.	G 13b$_{15}$ ff.	F 11c$_{21}$ f.
5) Richart de Normandie	de Normandie Richars	*wie S*	*wie S*	*wie S*
6) Ernais	Hernays	*wie S*	dus Hernais	*wie S*
7) Joffroy	Joffroys	*wie S*	*wie S*	*wie S*
8) Huez de Nantez	Hoiaus de Nantes	Hues del Mans	*wie a*	Hunalz de Nantes
9) Salomons	*wie a*	*wie a*	*wie a*	*wie a*
10) Begues	*wie a*	*wie a*	———	*wie a*
11) Do	*wie a*	quens Dos	———	quens Don
12) Amauris	*wie a*	———	———	A. de Neuen
13) Huez de Troiez	*wie a*	*wie a*	———	*wie a*
14) Terri d' Ardane	*wie a*	li Alemans Thierris	*wie a*	*wie a*

III.

a 5a$_{7}$ ff.	S 12a$_{32}$ ff.	Q 14c$_{9}$ ff.	G 21d$_{20}$ ff.	F 15b$_{9}$ f.
1. Huon de Tornay	H. ki Tournay tint	H. qui Gornaj tint	———	*wie Q*
2. le conte de Beauuesins	le c. as Biauuises	le c. as Beauuoisins	le c. en Biauuoisin	le c. au Beauuoisins
3. Girart de Mondyder	Gerart ki Mondidier maintint	*wie S*	———	*wie S*
4. Roger de Cleremond	*wie a*	*wie a*	*wie a*	*wie a*
5. ———	———	———	Hanri	*wie G*
6. Oeudon (?) de Roye	Eude de Roye	Herbert de Roye	*wie Q*	*wie Q*
7. Herbert de St. Quentin	*wie a*	Oedon de St. Qu.	———	*wie Q*
8. ———	———	———	Aniorrant de Couci	———
9. Pirron d'Aras	Pieron d'Artois	*wie S*	*wie S*	*wie S*
10. Josselin	———	*wie a*	*wie a*	*wie a*
11. Droon d'Amiens	*wie a*	*wie a*	Galerant	*wie a*
12. Son frere Amauri	*wie a*	son fil A.	son frere Gaudin	*wie Q*
13. Robert de Beues	R. de Boue	R. de Boues	———	*wie Q*
14. Engerrant de Couci	*wie a*	*wie a*	———	*wie a*

15. Tumas de Male	Clarembaut de Vendeul	Thomas de Marle	*wie Q*	*wie Q*
16. Sauari	Henri	*wie a*	*wie a*	*wie a*
17. Clerembaut de Verdin	de Ribemont A-lyaume le Florj	Clarenbaut de Venduel	———	*wie Q*
18. Aleaume le Fleurj de Ribe-mont	Thumas de Marle	Henri	de Ribemont A-liaume le Florj	*wie Q*
19. ———	Sauari	de Ribemont A-leaume le Florj	———	*wie Q*
20. Henri de Pie	a Grant Pre Henri	*wie S*	*wie S*	*wie S*
21. le seigneur de Chausny	le s. de Causin	le s. de Chauni	*wie Q*	*wie Q*
22. Cerci (?)	Tieri	Henri	———	Tirri
23. Foucon	*wie a*	*wie a*	———	*wie a*
24. Josselin	Roisselin	Rosselin	Auri	*wie Q*
25. Galeran	*wie a*	*wie a*	———	*wie a*
26. Gaudin son frere	son fr. G.	*wie S*	———	*wie S*
27. a Verdun leues-que Josselin	et aueuk chou le ueske Lanselin	a Verdun le riche Lanselin	a V. remanda L.	*wie Q*
28. ———	———	———	Fromont	———
29. ———	———	———	Jocelin*	———
30. Guillaume le seigneur de Monclin	*wie a*	son frere Guil-laume de Mon-clin	*wie Q*	*wie Q*
31. ———	———	Galeran et son frere estormj	———	———
32. Bernart de Nasil	dant B. de N.	*wie S*	*wie S*	*wie S*
33. son frere le conte de Bouloigne	a Boul. son frere	a B. son frere	*wie Q*	*wie Q*
34. Yones li gris ses fieulx	Ysorez ses fils	*wie S*	*wie S*	*wie S**)
35. Faucons qui la Tour d'Ordre tint	Fromont qui la T. d'O. tint	*wie S*	*wie S*	*wie S*

*) Diese Ersetzung des Namens *Ysorez* durch *Yonez* findet in a durchweg statt.

IV.

	a 5c19 ff.	S 14d33 ff.	Q 17d29 ff.	F 21c40 ff.	G 26a29 ff.
1.	Gauter de Toulous	li Toulousains G.	li Toulousans	G. li preuz	li Tolosains
2.	cil de Borgoigne	chil de Bourgogne	cil de Bigorne	li cuens Bigorre	— — —
3.	cil de chastel Sorin	cil de castiel S.	cil de chastel Thierri	cil de ch. Ouris	— — —
4.	Guis de Brart (?)	Guys de Biais	Guis de Bihais	Gui de Biais	Guis de Bia[illegible]
5.	Do li veneres	*wie a*	Dos li v.	*wie a*	*wie a*
6.	li villains Heruis	*wie a*	ses freres Hernais	ses freres Henris	ses freres a[illegible]
7.	Josselin d'Auuergne	en Auuergne — Josselin	d'Auuergne le conte Joselin	en Auu. le conte Joscelin	*wie Q*
8.	ceulx de Bretaigne	cel de Bretaigne	Salemons	dan Salemon	cil de Bretaign[illegible]
9.	Orans (?) de Nantez	Hauwiaus de N.	Hunaus de N.	Hunalz de N.	Hunaus de N.

V.

	a 5d24 ff.	S 17d19 ff.	Q 21c4 ff.	G 30d9 ff.	F 25a35 ff.
1.	ses gens de Brebant	sa gent chiaus de Br.	ses gens ceaus de Br.	Braibant iuienent	tote Braiban[illegible]
2.	ceulx doutre le Rin	chiaus doutre le R.	ciaus doutre le R.	cil doutre le R.	cil doltre le R.
3.	Joyffroy le filz Gaudin	Joffrois li fieus Gaudin	de Lusceborc Joifroit le fil Oudin	de Lucebourc li fils au duc Odin	de L. Jeufroi li filz au d. Odin
4.	Galerant	Galerans	de Lemborc G.	de Lanbourc G.	de Lanborc G.
5.	son frere Auris	ses frere Gaudins	Gaudin	*wie Q*	*wie Q*
6.	le seigneur de Namur	ychils ki Namur tint	cil qui N. tint	li cuens qui N. tint	*wie Q*

VI.

a 29c30 ff.: 1) *le roy Carboucles* = ABCD*EFMOPQXZ. Fehlt S.

2) *Empiles. Empires* Q. *Ampires* AD*EMPX. *Ampiles* F. *Pieres* CO. *Pierus* B. Fehlt [illegible]

3) *Aaron* = CD*FMPQS. *Madarans* AB. *Madetant* O. *Alarons* X. *Aiaarons* [illegible]

4) *Seguins* = D*EFMPQSX. *Nerus* A. *Tigris* BCO.

5) *Gautiers. Gontiers* BCD*EFMOPQSX. *Gaifiers* A.

6) *Aufenions. Aufanions* D*EFMPQS. *Baufumes* ABCO. *Afilions* X.

7) *Maladin. Malardin* D*FPQ. *Falardres* S. *Amalras* X. *Samuel* ABCO. *Malardes* E[illegible]

Folgen: 8) *Tempies* S.

9) *Falatres* S.

Aus dieser Zusammenstellung, und besonders aus den Nummern

10 . . . . . der Tabelle I,
2, 12 . . . „ „ II,
1, 6, 7, 30 „ „ III,
3, 6 . . . . „ „ IV,
3, 4, 5 . . . „ „ V,

geht hervor, dass a keiner der herangezogenen Handschriften so nahe steht, wie der Handschrift S.

Zugleich aber wird durch diese Vergleichung evident, dass S nicht die direkte Quelle von a ist. a weicht an mehreren Stellen von S ab und stimmt mit den übrigen Handschriften oder einigen derselben überein. So in den Nummern

10, 15, 16, 17, 27 der Tabelle III

und besonders

1, 2, 8, 9 der Tabelle VI,

wo a mit den 12 verglichenen Handschriften in Gegensatz zu S steht. Dass aber a, wo es sich von S entfernt, stets mit sämmtlichen oder der Mehrzahl der zur Vergleichung herbeigezogenen Handschriften übereinstimmt, führt zu dem Schluss, dass an diesen Stellen eine selbständige Änderung von S vorliegt und a, wie S, aus einer uns verlorenen Version (S′) geflossen ist, in der sich diese Abweichungen noch nicht fanden.

Im weiteren Verlauf der Vergleichung begegneten wir noch einigen Stellen, die dieser letzten Behauptung als Stütze dienen können.

So a $1d_{10}$: *Et la premiere nuyt que il jut o elle*, entsprechend Q $3c_4$: *Premiere nuit que li dus i dormi (que auec li coucha* FG) = FG, während dies in S nicht ausgedrückt ist.

a $27d_{14}$: *depuis les pors de Neuble joncques as pors de Nauare*, entsprechend Q $118d_{18}$: *des pors de Nuble (Nimes* AD°O*) dusque as pors de Nauare* = AD°FO; fehlt BCEMPSX (Vietor S. 63).

a $28c_{29}$ heisst es: *et lors lui demanda Gerbers qui le auoit fait cheualier. Mauuoisin luj dit que vng homme mort.* Der Gedanke fehlt S, während Q $125c_{35}$ *Qui tadouba dist enfes .j. mors hom* aufweist.

a steht ferner mit Q in Gegensatz zu S, wenn es $29a_{30}$ *li Saigne, li Teurc et li Persant et li Danois* nennt = Q $128c_{30}$, während S $102b_{7}$ *li Teurc* und *li Danois* fehlen.

$29a_{32}$ bietet a: *pour vng an*, wie Q $128d_{34}$ *dusqua .j. an*, gegenüber S $102c_{3}$ *dusqua .iii. mois.*

Für die letzten drei Punkte konnten weitere Handschriften nicht verglichen werden. Hierher gehört auch das oben S. 8 bei der Vergleicung von a mit tQS gefundene durch 5) bezeichnete Verhältniss: aQt im Gegensatz zu S,

Hardoin a, *Harduins* Qt, *Bauduin* S.

Dagegen ist die Angabe Vietors (S. 30) unzutreffend, dass in *les .ij. serors* und *les mirent en vng sac* a mit Q im Gegensatz zu S stehe; vielmehr findet sich ersteres S $81d_{31}$, und S $83a_{11}$ heisst es: *Ens en .j. sak assambler et gesir*, entsprechend Q $103b_{14}$: *Ens en .j. sac les vont metre et gesir.* Dass a *mirent* und nicht *assamblerent* hat, wird Vietor doch nicht geltend machen wollen.

Nachdem wir so dargelegt haben, dass a am nächsten mit S verwandt ist, ohne aus ihm geflossen zu sein, lassen wir nun eine Übersicht derjenigen Stellen folgen, in denen a mit S, resp. mit S und Q wörtlich übereinstimmt. Zwar können das Resultat unsrer bisherigen Untersuchung zu stützen hier nur diejenigen Stellen dienen, in denen a mit S von Q abweicht, es mögen aber doch zugleich die Übereinstimmungen Platz finden, die zwischen a und den beiden anderen Versionen Statt haben, wenn auch aus denselben für die Gruppierung unsrer drei Redaktionen nichts resultiert.

a	S	Q
$1d_{1}$: le duc Heruis prist congie du Roy Pepin et sentorna en son pais	$2c_{44}$: Heruis sentourne sa de roy congie pris Si senreua ariere en son pays	$3a_{23}$: Du roi se part Heruins sa congiet pris Ainc ne fina si uint en son pais
$2b_{6}$: pour son corps seruir	$3c_{41}$: pour mon cors seruir	$4b_{21}$: *wie S.*
$2b_{11}$: les mors o les mors et les viz o les viz	$3d_{16}$: La mort au mort lautre le vif au vif	$4c_{4}$: Li mort iront as mors li uif as uis
$2b_{14}$: que de Gascogne il feist vng autre bon amy	$3d_{17}$: Or faites sire de la terre .j. ami	$4c_{8}$: Sire or refaites de la terre .j. amj
$2c_{13}$: les Flamans luj vindret mercy crier	$4a_{29}$: Et Flamenc vinrent au roy merchi crier	$4d_{24}$: Flamenc lor sunt venu merci crier
$7c_{3}$: maintes fois — desconfit	$24b_{33}$: Et mainte fois dant Gerart desconfi	$29a_{33}$: *wie S.*
$7d_{1}$: le roy leur donna jour pardauant lui a Paris au landemain de S. Denis	$25a_{33}$: Je vous doins iour a ma court a Paris A lendemain de feste s. Denis	$30a_{27}$: *wie S.*
$7d_{15}$: a quatre lieulx de Bordeaux	$25b_{11}$: A .iiij. lieues de Bourdele	$30b_{20}$: A .ij. loetes de Bordeles
$7d_{16}$: puis le donna au villain Heruis	$25b_{21}$: Si le donna au boin vilain Herui	$30b_{29}$: *wie S.*
$7d_{17}$: a Doon donna le chastel de Blansi et Valperdue et le puis de Monchi	$25b_{26}$: Doon donna le castiel de Blansi Et Valperdue et les puis de Monci	$30b_{24}$: Valparfonde et le puj, *sonst wie S.*
$9a_{11}$: lui donna de la couppe	$27c_{3}$: li donne de la coupe	$33a_{26}$: li done de la nes
$10b_{31}$: quj tant ameret Gerbert leur bon cousin	$32c_{31}$: quj tant amerent Gerbert leur boin cousin	$40a_{7}$: Qui tant amerent Gerbert le fil Garin
$11b_{1}$: prist le chastel de Monnble et abati celui de Moncy	$38d_{14}$: Pris a Monnuble et abatu Monchi	$46d_{37}$: *wie S.*
$11d_{29}$: malgre en eust	$42a_{10}$: Mal gret en ait dant Bernart	$50b_{7}$: Maugre Bernar'
$12b_{16}$: ce fut apres vin	$43d_{10}$: che fu apres le vin	$51d_{35}$: *wie S.*
$12c_{11}$: met la main a la teste	$44c_{33}$: met a se tieste se main	$52d_{11}$: *wie S.*
$12d_{31}$: Nieuelon vng cheualier quj fut de Besencon	$46b_{15}$: Neuelon .j. cheualier nes fu de Besenchon	$54d_{35}$: *wie S.*
$13a_{3}$: il soy vouloit metre en la merci le roy et luj randre la ville	$46d_{1}$: Et me metrai del tout en sa merchi, Toute Bourdele li renderai en fin	$55d_{8}$: Si me metrai; li renderaj en fi; *sonst wie S.*

a	S	Q
13b$_{3}$: le bon duc Auberis Huez des Mans et Garniers de Paris Girart du Liege et Joffroy l'Angeuin	48a$_{33}$: Gerars de Liege et Joffrois l'Angeuins Hues del Mans et Garnier de Paris El premier cief li boins dus Auberis	57c$_{17}$: Des loiges ist li Borgoins Auberis $_{19}$: Gerars du L. et J. l'Angeuins H. du M. et G. de Paris
13c$_{6}$: Heruis quj mist le feu en la ville	48c$_{33}$: Quant en la vile a Heruis le fu mis	58a$_{39}$: Ont en la vile et u borc le fu mis
13c$_{11}$: que il ce metoit du tout en sa merci	48d$_{6}$: Je me metrai del tout en sa merchi	58b$_{38}$: *wie S.*
13d$_{6}$: Begg. estoit ung jour en son chastel de Belin	49a$_{16}$: Un jour fu Beges ou castiel de Belin	58d$_{33}$: *wie S.*
13d$_{30}$: que oncquez puis ne le vit	49c$_{3}$: conques puis ne le vit	59b$_{35}$: que onques plus ne vit
14a$_{1}$: passa la Gironde au port s. Clarantin	49c$_{9}$: Passe Geronde au porc s. Clarentin	59b$_{36}$: *wie S.*
14d$_{13}$: bien le regardet et par darriere et par dauant	51d$_{31}$: Il le regarde et deuant et derier	62b$_{37}$: *wie S.*
14d 22: cheit tout pasme	51d$_{37}$: Pasmes kai	62b$_{38}$: *wie S.*
14d$_{24}$: le plus cortois de France	51d$_{43}$: Le plus cortois — Qui onques fust en France	62b$_{40}$: *wie S.*
16b$_{12}$: demanda que ilz auoiet fait de Begg.	55c$_{35}$: Kaues vous fait de Beg'.	68b$_{14}$: *wie S.*
16c$_{38}$: la oust este F. detranche et occis	57c$_{7}$: Fro. euissent detrenchie et ochis	*fehlt nach* 70c$_{24}$.
17c$_{19}$: Huez des Mans et Garner de Paris	61b$_{39}$: Hues del Mans et Garniers de Paris	75a$_{24}$: *wie S.*
17d$_{33}$: puis demanda treuez F.	61 bis d$_{3}$: Trieues demande Fro.	76d$_{38}$: *wie S.*
18b$_{32}$: plusieurs prist que il fit escorcher et de male mort mourir	64a$_{30}$; Molt en a fait morir et escorchier	79d$_{17}$: *wie S.*
18c$_{14}$: il auoiet leur foy mentie	64b$_{3}$: leur fois ont menti	80a$_{30}$: *wie S.*
18d$_{33}$: qui estoit le mainsne de tous	65c$_{4}$: Cert li maisnes de tous	81c$_{33}$: Cest; *sonst wie S.*
19a$_{1}$: Garner le nouueau cheualier	65d$_{16}$: Garniers — Cheualiers fu nouuiaus	82a$_{16}$: *wie S.*
19a$_{12}$: Poncon qui tint Sorbrj	66b$_{33}$: Poncon ki tint Sorbrj	82d$_{31}$: *wie S.*
19d$_{31}$: puis mist ors de Belin — les gardes	69b$_{14}$: Il vint as gardes si les a tous hors mis	86b$_{12}$: si le autous fors. *sonst wie S.*
20a$_{6}$: prist Ays et la fit retenir et bien fermer	69d$_{24}$: Ais en Gascongne fait li dus retenir Et bien fremer —	87a$_{1}$: *wie S.*

a	S	Q
a_{14}: aleret mectre le siege ı Bordeaux	69d$_{33}$: Deuant Bourdele lor est li sieges mis	87a$_{10}$: a le siege; *sonst wie S.*
a_{33}: que lun mort pour autre il pourroiet estre)ons amis	70b$_{34}$: Lun mort vers lautre soit en escange mis Acordes vous si soyes boin ami	87c$_{14}$: Luns mors pour lautre *etc.* Acordes vos et soies *etc.*
)$_{9}$: F. soy mist entre luj ıt la ville	70c$_{34}$: Entre Huon et la vile se mist	87d$_{33}$: *wie S.*
;$_{6}$: Rigaut a pou ne fut 'orcene	71a$_{37}$: Rigaus lentent a poi nest foursenes	88c$_{34}$: Rig'. meismes chiet a terre pasmes
:$_{35}$: .vı. cheualiers quj delens estoiet fit il escorıhier tous vifz	72d$_{39}$: Et chil dedens furent — escorcie tous vis	90d$_{16}$: *wie S.*
l$_{6}$: et la furet ceulx d'Aua.oys et doutre le Rin	71c$_{40}$: Et Aualois et chil doutre le Rin	89b$_{9}$: *wie S.*
a_{30}: pour ce que lon soy loutoit quil morust il fut lerechief reuestu des draps le religion	73c$_{14}$: Li moine doutent kil ne doie morir Moine lont fait les dras li ont vesti	91c$_{12}$: en doie *und* li font vestir; *sonst wie S.*
b$_{33}$: alla retraicte que fit F. fut tue .vı. de ses filz	74b$_{5}$: A le retraite ke li cuens Fro. fist Y a li cuens perdu .vı. de ses fils	92c$_{18}$: A le retraite perdi .vı. de ses fis.
c$_{1}$: F. demanda treues	74b$_{33}$: Trieues demande Fro.	92c$_{35}$: *wie S.*
c$_{5}$: en despit de lui et de son filz Fremondin	74b$_{41}$: el despit Fro. et Fromondin	92d$_{1}$: en despit Fromt. et Fromondin
d$_{3}$: de Milon de Lauardin qui tenoit la moitie du pais de Vegesin	75d$_{12}$: — Milon de Lauardin Qui le moitiet tenoit de Voghesin	94b$_{33}$: Vengesin; *sonst wie S.*
d$_{12}$: li quens Rauous de Cambresy qui guerroya les .ɪɪɪɪ. filz Herbers	75d$_{33}$: Li cuens Raouls de Cambrai — Qui gerroia les .ɪɪɪɪ. Herbert fils	94b$_{36}$: *wie S.*
d$_{30}$: affin que nul nen peust saillir ny antrer	75d$_{37}$: Que nus ni puist ne entrer ne issir	94c$_{3}$: *wie S.*
a_{3}: Enguerrant le seigneur de Cousy quj nestoit pas encore du tout gari	76b$_{4}$: Et Engheran le signeur de Couchi Qui de ses plaies estoit aukes garis	94d$_{36}$: *wie S, jedoch* car *für* qui.
a_{18}: tout a terre mis	76a$_{39}$: tout a terre mis	94d$_{17}$: par terrre trebuchier et cheir
b$_{4}$: garnit bien la marche de son pais	76d$_{37}$: Ses marces a — garni	95d$_{15}$: a — ses marches garnis
d$_{18}$: le roy — luy bailla .cc. somers chargez dor et dargent	79b$_{40}$: Il lendonna cargie .ii. somiers Dor et dargent —	99a$_{1}$: *wie S.*

a	S	Q
23b$_{29}$: puis fit il bien garnir les chasteaux	80d$_{20}$: Li dus a fait ses boins castiaus garnir	100c$_{20}$: Li dus a fait ses bons chastiaus garnir
que le roy lui ot baille	Que li donna lempereres Pepins	Que li rendi lemperere Pepins
et les randit a Gerin et Arnaut	Il les rendit et Hernaut et Gerin	Il les bailla et Hernaut et Gerin
puis prist congie deulx et de Rigaudin	Vaissent li dus de Rigaut congie prist	Vait sent li dus de Rigaut congiet prist
et sentorna a Mes en son pais	En Loheraine reuint en son pays	En Loheraine sen vint en son pais
departit son ost et conioya ses gens	Ses sodoiers et ses gens departi	Ses sodoiers et ses gens departi
et leur donna or et argent a plente	Or et argent leur donne a leur plaisir	Or et argent lor done a lor plaisir
et la demoura troys ans luj et son filz Ger. sans faire nulle guerre	Li dus remaint il et Gerbers ses fils Bien fu .ııı. ans onkes gerre ne fist	Li dus remaint jl et Gerbers ses fis Bien fu .iiij. ans conques guerre ne fist
24c$_{20}$: priret le chastel de Dieu le gart	82c$_{3}$: Dieu le gart ont deseur Mousele assis	102c$_{21}$: Le traitor ont desus Muese asis
25a$_{6}$: Haton le Norment	84b$_{18}$: Haton le Normant	104d$_{21}$: *wie S.*
25b$_{10}$: au moustier S. Seurin	85c$_{44}$: el m. S. Seurin	106b$_{29}$: el mostier pour garir
25d$_{14}$: lun fut de Roye lautre de Poissy le tiers fut du chastel de Crespi	88a$_{33}$: Luns fu de Roie li autres de Poissi Et li tiers fu del çastiel de Crespi	109b$_{33}$: et lautres; *sonst wie S.*
26c$_{18}$: quant la royne vint de sa chambre	91c$_{7}$: quant la Royne en ses cambres en vint	113d$_{16}$: *wie S.*
26d$_{20}$: car il souloit estre seigneur et maistre en celuj pais	92b$_{9}$: Vous solies estre sire de cest pays	114d$_{5}$: Sire esties de trestot cest pais
27b$_{11}$: a Montagu sen alla Guinemant et alla Roce Josselin le Normant	93a$_{48}$: A Montagu enuoie Guynemant Et ale Roche Josselin le Normant	116a$_{3}$: *wie S.*
29a$_{9}$: le roy lui dit que granz et petiz en parloiet	102a$_{16}$: Oi lay dire les petis et les grans	128b$_{20}$: Je loi dire trepiece ala gent
29c$_{20}$: le roy demanda conseil a Ger.	104a$_{20}$: Gerb. demande pour lui donner consoil	130d$_{33}$: G. apele pour *etc.*
30b$_{5}$: Ger. folement lui responsit	107c$_{33}$: folement respondi	134d$_{36}$: adont si respondi
30b$_{12}$: fut pris oustages	107d$_{5}$: boins osaiiges prist	135a$_{12}$: ostaiges en prist
30b$_{22}$: F. quj fut ennuye du siege tenir	108a$_{34}$: Laisse le siege dont anuyes estoit	135c$_{12}$: Laisse le s. qui anujet lauoit
30b$_{26}$: si estoit venu au roy parler et pourchasser quil lui voulsist aider	108a$_{43}$: — ala parler au roy Quil li venist aidier —	135c$_{29}$: *wie S.*

a	S	Q
$30d_{33}$: quant la royne se oit clamer putain	$111a_{19}$: Quant la royne soi clamer putain	$138d_{29}$: *wie S.*
$31a_{3}$: son fillou auoit il estrangle a ses .II. mains	$111a_{24}$: Qui son filleul estrangla de se main	$138d_{35}$: Et s. f. estrangla a ses mains
$31c_{33}$: ramena Ger. et donna sauconduit a F.	$114b_{17}$: Gerb. ramaine — Seur conduit a donne a Fromon.	$142b_{36}$: Gb'. enmaine conduit liura From'.
$31d_{6}$: de li reffaire Belin	$115b_{3}$: si referons Belin	$143b_{66}$: *wie S.*
$33a_{1}$: sa selle nue nuz piez et en lange vne verge en son poign	$121b_{1}$: Nue sa sielle — Nus pies en lange — La verge el puing	$150c_{34}$: Nue sa sele — Lauerge el puing —
$33d_{4}$: son bon cheual auoit il donne a son ennemy mortel	$124a_{4}$: — mon cheual — Donne laues mon anemi mortel	$154a_{32}$: *wie S.*
$34b_{4}$ u.$_{11}$: saillit sur pies	$125a_{39}$ u.$_{43}$: saut en pies	$155c_{6}$: G. saut sus u.$_{13}$: il saut a luj
$34b_{13}$: des deux fois de genoilz le miret	$125a_{46}$: Il lont — .II. fois a genous mis	$155c_{23}$: *wie S.*
$34b_{16}$: les autres failliret al enferrer si passa oultre	$125b_{2}$: Al empresser ont li autre falli Outre sen passe —	$155c_{36}$: Al apresser ont cil aluj fali Outre sen passe —
$34c_{4}$: Mauu. congneut bien F. a vng vert eaume	$125c_{9}$: Bien le connut au vert elme —	$156a_{6}$: *wie S.*
$34d_{2}$: fit enfouir les mors et les blessez fit il aporter a Bor.	$126b_{5}$: — fist les mors enfouir Et les naures — En fist porter a Bourdele —	$156d_{33}$: A fait porter; *sonst wie S.*
$36c_{8}$: que il nauoit que vng an que il en estoit venu et que ses gens en estoiet tous lassez	$131b_{9}$: — na mie encor .j. an Que ie reuing de Bourdele — Lasse y sunt et mi homme et ma gent	$163b_{4}$: — na pas passe j. an Que iou reuing de Bordele — Que n(!) enfurent et mi home et ma gent
$37d_{9}$: dist que la reigle estoit trop forte	$134c_{9}$: La riule est fors	$168a_{4}$: La riule est si fait mult a douter
$38b_{19}$: .c. destrez .c. mullez et .c. faulcons muez	$136d_{11}$: — .c. destriers Et .c. mules et. c. faucons muyes	$170d_{19}$: — .c. destriers Et .c. mules mult bien aparillie Et .c. ostoirs et .c. faucons gruiers
$38c_{33}$: que lui seul ne lauoit ose enuair	$137c_{19}$: Que par mon cors nel osai enuair	$171d_{15}$: osai asalir; *sonst wie S.*
$38d_{33}$: quj portoit le gofanon d'Esclauonie	$138c_{8}$: D'Esclauonnie portoit le confanon	$173a_{33}$: *wie S.*
$39a_{16}$: Ger. lui dit quil auoit autre chouse a faire que prendre famme et conduire plais	$138d_{33}$: El ai a faire li dus Gerb'. a dit Que femme prendre ne plait a maintenir	$173c_{27}$: sire G. a dit; ne plais a m.; *sonst wie S.*

a	S	Q
39c_{18}: et quė il nauoit plus doir fors que vng petit filz	140b_{44}: Je nai plus doirs ne mais .j. petit fil	175d_{31}: fors seul .j. p.
40c_{4}: le miret en vne nef	143a_{24}: lont mis en vne nef	178d_{30}: *wie S.*
40d_{31}: de ceului sceut bon gre Fr.	144a_{9}: De cou li sot mult boin gret Fromondins	179d_{29}: De ce lensolt; ... *wie S.*
41b_{22}: bien .n. ans et demy	146d_{6}: bien .u. ans et demi	182c_{11}: bien .iij. ans acom...
41d_{3}: il aroit Amadas en sa merci	149c_{14}: Sert Amadas — a sa merci	185d_{19}: en sa m.; ... *wie S.*
41d_{11}: il furet bien deux tans que les crestiens	149d_{40}: Plus sunt .ij tans de la crestyenne gent	186c_{11}: Quil sunt .ij. ta... que ne sunt crestien
42a_{9}: bien exssaussa la loy crestienne	151c_{46}: Crestiente essauca	*fehlt, da Blatt* 188 *der* H... *zerrissen.*
42c_{22}: que il soy glorifioit de son mal	153d_{42}: En mon damaige bien vous glorefies	191c_{22}: or vous gl.; ... *wie S.*
43a_{26}: que en la guerre nauoit il encore riens gaigne	157a_{47}: Car en la guerre riens gaaigniet naues	*fehlt nach* 195d_{31}.

Es erübrigt noch, auf einen Punkt hinzuweisen, der bei der Aufstellung des Stammbaums unserer Handschriften Berücksichtigung finden darf. Wir begegnen nämlich in a einer Anzahl von Schreibfehlern, die mit Sicherheit schliessen lassen, dass die uns vorliegende Handschrift nicht erste Niederschrift der Prosaredaktion ist, sondern Kopie. Diese Fehler sind hauptsächlich solche, wie sie auch heute noch von dem Kopisten mittelalterlicher Handschriften nicht selten gemacht werden: er schreibt den soeben gelesenen Satz nieder, will nun zum nächsten übergehen und sucht deshalb in der Vorlage das letzte Wort des eben Kopierten. Dies Wort wiederholt sich aber in kurzem Zwischenraum, und durch Zufall richten sich auf das zweite statt auf das erste seine Augen, so dass er den Zwischenraum überspringend beim zweiten fortfährt. In unserer Handschrift findet sich dieser Fehler zunächst 12d_{16}:

mains bons cheualiers furet **m o r s** a saint Seurin le roy torna celle jornee atant F. soy retrait et fit enterrer les **m o r s** a saint Seurin le roy torna a sa tente.

Die Worte *a saint Seurin le roy torna* (vor *celle jornee)* sind durchstrichen; der Kopist hat also seinen Fehler bemerkt und verbessert.

Ferner 38a21:

— dit que ceu nestoit pas vie de **m o i g n e z** par telle Fre. gouuerna son abbe et les **m o i n e s** par telle maniere que —,

wo das erste *par telle* getilgt ist.

Etwas anders verhält es sich 11b14, wo es heisst:

si prist conseil de sen aller par mer a **B o r d e a u x** pour accorder ses amis au roy Pepin — si sen parti de Lans auec vne grosse compaignie et quant il fut a **B o r d e a u x** pour accorder ses amis Hamez lui vint audauant —.

Hier ist der Kopist von dem zweiten *Bordeaux* auf das erste zurückgekommen und hat irrtümlicher Weise die auf das erste folgenden Worte *pour accorder ses amis* nochmals abgeschrieben. An zweiter Stelle sind sie gestrichen.

Seltsamer ist die 11a15 angebrachte Korrektur. Die Stelle lautet:

vint a Blainez et laparet le siege et soy retrayret passa la Gironde quant Bordelay le sentiret venir rompiret le siege et soy retrayret a Bordeaux.

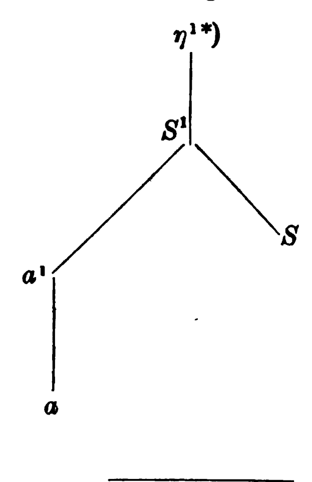
Hier findet nicht, wie oben, Wiederholung eines Wortes statt. Hat vielleicht die Wiederholung des Buchstaben *p* in *passa* und *rompiret* den Kopisten irregeführt, so dass er von ersterem auf letzteres überspringend beide Worte zu *laparet* verschmolz? Auch hier hat er den Irrtum schnell bemerkt und die Worte *paret le siege et soy retr.* gestrichen.

Das Resultat der bisherigen Untersuchung ist folgendes:

Die Prosa a steht am nächsten der in der Handschrift S erhaltenen Redaktion der Chanson des Loherains. S ist jedoch nicht die Quelle von a. Als solche ist vielmehr eine verlorene,

mit S[1] zu bezeichnende Version anzusehen, die zugleich Vorlage von S war. Verloren ist auch die erste Niederschrift a[1] der Prosaredaktion. a ist Kopie.

Das Verhältnis lässt sich folgendermassen darstellen:



II. Teil.

Wie hat der Verfasser der Prosa die Chanson behandelt?

Es soll nun im einzelnen die Thätigkeit des Prosaredaktors untersucht werden. Bei der zu diesem Zwecke vorzunehmenden Vergleichung der Prosa mit der nächstverwandten Handschrift S fällt zunächst auf, wie der Bearbeiter den ihm gebotenen ungeheueren Stoff zu verhältnissmässig geringem Umfange zusammengedrängt hat. Während S aus beinahe 163 Blättern besteht, von denen jedes auf 4 Spalten je 47 Zeilen, also 188 Zeilen, trägt,

*) Vgl. Zeitschr. f. rom. Phil. 1878. II, 348 Anm.

nimmt die Prosa nur etwa 44 Blätter mit je 4 Spalten ein, von denen jede circa 30 Zeilen fasst.

a giebt also den Stoff bedeutend gekürzt wieder.

Von der Kürzung wurde alles das betroffen, was für das Verständniss der Erzählung nicht erforderlich war.

So werden zunächst die Wiederholungen vermieden, die sich in der Chanson in grosser Anzahl finden.

In S ($39a_{16-38}$) erzählt Bernart de Nasil dem Fromont die Vorfälle, die zur Belagerung von Bordeaux Anlass gaben (Überfall Begon's u. s. w.). Da diese Vorfälle alle schon dargestellt sind, kürzt a, indem es sagt ($11b_{6-9}$): [*Bernart*] *luy conta — la cause pourquoy — le roy tenoit le siege dauant son frere a Bordeaux.*

Ähnlich wird S $42b_{2-12}$ dem Fromont berichtet, was der Leser schon Blatt 41 und 42a erfahren hat; a umgeht die Wiederholung mit den Worten ($12a_1$): *ainci le manda a F.*

$59c_{5-25}$ stellt S dar, wie Fromont mit seinem *linuge* kommt und die Absicht ausspricht, Girbert u. a. zu töten. Das wiederholt sich in der Erzählung des Ritters vor Auberi ($59c_{42}$ —$59d_2$) und nochmals in der Auberi's vor Garin ($59d_{5-9}$). In a ist es nur das erste Mal ausgeführt, dann aber als bekannt vorausgesetzt ($17a_{12}$).

Die bereits geschilderten Ereignisse des Kampfes erzählt in S $63b_{16-36}$ Rigaut der Königin; a giebt das $18b_{15-17}$ an, führt diesen Bericht aber, um die Wiederholung zu vermeiden, nicht aus.

Aus demselben Grunde ist es in a ($19d_{4-7}$) nur kurz berührt, wie Benselin, der *chamberlain*, dem König das Geschehene und dem Leser schon Bekannte erzählt, während S diesen Bericht $68d_{6-36}$ ausführt.

Auch für S $76b_{14}$—$76c_{26}$, wo der Bote vor dem König und der Königin bereits früher erzählte Einzelheiten (Besiegung Bernart's u. a.) berichtet, findet sich in a nichts Entsprechendes.

S $78b_{10-17}$ giebt Garin an, aus welchen Gründen er Pipin aufsuchen will; als er vor den König tritt, legt er auch diesem sie dar. In a fehlt das Erstere.

S 119a—b wird derselbe Bericht nach einander dem Girbert, dem König, der Königin gebracht, während a 32c$_{26}$—$_{29}$ zusammenziehend sagt: [*Mauuoisin*] — *dit au roy a la raine a Ger. (et Ge.) comme Ar. estoit encores vif* u. s. w.

Die Anerbietungen, die Fromont, um den Frieden herzustellen, dem König macht, werden in S nicht weniger als dreimal genannt: erst schlägt sie Guillaume dem Fromont vor (119d$_{17}$—120b$_{16}$), dann überbringt er sie dem König (121a$_{31}$ —121b33), und schliesslich empfiehlt Pipin sie dem Girbert (121d$_{18}$—122a$_{12}$). In a finden sie sich nur einmal (32d$_{18}$ —33a$_{32}$), und zwar folgendermassen eingeleitet: [*F.*] *enuoia Guillaume au roy en message et lui supplioit dacourt et lui offroit de soy rendre a Rains* u. s. w.

Ähnlich rät in S 130a$_{1}$—$_{15}$ Hernais dem Arnaut, Boten zu Fromondin zu schicken, und nennt die Bedingungen, die sie ihm vorschlagen sollen. Dieselben Bedingungen werden ebenso ausführlich den Boten, als sie zu Fromondin gelangt sind, in den Mund gelegt (130a$_{33}$—$_{45}$). a führt sie nur einmal an, nämlich 36b$_{12}$—$_{17}$: *Arnaut le jour suiuant manda a Fremondin que il lui enuoiast sa famme* u. s. w.

Die a 36c erzählten Vorgänge werden in S ebenfalls zweimal dargestellt; 130d$_{10}$—$_{45}$ werden sie dem Girbert, 131a$_{5}$—$_{28}$ dem König geschildert.

140a$_{29}$—140b$_{15}$ schliesslich wiederholt S, was schon 134a erzählt wurde, dass nämlich Gerin und Mauuoisin den gefangenen Fremondin töten wollen, aber von Girbert daran verhindert werden. a vermeidet auch diese Wiederholung, indem es (39c $_{8}$—$_{10}$) sagt: *et depuis molt trauailla a le sauuer de Ger. et de Mauuoisin.*

Auf dasselbe Princip, dem diese Vermeidung von Wiederholungen entspringt, ist es zurückzuführen, wenn a über die in seiner Vorlage sehr häufig vorkommenden Schilderungen stillschweigend oder mit wenigen Worten hinweggeht.

So ist, um zunächst die Schilderungen von Personen zu

berücksichtigen, der äusseren Erscheinung der zu Rosse in Paris einziehenden Blancheflor in a mit keinem Worte Erwähnung gethan, während S ($25d_{34}$—$26a_{4}$) ein sorgfältig ausgeführtes Bild von ihr bietet.

Ebenso verhält sich a gegenüber den Schilderungen, die S $55b_{46}$—$55c_{8}$ von Rigaut und seiner Begleitung, $68a_{8—18}$ von Guillaume und seinen Gefährten, $78d_{1—15}$ von Garin und Auberi giebt.

Beschreibungen der äusseren Erscheinung junger Ritter finden sich ferner in S fast regelmässig da, wo die Adoubements jener geschildert werden. Während S dieses ziemlich ausführlich zu thun pflegt, mit Wiedergabe selbst der Regeln (*chastiements* *)), die dem jungen Manne mitgegeben werden, geht a darüber stets schnell hinweg. So entspricht a $6c_{7—8}$: *F. ordonna que Guill. de Monclin seroit cheualier* der Passage $20b_{24—38}$ in S, a $11d_{10—12}$: *a la requeste le conte Baudouin et Ber. fit il cheualier son filz Fremondin* der Passage $41a_{16—45}$ in S, und für die in S 5 Spalten ($57c_{25}$—$58d_{21}$) füllende eingehende Schilderung von Girbert's Adoubement hat a nur die Worte ($16d_{8—9}$): *G. — enuoia son filz Gerbers au roy pour le faire cheualier et le roy le fit o bonne chiere et lui donna de beaux dons et si fit la royne quj bien lamoit puis prist conie.*

Die Schilderung des Festes St. Beney, wie es Garin mit seiner Umgebung feiert (S $54a_{46}$—$54b_{18}$), fehlt a, ebenso die Schilderung der Vorbereitungen, die zum Empfang der Bordelesen von Garin und den Seinen getroffen werden (S $56d_{44}$—$57d_{8}$), und des Empfanges, der Gerin und Arnaut in Metz (S $65b_{18—21}$) bereitet wird.

Einer starken Kürzung werden vor allen Dingen die in S meist sehr breit ausgeführten Schilderungen kriegerischer Ereignisse unterzogen.

---

*) Solche Chastiements finden sich öfters in unserem Epos, so $20b_{36—38}$, $28c_{21—26}$, $41a_{33—41}$, $43a_{2—10}$, $55a_{30—36}$, $57a_{22—29}$, $65a_{22—28}$, $107d_{40—44}$. Das didaktische Element der Chansons de Geste verdiente eine Spezialuntersuchung.

Das Aufgebot des Königs (S 37b$_{4}$—$_{16}$) ist in a durch 11a$_{11}$—$_{12}$: *le roy se mist en grant puissance en ost* wiedergegeben, die Erzählung vom Aufbruch Begon's und dem Abschied von Beatris (S 37c$_{25}$—37d$_{18}$), die Vorbereitungen zum Aufbruch des Heeres (S 71d$_{39}$—$_{45}$ und 119b$_{29}$—$_{36}$) fehlen a ganz.

Für die Schilderung des Ausfalls, die S 20b$_{40}$—20c$_{13}$ giebt, bietet a nur (6c$_{8}$—$_{9}$): [*F.*] *ordreneroit (!) vne saillie sur le roy Pepin.*

Die Verwüstung des Landes, die S 72c$_{10}$—$_{21}$ geschildert wird, erwähnt a mit den Worten (20d$_{14}$—$_{15}$): *en son chemin arsit la riuiere de Meuse.*

Die Einnahme von Nasil, die S 72b$_{18}$—72c$_{8}$ in ihren Einzelheiten dargestellt ist, wird von a (20c$_{23}$—$_{25}$) wiedergegeben durch: *lors fit il assaillir le chastel et le prist et le rua par terre*, und die Einnahme von Verdun, entsprechend S 74c$_{44}$—75a$_{4}$, durch (21c$_{10}$—$_{14}$): *et le jour suiuant fit il assaillir la ville de toutes pars et bien fut deffendue touttefois alaparfin fut elle prise.*

Die von S gebotenen Schilderungen von Schlachten unterzieht a einer besonders starken Kürzung. Meist werden von a nur die Heldenthaten der Hauptpersonen aufgezählt, und wird das Resultat mit kurzen Worten angedeutet, während S sich bemüht, in dem Leser eine recht deutliche Vorstellung von dem Lärm der Schlacht, der Erscheinung der Heere hervorzurufen, Gedanken und Worte der Kämpfenden, Beschaffenheit der Hiebe und der Wunden anzugeben. So z. B. fasst a die Beschreibung, die S 20c$_{14}$—20d$_{29}$ giebt, zusammen in die Worte (6c$_{10}$—$_{15}$): *moult y fut bon cheualier Guill. de Monclin moult y eut dure et cruelle journee F. pour ce jour ot du meilleur et moult des gens Huez de Cambresis furet tuez.*

Für S 22a$_{12}$—22b$_{31}$ hat a 6d$_{31}$—7a$_{6}$: *a celui jour de Bouloigne F. tua Amauri de Bienc cousin Garin mes tout apres moult y perdit F. car Begg. blessa Yuonnet le Gris et tua Fromont de Bouloigne son pere et Hanri de Montagu tua Fromont qui la tour d'Ordre tint.*

S $28d_{27}$—$29a_{28}$ entsprechen in a die Worte ($9c_{19}$—$_{28}$): *a la journee bien combatirent car ilz estoient deux vaillans cheualiers mes alaparfin Yonet fut desconfit et Beggon le tua en champ.*

S $34c_{24}$—$35a_{18}$ resümiert a ($10d_{7}$—$_{10}$) in: *la y eut maintes belles saillies et moult darmez y fit Begg. et ses compaignons.*

Der zwei Spalten füllenden Schilderung, die sich in S $46a_{28}$ —$46c_{48}$ findet, entsprechen in a 8 Zeilen ($12d_{24}$—$_{32}$): *et celuj jour pou y gaingna F. car Fregaudin (!) fit si vaillanment que il prist son filz Fremondin Faucon et Josselin et .x. autres en leur compaignie Giraume qui fut de Balagues et Giraume qui fut nepueu Alorj Faucones tua ce jour Nieuelon vng cheualier qui fut de Besencon.*

Als besonders eclatantes Beipsiel wollen wir die beiderseitige Wiedergabe des Kampfes, den Guillaume de Blancafort gegen Arnaut, Garin u. A. zu bestehen hat, hier anführen. S erzählt folgendermassen ($68b_{10}$—$68c_{10}$):

$68b_{10}$: Voile Guillaumes a poi nesraige vis
Voit son neueu mort a terre gesir
Se il nel venge mult se prise petit
13 Le destrier broce des esperons dorfin
Brandist la hanste al achier poiteuin
Tant com il peut des esperons ferir
16 Hernaus latent quant il le vit venir
Bien le sachies pas ne li volt guenchir
Tels cols se donnent es escus biauuissis
19 Quil sentrebatent des destriers arrabis
Tous premerains est Hernaus sus salis
Jouenes hons est si a le ceur hardi
22 Nest pas meruelle fieus fu au palasin
Au duk Begon del castiel de Belin
En nule tere not cheualier si fin
25 Hernaus li preus au branc dachier fourbi
Se deffent bien car il sot descremir
Mult grant meskief signeur auoit enki
28 Ja luns des .ij. nen alast sains ne vis
Quant y souruinrent et Gerbers et Gerins
Do li veneres Berengiers et Gaudins
31 Qui les rens cerkent contre leur anemis

Et quant Guillaumes vit chiaus sur yaus venir
Ni vausist estre pour tout lor de Paris
34 He las dolans li cuens Guillaumes dist
Del roy de France ses conduis vaut petit
Le ceur eut il vighereus et hardi
37 Dales lui garde son cheual a coisi
Il fist .j. saut par le regne le prist
De le terree en la siele sali
40 En fuies tourne si a lestour gerpi
Quant lencontra li loherens Garins
Li preus Gerbers et Hernaus ses cousins
43 Do li veneres li peres Maluoisin
Brochant tout .iiij. vont Guillaume ferir
Grant cop li donne cascuns si comme il vint
46 Lescut li percent sous le boucle a or fin
Li .j. fiert haut lautre bas ce mest auis
$68c_1$ Si com cascuns peut au poindre venir
Li fiers fu caus ne pot lachier souffrir
El cors li plongent leur achiers poiteuins
4 Copent leskine et les bras et le pis
Mort le trebuscent droit enmi le chemin
Si le deueurent com fait li leus brebis
7 Dont trait lespee li loherens Garins
Arestes est deseur son anemi
Tres le braiel le pourfent dusquel pis
10 Foie et poumon par terre en espandi.

Diese breite Schilderung fasst a zusammen in die Worte ($19c_{18}$): *la fut il pris et tue.*

Von den anderen Stellen, die für diese Darstellungsweise als Belege dienen können, seien hier nur folgende angeführt:

S $2a_{45}$—$2b_{47}$ . . . verglichen mit a $1c_{14}$—$_{26}$,
S $21d_{27}$—$22a_4$ . . „ „ a $6d_{19}$—$_{21}$,
S $37d_{36}$—$38b_{12}$ . . „ „ a $11a_{21}$—$_{31}$,
S 61 bis a_{44}—61 bis c_{40} „ „ a $17d_{18}$—$_{29}$,
S $62d_{40}$—$63a_{36}$ . . „ „ a $18b_2$—$_6$,
S $122b_{21}$—$124c_{21}$. „ „ a $33b_{21}$—$34a_5$
(beiderseits mit Unterbrechungen),
S $144a_{11}$—$144c_{27}$ verglichen mit a $40d_{22}$—$41a_5$,
S $148a_{28}$—$149b_{29}$ „ „ a $41c_{11}$—$_{29}$,
S $150a_9$—$151c_8$. „ „ a $41d_{18}$—$_{22}$.

Während so der Verfasser der Prosa in den meisten Fällen die von S geschilderten Kämpfe in gekürzter Form reproduziert, lässt er andere ganz unerwähnt, solche nämlich, die keinen tötlichen Ausgang haben. So fehlt a der von S $46c_{38-41}$ beschriebene Zweikampf Begon's mit Bernart, in dem letzterer verwundet, nicht getötet wird, und der S $73c_{32-48}$ dargestellte, in dem Girbert den Bischof Lanselin zu Boden wirft; in gleicher Weise lässt a unerwähnt den Kampf Arnaut's und Fromondin's S $100d_{44}$—$101a_{14}$, Mauuoisin's und Guillaume's S $122d_{16-24}$, Mauuoisin's und des Ritters von der Gascogne S $124c_{7-8}$, Arnaut's und Huon's, Mauuoisin's und Guion's, Hernais' und Sanson's, sämmtlich S $129c_{1-11}$.

Nächst den kriegerischen Ereignissen sind am konsequentesten die häufig vorkommenden Botensendungen dem Kürzungsprinzip des Redaktors unterworfen worden. Während S mit Vorliebe alle Details derselben erzählt, erwähnt a nur ihre Resultate oder lässt sie unberücksichtigt.

a $13a_{24-26}$ heisst es: *Beg.—prist le borc et la bassecourt* [*de Blancafort*], entsprechend S $47b_{47}$: *Et li dus Beg. a tost le castiel pris.* Dann fährt a fort ($13a_{26-29}$): *Joyffroy et Gasselins rendiret la grosse tour du dangon leurs corps et leurs biens sauues.* In S aber folgt ($47c_{2-8}$):

Il en appiele Joffrois et Gasselins
Rendes la tour dont vous estes saisi *u. s. w.*

Gasselin bittet Begon, sich zu gedulden, bis er sich bei Guillaume, dem Herrn von Blancafort, Rats erholt hätte ($47c_{7-8}$):

Dist Gasselins donnes nous .j. respit
A monsigneur trametrai le matin *u. s. w.*

Darauf Begon ($47c_{13-14}$):

je lotroi Gasselin
Conduit vous doins desci au reuenir.

Der Bote wird abgeschickt und kommt nach Bordeaux. Der Pförtner hat Befehl, niemandem den Eintritt zu gestatten. Als er jedoch erfahren, dass jener eine Botschaft an Guillaume hat, sagt er ($47c_{25}$):

Atendes moi girai parler a lui;

und der Bote (47c 37):

Va dont tost frere haste toi dous amis.

Der *portier* kommt zu Guillaume und erhält die Erlaubniss, den Boten einzulassen (47c 36—39):

Le pont auale et chils sest dedens mis
Duscal palais ne prist il onkes fin
Voit les barons ses a araison mis
Li quels a nom Guillaumes li marcis *u. s. w.*

und nun richtet er seinen Auftrag aus (47c 48—47d 3). Darauf hält Guillaume von Blancafort mit Guillaume von Monclin, Fromont und Bernart de Nasil Rat (47d 4—6) und giebt dem Boten den Bescheid (47d 18—21):

Ales vous ent ariere biaus amis
Si me dires Joffrois et Gasselins
Que il se rengent et mecent en merchi
Je ne veul pas que il soient honni.

Der Bote entfernt sich, kehrt nach Blancafort zurück und überbringt Guillaume's Worte. Es folgt ein neues Gespräch zwischen Gasselin und Begon, und nun erst übergeben sie sich *leurs corps et leurs biens sauuez* (47d 42). Die ganze ausführliche Erzählung fehlt a.

Nicht weggelassen, aber zusammengezogen hat a die breite Darstellung, die S 119b 41 — 119c 36 von einer Botensendung giebt. Hier ist der Ritt des Boten von Bordeaux nach Gironville geschildert, seine Ankunft bei Fromont und sein Bericht vor demselben. In a hingegen heisst es (32d 11—18): *F. ja auoit oui nouuelles de lauenue du roy.*

Ähnlich sagt a 38a 15—16: [*Fre.*] *oit nouuelles que Gerin aloit au roy Anseis,* wo S (135a 40—135b 21) die Abreise eines Ritters, seine Ankunft in Bordeaux und seinen Empfang bei Fromondin schildert.

135a 41: Fro. demande dont vient tes cors plenier
135b 1—3: De Blaiues sire huimain al esclarcier
Ses tu nouuielles gardes nel me noyer
Et chils respont verite en oyes *u. s. w.*

Dem *Arnaut — manda Fremondin pour estre son compere* (a 41b 23—24) entspricht in S die Passage 136b 34—146c 2:

[Hernaus] Vit ses enfans mult en ot le ceur liet
Dame dist il faisons les baptisier
Oil dist elle le matin au moustier
Mais sil vous plaist Fromondin mandissies
Dame dist il bien le veul otroyier

Es wird also ein *escuyer* abgeschickt, Fromondin zur Taufe seiner Neffen einzuladen. Der Bote kommt nach Bordeaux, *Fromondin treuue desous .j. oliuier* und entledigt sich seines Auftrags.

Ähnlich ist von a (41c$_{4}$) mit dem einen Wort *manda* wiedergegeben, was S 147a$_{7-84}$ erzählt; hier ist Girbert in seinem *palais marbrin*, ruft einen Boten und sendet ihn zu Gerin, damit dieser ihm zu Hilfe komme. Der Bote

Tantost monta si a le congiet pris
Isniellement a le voie sest mis
Droit vers Coulongne acuelli son cemin
Tant a erre au soir et au matin
Que a Coulongne descendi sous le pin
Pus est montes sus el palais marbrin
Gerins estoit al eskiekier assis
Li mes parla com ia pores oir,

und jetzt erst richtet er seinen Auftrag aus.

So giebt auch a 41c$_{6}$ das Wort *manda* den S 147b$_{80}$ — 147c$_{13}$ geschilderten, in Girbert's Auftrage ausgeführten Ritt Mauuoisins nach Gironville wieder, und die Worte (a 42b$_{23-26}$) *si enuoia a Couloigne et pria Ge. quil y vossist puis manda Fre. et Ar.* entsprechen der ausführlichen Darstellung S 153a$_{25-42}$ und 153b$_{12-18}$.

Von den übrigen Stellen, die hier als Beispiel dienen könnten, seien zitiert:

S 25d$_{8-25}$ . . . . verglichen mit a 8b$_{15-18}$,
S 45d$_{17-49}$ . . . . „ „ a 12d$_{14-18}$,
S 48d$_{4-21}$ . . . . „ „ a 13c$_{10-11}$,
S 130a$_{1-33}$ . . . . „ „ a 36b$_{12}$,
S 139a$_{40}$—139b$_{22}$ „ „ a 39b$_{7}$*).

*) Hier seien zugleich die Kürzungsformeln angeführt, mit denen sich der Bearbeiter, gleichsam um sich wegen seiner Kürzungen zu entschuldigen, an den Leser wendet: *que vous dirai je* (a 26c$_{20}$, 28c$_{31}$, 33b$_{9}$, 37a$_{6}$) und *pour dire brief* (a 40a$_{10}$).

Während es uns bei den angeführten Beispielen nur darauf ankam, zu zeigen, wie der Prosabearbeiter den von S mit epischer Breite dargestellten Aufbruch des Boten, seine Reise, seine Ankunft am Bestimmungsorte u. dergl. wiedergiebt, so ist zum Teil an ihnen auch die Behandlungsweise, die a den direkten Reden widerfahren lässt, ersichtlich geworden. Auf diese Behandlungsweise soll nun näher eingegangen werden. Sie ist eine mehrfache. Wenn die Rede, die der Dichter einer seiner Figuren in den Mund gelegt hat, ohne hervorragende Bedeutung für den Gang der Handlung ist, so lässt sie der Bearbeiter unberücksichtigt, gemäss dem Prinzipe, nur wesentliches aufzunehmen. In dieser Beziehung vornehmlich kann auf die Seite 31—33 angeführten Stellen verwiesen werden. Scheint ihm dagegen der in der betreffenden Rede mitgeteilte Gedanke, die in ihr zum Ausdruck gebrachte Stimmung notwendig zum Verständniss des Zusammenhangs, so charakterisiert er entweder diese Stimmung, diesen Gedanken mit wenigen Worten, oder aber er giebt die Rede als solche wieder, letzteres meist, indem er sie in indirekte verwandelt; nur in wenigen Fällen behält er die direkte bei.

Diese wenigen Fälle — es sind fünf an Zahl — seien zunächst angeführt.

$2b_{20-21}$ sagt a: *Hardres pour conforter le roy les mors o les mors et les viz o les viz,* entsprechend S $3d_{15-16}$:

> Ensi auient sire Hardres a dit
> La mort au mort lautre le vif au vif

a $7b_{30}$—$7c_{20}$ heisst es:

> [Bernart] araisonnet le roy en ceste maniere noble roy soyes recors que vostre Charles Marteaulx fut moult obpresse par vng quj soy nommoyt Girart de Rossillon et combien que par le roy il fut maintez fois desconfit toutesuoiez en fut son royaume moult endommage il fit venir les Wandres qui apresant soy nomet Flamans quj assiegeret Rayns et la ville de Paris et tant fit forte guerre que il faillit que le roy donnast les fours et les moulins de son royaume es nobles pour sa guerre maintenir et le pape a sa requeste leur donna les dismes que lors tenoiet les moynnez noirs si seroit mieulx disoit Ber. que vous preissez F. et son linage a merci que de les vouloir destruir pour le mal quj sen peut insuir.

Die entsprechende Stelle (24b 22—24c 10) in S lautet:

24b 22: Drois empereres pour dieu entenc ami
Karles Martiaus ki tant regne conquist
Tante bataille et tant estour venki
25 Et mainte fois dant Gerart desconfi
Par celle guerre dans rois ke ie vous di
Furent ochis li cheualier gentil
28 Poure remessent li enfant et li fil
A donkes vinrent li Wandre en cest pays
Qui prissent Rains et assissent Paris
31 Karles Martiaus vos peres li gentis
Vit sa contree et sa terre laidir
Apaines pot la soie gent tenir
34 Al apostole .j. parlement emprist
Par son commant et par cou ke il fist
As cheualiers donna fours et meulins
37 Donna leur dismes et rentes autresi
De coi li moine noir estoient saisi
Frans cheualiers ne faites mie ensi
40 Qui son nes cope il deserte son vis
Vees de Lens Fromont le poesti
Rices hons est et enforcie damis
43 Se le deboutes et decauses ensi
Que li cuens laist ta terre et ton pays
Et il sen uoist a cheualiers .iij.m
47 Sousciel na lui ne puisse bien garir
Frans cheualiers aijes de lui merchi
24c 1: Vous estes jouenes bacelers et mescins
Se chiaus en getes ki te doiuent seruir
Vous en verres vostre regne apourir
4 Et vo couronne abaissier et honnir
Sur vous venront paijen et sarrazin
Ne vous poront loherenc garantir
7 Que ne vous faicent de male mort morir
Prenc boin consel si mande Fromont chi
Sil tout meffait ke il soient garni
10 Del amender et tout a ton plaisir

Fernerhin findet sich direkte Rede a 14d 23—30:

[Fromont] dit faulx murtriers vous cuidez auoir tue vng larron et vous auez tue le meilleur cheualier et le plus cortois de France certes fait il je vous enuoieray a son frere G. pour faire de vous telle iustice comme il lui plaira.

Dem entspricht in S ($51d_{39}$—51 bis a_2 und 51 bis a_{10}—$_{35}$):

51d₃₉: Fil a putain dist Fro. li guerriers
Vous me deistes kauies ochis bernier
.J. lecheour garcon et pautonnier
42 Non aues certes mais .j. boin cheualier
Le plus courtois et le mieus ensignie
Qui onkes fust en France ne sous chiel
45 Fil a putain com maues engignie
Las or verrai mon pays essillier
Et mes grans tours abatre et pecoyer
51 bis a_1 Et deuant moi morir mes cheualiers
Je ni ai coupes si le comparai chier
und 51 bis a_{10} Fieus a putain li vieus Fro. a dit
Vous me disies kauies bernier ocis
.J. veneour de cel autre pais
13 Non aues voir dieus maudie ton vis
Ains aues mort .j. cheualier gentil
Che est dus Beghes del castiel de Belin
16 La nieche auoit lempereour Pepin
Freres germains au loherenc Garin
Et si ert oncles le bourgignon Aubri
19 Gautier d'Esnau Huon de Cambresis
Chil sunt preudomme si marcissent ami
Las or verrai mes grans castiaus saisir
22 Et ma contree essillier et laidir
Et moi meismes en conuient a morir
Et si nel ai ne pourcachie ne quis
25 Mais or sai bien comment porai garir
Je vous prendrai ki lui aues ochis
Ens en ma cartre ferai les cors gesir
28 Tiebaut premiers mon neueu ki le fist
Pus manderai a Mes le duk Garin
Que chiaus ai pris ki ont le duk ochis
31 Si li rendrai trestout a son plaisir
Sa volente en fera li marchis
Ardoir v pendre v escorchier tous vis
34 V a tous jours jeter fors del pays
Coi quil en faice moi le conuient souffrir.

Weiterhin giebt a ($21c_{22}$—$_{33}$) folgende Rede Guillaume's de Monclin in direkter Form:

lors luj dit Guille. cest est pour voustre fait et par le conseil de vostre oncle Bernart et par celuj de vostre frere Guille. le marcis or en

ont il estez tuez et si auez perdu .xi. des bons filz et mains autres de vous amis et voyez vostre pais destruire et bien est en uoie destre apres destruit et tous les vostres si vous ne faitez acort et bien le uous auoye dit et conseille.

In S sagt Guillaume Folgendes (75c 7—17):

75c 7 iel auoie bien dit
Nest pas mencongne se creus fust mes dis
Bien le sacies que il ne fust pas ensi
10 Par coi sunt mort de cheualiers .vii. vins
Et treboulee la terre et li pays
Vous et mes oncles dans Bernars de Naisil
13 Aues ces jeus et pourcacies et quis
Est il or bien qu Eudes de S. Quentin
Y est ocis et .xi. de tes fils
16 Et maint des autres com en conte na mis
Et mes chiers freres Guillaumes li marcis.

Folgende direkte Rede scheint Zusatz von a zu sein; in den von uns berücksichtigten Versionen SQ und Rom. Stud. IV. findet sich nichts Entsprechendes:

(26c 28—26d 2) nous estoions fait il .x. que freres que oncles grans seigneurs quj fumez au conseil et dacort diceste guerre enprandre or sont ilz tous mors fors que vous et moy je auoie .xxx. fieulx quj tous sont occis fors Fremondin.

Bei weitem häufiger findet die Verwandlung der direkten Reden in indirekte statt. Aus der grossen Anzahl von Beispielen, die hier beigebracht werden könnten, sei nur eins herausgegriffen.

S 70b 10—28 heisst es:

70b 10 Adont parla Guillaumes de Monclin
Sire Fromont meruelles puis oir
Quant tramesistes Begon le poesti
13 A Mes le grant au Loherenc Garin
Ens en la biere v li cuens fu assis
Il vit ses hommes plourer a moult haus cris
16 Et vns et autres les grans et les petis
Confortes les com cheualiers de pris
Faites ensi frere je vous en pri
10 Mors est Guillaumes de Blancefort la chit
Et mors est Eudes del bourc de S. Quentin
Sas perdu chiaus ke as engenui

22 Prendes .j. mes si lenuoyes Garin
Trieue et acorde mandes au palasin
Lun mort vers lautre soit en escange mis
25 Acordes vous si soyes boin ami
Se vostre guerre dure longhement si
Nous y perdrons de nos milleurs amis
28 Et il des leur kil ni poront falir.

Das wandelt a folgendermassen um (20a$_{24-31}$):

lors dit Guille. de Monclin a F. que il seroit bon de faire acort o Ga. et que Begg. son frere auoit este tue et maintenant Guille. le marcis frere F. estoit mort et que lun mort pour lautre il pourroiet estre bons amis.

Nicht weniger häufig als die Verwandlung der direkten Reden in indirekte findet die blosse Charakterisirung derselben statt.

So steht a 5d$_{14-17}$: *F. fist tres oultrageuse responce au messagier et soy prist de grosses parolles a lui* für S 17c$_{9-12}$;

a 4a$_{32}$—4b$_{2}$: *si ce priret de grosses parolles G. et F. et mains iniurieulx reprouchez firet de leur linage* für S 8d$_{28-47}$;

a 14c$_{18-20}$: *commanda son ame a Dieu et fist ses regretz de sa damme et de ses beaux enfans* für S 51b$_{18-21}$ und $_{26-28}$;

a 19d$_{13-15}$: *la roine toudis soustenoit ses cousins et vouloit appaiser le roy* für S 69a$_{1-27}$;

a 20a$_{10-14}$: *moult furet ioieulx de sauenue et bien soy pleignoiet de grans maulx et guerres que leur auoiet fait les Bordelois* für S 69c$_{14-37}$;

a 22c$_{33}$—22d$_{1}$: *et la y eut de grosses parolles dune part et dautre* für S 78d$_{26}$—79a$_{13}$;

a 22d$_{1-3}$: *La roine et leuesque Henris voulsiret la noise apaiseir* für S 79a$_{23-26}$ und $_{36-37}$.

Fast durchgängig werden so die Totenklagen behandelt.

So steht a 2b$_{18}$: *le roy fut moult corousse* für S 3d$_{13-14}$;

a 15b$_{12}$: *qui lui vist faire ces regretz ne fust loial ceur a qui il nen prist pitie* für S 52a$_{19-20}$;

a 16a$_{2}$: *Garin quj en fit si grant deul que nul ne le pouoit reciter* für S 54c$_{5(15)-23}$;

a 16b$_{1-3}$: *elle fit si grant deul et si piteux cri que cestoit pitie delouir* für S 55b$_{5-15}$ und $_{19-21}$;

a 19a$_{22-24}$: *Audegons fame Heruin fit moult grant deul de ses fils Garner et Beraut* für S 66c$_{31-33}$;

a 20a$_{19}$: *F. fit grant deul a merueille* für S 70a$_{41}$—70b$_{2}$;

a 24b$_{17-19}$: *Adonc fit si grant deul — que nul ne pourroit reciter* für S 81c$_{46}$—81d$_{1}$;

a 33c$_{2-3}$: *Dieu quel deul fit Guill. quant il vit son filz mort* für S 123b$_{2-14}$ u. $_{19}$—123c$_{5}$;

schliesslich a 41a$_{7}$: *F. en fit moult grant deul* für S 144d$_{3}$ —145a$_{1}$.

Wenn wir aus den bisher gemachten Beobachtungen die Summe ziehen wollen, so müssen wir konstatieren, dass sich der Verfasser der Prosa in einem ganz andern Verhältniss zu seinem Stoff befindet als der Dichter der Chanson. Dieser steht gewissermassen mitten in der Handlung, und er schildert das Geschehende naiv und ohne an den zu denken, der sein Gedicht liest oder hört. Der Verfasser der Prosa steht nicht in der Handlung, er steht über ihr; er verarbeitet erst in Gedanken, was ihm das Gedicht erzählt: seine Darstellung ist subjektiv. Daher die indirekte Rede der Prosa, wo der Dichter das Gesagte in direkter Form wiedergiebt, daher die Kürzung des mit wahrheitsgetreuer Breite Erzählten, daher das Ausscheiden des Unwesentlichen, das dem Dichter in seiner Eigenschaft als unwesentlich gar nicht zum Bewusstsein gekommen ist, u. s. w.

Von diesem Gesichtspunkte aus sind noch einige andere Eigentümlichkeiten der Prosa zu betrachten; so die Verallgemeinerungen, die a, wo S Spezialangaben macht, eintreten lässt.

a 17a$_{29-30}$: *or et argent a sa volunte* für S 60a$_{17-18}$:

Or et argent —
Plus que nen puissent porter .xv. ronci;

a 17d$_{9-10}$: *Guille. de Monclin et pluseurs autres* für S 61 bis a$_{17-20}$:

— Fro. li poestis
Il et Antiaumes et Foukars et Seguis
Si ot Fro. dusca .x. de ses fils
Si fu Guilles. lorgilleus de Monclin;

a 18b$_{12}$: *la royne lui donna de beaux dons* für S 63c$_{24}$:
Son boin cheual a fait Rigaut doner;

a 19b$_{18}$—$_{20}$: *les grans pais que il luj auient conquis* für S 67b$_{10}$:
Qui toute Flandre et Haynau vous conquist;

a 20b$_{2}$—$_{3}$: *son oncle Ber. et ses amis* für S 70c$_{7}$—$_{11}$:
Bernars de Naisil
Foukes Hues Guicars et Rosselins
Et Galerans et ses freres Gaudins
Et Engherans li sires de Couchi
Et Clarendeus ychils qui Vendeul tint;

a 20b$_{30}$—$_{31}$: *fit tous les maulx dont il sceut soy apenser* für S 71a$_{25}$—$_{27}$:
Ardent et proient et gastent le regne
Mainte maison qnt par terre gete
Et maint proudomme ont a tort afole,

a 22d$_{3}$: *la royne lui donna de beaux presens* für S 79a$_{43}$—$_{44}$:
.iiii. destriers a enuoyet Garin
Et .iij^{c}. mars de deniers estrelins;

a 24a$_{27}$—$_{28}$: *il en blessa et tua pluseurs* für S 81c$_{25}$:
Plus de .xiiii. li dus en abati;

a 28b$_{14}$—$_{15}$: *vng grant present et grant force dor et dargent* für S 98a$_{30}$—$_{36}$:
— .c. destriers seiournes
.C. palefrois et .c. muls affeutres
Et .c. haubers et .c. elmes gesmes
.X. muis de poiure a mangiers conraer
Et .xx. lupars .xx. ours enkaienes
Et mil mars dor en balance peses
Et .c. ostoirs et .c. faucons mues;

a 34c$_{10}$: *lui donroit de grans dons* für S 125c$_{19}$—$_{20}$:
Je vous donrai cest cheual ke vees
Et cest hauberc et cest elme gesme;

a 38b$_{6}$: *lui donna de grans dons* für S 136b$_{46}$—136c$_{1}$:
Cargier en fait la dame .iiii. muls
Dor et dargent de pailles de bouffus
De cendaus d'Ynde alistiaus dor batus;

endlich a $40b_6$: *le roy manda grans gens* für S $142b_{47}$ —$142c_1$:

> Mande Flamens et Normans et Ponhiers
> Et Bourgignons Alemans et Baiuiers.

Eine fernere Eigentümlichkeit der Prosa, die gleichfalls auf die subjektive Auffassungsweise des Bearbeiters zurückzuführen ist, ist die Neigung, auf bereits Bekanntes oder noch zu Erzählendes hinzuweisen, um dadurch das Verständniss des Zusammenhangs zu erleichtern.

a $1d_{12}$—$_{18}$: *il luy engendra vng filz quj fut nomme Loherens Garin quj fut si noble cheualier comme il apara par ceste ystoire et puis ot vng aultre filz quj ot anom Beggon qui fut seigneur de Gascogne et du chastel de Bellin.*

a $2c_3$—$_6$: *et lors sourcit enuie entre Hardres et son filz Fremont et Leherens Garin et son frere Beggon.*

a $17c_2$—$_4$: *Belin et Gironuille furet adoubez quj depuis firet moult de maulx a F.*

a $19a_9$—$_{14}$: *luj et son frere Moorans vindret conbatre Joffroy et le tueret et Huon de Valence — et reuengeret la mort leur frere.*

a $23c_6$—$_{12}$: *la demoura troys ans luj et son filz Ger. — et moult soy repantoit des maulx que luy et son ost auoiet fait pour reuanger la mort son frere.*

a $42b_8$—$_{14}$: *depuis en fit il faire vne couppe et lenchasser en or pour honneur de ceu quil auoit este si bon cheualier — et pour bien le fasoit come il disoit mes apres en aduint grant mal.*

a $28c_{29}$—$28d_1$: *et lors lui demanda Ger. qui le auoit fait cheualier Mauuais. luj dit que vng home mort et depuis se tint a cheualier ne oncques puis neut* (durchstrichen!) *not autre cheualerie.*

Auch S bietet solche Hinweise (besonders um das Motiv der Blutrache hervorzuheben), die a, bisweilen ausführlicher, wiedergiebt.

a 15d$_{15-18}$: *mes bien lui faisoit sauoir que il vengeroit sa mort et la mort son frere Trol quj auoit tue* für S 53d$_{24}$:

Tant con ie viue ne seres mes amis.

a 18b$_{32}$—18c$_{1}$; *plusieurs prist que il fit escorcher et de male mort mourir pour vanger la mort son maistre Begg.* für S 64a$_{14-20}$:

Rigaut les liurent le noble guerrier
Il jure Dieu ki tout a a jugier
Or ne argens ne leur vaut .j. denier
Tout pour Thiebaut ki Beg. fist jugier
Quen la foriest fist ochire al archier
Chil guerredon li cuide il bien payer
Mult en a fait morir et escorchier.

a 19c$_{13-18}$: *Thomas du Plesseis — quj fut a tuer Begg. fut la tue par Arnaut filz de Begg. qui reuanga la mort son pere* für S 68b$_{1-5}$:

Hernaus regarde li freres au duk Gerin
Si a veu Thiebaut del Plaisseis
Che fu ychils ki la trayson fist
Qui fist son pere dedens le bois mourdrir
Hui est li jours kil li vora merir.

a 21a$_{20-24}$: *quant G. vit son oncle mort et il luj souuint de Ber. quj auoit tue mauuesement Huon de Cambresi il frappoit sur Ber.* — für S 73b$_{35}$ und $_{38-40}$:

Gar. le voit a poi nesraige vis
Dont li ramembre de Huon le mescin
Le gentil conte ki tenoit Cambresis
Que dans Bernars par trayson ochist.

a 34a$_{5-6}$: *lors fut venge Ger. de la mort Ga. son pere* für S 124c$_{21-22}$:

Or est vengies Gar. li gentieus ber
Li miens chiers peres cui Dieus puist bien donner.

Wie mit diesen Hinweisen, so zeigt der Bearbeiter auch sonst öfters die Tendenz, das Verständniss seiner Erzählung zu

erleichtern. Er sucht dies durch erläuternde und motivierende Zusätze zu erreichen. In den hier folgenden Citaten sind die Zusätze durch weiteren Druck kenntlich gemacht; das eng Gedruckte ist die Wiedergabe des von S Gebotenen.

a 1c$_{9-10}$: *comme bon subiet et amy manda tout son pouoir.*

a 1d$_{18-20}$: *de laisnee yssi Aubris duc de Bourgoigne.*

a 2b$_{15-17}$: *vindrent au roy Pepin pour pourveoir au gouuernement du pais.*

a 2b$_{25-27}$: *et ce il disoit affin que le roy feist le don a son filz Fromondin.*

a 5b$_{20-22}$: *Huez soy retraissit pour doubte des grans batailles quj souruenoiet.*

a 5d$_{1-3}$: *pris la ville de Lyons la ville de Mascons et la tour de Belgi quj estoiet a Ber.*

a 7b$_{25-27}$: *Bernart de Nasy quj estoit prisonner en lost du roy Pepin.*

a 7c$_{1}$: *Girart de Rossillon* (S 24b$_{25}$: *Gerart*).

a 7c$_{5-6}$: *il fit venir les Wandres* (S 24b$_{29}$: *adonkes vinrent li W.*)

a 7c$_{6-7}$: *les Wandres quj apresant soy nomet Flamans.*

a 7c$_{13-14}$: *le chasteau du Plaisseis.*

a 8c$_{15}$: *le roy manda la pucelle.*

a 8c$_{31-33}$: *vng moygne qui bien estoit forge pour larceuesque.*

a 11c$_{3-5}$: *Bernart de Nasil quj toudis mal pance.*

a 14b$_{8-9}$: *auisa ce cheualier et cuidoit que ce fust vng robeur de venaison.*

a 14b$_{31}$—14c$_{2}$: *Begg. soy courroucza car il nauoit pas a coustume par tielx gens estre mal mene.*

a 14d$_{14-17}$: *bien congneut que cestoit Begg. de Bellins car pluseurs fois lauoit il veu arme et desarme.*

a 15b$_{33}$—15c$_{1}$: *ne lui vost dire le mal qui estoit.*

a 16c$_{28}$—$_{31}$: *la oust este F. detranche et occis si ne fust G. qui ne voulsit souffrir que sa treue fust rompue.*

a 17c$_{8}$—$_{9}$: *Rigaut ne se pouoit tenir de faire guerrc.*

a 20b$_{9}$—$_{11}$: *F. soy mist entre lui et la ville tellement quil ne peut retorner.*

a 20c$_{6}$—$_{7}$: *R. a pou ne fut forcene car bien lamoit.*

a 21d$_{28}$—$_{31}$: *luy vint nouuellez que Gautiers — yestoit sus a grant puissance pour destruire son pais.*

a 23b$_{7}$—$_{9}$: *le roy lui fit trop grant chiere plus pour crainte que pour amour.*

a 23b$_{13}$—$_{18}$: *que il lui donroit or et argent assez et bien le pouoit faire car lors bien estoit il riche et bien auoit il gaingne en sa guerre.*

a 24b$_{10}$—$_{13}$: *si scn pensa que il estoit matir et que les reliques en seroiet bonnes veu la noblesse dont il estoit plain.*

a 26c$_{6}$—$_{8}$: *le roy mesmes se leua pour aider rompre la melee.*

a 28b$_{31}$—28c$_{1}$: *F. auoit fait foy de ses terres au roy Yon roy de Ays en Gascogne.*

a 29a$_{13}$—$_{18}$: *Anseis — quj tenoit la terre dantre Muse et le Rin Bauiere et Alemaigne et Saissone et si auoit la terre de Lorainne a lui obligee.*

a 30b$_{30}$—$_{33}$: *Bernart de Nasil quj auoit jecte les draps de religion et laisse labbaye.*

a 30c$_{16}$—$_{17}$: .IIII. *roys le roy de Gales Norroys Anglois Tyoys.*

a 31d$_{20}$—$_{22}$: *puis quant F. vit quil auient assez vitaillez il sappensa dune grant traison.*

a 34d$_{12}$—$_{13}$: *le roy Marsilles qui estoit Sarrasin.*

a 39b$_{12}$—$_{17}$: *toutesuoiez nauoit il que mil cheualiers qui fusset en estat de combatre car tous les autres auoiet este mors ou blessez a la bataille.*

a 40a$_{14}$—$_{16}$: *mes de tout le roi le randit a Ger. pour en faire toute sa voulunte.*

a 40c 4—5: *le miret en vne nef pour porter al amiral.*

a 44c 7—10: *mes il ne le congneuret point car pour labit quil auoit et la vie quil menoit il estoit trop defigure.*

Schliesslich seien noch einige logische Verbesserungen angeführt.

S 53d 1—25 *(Vilainement nous aues entrepris)* und a 15d 4—8 *(luj dit que mal auoit fait de lenuoier* (!) *sans lui mander deffy et que sur la trieuue du roy Pepin se iour lui auoit tue son filz)* wirft Haymon dem Rigaut die unehrliche Art des Angriffs vor. S geht auf den Vorwurf der Unehrlichkeit, um die es sich handelt, gar nicht ein, sondern lässt den Rigaut nur auf die Ermordung des Begon hinweisen. In a dagegen nimmt Rigaut den Vorwurf der Unehrlichkeit auf und legt besonderen Nachdruck darauf, dass auch Begon nicht in offenem Kampfe, sondern auf hinterlistige Weise getötet worden sei. a 15d 9—15: *Rigaut lui respondi que trayteusement Thebaut du Plesseis et sans deffy auoit tue Beggon son maistre et que pour le reuanger ne failloit mander deffy puisque trayteusement auoit este tue.* a bietet also hier, im Gegensatz zu S, das logisch Notwendige.

Als die Leiche Begon's nach Orleans kommt, gehen ihr König und Königin entgegen (S 55a 18—19):

> Encontre vint lempereres Pepins
> E la royne a cui il ert cousins.

Von Begleitern derselben erwähnt S nichts. a ergänzt das logisch Geforderte, indem es sagt (16a 26—28): *le roy Pepin et la royne et tous ses amis.*

S 61b 19, 22, 23 und 26—34 heisst es:

> Vaissent Rigaus —
> — droit a Orliens senuint
> Illeuk seiourne —
> Il demanda pour le duk Hernais
> Il le trouua tout droit a Baubenci
> Ensamble o lui fu Joiffrois l'Angeuins

Hues del Mans et Garniers de Paris
On leur conta Rigaus li fils Herui
Est a Orliens v atent ses amis
Hernays lot siest el ceual salis
Dusca Orliens ne prist il onkes fin
A sen neueu mult grant joie fist il.

Nachdem also Rigaut den Hernais in Baubenci gefunden, macht sich Hernais auf, um Rigaut in Orleans zu sehen. Diesen Widerspruch vermeidet a, indem es sagt (17c$_{18}$—$_{22}$): *et sen vint a Orliens Arnais Joffroy l'Engeuin Hues des Mans et Garner de Paris quj lors estoiet a Baugensi le vindret veoir.*

So bietet auch 20a$_{19}$—20b$_{2}$ a das logisch Richtigere, wenn es erzählt: *F. fit grant deul a merueille — lors dit Guillaume de Monclin a F. que il seroit bon de faire acort o Ga. — F. soy corrouca trop grandement a Guillaume et iura que la mort son frere seroit reuangee;* in S dagegen folgt der Rat des Guillaume erst auf die Worte Fromonts (70a$_{44}$—$_{46}$):

Ne plaice a Dieu ki en la crois fu mis
Que en soit faite acordance ne fins
Dusca kel heure vengemens en soit pris.

Es ist unsinnig, dass Guillaume in dem Augenblicke, da Fromont Rache geschworen, ihn zum Frieden bewegen will.

23c$_{16}$—$_{18}$ sagt a: [*Garin*] *fit traiter — vnes longues treues et F. les greanta.* Dies musste hervorgehoben werden, um zu motivieren, dass die Leute Garins unbewaffnet kamen. In S ist es nicht geschehen. a bietet also auch hier das logisch Richtigere.

Mit (24b$_{15}$) *lors soy despasma G.* verbessert a einen offenbaren Fehler von S, das an der entsprechenden Stelle (81c$_{48}$) *li dus se pasme* hat.

S 113c$_{10}$—$_{46}$ wird eine Schlacht geschildert, die vor Orleans stattgefunden haben soll. Das steht in Widerspruch mit 113d$_{35}$—114a$_{11}$, wo erzählt wird, wie Fromont, der noch vor Orleans liegt, den alten Gondris als Unterhändler zu Girbert schickt, um eine Schlacht zu vermeiden. a hat den Wider-

spruch dadurch aufgehoben, dass es die Schilderung der Schlacht nicht wiedergiebt.

S 124d 15—16 verlangt Gerin von Girbert das Ross Fleurj, obgleich er kurz zuvor (124b 41—42) jeden Anspruch auf dasselbe aufgegeben hat. Dass Gerin sein Wort nicht hält, widerspricht seinem sonst ehrenwerten Charakter. a hebt diesen Widerspruch auf, indem es Gerin die Forderung im Scherz stellen lässt: *lors lui dit Ge. par esbatement que il lui rendist* (34a 19—20).

Wir glauben, hiermit die bemerkenswertesten Eigentümlichkeiten der Prosa angeführt zu haben. Werfen wir einen Blick zurück auf das im zweiten Teile Behandelte, so sehen wir als Hauptcharakteristikum der Prosa die subjektive Darstellung. Sie wird ersichtlich an der Kürzung des Stoffes, an der Einführung von Kürzungsformeln, an der Behandlung der direkten Reden (allgemeine Charakterisierung derselben oder Verwandlung in indirekte Reden), an der Tendenz zu verallgemeinern, an der Neigung, auf Vergangenes oder Zukünftiges hinzuweisen. Zu diesen auf der subjektiven Auffassung des Bearbeiters beruhenden Modifikationen kommen solche, die durch Widersprüche in der Erzählung der Vorlage veranlasst sind, und Zusätze, die zur Erleichterung des Verständnisses dienen sollen.

Es schien uns nicht ratsam, von vorn herein diese verschiedenen Erscheinungen in scharf abgegrenzte Gruppen zu sondern. Wir zogen es vor, die Eigentümlichkeit, die am meisten in die Augen springt, zum Ausgangspunkt zu nehmen, von ihr auf die nächstverwandte überzugehen u. s. w. Bei einer Einteilung nach Kürzung und Erweiterung, die freilich den Vorzug grösserer Übersichtlichkeit haben würde, wäre das innerlich Zusammengehörende auseinandergerissen worden. Die motivierenden Zusätze z. B. wären von den logischen Verbesserungen getrennt, die eingefügten Abkürzungsformeln gesondert

von der Kürzung, auf die sie sich beziehen, behandelt worden. Und schliesslich wäre noch ein grösseres Kapitel verschiedener Beobachtungen nötig gewesen. Dies zur Rechtfertigung der angewandten Methode, die trotz ihrer Mängel, deren sich Verf. wohl bewusst ist, die annehmbarste zu sein schien.

Bessere: S. 44 a 26: .... *soy* .. *cuder* st. *se* .. *aider*.

Marburg. Universitäts-Buchdruckerei (R. Friedrich).

AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN
AUS DEM GEBIETE DER
ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.
XXI.

LI ROMANS DE DURMART LE GALOIS

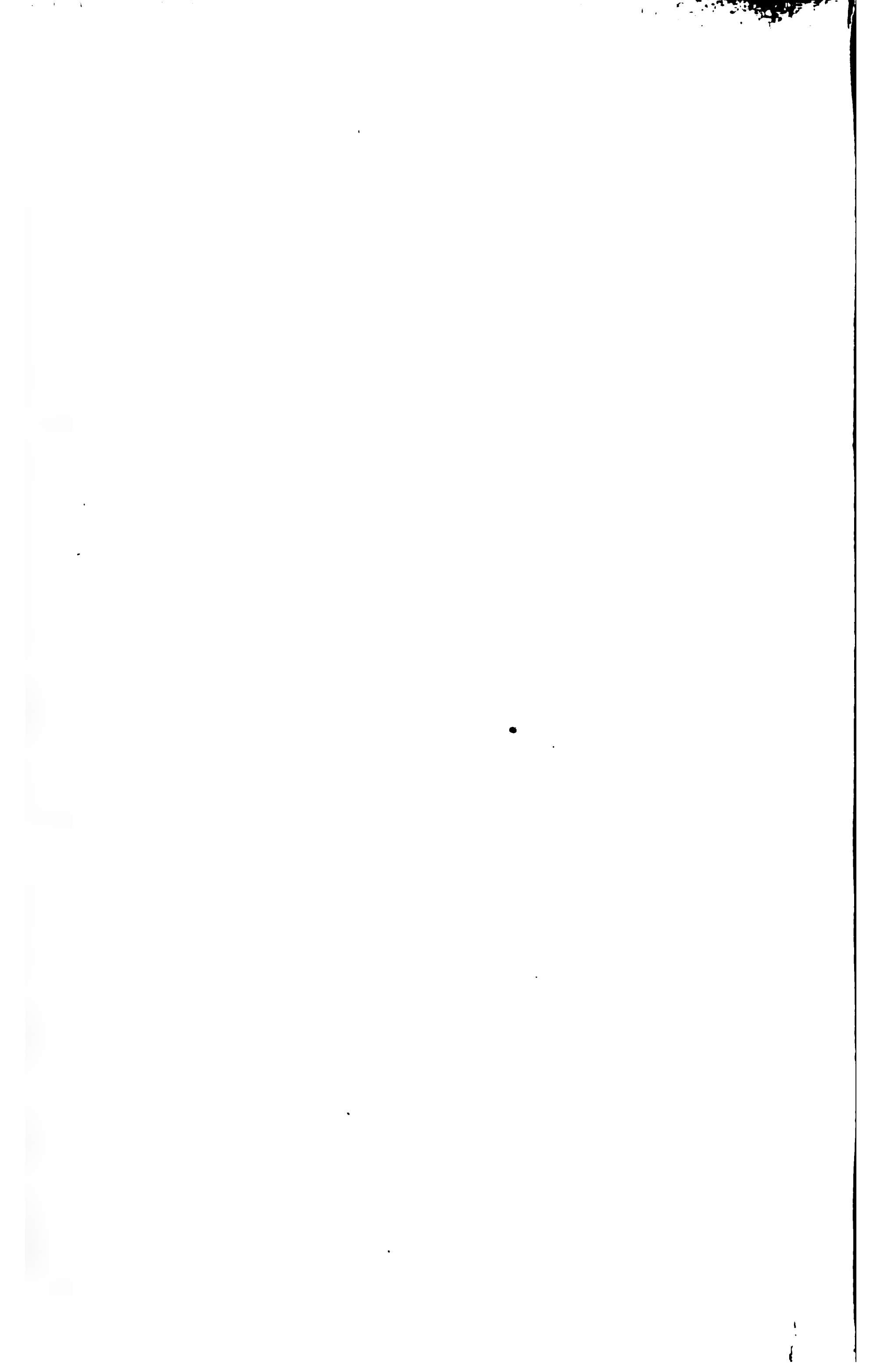
IN SEINEM VERHAELTNISSE ZU

MERAUGIS DE PORTLESGUEZ UND DEN WERKEN CHRESTIENS DE TROIES.

VON

LEONHARD KIRCHRATH.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1884.

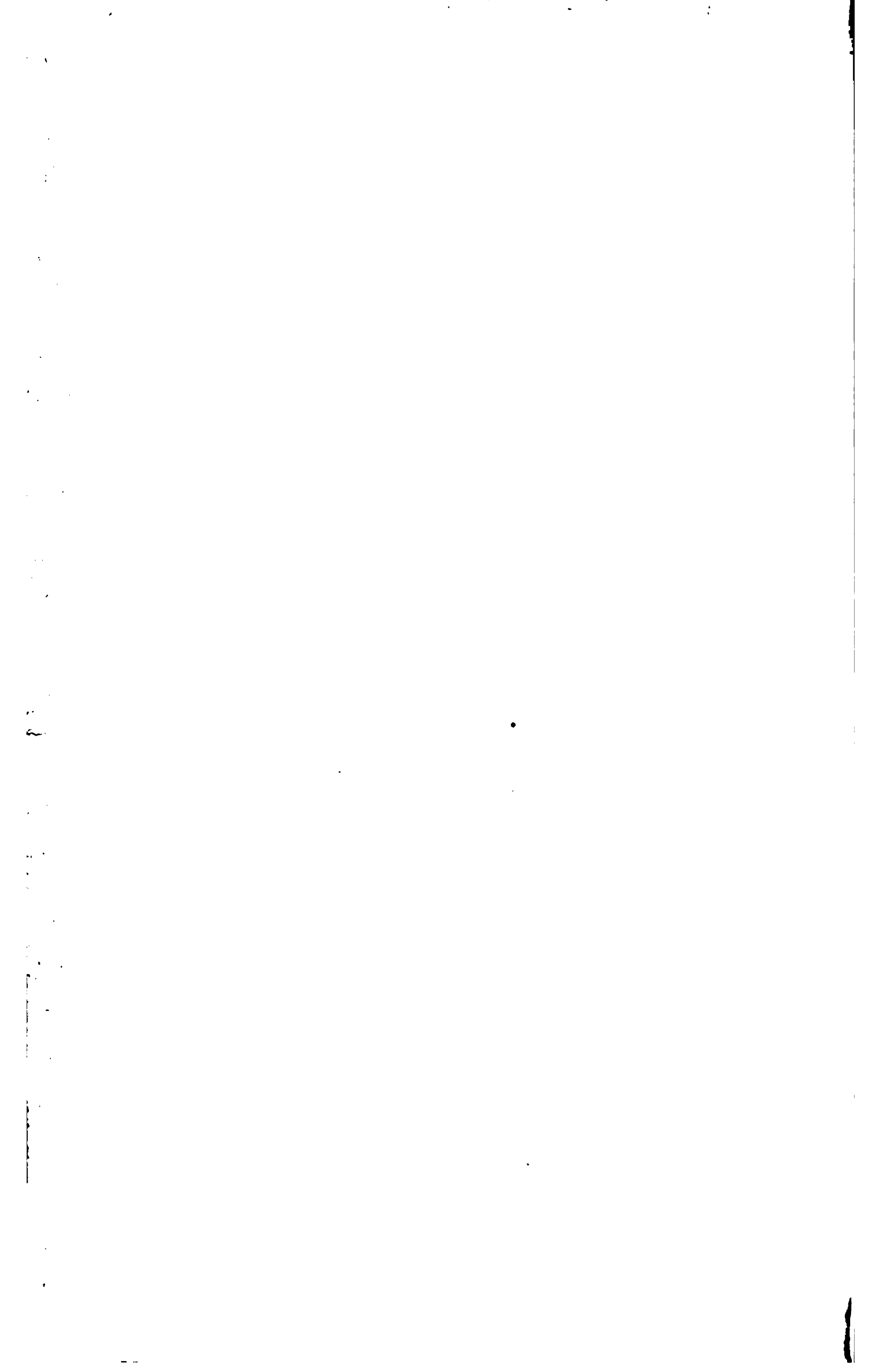


Seinem lieben Bruder

Lehrer Peter Kirchrath

gewidmet

vom Verfasser.



Einleitung.

In den literargeschichtlichen Bemerkungen zu seiner Ausgabe des Durmart hat Professor Stengel schon S. 501 die Ansicht ausgesprochen, dass der Verfasser dieses Romanes einer einfachen unbekannten Vorlage folgend viele Züge aus anderen Dichtungen entlehnt, für seine Zwecke verwerthet und umgestaltet habe. Besonders verweist er S. 502 auf Chrestien von Troies und führt als Belege dazu an Durmart v. 2313 ff.[1]), v. 4185 ff., v. 9996 ff., v. 1505 und v. 15555 ff., die beziehungsweise an Erec v. 560 ff., den Eingang des Chevalier à la charette, Conte del Graal (vgl. Holland, Chrestien de Troies (p. 202) und Gawain (ib. p. 204) erinnern. Auch Foerster hat im Jahrbuch XIII. S. 197 diese Verwandtschaft unseres Dichters mit Chrestien angedeutet. An der betreffenden Stelle sagt er: »Ein besseres Mittel (sc. für die Bestimmung des Alters unseres Gedichtes) ist die Vergleichung mit Chrestien de Troies und Raoul de Houdenc; Unser Dichter« — fährt er fort — »steht unbedingt ersterem näher als letzterem, der bereits die höfische Kunst im Verfalle zeigt«[2]). Der Einfluss Chrestiens[3]) erstreckt sich

1) Vgl. II. Theil der Abhandlung 7.

2) Vgl. II. Th. der Abhandlg. Schluss.

3) Vgl. Holland, Chrestien von Troies, Tübingen 1854 p. 1—14 u. p. 257 und ten Brink, Geschichte der engl. Lit. p. 220 sowie Potvin, Perceval le Gallois VI p. LX Append.

indessen auf eine nicht unbedeutende Zahl späterer Dichtungen, und es dürfte kaum möglich sein, die Zeit der Abfassung dieser letzteren und überhaupt deren literarischen Werth aus einer blossen Vergleichung mit den Werken Chrestiens richtig zu bestimmen. Es bleibt nämlich zu berücksichtigen, was sich auch aus unserer Untersuchung für Durmart ergeben dürfte[1]), dass der Einfluss Chrestiens bei einem Theile der späteren Dichtungen auf indirektem Wege durch zweite, dritte Hand vermittelt wurde. Freilich ist es schwer, bei der unter jenen Dichtern üblichen Gewohnheit, schon vorhandene Werke frei zu benutzen, einzelne Gedanken und ganze Episoden zu entlehnen und nur umzuarbeiten, immer bestimmt entscheiden zu können, welcher Vorlage sie unmittelbar folgten, zumal wörtliche Entlehnungen keineswegs so häufig sind, als man aus dem angeführten Grunde anzunehmen versucht sein könnte. Das einzige relativ sichere Mittel, welches uns bleibt, um richtig zu bemessen, wie viel diesen Dichtern als Eigenthum angehört, ist das, was Professor Stengel (p. 509) auch zur Ermittelung des literargeschichtlichen Werthes des Durmart anempfiehlt, die Vergleichung mit Gedichten verwandten Inhaltes. Unter den Werken, welche unverkennbar den Einfluss Chrestiens zeigen, ist auch Raoul de Houdenc's Meraugis de Portlesguez zu nennen, wie schon der Herausgeber Michelant in der Vorrede p. XII bemerkt. Bei der genaueren Lektüre des Meraugis fielen mir aber auch einige Züge[2]) auf, die mir früher schon im Durmart begegnet waren, und die auf ein näheres verwandtschaftliches Verhältnis dieser beiden Dichtungen hinzudeuten schienen. Dieses Verhältnis näher zu beleuchten ist Zweck des ersten Abschnittes vorliegender Untersuchung. Ein zweiter Abschnitt soll den Einfluss Chrestiens auf Durmart nachweisen. Jener Zerfällt in zwei Theile entsprechend den beiden Fragen, welche wir uns, um zu einem bestimmten Re-

---

1) Vgl. II. Th. 7.
2) Vgl. I. Th. (B. C. u. D.).

sultate zu gelangen, vorzulegen haben, nämlich erstens: »Sind die in beiden Gedichten sich findenden übereinstimmenden Züge derart, dass sie die Annahme der Abhängigkeit des einen Verfassers von dem anderen zulassen und zweitens: »Welches der beiden Gedichte bildete die Vorlage. Zur Beantwortung der ersten Frage wird es nöthig sein, beide Gedichte in Bezug auf ihre Tendenz, Disposition und Ausführung genauer zu untersuchen und die gemeinsamen Züge besonders hervorzuheben. Zur Beantwortung der zweiten aber werden wir einzelne Abweichungen in der Ausführung und Darstellung der gemeinsamen Züge näher ins Auge fassen, und, wo es nöthig, andere Gedichte, in denen sich dieselben finden, nämlich Erec[1]) und Desconneus[2]) zum Vergleiche herbeiziehen müssen.

---

1) Vgl. II. Th. 6.
2) Vgl. II. Th. 6. Anmerk. 2.

hat Huon de Mery in seinem Tournoiement de l'Antechrist [1]) den Hauptinhalt des Gedichts, aus welchem wir auch schon zum Theil die den Dichter bei der Abfassung seines Werkes leitende Tendenz entnehmen können, mit folgenden Versen wiedergegeben: »*Gauvans Cadrus et Meraugis Ont fait de leur gent deux parties, Et orent armes my parties De beauté et de courtoisie, Pour la tençon de leur amie Qui ot nom la belle Lidoine*«.

Courtoisie nämlich und prouesse, höfisches Benehmen und persönliche Bravour, sind es, welche dem Dichter als die lobenswerthesten Tugenden und höchsten Ziele des Ritterthums gelten [2]). Ja er wünscht sich nur solche Zuhörer für seine Geschichte, die diese beiden Tugenden besitzen, indem er sagt p. 2, 20 ff. *Nuls s'il n'est cortois et vaillans N'est dignes du conte escouter Dont je vous voil les motz conter.*

In nicht ungeschickter Weise hat er verstanden, seiner Anschauung Ausdruck zu verleihen und sie in das Gewand eines ansprechenden Gedichtes zu kleiden. In der Einleitung desselben macht er uns mit Lidoine bekannt, die er als das Ideal einer ritterlichen Minne darstellt. Nicht blos die körperliche Schönheit preist er an ihr, sondern weit mehr die geistigen Vorzüge besonders die cortoisie vgl. p. 6, 8 ff. »*S'en la damoisele ot biauté Plus i ot sens et loiauté Qu'elle fu tant preuz et cortoise Qu'anviron lui à une toise N'avoit se cortoisie non*«.

Die treffende Parallele zu Lidoine bildet Meraugis, er ist der würdige Repräsentant der wahren Ritterlichkeit. Als solcher erscheint er uns schon gleich bei seinem ersten Auftreten, und als solcher bewährt er sich in allen seinen Abenteuern. Denn dadurch, dass Meraugis Lidoine nur wegen ihrer cortoisie seine Liebe weiht, während dagegen sein Neben-

---

1) Tournoiement de l'Antechrist ed. Tharbé.

2) Im »Roman des Eles« preist Raoul Largesse und Cortoisie als die beiden Flügel der Prouesse, jeder der Flügel bestehe aus sieben Federn d. h. Tugenden. Alle diese Vorzüge müsse ein wahrer Ritter in seiner Person vereinigen.

buhler Gorveinz Cadrus nur für ihre körperlichen Reize in Leidenschaft entbrennt, und dadurch dass jener die gefährlichsten Abenteuer zu unternehmen bereit ist und wirklich besteht, um sich die Dame seines Herzens p. 7, 3 . . *qui fu La plus vaillante et la plus sage*, *Que l'on trovast jusqu'en Cartage* zu erringen, vereinigt er in seiner Person jene beiden Tugenden, die (nach der Anschauung des Mittelalters) den wahren Ritter[1]) ausmachen, cortoisie und prouesse in höchster Vollkommenheit. So ist es Raoul gelungen, in Meraugis einen Helden zu schaffen, der als das Ideal eines Ritters gelten soll und zugleich ein Beispiel aufzustellen, wie auch die wahre ritterliche Minne nur in der Cortoisie wurzeln müsse, und wie nur diese ein Anrecht darauf habe den herrlichen Lohn reiner, hoher Minne zu empfangen.

Die Tendenz, welche Durmart zu Grunde liegt[2]), bezeichnet Professor Stengel (p. 509) kurz und treffend als die Versöhnung des mittelalterlichen Ritterthums mit der christlichen Moral. Auch dem Verfasser des Durmart sind Tapferkeit und höfisches Benehmen die ersten Tugenden, nach welchen ein Ritter streben soll. So sagt er u. a. v. 1446 *uns avers mal entechies Est de mainte chose blasmes Dont uns cortois seroit loes. Mains hom par sa malvaise teche Pert bien grant cri de sa proece* und in ähnlichem Sinne v. 9569 *Bons chevaliers d'armes prisies Doit estre molt bien entechies*; *Car o la grant chevalerie Siet molt bien la grans cortoisie.*

Doch überall sucht der Dichter die Bethätigung dieser Tugenden mit der christlichen Anschauung in Einklang zu bringen. Durmars, der ein trefflicher Ritter zu werden verspricht, kommt zu seiner weiteren Ausbildung in den ritterlichen Künsten zu seines Vaters Seneschal (176). Durch die Reize der jungen Gemahlin desselben gefesselt, besitzt er nicht die

---

1) Vgl. K. Bartsch: »Die Formen des geselligen Lebens im Mittelalter«. in seinen gesam. Vorträgen VII.

2) Vgl. Abschnitt II. Theil I.

Kraft der Versuchung zu widerstehen (400), und führt nun, drei Jahre in den Banden einer unwürdigen Liebe schmachtend, eine Lebensweise, die bei allen Edeldenkenden Anstoss erregt (v. 436). Doch endlich gewinnt seine bessere Natur wieder die Oberhand; die guten Lehren, die ihm sein Vater ins Herz gepflanzt, sind nicht alle auf unfruchtbaren Boden gefallen. Das Unwürdige und Sündhafte seiner Handlungsweise einsehend kehrt er Besserung gelobend zu seinen Eltern zurück, die sich ob der Sinnesänderung ihres Sohnes freuen[1]) und denselben in seinem Entschlusse bestärken. Ohne Säumen sucht er auch seinen Vorsatz zur Ausführung zu bringen. Wie es sich für einen Ritter ziemt, zieht er zur Bestehung kühner Abenteuer aus (1496). Doch nicht blosser Thatendurst drängt ihn dazu, sondern er will sein früheres Leben sühnen, und stets sind es

---

1) Im Jahrb. XIII (Neue Folge I) p. 74 sagt Foerster: »Der König freute sich darob, dass er (Durmars) die Geliebte verlassen, jedoch nicht der Ehebruch war es, der den Vater empört hatte, sondern die Mesalliance«. Dies könnte man allerdings aus den vv. 858—875 schliessen, aber aus dem ganzen Zusammenhange der Darstellung geht das keineswegs hervor. Josefenz hat nämlich schon vorher seinem Sohne das Verbrecherische seiner Lebensweise aufs eindringlichste vorgehalten, v. 471 sagt er: *Tu fais pechie molt desloial De la femme le seneschal Qne tu tiens, molt m'en esmervel.* Diese Moralpredigt hat aber bei dem jungen Ritter nichts gefruchtet. Und wenn nun Durmars endlich doch zu seinen Eltern zurückkehrt mit dem ernstlichen Versprechen ein tapferer Ritter werden zu wollen, so müssen wir es als psychologisch motiviert betrachten, dass Josefenz diejenige Saite in dem Herzen seines Sohnes anschlägt, an welchen dasselbe am leichtesten zu fassen ist, nämlich an seiner Ehrliebe. Indem er jedoch den Ehrgeiz desselben anstachelt, nach einer höheren, würdigeren Minne zu streben, bestärkt er ihn zugleich in dem Vorsatze, sein früheres Leben wieder gut zu machen. Die erste That, die Durmars hierauf ausführt — dass er nämlich seinen Vater bittet, den Seneschal mit seiner Gattin wieder auszusöhnen — sie ist auch der erste Schritt zur Sühnung der begangenen Fehler. Dieser Auffassung entspricht die Lehre, welche Josefenz seinem Sohne mit auf den Weg gibt, nämlich nicht blos die ritterlichen, sondern auch stets die christlichen Tugenden zu üben: v. 1451 *Gardes, que ja n'aies faintise — D'onorer deu et sainte glise*; *Quar sens deu amer et cremir Ne puet nus a grant bien venir.*

sittliche Motive, die ihn bei seinen späteren Thaten und Handlungen leiten. Niemals ist er der Angreifende, wenn es sich um seine Person handelt. Im Kampfe mit Nogant (v. 2812) sowohl wie mit Cladain (v. 10100) vertheidigt er nur seine Ritterehre. Den Schwächeren aber gewährt er stets seine Hülfe, wie seine Thaten im Dienste der Frauen beweisen. Für die Ehre der schmachvoll im Stiche gelassenen Königin von Irland tritt er ein im Tourniere Kardroains (v. 2506—2660), der treuen Pflegerin im rothen Zelte stattet er seinen Dank ab, indem er ihren Geliebten aus der Gefangenschaft befreit (v. 3500—3572), den Entführer der Königin Ginevra, Brun von Morois, zwingt er, dem Könige Artus seine Gattin wieder zurückzusenden und dessen Versöhnung zu erbitten (v. 4857), den fünf Frauen im Walde aber wird er zum Retter in der Noth, indem er die Raubritter züchtigt (v. 5600—5676). Als speciel christlicher Ritter bewährt er sich im Kampfe gegen die heidnischen Könige, welche Rom belagert haben (v. 15770 ff.) Den Ueberwundenen gegenüber zeigt er sich stets mild. Einen ähnlichen Zug, wie im Meraugis, wo der Held seinem Gegner die Hand abschlägt als Ersatz für das geraubte Auge des Freundes, finden wir im Durmart nicht, es liesse sich auch nicht mit der Tendenz desselben vereinbaren. Dieser aber entspricht es vollkommen, wenn der überwundene Fel de la Garde dem Helden verspricht, seine früheren schlechten Thaten wieder gut zu machen und fernerhin ein besseres Leben zu führen v. 3593 »*Ma felenie guerpirai*, *Ne jamais rien ne forferai Vers gentil home en mon vivant*, *Se ce n'est sor moi defendant*« und ebenso, dass Creoreas seine bisherige Verächtlichkeit eingestehend für die Zukunft Besserung gelobt: v. 5694 »*Ains de mal faire ne fui las*, *Mult sui cremus et loins et pres*« v. 5698 »*N'ai voisin dont je soie ames. Mais loiament le vos creant*, *Prodom serai d'orenavant*«.

Schliesslich stimmt es in derselben Weise mit der Tendenz des Gedichtes überein, wenn Bruns von Morois, um sich den Helden günstig zu stimmen und sein Leben zu retten,

an sein bisheriges, unbescholtenes Leben erinnert, das wohl der Gnade würdig sei v. 4803 »*Doit on aver de moi pite, Je n'aimai onques mauvaiste.*

Wenn aber der Dichter doch mit einer gewissen Vorliebe bei der Schilderung von Kampfscenen verweilt, so ist hierin wohl der Einfluss früherer Dichtungen zu sehen, oder auch das Streben den Anforderungen seiner Zeit wenigstens zum Theil gerecht zu werden. Beständig aber schweben ihm doch die Lehren der christlichen Moral vor Augen, was sich am deutlichsten durch die vielen eingestreuten Sentenzen bekundet (vgl. Ausg. p. 514—518). Ebenso wie im Meraugis liegt auch in der einleitenden Bemerkung des Durmart die Tendenz des Gedichtes versteckt enthalten, aber hier im Gegensatze zu jenem die moralisierende Richtung. Von einer solchen ist im Meraugis nicht die geringste Spur zu finden, und die wenigen Sentenzen[1]), denen wir gelegentlich begegnen, die auch in ihrem Tone wesentlich von denen des Durmart abweichen, schliessen jegliches Moralisieren aus. Zur Vergleichung seien sie kurz angeführt: p. 59,23 *Savoir vaut mielz que oïr dire.* — p. 106,12 *N'est si haut bois qui n'ait buscille.* — p. 151,15 . . . *Assez puet querre Qui Paris quiert en Engleterre.* — p. 162,15 . *nuls ne doit comencement Prisier, dont la fin est mauvaise.* — 211,8 . *cil est fox qui fet folie.*

Aus dem bisher Gesagten dürfte schon zur Genüge hervorgehen, dass beide Dichter zwar eine Person desselben Standes zum Träger ihrer Anschauung gemacht haben, und diese auch bei beiden zum Theil eine ähnliche ist, dass aber dagegen ihre

1) Die Zahl der im Meraugis sich findenden Sentenzen ist auffallend gering im Verhältnis zu denen der nahestehenden Romane. Zum Vergleiche diene das Verzeichnis derselben aus Desconneus und Erec (letzteres, weil bei Grosse, Französ. Stud. I, 2. Heft unvollständig) Desc.: 305, 486 785, 826, 904, 1209, 1234, 1250, 1717, 2148, 3086, 3680, 3734, 3741, 3780, 3791, 4591, 4742—4768, 4836, 5301, 5301, 5340, (217* = Cléomadès 2019, 2350) Erec: 1–3, 225, 504, 1012, 1217, 1550, 1785, 2598, 2696, 2810, 2926, 3334, 3368, 4186, 4391, 4414, 4529, 4594, 4761, 5541, 5529, 5707, 5783, 5871, 5875, 6011, 6479, 6569, 6572.

Tendenz als eine wesentlich verschiedene aufzufassen ist[1]). Wir werden uns daher bei der Vergleichung auf eine genauere Betrachtung der Disposition, äusseren Anlage und Ausführung beschränken müssen.

B. Disposition.

Versuchen wir zunächst eine Disposition des Ganzen beider Gedichte zu geben, so zeigt die gleiche Eintheilung in derselben eine Aehnlichkeit, die auf den ersten Blick allerdings als zufällig angesehen werden könnte. Beide Gedichte zerfallen in drei Theile in: 1) einen einleitenden Theil,
2) die eigentliche Erzählung,
3) den Schluss.
— Dass meist in ähnlichen Gedichten und so auch in unseren beiden der Dichter dem Ganzen eine einleitende Bemerkung an seine Zuhörer vorausschickt, bedarf kaum der Erwähnung. — Lassen wir vorerst den zweiten Theil ausser Betracht, so versucht Raoul in der Einleitung des Meraugis uns ein genaues Bild von der hervorragenden Schönheit Lidoinens zu geben (p. 3—35), während der Dichter des Durmart im entsprechenden Theile (v. 92—1068) die Jugend seines Helden schildert. Inhaltlich haben somit beide nichts mit einander gemein. Eine formelle Aehnlichkeit jedoch zeigt die auch hier zu bemerkende Gleichtheiligkeit, wie sich aus einer Gegenüberstellung ergibt:

Meraugis Einleitung. 1.) Beschreibung und Aufzählung der geistigen und körperlichen Vorzüge Lidoinens (p. 3—8,4) 2.) Anerkennung ihrer unübertroffenen Schönheit durch die Ertheilung des Preises beim Tourniere zu Lindesores (p. 8,5—21) 3.) Die Wirkung, welche sie auf die Herzen zweier hervorragenden Ritter macht, die aus innigen Freunden Feinde werden.

Ebenso lassen sich in der Beschreibung der Jugend Durmarts drei verschiedene Phasen deutlich unterscheiden: 1.) Das unbesonnene und leichtsinnige Leben Durmarts bei dem Seneschal der weissen Stadt, von welchem er seine Ausbildung erhalten

1) Vgl. II. Th. 2.

soll (v. 93—566). 2.) Die Reue des Helden über sein bisheriges eitles Beginnen und Rückkehr zu seinem Vater (v. 700). 3.) Der Entschluss sich durch Bestehung kühner Abenteuer als tapferen Ritter zu bewähren und eine seiner würdigere Geliebte aufzusuchen (v. 1090).

Aus der Vergleichung der drei Theile der Einleitung beider Gedichte ist auch das Uebereinstimmende zu merken, dass der jedes Mal folgende Theil eine gleichmässige Steigerung des vorhergehenden enthält. Setzen wir den Schluss der beiden Erzählungen mit der bezüglichen Einleitung in Verbindung, so sehen wir, dass derselbe das genaue Gegenstück des zugehörigen dritten Theiles der Einleitung bildet. Es schliesst nämlich im Meraugis das Ganze mit der Entscheidung des Zwistes der beiden Nebenbuhler und ihrer völligen Aussöhnung ab (250), im Durmart wird der Held als der vorzüglichste Ritter anerkannt, und er erfreut sich des unbestrittenen Genusses dessen, was er erstrebt und gewünscht hat (v. 14879 ff.).

Betrachten wir nun die Disposition der eigentlichen Erzählung, so treffen wir in derselben Uebereinstimmungen, die schon mit einiger Sicherheit ein näheres Verhältnis der beiden Werke zu einander vermuthen lassen. Uebereinstimmend ist nicht blos die auch hier sich ergebende Dreitheiligkeit derselben, sondern auch der Inhalt der einzelnen Theile selbst, wenigstens des zweiten und dritten Theiles.

Zur Erleichterung der Uebersicht sei die Disposition der eigentlichen Erzählung beider Gedichte kurz gegenüber gestellt.

Meraugis. 1.) Die Fahrt des Helden nach Abenteuern speciell zur Befreiung Gawains, um sich der Liebe seiner Dame, die ihn auf seinem Zuge begleitet, durch ruhmvolle Thaten würdig zu erweisen (p. 61—146). 2.) Verlust der Geliebten und eifriges Bemühen des Helden sie wieder zu finden (p. 147—200). 3.) Wiederfinden derselben in grosser Gefahr und seine Kämpfe zu ihrer Befreiung (p. 212—246).

Durmars. 1.) Das Suchen des Helden nach einer seiner würdigen Geliebten und die Ausführung von Heldenthaten in

der Begleitung der Dame des Herzens (v. 1495—3458). 2.) Verlust der Geliebten und erneutes Suchen des Helden nach ihr (v. 3458—10406). 3.) Wiederfinden derselben in grosser Gefahr und Kämpfe gegen ihre Feinde (v. 10406—14879).

Ausser den bereits angeführten übereinstimmenden Momenten ergiebt sich aus dieser Gegenüberstellung auch noch dasselbe, was wir für die Disposition der Einleitung bemerkten, dass nämlich auch hier die einzelnen Theile bis zum Schlusse hin eine gleichmässige Steigerung enthalten.

Die Gleichmässigkeit in der Disposition lässt sich indes noch weiter verfolgen. So können wir im mittleren Abschnitte des Meraugis wieder zwei Unterabtheilungen unterscheiden, die beide durch einen Zeitraum von zehn Wochen getrennt sind. Die erste Abtheilung umfasst die Ankunft des Helden mit Gawain in Handiton (p. 146), seine Trennung von Gawain (p. 151), seinen Kampf mit Mares des Gardeis (p. 153), Verfolgung von l'Outredouté und Ankunft im Schlosse des Karoles (p. 156). Die zweite Abtheilung beginnt mit der Reflexion des Helden über seine Besinnungslosigkeit im Schlosse des Karoles (p. 184) und mit seinem allmählichen Besinnen auf das früher Geschehene (p. 184); hieran schliesst sich sein Zusammentreffen und Kampf mit l'Outredouté (p. 197) und seine Ankunft im Schlosse Monthaut, wohin er als Schwerverwundeter durch Melianz de Lis und dessen Geliebte gebracht wird (p. 200).

Aehnlich lassen sich im zweiten Abschnitte obiger Disposition des Durmart deutlich zwei Unterabtheilungen herausmerken, die durch einen längeren Zwischenraum von einander getrennt sind, und zwar hier durch einen Zeitraum von über vier[1]) Monaten.

Die erste Abtheilung enthält Durmarts Ankunft bei Brun von Branlant (v. 3804), seine Kämpfe mit Brun von Morois (v. 4278) und Creoreas (v. 5600), seinen Aufenthalt im Schlosse

1) Vgl. II. Th. 5.

der zehn Jungfrauen (v. 6624) und seinen Sieg im Tourniere zwischen Roche-Lande und Blanches-Mores (v. 8738).

Die zweite Abtheilung bietet die zweite Aufnahme Durmarts bei Brun von Branlant (v. 9100), seine Ankunft bei König Artus (v. 9380) und die Erprobung seiner Tüchtigkeit durch den Zauberstuhl und den Kampf mit Cladain (v. 10260).

Eine Ungleichmässigkeit der Disposition lässt sich insofern bemerken, als der Dichter des Durmart die zweite Unterabtheilung unmittelbar an die erste anreiht, während Raoul im Meraugis zwischen beide die Erzählung vom Geschicke der Lidoine einflicht (p. 159—182), nämlich ihre Gefangennahme durch Belchis le Lais (p. 159—162), ihr Hilfegesuch an Gorvein Cadrus durch ihre vertraute Begleiterin Avice (p. 165), Rüstung desselben und Belagerung der Festen Belchis' (p. 174—182).

Fassen wir schliesslich noch den dritten Theil der eigentlichen Erzählung beider Gedichte näher ins Auge, so sind auch hier zwei Theile zu unterscheiden. Der erste umfasst die Ereignisse von der Ankunft des Helden in der Nähe seiner Geliebten bis zum Erscheinen des Königs Artus und seiner Ritter, und der zweite von diesem Zeitpunkte bis zur Entscheidung des Zwistes. Das Erscheinen des Königs Artus bildet gleichsam den Wendepunkt in dem Geschicke des Helden und seiner Geliebten, vermittelt die glückliche Lösung des Ganzen.

Eine solche Gleichmässigkeit in der Disposition kann wohl kaum auf einem blossen Zufalle beruhen. Die Uebereinstimmung wird indess noch auffallender, wenn wir die technische Anlage beider Werke näher in Betracht ziehen.

C. Technik.

Wir haben oben bei der Disposition der Einleitung schon gesehen, wie die einzelnen Theile derselben eine stete Steigerung enthalten, im Meraugis: Schilderung der Vorzüge Lidoinens, allgemeine und öffentliche Anerkennung derselben und die Wirkung, die ihre Person auf die Gemüther zweier Ritter macht, dass dieselben nämlich aus innigen Freunden Neben-

buhler und Feinde werden; im Durmart: Unbesonnene und leichtsinnige Lebensweise des Helden, seine Reue und Entschluss zur Besserung. Dasselbe gilt, wie ausgeführt wurde, für die einzelnen Theile der eigentlichen Erzählung. Ferner bemerkten wir, wie der Schluss das genaue Gegenstück zum dritten Theile der Einleitung bildet. Diese Uebereinstimmung in der technischen Anlage lässt sich noch weiter verfolgen.

Zunächst wird in beiden Gedichten der Uebergang von der Einleitung zur eigentlichen Erzählung auf dieselbe Weise vermittelt, nämlich durch das Erscheinen eines Boten mit einer bestimmten Nachricht, wodurch dann der Held zu seinem Abenteuerzug veranlasst wird (vgl. I. Th. D 1 und II. Th. 6). Den Schluss des ersten Theiles der Erzählung bildet in beiden Gedichten die Befreiung eines Ritters aus der Gefangenschaft (vgl. I. Th. D 9 u. II. Th. 8).

Etwas Aehnliches ist im zweiten Theile der eigentlichen Erzählung zu constatieren.

Im Meraugis beginnt derselbe nämlich mit der Ankunft des Helden in Handiton beim Grafen Gladouein, wo jener sich erst des Verlustes seiner Geliebten bewusst wird und sich nun zu deren Aufsuchung anschickt (p. 146 ff.).

Im Durmart entspricht diesem Theile die Ankunft des Helden bei Brun von Branlant (v. 3736), durch dessen Mittheilung, dass die Jungfrau mit dem Sperber die Königin von Irland sei, er erst zu der Kenntnis gelangt, dass er in seiner Gefährtin, die er im rothen Zelte zurückgelassen, seine Geliebte verloren hat, die wiederzufinden er sich nun aufmacht (v. 4111).

Der zweite Theil der Erzählung endet im Meraugis mit dem Kampfe des Helden gegen seinen gefährlichsten Gegner, l'Outredouté, der allein bis jetzt sich ihm an Stärke und Gewandtheit in Handhabung der Waffen ebenbürtig gezeigt hat, so dass beide schliesslich von Wunden und Blutverlust erschöpft wie todt hinsinken (p. 198). Auch im Durmart schliesst dieser Theil mit einem Kampfe des Helden gegen einen ebenbürtigen Gegner. Durmars kämpft nämlich mit Cladain lange Zeit

vergeblich, so dass, da Artus die Waffen abzulegen befiehlt, der Kampf unentschieden bleibt (v. 10306).

Im dritten Theile der Erzählung beider Gedichte finden wir ganz dasselbe Verhältnis. Durch das zufällige Eintreffen eines Ritters, Melians de Lis, an der Kampfesstätte gelangt im Meraugis im Beginne dieses Theiles der verwundete Held durch die Hülfe jenes Ritters in das Schloss, in welchem sich seine Geliebte befindet (p. 200). In ähnlicher Weise gelangt Durmars im entsprechenden Theile des Durmart durch ein zufälliges Zusammentreffen mit einem Jäger der Königin von Irland in die Nähe seiner Geliebten (v. 10778).

Der dritte Theil endet im Meraugis damit, dass Lidoine Meraugis als Gemahl annehmen will (p. 244) und vollkommen ebenso erklärt sich im gleichen Theile des Durmart die Königin bereit, Durmarts Gattin zu werden (v. 14879).

Neben dieser Aehnlichkeit in der Einführung und Abschliessung der einzelnen Theile sind noch zwei weitere übereinstimmende Momente anzuführen. Zunächst tritt deutlich der beiden Dichtern gemeinsame Zug zu Tage, den Helden in Betreff der Verwirklichung seiner Wünsche möglichst im Ungewissen zu halten; alle Fragen desselben nach dem gesuchten Gegenstande werden entweder nur dunkel oder gar nicht beantwortet. Wir dürfen hierin wohl mit Recht einen nicht ungeschickten Kunstgriff der Dichter erblicken, dessen richtige Verwendung ihnen einen dreifachen Vortheil zu gewähren vermochte. Erstens konnten sie dadurch den Helden, der sich trotz der Schwierigkeiten, die sich ihm bei seinen Nachforschungen in den Weg stellten, nicht von seinem Vorhaben abschrecken lässt, in einem glänzenderen Lichte erscheinen lassen. Zweitens aber erhielten sie die Möglichkeit, ihre Erzählung leichter weiter zu spinnen und die einzelnen Episoden passender aneinander zu reihen. Drittens endlich bot sich ihnen ein treffliches Mittel, auf die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu wirken. Das letztere müssen wir wohl als den Hauptvortheil und als denjenigen bezeichnen, welchen die Dichter selbst mit

der Anwendung jenes Kunstgriffes beabsichtigten. Denn der Held ist schon ohnedies mit so glänzenden Farben geschildert, dass es kaum noch eines solchen Kunstgriffes bedarf. Was den zweiten Punkt anbelangt, so verfuhren, wie die Dichter jener Zeit, auch unsere beiden Dichter, besonders aber der Verfasser des Durmart, keineswegs immer sehr scrupulös in der Verbindung und Einfügung einzelner Episoden und in der logischen Entwickelung der verschiedenen Begebenheiten. Hierfür zeugt der Umstand, dass wir aus beiden Gedichten leicht Theile ausscheiden können ohne dem Ganzen wesentlichen Abbruch zu thun, sicherlich aber ohne den Gedankengang auch nur im Geringsten zu stören, und ferner dass das Eintreten gewisser Ereignisse bisweilen gänzlich unvermittelt und unmotivirt ist[1]). Um aber bei einer solchen Anhäufung von Abenteuern und Episoden, wie sie in jenen Romanen üblich ist, die Aufmerksamkeit und das Interesse der Zuhörer zu erregen und zu erhalten, war die Anwendung des erwähnten Kunstmittels wohl am Platze. Dasselbe findet sich theilweise auch an den sich entsprechenden Stellen der beiden Erzählungen und in den gleichen Situationen der beiden Helden. So gibt gleich im Anfange der Erzählung des Meraugis der Zwerg dem Könige auf seine Frage, ob Gawein noch lebe oder gefangen sei, die ausweichende Antwort, nur der Kühnste des Artushofes dürfe es wagen, dem Gawain nachzuforschen, und wer sich für den Auserwählten halte, möge es unternehmen, Nachricht über den chevalier as damoiseles einzuziehen p. 58, 8. *Or soit oï qui s'eslira D'aler enquerre les noveles Du chevalier as Damoiseles*[2]).

Sodann als Meraugis den Zwerg, dem er wieder zu seinem Pferde verholfen hat, — mit Bezug auf ein vorhergegangenes Gespräch — auffordert, ihm zu sagen, wie er Ehre für Schmach

1) Vgl. II. Th. 9. u. 10.

2) Im »Chev. as deus espees« nennt sich Meliadus, der Held desselben, welcher eine Zeitlang in Begleitung von sechs Frauen, die er aus der Gewalt ihrer Wächter befreit hat, umherzieht »Chevalier as dames«.

dass die Königin ihr Incognito wahrt und Durmart den gewünschten Aufschluss nicht gibt, wird die Aufmerksamkeit des Zuhörers in höherem Grade wach gehalten und zwar durch ein ungleich stärkeres Moment. Es regt sich nämlich in ihm unwillkührlich das Verlangen zu erfahren, ob sich die Königin dem Helden am Ende nicht doch noch zu erkennen gibt; und besonders erwarten wir einen solchen Ausgang, nachdem Durmars für die Rettung ihrer Ehre und Freiheit eintretend mit ihrem gefährlichen Gegner gekämpft und in diesem erbitterten Kampfe für sie schwere Wunden empfangen hat.

Eine solche Lösung tritt indessen nicht ein, sondern sie verspricht nur, ihm die Königin zu zeigen, wenn sie in ihr Land gekommen seien, jedoch nur unter der Bedingung, dass er sich bis dahin alles weiteren Nachforschens enthalte (v. 2772): » . . *je vos mosterai La tres bele roine gente* (v. 2745): *Mais je ne vos en dirai plus, Dusque vos esteres venus Ensemble o moi en ma contree*, (v. 2751): *De plus enquerre et demander Me deves bien respit doner Deci qu'en mon pais, beaz sire.*«

Ebenso bleiben Durmarts Nachforschungen nach dem rothen Zelte, in welchem er seine Gefährtin zurückgelassen, um Gladinel zu Hülfe zu eilen, ohne Erfolg, und weder der Jäger, den er zuerst anspricht, noch Bruns von Branlant, der ihm eröffnet, dass die Dame mit dem Sperber die Königin von Irland sei, wissen etwas über dessen Verbleib. Ersterer erwiedert ihm kurz (v. 3786): »*Sire, je n'en sai rien, Maint jor ai le forest chercie, Onque n'i vi tente drecie*« und letzterer in ähnlicher Weise (v. 3937): »*Sire, ..por voir vos di, C'ains en ceste forest ne vi Cele tente dont vos parles.*«

Auch der Knappe Ydiers, den Durmars auf seinem weiteren Zuge antrifft, hat für ihn nur dieselbe Antwort (v. 4167): »*De la tente ne sai je mie, N'ainc ne la vi jor de ma vie.*«

Li Fel von La-Garde endlich weiss nur, dass die Gesuchte mit Gladinel weitergezogen, wohin sie sich aber gewendet hat, ist auch ihm unbekannt (v. 5305): »*Je ne sai qu'ele est devenue.*« Er gibt Durmart jedoch den Rath, an den Hof des

Königs Artus zu gehen, dort werde er wahrscheinlich Näheres über sie in Erfahrung bringen können. — Diese Art den Helden in beständiger Ungewissheit zu erhalten so nämlich, dass der Gefragte selbst gar keine Auskunft zu geben vermag, dem Fragenden aber den Bescheid gibt, nach einem bestimmten Orte hinzugehen, wo er sicherlich Nachricht über seine Geliebte einziehen könne, kehrt noch mehrere Male wieder. — So wissen zunächst die Gefangenen, welche Durmars aus der Gewalt des Herrn von Roche-Brune befreit, ihm nichts von der Königin mitzutheilen, einer von ihnen jedòch, der Knappe Guivres li Blons, macht sich anheischig, ihn in ein benachbartes Schloss zu führen, wo er sicherlich das Erwünschte vernehmen werde (v. 5886). Sodann dort in dem sogenannten Zehnjungfrauenschlosse angelangt, hört er auch hier nichts Genaueres von seiner Geliebten. Einer der Bewohner desselben, Geogenans, gesteht (v. 6382): »*de cele bele roine Ne vos sai jo pas avoier*« er ist jedoch der Ansicht, Durmars solle mit zu dem Tourniere zwischen den Schlössern Blanches-Mores und Roche-Lande ziehen, dort würden seine Nachforschungen eher von Erfolg gekrönt sein, weil zu demselben Ritter zwanzig Tagereisen weit her kämen. Aber auch dort wird ihm nicht die gewünschte Auskunft zu Theil [1]) (v. 6455).

Das zweite Moment, welches für die äussere Anlage der beiden Gedichte von Wichtigkeit ist, und welches in beiden besonders hervortritt, ist die genaue Beobachtung der Zeit.

Nicht blos die ganze Handlung spielt sich innerhalb eines festbestimmten Zeitraumes ab, sondern auch die einzelnen Ereignisse sind zeitlich genau abgegränzt.

Im Beginne der eigentlichen Erzählung hat es Lidoine — an einem Weihnachtstage — dem Helden zur Bedingung gemacht, dass er sie erst nach einem Jahr zur Gemahlin erhalten solle, wenn sie während dieser Zeit nur Gutes über ihn gehört habe (p. 49, 11): » . *à tant en prendra sa part Jusqu'à un an de ce jour d'hui, Que je n'aprocherai de lui, Por nul solaz, qu'à ceste foiz, Devant un an*; « etc.

1) Vgl. Chev. as II espees v. 1887—2372.

Hiernach sollten wir erwarten, dass die eigentliche Handlung einen Zeitraum von einem Jahre einnehmen werde. Aber Lidoine hält die von ihr gestellte Frist selbst nicht aufrecht, indem sie schon nach ihrer Befreiung aus der Gewalt des Belchis, einige Tage vor Pfingsten, sich bereit erklärt, Meraugis' Wunsch zu erfüllen, und damit dem am Pfingsttage stattfindenden Zweikampfe des Helden mit Gorveinz Cadrus die Erzählung abschliesst, so spielt sich die eigentliche Handlung genau innerhalb eines halben Jahres ab.

Im Durmart erhält der Held am Pfingsttage den Ritterschlag und am folgenden Pfingstfeste finden seine Vermählungsfeierlichkeiten mit der Königin von Irland statt, so dass also die Handlung hier ein Jahr einnimmt. Hierbei ist jedoch zu merken, dass wir der Spur des Helden auch hier nur während eines halben Jahres folgen, indem wir nämlich, um die einzelnen Zeitangaben in Einklang zu bringen und das Jahr auszufüllen[1]), gezwungen sind, anzunehmen, dass Durmars — nicht vier, wie der Dichter angibt, sondern — sechs Monate umherirrte, für welche Zeit wir nichts in Betreff des Helden erfahren.

Was die chronologische Anordnung der einzelnen Ereignisse anbelangt, so dürfte sich selten eine solch' sorgfältige Durchführung derselben finden wie im Meraugis.

Am Weihnachtsfeste finden sich Meraugis und Gorveinz Cadrus am Hofe des Königs Artus ein, wo über ihren Liebesstreit entschieden werden soll (p. 37)[2]). Am selben Tage erscheint der Zwerg, der den König an Gawain erinnert (p. 55). Nach dessen Abzug macht sich Meraugis ohne Säumen mit Lidoine zur Aufsuchung Gawains auf (p. 61). Desselbigen Tages noch holt er den Zwerg ein und verweilt die Nacht im Zelte der beiden Jungfrauen (p. 71). Am folgenden Tage, Dinstag, findet sein Zweikampf mit Laquis de Lampagrès statt (p. 72—88). Am Donnerstag gelangt er zu dem Kreuzwege, wo er wieder

1) Vgl. II. Theil 5.

2) Vgl. F. Wolf, Denkschriften l. c. p. 162 Anmerkg. 2.

mit dem Zwerge zusammen trifft (p. 92). Von Donnerstag an zieht Meraugis mit jenem weiter und nimmt am Neujahrstage am Tourniere des Königs Amargons Theil, in welchem er den Gegner seines Führers besiegt (p. 100). Am selben Tage noch trifft er zum zweiten Male Laquis, nachdem sich dieser vor drei Tagen von L'Outredouté getrennt hat (p. 110). Nach einer längeren Wanderung kommt er zur Stadt *sans non* (p. 120), kämpft am ersten Tage mit Gawain (p. 128), bringt die folgende Nacht im Schlosse zu (p. 140) und flieht am anderen Morgen mit seinem Freunde auf einem Schiffe nach Handiton (p. 146). Die Nacht bleiben sie hier, um sich am anderen Morgen schon zu trennen, Meraugis um seine Geliebte aufzusuchen (p. 151). Nach einiger Zeit, etwa vier Wochen nach Weihnachten, wie wir aus seinen Worten (p. 186, 13): » . *je sai qu'il n'a mie un mois Que Noel fu*« schliessen, kommt er bei seiner Verfolgung des L'Outredouté ins Schloss *des karoles*, in welchem er zehn Wochen vom Zauberbanne befangen bleibt (p. 159). Aus diesen Angaben folgt, dass etwa Mitte April der Kampf mit L'Outredouté stattfindet, und zwar einige Tage vor Ostern, wie Meraugis aus dem Aufrichten von Kreuzen schliesst (p. 187). Ostern fällt somit in die zweite Hälfte des April. Am Ostersonntage sieht der Held seine Geliebte (p. 212). Ostermontag zieht Gawain mit den Artusrittern zur Befreiung Lidoinens aus und kommt am ersten Montag im Mai vor Belchis' Schlosse Monthaut an (p. 223). Am selben Tage kämpft Meraugis mit Calogrevain und Gawain (p. 234). Am folgenden Tage wird ein gemeinsamer Ausfall aus dem Schlosse gewagt und die Entscheidung des Kampfes herbeigeführt (p. 241). Am dritten Tage schickt Gorveinz Cadrus Meraugis eine Herausforderung zum Zweikampfe für den Pfingstag, — bis zu welcher Zeit also noch ungefähr vierzehn Tage bleiben. – Zu Pfingsten nun trifft Meraugis mit Lidoine in Cantorbire ein (p. 252), um mit Cadrus zu kämpfen.

Aus Vorstehendem ergibt sich klar, dass Raouls Meraugis in Bezug auf Genauigkeit in der Zeitangabe wenig zu wünschen

übrig lässt und bei einer Gegenüberstellung mit Durmart [1]) in diesem Punkte wohl den Vergleich aushalten kann.

Wenn wir zur bequemeren Uebersicht die übereinstimmenden Momente, die sich uns bei Betrachtung der technischen Anlage beider Gedichte ergaben, nochmals kurz zusammenstellen, so sind dies folgende: 1.) Die gleichmässige Steigerung der einzelnen Theile der Einleitung sowohl wie der eigentlichen Erzählung. 2.) Der Schluss des Ganzen bildet das genaue Gegenstück des bezüglich III. Theiles der Einleitung. 3.) Die Anwendung desselben Mittels, um die Einleitung mit der Erzählung zu verbinden. 4.) Die ähnliche Art, wie die einzelnen Theile der Erzählung einleiten und abschliessen. 5.) Verwendung desselben Kunstgriffes, um auf das Interesse des Zuhörers zu wirken. 6.) Die ähnliche Genauigkeit in der Angabe der verschiedenen Zeitpunkte.

Dass diese Uebereinstimmung in der Anlage beider Gedichte eine ziemlich auffallende ist, kann wohl kaum bestritten werden. Nur eine Abweichung ist in dieser Hinsicht zu erwähnen. Es ist dies die verschiedene Verwendung der sogenannten Sperberepisode. Während dieselbe nämlich im Meraugis den zweiten Theil der Einleitung bildet, hat der Dichter des Durmart dieselbe in den ersten Theil der eigentlichen Erzählung eingeschoben, eine Abweichung, die verhältnismässig unbedeutend und ausserdem durch den Gang der Handlung beider Gedichte bedingt wird.

D. Ausführung.

Es wurde oben (B.) schon bemerkt, dass die Einleitung und der Schluss beider Gedichte inhaltlich verschieden seien, bedingt durch die verschiedene Tendenz beider Werke. Daher wird sich unsere Untersuchung nunmehr auf die eigentliche Erzählung beschränken. — Eine kurze Analyse der Hauptzüge derselben ergibt eine beinahe völlige Identität.

---

1) Vgl. Stengel, Ausg. p. 511.

2) Vgl. F. Wolf, Denkschriften l. c. p. 163 Anmerkg 3.

Um sich die herrlichste der Frauen zu erwerben, unternimmt es der Held, die gefährlichsten Abenteuer zu bestehen und sich stets als wahren Ritter zu bewähren. Kurze Zeit zieht er in Begleitung seiner Geliebten dahin, und in ihrem Beisein besteht er seine ersten Abenteuer. Durch eigenes Verschulden verliert er jene, und er bietet nun alles auf, sie wiederzufinden. Nach manchen Kämpfen und nach Ueberwindung vieler Hindernisse kommt er schliesslich auch dorthin, wo sich die Dame seines Herzens befindet und zwar in dem Momente, da sie in grosser Noth und Gefahr schwebt. Durch sein Erscheinen und durch Bewährung seiner hervorragenden Tapferkeit vorzüglich, wird die Gefahr von der Geliebten abgewendet, und diese schenkt ihm zum Danke dafür ihre Hand. — Dies ist in wenigen Worten der Verlauf der Handlung in der eigentlichen Erzählung beider Gedichte. Eine Abweichung findet sich nur insofern, als Meraugis zuerst zur Aufsuchung Gawains auszieht und Lidoine ihn auf dieser Fahrt von Anfang an begleitet, während Durmars dagegen, Nachforschungen nach seiner Geliebten anstellend, erst einige Tage nach seinem Auszuge mit der Königin von Irland zusammentrifft und in ihrem Beisein, aber ohne sie zu kennen, seine ersten Abenteuer besteht.

Sehen wir von dieser einen Modification ab, so dürfen wir wohl mit Recht annehmen, dass der eine Dichter die Grundzüge seiner Erzählung von dem anderen entlehnt haben muss. In dieser Ansicht werden wir noch mehr bestärkt, wenn wir einige Einzelheiten der Erzählung näher ins Auge fassen, in denen eine Aehnlichkeit noch deutlicher zu Tage tritt.

1. So deutet schon die ähnliche Art, wie der einleitende Theil mit der eigentlichen Erzählung verbunden wird, auf ein näheres Verhältnis der beiden Dichtungen hin. (Vgl. C. 3.)

Kaum hat im Meraugis der Held sich bereit erklärt, die von der Geliebten an die Erfüllung seines Wunsches geknüpften Bedingungen erfüllen zu wollen, da erscheint unerwartet ein über die Massen hässlicher Zwerg vor Artus und erinnert ihn an seinen Neffen Gawain, der ausgezogen sei, das Schwert mit

dem absonderlichen Gehänge[1]) zu erproben und an diesem Tage wieder zurück sein wollte. Da er nicht gekommen, so dürfe nur der Kühnste Nachricht über ihn — dessen Aufenthaltsort er nicht anzugeben weiss (vgl. C. 4) — einzuziehen wagen, worauf sich Meraugis dann erbietet, Gawain aufzusuchen. (p. 49—58.)

Sehen wir hiergegen, wie der Dichter im Durmart von der Einleitung zu seiner Geschichte hinüberführt. Nachdem Durmars seine unwürdige Lebensweise aufgegeben und seinen Eltern seinen Entschluss, durch Bestehung kühner Abenteuer ein tapferer Ritter zu werden, mitgetheilt hat, da kommt plötzlich ein aussergewöhnlich grosser Pilger vor ihn und berichtet ihm von der wunderbaren Schönheit der Königin von Irland; er müsse, sagt er, wenn er für den tapfersten Mann gelten wolle, vor keiner Gefahr zurückschrecken, um sie aufzusuchen, weil nur er, da er an Schönheit alle Männer übertreffe, für sie passe. Hierauf unternimmt nun Durmars seinen Abenteuerzug (v. 827—1485) aufs Gerathewohl hin, da der Pilger ihm über die Richtung keine Aufklärung zu geben vermochte (vgl. C. 4). Uebereinstimmend ist somit in beiden Gedichten die an der bezüglich gleichen Stelle derselben sich findende Einführung eines Boten mit der an den kühnsten Ritter gestellten Forderung, eine bestimmte Person, deren Aufenthaltsort er jedoch nicht angeben kann, aufzusuchen. Auch die verschiedene Beschreibung des Boten — im Meraugis ist er ein überaus hässlicher Zwerg, im Durmart ein aussergewöhnlich grosser Bauer, sieht bloss wie eine von dem einen Dichter mit Absicht gewählte Abänderung aus (vgl. II. Theil 6).

2.) Ferner können wir in der Verspottung des Zwerges, den Kex höhnisch mit »Camuse chose« anredet, einen Anklang finden, an die, welche der Zwerg des Brun von Morois durch Durmart und Ydier erfährt. Durmars redet denselben nämlich in ähnlicher Weise mit »Figure« an (v. 4491). Indess, wir dürfen

1) Vgl. F. Wolf, Denkschriften l. c., p. 163, Anmerkung 2.

hierauf nicht soviel Gewicht legen', da der Zwerg auch sonst vielfach als Zielscheibe des Witzes der Ritter gelten muss, und somit eine ähnliche Anrede für denselben nichts besonders Auffallendes haben kann (vgl. Dur. v. 1793).

3.) Eher verdient der Umstand als eine Uebereinstimmung beider Gedichte besonderer Erwähnung, dass zwar die schönste der Frauen, die als solche auch von allen einstimmig und öffentlich durch Ertheilung des Preises anerkannt ist, der Held für sich zu gewinnen strebt, dass aber nicht diese Schönheit der Dame, sondern ein edleres Motiv ihn veranlasst, derselben sein Herz und seine Dienste zu weihen.

Meraugis liebt Lidoine nur (p. 26, 15): »*Por sa cortoisie, Por ses bons ditz sanz vileinie, Por son douz non, por sa proece*«, Vorzüge, neben welchen er ihrer körperlichen Schönheit nicht die geringste Beachtung schenkt, wie er seinem Nebenbuhler Gorvein Cadrus gegenüber äussert (p. 23, 11): »*De sa biauté ne puet chaloir, . . . si n'est vaillans; Car s'ele estoit d'henour faillans, Et ele estoit plus bele assez, Si seroit por noient lassez, D'amours icil qui l'ameroit.*« Auch bei Durmart ist nicht die Schönheit der Königin von Irland der eigentliche Grund, wesshalb er sie aufzusuchen auszieht, sondern der Wunsch, sein früheres Leben zu sühnen, dadurch, dass er sich durch rühmliche Thaten eine würdigere Gemahlin erringe. So erwidert er seinem Vater (v. 1310): »*Sachies de voir, que je querrai La bele roine d'Irlande; Car fine amors le me commande. C'est la mieldre et la plùs bele, Ele est bone et bele a devise*[1]).

4.) Mehrere Berührungspunkte zwischen Meraugis de Portlesguez und Durmart lassen sich nachweisen, wenn wir das Verhältnis, in welchem Gorveins Cadrus zu Meraugis und Lidoine steht, mit dem vergleichen, in welchem sich Nogans zu Durmart und der Königin befindet.

Gorveinz Cadrus ist mit Lidoine eher bekannt als Meraugis. Er hat ihr bereits sein Herz und seine Dienste angeboten, was

1) Vgl. Durmart v. 458: »Dehes ait bealtes sens proece.«

sie auch angenommen, bevor Meraugis mit ihr zusammentrifft. Beide waren stete Gefährten, bis sie in Folge ihrer Liebe zu Lidoine zu Nebenbuhlern und Feinden werden. In ihrem Vorhaben durch Kampf zu entscheiden, wer die Geliebte besitzen solle, werden sie durch eben dieselbe gestört, indem sie ihnen befiehlt, die Waffen niederzulegen bis am Artushofe über ihre Streitfrage entschieden sei. Da hier das Urtheil zu Meraugis Gunsten ausfällt, erklärt Gorveinz, er sei nicht gekommen, ein Urtheil zu hören, sondern durch Zweikampf sein Recht zu erstreiten (p. 48).

Auch Nogans ist der Königin von Irland eher bekannt als Durmars, da er ihr Lehnsmann ist. Auch er hat ihr seine Dienste angeboten und ist eben im Begriffe, als ihr Champion zum Tourniere zu ziehen, da Durmars ihnen begegnet. Auch hier beugt die Geliebte etwaigen Streitigkeiten zwischen Durmart und Nogant vor, indem sie ersteren bittet, sich den Befehlen des letzteren zu unterwerfen, bis sich gezeigt habe, wie derselbe sich beim Tourniere verhalten werde. Bei demselben erklärt Nogans, er sei nicht gekommen zu kämpfen, sondern er habe geglaubt, man werde der Königin ohne Kampf den Preis überlassen. — Letzteres, die Erklärung Nogants, ist, wie leicht ersichtlich, nur eine scheinbare, äussere Abweichung von der entsprechenden des Gorvein im Meraugis, indem die innere Uebereinstimmung in dem Widerspruche gegen den Wunsch der Dame beruht. —

Wenn wir uns in der folgenden Darstellung an den Verlauf der eigentlichen Erzählung beider Gedichte halten, so begegnen wir im ersten Theile derselben verschiedenen übereinstimmenden Momenten, die theilweise schon bei einer kurzen, freien Wiedergabe dieses Theiles deutlich hervortreten.

Nachdem Lidoine Meraugis die Erfüllung seines Wunsches binnen Jahresfrist in Aussicht gestellt hat, wenn er nämlich während dieser Zeit nur ruhmwürdige Thaten vollbracht habe, trifft dieser auf seinem Zuge nach Abenteuern, auf welchem ihn seine Geliebte begleitet, zuerst mit dem Zwerge und dann

mit der seltsamen Dame zusammen, welche jenem sein Pferd abgenommen hat. Er will es derselben mit Gewalt entreissen, doch diese wirft ihm vor, dass es unritterlich wäre, Gewalt gegen sie zu gebrauchen; aber sie will seinem Wunsche entsprechen, wenn Meraugis den in der Nähe aufgehängten Schild herunterschlage (p. 65). — Die Ausführung dieses Gebotes ist die nähere Veranlassung des späteren Kampfes unseres Helden mit L'Outredouté. Noch ist hierbei zu merken, dass in diesem Kampfe jeder der beiden Gegner sowohl Beleidiger als auch Beleidigter zugleich ist. Die Verletzung der Ehre, welche nämlich in dem Herabschlagen des Schildes für den Eigenthümer desselben liegt, berechtigt L'Outredouté, von Meraugis Genugthuung zu verlangen. Dadurch aber, dass jener den Boten des letzteren Laquis von Lampagrès, in schmählicher Weise behandelt, indem er ihn des einen Auges beraubt, ist auch Meraugis beschimpft, und er ist es seiner Ritterehre schuldig, den Kampf mit dem Frevler zu suchen, um den Freund zu rächen. Unmittelbar nach der zweiten Begegnung — nämlich mit der seltsamen Dame — trifft Meraugis in dem Zelte ein, wo er vergeblich auf die Ankunft von L'Outredouté, wartet (p. 70). Verfolgen wir den entsprechenden Theil der Erzählung im Durmart.

Nachdem Durmars im Tourniere mit Cardroain für seine Begleiterin den Sperber errungen (v. 2704) und diese ihm zum Danke dafür versprochen hat, seinen Wunsch zu erfüllen, nämlich ihm die Königin von Irland zu zeigen, wenn er sich bis zur Ankunft daselbst alles weiteren Nachforschens enthalte (v. 2768), da hat auch er auf seiner Fahrt nach Abenteuern bis zu seiner Ankunft im rothen Zelte, in welchem er vier Tage verweilt, zwei Begegnungen, zunächst mit Nogant und dann mit Brun von Morois. Auch hier führt das zweite Zusammentreffen nicht zu einem sofortigen Kampfe, weil der eine der Betheiligten an die Ritterehre des Anderen appelirt. Durmars erwidert nämlich Brun von Morois auf seine Herausforderung, es würde jenem zur ewigen Schande gereichen, wenn er ihn, den Schwerverwundeten im Kampfe überwinde. So bleibt denn der Kampf

auf eine spätere Zeit verschoben. Auch hier wie im Meraugis ist jeder der Gegner sowohl Beleidiger als Beleidigter. Als Bruder des im Tourniere von Durmart getödteten Cardroain fühlt sich Bruns zum Kampfe mit dem Helden verpflichtet. In Folge des von Brun ausgeführten Raubes der Gemahlin des Königs Artus ist auch dieser, sobald er durch den Knappen Ydiers davon Kunde erhält, bei seiner Ritterehre gezwungen, an jenem Rache zu üben (v. 4169).

Aus vorstehender Gegenüberstellung des vorderen Abschnittes des ersten Theiles beider Gedichte ergeben sich deutlich vier übereinstimmende Punkte (die zur bequemeren Uebersicht mit fortlaufender Nummer bezeichnet werden mögen).

5.) Das von der Erfüllung einer Bedingung abhängig gemachte Versprechen der Dame, dem Wunsche des Ritters nach einer bestimmten Zeit entsprechen zu wollen. 6.) Die zweifache Begegnung bis zur Ankunft im Zelte und Verweilen in demselben. 7.) Die ähnliche Art der Vermeidung eines Kampfes bei der zweiten Begegnung. 8) Der durch eine doppelte Veranlassung hervorgerufene Zweikampf, in welchem jeder der Betheiligten Beleidiger und Beleidigter zugleich ist.

Es muss allerdings eingeräumt werden, dass das Vorkommen dieser Momente in beiden Gedichten, an und für sich betrachtet, vielleicht als ein zufälliges gelten könnte, der Umstand aber, dass sie in derselben Reihenfolge verwendet, auch an den sich entsprechenden Stellen der Erzählung geboten werden, spricht gegen eine solche Annahme. Doch müssen wir zugestehen, dass, wie sich theilweise schon aus obiger Darstellung ergibt, beide Dichter in der Ausführung dieser im allgemeinen übereinstimmenden Momente ihre Selbständigkeit vollständig gewahrt haben. — Da wir hieraus für den zweiten Theil der Untersuchung keinen besonderen Schluss ziehen können, so möge es an dieser Stelle kurz ausgeführt werden.

Im Meraugis ist das zweite Zusammentreffen ein blos zufälliges, während im Durmart die beiden Begegnungen durch die vorhergegangenen Ereignisse vorbereitet sind. Ferner ist es im

Meraugis der Gegner, welcher an die Ritterehre des Helden appellirt, während im Durmart der Held selbst diese Rolle übernimmt. — Diese beiden Abweichungen sind dadurch bedingt, dass in ersterem der Held erst nach dem Tourniere mit seiner Dame bekannt wird, während derselbe in letzterem bereits für seine Dame gekämpft hat. — Sodann aber stehen auch im Meraugis die Erlebnisse im Zelte, sowie das sich daran knüpfende Abenteuer mit L'Outredouté in innigstem Connexe mit der vorhergehenden zweiten Begegnung, während im Durmart der Aufenthalt im Zelte mit dem sich daran schliessenden Abenteuer zur Befreiung Gladinels aus der Gewalt des Fel de la Garde mit der Begegnung des Brun von Morois nichts zu thun hat. Und endlich ist noch zu erwähnen, dass im Meraugis der Held durch die höhnischen Worte der im Zelte sich befindenden Jungfrau in seinem Vorsatze mit L'Outredouté zu kämpfen bestärkt wird, während umgekehrt im zweiten das Gefühl der Dankbarkeit für die liebevolle Pflege der Besitzerin des Zeltes Durmart zum Kampf mit Fel von la Garde antreibt.

Der weitere Verlauf des ersten Theiles der Erzählung beider Gedichte, bietet, wenn wir absehen von der im Durmart (v. 3272) dem grausamen Fel de la Garde beigelegten Untugend[1]), jedem Begegnenden sein Pferd wegzunehmen, was an das Benehmen der Dame im Meraugis erinnern könnte, die dem Zwerge sein Pferd raubt (p. 62), keine besonderen Berührungspunkte bis zum Schlusse. Hier aber finden wir das Uebereinstimmende, dass in beiden Gedichten 9.) die Befreiung eines Ritters, der mit einer dem Helden befreundeten Person in näherem Verhältnisse steht, den Verlust der Geliebten zur Folge hat.

Meraugis lässt nämlich seine Geliebte in der Stadt *sans non* zurück, um mit dem Ritter auf der nahen Insel zu kämpfen (p. 125). Sobald er in ihm den gesuchten Neffen und Freund des Königs Artus erkennt, ersinnt er eine doppelte List, wodurch es ihm gelingt, die Wachsamkeit der Herrin der Insel zu täuschen und mit Gawain auf einem Schiffe zu entfliehen

1) vgl. Chev. au lyon v. 542 u. II. Abschn. A u. B. — Zu Chev. au lyon v. 1358 ff. u. v. 2705 ff., siehe Mer. p. 52—53 u. p. 217.

(p. 146). Dort angelangt, bemerkt er zu seiner grossen Betrübnis, dass er von seiner Geliebten getrennt ist (p. 147).

Auch Durmars lässt seine Dame zurück und zwar im rothen Zelte, um Gladinel, den Geliebten seiner treuen Pflegerin aus der Gewalt des Fel de la Garde zu befreien. Nachdem ihm dies nun durch die Besiegung desselben gelungen, reitet er mehr denn zwanzig Meilen weit in Gedanken dahin und merkt endlich, dass er den Weg zum rothen Zelte, in welchem sich seine Geliebte befindet, verloren hat (v. 3427—3737).

Aus dieser kurzen Inhaltsangabe ergiebt sich nicht blos, dass in beiden Gedichten die äussere Veranlassung des Verlustes der Geliebten dieselbe ist, sondern ferner auch noch das Uebereinstimmende, — was jedem sofort auffallen muss — 10.) dass nämlich die Motivirung des Verlustes in beiden eine sehr mangelhafte ist (vgl. II, 8). Da im zweiten Theile der eigentlichen Erzählung, umfassend im Meraugis p. 147—200 und im Durmart v. 3458—10406, ausser den bereits oben (B u. C 4) angeführten keine weiteren Beziehungen zu finden sind, so können wir zum letzten Theile derselben übergehen, wo die Aehnlichkeit sich am deutlichsten bekundet.

Der Verlauf der Handlung des genannten Theiles ist im Meraugis kurz folgender: Nachdem Meraugis sich in dem gefährlichen Kampfe mit l'Outredouté als der tüchtigste Ritter bewiesen, wird er als Schwerverwundeter durch Melianz de Lis, den Verbündeten des Belchis le lais, auf besondere Veranlassung der Geliebten desselben, die zufällig an der Kampfstätte vorbeikommen, nach dem Schlosse Monthaut gebracht (p. 200). Melianz' Geliebte glaubt sich nämlich den Dank des Belchis zu verdienen, wenn sie ihm einen tapferen Streiter wie Meraugis zuführe. Von eben derselben erfährt dieser auf seine Frage nach dem Namen des Schlosses, in das man ihn gebracht, dass er sich unter demselben Dache mit seiner Geliebten befinde, zugleich aber auch, dass sie in grosser Gefahr schwebt, indem einerseits Belchis, um sich in den Besitz ihrer Länder zu setzen, sie zur Gemahlin seines Sohnes machen will, andererseits Gorveinz

Cadrus, sein ehemaliger Gefährte, mit dem er sich aber schon einmal im Kampfe gemessen und zwar Lidoinens wegen, die Burg mit einer durch reiche Geldspenden erworbenen Streitmacht belagert, um Lidoine sammt ihrem Besitzthume für sich zu gewinnen (p. 207). Doch der Held sowohl wie die Geliebte verbergen sorgfältig vor ihrer Umgebung die Gefühle, die sie für einander hegen, und als Lidoine beim plötzlichen Anblicke des Geliebten von einer Ohnmacht befallen wird, da nimmt sie als Entschuldigung ihre Zuflucht zu der Ausrede, das seltsame Aussehen des Verwundeten habe sie so erschreckt (p. 213). Einige Zeit nach der Ankunft des Helden in Monthaut wird das Heer der Belagerer verstärkt durch die Ankunft der Ritter des Artushofes (p. 226). Meraugis erscheint in weisser Rüstung zum Kampfe vor der Burg (p. 228). Calogrevain, der zuerst mit ihm zu kämpfen begehrt, wird mit leichter Mühe überwunden (p. 231). Der zweite Kampf mit Gavain endet damit, dass sich letzterer als Gefangener stellt, nicht etwa weil er überwunden ist, sondern zum Danke für die frühere Befreiung durch Meraugis (p. 234). Bei dem am andern Tage unter Meraugis' Anführung unternommenen gemeinsamen Ausfalle der Belagerten, dringen diese bis zum feindlichen Lager vor, werden aber dann durch die Artusritter zum Rückzuge gezwungen, bei welchem diese jedoch grosse Verluste erleiden (p. 241). Die Entscheidung wird indessen nicht durch einen Kampf herbeigeführt, sondern durch das Dazwischentreten des Melianz de Lis. Alle haben nämlich nach jenem Kampfe Meraugis Treue geschworen, und durch das energische Auftreten des Melianz wird auch Belchis gezwungen, sein gegebenes Wort zu halten und dem Helden, nachdem derselbe sich zu erkennen gegeben, die Geliebte zu überlassen (p. 245). Diese aber erklärt sich nunmehr sofort bereit, jenen als Gemahl anzunehmen (p. 246). Gorveinz Cadrus ist unterdessen zur Freude aller aus dem Lager nach Cavalon fortgeeilt (p. 248).

Verfolgen wir den entsprechenden Theil im Durmart, so zeigt sich hier ein ganz ähnlicher Fortgang im Verlaufe der

Ereignisse. Nachdem Durmars am Hofe des Königs Artus durch die Probe des Zauberstuhles und durch den Kampf mit seinem ebenbürtigen Gegner Gladain seine Ritterlichkeit bewiesen, trifft er nach einigem Umherirren durch ein verwüstetes Land einen Jäger, der ihm auf seine Frage nach dem Herrn dieses Landes die Mittheilung macht, dass er sich nicht weit von der Königin von Irland befinde (v. 10592). Der Jäger, ein Dienstmann und treuer Verbündeter derselben, eröffnet ihm ferner, dass die Königin von Nogant — dessen Gefährte unser Held eine Zeitlang gewesen, und mit dem er Fenicens wegen früher schon einen Kampf ausgefochten — belagert werde in der Absicht, sich aller ihrer Länder zu bemächtigen, unterstützt von einer durch reiche Geldgeschenke erworbenen Ritterschar (v. 10700). Er erklärt sich sehr gern bereit, Durmart zur Stadt zu führen, denn, sagt er (v. 10742) *Il avient d'uns bons chevaliers Raloie toz ceaz d'un pais.* So gelangt denn Durmars an einem feindlichen Heere vorbei in die Nähe seiner Geliebten, und das Verhalten beider gegeneinander erinnert deutlich an das Lidoinens Meraugis gegenüber. Denn auch Fenice sucht vor ihrer Umgebung ihre Liebe zu Durmart sorgfältig geheim zu halten, und in ähnlicher Weise, wie jene, hat sie eine Ausrede bereit, als ihrem Herzen im Gedanken an den Geliebten ein tiefer Seufzer im Beisein anderer entsteigt. Wie Lidoine dem plötzlichen Schrecken, so gibt die Königin ihrer tiefen Trauer über die Leiden, welche Nogans über sie und ihr Land gebracht, Schuld an ihrer Wehmuth und ihrem Seufzen (v. 11826) »... *se plaint del roi Nogant Qui sa terre li a gastee Molt set bien covrir sa pensee*«. Auch hier erhalten einige Zeit nach der Ankunft Durmarts im Mühlenschlosse die Belagerer Verstärkung durch Artus und seine Ritter (v. 12808). Durmars hat ebenso mit zweien der Tafelrunde Einzelkämpfe zu bestehen. Der erste, welcher den Kampf mit ihm sucht, ist Kez. Er wird mit geringer Mühe überwunden (v. 13150). Aber der zweite Kampf, ebenfalls wie im Meraugis mit Gavain, ist auch hier wie dort, nicht so leicht entschieden (v. 13434). Beide Ritter stürzen

nämlich zu Boden und werden durch das Herbeieilen der Gefährten von beiden Seiten an der Fortsetzung des Einzelkampfes gehindert. Obschon der Held bis zum Lager der Feinde vordringt, wird er dann doch zum Rückzuge gezwungen, wenn auch nicht ohne schwere Verluste der Letzteren (v. 13882). Schliesslich wird auch hier nicht der ganze Streit durch Kampf entschieden, sondern durch die Vermittlung des Königs Jozefent und Artus, die Durmart und die Königin zu einer Versammlung berufen (v. 14168), wo Nogants Ungerechtigkeit zu Tage kommt. Dieser entflieht heimlich aus dem Lager, worüber bei allen grosse Freude herrscht. Fenice ist nun, nach Beseitigung der Gefahr sofort bereit, den Wunsch des Helden zu erfüllen und seine Gemahlin zu werden (v. 14879), worauf die Hochzeitsfeierlichkeiten stattfinden (v. 15204).

Aus vorgegebener kurzen Analyse des dritten Theiles der Erzählung sehen wir deutlich, dass der Verlauf der Ereignisse ein auffallend ähnlicher ist, und dass sich die Berührungspunkte des Meraugis zum Durmart hier geradezu häufen. Fassen wir dieselben nochmals kurz zusammen, so treten die folgenden als die wesentlichsten hervor:

11.) Der Held gelangt durch die Hülfe eines Ritters an einem feindlichen Heere vorbei in die Nähe seiner Geliebten. 12.) Dieselbe schwebt in grosser Gefahr; die Festung, in welcher sie sich befindet, ist belagert. 13.) Der Anführer der Belagerer ist derselbe, mit dem sich der Held schon einmal im Kampfe gemessen. 14.) Durch Vertheilung von Geld und Geschenken hat sich jener seine Streitmacht erworben. 15.) Die Geliebte verbirgt vor ihrer Umgebung sorgfältig ihre Gefühle zum Helden. 16.) Das Heer der Belagerer wird verstärkt durch die Ankunft der Artusritter. 17.) Mit zwei Rittern der Tafelrunde kämpft der Held im Einzelkampfe und zwar im zweiten mit Gawain. 18.) Die endliche Entscheidung des Krieges wird nicht durch Kampf, sondern durch die Vermittlung eines der Verbündeten von der Partei der Gegner herbeigeführt. 19.) Der Anführer der Belagerer zieht plötzlich zur grossen Freude aller heimlich

ab. 20.) Die Geliebte erklärt sich bereit, den Helden sofort zum Gemahl anzunehmen.

Die Masse dieser übereinstimmenden Momente dürfte kaum mehr einen Zweifel in Betreff eines näheren Verhältnisses der beiden Gedichte übrig lassen, zumal die meisten in ihnen sich findenden Abweichungen als einfache Erweiterungen und Zusätze zu betrachten sind (vgl. II. Theil).

Bevor wir zum zweiten Theile der Untersuchung übergehen, bleiben uns noch einige weniger wichtige, übereinstimmende Punkte näher zu berühren, — die sich nicht gut in den Rahmen der Darstellung einfügen liessen. — Im Meraugis (p. 171, 8 ff.) spendet der Dichter der *largesse* überschwengliches Lob, ohne die weder *sens* noch *proece* zu ihrem gebührenden Ansehen gelangen könnten: »*Largesse est tiex que de lui meuvent Li bien; biauté, sens ne proesce Ne valent noient si largesce I faut; largesce est medicine Por quoi proesce monte en haut. Nuls ne puet, si largesce i faut, Conquerre pris par son escu.*« Hieran klingt jene Stelle (v. 15897 —15916) im Durmart[1]) an, wo der Dichter ebenfalls der *largesse* so grossen Werth beilegt und sie in Verbindung mit *courtoisie* als den Schmuck der *proece* bezeichnet, so v. 15897 *bien avient o la proece Grant cortoisie et grant largece* u. v. 15915 *Largece et cortoisie ames, Si iert vostre pris corones.* An zweiter Stelle könnten wir auch noch in der theilweisen Uebereinstimmung der Eigennamen eine nähere Beziehung beider Dichter zu einander finden. Es kann für uns zwar von keinem besonderem Belang sein, dass auch sonst häufig vorkommende Namen in unseren beiden Gedichten wiederkehren wie Agravains, (Mer.: p. 222; Dur.: Engrevains v. 5436, 7152, 8485, 13743.) — Gavains, (Mer.: p. 56, 57, 115, 132, 133, 139, 142, 145, 215 u. ö. Dur.: v. 1804, 3247, 5433, 5850, 7146, 8191, 8410.) — Gaheriet, (Mer.: p. 77; Dur.: Gaharies v. 7153.) —

1) Foerster, Jahrbuch für rom. u. engl. Spr. u. Lit. XIII (I, N. F.) p. 194, 9 ff.)

Gladoins, (Mer.: p. 146; Dur.: Gladinax, Gladineax, Gladoins v. 3247, 3601, 3716, 5299, 5308). — Guifrez, (Mer.: p. 77; Dur.: Guivres v. 5890, 5994, 6184, 6952). — Lais-Hardiz, (Mer.: p. 77; Dur.: v. 8477, 13131); Keuz, (Mer.: p. 37, 38, 39, 60; Dur.: Kes, Kez, v. 4438, 7005, 7082, 7660, 8353, 12946). — Melianz de Lis, (Mer.: p. 163, 198, 199, 138, 246; Dur.: 8529). Eher dürfte zu erwähnen sein, dass Namen wie Fenice[1] und Duvelyn sich in beiden Gedichten wiederfinden. Im Meraugis (p. 12, 14 ff.) wird nämlich Lidoine wegen ihrer Schönheit mit Fenice, der Gemahlin des Aelis verglichen (vgl. Cliget in Holland Chrest. v. Troies p. 32).

Im Durmart wird ebenso der schönsten Dame, der Geliebten Durmarts, der Name Fenise beigelegt. Auffallend ist, dass wir den Namen der Königin von Irland erst im letzten Theile der Erzählung (v. 14753, 15364) erfahren, der, wie wir gesehen, die meisten Berührungspunkte mit Meraugis aufweist.

Der Name Duvelyn bezeichnet im Meraugis eine an der äussersten Grenze des Artusreiches gelegene Stadt (p. 223, 17), von welcher Schiffe herbeieilten, um Gawains Zug zur Befreiung Lidoinens zu unterstützen.

Im Durmart (v. 6669, 7253, 7278, 8047) wird Duveline als der Sitz eines Grafen Enor erwähnt. Vielleicht dürfte man auch in der ähnlichen Verwendung der Namen Landoc und Landemore einen Anklang finden können.

Im Meraugis ist es nämlich eine Jungfrau de Landemore (p. 8, 10: wo statt Blanchesmores Landemore stehen muss, wie p. 8, 19), welche das Tournier ausschreibt in Betreff des Sperbers, und im Durmart heisst die Wiese, auf welcher dies Tournier abgehalten wird, la pree de Landoc (v. 2005, 2014, 2042, 2316, 10594). Mit ebensoviel oder ebensowenig Wahrscheinlichkeit können wir auch den Namen des Gegners unseres Helden im Meraugis L'Outredouté (p. 80, 17; 83; 84; 85; 88; 108; 112; 154; 188; 189; u. ö.) mit dem Beiworte eines Gegners Durmarts in Verbindung setzen, mit Creoreas le redoté (v. 5692), wozu wir vielleicht eher berechtigt sind, da

1) vgl. II. Abschnitt Schluss.

auch die Charakterschilderung dieser beiden Ritter einige Aehnlichkeit zeigt (vgl. p. 80, 17 ff. Mer. u. v. 5692 ff. Dur.).

Schliesslich dürfte noch hervorgehoben werden, dass im Meraugis (p. 229, 22) der Held weisse Waffen erhält und deshalb *blanc chevalier* genannt wird, sowie dass ein *blanc chastel* (p. 177, 11) angeführt wird, während im Durmart dem Helden ähnlich von Brun weisse Waffen geschenkt werden (v. 5048), und Jozefents Residenz Blanche-Cité heisst, und dass ausserdem noch ein Grafensitz Blanche-Lande (v. 6705, 7747) sowie ein Land Blanches-Mores erwähnt werden (v. 6385, 6711, 8226).

Wörtliche Anklänge beider Gedichte lassen sich dagegen keine bemerken, wir müssten denn einen solchen in derselben Formel sehen wollen, die im Meraugis viermal und im Durmart einmal angewandt wird, um Gruppen von Personen zu bezeichnen, nämlich: Meraugis p. 40, 2 *ça XXX, là XX de la sus*; p. 40, 14 *ça XX; ça III, là V; ça VI;* p. 174, 3 *Çà V; ça X; ça XX*; *ça mains*; p. 176, 3 *Qu'il s'enfuient, çà un çà deus*; Durmart v. 13350: *Et cil de ost apres eals vienent Cha vint cha XXX cha XL Cha IIIIXX et cha sexante.* Doch thun wir gut mit Zingerle[1], der diese Parallelstellen auch schon angeführt hat, hierauf kein besonderes Gewicht zu legen.

Sehen wir indessen auch von den zuletzt erwähnten unwichtigen und zweifelhaften Punkten gänzlich ab, so dürfte doch aus der Aehnlichkeit in der Disposition und Technik, sowie aus den vielen gemeinschaftlichen Zügen in der eigentlichen Erzählung hinreichend hervorgehen, dass der eine Dichter dem anderen in Anlage und Ausführung seines Werkes gefolgt ist.

---

1) W. Zingerle: Ueber Raoul de Houdenc und seine Werke (eine sprachliche Untersuchung) p. 7. — In derselben ist p. 10, 6 statt Mer. 31, 6 — 21, 6 u. p. 10, 11 statt Mer. 187, 25 — 178, 25 zu lesen.

Theil II.

Welches der beiden Gedichte bildet die Vorlage?

Was wir über die Zeit der Abfassung beider Gedichte wissen, ist sehr wenig. Wir sind über dieselbe noch weniger unterrichtet, als über die der Werke Chrestiens von Troies [1]).

In Betreff der Entstehungszeit des Meraugis de Portlesguez schwanken die Ansichten [2]) zwischen dem Ende des zwölften und dem ersten Viertel des dreizehnten Jahrhunderts. Michelant (Ausg. des Mer. Vorrede p. XI) entscheidet sich für die Ansicht, dass Meraugis noch im zwölften Jahrhundert entstanden ist, freilich ohne besondere Beweise dafür beizubringen. Denn was er als Raouls Eigenthümlichkeit gegenüber Chrestien von Troies anführt (l. c. p. XIII) »*il est plus recherché, quelquefois prétentieux, il aime l'enjambement, l'interrogation, dont il fait un fréquent usage etc.*« könnte eher ein Grund sein, ihn ins dreizehnte Jahrhundert zu setzen.

Das einzig Sichere, was sich darüber nachweisen lässt, ist, dass Meraugis vor dem Jahre 1228 vorhanden gewesen sein muss. Dies ergibt sich aus dem Schlusse des Tornoiement de l'Antechrist u. a. aus den Versen desselben: »*quant ils (sc. Chrestien et Raoul) distrent, ils prouvoient Le biau françois trestut à plain, Si com il leur venoit à main: Si qu'après euls n'ont riens guerpi* [3])«, wo also von Raoul als einem bereits Verstorbenen die Rede ist, ebenso wie von Chrestien. Huon de Mery dichtete aber sein »Tournoiement de l'Antechrist« um das Jahr 1228 [4]).

Ueber die Entstehungszeit des Durmart sind wir nicht einmal so genau unterrichtet, da sich weder in dem Gedichte

---

1) Holland, »Christien v. Troies« p. 12 ff., die Ansichten von Roquefort, Ginguené, Wilh. Grimm. Potvin, »Percev. le Gal.« VI., Appendice p. LX.

2) Holland, »Chrest. v. Troies« p. 11. Die Ansichten von Fauchet, Grosley, Tharbé u. a.

3) vgl. F. Wolf, l. c. p. 153 u. 154.

4) vgl. Tarbé, Chevalier de la Charrete p. XXVI; Michelant, Ausg. des Mer. Vorrede p. VI.

selbst Zeitangaben oder Andeutungen auf bestimmte Zeitverhältnisse noch auch in anderen Dichtungen Anspiegelungen[1]) auf Durmart finden, die einen sicheren Schluss zuliessen.

Professor Stengel setzt die erste Hälfte des XIII. Jahrhunderts (vgl. Ausg. p. 509 u. p. 518) als die vermuthliche Zeit der Abfassung unseres Gedichtes an. Foerster gibt als die äusserste Grenze für die Entstehungszeit des Durmart (Jahrb. p. 196) das Jahr 1244 an, doch spricht er (l. c. p. 199) die Vermuthung aus, dass das Gedicht spätestens am Anfange des XIII. Jahrhunderts, eher gegen Ende des XII. Jahrhunderts abgefasst sei. Was wir aus diesen Angaben folgern können ist, dass beide Gedichte entweder zur selben Zeit oder kurz nach einander entstanden sein müssen. Ersteres ist nach dem oben (Theil I) Angeführten nicht möglich. Indessen dürfen wir vielleicht noch einen weiteren Schluss wagen, der für die Priorität des Meraugis spricht, wenn wir die beiden Momente — dass wir für die Entstehungszeit des Meraugis wenigstens einen terminus ad quem angeben können, während sich in Betreff des Durmart nichts mit Sicherheit nachweisen lässt, und dass beide Gedichte nicht lange nach einander abgefasst sind — mit der ferneren Thatsache verbinden, dass Raoul bei seinen Zeitgenossen und Nachfolgern als Dichter in grossem Ansehen stand, während der Verfasser des Durmart vollständig unbekannt blieb. Für Ersteres finden wir ein Zeugniss bei dem mehrfach erwähnten Nachahmer und unmittelbaren Nachfolger Raouls de Houdenc, Huon de Mery, der in seinem »Tournoiement de l'Antechrist« unseren Dichter neben Chrestien von Troies als einen Meister der Sprache und Dichtkunst preisst[2]): »*Moult mis grant force à eschever Les dis Raoul et Chrestien; Qu'onques bouche de chrestien Ne dist si bien comme ils disoient.*« Auch der Name

---

1) Foerster, Ausg. des »Chevalier as deus Espees« glaubt (Vorrede LXIII) in der Entsetzung Tigans durch combinirte Ausfälle aus zwei Festungen einen Anklang an die ähnliche Situation im Durmart gefunden zu haben.

2) Wolf, Denkschriften l. c. p. 154.

seines Helden in Meraugis findet sich in anderen späteren Gedichten häufig wieder[1]. In Betreff des Verfassers des Durmart wissen wir, wie schon bemerkt, nichts und auch der Name seines Helden lässt sich sonst nicht nachweisen[2]. Wir wüssten hierfür, bei der Uebereinstimmung, welche beide Gedichte zeigen, keinen genügenden Grund, wenn wir nicht annähmen, dass Raouls Ruf als eines hervorragenden Dichters begründet und sein Meraugis bereits vorhanden war, bevor ein Dichter mit dem Durmart auftrat. Oder sollte vielleicht die Ansicht berechtigt erscheinen, dass die ganze Tendenz des letzteren, nicht im Einklang mit der Anschauungsweise seiner Zeitgenossen stand, wenn wir nämlich die laxen Grundsätze der jungen Gemahlin des Seneschals und die Aeusserungen der Artusritter (v. 14880—14910) als den Ausdruck der Geistesrichtung jener Zeit betrachten dürfen? Auf diese Weise könnten wir es uns wenigstens theilweise erklären, wie der Roman de Durmart so gänzlich unbekannt bleiben konnte. Aber selbst noch in diesem Falle wäre es wirklich auffallend, wie Raoul, wenn er dem Dichter des Durmart obige Züge entlehnt, als blosser Nachahmer in solchem Ansehen stehen, und der selbstständigere Autor vergessen werden konnte. Wir dürfen wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, dass Raoul sein Ansehen nicht so sehr durch seine allegorischen Gedichte[3], wie grade durch Meraugis begründete. Die Neuheit des Entwurfes, die verhältnismässig strenge Durchführung des Grundgedankens ohne ermüdende Weitschweifigkeit und unnöthige Zuthaten unwichtiger Episoden, ferner die lebhaft lyrisch dramatische Darstellungsweise, sowie endlich der sich häufig zeigende naive Humor des Dichters[4], dies alles konnte darauf hinwirken

1) F. Wolf. Denkschriften p. 182 ff.

2) E. Stengel, Ausg. p. 499.

3) Le songe d'Enfer, la Voie Voie de Paradis, le Roman des Ailes. Ausg. A. Scheler (Trouv. belges N. S.).

4) Vgl. z. B. Mer. p. 112,17 u. 3; 122,20; 129,24; 130,23; 142,2; 145,13; 148,2; 151,15; 159,4; 159,17; 172,22; 192,17; 195,11—13; 227,6; 231,12; u. n. o.

dass sein Werk von den Zeitgenossen und seinen Nachfolgern geschätzt wurde. Zu einem solchen Ansehen konnte der Dichter des Durmart, der gleichsam einen zweiten Meraugis mit dem Tugendmantel bekleidet, hervorbrachte, keineswegs bei seinen Zeitgenossen aufsteigen. Ueberhaupt musste es gewagt erscheinen, einen Ritter und Helden zugleich als eine Art von Tugendspiegel anpreisen zu wollen. Denn die Ansicht des Dichters, wie sie sich in seiner christlich moralischen Tendenz[1]) ausspricht, und als deren würdigen Träger und Repräsentanten er seinen Helden zu verherrlichen sucht, verträgt sich keineswegs mit den Forderungen, die der höfische Geist des Mittelalters an das Ideal eines wahren Ritters stellte; die breite, und bisweilen weitschweifige Art der Darstellung aber war keineswegs geeignet, die Zeitgenossen für sein Werk besonders zu begeistern; der etwas trockene und lehrhafte Ton endlich, der nicht selten zu Tage tritt, sowie das sichtliche Streben des Dichters, alles möglichst wahrscheinlich hinzustellen — ein Zug, der sich durch die ganze Erzählung verfolgen lässt (vgl. unten) — konnten dem Werke ebensowenig eine günstige Aufnahme bei einer Zuhörerschaft verschaffen, deren Hang zum Fantastischen so sehr genährt worden war.

Diese verschiedenen Momente mögen muthmasslich veranlasst haben, dass der Dichter des Durmart unbekannt blieb, wenn wir auch geneigt sein sollten, Foersters[2]) Ansicht beizutreten, dass der Roman de Durmart, was poetischen Werth anbelangt, neben die Werke eines Chrestien von Troies gestellt werden dürfe.

Indessen lassen wir dies einstweilen auf sich beruhen, vielleicht gelingt es, aus einer Vergleichung beider Gedichte bessere Beweise für die Annahme beizubringen, dass Meraugis vor Durmart abgefasst sein muss.

---

1) Vgl. I. Th. A.
2) Vgl. Jahrb. für rom. u. engl. Spr. u. Lit. p. 195.

Zwei innere Gründe, die wir bereits angedeutet haben, sprechen von vornherein für die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme: 2) Zunächst die im Durmart sich deutlich bekundende moralische Tendenz, von welcher sich im Meraugis, wie oben (Th. I, A.) nachgewiesen wurde, noch nicht die geringste Spur findet, sodann 3) die breite Behandlung des Stoffes im Durmart, die weitschweifige und langathmige Darstellung einzelner an sich einfacher Handlungen und Situationen, welche gegen die kurze und lebhafte Darstellungsweise sowie den raschen Fortschritt der Handlung im Meraugis stark absticht.

Weitere Gründe für die Wahrscheinlichkeit obiger Annahme ergeben sich, wenn wir die (Th. I, C.) nachgewiesene Uebereinstimmung in der technischen Anlage beider Werke näher ins Auge fassen. In der Technik des Durmart lassen sich nämlich einige Mängel und Schwächen nachweisen, die sich im Meraugis nicht finden. Auf Grund dieser Schwächen in ersterem dürfen wir wohl den Schluss ziehen, dass der Verfasser dieses Romanes zwar bestrebt war, Raouls Kunst nachzuahmen, dass ihm dies aber nur in geringem Masse gelang. 4) So sahen wir oben (I, C. 5), dass beide Dichter von demselben Streben geleitet werden, auf das Interesse des Zuhörers zu wirken, und dass sie zur Erreichung dieses Zweckes beide einen ähnlichen Kunstgriff verwenden. Es lässt sich jedoch nicht verkennen, dass der Erfolg bei beiden ein ungleicher ist; dem Dichter des Durmart ist er nämlich nicht in dem Grade gelungen wie Raoul. Dies hat, abgesehen davon dass dieser Kunstgriff im Durmart öfter verwendet ist, seinen Grund vorzüglich in der mehr realistischen Natur dieses Dichters, der alles möglichst glaubwürdig hinzustellen sucht, selbst auf die Gefahr hin, dass das Ganze an poetischem Werthe verliert. Wir sehen dies deutlich, wenn wir betrachten, wie die verschiedenen ausweichenden Antworten, die dem Helden gegeben werden, gehalten sind, und diese mit denen vergleichen, welche Raoul seinem Helden zu Theil werden lässt (I, C. 5). Während erstere nämlich, das stereotype »*je ne sai*« und »*je sui desvoies*« bietend, nur den

Verstand des Zuhörers beschäftigen, sind letztere derart, dass sie auch zugleich auf die Fantasie desselben wirken und ihr einen grösseren Spielraum lassen, indem sie theilweise etwas Dunkles und Geheimnisvolles in sich schliessen, wie die Antwort des Zwerges von dem Eintauschen der Ehre für Schmach (p. 62), der zehn Jungfrauen von dem Kreuze, wo Meraugis sich Raths erholen könne (p. 113), sodann die Inschrift des Kreuzes mit den mysteriösen Namen der drei Wege (p. 117) und schliesslich das unerklärliche Benehmen der beiden Jungfrauen und des Knaben auf dem Wege *sans non* sowie deren dunklen Worte (p. 121).

5) Ein zweiter wunder Punkt, den wir, was die technische Anlage anbelangt, im Durmart constatieren können, betrifft die genaue Beobachtung der Zeit und die chronologische Anordnung der einzelnen Ereignisse (vgl. I, C. 6), die, wie wir oben gesehen, in beiden Gedichten zu erkennen ist.

Im Meraugis sind nämlich keine sich widersprechenden Zeitangaben zu finden, im Durmart dagegen mehrere[1]. So zunächst die Angabe, dass Durmars Roche-Brune an einem Freitage verliess, während wir aus den vorhergegangenen Zeitbestimmungen statt dessen Montag annehmen müssten. — Es wird nämlich erzählt, dass Durmars am Pfingsttage den Ritterschlag erhält, und in den folgenden vierzehn Tagen, die einzeln aufgezählt werden, gelangt er bis Roche-Brune, von wo er am nächsten, also am fünfzehnten Tage weiterzieht. Dies kann somit doch kein Freitag sein.

Einen ferneren Widerspruch enthält die Angabe, dass Durmars am Weihnachtsvorabende am Hofe des Königs Artus ankommt, während er doch seit dem Pfingstfeste, das nach ausdrücklicher Erwähnung in den Anfang Mai fällt, nur etwa vier Monate und drei Wochen nach der Darstellung des Dichters umhergezogen ist (vgl. I, C. 6). Diese beiden Widersprüche sind allerdings nur unbedeutender Natur und können durch

1) Vgl. Stengel, Ausg. p. 511.

geringe Aenderungen leicht beseitigt werden (Ausg. p. 512), sie sind daher auch nicht im Stande, obige Behauptung umzustossen, dass der Dichter bestrebt war, die einzelnen Ereignisse auch zeitlich genau abzugrenzen, was er an so vielen anderen Stellen deutlich bekundet. Wenn wir aber einerseits zugestehen müssen, dass dieser Zug im Meraugis äusserlich nicht so klar zu Tage tritt, wie im Durmart, und wenn wir andererseits aus den geringeren Angaben Raouls doch die einzelnen Zeitpunkte so bestimmen können, wie oben dargelegt wurde, so ist hierin ein weiterer Vorzug dieses Gedichtes vor Durmart zu finden, in welchem die Angabe der einzelnen Tage zu einer trockenen Aufzählung wird.

6) Noch ein dritter Grund dürfte für die Priorität des Meraugis sprechen. Beide Dichter verwenden zur Verknüpfung der Einleitung mit der eigentlichen Erzählung, wie schon bemerkt, (vgl. I, C. 3 u. D. 1) dasselbe Mittel, nämlich die Einführung eines Boten mit einer gewissen Meldung. Während aber im Meraugis das Auftreten des Zwerges dadurch motiviert erscheint, dass er den König Artus an seine Pflicht seinem Neffen Gawain gegenüber erinnert, ist im Durmart das Erscheinen des Pilgers vollständig unvermittelt, und wir erhalten den Eindruck, als sei es dem Dichter des Durmart bei Verwendung desselben Kunstgriffes nur um ein Bindeglied zwischen Einleitung und Erzählung zu thun gewesen. Diese Vermuthung erhält dadurch noch mehr Wahrscheinlichkeit, dass der Pilger ebenso plötzlich aus der Erzählung verschwindet, wie er gekommen ist (v. 1206). — Der Dichter scheint selbst den Mangel seiner Darstellung gefühlt zu haben, indem er wenigstens das plötzliche Verschwinden mit den Worten entschuldigt (v. 1208): »*Je ne quier plus a lui entendre.* — Der Zwerg im Meraugis tritt dagegen noch mehrfach auf und spielt überhaupt in der ganzen Handlung eine nicht unbedeutende Rolle (Th. I, C. 5, D. 5).

Ein noch sichererer Anhaltspunkt für die Annahme der Benutzung des Meraugis seitens des Durmart dürfte sich uns ergeben, wenn wir die Darstellung der in beiden Gedichten sich

findenden Sperberepisode betrachten. Um zu einem entscheidenden Schlusse zu gelangen, werden auch die weiteren Gedichte zum Vergleiche heranzuziehen sein, in welchen diese Episode zur Verwendung kommt, nämlich der »Erec«[1]) Chrestiens von Troies und »Li biaus Desconneus«[2]) von Renauld de Beaujeu. Zur leichteren Beurtheilung möge eine kurze Analyse der Episode, wie sie die beiden genannten und unsere beiden Gedichte bieten, vorausgeschickt werden und zwar — für drei von ihnen wenigstens — in der Anordnung, wie sie entstanden zu denken sind.

7) Im Erec (v. 650 ff.) gelangt der Held auf seiner Fahrt nach Abenteuern eines Tages zu einem verarmten Ritter, dem Vater Enidens, der ihm von einem bevorstehenden Tourniere erzählt, in welchem ein Sperber als Kampfpreis ausgesetzt sei. Die schönste Dame solle den Sperber als Anerkennung ihrer Schönheit erhalten, aber jede, die darauf Anspruch machen wolle, müsse sich einen Ritter als Kämpfer mitbringen, der mit den Waffen ihre Forderung aufrecht zu halten im Stande sei. Erec erbietet sich, für Enide den Preis zu erringen, was ihm dann auch durch Besiegung Ydiers gelingt.

Aehnlich, nur mit geringer Zuthat ist diese Episode im »biau Desconneu« dargestellt (v. 1565 ff.).

Der »biaus Desconneus« begegnet auf seiner Fahrt, die er mit Helie und dem Zwerge zur Unterstützung der Tochter des Königs Gringar unternommen, einer Jungfrau Margerie, die ihm unter Weinen erzählt, dass ihr Geliebter im Kampfe um einen Sperber, der für die schönste Dame ausgesetzt worden, gefallen sei. Jede nämlich, die den Preis gewinnen wolle, müsse sich denselben durch ihren Ritter erkämpfen lassen. Li biaus Desconneus verspricht der Jungfrau, sich als ihr Kämpfer gegen den Widersacher ihres Geliebten zu stellen. In Gemeinschaft ziehen sie zu der Stelle, wo das Tournier abgehalten werden soll, und

1) Ausg. von Becker in Haupts Z. d. A. B. X. Berlin 1856.

2) Ausg. von C. Hippeau in d. »Collect. des poètes frç. du moyen âge.«

wo der eine Kampf schon stattgefunden hat. Der Held fordert die Jungfrau auf, den Sperber zu ergreifen. Der Eigenthümer desselben aber, Giflet, le fils d'O, erhebt dagegen Einwand, worauf sich die beiden Ritter zum Zweikampfe herausfordern, der mit der Besiegung des letzteren endet.

Dieser Darstellung kommt die des Durmart nahe, nur sind in diesem noch deutlicher die Erweiterungen zu erkennen. (v. 1888 ff.)

Durmars trifft kurze Zeit nach seinem Auszuge zur Auffindung der Königin von Irland eben dieselbe — ohne sie zu erkennen. Sie berichtet ihm, dass sie zum Tourniere nach Landoc ziehe, zu welchem Ide de Landoc einen Sperber ausgesetzt habe, als Preis für die schönste Dame, wofür sie sich selbst halte. Wolle eine andere ihr den Rang streitig machen und den Sperber erlangen, so müsse dieselbe einen Kämpfer mitbringen, der dafür mit den Waffen gegen ihren Ritter Cardroain eintrete. Auf den Wunsch der Königin zieht Durmars mit nach Landoc, wo sie den Sperber auf einer goldenen Stange mitten auf einer Wiese allen sichtbar ausgestellt finden (v. 2339). Die Königin will den Sperber ergreifen, aber Nogans, den sie sich als Kämpfer mitgebracht, lässt sie schmählich im Stiche, sobald sich Cardroain zum Kampfe anschickt. Yde und Cardroain wollen nun gemäss der festgesetzten Bestimmung die Königin ergreifen, um sie ins Gefängnis zu werfen. Diese bricht in Thränen über ihr Missgeschick aus. Aber jetzt eilt Durmars herbei und stellt sich Cardroain entgegen. Beide greifen zu den Waffen. Cardroain wird besiegt und getödtet, und der Königin durch den Kampfrichter der Preis zuerkannt (v. 2665).

Ziemlich verschieden von den gegebenen drei Versionen ist die Darstellung im Meraugis (p. 8 ff.) Die Dame von Landemore hat ein Tournier ausrufen lassen. Der Preis des Siegers im Lanzenstechen soll ein Schwan sein, auch darf er das Mädchen von Landemore dreimal küssen. Der schönsten Dame aber soll ein Sperber als Auszeichnung zu Theil werden. Bei diesem Tourniere, welches zu Lindesores abgehalten wird, erhält der

Ritter Caulus nicht sowohl wegen seiner Tapferkeit, als weil er der Geliebte der Jungfrau von Landemore ist, und die anderen Ritter aus Freundschaft ihn den Preis gewinnen lassen, die Küsse und den Schwan. Der Preis der Schönheit aber, der Sperber, wird einstimmig Lidoinen zuerkannt. Als diese sich sodann zu der Fichte an der Quelle begibt, um den Sperber zu nehmen, der daselbst auf einer Lanze ausgesetzt ist, stellen sich ihr zwei Ritter vor, Gorveins Cadruz und ihr späterer Geliebter Meraugis.

Aus der Vergleichung der verschiedenen Versionen ergibt sich sofort zweierlei, erstens dass Erec, li biaus Desconneus und Durmars in ihrer Darstellung einander sehr nahe kommen, während Meraugis eine isoliertere Stellung einnimmt, und zweitens, dass li biaus Desconneus und Durmars als Erweiterungen des Erec aufzufassen sind — ob beide direct sich an Erec anlehnen, oder der eine zunächst aus dem anderen entnommen hat, wird weiter unten erörtert werden. —

Für den ersten Schluss sprechen verschiedene Momente. In den genannten drei Gedichten wird 1) für das Tournier nur ein Kampfpreis, der Sperber, ausgesetzt, 2) die Erlangung dieses Preises ist abhängig von dem Siege eines Ritters im Zweikampfe, 3) der Held zieht mit einer Dame zu dem Tourniere, kämpft und erringt für sie den Sperber.

Im Meraugis dagegen werden 1) zwei Preise ausgesetzt, ein Schwan für den tüchtigsten Ritter, und ein Sperber für die schönste Dame, 2) die Erlangung des Sperbers hängt nicht von einem Kampfe, sondern von dem blossen Urtheile der Zuschauer als Preisrichter ab, und 3) der Held nimmt an dem Tourniere nicht Theil, sondern trifft seine Dame erst nach demselben.

Für den zweiten Schluss spricht, dass im Erec nur von einem Kampfe, nämlich dem Kampfe des Helden gegen den Widersacher, die Rede, während im Descon. und Durm. von einem zweifachen Kampfe gesprochen ist, indem im Descon., bevor der Held für seine Dame den Sperber erringt, schon ein

Geliebter derselben im Kampfe um den Preis gefallen, während im Durm. Nogans zunächst der eigentliche Kämpfer der Königin ist, es aber in feiger Furcht gar nicht zu einem Kampfe kommen lässt, weshalb dann Durmars in die Schranken tritt.

Für die nähere Verwandtschaft des Desconneu zum Durmart sind noch einige kleinere Züge anzuführen, in denen sie gemeinsam vom Erec abweichen. In beiden trifft nämlich der Held mit der Dame auf seinem Zuge zufällig zusammen; in beiden erfährt er von der Dame die Nachricht von dem Tourniere, und in beiden weint die Dame, bevor der Held für sie gekämpft hat, über den Verlust des Sperbers. Kleinere Züge in der Darstellung dieser Episode, die Desconneus oder Durmars für sich allein mit Erec gemein hätte, aus denen wir das Verhältnis beider zu einander genauer bestimmen könnten, sind leider keine zu finden. Dagegen dürften wir im Meraugis auch aus der betreffenden Stelle einen Anklang an Erec und Durmart herausfühlen. Was zunächst das Erstere anbelangt, so heisst es im Meraugis, dass die schönste Dame den Preis erhalten soll, p. 9, 7 »*Se sa robe ert perciée as coutes*«, was lebhaft an die lange Schilderung von der Armuth und Dürftigkeit Enidens im Erec erinnert (v. 396 ff.), »*qui fu vestue D'une chemise par panz lee, Delie blanche et ridee. Un blanc chainse ot vestu sus; N'avoit robe ne moins ne plus, Mais tant estoit li chainses viez Que as coutés estoit perciez*«. Darin aber, dass der Sieger des Tournieres im Meraugis von der Dame de Landemore drei Küsse erhält, könnten wir einen schwachen Anklang an die Stelle des Durmart finden, wo Cardroain von seiner Geliebten, Ydain, bevor er sich zum Kampfe mit Nogant anschickt, ebenfalls dreimal geküsst wird.

Vielleicht gelingt es aber aus einer Vergleichung des übrigen Inhaltes der vier Gedichte ihre Stellung zu einander noch genauer zu ermitteln. Zunächst seien die einzelnen Berührungspunkte, welche Erec zu den anderen und diese unter sich zeigen, zusammengestellt.

a) Erec und Meraugis:

1) Erec v. 537 ff. preist der Vavassor Erec gegenüber seine Tochter Enide mit den Worten: »*C'est mes deduiz, c'est mes deporz, C'est mes solaz, c'est mes conforz, C'est mes avoirs, et mes tresors, Je n'ain tant riens comme son cors.*« Einen ähnlichen Ausdruck findet die Liebesklage des Meraugis um Lidoine: Mer. p. 208, 7—22 »*C'est mes deduitz, c'est mes depors, C'est ma joie, c'est mes confors, C'est quanque j'aim, c'est ma poissance, C'est ma baniere, c'est ma lance, C'est mes escutz, c'est ma proesce, C'est ma cheance, etc.*«

2) Erec v. 3341 ff. erinnert das Benehmen und die Situation, in welcher sich Enide dem Grafen gegenüber befindet, (dem sie auf sein Anerbieten, ihn zu heirathen, zwar zustimmend antwortet v. 3349: »*je ferai vostre plesir*«, obwohl sie anderen Sinnes ist v. 3368: »*el pense cuer que ne dit boche*«) an die ähnliche Lage, in welcher sich Lidoine Belchis le lais gegenüber befindet, und an dasselbe Benehmen, welches sie beobachtet. Auch sie antwortet jenem zustimmend auf seine Werbung: Mer. p. 164, 15 »*. . je serai ci Tant com vostre plaisir sera*«, aber auch sie denkt anders: p. 165, 17 »*mes el pensa.*«

3) Erec v. 3573 ff. kämpft der Held mit einem Gegner, der blos Schild und Lanze als Waffen bei sich führt: v. 3577 »*n'ot que lescu et la lance. En sa proesce ot tel fiance Qu'armer ne se vost autrement.*« Ebenso kämpft unser Held im Mer. p. 72, 11 ff. mit einem Ritter, Laquis de Lampagrès, dessen einzige Waffen Schild und Lanze sind, p. 72, 19 »*Cil qui ist du gué n'avoit Train, ne chevestre, n'esperon, Ne n'avoit verge, ne baston Fors la lance et l'escù adroit.*«

4) Erec v. 4833 ff. setzt das plötzliche Erscheinen des todtgeglaubten Erec die Ritter so sehr in Schrecken, dass alle im Glauben, es sei ein Geist, vor Furcht die Flucht ergreifen v. 4833: »*Li chevalier saillent des tables, Qui cuident que ce soit deables, Qui leanz soit entr'aus venuz. N'i remaint iones ne chenuz*«. Aehnlich ergeht es den Schlossbewohnern im Mer.

p. 141 5 ff., als plötzlich der todtgeglaubte Meraugis vor sie tritt; die Dame p. 145, 13 »*Ot paour et saut de la table Plus de sept foiz por le deable Se seigne.*«

5) Erec v. 4905 erinnert an Meraugis p. 197 ff. In ersterem eilt Guivres auf die Nachricht, dass Oringles de Limors Eniden zwingen will, ihn zu heirathen, zu ihrer Befreiung herbei. Erec aber, der als Schwerverwundeter nach Oringles' Burg gebracht worden war, hat seine Geliebte schon gerettet. Aehnlich wird Meraugis durch Melianz als Todtwunder nach Monthaut gebracht, wo auch seine Geliebte sich befindet, die ebenfalls zu einer Heirath gezwungen werden soll. Gorveinz Cadruz eilt zu ihrer Befreiung herbei, ebenso Gawein, aber vorzüglich durch den Helden wird sie gerettet.

6) Erec v. 6000 ff. enthält einen Anklang an Mer. p. 133. In ersterem erzählt Mabonagrains Erec nach dem Kampfe, dass er gezwungen sei, so lange in dem Garten zu verweilen und mit jedem, der denselben betrete, zu kämpfen, bis ein Ritter komme und ihn überwinde. Ebenso berichtet Gawain nach dem Kampfe Meraugis, dass er solange auf der Insel der Dame verbleiben müsse, bis ein Ritter ihn im Zweikampfe besiegt habe. Mit Jedem aber, der auf die Insel komme, sei er gehalten auf Tod und Leben zu kämpfen.

Verwandte Gedanken treffen wir ferner: 7) Erec v. 45 ff. mit Mer, p. 8; 8) Erec v. 289 ff. mit Mer. p. 38 ff.; 9) Erec v. 396 ff. mit Mer. p. 9; 10) Erec v. 585 ff. mit Mer. p. 103; 11) Erec v. 4679 ff. mit Mer. p. 200.

Da diese verschiedenen Züge, welche Meraugis mit Erec gemeinsam hat, weder im Desconneu, mit welchem Meraugis inhaltlich überhaupt keine Berührungspunkte aufweist, noch im Durmart wiederkehren, so wird sie Raoul direkt aus Erec entlehnt haben.

Im Durmart finden sich keine mit Erec übereinstimmenden[1]) Züge, die nicht zugleich auch im Desconneu enthalten sind;

1) Vgl. Abschnitt II, 3.

diese werden wir deswegen gleich den dem Erec und Desconneu gemeinsamen Punkten anfügen.

b) Erec — Desconneus — und (Durmars).

1) Erec v. 1680 ff. u. v. 1923 ff. enthaltend das Verzeichnis der Artusritter erinnert an Descon. v. 31–51 u. v. 5369—5466 sowie an Dur. v. 6646—6732, letzteres allerdings nur schwach.

2) Erec v. 4288 ff. stimmt inhaltlich überein mit Descon. v. 699 ff. Der Held eilt einer weinenden Jungfrau zu Hülfe, die sich in der Gewalt zweier Riesen befindet, und besiegt dieselben im Kampfe. Als eine Erweiterung dieser Episode könnte man Durmart v. 5604 auffassen, wo der Held fünf Jungfrauen gegen sieben Raubritter zu Hülfe eilt[1]).

3) Erec v. 2815 ff. enthält ebenso wie Descon. v. 950 ff. eine Beschreibung des Kampfes des Helden mit drei Robeors. Da diese Beschreibung auch in kleineren Zügen übereinstimmt, so mögen dieselben kurz in einer Analyse derselben hervorgehoben werden. In letzterem erscheinen drei Robeors, welche den Helden anzugreifen Miene machen. Robers, der Diener, macht den letzteren auf jene aufmerksam. Helie, die Führerin des Helden, wirft ihnen vor, es sei ungeziemend, zu dreien mit einem zu kämpfen — Reflexion des Dichters über denselben Punkt. — Der Held kämpft dann nach einander mit den Robeors, besiegt und tödtet den ersten, überwindet dann auch die beiden anderen und schickt sie an den Hof des Königs Artus.

Auch im Erec wollen drei Robeors den Helden, ehe derselbe sie noch bemerkt, angreifen; Enide aber sieht sie herankommen. Auch hier spricht Enide für sich, es sei ein ungleicher Kampf, drei gegen einen. Ebenso, wie dort, reflectiert auch hier der Dichter über diesen Punkt. Ferner wird auch hier der Held — durch Enide — auf die Räuber aufmerksam gemacht, und ebenso kämpft hier der Held mit den dreien nach einander. Der Ausgang des Kampfes ist ebenfalls ein ähnlicher, der erste wird getödtet, die beiden anderen aber werden verwundet.

---

1) Vgl. Bethge, »Wirnt v. Gravenberg« p. 17, Anm. 1.

4) Erec v. 1780 ff., ebenso wie Descon. v. 240 ff., sagt Artus, dass er als König verpflichtet sei, sein gegebenes Wort zu halten, seine Worte lauten (Erec 1781): »*Ie sui rois, ne doi pas mentir, Ne vilenie consentir Ne fauseté, ne desmesure*«; und ähnlich (Descon. v. 241): »*Rois sui: si ne dei pas mentir, Ne covent à nului faillir.*«[1])

5) Erec v. 6696 ff. werden die verschiedenen Künste *Gyometrïe, arimatique, musique* und *astronomie* aufgezählt, welche die vier Feen verstehen, und in ähnlicher Weise Descon. v. 4848 ff. *arimetiche, dyometrie, nigremance* und *astrenomie*, deren Kenntnis sich Blanchesmains rühmt[2]).

Stellen wir nun noch die Berührungspunkte des Desconneu mit Durmart[3]) zusammen.

c) Desconneus und Durmars.

1) Descon. v. 1260 ff. enthält einen Anklang an Dur. 1675 ff. In ersterem kämpft der Held mit einem Ritter wegen eines Hundes, den er für seine Begleiterin auf ihre Bitte gefangen hat[4]). Der Ritter wird besiegt, und der Hund ist der Siegespreis, den der Held der Dame überlässt. In letzterem besiegt der Held einen Ritter und erhält ebenfalls einen Hund. Denselben schenkt er der ihm begegnenden Königin von Irland, welche ihn darum bittet.

2) Descon. v. 53- 70 erinnert an Dur. v. 9943—9970 und enthält eine Schilderung der von Kez getroffenen Vorbereitungen zu einer Mahlzeit der Artusritter, ähnlich der im Dur. an der angeführten Stelle.

3) Descon. v. 6070 ff. sowie Dur. v. 15300 schildern den prächtigen Empfang, der dem Helden und seiner Geliebten in der Heimath bereitet wird.

4) Descon. v. 5498—5960 klingt an Dur. 6969—8738 an.

---

1) Vgl. Cleomadès v. 2019, 2350.

2) Vgl. mit Desc. noch Erec v. 633 ff., 741 ff., 806 ff., 884 ff., 6200 ff.

3) Vgl. Prof. Stengel in Gröbers Zeitschreift, B. I, 1877, p. 486 Nr. 3.

4) Vgl. Garin de Monglane, der besonders im ersten Theile zahlreiche Berührungspunkte mit Dur. aufweist.

In beiden wird ein grosses Tournier beschrieben, in welchem der Held sich vor allen auszeichnet.

Aus der Zusammenstellung der übereinstimmenden Züge von Erec, Desconneu und Durmart ist sofort ersichtlich, dass: 1) li biaus Desconneus einzelne Züge blos mit Erec, 2) andere blos mit Durmart, und endlich 3) einige mit beiden zusammen gemeinsam hat. Hieraus dürfen wir den Schluss ziehen, dass »li biaus Desconneus« das Mittelglied zwischen Erec und Durmart bildet, was uns schon die Vergleichung der Sperberepisode vermuthen liess. Da nun, wie bemerkt, Meraugis und Descon. keine Züge mit einander[1]), jeder aber für sich einige mit Erec gemeinsam haben, so folgt, dass sowohl Raoul wie Renauld de Beaujeu unabhängig von einander aus Erec entlehnt haben. Ihre Gedichte werden daher wohl ungefähr zur selben Zeit verfasst sein. Da aber ferner Meraugis direkt aus Erec entlehnte Züge aufweist, Durmars aber indirekt durch Desconneu von Erec abhängig ist, so können wir auch annehmen, dass die im Meraugis und Durmart sich findenden gemeinsamen Züge aus ersterem stammen. Kommen wir nun noch einmal auf die Sperberepisode zurück, so haben wir die Entwicklung derselben etwa folgendermassen zu denken.

Durmars bildet eine Erweiterung und theilweise Verschmelzung des Desconneu mit Meraugis. Im Grossen und Ganzen folgt Durmars dem ersteren, nur das eine Moment im Meraugis, dass Caulus nicht wegen seiner Tapferkeit den Preis erlangt, mag er zu der Scene des Feiglings, Nogant, ausgeführt haben.

Eine Erklärung der abweichenden Darstellung dieser Episode im Meraugis dürfte nicht so leicht zu finden sein. Auf zwei Abänderungen kann Raoul allerdings sehr leicht von selbst verfallen sein, nämlich 1) dass er dem Helden und Sieger im Zweikampfe einen Preis ertheilen lässt, und 2) dass er die Ertheilung des Sperbers als Preis der Schönheit von dem Urtheile der Zuschauer als Preisrichter abhängig macht und nicht von

1) Vgl. indessen unten (S. 55).

einem Kampfe; denn das erstere ist ein alter Brauch, und das zweite ist jedenfalls viel natürlicher. Dagegen muss es uns seltsam erscheinen, dass im Meraugis dem Sieger als Preis ein Schwan geschenkt wird. Ein Schwan ist doch eine sehr sonderbare Auszeichnung für die Tapferkeit eines Ritters. Sollte hier vielleicht ein kleines Missverständnis mitgewirkt haben? Zu dieser Vermuthung könnte leicht die Betrachtung der deutschen[1]) und englischen[2]) Version des biau Desconneu führen. Im Wigalois (v. 2515) ist als Siegespreis ausgesetzt: » . . *daz schonist pfaerit Und ein sitech, der wol sprach*« und von dem Pferde heisst es (v. 2543): »*daz pfaerit was blanc alsam ein swan*«. Im englischen »ly beaus Disconus« soll der Sieger (v. 728): »*A gerfaucon whyt as swan*« erhalten. Da eine Benutzung der deutschen oder englischen Texte seitens Raouls natürlich ausgeschlossen ist, so könnte nur an eine Beeinflussung ihrer gemeinsamen französischen Vorlage gedacht werden, die in diesem Punkte von dem Hippeauschen Texte abgewichen sein müsste. Zu einer ähnlichen Annahme führt dann ebenfalls das sowohl in der englischen wie deutschen Bearbeitung des Desconneu die Entscheidung über die Verleihung des Preises, wie im Meraugis, dem Urtheile der Zuschauer anheimgegeben wird. In der ersteren werden die beiden Damen auf einem öffentlichen-Platze zur Schau ausgestellt (v. 735): »*To se yn lengthe and brede*« (Hippeau) und erst da sich herausstellt, dass die Meinungen getheilt sind, kämpfen der Held und Gyffroun mit einander. Im Wigalois wird der Jungfrau einstimmig der Preis zuerkannt, ein Ritter aber nimmt ihr denselben weg und keiner der Anwesenden wagt, mit ihm zu kämpfen (v. 2586): »*des zoch erz hin ungestrîten*«, worauf dann der Held[3]) als Kämpfer der Jungfrau auftritt.

---

1) Ausgabe: 1) Beneke: »Wigalois des Wirnt v. Gravenberg«, 1819. 2) Franz Pfeiffer, »Dicht. des deutschen Mittelalters« VI.

2) Ausgabe: 1) Hippeau, »Le bel inconnu« p. 241—330. 2) Ritson, Ancient english metrical romances; London, 1802; II. B. p. 1—90 (2130 Zl.)

3) Der Name Desconneus findet sich sonst noch: a) »Roman de

Doch kehren wir nun zu unserem eigentlichen Thema zurück und suchen wir aus der Vergleichung des Inhaltes der beiden Gedichte weitere Gründe für die Priorität des Meraugis vor dem Durmart beizubringen. Einen solchen dürften wir in der mangelhaften Motivierung des Verlustes der Geliebten finden können (vgl. Th. I, D. 9).

8) Im Meraugis können wir überhaupt kaum von irgend welcher Motivierung dafür sprechen; denn wir sehen keinen Grund, weshalb Meraugis seine Geliebte in der Stadt *sans non* zurücklässt, nachdem er Gawain befreit und mit ihm das Schiff bestiegen hat, wir müssten denn annehmen, er sei so sehr von dem einen Gedanken an die Rettung seines Freundes erfüllt, dass er seine Geliebte bis zu seiner Ankunft in Handiton vollständig vergessen habe, — dies würde mit der Darstellung im Durmart übereinstimmen —. Diese Annahme ist indes, abgesehen davon, dass der Dichter keine derartige Andeutung macht, kaum zulässig, da der Held ja alle Abenteuer nur deshalb unternimmt, um sich der Liebe Lidoinens würdig zu erweisen. Wenn wir auch, wie schon angedeutet, annehmen wollten, dass der Gedanke an sie zurücktrat, solange das Interesse von dem Kampfe und der Befreiung Gawains in Anspruch genommen war, so musste er doch nachher, sobald sich der Freund ausser Gefahr befand, wieder zu seiner vollen Geltung kommen. — Nicht besser ist es mit dieser Motivierung im Durmart bestellt (vgl. Th. I, D. 9). Dass Durmars, nachdem er durch den Kampf mit Fel de la Garde Gladinel befreit, den Weg zum rothen Zelte verfehlt, und zwar weil er in Gedanken an seine Geliebte vertieft, der Richtung nicht achtet, in welcher sein Pferd dahinschreitet, liesse sich allenfalls noch rechtfertigen; aber dass der Held mehr denn zwanzig Meilen reitet, ohne im

---

Flamenca« ed. P. Meyer v. 671 vgl. p. 285 Anm. 1. b) Lexique rom. I. 49, a. 36 »Roman de Jaufre«: »*E Foi lo bels desconegutz*«. c) Rochat »Ueber einen bisher unbek. Perchev. li Gal.« p. 24. d) »Le Saint Graal« ed. Hucher II. 131, 5: »*Hevalach li Mesconnéus pour çou estoit apieles li mesconnéus que nul hom ne savoit de quel pais il estoit nés, ne de quel liu il estoit venus*«. Vgl. Bethge »Wirnt v. Gravenb.« p. 21 u. 22

Mindesten zu merken, dass er vom rechten Wege abgekommen ist, während er doch vorher, wie ausdrücklich erwähnt wird, nur geringe Zeit braucht, um vom rothen Zelte bis zum Kampfplatze zu kommen, und dass er ferner während dieser ganzen Zeit nur an die Königin von Irland denkt, ohne sich auch nur ein einziges Mal der in dem Zelte zurückgelassenen Gefährtin zu erinnern, die ihn doch, wie sie kurz vorher fest versprochen hat, zu seiner geliebten Dame hinführen will, ist widersinnig.

Der Umstand, dass Meraugis keine eigentliche Motivierung und Durmart eine so ungenügende bietet, dürfte wohl für die Priorität des ersteren sprechen. Der Verfasser des Durmart mochte jenen Mangel im Meraugis bemerkt und zu beseitigen gesucht haben. Eine gute Aushülfe bot ihm der Perceval[1]) und aus seinem Hinweise (v. 3741): »*Onques Percevaus le Galois Ne fu de penser si destrois Quant le vermel sanc remira Comme sire Durmars fu la*« können wir mit Sicherheit entnehmen, dass er diesen Zug aus jenem entnommen hat; nur verwickelte er sich dabei in verschiedene Widersprüche.

Noch einige Punkte im dritten Theile der Erzählung seien hervorgehoben, die ebenfalls andeuten, dass Durmars nach Meraugis abgefasst wurde.

Aus der oben (Th. I, D. 11 ff.) gegebenen Analyse dieses Theiles konnten wir schon entnehmen, wie die allmähliche Entwickelung der Ereignisse und die kritische Situation des Helden am Schlusse des Ganzen im Meraugis sich naturgemäss ergibt, während Durmars einzelne Züge aufweist, die gänzlich unvermittelt eingeführt sind. Suchen wir dies jetzt näher zu begründen.

9) Dass im Meraugis (p. 165) Lidoine, von Belchis li lais gefangen gehalten, sich im Glauben, Meraugis, ihr Geliebter, sei todt, um Hülfe an Corveinz Gadrus und den König Artus wendet, und diese dann zu ihrer Befreiung herbeieilen, ist vollständig motiviert; denn Gorveinz Cadrus hat ihr schon früher

1) Vgl. Potvin »Perceval le Gal.« II. v. 5575 ff.

seine Dienste angeboten (p. 20), und mit Artus, der ihr schon einmal sein Wohlwollen durch die Entscheidung über die Streitfrage des Geliebten mit seinem Nebenbuhler bewiesen, ist sie näher befreundet.

Anders verhält es sich im Durmart. Hier ist es Nogans, der Artus zu Hülfe ruft (v. 12708—12749). Bis zu diesem Zeitpunkte aber erfahren wir nichts darüber, dass Nogans in irgend welcher Beziehung zum Artushofe steht, vielmehr geht aus der ganzen vorhergegangenen Darstellung das Gegentheil hervor, sodass das plötzliche Hülfegesuch Nogants an König Artus, wie die Einführung der Tafelritter, ziemlich unvermittelt erscheinen muss. 10) Auch das Motiv, welches Artus dazu bewegt, Nogant zu unterstützen, — dieser verspricht ihm nämlich zwanzig Städte und Reichthümer — scheint auf ein jüngeres Alter Durmarts hinzuweisen. Aehnlich wie in den ältesten Karlsepen Karl stets als der unübertreffliche Held, dessen erste Pflicht es ist, den Unterdrückten beizustehen, dargestellt ist, und erst spätere Gedichte ihn auch mit Fehlern und Schwächen behaftet erscheinen lassen[1]).

Vollends unvermittelt und unmotiviert ist, dass der Dichter den König Artus, da derselbe sich entschlossen hat, Nogant zu Hülfe zu eilen, Boten an König Jozefent entsenden lässt (v. 12763), damit derselbe an dem bevorstehenden Kriegszuge Theil nähme; denn Jozefens steht bis zu dieser Zeit, ebensowenig wie Nogans, in irgend welchem näheren Verhältnisse zum Artushofe, wenigstens findet sich in der vorhergegangenen Erzählung nicht die geringste derartige Andeutung, obschon sich dazu öfters Gelegenheit geboten hätte, so besonders an der Stelle (v. 4910 ff.), wo die Königin Durmart bittet, Ritter der Tafelrunde zu werden, oder (v. 8769 ff.) wo Geogenans dem Könige Artus Aufschluss über den fremden Ritter — Durmart —

---

1) Vgl. Jahrb. IV. Krit.-Anz. p. 218 Herz, »Das Rolandsl.« A. Wolf, und Magnin, »Journal des Savants« Décembre 1852 über »La chanson de Roland, poème de Théroulde ed. par. F. Génin (p. 766—777).

ertheilt, und ebenso da, wo (v. 9913 ff.) König Artus Durmart mit den Rittern und Damen seines Hofes bekannt macht. Weshalb der Dichter gerade Jozefent auch an dem Zuge Theil nehmen lässt, ist sehr leicht einzusehen. Er wollte dadurch nur einen grösseren Schlusseffect durch die Wiedererkennungsscene zwischen Vater und Sohn herbeiführen. Der Umstand aber, dass diese Einführung Jozefents nicht recht mit der vorhergehenden Erzählung vermittelt, und jener Schlusseffect auf eine etwas gezwungene Weise erzielt wird, ruft bei uns den Eindruck hervor, als habe der Dichter des Durmart versucht, es Raoul hierin gleichzuthun.

Die Abweichung aber, die wir darin finden, dass im Durmart der Held vor der Ankunft der Artusritter schon viele Kämpfe bestanden hat (v. 11639—12682), während Meraugis bis zu dieser Zeit (p. 200—225) thatenlos im Schlosse verweilt, ist dadurch bedingt, dass ersterer heil und gesund im Mühlenschlosse angekommen ist, während letzterer als Schwerverwundeter nach Monthaut gebracht wurde. Diese letztere Abweichung des Durmart von Meraugis mag der Verfasser des Durmart eben deshalb gewählt haben, um die vorerwähnte Kampfschilderung passend anbringen zu können, ebenso wie er auch nach der Ankunft der Artusritter nach den beiden Einzelkämpfen des Helden regelrechte Massenkämpfe stattfinden lässt. Da diese Abweichungen als blosse Erweiterungen und Zusätze zu betrachten sind, so dürfen wir auch hieraus auf die Priorität des Meraugis schliessen.

Ganz dasselbe lässt sich auch von der Art, wie beide Dichter die schliessliche Lösung des Conflictes herbeiführen, sagen.

Im Meraugis ergibt sich dieselbe aus den vorausgehenden Ereignissen mit innerer Nothwendigkeit (vgl. I, D. 18). Meraugis befindet sich im Schlosse seines Gegners und schickt sich an, mit seinem Nebenbuhler und dessen Verbündeten, die das Schloss belagern, zu kämpfen. Durch blosse Tapferkeit kann er sich selbstverständlich nicht aus diesem Dilemma befreien. Er nimmt daher seine Zuflucht zu einer List. Er gibt sich nach kurzem

Kampfe Gawain zu erkennen und bittet ihn, sich als Gefangener zu stellen und ihm Treue zu schwören, womit dieser aus Dank für die frühere Befreiung durch Meraugis einverstanden ist. Ebenso vermag er dann auch die Ritter im Schlosse dazu, ihm den Treuschwur zu leisten. Darauf gibt er sich auch ihnen zu erkennen, die nun durch ihr gegebenes Wort gehalten sind, von einem Kampfe mit dem Helden abzustehen, und ihr Anführer, der noch unschlüssig ist, wird durch Melianz de Lis gezwungen, gute Miene zum bösen Spiele zu machen und Meraugis die Geliebte zu überlassen (p. 224, 17—247, 25).

Ziemlich verschieden von dieser Darstellung ist die des Durmart (vgl. I, D. 18).

Auch hier lässt der Dichter den Helden in einer solchen Lage erscheinen, aus welcher seine Tapferkeit allein ihn nicht zu retten vermag. Mit der geringen Zahl seiner Genossen im Mühlenschlosse würde Durmars, wie der letzte Ausfall bewiesen hat, auf die Dauer der überlegenen Zahl der Belagerer und der Tapferkeit der Artusritter nicht Widerstand leisten können. Wie führt nun der Dichter einen für den Helden doch noch glücklichen Ausgang herbei? Er lässt Jozefens den Vorschlag machen, Durmart, den er an seiner Rüstung zu erkennen glaubt, und die Königin unter dem Versprechen sicheren Geleites zu einer Zusammenkunft einzuladen, um von ihnen die eigentliche Ursache des Krieges und der Zwistigkeiten zwischen Nogant und der Königin zu erfahren (v. 13635). Eine recht gezwungene Lösung.

Zunächst sehen wir nicht recht ein, wie blos Jozefens und keiner von allen Artusrittern Durmart an seiner Rüstung erkennt. Wir sollten doch erwarten, dass Gawains, der mit ihm kämpft, ihn eher an seinen Waffenkleidern erkennt, als Jozefens, der nur aus der Ferne dem Kampfe zusieht. Wenn bei Jozefent die Ahnung des Vaterherzens gesprochen hätte, so könnten wir es schon gelten lassen, aber sein Herz sagt es ihm eben nicht, dass der tapfere Ritter sein Sohn ist.

Dies lässt sich indessen noch theilweise aus dem Streben

des Dichters, den Schlusseffect stärker hervortreten zu lassen, rechtfertigen.

Noch deutlicher zeigt das Gezwungene des Uebergangs zur Schlussscene der Zweck, welchen der Dichter Jozefens für seinen Vorschlag angeben lässt, nämlich die Ursache des Zwistes zwischen beiden Parteien zu erfahren. Also jetzt erst, nachdem der König Artus ein grosses Heer aufgeboten, zum Kriege gerüstet, einen weiten Zug unternommen hat und schon einige Tage gekämpft worden ist, jetzt, da schon sichere Aussicht vorhanden ist, den Gegner zu überwinden, soll man nach der Ursache des ganzen Streites fragen? Erklärlich finden wir diese mit den Haaren herbeizogene Motivierung nur in dem Streben des Dichters, es Raoul gleichzuthun.

Schliesslich müssen wir noch einer auffallenden Abweichung gedenken.

Im Meraugis bricht Gorveinz Cadruz plötzlich aus seinem Lager auf und eilt fort nach Cavalon, schickt aber an Meraugis eine Herausforderung zum Zweikampfe. In diesem wird er besiegt und beide versöhnen sich wieder. Das Ganze schliesst also harmonisch und befriedigend ab (v. Th. I, D. 19).

Anders dagegen im Durmart. Auch Nogans ist plötzlich aus seinem Lager fortgeeilt und zwar geflohen (v. 14711). Weiteres meldet der Dichter nicht über ihn. Hier vermissen wir jede poetische Gerechtigkeit. Wir sollten doch erwarten, dass Nogans, der aus blosser Rachsucht für die selbstverschuldete Schmach und aus angeborener Boshaftigkeit einen ungerechten Krieg unternommen, das ganze Land verwüstet und sich in gewaltsamer und frevelhafter Weise der Besitzthümer einer wehrlosen Königin bemächtigen will, der verdienten Strafe nicht entgehen werde.

Einen Grund für diese vom Meraugis abweichende Darstellung des Durmart können wir allerdings leicht einsehen.

Gorveinz Cadruz erscheint uns nämlich im Meraugis stets als ein tüchtiger Ritter und ein nicht unwürdiger Nebenbuhler des Helden. Es hat daher nichts Ueberraschendes, wenn er

sich als solcher auch bis ans Ende bewährt, und Meraugis ihm, dem im ehrlichen Kampfe Ueberwundenen, die Hand zur Versöhnung reicht.

Nogans dagegen tritt uns im Durmart von Anfang an als ein feiger und gemeiner Charakter entgegen, so in der Scene mit Cardroain bei dem Tourniere um den Sperber (v. 2352—2506) und ebenso bei seinem hinterlistigen Ueberfall und Angriff auf den schwerverwundeten Helden nach dem Tourniere (v. 2769 — 2840). Dieser Darstellung würde es nicht entsprochen haben, wenn der Dichter einen ähnlichen Schluss wie Raoul in seinem Meraugis hätte herbeiführen wollen. Deshalb liess er einfach jene Schlussscene weg.

Aus der bisherigen Untersuchung dürfte wohl hervorgehen, dass der Dichter des Durmart in der Disposition (Th. I, B.) und äusseren Anlage des Ganzen (Th. I, C.), sowie in der verhältnismässig strengen Durchführung des Grundgedankens und in der Verwendung vieler Einzelzüge (Th. I, D.) Raoul, und in einigen anderen Punkten Renauld de Beaujeu (Th. II, 7) gefolgt ist. Da nun Raouls Meraugis um dieselbe Zeit wie der Desconneu entstanden sein muss, so dürften wir wohl das Ende des zwölften Jahrhunderts als die Zeit der Abfassung beider Gedichte ansehen, wenn wir uns nämlich Bethge's Nachweis[1]) in Betreff des Desconneu aneignen. Als frühestes Datum für die Entstehung des Durmart ergäbe sich danach der Anfang des dreizehnten Jahrhunderts. Was Foerster zum Beweise seiner im Jahrbuch (p. 197) ausgesprochenen Ansicht beibringt[2]), dürfte auf Meraugis kaum Anwendung finden. Er behauptet nämlich, der Dichter des Durmart stehe Chrestien von Troies unbedingt näher als dem Verfasser des Meraugis, und begründet dies nur mit folgenden Worten: »Was bei Chrestien Schönheiten und Feinheiten waren, ist bei Raoul stark übertrieben, und dabei macht sich ein Hereinziehen der Allegorie in einer Art bemerkbar, von der bei unserem Dichter (sc. des Durmart) ebensowenig

1) Bethge, »W. v. Gravenberg« p. 20 ff. und vgl. II, Th. 7.

2) Vgl. Einleitung p. 1 ff.

wie bei Chrestien nichts (sic!) zu finden ist, wie sie aber bei späteren Dichtern, beispielsweise bei Baudouin de Condé zur Hauptsache wird. Dasselbe gilt von den Wortspielereien . . . etc.« Was das Hereinziehen von Allegorien anbelangt, so ist davon im Meraugis keine Spur zu finden, und Foerster hatte dabei auch wohl nur die allegorischen Gedichte Raouls im Sinne. Wortspiele wendet Raoul in seinem Meraugis mehrere an, so p. 52, 19—25; p. 81, 23; p. 124, 9—12; p. 194, 3—7; p. 212, 16 — doch tritt dieser Zug nicht so zu Tage, dass wir hieraus schon zu dem Schlusse berechtigt wären, ihn später als Durmart anzusetzen. Jedenfalls aber kommt es auf die grössere oder geringere Beanlagung und Fertigkeit des einzelnen Dichters nicht minder an, wie auf die Zeit, in der er lebt, besonders wenn es sich nur um einen kurzen Zwischenraum von höchstens fünfzig Jahren handelt. Ausserdem aber ist auch noch zu bemerken, dass das Wortspiel Meraugis' (p. 194, 3—7) mit dem Namen *L'Outredouté* im Durmart sein Analogon hat in *Tristans qui onques ne rist* (v. 8512); das Wortspiel *garder* mit *regarder* aber Meraugis p. 52, 19—25 können wir in Parallele stellen mit Durmart v. 14873—14878 *sembler — resembler*. Wenn wir nun auch Raouls dichterische Kunstfertigkeit vielleicht nicht so hoch schätzen, wie die des Verfassers des Durmart, so gebührt ihm doch das Lob grösserer Selbstständigkeit in der Erfindung seines Stoffes, und mit Recht sagt Michelant (Ausg. Vorrede p. XIII): »En puisant dans ce fonds commun d'aventures dites de la Table Ronde, Raoul leur a donné le tour propre à son imagination.«

II.

Nachdem wir im ersten Abschnitte unserer Untersuchung das Verhältnis des Meraugis de Portlesguez zu Durmart darzulegen bestrebt waren, kommen wir nunmehr dazu, den direkten Einfluss Chrestiens auf letzteres Gedicht nachzuweisen[1]).

Leider musste ich bei dieser Vergleichung auf ein Werk Chrestiens, nämlich auf »Cliges«, da es noch nicht im Drucke erschienen ist, von vornherein verzichten, und war ich auf die Inhaltsangabe desselben bei Holland[2]) und in der Hist. lit. de France XV. beschränkt.

Somit berücksichtigt unsere Unsersuchung vorzüglich folgende Werke Chrestiens: 1) Perceval le Galois ou conte del Graal[3]), 2) Chevalier au lyon[4]), 3) Erec und Enide[5]), 4) Lancelot ou le chevalier de la charette[6]), 5) Guillaume d'Engleterre[7]).

Wenn wir nun auf die Vergleichung Durmarts mit den einzelnen genannten Werken Chrestiens eingehen, so können wir gleich vorausschicken, dass von einer wirklichen Nachahmung schlechthin nicht die Rede sein kann; eine Benutzung der letzteren durch den Verfasser des ersteren in der Weise, wie wir sie in Betreff des Meraugis nachgewiesen haben, lässt sich keineswegs annehmen. Dass aber unser Verfasser wenigstens

1) Vgl. oben Einleitung.

2) Holland, »Chrestien de Troies.« Tübingen 1854. Potvin, Bibliogr. de Chrestien.

3) Potvin, »Percev. le gallois«. 6 vols. Mons 1865—72.

4) Ausg. Holland. 2. Auflage, Hannover 1880.

5) Ausg. E. Becker, Haupts Zeitschr. X.

6) Ausg. a) Tarbé, b) Jonkboet.

7) Ausg. in d. Chroniques Anglo-Normandes III, p. 39—172, p.p. F. Michel.

einen Theil der Chrestienschen Werke gekannt haben muss, kann nicht geleugnet werden; denn die Einzel-Entlehnungen sind zu zahlreich und einige derselben zu auffallend, als dass sie auf blossem Zufalle beruhen könnten und deshalb einen Zweifel in Betreff unserer Annahme zuliessen. Jedoch müssen wir auch hier wieder die Beschränkung hinzufügen. dass in Bezug auf Tendenz, Disposition und äussere technische Anlage keine besonders auffallende Berührungspunkte zwischen Durmart und den Gedichten Chrestiens zu bemerken sind. Eine theilweise Ausnahme dürfte der Perceval bilden, insofern die Tendenz und Disposition desselben, — letztere allerdings nur eine sehr geringe — Uebereinstimmung mit Durmart zeigen. Da der Perceval auch im Uebrigen die meisten Berührungspunkte mit Durmart aufweist, wollen wir ihn an erster Stelle behandeln.

Theil I.

Perceval.

Die Tendenz des Perceval ist im grossen Ganzen dieselbe, wie die des Durmart. Auch die Art, wie sie in beiden Gedichten zur Veranschaulichung gebracht wird, ist in ihren Hauptzügen eine übereinstimmende[1]), in der Ausführung im Einzelnen aber weichen beide Dichter sehr von einander ab.

Beinahe dasselbe können wir auch von der Disposition des Perceval sagen.

Uebereinstimmend finden wir auch hier, wie im Durmart, die Theilung des Ganzen in drei Hauptabschnitte, die sich sofort deutlich von einander unterscheiden lassen. Was uns indes hierbei besonders an eine Verwandtschaft beider Gedichte denken lässt, ist nicht sowohl die blosse Dreitheilung als vielmehr der Umstand, dass die einzelnen Theile des Percevals auch inhaltlich den entsprechenden des Durmart im Wesentlichen sehr nahe stehen, wie sich aus einer Gegenüberstellung derselben ergibt.

---

1) Vgl. Abschn. I. Th. I. A.

Den oben angeführten drei Theilen des Durmart[1]) entspricht im Perceval 1) das Suchen und unbewusste Auffinden des Graal, 2) Verlust und erneuertes Suchen des Helden nach demselben, und 3) Auffindung des Graal und Kämpfe Percevals, um ein würdiger Graalritter zu werden.

Der einzige Unterschied, der sich bei der Vergleichung der entsprechenden Theile ergibt, ist, dass das mystisch-theologische Element, welches Chrestien im Perceval zum Ausdruck bringt, im Durmart nicht zu finden ist.

In der weiteren Durchführung der Dispostion beider Werke dürften wir kaum Parallelen antreffen, und ist auch bei der Durchsichtigkeit der ferneren Anordnung der einzelnen Theile des Durmart ein weiteres Anlehnen desselben an Perceval, wo sich keine kunstmässige Gliederung der einzelnen Episoden verspüren lässt, nicht gut anzunehmen.

Führen wir nun die einzelnen Punkte aus dem Perceval an, für welche Durmars entsprechende Analoga aufzuweisen scheint. Uebereinstimmungen, denen wir auch in anderen altfranzösischen Romanen begegnen, besonders stereotype Wendungen und Redensarten, müssen hierbei natürlich unberücksichtigt bleiben.

Auffallend ist es, dass sich die meisten Punkte, die wir als Uebereinstimmungen des Durmart mit dem Perceval bezeichnen können, im letzten Drittel des Perceval vorfinden.

Folgen wir in der Anordnung dem Verlaufe der Handlung im Perceval, so scheint 1) zunächst Perc. v. 24354 ff. ein Analogon zu Durmart v. 2987 ff. zu bieten. Wenn wir auch vielleicht aus einer Vergleichung beider Stellen nicht sofort ersehen können, dass der Verfasser des Durmart sie aus dem Perceval entlehnt habe, so dürften doch die weiteren Verse des letzteren, nämlich v. 24480 ff., die an Durmart v. 1900 ff. anklingen, eher dazu führen. Perceval trifft nämlich im Walde die *bel inconnue*, auf deren Beschreibung der Dichter auffallend grosse

1) Vgl. Abschn. I. Th. I. B.

Sorgfalt verwandt hat, während er überall sonst die weibliche Schönheit nur mit einigen Worten berührt, meist nur mit den stehenden Wendungen: »*qui de molt grant biauté estoit*« oder »*molt estoit avenans et bele*« und »*c'onques si bele ne fu veue*« etc. Auch Durmars trifft im Walde seine Geliebte, die Königin von Irland, ohne sie zu kennen. Die Schönheit derselben ist von dem Dichter nicht minder sorgfältig beschrieben, wie die der *bel inconnue* von Chrestien. Es kann nicht so sehr Wunder nehmen, dass beide Gedichte bei dieser Beschreibung auch in einem Verse (Perc. v. 24499 — Dur. 1929) beinahe wörtlich übereinstimmen, was uns vielmehr Entlehnung aus dem Perceval wahrscheinlich macht, ist der Umstand, dass der Verfasser des Durmart auf das Unbekanntsein der Dame gegenüber dem Helden solchen Nachdruck legt.

2) Eine fernere weniger zweifelhafte Entlehnung dürfte Durmars v. 3055 ff. bieten, die augenscheinlich an Perceval v. 27006 ff. und v. 33033 ff. anklingt. In beiden Gedichten findet nämlich der Held an den erwähnten Stellen mitten im Walde ein rothes Zelt, in welchem er eine Jungfrau sitzen sieht. Die Lage des Zeltes, sowie die Beschreibung seiner äusseren Erscheinung und inneren Einrichtung ist in beiden Gedichten auffallend ähnlich. Nur fehlt an den genannten Stellen des Perceval die Fontaine, die im Durmart angeführt ist. Diese Abweichung könnte vielleicht in Betreff der Verwandtschaft beider Stellen einiges Bedenken erregen, wenn nicht die Fontaine an mehreren verwandten Stellen des Perceval erwähnt würde. Ausser an den oben angeführten Stellen (Perceval v. 27006 u. v. 33033 ff.) wird das rothe Zelt noch erwähnt v. 1860—1870, v. 12012 ff., v. 16950 ff., v. 41110 ff. Die Fontaine findet sich sowohl bei der Beschreibung von Brandelis' Zelte, in welches Gawain eintritt v. 12012 ff. als auch an der letzten Stelle v. 41110 ff. An allen diesen Stellen des Perceval stimmt die Beschreibung des Zeltes im Wesentlichen mit der des Durmart überein, nur ist sie an den vier zuletzt erwähnten viel kürzer gehalten.

Bei genauerer Vergleichung werden wir zu der Vermuthung gezwungen, dass der Verfasser des Durmart sich im grossen Ganzen an Percev. v. 27006 und v. 33033 ff. gehalten, daneben aber die übrigen Stellen ebenfalls berücksichtigt hat. Für ersteres spricht die Uebereinstimmung in der Lage des Zeltes und in der Beschreibung der einzelnen Theile in demselben ebenso wie die Handlung, die sich innerhalb desselben abspielt, für letzteres besonders die Erwähnung der Quelle bei dem Zelte, sodann die treffliche Bewirthung, die dem Helden (Perc. v. 12012) zu Theil wird und endlich der Umstand, dass die Dame des Zeltes einen Ritter zurückerwartet (Perc. v. 41110).

3) Als eine weitere Entlehnung aus dem Perceval ist auch (Durmars v. 1507 und v. 15555 ff.) das Wunder des Lichterbaumes zu betrachten. Im Perceval ist mehrfach von einer wunderbaren Erscheinung die Rede. So erblickt zunächst der König Carados eine solche im Walde (v. 15442 ff.): »*Si voit une molt grant clarté Qui parmi la foriest venoit Tout droit vers lui a grant esploit*«. Eine ähnliche Erscheinung hat auch Perceval (v. 27887 ff.), bei welcher Gelegenheit der Unerschrockenheit des Helden besonders Erwähnung gethan wird (v. 27912): »*Et si n'icst mie en grant esfroi Ne n'ot paour de nule rien*«, womit wir Durmart v. 1519 ff. in Verbindung bringen können, wo es von dem Helden in ähnlicher Situation heisst: »*Mesire Durmars s'aresta Qui cele merveille esgarda, Mais il n'ot pas le cuer esmarbre*«. In dem Chrestien'schen Werke v. 34405 ff. endlich sieht Perceval das Wunder des Lichterbaumes, v. 34767 ff. erfährt er auch die Deutung der ganzen Erscheinung. Alle Einzelheiten derselben finden wir genau an den angeführten Stellen des Durmart wieder und auch die Erklärung und Auslegung des Wunders ist hier im Grunde genommen dieselbe wie dort[1]). Diese Erscheinung des Lichterbaumes kehrt auch im »Chev. au lyon« wieder[2]), worauf wir unten zurückkommen werden[3])

1) Vgl. Fauriel: Hist. de la poésie prov. I. p, 262—268.

2) Vgl. Stengel, Ausg. p. 502.

3) Vgl. Chroniques Anglonorm. III. 42, 16 ff., 44, 3 ff., 47, 14 ff.

(Abschn. II. Th. II.). Es ist oben angedeutet worden, dass der Roman de Durmart im Verhältnis zu anderen Artusromanen nur sehr wenig Wunderbares enthält, was seinen Grund, wie Professor Stengel schon in seiner Ausgabe p. 513 bemerkt, in dem Streben des Dichters nach Verwahrscheinlichung hat und eben dies Wunderbare scheint vollständig auf dem Einflusse Chrestiens zu beruhen. Ausser dem Wunder des Lichterbaumes ist nämlich im Durmart nur noch eine verwandte Erscheinung zu vermerken.

4) Es ist dies das seltsame Abenteuer Durmarts mit dem Zauberstuhle (v. 9504), das sein Analogon in dem gefährlichen Bette des Conte del Graal hat, auf welches sich Gawain setzt (Perc. v. 9195 ff.)[1]. Auch die Situation ist in beiden Gedichten ziemlich dieselbe. Der Begleiter Gawains sucht den Helden von dem gefährlichen Bette fern zu halten (v. 9170 ff.), ebenso wie Kex Durmart vor dem verderbenbringenden Stuhle warnt. Trotz der Warnung aber unternehmen beide Helden das Wagnis, dessen Folgen allerdings verschieden sind. Dies kann jedoch nicht befremden, indem jeder der Dichter diese Scene dem ferneren Verlaufe seines Werkes und dem späteren Geschicke seines Helden entsprechend darstellen musste.

5) Weiterhin können wir kurz darauf hinweisen, dass im Perceval v. 26867, v. 36553, v. 41394 ein *chastiaux as puceles* erwähnt wird, ebenso wie Durmars (v. 6112) in einem solchen einige Tage verweilt[2].

6) Wenn wir ferner eine Episode im Durmart eingehender verfolgen, die der Verfasser desselben mit sichtlichem Wohlgefallen ausgeführt und mit auffallender Breite und Weitschweifigkeit behandelt hat, nämlich die Schilderung des Tourniers am Hofe des Königs Artus (Dur. v. 6969—8739), so werden wir uns sofort erinnern, dass dieselbe in ihren Hauptzügen auch im Perceval schon gegeben ist (Perc. v. 29165 ff. u. v. 43775).

---

1) Vgl. Potvin, VI. 171, 220; Chev. as II. espees, v. 1445, 1653, 2195; Huon de Bordeaux p. 126 (Zauberschale).

2) Vgl. oben Abschn. I. Theil I. D.

Wenn auch die Uebereinstimmung der Namen bei Aufzählung der Artusritter, womit die Beschreibung des Tourniers von beiden Dichtern eingeleitet wird, nicht ohne Weiteres als eine Entlehnung aus dem Perceval anzusehen ist, da sich dieselbe auch in anderen Romanen[1]) in ähnlicher Weise findet, so kommt doch die Angabe der Namen im Durmart der im Perceval am nächsten. Auch scheint die Erwähnung des Perceval im Durmart bei dieser Gelegenheit (v. 8446) für Anlehnung an Perceval zu sprechen, welche wir kaum mehr bezweifeln können, wenn wir den Gedankengang der Tournier-Schilderung in beiden Gedichten verfolgen.

Im Perceval kommt der Held als Unbekannter zu dem von König Artus ausgeschriebenen Tourniere, kämpft zur Bewunderung aller Zuschauer und erringt den Preis des Sieges. Artus bittet nun Kex und Gawain um Auskunft über den fremden Ritter und gibt den Befehl, ihn zu ihm zu bringen. Niemand aber vermag ihn zu finden, indem derselbe sich mittlerweile schon entfernt hat.

Aehnlich verhält es sich im Durmart. Auch Durmars kommt zu dem von Artus anberaumten Tourniere, kämpft zur Bewunderung der zuschauenden Damen und Ritter, die ihm einstimmig den Preis des Tages zuerkennen, ohne zu wissen, wer er ist. König Artus, der ihn gerne kennen lernte, fragt bei seiner Umgebung, wer der Ritter sei, und da diese ihm keine Kunde geben können, lässt er Geogenant, der Durmart begleitet hat, zu sich kommen, um ihn über jenen auszuforschen. Sodann schickt er nach dem Helden, der aber nirgends mehr zu finden ist, indem er bereits wieder auf die Suche nach seiner Geliebten gezogen ist.

Eine Aehnlichkeit in vorstehendem Gedankengange beider Gedichte ist schwerlich zu leugnen. Daher dürfen wir auch einzelne Kampfscenen, die sich in ihren Hauptmomenten vollständig decken, hervorheben.

---

1) Vgl. Erec v. 1923–1996; Desc. v. 31—51 u. v. 5369—5466 vgl. oben p. 52.

7) So erinnert die Belagerung der Königin im Durmart (v. 10415 ff.) lebhaft an Perceval (v. 2980—3860).

In letzterem gelangt der Held auf seinem Abenteuerzuge durch ein gänzlich verwüstetes Land, dessen Städte zerstört sind, endlich nach Beau Repaire, das gerade von einem Feinde belagert wird. Perceval nimmt sich der Belagerten an. Es finden zahlreiche Zweikämpfe statt, an denen unser Held regen Antheil nimmt. Er bleibt stets Sieger und schliesslich gelingt es ihm, die Feinde zu vertreiben.

Aehnlich, nur bei weitem mehr ausgeschmückt, finden wir dieselben Einzelheiten im Durmart wieder (v. 10415 ff.).

Noch frappanter ist die Aehnlichkeit in einer anderen Kampfscene, nämlich 8) Durmars v. 4572 ff., die sich geradeso, nur mit Veränderung der Namen der handelnden Personen im Perceval v. 33005 ff. findet.

An ersterer Stelle zwingt nämlich Durmars durch einen Zweikampf Brun von Morois, dem Könige Artus die geraubte Gemahlin Andelise zurückzuschicken. An letzterer kämpft Gawain mit Brun de la Lande, weil derselbe dem *pensif chevalier* die Geliebte geraubt hat. Auch hier ist der Ausgang des Kampfes derselbe wie oben. Auch dass der Name des besiegten Ritters bei beiden Dichtern »Bruns« ist, scheint auf Entlehnung zu deuten.

9) Einzelne verwandte Züge zeigt auch (Durmars v. 10262 —10306) die Kampfscene Durmarts mit dem grünen Ritter mit Perceval v. 11305 ff. Durmars, von dem grünen Ritter an Artus Hofe zum Zweikampfe herausgefordert, kämpft mit diesem auf das erbittertste, ohne jedoch den Streit zur Entscheidung bringen zu können. Da tritt die Begleiterin des grünen Ritters zu König Artus und bittet ihn, dem Kampfe der Helden Einhalt zu gebieten. So endet der Kampf für beide Ritter günstig.

An der erwähnten Stelle des Perceval kommt Gawain vor das *chastel perilleus*, wohin sich auch Artus mit seinem Gefolge begeben hatte. Dort wird Gawain von einem Ritter Giromelant zum Zweikampfe herausgefordert. Der Kampf entspinnt

sich aufs heftigste, beide Ritter scheinen unbesiegbar, da tritt die Nichte des Königs Artus hervor und bittet jenen, die Streitenden zu trennen. Dies geschieht und es ist auch hier das Resultat für beide Helden ein günstiges.

Ein ähnlicher Zug kehrt im Perceval v. 39380 ff. nochmal wieder, nur ist es hier umgekehrt Artus und seine Gemahlin, die sich herbeilassen, jene Bitte an die Jungfrau auszusprechen, welche den Kampf Gawains mit Kex verlangt hat.

10) Auch dieser Kampf Gawains mit Kex selbst hat im Durmart nicht blos sein Analogon, er scheint vielmehr von dem Verfasser des letzteren einfach herübergenommen zu sein. Nur hat er die eine Scene zu zweien erweitert (Dur. v. 13054—13095 und v. 13773—13802). Die Handlung sowohl wie die Personen sind dieselben; denn in beiden Gedichten ist es Gawain, der mit Kex kämpft, in beiden wird Kex verwundet und auf Artus' Befehl der sorgsamsten Pflege der Aerzte anempfohlen, in beiden untersuchen die Aerzte die Wunde genau und versprechen baldige Heilung derselben.

Dass die Person des Kex sowohl im Durmart (v. 7590 ff., v. 13323 ff.) wie im Perceval (v. 16493, v. 18620, v. 19700 etc.) als Zielscheibe des Witzes gelten muss, kann ebenso wenig als eine besondere Uebereinstimmung angeführt werden, als dass er von beiden Dichtern mehrfach als *maistre d'ostel* mit besonderem Lobe ausgezeichnet wird (vgl. Dur. v. 9794, v. 9943 ff. — Perc. v. 11783, v. 42662 ff.), da dies in den meisten Romanen des Artussagenkreises wiederkehrt. Ebenso lässt sich auch vielleicht bestreiten, dass Durmars v. 4455 ff. und v. 9385—9463 eine Entlehnung aus Perceval v. 44389 ff. sei[1]).

11) Mit mehr Wahrscheinlichkeit dürfte Durmars v. 3253 ff. einen aus Perceval entlehnten Zug aufweisen. Im Perceval ist nämlich mehrfach davon die Rede, dass einem Ritter sein Pferd

---

1) Vgl. Schulz: Das höf. Leben zur Zeit der Minnesinger, p. 21 ff. Jonckbloeth: Einleitung z. Lancelot, p. LIX.

gestohlen wird. So nimmt (Perceval v. 8432) der Ritter Urgan Gawain sein Pferd weg, und Perc. v. 36140 ff. verfolgt Sagremors *un chevalier qui lui avoit pris son cheval, il se bat avec lui dans son chateau.* Diese wiederholten Scenen hat der Dichter des Durmart nicht ungeschickt dadurch in eine einzige gebracht, dass er einem Ritter Fel de la Garde die üble Gewohnheit beilegt, fremden Rittern ihr Pferd wegzunehmen. Obschon dieser Zug auch sonst noch zu treffen ist[1]), dürfen wir doch als wahrscheinlich annehmen, dass der Verfasser des Durmart ihn dem Perceval entnommen hat.

12) Unzweifelhaft auf den Einfluss Chrestiens zurückzuführen ist die im Durmart v. 1888 ff. geschilderte Scene. Nicht blos, dass die Situation hier ziemlich dieselbe ist wie Perc. v. 18785 ff., auch die Beschreibung der äusseren Erscheinung der Jungfrau und ihres Begleiters stimmt in einzelnen Versen beinahe wörtlich überein. Von der Ersteren heisst es im Durmart v. 1890 ff.: »*Sor I blanc palefroi seoit*«, v. 1894: »*Une corgie en sa main tient*«. Von dem Ritter wird besonders die auffallende Grösse erwähnt v. 1829: »*Mais li chevaliers ert si grans Por un poi q'il n'estoit gaans*«, v. 1835: »*Onque mais si grant chevalier Ne vit nus hom al mien quidier*«. Ebenso reitet auch die *damoisele* im Perc. v. 18789: »*Sor un blanc palefroi morois*«, v. 18797: »*En sa main ot une corgie*«, und den Ritter schildert der Dichter mit den Worten v. 18735 ff.: »*Ains mais nus si grans chevaliers Ne fu veus ne ainsi fiers*«. Auch das Benehmen des grossen Ritters ist in beiden Erzählungen ein ähnliches. Im Durmart (v. 1854 ff.) antwortet derselbe auf die Frage des Helden trotzig, er sei nicht sein Bote, und wenn er ihn nicht vorher gegrüsst hätte, würde er ihm für seine dreiste Frage den Kopf spalten. Im Perceval (v. 18748) hält derselbe es nicht einmal der Mühe werth, den Gruss Gawains zu erwiedern. Die fernere Uebereinstimmung, dass sowohl Durmars wie Gawains wegen des verletzenden Benehmens des Ritters erzürnt werden, kann nicht Wunder nehmen.

---

1) Potvin VI. 217, 16; Meraugis p. 62, Garin de Monglane.

13) Noch einen Punkt endlich können wir als eine Entlehnung aus dem Perceval betrachten. Es begegnet uns derselbe Durmars v. 1739 ff. und erinnert an Perceval v. 22568 ff. sowie v. 29924 ff.

An der ersterwähnten Stelle des Perceval erhält der Held von dem Fräulein, das ihm den Auftrag gibt, ihr den Kopf des *blanc cerf* zu bringen, einen *brachet*, der ihn auf die richtige Fährte führen werde.

An der zweiten Stelle vernimmt Perceval eine Stimme, die ihm den Rath gibt, der Spur des Hundes, den er von der Jungfrau erhalten, zu folgen, so werde er sein Ziel erreichen, d. h. nach der Graalstadt gelangen.

Durmars erhält von einem Ritter, den er besiegt, einen Hund mit dem Bedeuten, demselben immer zu folgen, so werde er seine Geliebte finden[1]). Wie Perceval mit Hülfe des Hundes den Hirsch wirklich auffindet, so auch Durmars die Königin von Irland. Obschon dieser Zug auch in anderen Romanen anzutreffen ist, so veranlasst uns doch die mehr abweichende Darstellungsweise derselben, für Durmart die Quelle im Perceval zu suchen.

Aus den angeführten mannigfachen Zügen und Punkten, die Durmars mit Perceval gemeinsam hat, dürfte wohl unzweifelhaft hervorgehen, dass der Verfasser des ersteren das Chrestiensche Werk gekannt und jene Züge demselben entlehnt haben muss.

Theil II.

Le chevalier au lyon.

Wenn die zahlreichen Berührungspunkte des Durmart mit dem Perceval es ausser Zweifel setzen, dass der Verfasser des ersteren letzteren gekannt und benutzt hat, so können wir ein Gleiches in Bezug auf den *chevalier au lyon* keineswegs sagen; denn erstens gibt es nur sehr wenige Punkte im Durmart, die

---

1) Desconnu v. 1260 ff.; Garin de Monglane fol. 10 c. 28 ff.

wir versucht sein könnten als Analoga zu ihm zu betrachten, und zweitens ist die Verwandtschaft derselben eine so schwache, dass an eine Entlehnung gar nicht zu denken ist. Ueberdies macht es der Grundgedanke des Chev. au lyon, der mit den übrigen Werken Chrestiens nichts gemein hat, a priori wahrscheinlich, dass der Verfasser des Durmart jenes Werk für sein Gedicht, dessen Grundgedanke mit dem der anderen Gedichte Chrestiens immerhin eine grössere oder geringere Verwandtschaft zeigt, zur Nachahmung nur wenig geeignet finden konnte.

Der Vollständigkeit halber wollen wir die einzelnen Stellen des Durmart, die eine wenn auch nur entfernte Aehnlichkeit mit dem *Chevalier au lyon* aufweisen, anführen.

1) Zunächst wäre hier Durmars v. 1890 ff. mit *Chev. au lyon* v. 1493 ff. in Parallele zu bringen. Eine Vergleichung der entsprechenden Verse ergibt aber sofort, dass die Verwandtschaft nur eine sehr vage ist. Zudem bleibt noch zu erwägen, dass eine Beschreibung ein und desselben Gegenstandes, hier in unserem Falle der weiblichen Schönheit, immerhin unter gleichen Umständen mehr oder minder übereinstimmen muss, weshalb auf eine solche Uebereinstimmung nie besonderes Gewicht gelegt werden darf. Was aber eine Entlehnung aus dem *Chev. au lyon* in diesem Punkte noch zweifelhafter macht, ist der Umstand, dass sich eine ähnliche Beschreibung schon im Perceval[1]) vorfindet.

2) Noch weniger ist bei den Versen v. 14568 ff. des Durmart, die einen verwandten Gedanken enthalten wie *Chev. au lyon* v. 2828 ff., an Entlehnung zu denken; denn der Grund, weshalb der Jäger vor Durmart erschrickt, ist doch ein ganz verschiedener von dem, weshalb der Eremit vor Ywain die Flucht ergreift.

Ebenso geringe Verwandschaft zeigt *Chev. au lyon* v. 2340—2347 mit einer Stelle des Durmart, die Holland in seiner Ausgabe des ersteren p. 98 z. v. 2340 ff. anführt.

---

1) Vgl. Abschn. II. Th. I. 12.

4) Auch die Entführung der Gemahlin des Königs Artus wird wie im Durmart so auch im *Chev. au lyon* v. 3700 ff. erwähnt. Aber auch hier scheint keine Entlehnung aus letzterem vorzuliegen, da derselbe Zug, nur weit ausführlicher behandelt, im Perceval anzutreffen ist. Schon die kurze, flüchtige Erwähnung derselben im *Chev. au lyon* deutet auf eine blose Reminiscenz Chrestiens aus jenem Gedicht.

5) Ganz Aehnliches lässt sich in Betreff der Uebereinstimmung zweier weiteren Fälle einwenden, weshalb wir sie blos verzeichnen wollen, nämlich *Chev. au lyon* v. 4080 ff. und v. 5170 ff., die an Durmart v. 1760 ff. und v. 5786 ff. in einzelnen Zügen erinnern.

Es dürfte nicht schwer sein, in beiden Gedichten noch einzelne verwandte Gedanken zu finden, deren Uebereinstimmung aber ihrer Einfachheit sowie der ganz verschiedenen Art ihrer Einkleidung wegen eher auf Zufall beruhen kann. In dieser Beziehung liessen sich Durmars 1 ff., 5135 ff. und 10276 ff. mit 150 ff., 3485 ff. und 6175 ff. des *Chev. au lyon* zusammenstellen.

6) Nur eine Episode des Durmart können wir schliesslich vermerken, die einige übereinstimmende Züge mit einer entsprechenden des *Chev. au lyon* aufweist, ohne ein Analogon im Perceval zu haben, nämlich *Chev. au lyon* v. 5990 ff. und Durm. v. 13888. Auffallender Weise findet sich aber eine ähnliche Scene mit denselben Zügen im Meraugis[1]). Sie wird also jenem entlehnt sein.

Hiernach ist es durchaus unwahrscheinlich, dass der Verfasser des Durmart den *Chev. au lyon* benutzt hat.

Theil III.

Erec und Enide.

Wenn wir dagegen den Erec mit Durmart vergleichen, ergeben sich nicht wenige Berührungspunkte und auf Grund derselben könnten wir leicht versucht sein, eine Benutzung des

1) Vgl. Abschn. I. Th. I. D.

Erec seitens des Durmart als feststehend anzusehen. Bei genauerer Prüfung der übereinstimmenden Punkte jedoch und wenn wir Perceval, Meraugis und Desconnu zum Vergleiche herbeiziehen, werden wir eingestehen müssen, dass dies keineswegs so sicher ist. Es ist nämlich auffallend, dass die meisten Berührungspunkte, die Erec mit Durmart zeigt, und gerade diejenigen, die am ersten für eine Benutzung sprechen könnten, sich in ähnlicher Weise in den genannten Werken finden, und zwar in einer Gestalt, die es wahrscheinlicher macht, dass Durmart sie eben jenen Gedichten entlehnt hat.

Nur zwei verwandte Punkte vermochte ich im Erec und Durmart aufzufinden, die nicht in den genannten drei Gedichten oder in einem derselben wiederkehren. Der erste ist Durmars v. 1380 ff., welcher an Erec v. 2671 ff. anklingt.

Dort bittet Jozefens seinen Sohn, Gefährten auf seinen Abenteuerzug mitzunehmen. Dieser aber weigert sich und bittet seinen Vater, sich der zurückbleibenden Genossen anzunehmen und für die Aussöhnung des Seneschals mit seiner Gemahlin Sorge zu tragen. Hier bittet Lac Erec ebenso vor seinem Aufbruche, sich Begleiter mitzunehmen. Auch dieser weist dies Ansinnen von sich und empfiehlt ebenfalls seine früheren Gefährten sowie seine Frau, im Falle er sterben sollte der väterlichen Fürsorge.

Eine Uebereinstimmung des Gedankens lässt sich in Vorstehendem zwar nicht leugnen, aber der Gedanke selbst ist bei der gleichen Situation so natürlich und selbstverständlich, dass er keineswegs von dem Verfasser des einen Gedichtes aus dem anderen entlehnt sein muss.

Der zweite oben erwähnte Punkt ist Durm. v. 547 ff. und Erec v. 2450 ff. zu treffen. Hier ist nämlich davon die Rede, dass Erec sich nach seiner Vermählung mit Enide gar nicht mehr um Ritterthaten kümmert und sich »verliget«, was sowohl seinen Waffengefährten als auch besonders seiner Gattin missfällt. Durch die Thränen der Letzteren aus seiner Thatenlosigkeit aufgeweckt, entschliesst er sich, auf Abenteuer auszuziehen.

Dort versinkt Durmars in Folge der Liebeständelei mit der Frau des Seneschals ebenfalls in Thatenlosigkeit, weshalb er sich den Vorwurf und Tadel sowohl seiner Eltern wie seiner Gefährten zuzieht. Auch er geht endlich in sich und beschliesst, durch hervorragende Thaten das Versäumte nachzuholen.

Obschon auch hier in beiden Gedichten der Gedanke ein ähnlicher ist, beweist doch auch diese Uebereinstimmung nicht, dass Durmars aus dem Erec entlehnt haben muss, denn der Gedanke, dass der Ritter sich aus Liebe zu seiner Dame nicht dem Ritterdienste entziehen dürfe, ist ein in mittelalterlichen Romanen zu häufig wiederkehrender. Freilich ist es sehr wahrscheinlich, dass er gerade durch Erec zu einem so allgemeinen und häufig ausgesprochenen geworden ist, aber schon der Umstand, dass er sozusagen den Knotenpunkt des ganzen Erec bildet, bedingt, dass er nur der Ausdruck einer in jener Zeit gang und geben Anschauung ist.

Da wir schon oben (Abschn. I. Th. II. 7 b. und c.) die Punkte besprochen, die Durmart mit Erec und Desconneu gemeinsam hat, haben wir hier nur noch die anzuführen, welche Parallelen zwischen Durmart, Erec und Perceval bilden.

1) Wir vergleichen zunächst Dur. v. 1775 ff., Erec v. 145 ff., Perc. v. 18785 ff. Ueberall treten eine Jungfrau mit einem Ritter und einem Zwerge auf. Aber bei nur flüchtiger Vergleichung ergibt sich, dass Durmars dem Perceval viel näher steht als dem Erec. Zunächst stimmt in letzterem die Schilderung des Ritters nicht mit der in den beiden anderen Texten, dann ist nichts von einer *corgie* erwähnt, die dort die Jungfrau führt (vgl. Abschn. II. Th. II. 5). 2) In Betreff Durmart v. 1877 ff., Erec v. 396 ff. und Perceval v. 18785 ff. verweise ich auf Abschnitt II. Th. I. 12 und Th. II. 1; 3) wegen der Uebereinstimmung in der Aufzählung der Artusritter, die sich auch Erec v. 1679–1740 u. v. 1923–1996 findet, auf Abschn. II. Th. I. 6; 4) wegen des auch Erec v. 2797 ff. u. v. 2915 ff. anzutreffenden Zuges, dass einem Ritter sein Pferd gestohlen

wird, auf Abschn. II. Th. I. 11; 5) wegen der Sperberepisode auf Abschn. I. Th. II. 7.

Aus unserer Untersuchung ergibt sich daher, dass trotz mannigfacher Analoga Erec schwerlich von Durmart verwerthet worden ist, wenn sich auch ebenso wenig nachweisen lässt, dass er ihm gar nicht bekannt gewesen sei. Hiergegen sprechen schon die Verse des Durmart: »*Mais Erec connois je bien*« etc. sowie v. 8451 ff., die jedenfalls nicht mit Unrecht auf das Chrestiensche Werk bezogen werden.

Theil IV.

Lancelot.

Im Gegensatz zu den negativen Resultaten hinsichtlich des *Chev. au lyon* und Erec könnten wir versucht sein, anzunehmen, dass Durmars dem schwächsten Werke Chrestiens, dem Lancelot, einzelne Züge entlehnt habe. Gerade das Moment (vgl. Stengel, Ausg. p. 502), um welches sich dessen ganze Erzählung dreht, nämlich die Entführung der Königin Ganievre, kehrt im Durmart wieder. Trotzdem aber ist schwerlich an eine Entlehnung aus Lancelot zu denken. Dagegen spricht zweierlei. Erstens ist die Behandlungsweise der Entführungsepisode in beiden Gedichten gänzlich verschieden. Das einzige Uebereinstimmende ist das stolze Auftreten des Ritters. Der ganze Verlauf des Kampfes aber, sowie dessen Folgen weichen vollständig von einander ab. Zweitens zeigt Durmars grössere Verwandtschaft mit Perceval als mit Lancelot (vgl. Abschn. II. Th. II. 8).

Bei einer inhaltlichen Vergleichung beider Gedichte dürfte es erwähnenswerth sein, dass sich in der ersten Hälfte des Lancelot gar keine Berührungspunkte mit Durmart finden. In der zweiten Hälfte können wir allerdings einige entdecken, aber auch hier finden sich dieselben, wie bei Erec, schon im Perceval. Auch hier werden wir daher Entlehnung aus dem Perceval asl wahrscheinlicher betrachten dürfen.

So erinnert Lancelot v. 3500 ff., die Schilderung des Kampfes

Lancelots mit Meleagant um die geraubte Königin, an Durmart v. 4572 ff., wozu Perceval v. 33005 ff. zu vergleichen (Abschn. II. Th. I. 8). Sodann klingt noch Lancelot v. 5775 ff., eine Liste der Artusritter enthaltend, an Durmart v. 6969 ff. an. Doch finden sich von den hier erwähnten Rittern dort nur wenige aufgezählt, und diesen begegnen wir auch im Perceval v. 29165 ff. und v. 43775 (Abschn. II. Th. I. 6).

Nur ein Durmart und Lancelot gemeinsamer Punkt dürfte noch besonderer Erwähnung verdienen, da ich dafür in den Chrestienschen Werken kein weiteres Analogon angetroffen habe. Nachdem Lancelot (v. 5993 ff.) im Tourniere zur Bewunderung aller gekämpft, heisst es, dass die Damen ob seiner heimlichen Abreise sehr betrübt sind, weil jede ihn gerne zum Manne haben möchte. Ebenso sind im Durmart (v. 8901 ff.) die beiden Jungfrauen, um derenwegen das Tournier zwischen den Schlössern Blanches-Mores und Roche-Lande abgehalten wird, so betrübt, als sie Durmarts heimliche Abreise erfahren, dass sie beschliessen, nie zu heirathen. In Betreff dieser Uebereinstimmung ist aber zu bemerken, dass der Gedanke selbst kein so fernliegender ist, dass er uns nöthigte, Entlehnung anzunehmen. Nach dem Gesagten wird man schwerlich eine Benutzung des Lancelot von Seiten des Durmart behaupten wollen.

Durchaus gar keine Verwandtschaft lässt sich für Durmart zu dem Chrestien de Troies kürzlich von P. Meyer (Romania B. VII.) abgesprochenen *Roman du roi Guillaume d'Angleterre* constatiren und im Roman Cliget erinnert, soviel sich aus der Inhaltsangabe ersehen lässt, nur der Name Fenice, den hier die Geliebte des Helden führt, an Durmart.

Aus vorstehender Untersuchung geht also hervor, dass ein directer Einfluss Chrestiens de Troies auf den Roman de Durmart einzig und allein aus dem Perceval nachzuweisen ist.

AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN
AUS DEM GEBIETE DER
ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.
XXII.

DIE BILDER UND VERGLEICHE IN PULCI'S MORGANTE

NACH FORM UND INHALT UNTERSUCHT UND MIT DENEN DER QUELLEN DIESES GEDICHTES VERGLICHEN.

VON

ROBERT HALFMANN.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1884.

Einleitung.

Die vorliegende Untersuchung beabsichtigt, durch eine vergleichende Darstellung der Bilder und Vergleiche, welche uns in dem »Morgante maggiore« von Luigi Pulci und den von ihm benutzten Vorlagen begegnen, einen Beitrag zur Poetik des italienischen Ritterepos zu liefern. Die erste Anregung zu einer derartigen Arbeit gab mir die Interpretation obigen Werkes in den italienischen Übungen meines hochgeschätzten Lehrers, des Herrn Professor Dr. E. Stengel. Mein Freund W. Tappert, mit welchem ich dann gemeinsam Ariosto's »Orlando furioso« las, bestärkte meinen Entschluss insofern, als er das letztere Gedicht mit dem ihm voraufgehenden »Orlando innamorato« des Bojardo nach derselben Richtung hin zu untersuchen übernahm. Es leitete mich dabei der Gedanke, dass Pulci mit seiner Dichtung eine gesonderte Stellung einnimmt, indem dieselbe weniger des ästhetischen Genusses halber geschrieben ist, vielmehr eine satirische Tendenz verfolgt, auf die ich im Laufe meiner Untersuchung noch häufiger zurückkommen werde.

Die meisten älteren italienischen »romanzi cavallereschi« sind nichts weiter als einfache, durchaus trockene Erzählungen der Kämpfe eines Helden auf seinen Fahrten, oder sie schildern die Thaten des karolingischen Heeres auf seinen Zügen und schliessen sich dem Inhalte nach getreu an ein französisches Vorbild an.*) Zu jener ersten Klasse epischer Dichtungen gehört

*) Über die Entwicklung des italienischen Ritterepos vgl. Pio Rajna's vortreffliches Buch: »Le fonti dell' Orlando furioso, Ricerche e Studii di Pio Rajna, Firenze 1876«.

die eine der beiden Quellen des »Morgante maggiore«, welche von Pio Rajna entdeckt und mit »Orlando« bezeichnet ist.*) Sie findet sich handschriftlich in der Laurenziana zu Florenz. Dagegen müssen wir zu der letzten Kategorie von Volksepen die »Spagna in rima« rechnen, deren letzte Gesänge die Vorlage zu den letzten Canti des Morgante bilden. Ihr Autor gehört zu jenen Poeten, die wir als italienische Jongleurs bezeichnen können, welche von Stadt zu Stadt ziehend, oder auch vielleicht in einem Orte ansässig, öffentlich ihre Dichtungen vortrugen.

Im Gegensatz zu diesen naiven volksthümlichen Dichtungen ist der Morgante als tendenziös, höfisch zu bezeichnen. Er ist der Ausdruck der Stimmung der Gebildeten seiner Zeit, welche jene alten Ritterepen nicht mehr befriedigten und die deshalb nach einer Reform auf diesem Gebiete verlangten. Damit aber wurde das Dichten aus dem Gewerbe eine Kunst; die einfachen Bilder und Vergleiche wurden durch breit ausgeführte ersetzt. Pulci's Gedicht bildet den Übergang von jenen volksthümlichen »romanzi cavallereschi« zu den Kunstepen des XVI. Jahrhunderts. Sein Verdienst ist ein wesentlich negatives und besteht hauptsächlich darin, die zum Theil höchst trivialen Schöpfungen der Volksdichter der Lächerlichkeit preisgegeben zu haben. Doch trägt seine Dichtung dabei schon eine durchaus individuelle Färbung. Mit dem ganzen Ernste eines Cantatore di piazza erzählt er zwar die wunderbarsten und ungeheuerlichsten Abenteuer seiner Helden, versteht es aber doch in meisterhafter Weise, sei es durch masslose Übertreibungen, sei es durch fein hinzugefügte Bemerkungen, seine parodistischen Zwecke zu erreichen. In dieser Hinsicht steht er weit mehr über seinem Stoffe als Bojardo.

---

*) »La materia del Morgante in un ignoto poema cavalleresco del secolo XV. Per Pio Rajna, Bologna 1869.« Es ist dies eine Untersuchung, auf die ich mich noch häufiger beziehen werde; sie ist erschienen in der Zeitschrift: »Il Propugnatore« (1869). Ein Referat darüber findet sich im »Jahrbuche für romanische und englische Literatur«; herausgegeben von Lemcke, Bd. XI, p. 225.

Auch auf das religiöse Gebiet erstreckt sich seine Satire, wie die seinen Gesängen vorausgeschickten Gebete ergeben, welche zum Theil geradezu atheistische Anschauungen verrathen. Wir können diesen Zug schon als ein Symptom jener antiklerikalen Richtung, die später in der italienischen Poesie noch deutlicher auftritt, betrachten. Dass aber Pulci mit dem vollen Bewusstsein, eine neue Ära in der epischen Literatur seines Vaterlandes zu beginnen, seinen Morgante geschrieben hat, lässt sich dennoch kaum annehmen; gewiss ist jedoch, dass seine Dichtung nach dieser Seite hin ausserordentlich fördernd auf seine Zeitgenossen gewirkt hat.

Was nun den Styl des Morgante betrifft, so ist klar, dass er von der Tendenz des Autors beeinflusst worden sein muss. Namentlich sind es denn auch die Bilder und Vergleiche, durch deren drastische Auswahl er seine parodistischen Effekte herbeizuführen pflegt; andere wieder verrathen schon einen feinen, künstlerischen Geschmack. Recht lehrreich in dieser Beziehung ist eine Vergleichung des Morgante mit seinen beiden oben erwähnten Vorlagen.

Übrigens zerfällt der Morgante nicht nur den benutzten Quellen sondern auch der Zeit der Abfassung nach in zwei gesonderte Theile. Für letztere Ansicht spricht besonders eine genauere Prüfung der Zahl der in beiden Theilen enthaltenen Bilder und Vergleiche. Während nämlich in dem ersten Theile, welcher die Gesänge 1—23 umfasst, auf je neun Stanzen durchschnittlich nur zwei Bilder und Vergleiche entfallen, sind in der letzten Hälfte, aus Canto 24—28 bestehend, auf je elf Stanzen allein fünf derselben zu setzen. Ebendarauf deutet, dass die erste Ausgabe des Morgante vom Jahre 1481 nur den ersten Theil dieses Gedichtes bis zur letzten Stanze des Canto 23 bietet. Während dieselbe in der Redaktion des Morgante mit den Worten schliesst:

> Direm quel che seguì nel nuovo canto
> Colla virtù del Santo, Santo, Santo,

endigt sie in der ersten Ausgabe:

Direm quel che seguì nellaltro mondo
Cristo uiscampi dallo infernal fondo.

Alsdann folgten die auch in der Bearbeitung beibehaltenen dr
Schlussstanzen:

Salve regina madre gratiosa etc.

mit geringen Abänderungen. Die wichtigste derselben ist di
am Schlusse der letzten Stanze, in dem es heisst:

Io tenepriego per le sue virtute
Che gli conceda almondo & inciel salute.

Dann aber folgt noch ein Sonett, eine Lobpreisung Karl's:

Felice Carlo imperator romano
Glorioso signor degno di lode
Deli gesti delqual il mondo gode
Non che litalia & francia & lalamano.

Felice fosti in guerra & tucti il sano
Felice in pacie come aperto se ode
Felice in tucte lopre sancte & sode
In morte piu chel buon mario romano.

Ma dopo il fatal corso al mondo mai
Chi piu dite fortunato sapella
Datanti et tal poeti celebrato

Vedi lector lexperianza omai
Legendo dimorgante lopra bella
Che non piacer ti fara consolato

E questo fu stampato
Per Luca Venetiano stampatore
Che sopra gli altri piu degno d'honore.
MccccLxxxi A di, 26 del mese di februario.

Das einzige bekannte Exemplar dieser Ausgabe wird in
der Bibliothèque nationale zu Paris aufbewahrt. Es führt im
Kataloge unter Nr. 3435 den Titel: »Li fatti di Carlo Magno e
de' suoi Paladini opere del Morgante date in luce per Pulc.
Venetia, per Luca Venetiano 1481 fol.«; das Titelblatt im Buche
selbst ist herausgerissen. Das Werk ist in Quartform gebunden,
die Seiten desselben sind nicht paginirt, ebenso fehlt die Eintheilung in Gesänge. Ich liess das Buch auf eine Notiz in
Melzi-Tosi p. 231 hin durch meinen Freund Carl Sporleder
einsehen, dem ich hiermit für die mitgetheilten Notizen meinen
besten Dank ausspreche.

Aber auch von einem Theile der letzten Gesänge des Morgante existirt ein Separatabzug oder vielmehr eine Bearbeitung, die Gesänge 26—27 st. 153 umfassend. Das Büchlein, von welchem mir ein Prof. Stengel gehöriges Exemplar vorliegt, ist betitelt: »La rotta di Roncisvalle, dove mori' Orlando con tutti i Paladini. Nuouamente ristampata e di Bellissime Figure adornata. Et con somma diligenza Ricorretta. Padova et in Bassano. Per Gio: Antonio Remondini.« Die Angabe der Jahreszahl fehlt, doch lässt eine Illustration, welche zwei ungepanzerte Reiter aus Pistolen auf einander feuernd darstellt, auf ein keineswegs hohes Alter des Druckes schliessen.

Es ist auffallend, dass auf dem Titelblatte Pulci nicht als Verfasser angegeben ist, ebenso dass der Text von dem des Morgante stellenweise bedeutend abweicht, indem sich in jeder Stanze einzelne abweichende Worte oder abweichende Zeilen finden. Zuweilen jedoch erstreckt sich die Verschiedenheit beider auf ganze Stanzen, wenn auch der Inhalt im Allgemeinen in beiden derselbe ist.

Die Hauptunterschiede sind kurz folgende:

1) Da, wo Pulci das religiöse Moment in seine Dichtung hineinbringt, finden sich in der Rotta Abweichungen, vornehmlich da, wo in den Versen Pulci's versteckt oder offen ein Spott zu erkennen ist. An solchen Stellen geschieht es, dass in der Rotta ganze Stanzen von denen des Morgante abweichen, so am Schlusse dieser Dichtung, wo Turpin Orlando die Beichte abnimmt und die Wunder beim Tode des letzteren sich offenbaren. (M. 27,117—120; 125—128; 132—140.)

2) Die Betheiligung des Astarotte und der anderen Teufel an dem Kampfe, welche von Pulci in so drastischer Weise geschildert wird, fehlt in der Rotta; gerade an diesen Stellen ist die Abweichung ganz charakteristisch, z. B.: entsprechend dem 27. Gesange st. 51 Pulci's, Rotta II, 51 2—8:

Con gran fracasso e dir non saprei come
Poiche chi fere, e fora, e chi può ciuffa
Vestiti & altro, prendon per le chiome
Hor questo e quello in strana barabuffa

Nè s'udiua nessun chiamar per nome
Nè si poteua dir ohimè son morto
Sperando per lamento hauer conforto.

3) Da, wo im Morgante das komische Element stark auftritt, finden sich in der Rotta Umänderungen. So an den Stellen: M. 26,6 4—8; 26,141 7—8; 27,115 8.

4) An einzelnen Stellen finden sich im Morgante Anspielungen auf geschichtliche Personen oder Ereignisse, welche uns in der Rotta nicht begegnen; so: M. 26,28 1—2; 26,45 8; 26,131 7—8; 27,39 5; 27,56 6; 27,74 8.

5) Auffällig sind Abweichungen in einzelnen Worten, wo durch einen einzelnen verschiedenen Konsonanten ein anderer Sinn hervorgerufen wird:

M. 26,58 8: E le barde (R.: barbe) a dipigner paonazze.
M. 26,73 1: E quel corbachion (R.: cornacchion).
M. 76,78 6: monte (R.: fonte).
M. 27,2: Et Alcuino (R.: alcuno) così mi promettea.

6) Dieser Unterschied führt nun aber in der Rotta zu Widersinnigkeiten, indem meist durch ein so verändertes Wort der Satz nicht mehr in den Zusammenhang passt. Zum Theil lassen sich diese Fehler schon als solche aus den Reimen erkennen, z. B.:

R. I,37 1: Ricordateui ogn' hor di quei buon Duci (M. Deci),

was später mit *Greci* reimen soll. Ferner R. I,73 2, wo *dosso* statt des richtigen *modo* des Morgante, später mit *sodo* reimen soll.

Aus dem Sinn des Satzes ergeben sich derartige Fehler:

R. I,68 6: Niente della sua Cella (M.: sella) si fù mosso.
I,92 6: Che giusto (M.: guasto) non gli sia l'ordine dato.
I,123 4-5: Come innanzi a Leon gli armati (M.: armenti) fanno
E spesso in Barco (M.: parco) i Capriuoli.
I,125 6: E cominciaua à far de noccherini (M.: moncherini).
I,128 8: Che non si fè più strazio d'Acherone (M.: Ateonne.
I,132 7: E non sapea interpretar il resto (M.: testo).
II,8 6: Tu sarai presto giù ne' passi (M.: bassi) Stigi.
II,23 8: al gioco de corona (M.: delle corna).
II,37 8: E qual nuouo Titon (M.: tiron).
II,79 8: mentre (M.: mente) per la strozza.
II,94 4: Fà mo à tuo modo adesso tu riporti (M.: Dicendo: Fama a tuo modo riporti.
II,94 5: Non altrimenti che Mardello (M.: Marcello) o Pirro.

und andere.

Aber nicht nur durch Veränderung einzelner Worte entstehen Widersprüche in der Rotta, sondern es ergeben sich solche auch da, wo der Verfasser derselben sich inhaltlich von Pulci entfernt. So erzählt derselbe, dass nach dem Verschwinden des Teufels, welcher Rinaldo aus Egypten nach Roncisvalle geleitet hatte:

Rinaldo all' hor rimase iui soletto
E fè chiamar un suo fedel paggetto.

Den Letzteren schickt er weiterhin auf einen Hügel, um nach dem Stande der Schlacht zu sehen. Wo bleibt denn Ricciardetto, von dem der Verfasser doch kurz vorher noch erzählte, er sei mit Rinaldo zugleich angekommen? und woher kommt der Page?

Vorstehende Erörterungen genügen schon, um darzuthun, dass die Rotta nur ein Auszug aus Pulci's Morgante sei. Dafür spricht aber noch weiter, dass der Verfasser der Rotta sich im wörtlichen Anschlusse an den Morgante auf Angaben in einem früheren Gesange beruft, z. B.:

I, 8 $_5$: Intanto, com' io dissi, è comparito,

oder:

I, 117, $_6$: Come in altro cantar già dissi e scrissi;

was er aber sagte, findet sich im 25. Gesange des Morgante.

Auch an einigen Reimen macht sich die Abhängigkeit von Pulci bemerkbar, indem der Verfasser der Rotta an den abweichenden Stellen einige Male dieselben Reimworte wiederholt. So gebraucht derselbe II, 37 bei Beginn der Stanze als Reimwort *erra*, wendet dasselbe aber später da, wo er sich an Pulci wieder anschliesst, noch einmal an; ebenso II, 56. Schliesslich führe ich noch an, dass an einer Stelle in der Rotta (II, 40 $_7$) das Bild des Schiffes, welches wir im Morgante vom ersten Gesange an in steter Wiederholung verfolgen können, für das Gedicht selbst angewandt wird. Dass die satirischen Stellen des Morgante umgeändert sind, wird durch Annahme einer Umgestaltung dieses populärsten Theiles des Morgante durch einen Geistlichen oder irgend einen frommen Dichter zu erklären sein. Und dass es derartige schlechte Bearbeitungen dieser

Dichtung gab, geht aus einer Notiz in der Vorrede zu der von mir benutzten Ausgabe des Morgante maggiore hervor, wo es heisst: »In dieser Ausgabe ist der Morgante in seiner ursprünglichen Fassung wieder gedruckt: in tutte l'altre edizioni è molto travisato che appena il proprio autore lo ravviserebbe per suo.«

Diese Ausgabe ist veranstaltet von Pier Ismaele Pedagucci und stammt aus dem Jahre 1732. Daneben verglich ich die bei Le Monnier, Firenze 1855, erschienene, sowie die der Biblioteca classica economica von E. Sonzogno in Mailand.

Kapitel I.

Die Form der im Morgante und seinen Vorlagen verwandten Bilder und Vergleiche.

Wir unterscheiden zunächst zwischen ausgeführten und einfachen Bildern und Vergleichen. In erster Reihe führen wir diejenigen an, welche wir zu den im engeren Sinne ausgeführten rechnen; in ihnen wird das Bild oder der Vergleich in seinen Einzelheiten dem Leser ausgemalt.

A. Ausgeführte Bilder und Vergleiche.

1) Weiter ausgeführte Bilder.

1] Im ersten Theile unserer Dichtung fehlen ausgeführte Bilder fast vollständig; in den letzten fünf Gesängen können wir als solche betrachten: 24, 148$_{3-8}$; 25, 64$_{1-4}$; 25, 112$_{1-8}$; 27, 90$_{1-8}$.

2] Besonders zu erwähnen ist das Bild des Schiffes, welches der Dichter gleich im ersten Gesange gebraucht und später immer wieder aufnimmt; es wird namentlich in den letzten

Gesängen ausgeführt: $1,4_{1}$; $2,1_{5-8}$; $3,1_{7-8}$; $14,1_{7-8}$; $21,1_{4-8}$; $27,175_{1}$; $28,2_{5-8}$; $28,3_{7-8}$; $28,24_{4-8}$; $28,25_{1-8}$; $28,47_{3-5}$; $28,130_{1-8}$; $28,140_{1-2}$; $28,154_{5}$.

2) Weiter ausgeführte Vergleiche.

3] Dieselben werden eingeleitet durch:

a. die Vergleichungspartikel *come:* $7,46_{5-8}$; $21,37_{8}, 38_{1-2}$; $21,100_{5-7}$; $22,36_{3-7}$; $22,155_{5-8}$; $24,20_{1-4}$; $24,134_{3-6}$; $26,25_{6-8}$; $27,57_{6-8}$; $27,110_{4-7}$; $28,105_{4-8}$;

4] b. das Verbum *parere:* $2,72_{3-6}$; $27,54_{1-3}$; $27,54_{5-8}$; $27,66_{3-4}$.

5] c. Zur stärkeren Hervorhebung des zu vergleichenden Gegenstandes verwendet der Dichter die Negation bei dem zum Vergleiche Herbeigezogenen. Diese Art der Vergleichung finden wir nur noch in einem Falle: $27,232_{1-4}$.

6] d. Eine ächt volksthümliche Form der Vergleichung besteht darin, dass der Dichter seinen Leser selbst anredet und ihm die Frage vorlegt, ob er die zum Vergleiche herbeigezogenen Naturerscheinungen selbst schon beobachtet hat; er fährt dann fort mit *così*: $24,95_{1-4}$; $25,226_{1-4}$; $27,236_{1-4}$.

7] e. Eine besondere Form des Vergleiches begegnet uns im Orlando, indem der weiter ausgeführte Vergleich mit *non altrimenti* eingeführt wird. (Dieselbe Form findet sich bei Pulci nur bei den kürzer ausgeführten Vergleichen angewandt). Orl. Bl. 129; Bl. 142; Bl. 163.

Damit wären die als weiter ausgeführt zu bezeichnenden Bilder und Vergleiche in Pulci's Dichtung und dem Orlando alle angegeben. Die geringe Zahl derselben bildet eins der hervorragendsten Unterscheidungsmomente der Dichtungsweise Pulci's von der Bojardo's und namentlich Ariosto's.

Kürzere Bilder und Vergleiche.

1) Wir rechnen dazu zunächst diejenigen Bilder und Vergleiche, welche durch einen einfachen Relativ- oder einen anderen näheren Bestimmungssatz weiter ausgeführt sind.

8] a. Kurz ausgeführte Bilder: 1,58$_{7-8}$; 2,21$_{7-8}$; 4,53$_{6-7}$; 4,81$_{3-4}$; 7,46$_{1-2}$; 9,2$_{1-2}$; 22,89$_{5-6}$; 22,90$_{3-4}$; 22,118$_{9-8}$; 22,134$_{7-8}$; 24,48$_{5-6}$; 24,179$_{3-4}$; 25,8$_{4-6}$; 25,61$_{1-2}$: 26,49$_{6-7}$; 27,37$_{3-5}$; 28,107$_{7}$; 28,138$_{5-8}$.

b. Kurz ausgeführte Vergleiche:

α. Dieselben werden durch Vergleichungspartikel eingeleitet, und zwar:

9] aa. durch *come*: 11,72$_{5-6}$; 11,116$_{5-6}$; 20,73$_{1-2}$; 24,2$_{3-5}$; 24,19$_{1-4}$; 27,81$_{3-4}$; 27,81$_{5-6}$; 27,213$_{3-5}$; 28,30$_{4-6}$; 28,137$_{1-3}$.

Dieselbe Form findet sich im Orlando, und zwar in dem ersten von drei gehäuften Vergleichen: Bl. 142.

Ebenso findet sich diese Form in der Spagna: 37,38$_{1-3}$.

10] bb. durch *così:* 24,169$_{6-8}$;

11] cc. durch *tanto — quanto:* 28,139$_{1-3}$;

12] dd. durch *non altrimenti:* 24,138$_{1-3}$.

β. Die Vergleiche sind ausgedrückt durch die Verben:

13] *parere:* 20,36$_{2-3}$; 24,123$_{5-6}$; 24,168$_{4-5}$; 25,267$_{3-5}$; 25,330$_{7-8}$; 26,17$_{7-8}$; 26,46$_{5-6}$; 27,56$_{1-2}$; 27,86$_{2-3}$; 27,87$_{4}$; 28,1$_{5-6}$;

14] *simigliare:* 25,328$_{1-2}$.

15] *γ.* Zur stärkeren Hervorhebung des Verglichenen wird die Negation zu dem zum Vergleiche Herbeigezogenen gesetzt (cf. 5): 26,75$_{6-8}$; 27,258$_{5-8}$.

2) Zu den kurz ausgeführten Vergleichen und Bildern rechne ich noch diejenigen, in denen eine Person, ein Gegenstand oder eine Handlung nicht durch nähere Ausführung eines und desselben Bildes oder Vergleiches, sondern durch eine Häufung derselben hervorgehoben wird. Von ihnen führe ich zunächst diejenigen Fälle an, in denen sich für ein und dasselbe verglichene Objekt mehrfach gehäufte einfache Bilder oder Vergleiche angewandt finden.

16] a. mehrfach gehäufte Bilder: 16,47$_{2-3}$; 24,33$_{6}$, 34$_{1}$; 28,87$_{3-8}$;

b. mehrfach gehäufte Vergleiche:

17] *α.* solche, in denen eine Steigerung in den angewandten Vergleichen vorliegt: 3,17$_{4-8}$;

18] *β.* einfach gehäufte Vergleiche: 7,34$_{5-6}$; 15,99$_{1-2}$; 15, 100$_{1-8}$; 15, 101$_{1-8}$; 21, 48$_{1-8}$, 49$_{1-6}$; 22, 132$_{1-8}$; 27,255$_{4-8}$; 27,258$_{5-8}$, 259$_{1-2}$, 259,$_{4-5}$.

c. doppelte Bilder und Vergleiche:

19] *α.* In den beiden angewandten Bildern liegt eine Steigerung vor, welche durch *anzi* oder *non — anzi* ausgedrückt ist: 8, 90$_{8}$ *(anzi)*; 27,241$_{8}$ *(anzi)*; 27,29$_{5-6}$ *(non — anzi)*.

20] *β.* einfache doppelte Bilder: 19,17$_{1-2}$; 26,94$_{3-4}$; 26,135$_{1-2}$; 27,134$_{6-8}$; 28,26$_{7-8}$; 28,131$_{5}$; 28,144$_{7-8}$.

21] *γ.* In einem Falle wendet der Dichter das eine Mal ein Bild, das andere Mal einen Vergleich für denselben Gegenstand an: 26, 29$_{1-2}$.

22] d. doppelte Vergleiche, welche durch *anzi* oder durch Negation des einen Faktors gesteigert sind: 11, 99$_{4}$ *(non)*; 15, 32$_{4}$ *(non — anzi)*; 22, 133$_{1-8}$ *(non)*; 22, 133$_{8}$, 134$_{1}$ *(anzi)*; 25, 167$_{5-7}$ *(anzi)*.

23] e. einfache doppelte Vergleiche, welche durch Vergleichungspartikel eingeleitet und durch *o* oder *e* verbunden sind, finden sich: 7, 34$_{5-6}$; 12,88$_{4}$; 15, 32$_{7-8}$; 19,48$_{1-4}$; 22, 79$_{6}$; 22,175$_{3-4}$; 23,18$_{3-4}$; 23,22$_{6-7}$; 24,93$_{5-6}$; 24,93$_{3-4}$; 24,98$_{1-2}$; 24,106$_{3-4}$; 24,146$_{4}$; 25,225$_{5-6}$; 26,124$_{4-5}$; 27,37$_{6-7}$; 27,157$_{4-7}$.

Sie werden ferner eingeleitet:

24] durch *parere*: 12,61$_{5-6}$: 22,62$_{7-8}$; 25,20$_{6-7}$; 27,85$_{2-6}$; 27,264$_{1-2}$.

25] durch Comparationspartikel, und zwar durch *più*: 17,62$_{1-2}$; 18,16$_{8}$; 24,92$_{7-8}$.

Ein durch dieselbe Form doppelt ausgedrückter Vergleich begegnet uns im Orlando: Bl. 111—112; Bl. 96.

26] Oder die doppelten Vergleiche werden durch Negation des zum Vergleiche Herbeigezogenen hervorgehoben: 10,109$_{1-8}$; 10,150$_{1-8}$; 13,52$_{6}$; 17,85$_{4}$.

Dieselbe Form findet sich in der Spagna: Sp. $37,43_{1-2}$.

27] f. Endlich wollen wir hier noch eine Art bildlicher Darstellungsweise anschliessen, welche nicht eigentlich ein Vergleich genannt werden kann, indem der Dichter, um eine Eigenschaft oder eine Handlung hervorzuheben, diese selbst nicht vergleicht, sondern die Wirkung derselben bildlich darstellt. Z. B. $16,32_{5-7}$:

col suo viso faria mansueto
Ogni aspro tigre arrabiato e crudele
Anzi farebbe il mar pietoso e' venti.

In weiterer Ausführung finden sich dafür Fälle: $15,102_{1-6}$; $22,150_{3-5}$; $26,45_{5-8}$; $27,23_{1-4}$; $27,87_{1-2}$.

Damit schliessen wir unsere Untersuchung der Form der ausgeführten Bilder und Vergleiche, um uns im folgenden Abschnitte zu einer entsprechenden Betrachtung der einfachen Redefiguren zu wenden. Bei der grossen Zahl derselben begnüge ich mich aber der Raumersparniss halber, die Belege aus den beiden ersten und dem letzten Canto anzuführen.

B. Einfache Bilder und Vergleiche.

Einfache Bilder.

Ich will kurz vorausschicken, dass ich unter dieser Bezeichnung alle sonst nach ihrer inneren Bedeutung geschiedenen Gruppen derselben (Metapher, Metonymie u. s. w.) zusammenfassen werde, da eine derartige Unterscheidung für diese Arbeit zwecklos sein würde.

28] Einfache Bilder finden wir also: $1,3_{5-6}$; $1,4_{1}$; $1,78_{3}$; $2,6_{7-8}$; $2,49_{6}$ ...... $28,1_{4}$; $28,8_{4}$; $28,26_{6}$; $28,35_{6}$; $28,48_{2-3}$; $28,49_{6}$; $28,69_{5-6}$; $28,72_{8}$; $28,82_{5-6}$; $28,86_{8}$; $28,88_{3}$; $28,103_{8}$; $28,107_{3-4}$; $28,128_{5-6}$; $28,141_{3-4}$; $28,141_{5}$; $28,142_{2}$; $28,151_{1-2}$; $28,152_{2}$; $28,153_{2}$; $28,153_{5}$; $28,154_{5}$.

Im Orlando begegnen uns einfache Bilder: Bl. 114_{2}; 114_{4}; 114_{7}; 96_{1}; 75; $111-112_{1}$*).

In der Spagna: $28,44_{2}$; $29,28_{6}$; $30,21_{6}$; $31,34_{7}$; $32,39_{3}$; $33,7_{5}$; $35,48_{1}$; $36,1_{2}$; $38,31_{8}$; $39,5_{3-4}$.

---

*) Wir gehen hier nach der Reihenfolge der Blätter, wie sie uns P. Rajna mittheilt.

Einfache Vergleiche.

29] 1) Dieselben werden ausgedrückt durch Vergleichungspartikel, und zwar durch *come*: 1,18$_{1-2}$; 1,39$_{7}$; 1,61$_{2}$; 1,69$_{2}$; 1,71$_{8}$; 1,72$_{1-2}$; 1,74$_{1}$; 2,25$_{2}$; 2,27$_{4-5}$; 2,41$_{8}$; 2,62$_{5}$; 2,74$_{5}$; 2,76$_{5}$; .... 28,8$_{8}$; 28,9$_{2-3}$; 28,10$_{8}$; 28,29$_{3}$; 28,31$_{4-5}$; 28,35$_{7-8}$; 28,45$_{2}$; 28,61$_{2}$; 28,68$_{7-8}$; 28,80$_{8}$; 28,93$_{6}$; 28,111$_{7-8}$; 28,125$_{5}$; 28,137$_{4-5}$; 28,141$_{5-6}$; 28,142$_{1-2}$; 28,152$_{3-4}$.

Im Orlando finden sich folgende Fälle: Bl. 105,4; 111--112,2; 7,7; 12,4; 12,4$_{5}$.

In der Spagna: 29,12$_{8}$; 31,17$_{1}$; 31,35$_{7}$; 32,7$_{7-8}$; 32,25$_{4}$; 32,33$_{2}$; 32,33$_{8}$; 32,35$_{8}$; 33,6$_{1-2}$; 33,15$_{7}$; 33,19$_{2}$; 35,7$_{5}$; 35,12$_{1}$; 35,22$_{2}$; 35,14$_{5}$; 36,18$_{7}$; 37,19$_{6}$; 39,33$_{7}$.

2) Die Vergleiche sind durch Verben ausgedrückt, und zwar:

30] a. durch *parere*: 1,69$_{4-5}$; 2,9$_{7}$; 2,68$_{1-2}$ ...... 27,11$_{7-8}$; 27,20$_{5}$; 27,34$_{5-6}$; 27,46$_{6-8}$; 27,57$_{1-2}$; 27,73$_{8}$; 27,89$_{4-5}$; 27,91$_{3-4}$; 27,95$_{6}$; 27,99$_{4-5}$; 27,131$_{3-4}$; 27,131$_{8}$; 27,149$_{7-8}$; 27,153$_{1-2}$; 27,177$_{8}$; 27,235$_{8}$; 27,240$_{5-6}$; 27,247$_{6}$; 27,250$_{1}$.

Im Orlando finden sich Vergleiche von derselben Form: Bl. 91; 111—112,2$_{2}$; 111—112,2$_{8}$; 111—112,3$_{3}$; 7,6$_{8}$.

In der Spagna; 32,39$_{1}$; 37,16$_{2}$; 37,29$_{2}$; 38,3$_{8}$.

31] b. durch *sembrare*: 27,74$_{7-8}$.

32] c. durch *assimigliare*: 27,247$_{1-4}$.

3) Die Vergleiche werden durch Comparationspartikel, welche also dem verglichenen Objekte einen höheren oder niedern Grad gegenüber dem anderen zuertheilen, ausgedrückt, und zwar:

33] a. durch *più*: 1,41$_{7-8}$; 2,32$_{2}$; 2,39$_{7-8}$; 3,9$_{6}$; 3,41$_{3-4}$; 3,74$_{4}$; 4,13$_{5}$; 4,27$_{7-8}$; 5,52$_{4}$; 5,53$_{1-2}$; 5,58$_{8}$; 10,123$_{8}$; 12,40$_{1-2}$; 12,73$_{3}$; 13,49$_{5-6}$; 14,67$_{6}$; 14,86$_{7-8}$; 15,24$_{2-8}$; 15,26$_{1}$; 15,109$_{5-6}$; 16,75$_{5-6}$; 16,84$_{6}$; 16,84$_{7}$; 19,17$_{3-4}$; 19,25$_{3-4}$; 19,127$_{2}$; 20,81$_{7-8}$; 21,46$_{8}$; 22,50$_{5}$; 23,42$_{5}$; 23,44$_{8}$; 24,34$_{2-8}$; 24,61$_{8}$; 24,97$_{8}$; 25,69$_{2}$; 25,104$_{5}$; 26,26$_{2}$; 26,129$_{8}$; 26,142$_{5}$; 27,204$_{8}$; 27,234$_{3-4}$; 27,248$_{4-5}$; 28,129$_{7-8}$; 28,131$_{2}$.

Dieselbe Comparationspartikel ist im Orlando angewandt: Bl. 11,$_2$; 12,$_1$; C. 47,2$_5$; 48,6$_8$.

In der Spagna: 28,8$_7$; 28,29$_1$; 33,27$_2$.

34] b. durch *in manco di*, gleichbedeutend mit *più*: 26,131$_1$.

35] c. durch *meno — che non*: 10,110$_4$; 19,61$_6$, sowie

36] d. durch *meno — che*: 11,9$_6$;

37] e. durch unregelmässige Comparative: *meglio*: 19,41$_2$; 21,44$_{1-2}$; und *peggio*: 26,128$_4$.

Als Unterabtheilung unter diese Art der Vergleichung wird man hier am besten die nach den Verben des Schätzens: *stimare*, *curare* u. s. w. gebrauchten Vergleiche setzen; sie werden meist mit Ausdrücken der Geringschätzung verbunden.

38] Zunächst nach *curare* oder *curarsi*: 5,49$_1$.

In der Spagna: 28,34$_2$; 28,46$_1$; 30,37$_2$; 33,38$_8$; 35,35$_{1-2}$; 37,42$_1$.

39] Ferner nach *stimare*: 6,38$_4$; 8,61$_2$; 8,80$_8$; 10,86$_{5-6}$; 12,51$_2$; 23,30$_5$; 24,94$_6$.

40] *prezzare*: 5,5$_6$ und

41] *valere*: 22,167$_8$. Letzteres Zeitwort ist im Orlando in ähnlicher Weise verbunden: C. 47,5, sowie in der Spagna: 28,43$_8$; 30,16$_8$; 31,9$_2$.

Ihres allzu häufigen Vorkommens halber habe ich dabei die inhaltlich gleichen Ausdrücke dieser Art im Morgante nicht besonders erwähnt.

42] 4) Als eine besondere Form vergleichender Darstellung haben wir es anzusehn, wenn der Dichter seinen Gegenstand einem andern gegenüberstellt, welcher sich in Bezug auf seine Eigenschaften am weitesten von ihm entfernt, dabei aber nicht diesen Unterchied in seiner ganzen Grösse angibt, sondern einfach das eine als verschieden von dem anderen bezeichnet. Durch diese blosse Unterschiedsangabe wird in dem Leser das Gefühl für die ausserordentliche Verschiedenheit beider Objekte am lebhaftesten geweckt; z. B.:

6,12$_8$: venne la cena e fuvvi altro che ghiande.

Weitere Fälle dieser Art finden sich: 7,44$_8$; 13,52$_8$; 16,99$_{3-4}$; 22,166$_{7-8}$; 23,34$_8$; 25,13$_4$; 25,206$_8$; 25,247$_4$.

43] Für die unter § 5 angegebene Form finden sich einfache Beispiele: $4,66_{1-2}$; $11,98_{1-2}$; $11,98_{5}$; $13,38_{2-3}$; $17,68_{3-4}$, $18,63_{3-4}$; $18,106_{3}$; $19,171_{4-5}$; $21,112_{3-5}$; $24,73_{1-2}$; $25,91_{5-6}$; $25,138_{1-4}$; $26,38_{1-2}$; $26,136_{6}$; $27,16_{2}$; $27,74_{6}$; $27,75_{6-7}$; $27,217_{3}$; $27,221_{3}$; $28,12_{7-8}$; $28,13_{4}$.

Dieselbe Form finden wir in der Spagna: $32,11_{6-7}$; $34,35_{4}$; $39,33_{5-6}$.

44] 6) Nach der sub 27 angegebenen Form sind folgende einfache Vergleiche gebildet: $6,9_{5-6}$; $6,17_{6}$; $7,18_{1-2}$; $17,103_{2}$; $18,193_{1-2}$; $21,35_{5-6}$; $21,61_{5-6}$; $21,142_{7}$; $23,23_{1-2}$; $27,20_{3-4}$:$27,21_{5}$; $27,50_{3-4}$.

45] Hierzu kommen dann noch die Fälle, wo unter derselben Form noch die Negation dem zum Vergleich Herbeigezogenen beigefügt wird: $6,8_{5-7}$; $14,43_{4-6}$; $25,105_{1-2}$; $27,30_{1-4}$.

46] 7) Ferner wird das von dem Dichter Verglichene dadurch hervorgehoben, dass er mit ihm eine Erscheinung oder einen Gegenstand auf eine Stufe stellt, welche die betreffenden Eigenschaften in denkbar höchstem Masse besitzen oder zur Entfaltung bringen können: $10,72_{1-3}$:

sì fatto romore, ch'io pensai che 'l mondo fussi caduto;

$10,64_{7-8}$; $25,247_{2}$; $26,65_{4-5}$; $27,1_{3}$; $27,50_{4}$; $27,154_{3-6}$; $27,155_{3-4}$; $27,180_{3}$.

Auch hier habe ich mich bei der grossen Zahl inhaltlich gleicher Ausdrücke auf die Erwähnung der verschiedenen unter ihnen beschränkt.

47] Wenden wir uns nun zu einer kurzen Charakteristik der Form der Bilder und Vergleiche im Morgante und seinen Vorlagen, so muss uns vor allen Dingen die geringe Zahl der ausgeführten derselben in erstgenannter Dichtung auffallen. Dies gilt namentlich für den ersten Theil derselben; bis zum 21. Canto fehlen ausgeführte Bilder und Vergleiche fast vollständig, und auch in den letzten Gesängen ist ihre Zahl keineswegs bedeutend. Dieselbe Erscheinung zeigt sich im Orlando bis Bl. 129. Von da an aber begegnen uns plötzlich mehrfach Vergleiche, welche uns sowohl durch die Länge als auch durch die Form ihrer Aus-

führung überraschen, indem sie in ersterer Beziehung den bedeutendsten Bildern und Vergleichen des Morgante nicht nachstehn, während die Form der Einführung sich bei keinem der weiter ausgeführten Vergleiche jenes Gedichtes wiederfindet (cf. 7); sie wird von Pulci nur ein Mal, und zwar in einem kurz ausgeführten Vergleiche angewandt (cf. 12). In der Spagna in rima fehlen ausgeführte Bilder und Vergleiche vollständig.

48] Gehen wir nun zu den kurz ausgeführten über, so können wir bei denen des Morgante schon eine grosse Mannichfaltigkeit in der Form wahrnehmen (cf. 8—27). Namentlich liebt es Pulci, sich der mehrfach gehäuften oder doppelten Bilder und Vergleiche für denselben Gegenstand zu bedienen und dieselben auf die verschiedenste Weise einzuleiten (cf. 16 – 26).

Im Orlando begegnet uns nur ein Mal eine Häufung von drei, durch *come* eingeleiteter und durch einen Relativsatz kurz ausgeführter Vergleiche, und zwar wieder auf einem der letzten Blätter (cf. 9), sowie ein einziger Doppelvergleich, welcher später wiederholt wird (cf. 25).

Die Spagna dagegen gibt uns nur ein Beispiel für einen durch einen Relativsatz kurz ausgeführten Vergleich (cf. 9).

49] Die grösste Mehrzahl aller im Morgante vorkommenden Bilder und Vergleiche ist einfach und ohne jegliche Ausführung. Pulci scheint es eben zu lieben, statt eines einzelnen weiter ausgemalten Bildes oder Vergleiches eine Häufung kurzer und einfacher eintreten zu lassen, wie im C. 22, wo sich in den Stanzen 130—136 nicht weniger als 14 Bilder und Vergleiche zusammengedrängt finden. Dagegen aber ist die Form derselben eine höchst verschiedene und mannichfaltige. In dieser Beziehung steht er weit über seinen Vorlagen, welche sich begnügen, die einfachsten Formen in steter Wiederholung anzuwenden. Der Dichter des Orlando kennt nur drei Formen für einfache Vergleiche, indem er alle durch *come* (cf. 29), *parere* (cf. 30) oder durch *più* (cf. 33) ausdrückt, wozu in der Spagna noch die unter § 43 angegebene Form tritt.

Es ergibt sich mithin, dass in Bezug auf die Form der Bilder und Vergleiche der letzte Theil des Orlando, namentlich durch die Länge der Ausführung derselben, die Spagna in rima weit übertrifft, während der erste Theil dieser Dichtung bis Bl. 129 sich in dieser Beziehung nicht über die Spagna erhebt. Beide stehen aber weit hinter ihrer Bearbeitung, dem Morgante, zurück, da dessen Bilder und Vergleiche, sowohl durch ihre Zahl als auch durch den Reichthum der Formen weit über ihre Vorlagen zu stellen sind.

Kapitel II.

Inhalt der Bilder und Vergleiche.

Der unter diesem Titel behandelte Abschnitt kann als der Haupttheil unserer Arbeit betrachtet werden. Denn nur dadurch, dass wir den Inhalt jedes einzelnen Bildes oder Vergleiches prüfen, vermögen wir einen klaren Einblick in die Dichtungsart Pulci's zu gewinnen; indem die Art der Ausführung desselben uns ein Urtheil über seine dichterische Fantasie erlaubt, die Auswahl derselben uns aber einen Blick auf den Umfang seines Gesichtskreises und im Besonderen einen solchen auf die ganze Richtung, welche er mit seinem Morgante verfolgt, gewährt. Dies waren auch die Gründe, welche mich dazu bewogen, auch in diesem Kapitel die Scheidung zwischen ausgeführten und einfachen Bildern und Vergleichen noch beizubehalten, indem ich von den ersteren jedes einzelne inhaltlich genauer darstellen werde, mich bei der Vorführung der letzteren jedoch dieser spezialisirenden Thätigkeit enthalten und dieselben mehr zusammenfassend behandeln werde. Bei der Anordnung des Stoffes waren für mich rein praktische Gründe

massgebend. Das äusserst umfangreiche Material machte eine passende, Alles umfassende Eintheilung sehr schwierig; ich wählte daher die einfachste und, wie ich glaube, beste, indem ich von der Stellung ausging, welche die einzelnen zu Bildern oder Vergleichen verwandten Objekte in der Natur einnehmen. Wo sich eine Häufung von kurzen Bildern und Vergleichen fand, habe ich natürlich dieselben getrennt und sie unter den einfachen aufgeführt. Die Bilder und Vergleiche des Orlando sowie der Spagna habe ich in die betreffenden Abschnitte eingeführt; da, wo sich der als Bild oder Vergleich gebrauchte Gegenstand im Morgante nicht vorfand, ist derselbe am Schlusse der Abtheilung, zu der er zu rechnen war, verzeichnet worden.

A. Ausgeführte Bilder und Vergleiche.

I. Der Inhalt derselben besteht aus Anspielungen auf mythologische oder historische Personen oder Thatsachen; er ist entnommen:

a. der Mythologie und der biblischen Geschichte.

50] Febo, der sein Antlitz im Ocean verbirgt und seine goldenen Haare in den Wogen badet, ist das Bild der untergehenden Sonne (9, 2_{1-8}).

51] Sidrac und Misacche, bekanntlich unter den Männern im glühenden Ofen, sind von Pulci zweien, die nicht so gut davonkamen, gegenübergestellt (24, 103_{1-8}).

52] Der Ton der Trompeten im Thale Giusaffa, welcher die Todten aufweckte, ist das Bild der Posaunen, welche zu einem grossen, unheilvollen Ereignisse rufen (26, 17_{5-8}); hier der Trompeten vor dem Kampfe in Roncisvalle.

53] Isacche, der ruhig wie ein Lamm zum Opfertode ging, ist das Bild eines gefasst dem sicheren Tode entgegensehenden Helden (26, 29_{1-8}), nämlich das Bild Orlando's vor der Schlacht in Roncisvalle.

54] Eliseo, als er den feurigen Wagen aufsteigen, oder Moisè, welcher den feurigen Dornbusch erscheinen sah, sind das Bild der erstaunt einem übernatürlichen Ereignisse Zuschauenden (27, 157_{4-7}), nämlich des Rinaldo, Turpino und Terigi, als die Seele Orlando's vor ihren Augen emporstieg.

55] Die Quelle in der Unterwelt, welche vor Nessus nicht versiegen würde, ist das Bild einer grossen Menge einer Flüssigkeit und zwar hier des Blutes in Roncisvalle (27, 56_{5-6}).

56] Tesifo, Megera und Aletto in Gemeinschaft mit dem heulenden Cerbero sind das Bild der blind und furchtbar Wüthenden; hier

der in Siragozza unter den Heiden den Tod der Paladine rächenden Christen ($27,255_{6-8}$).

57] Derjenige, welcher in die heilige Arche stieg, so lange Berge und Alpen noch bedeckt waren, und zu einer Zeit, als es noch nebelig und stürmisch war, den Raben zurückerwartete (also Noah), ist das Bild des ziellos Herumtreibenden, welcher nicht weiss, wo er sich befindet ($28,130_{5-8}$). Er ist hier das Bild des Dichters selbst, wenn dieser sich noch weiter mit seiner Barke (seinem Gedichte) auf unbekannten Wegen weiterwagen wollte.

58] An dieser Stelle will ich die Stanzen 48_{1-8} und 49_{1-6} im 21sten Canto erwähnen, in denen sich eine Aufzählung sagenhafter Gestalten (Niel, Beritte, Saliasse, Squarciaferro, Bocco, Nillo, Sottin, Obisin, Rugiadan, Bilette, Astarotte, Oratas) befindet, von denen jede durch eine besondere Eigenschaft ausgezeichnet ist. Ihre Beziehungen sind mir jedoch unbekannt geblieben.

b. der hellenischen Sage.

59] Derjenige, welcher in seiner erhabenen Geschichte von den Argivern zu sehr den herrlichen Sohn der Göttin (Achilles) und die Irrfahrten des Ulysses pries, wird von Pulci sich selbst gegenübergestellt als ein Dichter, welcher von seinen Helden nichts Nachtheiliges berichten will ($24,2_{3-8}$).

60] Das trojanische Reich, worin man vor seinem Untergange nicht den Prophezeiungen und Warnungen der Cassandra glauben wollte, ist das Bild eines Landes, dem ein grosses Unglück bevorsteht, welches aber blind hineinstürzt ($24,169_{6-8}$); hier des fränkischen Reiches, dessen Fürst den Voraussagungen Malagigi's keinen Glauben schenkt.

61] Der Jammer der Trojaner, als der Betrug Sinonne's mit dem Rosse geglückt war, ist das Bild der Klage der Einwohner einer eroberten und verwüsteten Stadt ($27,258_{5-8}$). Er wird noch übertroffen durch den Jammer der Weiber in Siragozza. — (Ähnliches findet sich in der Spagna $39,7_{3-4}$).

II. Der Inhalt der Bilder und Vergleiche ist dem Gebiete der Natur entnommen:

a. dem Thierreiche.

62] Der Löwe wird von dem Dichter als ein edles Raubthier betrachtet; er ist daher nur das Bild eines tapferen, unerschrockenen Helden. Der wilde Löwe, welcher eine Heerde erblickt und sich wüthend auf sie stürzt, ist das Bild des unaufhaltsam in die Feinde stürzenden Kämpfers ($24,138_{1-8}$); der Kampf zweier Löwen, ihr heftiger Angriff ist das Bild der heissen Schlacht zweier Ritter mit einander ($10,150_{1-8}$). Dabei ist er namentlich durch sein Gebrüll und sein Schnaufen furchtbar ($15,32_{7-8}$). Ferner jagt der Held die Feinde vor sich her wie der stolze Löwe, welcher schon durch seine Stimme und seinen Tritt zittern macht ($27,86_{3-8}$).

63] Im Orlando dagegen ist der Löwe, welcher in's Netz gefallen und von zahlreichen Schlingen festgehalten ist, der, sich noch stark fühlend, das mähnenumwallte Haupt und den Leib schüttelt, aber doch nach und nach seine Kraft verliert, das Bild dessen, der von den Armen der Feinde umschlungen langsam untergeht (Orl. C. 48); hier der Zauberin Creonta.

64] Der Wolf steht ihm gegenüber als Bild des Raublustigen und Grausamen. Der Wolf, welcher sich da, wo der Hirte sich hören lässt, auf die Schafe stürzt, das eine verwundend, das andere niederwerfend, ist das Bild des blutdürstig unter den fliehenden Gegnern wüthenden Heiden Lionetto (2,72$_{3-6}$). Wenn er ein Schaf wegschleppt, dem aber der gute Hirte zu Hülfe kommt, ist er das Bild des bösen Feindes, welcher einen christlichen Ritter wegträgt (21,37$_{8}$; 38$_{1-3}$).

65] Der Eber, welcher nach Jedem beisst, ist das Bild eines blind wüthenden Ritters, welcher Alles anfällt (27,87$_{3-4}$).

66] Im Orlando ist der Eber, welcher von den Jägern mit ihren Hunden gehetzt wird und brüllend und zähnefletschend vergeblich eine Stelle sucht, welche von Menschen leer ist, und nun mit gesträubten Borsten hin und her rennt, das Bild eines gehetzten Geschöpfes (Orl. Bl. 129); hier eines Giganten.

67] Der Hase, welcher von den Jägern in seinem Lager aufgesucht und gejagt wird, ist das Bild dessen, der eifrig verfolgt und in seinem Zufluchtsorte belagert wird (22,155$_{5-8}$), hier des Verräthers Gano.

68] Endlich begegnen uns im Orlando noch die Schafe, welche den Wolf erblicken, ohne dass der wachende Hund in der Nähe ist, als das Bild derer, welche geschwind vor dem fliehenden Feinde wegeilen (Bl. 142).

69] In der Spagna ist der Bär, welcher, von den Hunden angefallen, bald einen derselben hinter sich, bald einen anderen vor sich beisst oder zerfleischt, das Bild eines Helden, welcher rings von Feinden umgeben tapfer kämpft (Sp. 37,38$_{1-4}$), und zwar hier des verfolgten Ganellone.

70] Von den Vögeln nimmt der Falke etwa dieselbe Stelle ein wie der Löwe, mit dem er auch ausdrücklich in eine Reihe gestellt wird (23,22$_{6-7}$). Wenn er die Taube erblickt hat oder das Rebhuhn gesehen hat und darauf niederschiesst, ist er das Bild des auf seine Beute, den wehrlosen Feind, losstürzenden Helden (23,22$_{6-7}$). Der Falke hingegen, welcher sich zur Beize *(al giuoco)* erhoben, sich aber vorgenommen hat, das Land zu durchschweifen und nicht mehr zu seinem Herrn zurückzukehren, ist das Bild des allein auf Abenteuer ausziehenden Ritters (21,100$_{5-7}$).

71] Der Sperber, der im Walde mausert und uns sicher macht, aber wenn man ihn einmal loslässt, nimmer zurückkehrt, wird verglichen mit dem falschen, undankbaren Verräther (26,25$_{6-8}$), und zwar hier mit Gano, welcher die arglosen Paladine verrathen hat.

72] Die Krähe, welche den ihr nachlaufenden Hund foppt, indem sie sich bald setzt, bald erhebt und krächzt, so dass ihr Verfolger vergebens sich abmüht und sie nie erreicht, ist das Bild dessen, der sich in höhnischer Schadenfreude der zwecklosen Bemühungen seiner Verfolger freut (24,95$_{1-4}$).

73] Der Krammetsvogel findet sich oft erwähnt als leicht zu täuschender, dummer aber kostbarer Vogel, der sich leicht in ein Netz oder auf den Leim locken lässt. Daher werden mit ihm diejenigen verglichen, welche durch eigene Thorheit in das Unglück gerathen, wobei das Netz oder der Leim selbst wieder als Bild des Verrathes gebraucht wird. So 22,89$_{3-6}$, 90,$_{3-4}$; namentlich aber 24,148$_{3-8}$ und 25,8$_{4-6}$.

74] Der junge Rabe, welcher bei der Atzung den Schnabel so weit

er kann öffnet, ist das Bild des gierig nach Speise Verlangenden, und zwar hier in komischer Weise des die Seelen der gefallenen Sarazenen verschlingenden Lucifer (27,54 $_{1-8}$).

75] Der weisse Schwan, welcher im Sterben seinen süssen Gesang erklingen lässt, ist von Pulci als Bild des Dichters gebraucht, der am Schlusse seiner Dichtung noch einmal alle Kraft zusammennimmt, um einen würdigen Schluss derselben zu liefern (28,1 $_{5-6}$).

76] Der Pelikan, welchem die Schlange die Jungen tödtet und welcher dieselben mit seinem eigenen Blute heilt, ist das Bild der aufopferndsten Liebe (27,213 $_{3-6}$); hier des Rinaldo, der Orlando mit seinem Herzblute wieder ins Leben zurückrufen möchte.

77] Von den Reptilien ist die heftig zischende Schlange, welche auf die Frösche losschiesst, ein schönes Bild für das auf die Köpfe der Feinde niedersausende Schwert (22,134 $_{7-8}$). (Die bildliche Ausdrucksweise, dass das Schwert »zischend« genannt wird, kehrt auch sonst häufig wieder.) Der Kampf zweier Schlangen mit einander ist das Bild eines heftigen Ringens zweier Riesen mit einander (10,150 $_{1-8}$).

78] Der fliegende Fisch, welcher sprungweise im Meere dahineilt, um seinem Verfolger (dem *gurro*) zu entgehen, ist das Bild des mit einzelnen langen Sätzen durch die Luft fliegenden Rosses (25,226 $_{1-8}$).

79] Aus dem Reiche der Insekten finden wir die alte Ameise erwähnt, die weder durch die Axt noch durch den Hammer aus ihrem Loche herausgelockt werden kann, und zwar als Bild des vorsichtigen, schlauen Ritters (25,64 $_{1-4}$); hier des Orlando, der sich wohl hütet, an den Hof des Marsilio zu kommen.

Von den Hausthieren finden sich folgende genannt:

80] Der Hund wird meist in der übelsten Bedeutung erwähnt, indem sein Name unzählige Male als Schimpfwort gebraucht wird; einmal wird er sogar in eine Reihe mit dem Schweine gestellt (27,227 $_{4}$). Andererseits aber sind die Hunde, welche mit aufgerichteten Ohren dastehen, um einen Hasen oder einen Luchs anzugreifen, das Bild der mit gespannter Aufmerksamkeit lauschenden Häscher (11,72 $_{3-6}$); hier der Mainzer, welche Astolfo zum Galgen führen, aber einen Überfall erwarten. Ferner finden wir den Windhund, welcher den Hasen entdeckt hat und aufspringen sieht, als das Bild des ungeduldig und unruhig Umherspringenden, der sich am liebsten gleich auf seinen Feind stürzen möchte (11,116 $_{3-6}$); und der von der verfolgten Spur zurückgerufene Jagdhund, welcher müde, erschöpft und lahm von der Anstrengung mit Schweiss bedeckt und keuchend zurückkehrt, liefert das Bild des von der heissen Verfolgung zurückkommenden Helden (27,110 $_{4-7}$); hier des Rinaldo, der zu dem sterbenden Orlando zurückkehrt.

81] Die Schaf- oder Viehheerde ist das Bild der Schwachheit und der daraus entspringenden Feigheit. Mit ihnen wird gewöhnlich die grosse Menge verglichen, sei es, dass sie von einem Helden vernichtet wird, sei es, dass sie zersprengt und angstvoll flieht (26,124 $_{4-8}$; 27,236 $_{1-4}$).

82] Das Lamm wird als Bild des Schwachen, Ohnmächtigen dem Alles zerreissenden Löwen gegenübergestellt (27,37 $_{3-8}$).

83] Die Kuh, welche von weitem ihr verirrtes Kälbchen hört und Zweige und Sprösslinge zertritt und so lange brüllt, bis sie es wieder

bei sich hat, ist das Bild der besorgt und eiligst in ihr bedrohtes Vaterland heimkehrenden Helden (22, 36 $_{5-7}$); hier der fränkischen Ritter, welche in das von Calavrione belagerte Paris zurückeilen.

84] Die Ziege, welche so lange herumzieht, bis sie auf den Wolf stösst, ist das Bild des thörichter Weise sich in die Gefahr begebenden Mannes (7, 46 $_{1-4}$); hier des Morgante.

85] Die Maus, welche bei dem Käse in der Falle zurückbleibt, ist das Bild des durch eigene Thorheit in die grösste Gefahr Gerathenen (7, 46 $_{5-8}$).

86] Der Esel, welcher sich erst dann darauf besinnt, dass er einen Schwanz besitzt, wenn ihn die Mücken stechen, ist das Bild dessen, welcher zu spät daran denkt, ein Unglück abzuwenden (22, 118 $_{5-8}$). Mit ihm ist freimüthig genug Carl selbst verglichen, der erst an Orlando denkt, als dieser nicht an seinem Hofe ist, der letztere aber sich in grosser Gefahr befindet.

87] Die Gänse am Taurus, welche einen Stein in den Schnabel nehmen, um nicht zu schnattern und die Aufmerksamkeit des Falken auf sich zu ziehen, sind das Bild der Klugheit (28, 137 $_{1-3}$).

Aus dem Gebiete des Pflanzen- oder Mineralreichs fehlen uns die ausgeführten Bilder oder Verleiche im Morgante vollständig.

88] Nur im Orlando finden wir den Baum, welcher über der Wurzel von der Axt durchschnitten ist, so dass seine Krone hin und her schwankt und er stets zu fallen scheint, als das Bild des Verwundeten, welcher hin- und herschwankt (Bl. 142).

b. Von anderen elementaren Naturerscheinungen, dauernden und vorübergehenden, sind folgende als Bilder und Vergleiche angewandt:

89] Das Getöse, welches eine vom Berge niederstürzende Lawine oder ein losgelöstes Felsstück beim Fallen verursacht, ist das Bild des Krachens, welches man beim Sturze der gefallenen Giganten hörte (19, 48 $_{1-4}$).

90] Das wogende Ährenfeld, welches bald von diesem, bald von jenem Winde bewegt wird, das sich je nach der Stärke der beiden widerstrebenden Luftströmungen bald senkt, bald wieder aufrichtet, wird von Pulci als ein wirklich künstlerisches Bild für eine schwankende Schlacht gebraucht, in der sich der Sieg bald auf die eine, bald auf die andere Seite neigt (24, 134 $_{3-6}$).

91] Das Meer an der Scylla und Charybdis, wenn es am lautesten tobt und die Ungeheuer am heftigsten bellen, ist das Bild eines furchtbaren an- und abschwellenden Getöses (26, 46 $_{1-6}$); und zwar hier des Geräusches, welches von der gewaltigen Menge der heranziehenden Heiden hervorgerufen wird. Das Meer selbst aber, auf dem ein Schiff mit seinem Admiral an Bord fährt und das Senkblei auswirft, wird als Bild der grossen Menge Blut gebraucht, welche in Roncisvalle nach der Schlacht vorhanden war (27, 57 $_{4-6}$).

92] Das Feuer, welches zuweilen gelöscht scheint, sich aber ohne Flamme noch hält, dann aber durch neue Nahrung oder durch den Wind angefacht wird, ist das Bild des lange zurückgehaltenen, plötzlich aber mächtig losbrechenden Gefühls (28, 105_{4-8}), und zwar hier der Klage.

93] Das Schneegestöber, hier als aus lohfarbigen Flocken bestehend geschildert, die so reichlich wie das Manna vor den Pilgern niederfielen, ist in scherzhafter Weise als Bild für die zahl- und regellos durcheinanderwirbelnden und niederfallenden Seelen der Heiden gebraucht (27, 54_{5-7}), die von Lucifer ballenweise verschluckt werden.

III. Der Inhalt der Bilder und Vergleiche ist verschiedenen Gebieten des Lebens entnommen, und zwar dem Kriegsleben, dem gewöhnlichen bürgerlichen Leben u. s. w.:

a. dem Kriegsleben.

94] Die brennenden Pfeile, welche Amor werfen lässt, sind das Bild der Blicke, welche zwei Verliebte sich zusenden (4, 81_{1-4}). Hier ist es das auch sonst häufig wiederkehrende Bild der Flamme für das abstrakte Gefühl der Liebe, welche den Dichter zu einem derartig gewählten Vergleiche veranlasst; denn so wie die Belagerer in einer Veste durch brennende Pfeile Brand hervorzurufen streben, so will auch der Verliebte in dem Gegenstande seiner Neigung Feuer, d. h. Liebe erwecken.

95] Die Trompete, welche überallhin erschallt und wiedertönt, ist das Bild des seine Stimme überall erhebenden Mannes (1, 58_{7-8}); hier des Apostels Paulus.

b. dem gewöhnlichen, dem bürgerlichen Leben.

96] Der Vater, welcher vom Leichenbegängniss zurückkehrt, um seiner Familie Trost zu bringen, ist das Bild dessen, welcher, selbst schmerzerfüllt, doch den Seinen zur Stütze und zur Tröstung dienen muss (27, 81_{3-4}); hier des Orlando, welcher vom Sterbelager Ulivieri's wieder in den Kampf zurückkehrt, wo seine Truppen auf ihn harren. Der Vater aber, welcher seinen Sohn verloren hat und nicht mehr an ihn erinnert sein will, ist das Bild des mit grösstem Schmerze um den Tod eines geliebten Verwandten Trauernden (28, 30_{4-6}); hier Carl's, der Orlando beweint.

97] Der Schneider, welcher seinen Fingerhut halten und seinen Knoten machen kann, ist als das Bild dessen gebraucht, der sein Handwerk versteht, seine Absichten und Pläne gut durchführen kann (24, 19_{1-4}); hier des Verräthers, dem man die Schliche und Kunstgriffe nicht zu lehren braucht.

98] Der Schachspieler, welcher einen vortrefflichen Zug gesehen, aber noch nach einem besseren sucht und dem es nicht genügt, seinen Gegner matt zu setzen, ist in passender Weise von Pulci als das Bild des Unentschlossenen, Zaghaften gewählt (24, 20_{1-4}), und zwar als das Bild des Marsilio, welcher sich nicht zu dem sicheren Verrathe an Carl entschliessen kann.

99] Der Charlatan, welcher seine Gaukeleien ordnet, seine Giftwurzeln, Büchsen, Pülverchen, Düten zeigt und seine Bläschen öffnet, aber das Arsenik, das Nappellenkraut verbirgt, ist das Bild des heimtückischen Verräthers (25, 112_{1-8}).

100] Der Schnitter, welcher seine Sense schwingt und das Gras auf der Wiese schneidet, ist das Bild des alles Lebende Vernichtenden (27.66 5—6); hier des in der Schlacht die Feinde tödtenden Helden. Ferner ist der Schnitter, welcher mit der Sichel winkt, das Bild des drohenden Todes (26, 49 6—7).

101] Der Lichtputzer ist das Bild dessen, der bald sichtbar ist, bald wieder verschwindet (24, 94 3—4); hier des Dämons, der, von Malagizi heraufbeschworen, vor den Giganten herumtanzt.

102] Der geschlossene Riegel, den man trotz aller Mühe nicht zu öffnen vermag, ist das Bild des Verschwiegenen, der jeder Versuchung widersteht (25, 267 3—4); hier des Astarotte, welcher Rinaldo nach Spanien geleiten soll.

103] Der Topf, in welchem sich ein grosser Brei von Blut, Köpfen, Füssen und anderen Gliedmassen befindet, ist das Bild des Thales, worin eine furchtbare Schlacht gewüthet hat (27, 56 1—4); hier des Thales von Roncisvalle.

104] Die Diebe, welche ihren Raub mit sich schleppen und dabei überfallen werden, sind das Bild der rechtmässig Bekämpften (20, 73 1—3); hier werden ihnen die fränkischen Helden, die in ihrer Herberge angegriffen wurden, als wenn sie Diebe wären, gegenübergestellt.

105] Ein Gewebe, welches so fein durcharbeitet ist, dass der Einschlag in demselben grob erscheint, ist das Bild einer äussert fein verfertigten Dichtung (24, 179 3—4).

106] Die Zahl der Schwerter, welche zu Rom an der festa di Testaccia bei dem vom Wagen losgelösten und auf der Jagd gestürzten Stiere entblösst sind, sind das Bild einer grossen Menge derselben, welche über dem Körper eines Gefallenen gezückt werden (27, 232 1—4); hier derjenigen, die über dem gestürzten Balugante geschwungen wurden.

107] Das Schiff, welches in der Hoffnung auf einen Erfolg ausgesegelt, aber mit grossem Verluste in den Hafen zurückgekehrt ist, ist das Bild des schmerzerfüllten Helden (27, 81 5—6); und zwar des Orlando, der über den Verlust Ulivieri's trauert. Das Schiff, welches ausläuft und entweder an eine Klippe geräth oder in den Hafen zurückkehrt, ist das Bild des menschlichen Lebens, welches bald gewaltsam untergeht, bald in den Hafen, in die Ruhe zurückkehrt, wo es aber auch seinem endlichen Schicksale, dem Untergange, nicht entgehen kann (27, 189 5—8).

108] Endlich aber hat Pulci das Bild des Schiffes für sein Gedicht durch alle Gesänge durchgeführt*). Das Auslaufen, die Fahrt, sowie die endliche Rückkehr einer Barke ist das Bild des Anfanges (1, 4 1—4), des Fortganges und endlichen Schlusses (28, 154 5) seiner Dichtung. Der Steuermann dieser Barke ist zunächst sein Gewährsmann Turpino, dann folgen, wo dieser ihn verlässt, die anderen Autoren seiner angeblichen Quellen. Dieses Bild führt er aus, indem er sagt, den Lootsen, welcher sein Schiff leitete, habe er nun verloren; jetzt müsse er selbst nach dem Lande steuern und, da die Sonde häufig irreführe, nach den Anzeichen seiner Nadel den Hafen zu erreichen suchen (28, 24 4—8). Durch Laviren aber wolle er nun das reich beladene und schwere Schiff in denselben zu bringen suchen (28, 25 6—8). In der Ausführung dieses Bildes geht er sogar

*) Dasselbe hat er Dante entlehnt. Cf. Parad. C. II.

so weit, dass er sagt, er wolle seine Matrosen schlagen und peitschen, um seine Rückkehr zu beschleunigen (28, 3$_{7-8}$). Er müsse an eine kurze Überfahrt denken (28, 47$_{3-5}$); von dieser läuft er denn auch endlich in den Hafen ein (28, 130).

109] Zum Schluss ist noch hinzuweisen auf die Personification des Todes. Er wird von Pulci als ein hässlicher Alter bezeichnet, der in der Schlacht bei Roncisvalle aber weder taub noch blind scheint, vielmehr oft seine krumme Sense wetzt, die Klauen schärft und den tapferen Helden beobachtet. Zuweilen geht er auch zu einem anderen Helden, welcher gegen eine grosse Zahl Feinde kämpft, und belustigt sich dort auf seine Weise. Überall da heftet er sich an, wo er Gewinn für sich sieht (27, 90$_{1-8}$).

B. Einfache Bilder und Vergleiche.

I. Der Inhalt derselben besteht aus Anspielungen auf mythologische oder historische Personen oder Thatsachen. Er ist entlehnt:

a. der christlichen Religionsgeschichte.

α. dem alten Testamente.

110] Cain und Abelle sind das Bild des bösen und des unschuldigen Mannes, von denen der erstere den letzteren beneidet (26, 26$_{4}$).

111] Die Sprachen zu Babel sind das Bild der Vielzüngigkeit (26, 26$_{3}$); der Fall des Thurmes zu Babel das Bild einer gewaltigen Erschütterung (27, 46$_{6-8}$).

112] Lamecche (26, 26$_{6}$), der Vater Noah's; der Sinn dieser Anspielung ist mir unklar.

113] Melchisedecche ist durch seine Treue das Bild eines Mannes, auf den man bauen kann (?) (26, 26$_{1}$).

114] Moisè ist das Bild eines treuen und bewährten Führers eines Volkes (28, 87$_{4}$).

115] Faraone ist dagegen das Bild eines grausamen Despoten (22, 109$_{6}$).

116] Sein Land Egitto ist das Land der Bedrängniss und Noth (24, 1$_{3}$).

117] Gioseppe ist das Bild eines keuschen Jünglings (15, 102$_{6}$).

118] Das Manna in der Wüste ist das Bild eines reichlich vorgesetzten Essens (19, 127$_{5}$).

119] Assalon ist das Bild eines Unglücklichen (19, 15$_{4}$).

120] Rachele ist das Bild einer anmuthig gehenden Jungfrau (15, 102$_{7}$).

121] Sanson ist das Bild eines Helden von grosser körperlicher Kraft (19, 171$_{4-5}$).

122] Davitte, welcher Goliath getödtet hatte, ist das Bild eines viel gefeierten Helden (22, 64$_{7-8}$).

123] Salamone ist das Bild des Weisen (23, 22$_{3}$).

124] Die Führung des Tobia durch einen Engel ist das Bild einer sicheren Begleitung (4,5$_{3}$—$_{4}$; 26,117$_{4}$—$_{8}$).

125] Jobbe ist das Bild des geduldigen Mannes (27,141$_{8}$; 27,196$_{1}$), sowie des Unglücklichen (22,28$_{4}$).

126] Die Vereinigung der Gebeine zu Giusaffà wird mit einem ähnlichen Vorgange in Roncisvalle verglichen (27,210$_{6}$—$_{7}$).

127] Die Zerstörung Sodoma's und Gomorra's ist das Bild der entsetzlichen Verwüstung einer Stadt (27,254$_{1}$—$_{3}$).

128] Belo (der im alten Testamente erwähnte heidnische Gott Baal) ist das Bild eines abgöttisch verehrten Wesens (28,125$_{5}$).

β. dem neuen Testamente und der christlichen Legende.

129] Christus selbst, der zwischen Ochsen und Eseln das Licht der Welt erblickte, ist das Bild eines in gemeiner Umgebung Geborenen (19,142$_{5}$—$_{6}$): sein Zug nach Jerusalem ist das Bild des geräuschvollen Empfanges eines willkommenen Helden (22,114$_{3}$—$_{4}$). Ferner ist er das Bild eines beredten Mannes (24,34$_{1}$).

130] In derselben Bedeutung begegnen uns die vier Evangelisten (24,33$_{7}$—$_{8}$; 34$_{1}$).

131] Die Magier sind das Bild eines Fürsten, welcher einen anderen Weg einschlägt, als den, welchen er einem anderen angegeben (25,184$_{4}$).

132] Lazzero ist, als er aus dem Grabe gestiegen, das Bild eines höchst Bestürzten und Verwunderten (26,102$_{7}$—$_{8}$).

133] Zaccheo ist das Bild des Schwächlings, der selbst über ein kleines Hinderniss nicht hinwegkommen kann (24,139$_{5}$—$_{6}$), sowie dessen, der zur Besichtigung eines Vorganges einen Baum erklettert (22,60$_{3}$).

134] Der Zweifler Toma ist das Bild eines Vorsichtigen, der zur richtigen Erkenntniss einer Sache diese erst mit den Händen befühlen muss (28,45$_{3}$).

135] Die Aufopferung der christlichen Märtyrer ist ein Bild der Todesverachtung oder vielmehr der Sehnsucht nach dem Tode (27,140$_{4}$—$_{5}$).

136] Die Dornenkrone ist das Bild des bitteren Todes (26,7$_{4}$).

137] Das Verfahren des Tito und Vespasiano gegen die Juden ist das Bild der Grausamkeit der Sieger in einer eroberten Stadt (27. 259$_{1}$—$_{3}$).

138] Geronimo ist das Bild eines reuigen Büssers (27,149$_{7}$—$_{8}$).

139] Francesco *(alle stimite)* ist das Bild eines äusserst betrübten Helden (27,131$_{8}$).

140] Guida Scariotto ist das Bild des Verräthers (16,84$_{7}$; 24,34$_{3}$—$_{8}$; 26,107$_{3}$); sein Kuss ist von böser Vorbedeutung (11,6$_{3}$; 24,42$_{6}$; 25,4$_{6}$; 25,13$_{8}$). Er ist aber auch das Bild des Verdammten (25,69$_{3}$), sowie des Bösewichtes, der mit seinem Opfer an einem Tische isst (22,78$_{3}$) und für seinen Verrath Geld erhält (25,65$_{3}$). Die bekannten biblischen Vorgänge werden mit Begebenheiten aus dem Leben Gano's, Marsilio's und Bianciardino's verglichen, sie werden unzählige Male mit Giuda verglichen. Auch ist der Tod der beiden letztgenannten Verräther mit dem dieses

Jüngers verglichen, indem sie durch Erhängen an einem Maulbeerbaume ihr Ende finden (27, 267_{7}).

141] Die Pharisäer sind das Bild einer Menge, welche auf den Tod ihres Opfers lauert (28, 8_{4}; 27, 25_{6}) oder dasselbe noch auf gemeine Art beschimpft und misshandelt (11, 85_{1-8}).

b. dem Gebiete des christlichen Kultus.

142] Gott selbst ist das Bild dessen, der Böses mit Gutem vergilt (1, 71_{8}) und des Angebeteten (19, 126_{4}).

143] Die Engel sind das Bild höchster körperlicher Schönheit (15, 68_{3-8}; 22, 225_{3}); gewöhnlich werden die Damen mit ihnen verglichen.

144] Der Erzengel Micaelle ist das Bild eines mit bösen Mächten Kämpfenden (24, 117_{1-2}).

145] Der Himmel, wo die Cherubime wohnen und Gesang und Musik ertönt, ist das Bild des Ortes, wo Jemandem die höchste Glückseligkeit winkt (26, 126_{1-2}). Dieser Ort ist für den Helden die Schlacht.

146] Das Vaterunser ist das Bild des Glaubwürdigsten (24, 61_{8}).

147] Lucifer oder Belzebù ist ein Bild der abschreckendsten Hässlichkeit (28, 12_{7-8}), sowie dessen, der ganz und gar schwarz ist (21, 46_{6-7}). Ferner ist er das Bild des Versuchers zum Bösen (25, 25_{6-8}), und, entfesselt, das Bild der furchtbarsten Wuth (26, 66_{5}).

148] Die Teufel (*diavoli*) sind in ihrem Zorne ebenfalls Bilder der höchsten Wuth (8, 75_{1}, 25, 150). Sodann ist der Teufel ein Bild dessen der seine grösste Freude an schrecklichen Scenen hat (20, 89_{1}) oder auch des Helden, welcher im Kampfe eine wunderbare Tapferkeit zeigt (26, 112_{6}).

149] Im Orlando finden wir eine Teufelin (*diavolessa*) als Bild eines wüthenden, hässlichen Weibes (C. 47).

150] Die Hölle ist das Bild eines Ortes, an dem alle Schrecken losgelassen sind (27, 240_{5-6}); eine Esse in der untersten Grotte ist das Bild eines Flammenmeeres, welches in das nächtliche Dunkel hineinleuchtet (27, 247_{1-4}), hier des brennenden Siragoza.

151] Die Dämonen sind wie die Teufel Bilder der von einer zügellosen Wuth Erfassten (13, 51_{6-8}); ihr Geheul ist das Bild eines schauerlichen Gebrülls (24, 102_{1-2}).

152] In der Spagna sind sie das Bild der bösen Wesen, durch die den Christen grosser Schaden zugefügt wird, gewöhnlich eines tapferen heidnischen Fürsten in der Schlacht (31, 39_{2}; 31, 38_{4}; 32, 6_{6}); dann aber auch des Verräthers Gano (36, 4_{4}).

c. der Mythologie.

153] Giove ist der Gott, dessen Thron als der höchste Ort über der Erde bezeichnet wird (24. 124_{3-4}; 26, 65_{4}). Es wird deshalb, um ein grosses Getöse hervorzuheben, von diesem gesagt, dass es bis zu ihm hinaufdringe; sein Zorn äussert sich im Gewitter (25, 73_{4-6}).

154] Giuno wird ebenfalls als in höchster Höhe thronend genannt (25, 226_{7-8}); ihre Nase ist das Bild einer schönen Form dieses Körpertheiles (15, 99_{4}).

155] Marte ist das Bild des starken und tapferen Helden (10, 55_{4};

15,104$_{7-8}$; 17,57$_{4}$; 22,51$_{8}$; 22,105$_{6}$; 25,199$_{2}$), oder der Furchtlosigkeit (25,105$_{1-2}$). Zur besonderen Hervorhebung der Tapferkeit eines Ritters wird ihm dieser in obigen Eigenschaften als überlegen bezeichnet (27,30$_{1-4}$).

156] Amor oder Cupido wird als Gott der Liebe häufig erwähnt, und zwar gewöhnlich als Bogenschütze (5,17$_{8}$), der seine liebeerzeugenden Pfeile in das Herz seiner Opfer sendet (12,80$_{2}$) oder die Flammen der Liebe im Herzen schürt (16,21$_{8}$). Einmal wird er auch ein Reiter genannt, der zwischen den Liebenden vermittelnd hin- und herreitet (13,50$_{2-3}$).

157] Das Gesicht der Venere ist das Bild höchster Schönheit (15, 99,$_{2}$), ebenso ihr Lockenhaar (3,17$_{5-6}$).

158] Palla ist das Bild einer geschickten Weberin kunstvoller Stoffe (14,43$_{4-6}$). Ihre Schultern und der Hals sind das Bild blendend weisser Hautfarbe (15,99$_{8}$).

159] Die Nymphen der Palla sowie der Diana sind das Bild einer Schaar wunderschöner Mädchen (6,8$_{5-8}$).

160] Febo ist die Personification der Sonne. Er fährt auf seinem Wagen Morgens vom Osten aus und taucht Abends im Ocean wieder unter (6,2$_{1}$; 22,2$_{1}$; 25,74$_{4-6}$; 15,36$_{1-2}$).

Dasselbe Bild des Wagens Febo's für die Sonne begegnet uns im Orlando (Bl. 75; 52).

161] Die Fahrt mit dem Sonnenwagen durch Fetonte ist das Bild des unregelmässigen Laufes der Sonne (27,216$_{3-4}$), und zwar hier bei Gelegenheit der Ankunft Karl's in Roncisvalle.

162] Mercurio und Apollo sind das Bild hervorragender Dichter (28,151$_{1-4}$).

163] Fortuna mit dem beständig sich drehenden Rade ist das Bild der Launenhaftigkeit des Schicksals (10,70$_{4}$; 17,2$_{2}$; 27,38$_{6}$; 22,38$_{5-6}$; 2,49$_{5-6}$; 25,275$_{6}$). Ihr Zorn ist das Bild eines furchtbaren Geschickes (23, 54$_{5-6}$).

164] I bassi Stigi, der Styx, ist das Bild des Todes (27,8$_{5-6}$).

165] Minosso ist das Bild eines hässlichen Geschöpfes (20,79$_{2}$).

166] Proserpina ist das Bild eines Mädchens, welches, mit Blumen spielend, überrascht und geraubt wird (19,12$_{1-2}$); ihre Taille ist das Bild der schönen Körperform eines Mädchens (15,100$_{8}$).

167] Die Schmiede Vulcano's ist das Bild eines Ortes, wo allenthalben ein betäubendes Getöse uud eine furchtbare Gluth verbreitet ist (26,65$_{1-2}$); hier des eroberten Siragozza.

168] Die Furie ist das Bild eines zornigen Weibes (27,250$_{1}$), oder auch eines Mannes (26,135$_{7}$).

169] Der Gesang Filomena's ist das Bild eines süssen Liedes, einer vorzüglichen Dichtung (28,68$_{7-8}$).

170] Nesso ist das Bild dessen, der noch im Tode seine Rache ausübt (1,72$_{1-2}$).

171] Ateonne ist das Bild eines schwer Gestraften (26,129$_{2}$).

172] Narcisso ist das Bild des keuschen Jünglings (15,102$_{3}$), sowie dessen, der sich im Wasser spiegelt (25,58$_{7}$).

173] An dieser Stelle wollen wir erwähnen, dass im Orlando sich eine Aufzählung von Personen findet, welche dem Verfasser aus der romanischen Poesie bekannt sind. Es sind dies: Teseo, Salamone, Salmanassar, Alessandro, Ptolomeo, Aristotele, Ippocrate, Galeno, Lucano, Avicenna, Virgilio, Piramo und Tisbe, Anteo, Troilo, Jason, Emilio, Arcita, Palamon, Omero, Sanson, Lancelot, Tristan, welche sämmtlich als Personen erwähnt sind, die sich durch grosse Liebe zu einem Weibe ausgezeichnet hätten.

Ferner kann an diese Abtheilung, worin es sich ja meist um Personification abstracter Begriffe (der Liebe) oder überirdischer Körper (der Sonne) handelt, eine andere angeschlossen werden, wo nämlich von dem Dichter im Principe dasselbe gsschehen ist, indem er obigen Begriffen oder leblosen Gegenständen übernatürliche sinnliche oder sittliche Qualitäten beilegt.

174] Der Wunsch ist das Bild dessen, der eilig dahinfliegt (21,55$_8$).

175] Der Tod ist das Bild des Schlechten (26,128$_4$).

176] Die Erde ist das Bild des Erzeugenden und Nährenden (27,147$_8$).

177] Das Leben und die Hoffnung sind ein Bild des Süssen, des Angenehmen (28,153$_3$).

178] Die weinende Sonne oder die weinenden Pflanzen und Steine sind Bilder des höchsten Mitleids (27,1$_2$; 22,150$_{3-5}$; 27,180$_8$).

179] Die auf ihrer Bahn stillstehende Sonne oder der Mond sind das Bild der höchsten Wirkung glänzender Eigenschaften (16,12$_{2-4}$).

d. Der Inhalt der Bilder und Vergleiche ist der griechischen und römischen Sage und Geschichte entnommen:

α. der griechischen Sage und Geschichte.

Hier finden wir vornehmlich die Personen und Begebenheiten erwähnt, die uns aus der Iliade bekannt sind; so:

180] Achille als Bild eines vorzüglichen Helden (22,107$_1$; 15,24$_{2-3}$), sowie des ersten und tapfersten Ritters eines Heeres, durch dessen Eingreifen nach göttlicher Weissagung das Schicksal einer Stadt entschieden wird (27,137$_{3-8}$). Ihm zur Seite steht Ettore als Bild eines tapferen Streiters (15,24$_3$; 10,55$_7$; 22,132$_3$).

181] In derselben Bedeutung findet sich Ettore in der Spagna (31,5$_2$; 36,27$_6$).

182] Das nach Troja ausziehende Heer der Hellenen ist als Bild einer ungeheuern Zahl von Kriegern angewandt (8,6$_{1-2}$).

183] Diomede im Gespräch mit Turno ist das Bild dessen, der falscher Weise behauptet, von seinen früheren Verbündeten Undank geerntet zu haben (24,17$_6$).

184] Cassandra ist das Bild eines Sehers, dessen Prophezeiungen nicht geglaubt wird (24,104$_{6-8}$).

185] Ecuba ist das Bild der Raserei; mit ihr wird das wüthende Ross Rinaldo's verglichen (27,74$_8$).

186] **Iocasta** ist das Bild einer elenden, unglücklichen Frau (27, 250$_{7-8}$).

187] **Corebo** beim Anblick der Cassandra in der Nacht der Zerstörung Troja's ist das Bild des zur Befreiung seiner Geliebten herbeistürzenden Ritters (27, 251$_{5-7}$).

188] **Ulisse** ist das Bild des Weitgereisten, des ziellos in der Welt Umhergeschweiften (28, 29$_{8}$).

189] **Pirramo und Tisbe** sind das Bild zweier sich innig liebender Wesen, von denen das eine den Tod des anderen betrauert (27, 103$_{7-8}$).
In derselben Bedeutung als Bild zweier sich innig Liebender finden sie sich im Orlando erwähnt (Bl. 115).

190] **Die Augen des Argo** sind das Bild des scharfen Gesichtssinnes (26, 151$_{6}$).

191] **Das Heer des Serse und Dario** ist das Bild einer grossen Menge von Kriegern (26, 110$_{7}$).

192] **Der Schatz des Dario** ist als Bild eines grossen Reichthums an Werthgegenständen gebraucht (25, 91$_{5-6}$).

193] **Alessandro** ist das Bild eines unerschrockenen Helden, dem kein feindliches Heer zu gross ist (26, 45$_{7-8}$).

194] **Demostene** ist das Bild eines gewandten Redners (25, 39$_{4}$).

195] **Pericle** ist erwähnt als das Bild des Helden, bei dessen Tod seine ganze Vaterstadt Trauerkleider anlegte (27, 221$_{6-7}$).

196] **Die Keule des Ercole**, mit der er den Cacco erschlug, ist das Bild einer gewaltigen, Alles zerschmetternden Waffe (27, 11$_{7-8}$).

197] **Biante** ist das Bild dessen, der seine ganze Habe aus der Zerstörung hinwegträgt (27, 263$_{1-3}$).

β. der römischen Sage und Geschichte.

198] **Dido** ist das Bild der Frau, die, nachdem sie den Geliebten verloren, schwört, sich das Leben zu nehmen (27, 219$_{7}$).

199] **Orazio** ist das Bild des Helden, dessen Name hochgepriesen ist (26, 38$_{1-2}$); ferner dessen, der den Kampf allein gegen Viele besteht (22, 135$_{1-3}$) und dabei viele Hiebe und Stösse aushalten muss (27, 244...

200] Ferner sind als Bilder berühmter Helden angeführt: **Marcello** 15, 23$_{7-8}$; 22, 132$_{1-3}$) und **Paulo** (22, 132$_{3}$).

201] **Annibale** ist das Bild eines tapferen Helden (15, 23$_{7-8}$) sowie eines mächtigen Feldherrn (22, 132$_{1}$); namentlich wird er als solcher nach seinem Siege am Trasimenischen See und Cannae, wo er auf dem Gipfel seiner Macht stand, erwähnt (27, 87$_{2}$).

202] **Cammillo** wird als Wiederhersteller des römischen Reiches mit Karl dem Grossen verglichen (28, 94$_{1-3}$); er ist das Bild eines tapferen Feldherrn (22, 132$_{2}$).

203] **Cammilla** oder **Pentessilea** ist das Bild eines gewaffnet in den Kampf ziehenden Mädchens (15, 109$_{1-3}$).

204] **Cicerone** ist das Bild eines tüchtigen Redners (25, 16$_{6}$).

205] *Papirio Cursor* ist das Bild des im Kriege erfahrenen Feldherrn (28,87$_{8}$).

206] *Scipio Africano* ist das Bild des grossen Feldherrn (22,132$_{2}$), sowie des Wohlthäters (28,87$_{6}$), hier Karl's des Grossen.

207] *Cesare* ist zunächst wieder das Bild des grossen Feldherrn (22, 132$_{1}$), der nach seinem Siege in Thessalien auf dem Gipfel der Macht stand (27,87$_{1}$); dann aber ist er auch das Bild des Helden, vor dessen Tode der Himmel Zeichen und Wunder thut (28,111$_{7-8}$); seine Seele ist das Bild der erhabenen Gesinnung (25,105$_{4}$).

208] *Die Heimkehr des Furio* nach seiner Stadt ist das Bild eines im Triumphe einziehenden Helden (25,24$_{1-2}$).

209] *Vespasiano und Tito* sind das Bild der Feldherren, die die unterworfenen Einwohner einer Stadt als Sklaven verkaufen (27,227$_{1-2}$).

210] *La tuba di Lucano* (?) ist das Bild des Dichters, der seinen Fürsten besingt und seine Thaten preist (24,129$_{7}$).

211] *Die Klage Rom's über den Tod Scipio's* ist das Bild der Trauer einer Stadt über den Tod eines Helden, dem sie viel verdankt (27,221$_{8}$).

212] *Das Heer Hannibal's* ist das Bild einer zahlreichen Kriegsmacht (24,73$_{1-2}$). Endlich ist

213] *Cursio* erwähnt als ein von der Erde Verschlungener (27,270 $_{7-8}$) und als das Bild eines berühmten Helden (26,38$_{1-2}$).

214] *Sagunt* oder *Cartago* ist das Bild einer Stadt, die von Grund aus zerstört wird (27,259$_{8}$).

Zu diesen Bildern kommen in der Spagna noch folgende Anspielungen auf historische Personen und Thatsachen:

215] *Sinonne* ist das Bild eines Verräthers (38,20$_{3-6}$); sein Tod ist das Bild des schmählichen Unterganges eines treulosen Mannes (39,38$_{3-4}$).

216] *Das Gemetzel unter den Trojanern* und den Bewohnern Thessaliens ist das Bild eines grossen Blutbades (32,21$_{2-3}$).

II. Der Inhalt der einfachen Bilder und Vergleiche ist dem Gebiete der Natur entnommen.

a. dem Thierreiche.

Auch hier wollen wir zunächst die freilebenden Thiere und dann die Hausthiere folgen lassen, indem wir zunächst die Vierfüssler anführen.

217] *Der Löwe* ist das Bild des durch Stärke und Tapferkeit Überlegenen (18,12$_{4}$; 10,44$_{4}$; 25,107$_{6}$), sowie des Raublustigen (24,27$_{6-7}$); sein Herz ist das Bild des unerschrockenen Muthes (24,146$_{3-4}$). Namentlich wenn er vom Hunger gequält wird, ist sein Gebrüll das Bild einer furchterregenden, donnernden Stimme (9,5$_{1-2}$; 11,104$_{7}$; 18,63$_{3-4}$); ebenso sein Schnaufen und Keuchen (7,58$_{4}$; 10,89$_{8}$). Der Angriff des Löwen auf eine Heerde ist das Bild des anstürmenden Helden auf eine

Schaar Feiglinge (21,81$_{5-6}$; 22,133$_{7}$; 26,77$_{4}$), sein Kampf mit der Schlange das Bild zweier sich tödtlich hassender und im Kampfe mit einander ringender Feinde (19,40$_{1-2}$). Dagegen gibt uns der im Käfig fieberkranke und sich verzehrende Löwe das Bild des sehnsüchtig nach etwas verlangenden Königs (27,71$_{7}$). Der spielende junge Löwe endlich ist das Bild der Geschicklickkeit und Behendigkeit (5,48$_{1-2}$).

218] Der Tiger ist das Bild der Grausamkeit (16,32$_{5-6}$; 27,74$_{4}$ der hyrcanische Tiger speciell erwähnt) und der Wuth (17,85$_{4}$); auf der anderen Seite aber ist er auch das Bild der Gewandtheit und Schnelligkeit (27,29$_{5-6}$).

219] Der Panther (27,29$_{5-6}$) steht in letzterer Beziehung neben ihm.

220] Der Drache ist das Bild der Furchtbarkeit im Kampfe (15,32$_{4}$ 26,142$_{1}$; 27,95$_{6}$), ebenso in der Spagna (32,39$_{1}$; 33,6$_{1-2}$; 34,26$_{2}$; 37, 29$_{1-2}$). Namentlich sein Angriff ist das Bild des furchtbaren Ansturmes eines starken Helden (10,141$_{1}$). Er wird dem Löwen zur Seite gestellt: auch er ist durch sein Schnaufen furchtbar (25,211$_{4}$). Ferner ist er noch das Bild der Geschwindigkeit (17,62$_{7-8}$) und der List (4,32$_{1-2}$); seine Klauen sind das Bild scharfer Nägel oder Krallen (21,26$_{1-2}$).

221] Der Leopard ist das Bild der Geschwindigkeit (5,28$_{7}$; 11,98$_{1}$) namentlich der Gewandtheit im Springen (6,32$_{6}$; 10,50$_{7-8}$), sowie des sprungweise sich fortbewegenden Thieres (25,224$_{5}$).

222] Der Elephant ist das Bild des stehend an etwas angelehnt Schlafenden (18,161$_{1-2}$).

223] Der angegriffene Bär ist das Bild des zornig und wüthend Kämpfenden (4,27$_{7-8}$; 7,42$_{8}$; 17,85$_{4}$), der in seiner Wuth Alles um sich her vernichtet (5,43$_{2-3}$; 27,34$_{5-6}$). Sodann ist der in die Heerden eingefallene Bär das Bild der Mordlust (23,37$_{5-6}$), und wenn er von den Hunden umringt ist, das Bild eines wüthenden, Alles um sich zerbeissenden Thieres (27,74$_{2-3}$); seine Umarmung ist das Bild einer gefährlichen Lage (21,44$_{1-2}$); als Höhlenbewohner endlich ist er das Bild des unter der Erde wohnenden und von dort aus Alles überfallenden Menschen (21,44$_{1-3}$).

224] In letzterer Beziehung steht der Dachs mit ihm in einer Reihe (5,53$_{5}$).

225] Der Wolf, welcher in eine Schafheerde eingefallen ist, ist das Bild des widerstandslos Alles Mordenden (11,99$_{5}$; 18,64$_{2}$). Er gilt überhaupt häufig als der blutdürstige Feind gegenüber dem arglosen Schafe (so 22,246$_{5}$; 12,88$_{4}$; 22,100$_{4}$; 24,166$_{5}$), der mit List und unter dem Scheine des Harmlosen auf Verrath ausgeht (22,30$_{2}$; 24,20$_{5}$; 25,271$_{7-8}$). Er trägt sein Opfer fort, um es an einen sicheren Ort zu bringen (15,48$_{1-2}$; 22,172$_{2}$). Namentlich aber ist er auch ein Bild der Wuth (13,52$_{6}$) und dann des Gefährlichen, alles Niederwerfenden (27,91$_{3-4}$) und heftig Beissenden (27,70$_{4}$). Desshalb fliehen die Schafe vor ihm in aller Hast, er ist dann das Bild des Feindes, welcher ganze Haufen verstörter und geängstigter Wesen vor sich hertreibt (11,106$_{1-2}$).

226] Der Stier ist das Bild grosser Stärke und ungestümer Tapferkeit (3,74$_{4}$; 27,20$_{5}$). Sein Gebrüll ist das Bild einer heftigen, furchterregenden, zornigen Stimme (9,61$_{2}$; 23,18$_{8}$), ebenso sein Schnaufen (16,76$_{2}$).

227] Der angreifende Eber ist das Bild des blind in die Feinde Stürzenden (18,16$_{8}$).

In der Spagna ist der Eber das Bild des tapferen Helden, welcher seinen Feinden so viel Schaden thut als er kann (32,7$_{6}$—$_{8}$). Dort finden wir noch erwähnt

228] den Griffardo als Bild eines tapferen Ritters (32.35$_{8}$).

229] Die Giraffe ist das Bild der Grösse, so dass eine furchtbare Stärke dazu gehört, sie mit einem Hiebe zu spalten. In diesem Sinne wird sie genannt (21,142$_{7}$).

230] Der Affe ist das Bild eines behenden Springers (19,42$_{4}$—$_{5}$), sowie der Schnelligkeit (22,45$_{1}$). Durch seine lächerlichen Geberden ist er endlich noch als Bild des Possenreissers angewandt (24,93$_{5}$—$_{6}$).

231] Der Lauf des Dromedars ist (jedenfalls in ironischer Weise) das Bild der Geschwindigkeit (2,39$_{7}$—$_{8}$).

232] Der Hirsch ist das Bild des behend springenden (11,98$_{1}$—$_{3}$; 22,105$_{4}$) und schnell laufenden Thieres (5,45$_{1}$), daneben aber auch der Furchtsamkeit (26,124$_{4}$—$_{5}$; 27;37$_{6}$—$_{7}$). Auch in der Spagna finden wir ihn als Bild der Schnelligkeit erwähnt (31,33$_{7}$).

233] Der Fuchs ist das Bild des Falschen und Boshaften (16,84$_{6}$; 25,172$_{8}$; 27,241$_{7}$), des Hinterlistigen und Schlauen (25,61$_{8}$). Wenn er von den Hunden gequält und herumgezerrt wird, ist er das Bild des endlich gefangenen und gerecht bestraften Verräthers (27,168$_{5}$—$_{8}$; 28,9$_{1}$—$_{3}$).

234] Das Hermelin ist das Bild der Schnelligkeit (2,25$_{8}$),

235] das Eichhörnchen dessen, welcher sicher auf einem Baume sitzt (13,62$_{8}$).

236] Das Stachelschwein ist das Bild eines rings von scharfen Waffen Starrenden (3,6$_{8}$).

237] Der Maulwurf ist das Bild dessen, der im Dunkeln arbeiten muss (25,253$_{6}$), und

238] die Maus das Bild des ein Haus von oben bis unten Durchsuchenden (18,157$_{6}$).

239] Der Hase, welcher sich in der Mitte der Hunde befindet, ist ein Bild des Hülflosen und Schwachen (21,146$_{8}$), wenn er aber aus seinem Verstecke hervorgeholt ist, das Bild des entdeckten Betrügers (22,101$_{8}$).

240] In der Spagna sind die auf der Jagd erlegten Hasen das Bild einer grossen Menge getödteter Menschen (34,35$_{3}$—$_{4}$).

241] Unter den Hausthieren finden wir den Hund am häufigsten erwähnt. Er ist ein gemeines, unedles Thier; Jemanden wie einen Hund tödten, heisst Jemanden auf eine unrühmliche Art und Weise umbringen; ebenso: wie ein Hund sterben. In dieser Bedeutung wird der Hund häufig erwähnt, (7,49$_{5}$; 9,86$_{6}$; 13,56$_{3}$; 14,6$_{2}$; 20,7$_{6}$; 24,133$_{7}$; 24,137$_{4}$; 27, 268$_{7}$). In derselben Bedeutung wird er in der Spagna erwähnt (28,44$_{3}$; 29,28$_{6}$). Daneben ist er in der Spagna als Bild des Hässlichen, Missgestalteten gebraucht (33,15$_{7}$—$_{8}$). Im Morgante wird er dann weiter als Bild eines gemeinen Geschöpfes genannt (18,102$_{6}$; 27,231$_{5}$; 3,46$_{6}$; 26,126$_{8}$). Der geprügelte Hund ist das Bild dessen, der über alle

Massen ausgeklopft wird (15,41$_{3}$; 28,13$_{4}$); Wenn die Hunde beim Klange der Peitsche furchtsam zusammenfahren, sind sie das Bild der Feigheit, so eines Heeres, welches beim Klange der Keule oder des Schwertes eines Helden auf die Rüstungen in Furcht und Angst versetzt wird (27,42$_{5-6}$). Der angekettete Hund ist das Bild des Unfreien, des gefangenen gemeinen Menschen (28,8$_{3}$), sowie der an der Schwelle angebundene Hund das Bild des gefesselten Verräthers (27,261$_{3}$). Sein Bellen ist das Bild einer rohen widerwärtigen Stimme (24,73$_{3}$; 5,40$_{3}$; 5,45$_{3}$). Sein Hass ist das Bild der Unversöhnlichkeit (24,46$_{7}$); das Knirschen des Knochens, den er benagt, wird verglichen mit dem Knirschen eines Harnisches (4,66$_{1-3}$), er selbst mit einem Menschen, der voll Heisshunger und gierig dieselbe Thätigkeit treibt (3,42$_{6}$; 19,87$_{3}$). Der **J a g d h u n d** wird gebraucht als Bild eines Verfolgers (18,130$_{6}$); Wenn sie zur Jagd ausziehn, sind sie das Bild der Menge, welche nach dem Tode eines Opfers verlangt und schreit (22,200$_{5-6}$), und wenn sie sich um einen Hasen geschaart haben, sind sie das Bild derer, die an einem Wehrlosen oder Todten ihren Muthwillen und ihre Wuth auslassen (21,146$_{3}$).

242] D a s S c h o o s s h ü n d c h e n ist das Bild eines verächtlich Zurückgewiesenen (16,58$_{6}$).

243] D e r W i n d h u n d ist das Bild eines geschickt und hoch Springenden (5,48$_{4}$; 8,73$_{4}$; 21,36$_{4}$), sowie ein Bild der Geschwindigkeit (27,62$_{3}$).

244] D i e K a t z e ist ebenfalls ein Bild des leicht und gewandt Springenden (10,51$_{1-3}$; 27,26$_{6}$; 27,33$_{4}$), sowie eines leicht und unverietzt aus einer grossen Höhe niederfallenden Thieres (25,249$_{3}$), dann aber auch des Falschen, Boshaften (26,95$_{7}$). Der gebratene Kater wird im Scherz als Bild einer trübseligen Gestalt erwähnt (21,123$_{1}$).

245] D a s S c h w e i n, welches aus einem Troge frisst, ist das Bild dessen, welcher gierig schmutzige Speisen verschlingt (3,42$_{3}$; 3,43$_{5-6}$), sowie des Schmatzenden (19,132$_{1}$), endlich überhaupt das Bild eines Schmutzigen, Besudelten (27,262$_{4}$). Die gerösteten Schweine sind das Bild einer Speise, die mit Behagen verzehrt wird (27,264$_{6}$), hier der menschlichen Körper, welche von einem Riesen aus den Flammen der brennenden Häuser geholt und verschlungen werden.

246] D e r B o c k ist das Bild des Bärtigen (25,319$_{3}$).

247] D a s S c h a f dagegen ist ein Bild der Feigheit und Hülflosigkeit (26,78$_{6}$; 20,64$_{3}$; cf. Wolf). Dann aber ist es auch das Bild der Geduld und der Ruhe (11,73$_{4}$; 13,66$_{3-4}$; 13,68$_{5-6}$), die Heerde das Bild eines treuen Volkes (28,86$_{6-8}$). Endlich wendet der Dichter das Schaf, welches dem mit Salz bestreuten Brode nachläuft, als das Bild dessen an, welcher blindlings einem Anderen und dessen Rath folgt, also als Bild der Dummheit und Einfalt (22,198$_{2-3}$).

248] D e r E s e l ist das Bild dessen, auf den wacker mit dem Stocke losgeschlagen wird (2,41$_{3}$; 21,92$_{4}$).

249] D i e Z i e g e ist das Bild des geschickten Springers (26,62$_{4}$), sowie dessen, der sich ruhig und widerstandslos abschlachten (27,246$_{3}$) oder gefangen nehmen lässt (20,64$_{2-3}$).

250] D e r B ü f f e l ist das Bild dessen, der sich ruhig von einem Anderen an der Nase herumführen lässt (25,118$_{2-3}$).

251] Die Schindmähre ist als Bild eines Lumpen und Verräthers gebraucht (25,15$_{1-3}$).

252] Die *bestia* im Allgemeinen ist das Bild der Rohheit und Gemeinheit, (23,17$_{5}$; 23,21$_{3}$; 26,136$_{6}$); die losgelassene oder wüthende Bestie ist das Bild der Wildheit (23,19$_{5}$; 21,43$_{3-8}$), sowie der Gefahr. Ebenso das Raubthier (*fera*) (26,140$_{8}$).

Von den Vögeln finden wir folgende angeführt:

253] Das Bild des Vogels oder vielmehr seines Fluges finden wir sehr häufig zur Bezeichnung der Geschwindigkeit und der leichten Beweglichkeit angewandt (5,28$_{4}$; 7,48$_{6}$; 9,34$_{5}$; 10,109$_{1-3}$; 11,99$_{4}$; 15,23$_{8}$; 17,62$_{1}$; 22,17$_{5}$; 24,98$_{8}$; 25,45$_{3}$; 27,29$_{5}$; 27,37$_{6}$); ferner der Leichtigkeit, mit welcher ein Thier die Luft durchschneidet (25,225$_{4}$) oder aus derselben niedersinkt (11,133$_{8}$) oder in ihr umherschweift (24,109$_{1-3}$). Die in der Luft vor dem Sturme, dem Hagel oder dem Gewitter fliehenden Vögel sind das Bild der vor einer mächtigen Gewalt ängstlich fliehenden Schaar (24,142$_{5-6}$). In derselben Bedeutung erwähnt der Dichter des Orlando die vor dem Falken fliehenden Vögel (Bl. 142). Der Vogel mit gestutzten Flügeln ist ferner im Morgante das Bild des an schneller Bewegung Gehinderten (27,173$_{3}$). Auch ist er das Bild dessen, der sein Nest, seine Heimath über Alles liebt (25,21$_{7-8}$); die Bezeichnung *uccellaccio* aber wird gebraucht für den schäbig und abgerissen aussehenden Ritter (22,231$_{3}$; 21,131$_{8}$).

254] Der Raubvogel, der ruhig in der Luft schwebt, ist das Bild des zum Angriff bereiten Helden (18,92$_{3-4}$), und, wenn er auf Rebhühner niederstösst, das Bild der Mordlust (27,26$_{4-5}$).

255] Der Adler, welcher nach der Sonne schaut, ist das Bild des Ritters, welcher unverwandt eine blendende Schönheit betrachtet (14,41$_{5-6}$). Der auf etwas stossende Adler ist das Bild des Helden, der sich mit überlegener Kraft in die Schaar der Feinde stürzt (27,88$_{1-3}$).

256] Der Falke ist das Bild der Behendigkeit und Schnelligkeit (8, 82$_{8}$; 9,47$_{5}$; 10,109$_{1-3}$). Das Bild des lauernden Falken wird zur Bezeichnung des Helden gebraucht, welcher aufmerksam nach seiner Beute ausspäht (11,70$_{8}$). Der Falke wird ferner der Taube gegenübergestellt als Bild der Überlegenheit (22,133$_{1-3}$). Wenn ihm die Kappe vom Kopfe genommen wird, ist er das Bild des von einem ungewohnten, plötzlichen Anblick Geblendeten (16,64$_{5-6}$).

257] Der Sperber, welcher im Gebüsche lauert, ist als Bild der Beutelust gebraucht (26,89$_{5}$), wenn er die Beute verfolgt, als Bild der Geschwindigkeit (24,98$_{6}$), und wenn ihm die Amsel entschlüpft endlich als Bild dessen, der sich vor Zorn über einen verfehlten Streich schüttelt (22,11$_{3-4}$).

258] Der Habicht, welcher ein Huhn ergreift, ist das Bild des gierig nach seinem Opfer schnappenden Räubers (27,25$_{6-8}$).

259] Der Rabe ist das Bild eines Geschöpfes von schwarzer Körperfarbe (5,40$_{8}$; 17,91$_{1}$; 20,81$_{7-8}$; 26,73$_{1-8}$), der Thurmrabe ist das Bild der Schlauheit (6,68$_{5-6}$). Durch seine krächzende Stimme ist er sodann das Bild des ungerechten Kritikers (28,144$_{7-8}$).

260] Der Häher mit seinem feuerrothen Flecke an der Seite ist das Bild eines Geohrfeigten (24, 168_{4-5}).

261] Der Kranich ist das Bild eines schnell und gewaltig in die Lüfte steigenden Thieres (25, $225_{[illegible]-[illegible]}$).

262] Der Krammetsvogel (cf. 19) wird häufig als Bild des Betrogenen gebraucht. Wenn er sich vom Leime wieder befreit hat, wird er als Bild des glücklich einer Falle Entgangenen angeführt (27, $107_{[illegible]}$). Sein Kopf ist, wie der des Huhnes, das Bild der Weichheit, des leicht zu Zertrümmernden (26, 63_{7}); daher wird er auch als Bild dessen, der durch einen einzigen Schlag auf den Kopf betäubt wird, angewandt (17, $46_{[illegible]}$).

263] Die Elster ist das Bild der Schwatzhaftigkeit (19, 133_{4}) und des hin und her Hüpfenden (24, $92_{[illegible]}$).

264] Die Schwalbe ist das Bild der Geschwindigkeit (2, $76_{[illegible]}$, namentlich im Herumwerfen während der Bewegung 22, $133_{[illegible]}$).

265] In dieser Beziehung steht der Baumfalke (12, $51_{[illegible]}$) ihr gleich.

266] Das niedergeschlagene Käuzchen ist das Bild des wehrlos Daliegenden (19, $43_{1-[illegible]}$).

267] Die Feldhühner sind zur Bezeichnung einer äusserst zahlreichen Thierart angeführt (23, $42_{[illegible]}$).

268] Die Staare, welche an einem ebenen Orte in das Netz fallen, sind das Bild der schmählich Betrogenen (24, $40_{[illegible]-[illegible]}$).

269] Der Gimpel ist das Bild der Wehrlosigkeit (25, $108_{[illegible]}$).

270] Der Pelikan ist das Bild der höchsten Liebe (27, $124_{[illegible]}$), hier in religiösem Sinne für Christus gebraucht.

271] Die Gans wird als Bild der Dummheit angeführt (11, $9_{[illegible]}$; 21, $59_{[illegible]}$); die Schaar Gänse, welche an einem Kohlstrunke fressen, ist das Bild der Menge, welche sich in Überzahl zur Vernichtung eines Einzelnen vereinigt hat (22, $201_{[illegible]}$).

272] Der Hahn ist das Bild des Bespornten (19, 46_{1}; 18, $148_{[illegible]}$).

272] Das Huhn, oder vielmehr das Küchlein, auf einem Haufen Garben oder Werg stehend, ist das Bild des Kleinen, des gegenüber einem Anderen Unbedeutenden (10, $86_{[illegible]-[illegible]}$; 19, $46_{1-[illegible]}$); ferner ist es das Bild des durch einen Schlag todt Niederstürzenden (14, $33_{[illegible]}$); sein Kopf wie der des Krammetsvogels ist das Bild der Weichheit, des leicht zu Zertrümmernden (4, $15_{[illegible]}$).

274] Die Ente ist das Bild dessen, der eine Pfütze durchwatet (25, 273_{7}).

275] Die Taube endlich ist das Bild der Schwachheit (22, $133_{1-[illegible]}$; 23, $22_{[illegible]-7}$) und der Schnelligkeit (8, $82_{1-[illegible]}$).

276] Von den Reptilien finden wir zunächst den Frosch erwähnt, und zwar als Bild der geringen Grösse, der Geringfügigkeit (12, $57_{[illegible]}$) und des in einer Falle hülflos Gefangenen (2, $21_{[illegible]}$). Endlich ist er das Bild eines zu schindenden Gefangenen (28, $10_{[illegible]}$).

277] Die Schlange ist das Bild der Undankbarkeit (24, $27_{[illegible]-[illegible]}$) und der Falschheit (24, $127_{[illegible]}$). In dieser sowie in ihrer Eigenschaft als eines

todbringenden Wesens ist sie das Bild der Sünde (26,37$_3$). Ihr Zischen dient zur Bezeichnung eines sausenden Tones (5,59$_3$; 23,21$_3$), sei es eines Schwertes oder eines Wurfspiesses. Endlich ist sie noch das Bild eines sich ausdehnenden Wesens (21,76$_3$) und ins Feuer geworfen eines furchtbaren Zornes (27,73$_3$). In der Spagna finden wir sie als Bild eines im Kampfe furchtbaren heidnischen Helden (33,6$_1$—$_3$; 35,12$_1$—$_3$).

278] Die Kröten sind ebenfalls das Bild der lebendig Gerösteten (27,256$_3$).

Von den Fischen haben wir:

279] den Fisch im Allgemeinen, der ausser dem Wasser sich befindet, als das Bild dessen, der seiner nothwendigsten Existenzbedingung beraubt ist (19,128$_7$—$_8$).

280] Ferner ist der Delphin als Bild eines geschickten Schwimmers gebraucht (20,40$_6$).

281] Die Barbe ist das Bild des nach Luft Schnappenden (20,48$_4$).

282] Endlich ist die Schleihe das Bild des vom Kopf bis zu den Füssen durchschnittenen Körpers (10,17$_3$).

Von den Insekten finden wir:

283] die Raupe, die sich auf dem Ginster eingesponnen hat, als das Bild eines Gefangenen, dem keine Öffnung übrig bleibt (2,27$_4$ -$_5$), sowie als das Bild dessen, der auf grünen Zweigen sein Lager aufgeschlagen hat (23,48$_1$).

284] Der Krebs ist das Bild des Höhlenbewohners (5,55$_1$—$_3$); wenn er seine Schale abgeworfen hat, ist er das Bild des spurlos aus seiner Rüstung verschwundenen Körpers (26,71$_5$—$_6$). Endlich ist er das Bild eines unbedeutenden Geschöpfes (23,30$_5$).

285] Die Biene ist das Bild des Stechenden (22,134$_4$); die im Wein gefangene Biene ist das Bild dessen, der durch eine Lockspeise betrogen wird (25,106$_7$—$_8$), und der aus dem Stocke vertriebene Bienenschwarm das Bild eines aus seinem brennenden Lager fliehenden Heeres (7,32$_5$—$_6$). Endlich sind die honigsammelnden Bienen das Bild derer, die aus dem Eigenthume eines Anderen das Beste herausholen und für sich verwerthen (28,141$_5$ —$_6$).

286] Die Mücke ist das Bild der Schnelligkeit (24,97$_3$); ihr Stachel das Bild einer unbedeutenden Waffe (13,52$_3$). Die Mücken und Schmetterlinge in Apulien sind das Bild einer unzählbaren Menge (25,332$_1$—$_4$); daher ist eine einzelne Mücke in Apulien ein Bild der Geringfügigkeit (25,69$_3$).

287] Dasselbe gilt vom Schmetterlinge, der desshalb als Ausdruck der Geringschätzung dient (6,38$_4$).

288] Die Muschel ist das Bild des sich Krümmenden (10,148$_4$; 16,100$_6$).

289] Die Grille ist das Bild eines nicht hoch springenden Thieres (16,99$_3$—$_4$; 25,247$_4$).

290] Die Pferdebremse dagegen ist ein Bild des Blutdurstes (26, 142$_5$; 24,143$_7$—$_8$).

291] Mit ihr gleich ist der Egel in dieser Beziehung gestellt. Letzterer wird dann noch einmal als Bild dessen angeführt, der lange Jemanden küsst, nach dessen Blut er begierig ist (25,47).

292] Das Johanniswürmchen ist das Bild der leuchtenden Funken, welche durch den Schlag eines Schwertes aus dem Helme springen (3,64), sowie dessen, der bald sichtbar ist, bald wieder dem Auge entschwindet (24,943—4). Die Zahl der Johanniswürmchen im August sind das Bild einer ungeheuer grossen Menge (3,64).

293] Der Stich der Wespe ist das Bild einer unbedeutenden Wunde (7,443).

294] Der Holzwurm ist das Bild des stetig Nagenden, er wird daher als das Bild der heftigen Reue gebraucht (25,576).

b. dem Pflanzenreiche.

295] Der Baum überhaupt (speciell der zum Mastbaum verwendete) ist das Bild der gewaltigen Grösse; die Wurzel ein Bild des Breiten Ausgedehnten (1,694—5).

296] Die Eiche ist in Bezug auf ihr Holz das Bild eines harten widerstandsfähigen Körpers, ebenso die Buche (18,163).

297] Der Arlsbeerbaum ist das Bild eines rauhen Körpers (5,524).

298] Die blühende Palme ist ein Bild des Sieges (28,726).

299] Der Samen ist das Bild des erzeugenden Stoffes (24,353), hier der bösen Anlagen in einem Menschen. Sodann ist er ein Bild des Kleinen, Geringen (12,356, ebenso das Blatt in der Redensart: *non ve se rimase seme o foglia*).

300] Das Blatt ist das Bild des leicht Dahinfliegenden (5,263) und eines leicht zu zerstörenden Körpers (12,524, 17,635).

301] Die Blume ist das Bild des durch glänzende Eigenschaften Hervorragenden oder überhaupt des in seiner Art Hervorragenden, z. B.: *il fior de' cavalieri*, aber auch: *il fior de' traditori* (9,253; 10,663; 17,1281; 18,923; 20,143; 20,615; 23,124). Dieselbe bildliche Bedeutung hat die Blume in der Spagna (31,347; 35,481; 36,13; 38,313).

302] Die Rose ist das Bild des Rothen, Jugendfrischen (12,733; 9,505), namentlich in Bezug auf weibliche Schönheit. In derselben Bedeutung ist sie im Orlando erwähnt, und zwar allgemein als Bild des Schönen (Bl. 91), ferner als Bild der frischen Farbe (Bl. 111) und der Reinheit (Bl. 96). Sodann ist sie im Morgante das Bild des Angenehmen und Schönen, das aber nicht ohne Unannehmlichkeiten zu geniessen ist (11,86) und das, wenn es vergangen ist, nur das Unangenehme zurücklässt (19,267). Sie ist das Bild des Begehrenswerthen (24,255—6), zu dessen Erlangung man aber Hindernisse zu überwinden hat (17,196—7). Die zur rechten Zeit blühende Rose ist das Bild des rechtzeitig erreichten Zieles (25,1016).

303] Im Orlando ist als Bild der frischen und reinen Farbe die Lilie der Rose gleichgestellt (Bl. 111; 96).

304] Der Stengel des Fenchels ist das Bild des leicht beim Stosse Zerbrechenden (11,396; 12,576; 22,2257), sowie des dünnen und leichten Stiftes, der als Zahnstocher gebraucht wird (19,835—6).

305] Die Nessel ist das Bild des Verletzenden, des Stechenden (26,151$_{3}$), dessen, welches eine nachhaltige Empfindung verursacht (25,310$_{1}$—$_{3}$).

306] Das Rohr ist das Bild des leicht Zerbrechlichen (3,46$_{7}$).

307] Der Pilz ist das Bild des mit einer weitrandigen Kopfbedeckung Versehenen (2,9$_{7}$).

308] Das Heu sowie die Pflanze überhaupt ist ein Bild des gewöhnlichen gemeinen Futters (25,13$_{4}$, was in Gegensatz gestellt wird); die Bezeichnung »trista erba«, »traurige Pflanze«, wird einem gewöhnlichen, verächtlichen Menschen beigelegt (15,48$_{3}$).

309] Der Kohlstrunk (vgl. 271) ist das Bild des von einer Schlange rasch und sicher ergriffenen Menschen (4,65$_{6}$) und das Bild eines leicht und glatt zu durchschneidenden Körpers (17,85$_{6}$; 21,28$_{6}$).

310] Das trockene Laub ist das Bild eines leicht brennbaren Körpers (27,254$_{6}$—$_{7}$).

311] Die Pistazie ist das Bild eines gewöhnlichen, werthlosen Gegenstandes (5,49$_{1}$).

312] Die Frucht ist das Bild dessen, was mit Nothwendigkeit aus einer Thätigkeit hervorgeht (26,21$_{5}$—$_{6}$; 27,165$_{3}$; 28,103$_{3}$); daher die unreife, saure Frucht das Bild einer unvollendeten Thätigkeit (28,1$_{3}$—$_{4}$).

313] Die Nuss ist das Bild eines leicht zu zertrümmernden Gegenstandes (3,51$_{2}$; 7,65$_{3}$—$_{4}$; 27,45$_{3}$—$_{4}$).

314] In dieser Beziehung ist der Pfirsichkern (7,65$_{7}$) ihr gleich.

315] Der Kürbis ist das Bild eines Körpers, welcher glatt und leicht zerschnitten wird (27,10$_{4}$) und wird in dieser Beziehung oft als Bild des Kopfes gebraucht (19,176$_{5}$; 21,35$_{5}$—$_{6}$).

316] Die Melone ist ein Bild des Gewöhnlichen, Gemeinen, welches nicht geschätzt wird (22,167$_{3}$), ist dann aber auch in derselben Bedeutung wie der Kürbis (cf. 315) bildlich angewandt (21,36$_{7}$).

317] Auch das Lauch begegnet uns in dieser Bedeutung ((26,137$_{3}$), sowie die Gurke (27,44$_{3}$) und die Rübe (20,67$_{7}$; 26,77$_{5}$—$_{6}$).

318] Die reife Birne ist das Bild eines schwer hinfallenden Körpers (18,13$_{3}$; 25,302$_{7}$; 27,53$_{3}$); sie ist im Orlando in derselben Bedeutung gebraucht (Bl. 132).

319] Die Feige ist ebenfalls das Bild eines völlig werthlosen, gewöhnlichen Gegenstandes, den man nicht beachtet (12,51$_{2}$); die im August gewachsenen (3,41$_{3}$—$_{4}$) ebenso wie die abfallenden Feigen (18,138$_{2}$—$_{3}$) sind das Bild einer ungeheuer grossen Zahl von Gegenständen. Als Bild eines völlig werthlosen Gegenstandes in Ausdrücken der Geringschätzung ist sie auch in der Spagna erwähnt (28,43$_{3}$; 30,16$_{2}$; 33,38$_{3}$).

320] Die Eichel ist das Bild eines runden Körpers, welcher leicht zu zertrümmern ist (27,43$_{3}$), nämlich des Kopfes. Ferner ist sie als Bild einer höchst gemeinen Speise, die zu hochfeinen Gerichten in Gegensatz gestellt wird (6,12$_{5}$; 25,206$_{3}$). In derselben Bedeutung finden wir die Erdbeere (22,26$_{4}$) erwähnt.

321] Der Mohn ist das Bild eines Körpers, dessen oberer Theil leicht

von dem unteren abgetrennt wird (27,23$_{8}$), hier das Bild des leicht vom Rumpfe getrennten Kopfes.

322] In derselben Bedeutung ist das Büschel Weizen oder Hirse (26,138$_{5-8}$) bildlich erwähnt.

323] Der Dorn ist ein Bild des uns schmerzlich Berührenden oder in uns Eindringenden, und zwar hier das Bild des Schmerzes selbst (27,270$_{3}$).

324] Das Gewächs überhaupt (*agrume*) dient wie *uccellaccio* und *erba* zur spöttischen Bezeichnung eines verkommen aussehenden Menschen (12, 44$_{6}$). Dieser Ausdruck entspricht dem deutschen »Früchtchen« oder »Vogel«, welches ja häufig in derselben Bedeutung angewandt wird (cf. 253, 308).

325] Das Blühen ist die bildliche Bezeichnung für die glänzende Entfaltung und Ausdehnung eines Geschlechtes (14,37$_{5}$), einer Sitte (10, 36$_{8}$), Tugend (28,97$_{8}$) oder Sprache (28,149$_{4-8}$).

326] Endlich wollen wir hier noch die Maulbeere erwähnen, welche in der Spagna als Bild eines Körpers von schwarzer Farbe angewandt wird (31,17$_{1}$).

c. dem Mineralreiche.

327] Das Gold ist ein Bild dessen, der erst durch die Einwirkung eines anderen Elementes geläutert wird (18,198$_{7-8}$), und zwar hier ein Bild des Charakters des Morgante, welcher durch die Einwirkung eines anderen verfeinert wird.

328] Im Orlando ist das geprägte Gold das Bild eines Körpers von glänzend gelber Farbe (Bl. 111) und zwar der Locke einer Dame.

329] Das Silber, welches im Morgante nicht bildlich erwähnt ist, findet sich im Orlando als Bild eines Körpers von glänzend weisser Farbe (Bl. 111—112).

330] Ferner ist im Morgante das Quecksilber das Bild steter Beweglichkeit (5,47$_{5-6}$).

331] Der Magnet ist das Bild eines Körpers, welcher einen anderen anzieht (28,147$_{8}$). Ebenso im Orlando Bl. 111—112.

332] Als Bild grosser Härte eines Gegenstandes sind folgende Körper genannt: der Porphyr (5,58$_{8}$; 23,23$_{1-3}$); der Serpentin (27,21$_{8}$); der Stahl (4,13$_{5}$) und die Korallen (23,44$_{8}$), sowie im übertragenen Sinne zur Bezeichnung der Härte des Herzens: der Stein (24,146$_{3}$), der Jaspis und Diamant (4,87$_{8}$) und der Marmor (6,17$_{6}$).

333] Der Schwefel ist das Bild dessen, wodurch eine Flamme gesteigert wird (13,50$_{7-8}$). Pulci vergleicht das Gläser-Anstossen zweier Liebenden mit dem Schwefel, durch welchen die Flamme der Liebe noch heisser entbrennt. Der im Feuer brennende Schwefel ist ihm das Bild des durch Flammen Verzehrten (19,156$_{6-7}$), hier des Ritters, welcher durch die Liebe verzehrt wird. Endlich wird die Entzündung des Schwefels erwähnt, um die grosse Hitze hervorzuheben, welche durch heftige Schläge erzeugt wird (27,20$_{3-4}$).

334] Der Karfunkel ist das Bild eines leuchtenden, glänzenden Körpers, im Morgante eines Vogels (25,330$_{6-8}$), im Orlando des Auges (Bl. 111$_{8}$).

335] Ferner ist der Rubin in der Spagna das Bild eines rothen Körpers, und zwar des Blutes (35,14$_{5}$).

d. Die Bilder und Vergleiche beziehen sich auf allgemeine, in der Natur vorkommende Erscheinungen:

336] Das Meer im Sturme ist das Bild eines furchtbaren Kampfes, hier des Getöses in demselben (27,50_4); speciell das Rothe Meer im Sturme zeigt uns das Bild einer weiten, auf- und abwogenden rothen Fläche (27,57_{1-3}), nämlich der rothen Helmbüsche der heranziehenden und kämpfenden Schaaren. Das Brausen des Meeres ist das Bild eines starken, stetig anhaltenden dumpfen Geräusches (27,212_{3-4}), und zwar hier der Klage einer Volksmenge. Endlich aber ist das ruhig werdende Meer das Bild der höchsten Wirkung einer glänzenden Eigenschaft (16,32_{6-7}).

337] Der Sand am Meere wird als Bild einer unzählbaren Menge gebraucht (26,46_{7-8}).

338] Der See ist das Bild der grossen Menge einer Flüssigkeit und wird in dieser Bedeutung bildlich zur Bezeichnung der Menge Blut auf einem Schlachtfelde genannt (21,72_6; 22,132_5; 26,142_2). In derselben Bedeutung ist er in der Spagna (32,39_3) bildlich gebraucht. Einmal nennt Pulci in diesem Sinne speciell den lago di Fucecchio (23,6_8). In übertragenem Sinne wird er zur Bezeichnung der grossen Ausdehnung von irgend etwas gebraucht (23,27_2), und zwar hier einer Rede: *fece un lago di Teologia.*

339] In derselben Bedeutung zur Bezeichnung der grossen Menge einer Flüssigkeit, und zwar des Blutes, finden sich genannt: der Golf (27,20_3), der Graben (27,75_8), der Bach (19,16_6) und die Quelle (22,140_3).

340] Die Quelle ist ferner in übertragenem Sinne als Bild dessen gebraucht, woraus eine edle Eigenschaft entspringt, oder dessen, der reich ist an einer Tugend (10,111_8; 12,1_{1-3}; 16,47_7). In demselben Sinne ist sie im Orlando bildlich gebraucht (Bl. 114_2). Im Morgante ist sie in dieser Bedeutung mit dem Flusse in Climax neben einander gestellt (8,90_8). Die vertrocknende Quelle ist das Bild des Aufhörens dieser Eigenschaft (11,74_{3-4}).

341] Die Sündfluth ist das Bild einer ungeheuren, unabsehbaren, bewegten Fläche, einer grossen Menschenmenge (7,44_7).

342] Der Sumpf ist das Bild des weitausgedehnten, blutgetränkten Schlachtfeldes (3,74_8).

343] Der Berg ist das Bild einer gewaltigen, umfangreichen Masse, und zwar des Körpers eines Giganten (1,74_1; 12,50_6; 24,64_8; 24,114_5) oder eines Thieres (19,54_7; 9,60_{1-3}). In derselben Bedeutung wird er in der Spagna bildlich gebraucht (37,16_2). Im Morgante ist er dann noch das Bild grosser Härte, indem die Spaltung eines Berges zur Darstellung der grossen Kraft eines Schlages erwähnt wird (21,61_{5-6}).

344] In dieser Eigenschaft, als Bild grosser Härte, wird auch der Fels erwähnt (17,103_3).

345] Die Gesteinsmasse ist das Bild eines starr und unbeweglich daliegenden Körpers (22,129_6); ihr Sturz wird als Bild eines furchtbaren Getöses gebraucht (15,54_6).

346] Der Aetna ist das Bild eines Körpers, der in seinem Innern eine furchtbare Gluth birgt (25,55$_{6}$), und zwar wird mit ihm das Herz von zwei Liebenden verglichen. Die Funken, welche er emporschleudert, sind das Bild einer grossen Menge von Funken, welche aus dem Helme eines Ritters im Kampfe fliegen (13,38$_{2}$—$_{3}$).

347] Die sich öffnende oder die niederstürzende Erde wird zur Bezeichnung eines gewaltigen Getöses angewandt (10,64$_{7}$—$_{8}$; 10, 72$_{1}$—$_{2}$).

348] Der Wind ist das Bild des schnell Dahineilenden (11,99$_{3}$—$_{4}$; 27,16$_{2}$; 28,61$_{8}$), ebenso im Orlando (Bl. 7$_{7}$). Im Morgante ist er ferner das Bild des heftig Anstürmenden (21,112$_{2}$—$_{3}$; 24,138$_{4}$), welcher Alles vor sich niederwirft (18,64$_{5}$) und zerbricht (26,76$_{6}$). Das Säuseln des Windes ist das Bild eines sanften Geräusches (27,132$_{2}$—$_{4}$).

349] Das Feuer ist das Bild eines heissen, verzehrenden Gefühles, namentlich der Liebe, und zwar der göttlichen, christlichen Liebe (26,28$_{5}$—$_{6}$; 27,156$_{3}$), der verwandtschaftlichen (1,78$_{3}$) oder der geschlechtlichen Liebe (6,9$_{7}$—$_{8}$; 12,41$_{5}$—$_{7}$; 13,50$_{8}$; 16,20$_{4}$—$_{5}$; 16,91$_{4}$, 25,310$_{6}$; 27,282$_{2}$—$_{3}$). So wie der Aetna zur Bezeichnung der Grösse derselben, so wird der Funken zur Bezeichnung eines kleinen Theiles derselben genannt (25,285$_{2}$). Ferner dient das Feuer als Bild einer bösen Leidenschaft (25, 54$_{5}$—$_{6}$), ebenso in der Spagna (28,29$_{1}$). Sodann ist es in seiner Eigenschaft als verzehrendes, zerstörendes Element das Bild des Krieges (12, 13$_{1}$—$_{2}$; 15,90$_{5}$; 22,33$_{8}$; 22,56$_{4}$; 22,170$_{3}$), das Strohfeuer dagegen das Bild einer rasch vorübergehenden Schlacht (27,233$_{7}$—$_{8}$). Ferner wird die rothe Farbe des Gesichtes mit seiner Farbe verglichen (7,60$_{2}$; 10,48$_{3}$; 18,84$_{1}$), ebenso der Glanz der Augen mit demjenigen des Feuers (25,287$_{7}$).

350] Die natürliche Wärme eines Körpers ist das, was zu seiner Erhaltung nothwendig ist, und daher hier ein Bild des Orlando, welcher für das fränkische Reich das war, was die Wärme für einen Körper ist (9,6$_{5}$—$_{7}$).

351] Das Schneegestöber ist das Bild der bunt und regellos durcheinanderwirbelnden und niederfallenden Körper (25,278$_{7}$; 27,54$_{3}$).

352] In derselben Bedeutung findet sich in der Spagna der Hagelschlag bildlich gebraucht (33,27$_{2}$), um die Zahl der niederfallenden Geschosse im Kampfe hervorzuheben.

353] Das Eis ist im Morgante das Bild eines Körpers von geringer Widerstandskraft und leichter Zerbrechlichkeit (12,61$_{5}$—$_{6}$; 22,130$_{5}$; 24, 107$_{7}$—$_{8}$; 27,36$_{7}$; 27,264$_{1}$—$_{2}$), ebenso in der Spagna (33,19$_{2}$; 35,22$_{2}$; 37,19$_{6}$). Daher wird auch ein Schwächling im Morgante als ein *uom di ghiaccio* (22,231$_{6}$) bezeichnet. Endlich ist es als ein Körper genannt, zu dessen Erwärmung (!) es grosser Hitze bedarf (18,193$_{1}$—$_{2}$, *Morgante martella, ch'arebbe fatto riscaldare il ghiaccio).*

354] Der in der Sonne schmelzende Schnee ist das Bild des raschen Vergehens (7,34$_{6}$). In der Spagna ist der Schnee, wie das Eis, das Bild eines Körpers von geringer Widerstandskraft (32,33$_{1}$—$_{2}$).

355] Der Rauch in der bewegten Luft ist, wie der Schnee, ein Bild des raschen Vergehens, so dass der Dichter mit ihm die Worte vergleicht, welche der Wind verweht (7,34$_{5}$—$_{6}$).

Von Himmelserscheinungen sind erwähnt:

356] Das Gewitter. Der Blitz und der Donner sind das Bild zweier Gewalten, welche mit unwiderstehlicher Gewalt dahinstürmen, und zwar hier zweier Helden, welche sich auf die Feinde werfen (11,100$_{1-8}$). Oder der Blitz und der nachfolgende Donner geben uns das Bild eines leuchtend niederfahrenden Körpers, welchem ein dumpfes Geräusch folgt, nämlich eines auf den Helm niedersausenden Schwertes und des darauf folgenden Klanges (22,132$_{7}$).

357] Der Blitz allein ist ein Bild der Geschwindigkeit (10,110$_{4}$; 18,17$_{8}$; 19,61$_{6}$; 25,167$_{6-7}$; 25,260$_{7}$; 26,88$_{7}$; 26,131$_{1-2}$; 28,80$_{3}$). Damit verbunden ist er auch das Bild eines anstürmenden (15,25$_{3-4}$), unwiderstehlichen Helden (27,89$_{4-5}$).

358] Der Donner ist das Bild eines gewaltigen, dumpfen Geräusches (7,56$_{8}$) oder dessen, der dasselbe hervorruft (8,82$_{4}$; 10,64$_{5}$), sowie des rasch Verschwindenden, hier eines flüchtig enteilenden Königs (27,98$_{3}$).

359] Ausserdem sind in der Spagna noch erwähnt die Wolken am Himmel als das Bild einer Menge verschiedenfarbiger, langsam daherziehender Körper (30,2$_{7-8}$), hier des grossen Heeres des Marsilio.

360] Die Sonne ist im Morgante das Bild des Leuchtenden, des Schönen und Reinen. Mit ihr sind namentlich die schönen Damen verglichen (2,68$_{1-2}$; 4,75$_{5-6}$; 6,18$_{3-4}$; 10,123$_{8}$; 13,49$_{5-6}$; 14,86$_{7-8}$; 15,109$_{5-6}$; 17,12$_{8}$; 19,17$_{4}$; 19,25$_{3-4}$), sowie ein durch seine Thaten hervorragender Fürst (28,93$_{6-8}$). Die die Sterne überstrahlende Sonne ist das Bild der Dame oder des Fürsten, die ihre Umgebung durch Schönheit übertreffen (17,11$_{4}$; 22,175$_{3-4}$). Der Sonnenstrahl ist das Bild des leuchtenden Blickes eines Auges (3,9$_{6}$). Die Morgensonne, welche Alles vor sich zerstreut, ist das Bild eines Helden, welcher seine Feinde vor sich niederwirft (24,130$_{4-5}$), und endlich der Blick der Sonne auf die Planeten das Bild der steten Aufmerksamkeit, welche ein Ritter seiner Dame zuwendet (10,43$_{2-3}$).

361] Der Mond ist ein Bild des stets sich Drehenden, des ewigen Wechsels, und in dieser Beziehung wird mit ihm das Schicksal verglichen (11,8$_{1-8}$). Der auf seiner Bahn stillstehende Mond wird daher als Bild der höchsten Wirkung einer herrlichen Eigenschaft gebraucht (16,12$_{3-4}$).

362] Der Komet übertrifft an Glanz und Schönheit die anderen Sterne und ist daher ein Bild des Fürsten, welcher seine Umgebung durch äusseren Glanz übertrifft (22,175$_{3-4}$).

363] Der Stern ist ebenfalls ein Bild des Glanzes, der Schönheit (9,64$_{6}$; 12,40$_{1-2}$; 6,9$_{5-6}$; 14,22$_{5}$; 14,40$_{6}$; 15,101$_{6}$). In derselben Bedeutung wird er im Orlando bildlich gebraucht (Bl. 11; 96), und zwar steht ihm in dieser Beziehung der Tag (Bl. 11) gleich. Sein Strahl ist das Bild eines funkelnden Schwertes (5,53$_{1-2}$). In seiner Bedeutung für die Seefahrer ist er das Bild des Führers, des Leiters (7,1$_{8}$; 9,65$_{8}$; 15,68$_{8}$; 25,396$_{6}$; 28,2$_{7-8}$). Die Sterne im Allgemeinen führt Pulci als das Bild einer ungeheuren Zahl von Einzelobjekten an (14,67$_{6}$).

364] Der Einsturz des Himmelsgewölbes endlich dient zur Bezeichnung eines furchtbaren Getöses (27,154$_{3-6}$).

III. Der Inhalt der Bilder und Vergleiche ist dem Leben, dem Kriegsleben, dem bürgerlichen und Verkehrsleben entnommen:

a. dem Kriegsleben.

365] Der Pfeil ist das Bild der Geschwindigkeit, des schnell Dahineilenden ($2,74_{3}$; $5,28_{2}$; $5,35_{6}$; $11,99_{3-4}$; $17,62_{1-3}$; $26,75_{6-8}$). In derselben Bedeutung wird er im Orlando (Bl. 12), sowie der Spagna (32, 33_{3}) bildlich gebraucht. Im Morgante ist der eindringende oder schon eingedrungene Pfeil das Bild einer erwachenden oder schon erwachten Leidenschaft, und zwar der Liebe ($13,49_{3}$; $14,92_{4}$; $16,20_{7-8}$) oder des Neides ($22,199_{6}$).

366] Das aus der Armbrust fliegende Geschoss ist ebenfalls das Bild der Schnelligkeit einer Bewegung ($4,31_{3}$; $22,51_{3}$); ebenso in der Spagna ($32,11_{6-7}$; $39,33_{5-6}$).

367] Der Laut eines aus der Schleuder fliegenden Steines ist das Bild eines kurz abgebrochenen Tones ($5,60_{2-3}$), dagegen das Geräusch eines so fortgeschleuderten Steines das Bild eines sausenden, anhaltenden Tones ($27,158_{3}$).

368] Der Knall einer Bombarde ist das Bild eines heftigen, plötzlichen Geräusches ($19,149_{1-3}$).

369] Das eindringende Messer ist ein Bild eines plötzlich erwachenden Gefühls, so der Liebe ($15,15_{3}$) oder der Furcht ($27,241_{3-4}$). In dieser Bedeutung wird auch die Lanze bildlich gebraucht ($27,241_{3-4}$). Das an der Seite hängende vergiftete Messer ist das Bild des stets bereiten Verrathes ($24,35_{6}$).

370] Das Schwert ist das Bild eines tapferen Fürsten ($28,87_{3}$), und zwar wird Karl der Grosse das heilige Schwert genannt.

371] Die Hand ist das Bild einer schwachen, ungefährlichen Waffe und als solche den anderen Kriegsgeräthschaften gegenübergestellt (22, 166_{7-8}).

372] Der Klang der Tuba ist das Bild des Krieges bez. Kriegslärmes ($24,179_{6}$).

373] Der Thurm ist das Bild eines hohen und gewaltigen Körpers, gewöhnlich eines Giganten ($10,152_{1-3}$; $14,30_{6}$; $17,102_{3}$; $19,45_{6-8}$; 21, 142_{4}); sein Fall ist also das Bild einer mächtigen Erschütterung (10, 142_{3}; $14,34_{1}$).

374] Die Mauer ist das Bild des Festen, Unbeweglichen ($16,75_{5-7}$), also des unerschütterlich im Kampfe dastehenden Helden ($16,76_{7}$).

375] Ebenso ist das Castell ein Bild des nur schwer zu Erschütternden, zu dessen Fall es einer übermässigen Kraft bedarf ($7,18_{2-3}$).

376] Im Orlando finden sich dann noch die Rüstung (*le armi*, C. 48), sowie die Helmkrone (*cimieri*, C. 47) verglichen mit einem harten, undurchdringlichen Körper.

377] In der Spagna endlich ist der Wurfspiess im Vergleich zur Lanze als Bild einer leicht zerbrechlichen Waffe angeführt ($31,9_{3}$).

b. der Inhalt der Bilder und Vergleiche bezieht sich auf Personen, Gegenstände oder Vorgänge aus dem bürgerlichen Leben.

378] Der Vater ist das Bild des Erzeugers von irgend etwas (27,268$_{2}$), hier der Lüge.

379] Der Bruder ist das Bild des zärtlich Liebenden (1,61$_{3}$) oder Geliebten (2,62$_{3}$; 21,16$_{1-2}$). In ersterer Beziehung findet er sich auch in der Spagna (32,25$_{4}$; 36,18$_{7}$) erwähnt. Das Muttersöhnchen ist ein Bild dessen, der vor allen Anderen am meisten geliebt wird (27,58$_{3}$).

380] Das Kind, welches Vater oder Mutter vor seinen Augen sterben sieht, ist das Bild des von dem bittersten Schmerz Erfüllten, welcher den ihm Theuersten von der Erde scheiden sieht (27,131$_{5-6}$). Dagegen ist das Kind, welches einen dummen Streich begangen hat, das Bild dessen, der kläglich um Vergebung bitten muss (22,205$_{3-4}$). Das kleine Kind *(bambino)* endlich wird als Bild des Unselbständigen gebraucht (22,198$_{1}$); ebenso in der Spagna (35,34$_{7}$).

381] Der Schneider, welcher die Näthe auftrennt, ist das Bild dessen, der seinem Gegner viele Wunden beibringt (19,40$_{8}$, 41$_{1-2}$; 19, 53$_{1-2}$). Wenn er genau den Schnitt macht, ist er das Bild dessen, der einen Körper glatt durchschneidet, sei es den eines Menschen (18,106$_{3}$) oder eines Thieres (19,96$_{3}$). Dagegen ist der Schneider, welcher keinen Knoten macht und den Stich verliert, ein Bild der Unaufmerksamkeit (25,267$_{3}$).

382] Die Hochzeitmeister sind das Bild einer reich gekleideten Schaar (25,215$_{6-8}$).

383] Der Bergbewohner, welcher die Buche fällt, ist ein Bild des Mannes, der ein grosses Getöse verursacht (18,107$_{3-5}$).

384] Der Kranke wird als Bild eines heftig schwankenden Körpers gebraucht (20,37$_{1}$), und zwar eines Schiffes im Sturme; der Kranke, welcher vom Husten gequält wird, ist das Bild eines Ritters, dem durch die Erschütterung des Lanzenstosses die Brust beengt ist (16,78$_{5-6}$).

385] Der Verliebte bei seiner Dame ist das Bild dessen, der beim Anblicke eines Mädchens heftig erröthet (7,67$_{3-6}$).

386] Derjenige, dem plötzlich etwas Neues begegnet, ist das Bild eines höchst Erstaunten (4,74$_{3-6}$).

387] Der Koch, welcher sich stets in der Küche aufhält, ist das Bild eines Menschen, welcher an diesem Orte ebenfalls stets zu finden ist (19,128$_{3-6}$).

388] Der Holzhacker, um den die Späne herumfliegen, ist ein Bild dessen, der durch mächtige Schläge harte Gegenstände zerstückelt, und zwar hier eines Helden, welcher die Panzer seiner Feinde zertrümmert (7,50$_{7-8}$).

389] Die Wollsortirer sind das Bild der Feigheit; mit ihnen werden die zaghaft Fliehenden verglichen (20,114$_{3}$).

390] Der Papiermann, Hampelmann, ist ein Bild des Schwachen, des Hinfälligen (27,177$_{3}$).

391] D e r V e r w a l t e r ist das Bild dessen, der für Alles sorgt (28,49$_{6}$); hier wird Gott so bezeichnet.

392] D e r P i l g e r, welcher einsam auf dem Wege zurückgeblieben ist, ist ein Bild dessen, der an einen geschiedenen Freund mit Liebe denkt (28,31$_{5}$).

393] A n d i e s e S t e l l e wollen wir einen im Orlando Bl. 142 angeführten Vergleich setzen. Es sind darin diejenigen, welche beim Klange der Laute tanzen, das Bild einer geschwind dahineilenden Menge; mit ihnen sind die schnell Fliehenden verglichen.

394] D e r T a n z ist das Bild eines wild durcheinanderwirbelnden Menschenhaufens, der Schlacht (26,56$_{5}$). Ebenso in der Spagna (33, 7$_{6}$).

395] D e r G e r i c h t s b o t e, welcher ausgeht, die Steuern einzutreiben, ist ein Bild dessen, welcher begierig ist, Jemanden zu berauben (18,134$_{3-8}$); mit ihm ist daher der diebische Margutte verglichen.

396] D e r H ä s c h e r wird als Bild dessen gebraucht, der einen Anderen laut anruft (27,94$_{3}$).

397] D e r R ä u b e r ist das Bild des in der Welt umherschweifenden Mannes (8,19$_{1}$), sowie dessen, der sich in einem Verstecke aufhält (16,96$_{6}$) und wenn er ergriffen wird, gescholten und geschlagen wird (11,66$_{6-7}$).

398] D i e P i r a t e n sind das Bild der Krieger, welche auf ihrem Zuge Unheil und Verderben mit sich bringen (27,235$_{3}$); hier wird das Heer Karls auf seinem Rachezuge nach Siragozza *corsari in terra* genannt.

399] D e r H i r t e, welcher seine Heerde wohl bewacht, ist das Bild eines guten Fürsten, der für das Wohl seiner Unterthanen sorgt (28,107$_{7}$).

400] D e r j e n i g e, welcher durch den Schmutz geht, statt den trockenen Weg einzuschlagen, ist das Bild eines Unklugen, welcher das Unbequeme dem Gemüthlichen vorzieht (7,47$_{5-6}$).

401] D e r S c u c c o b r i n o (?) wird als Bild dessen, der sich durch komische Geberden auszeichnet, angeführt (24,93$_{2}$).

402] D e r B l i n d e ist das Bild eines sinnlos Umherirrenden (22,27$_{3-8}$, 25$_{1}$; 27,61$_{5}$; 27,66$_{3}$; 27,188$_{3-4}$). An dieser Stelle wollen wir die hyperbolischen Redensarten wie *parea come pazzo, come disperato* erwähnen, uns aber mit einer Aufzählung der verschiedenen Ausdrücke dieser Art begnügen: *come pazzo* (21,34$_{4}$; 20,85$_{4-5}$) oder *come cosa pazza* (22,183$_{5-8}$; 27,243$_{2}$); *come matto, folle, folletto* (19,127$_{6}$; 13,13$_{7}$; 8,39$_{2}$; 13,12$_{5-6}$); *come cosa matta* (1,39$_{7}$); *come morto* (27,160$_{5}$; 27,202$_{4}$); *come cosa morta* (27,231$_{6}$). Ferner findet sich die Redensart: *sono più que morto, come trasognato* (19,85$_{2}$); *come una spiritata* (21,43$_{1}$); *come disperato* (9,92$_{5}$; 26,125$_{3}$); *come poltrone* (10,81$_{6}$; 24,158$_{6}$); *come soro* (22,124$_{5}$); *come ingiusto* (26,24$_{2}$); *come fello* (25,277$_{5-6}$): *come gaglioffo* (18,104$_{6}$); *come uom grosso* (25,232$_{6}$); *come fa chi sogna* (28,35$_{7-8}$); *come stupefatto* (21,9$_{5}$); *come cosa trasfigurata* (27,153$_{1-2}$); *come cosa smarrita* (20,96$_{5-6}$).

Von Gegenständen aus diesem Gebiete finden sich folgende erwähnt:

403] Das **Brod** ist das Bild eines leicht zu zerschneidenden Körpers ($3,71_{8}$), indem das Niedermetzeln der Sarazenen mit dem Schneiden des Brodes verglichen wird. Das Zerschneiden des frischen Brodes, welches mit einem knirschenden Geräusche verbunden ist, wird mit dem Knirschen der zermalmten Knochen verglichen ($27,74_{4}$—$_{5}$). Sodann ist das weisse Brod in seiner Eigenschaft als angenehmes Genussmittel das Bild einer schönen Dame, welche eine Speise für Liebende genannt wird ($4,53_{6}$—$_{7}$). In übertragenem Sinne wird endlich der Schmerz als hartes Brod bezeichnet ($26,27_{7}$; $28,69_{5}$—$_{6}$).

404] Der **Honig** ist das Bild der Süssigkeit ($25,104_{5}$; $15,102_{8}$), und zwar wird eine wohllautende Rede als Honig bezeichnet.

405] In derselben Bedeutung wird der **Zucker** bildlich erwähnt ($15,102_{8}$); der Geschmack des Zuckers ist ein Bild des angenehmen Gefühls, welches die befriedigte Rache hervorruft ($28,26_{6}$; $27,247_{6}$).

406] Das **Gift** ist ein Bild der Sünde. Denn so, wie nach dem Genusse eines Giftes Hülfe nicht möglich ist, so lässt auch eine einmal begangene Sünde eine Rückkehr zum Guten nicht zu ($25,48_{6}$).

407] Die **gebackene Leber** wendet Pulci als Bild dessen an, der in einem Sacke zusammengerollt und fortgetragen wird ($7,22_{5}$; $20,53_{3}$).

408] Die **gebratene Kastanie** ist das Bild eines unbedeutenden Gegenstandes ($24,94_{6}$; $23,34_{3}$).

409] Der **gekochte Käse** ist das Bild eines leicht zu zerschneidenden Körpers ($5,60_{6}$).

410] In derselben Bedeutung wird die **Milch** bildlich gebraucht, da sie leicht mit dem Messer durchschnitten werden kann ($18,106_{4}$). Jedenfalls haben wir hier nicht an die flüssige Milch zu denken, vielleicht an die geronnene oder an eine Art Käse. Ferner ist die Farbe der Milch das Bild eines zarten Weiss, und in Verbindung mit dem Roth der Scharlachbeere wird mit ihr das frische Gesicht einer schönen Dame verglichen ($6,17_{4}$—$_{5}$).

411] Die **Hefe** ist das Bild eines spröden Stoffes, mit ihr wird das Holz der zersplitternden Lanze verglichen ($17,100_{4}$).

412] Der **Essig** ist das Bild des Starken; mit ihm ist sonderbarer Weise die Stärke eines Helden verglichen ($22,50_{5}$—$_{6}$).

413] Die **Nudeln** sind das Bild leicht zu zerschneidender Körper ($22,134_{3}$).

414] Die **Gallerte** oder der Brei ist das Bild eines mit zerstückelten Gliedmassen bedeckten Raumes, worauf ein Durcheinander von festen und flüssigen Körpern sich befindet ($19,173_{7}$—$_{8}$; $23,38_{8}$; $20,114_{7}$; $7,56_{5}$). Speciell das Aussehen des Schlachtfeldes von Roncisvalle wird mit demjenigen eines Neunaugenragouts verglichen ($27,99_{4}$—$_{5}$).

415] Das **Ei** ist das Bild eines Körpers, welcher mit geringer Mühe zertrümmert wird ($15,42_{8}$); das frische Ei aber ist das Bild eines Körpers, welcher leicht ausgetrunken werden kann ($19,61_{5}$), und zwar hier eines Weinschlauches.

416] Der ***maniscristo*** oder *pinocchiato* ist das Bild einer angenehmen Speise ($19,69_{3}$—$_{4}$).

417] Die Wirkung eines Opiumtrankes ist das Bild für die Wirkung eines schweren Schlages, indem beide die Besinnung rauben (10, 146$_{5-6}$). Das Opium selbst ist das Bild des Verrathes (26, 96$_{3-4}$).

418] Der Schaum ist das Bild des Gemeinen, des Schmutzigen, des gemeinsten Strolches (19, 99$_{7}$; *la schiuma di tutti i ribaldi*).

419] Das Glas ist das Bild eines Körpers von leichter Zerbrechlichkeit (12, 61$_{5-6}$; 20, 87$_{7}$; 26, 63$_{2}$; 27, 264$_{1-2}$); es wird daher auch in übertragenem Sinne *ragion di vetro* in der Bedeutung: »ein schwacher, hinfälliger Grund« gesagt (24, 119$_{6}$).

420] Das Licht ist das Bild des Glänzenden, des Schönen; es ist daher der Geliebte das Licht des Herzens seiner Dame (16, 47$_{4}$), sowie umgekehrt die Dame das Licht des Geliebten (19, 17$_{2}$). Endlich ist das Licht das Bild eines hervorragenden Helden (27, 230$_{1-2}$) und Dichters (28, 82$_{5-6}$). In demselben Sinne findet sich das Bild des Lichtes im Orlando (Bl. 114).

421] Das Wachs ist das Bild eines leicht zerstörbaren, weichen Stoffes (7, 85$_{7}$; 12, 61$_{6}$; 8, 83$_{2-3}$; 19, 67$_{2}$; 24, 106$_{4}$); das in der Sonne schmelzende Wachs ist ein Bild des raschen Vergehens (7, 34$_{6}$). In derselben Bedeutung als leicht zu zerstörender Körper findet es sich bildlich in der Spagna (30, 21$_{6}$; 31, 35$_{7}$; 35, 7$_{5}$).

422] Die Wachskerze ist als Bild eines langaufgeschossenen dürren Menschen gebraucht (24, 59$_{8}$; 26, 73$_{5}$). Ferner ist sie als Bild eines leicht herbeizuschaffenden Gegenstandes (7, 12$_{2}$), sowie endlich als Bild eines hell leuchtenden Körpers, hier des Mondes, angewandt (20, 30$_{2}$).

423] Der Spiegel ist das Bild des Reinen, Fleckenlosen, der uns unsere Fehler erkennen lässt, und ist in dieser Beziehung das Bild eines durch seine Tugenden hervorragenden Fürsten (27, 230$_{1-2}$; 28, 107$_{3-4}$).

424] Im Orlando ist er in ähnlicher Bedeutung das Bild des glänzenden Ritters, der der Herzensspiegel seiner Dame ist (Bl. 114).

425] In der Spagna ist er das Bild der äusseren Schönheit eines Jünglings (28, 8$_{7}$).

426] Der Ball oder der Dudelsack (22, 79$_{6}$) ist das Bild des Aufgeblasenen.

427] Das Öl ist das Bild des Ruhigen (8, 93$_{6}$), sowie des Lindernden, Heilenden; und zwar wird hier die Barmherzigkeit ein Öl genannt (25, 153$_{2}$).

428] Der Schachkampf, bei dem Jemand mit dem Bauern mitten auf dem Brette matt gesetzt wird, ist das Bild eines Kampfes mit einem leicht zu überwindenden Gegner (3, 67$_{3-5}$).

429] Das Becken oder die Schalmei sind das Bild eines tönenden, metallenen Körpers. Daher wird mit ihnen der Ton verglichen, der durch den Schlag des Schwertes auf einen Helm entsteht (26, 135$_{1-2}$; 20, 99$_{7}$).

430] Die Kohle ist das Bild eines Körpers von schwarzer Farbe (2, 32$_{2}$); ebenso im Orlando (Bl. 12).

431] Die Feder ist das Bild der Leichtigkeit (1, 69$_{2}$).

432] Die Kastanienpfanne und das Reibeisen sind das Bild eines überall durchlöcherten Körpers, hier des mit Wunden bedeckten Körpers (27,85$_{3-6}$).

433] Die Kastanienschalen sind ein Bild des Scharfen, des Stechenden (27,234$_{4}$).

434] Die Lauchschalen sind das Bild dessen, was der Wind verweht, hier der vergeblichen Gebete (27,242$_{5}$).

435] Der Balken ist das Bild einer langen, mächtigen Waffe, so dass mit ihm ein übermässig dicker Stock (22,243$_{7}$; 27,27$_{3}$) oder eine Lanze (17,119$_{7-8}$) verglichen wird.

436] Die Säule ist zunächst das Bild eines starren, kalten Körpers (1,41$_{7-8}$), nämlich einer Leiche. Ferner ist sie das Bild eines hohen (21,42$_{3}$) und festen Körpers, der nicht von der Stelle weicht (15,26$_{1}$), und wird in dieser Eigenschaft mit dem Helden im Kampfe verglichen. In derselben Bedeutung ist sie in der Spagna das Bild des Stützenden, des Helden, auf dem ein Reich beruht (39,5$_{3-5}$).

437] Das Rad ist das Bild des in stetem Laufe Fortstrebenden, des Schicksals (2,49$_{5-6}$; 17,2$_{3}$; 22,38$_{5-6}$; 24,156$_{7}$; 27,38$_{6}$), sowie dessen, was noch in seiner Bewegung fortfährt, wenn ihm ein Anstoss gegeben ist; es wird in dieser Beziehung mit der Fantasie verglichen (28,152$_{3-4}$).

438] Der Boden eines Fasses ist das Bild eines runden Gegenstandes von beträchtlichem Umfange (4,35$_{1}$), hier eines Brodes.

439] Die Wasserblase ist das Bild eines leicht zu zertrümmernden Gegenstandes (6,15$_{3}$).

440] Ebenso sind das Spinnengewebe (20,95$_{6}$), das Spitzengewebe (26,60$_{5}$) und die *scheggia* (?) Bilder leicht zu zertrümmernder Gegenstände, namentlich der Waffen.

441] Die Kette ist das Bild des Bindenden und wird daher als Bild der Liebe gebraucht (6,21$_{5}$).

442] Ebenso ist der Keil als ein Körper, der in einen anderen eindringt und daraus nur mit Mühe entfernt wird, in übertragenem Sinne ein Bild der Liebe (6,23$_{6}$).

443] Das Sieb ist das Bild eines durchlöcherten Körpers, nämlich des mit Wunden bedeckten Körpers eines Helden im Kampfe (7,43$_{3}$).

444] Die Winde ist ein Bild des sich schnell Drehenden; es wird daher mit ihr der Ritter im Kampfe verglichen (7,43$_{3}$).

445] Die Uhr ist als ein regelmässig schlagender Gegenstand verglichen mit dem Helden, dessen Waffe in regelmässigen Zwischenräumen auf die Feinde niedersaust (7,64$_{3}$).

446[Das Gewicht ist ein Bild des Drückenden, hier in übertragenem Sinne ein Bild der Sorge (8,50$_{3}$).

447] Der Teppich ist das Bild eines lang dahingestreckten Körpers, hier des niedergeworfenen Feindes (19,42$_{7-8}$).

448] Das Elfenbein ist das Bild eines Körpers von glänzend weisser Farbe, daher wird im Morgante die Wange einer Dame mit ihm verglichen (3,12$_{5-6}$), im Orlando die Zähne derselben (Bl. 111—112).

449] Der Schlüssel ist als das Bild eines Werkzeuges, welches um den Zugang oder Ausgang zu irgend einem Orte verschafft, in eigentlichem Sinne gebraucht (22, 162$_7$) und in übertragenem (25, 61$_1$—$_3$).

450] Die Stecknadel ist in übertragenem Sinne das Bild eines Schmerz verursachenden Gefühls (24, 109$_7$).

451] Der Käfig ist das Bild des einen Helden im Kampfe umschliessenden Haufens (24, 143$_6$).

452] Das Gemälde ist das Bild eines schönen Kunstwerkes; die Färbung desselben ist daher auch ein Bild der Art der Ausführung eines Gedichtes (25, 1$_4$).

453] Das zum Spalten des Brennholzes erhobene Beil ist das Bild des im Kampfe geschwungenen Schwertes (26, 141$_3$—$_4$).

454] Die Leier, welche neu gestimmt werden muss, ist ein Bild der neu zu belebenden Dichtkunst (28, 152$_1$—$_3$).

455] Die Werkzeuge *(artigli)* überhaupt sind das Bild der Mittel, welche zur Erschliessung von irgend etwas angewandt werden, und zwar hier in übertragenem Sinne der Redekünste, die man gebraucht, um Jemanden auszuforschen (25, 51$_3$—$_4$).

456] Die Nägel, mit denen man das Eis beschreitet, sind das Bild der Vorsichtsmassregeln, welche bei Ausführung eines gefährlichen Unternehmens zu treffen sind (28, 143$_4$).

457] Das Netz ist das Bild eines leicht zu zerreissenden Körpers, und ist in dieser Beziehung mit dem Spinnengewebe (cf. 440) in Climax nebeneinandergestellt (22, 133$_3$, 134$_1$).

458] Das Werg und das Pech, welche ein Schiff zusammenhalten und vor dem Versinken bewahren, sind dem göttlichen Schutze als schwache Hülfsmittel gegenübergestellt (22, 222$_6$—$_7$).

459] Der Schleier ist ein Bild des die vollständige Aussicht Hindernden, und zwar hier dessen, was eine vollständige Erkenntniss unmöglich macht (25, 146$_4$; 28, 35$_6$—$_7$).

460] Die Geissel ist ein Bild des Quälenden, des den Christen grossen Schaden zufügenden heidnischen Fürsten (26, 128$_3$).

461] Das leere Gefäss ist ein Bild des ungehindert den Eintritt gestattenden Gegenstandes; es wird daher mit ihm der geöffnete Rachen des Krokodils verglichen, in den das Ichneumon kriecht (25, 315$_3$).

462] Der Backofen ist ebenfalls das Bild eines mit einer grossen Öffnung versehenen Körpers, und zwar eines gewaltigen Maules (24, 75$_6$). Ferner sind mit ihm die gleichgestalteten, oben gewölbten Hütten eines Volkes verglichen (19, 91$_3$).

463] Die Wasserröhre ist das Bild einer Öffnung, aus der eine Flüssigkeit in grosser Menge hervorströmt (10, 46$_4$), hier einer Wunde.

464] Der Knoten ist ein Bild des Zusammenziehenden, aus dem ein Entrinnen nicht möglich ist, und in dieser Bedeutung ein Bild der Liebe (17, 15$_3$).

465] Der Strohhaufen ist als Bild einer dicht zusammengedrängten Menge gebraucht (7, 43$_1$).

466] Der Holzhaufen ist das Bild eines leicht entzündlichen Stoffes (24, 102_{6-7}).

467] Die glühende Esse ist das Bild eines Funken aussprühenden Gegenstandes (4, 8_{6-7}); es wird daher damit ein feuerspeiender Drache verglichen.

468] Die Marionette ist das Bild einer beweglichen Person, welche possirliche Sprünge macht (24, 92_{7-8}).

469] Das Flittergold ist das Bild des Trügerischen, der Täuschung (22, 66_{8}).

470] Der Strohmann ist das Bild des Schwachen, des Hülflosen (21, 142_{1}).

471] Der Berlingaccio, der Donnerstag der Fastnacht, hier jedenfalls derjenige, welcher diesen Tag durch übermässiges Schmausen feiert, ist das Bild des Beschmutzten (19, 132_{8}).

472] Der Schmutz wird als etwas Gemeines häufig in Ausdrücken der Geringschätzung genannt (8, 80_{8}; 10, 84_{8}; 17, 114_{7}; 18, 141_{8}).

473] Das Abschlachten des Viehes ist das Bild eines blutigen Vorganges, bei dem Viele ihren Tod finden; es wird daher häufig mit einer blutigen Schlacht verglichen (7, 55_{6}; 3, 73_{7-8}; 10, 42_{7} ....). Dasselbe findet sich in der Spagna (32, 21_{1-3}).

474] Das Labyrinth ist das Bild eines mit vielen Irrgängen versehenen Ortes (27, 124_{2}; 27, 169_{4}), oder einer verwickelten Lage überhaupt, aus der man nur mittels eines guten Führers, der unter Beibehaltung des Bildes ein Faden genannt wird, entrinnen kann (25, 1_{2-8}).

475] Der Kerker ist ein Bild dessen, welches gefangen hält, die Freiheit versperrt, und zwar wird die Verwirrung *(confusione)* ein Kerker der Seele genannt (27, 150_{5}).

476] Das Grab ist in unkorrekter Weise als ein Bild dessen, der den Tod verursacht, hingestellt (27, 167_{8}).

477] Die Stadt wird als ein Ort, der von Vielen bewohnt wird und zu dem viele Wege führen, als Bild des Himmels gebraucht (2, 6_{7-8}). In dieser Bedeutung werden die Strassen angeführt (25, 135_{4}).

478] Die Höhle in der Wüste ist das Bild eines traurigen, öden Ortes (4, 53_{2}).

479] In Gegensatz zu ihr wird der Garten gestellt, und zwar als Bild eines lieblichen Ortes (4, 53_{3}).

480] Der dunkle Wald ist als ein Ort, aus dem ein Verirrter nur schwer den richtigen Weg wiederfinden kann, das Bild einer verwickelten Erzählung, welche ein Dichter begonnen und in der er sich, einmal verwirrt, nur schwer wieder zurecht finden kann (25, 169_{7-8}).

481] Das Kloster ist das Bild eines Ortes, in den irdischer Kummer und Sorge nicht eindringen, nämlich des Himmels (27, 120_{8}).

482] Die Falle ist ein Bild des Verrathes (22, 100_{7-8}; 24, 94_{8}; 25, 60_{3}). Die zuschlagende oder schon zugeschlagene Falle ist das Bild des glückenden oder schon geglückten verrätherischen Unternehmens (7, 59_{1}; 9, 82_{4}; 22, 15_{7-8}; 22, 29_{7-8}).

483] In derselben Bedeutung wird das Vogelnetz, in das die Krammetsvögel hineinfallen, bildlich gebraucht (17,130$_7$; 13,41$_6$–$_7$; 18,45$_8$). Es ist das Bild des Verrathes, welcher Jemanden überall umgibt (10,126$_3$; 26,72$_4$); demgemäss ist das zerrissene Netz ein Bild des missglückten Verrathes (22,73$_3$; 24,147$_5$–$_6$).

484] Auch das Gewebe überhaupt ist das Bild eines fein geplanten Unternehmens, und zwar wieder nur des Verrathes (20,18$_5$; 22,91$_6$; 22,81$_7$). Die Fäden sind die zu diesem Unternehmen nöthigen Mittel; dieselben fehlen entweder (22,32$_3$—$_4$), oder sie können zerstört werden (5,44$_4$), oder ihr Anfang muss zur Enthüllung des Verrathes gesucht werden (24,24$_3$—$_4$). Der Einschlag zu einem Gewebe endlich ist ein Bild des wesentlichsten Theiles des Verrathes (27,187$_5$).

485] Die Kreise, welche man sich vorstellen muss, um eine Kugel zu verstehen, sind ein Bild dessen, was zum Verständniss eines anderen gedacht werden muss (27,40$_1$—$_4$).

486] Die Glocke ist das Bild eines tönenden, metallenen Körpers; mit ihr wird daher oft der Helm verglichen, auf den die Schläge des feindlichen Schwertes niederfallen, und zwar sowohl im Morgante (7,64$_4$; 15,29$_3$; 17,68$_3$—$_4$; 19,43$_5$; 26,113$_2$—$_3$), als auch im Orlando (Bl. 12; 105).

487] Der Schatz ist ein Bild dessen, der reich ist an etwas Schönem, daher ein Bild des an glänzenden Eigenschaften reichen Ritters (16,47$_3$). Ebenso im Orlando (Bl. 114).

An dieser Stelle endlich wollen wir noch die Gegenstände erwähnen, welche im Orlando und in der Spagna bildlich gebraucht sind, die sich aber nicht im Morgante wiederfinden. Im Orlando ist:

488] die Perle das Bild eines glänzenden Körpers, indem mit ihr das schöne Auge eines Mädchens verglichen wird (Bl. 111–112), sowie

489] der Knochen das Bild eines harten Körpers (Bl. 7).

490] In der Spagna ist nur noch die Galle als Bild einer bitter schmeckenden Flüssigkeit erwähnt (29,12$_3$).

491] Im Morgante sowohl wie in der Spagna bezeichnet der *bisante* oder die *medaglia* einen geringwerthigen Gegenstand; beide werden demgemäss in geringschätzenden Redensarten bildlich gebraucht (M. 5,5$_6$; 8,61$_2$; Sp. 28,34$_2$; 28,46$_1$; 30,37$_3$; 35,35$_1$–$_3$; 35,40$_7$; 37,42$_1$).

492] Endlich ist im Morgante das Schiff ein Bild des menschlichen Lebens. So ist das zwischen den Klippen befindliche Schiff ein Bild des gefährdeten Lebens (7,75$_4$), das beim Einlaufen in die Flussmündung noch scheiternde Schiff ein Bild des Menschen, welcher nahe dem Ziele seines Strebens noch in's Verderben geräth (25,276$_6$—$_7$). Auch bezeichnen die Manöver auf dem Schiffe bildlich bestimmte Handlungen in gewissen Lebensverhältnissen. Der, welcher das Hauptsegel setzt und die Ruder einzieht, ist ein Bild dessen, welcher im günstigen Augenblicke seinen Vortheil zu benutzen versteht und mit voller Kraft auf sein Ziel hinstrebt (25,66$_3$—$_4$); ebenso der, welcher zugleich Ruder und Segel benutzt (27,3$_6$). Endlich aber ist der Seemann, welcher die Segel nach dem Winde richtet, ein Bild des Mannes, welcher sein Benehmen nach

den Verhältnissen einzurichten weiss (25, 59$_{3-8}$). Das Schiff, welches ein anderes hinter sich herschleppt, zeigt uns das Bild der Dame, die ihren Liebhaber stets nach sich zieht (5, 3$_{3-4}$).

493] **Der Mastbaum** ist das Bild eines hohen, mächtigen Körpers, gewöhnlich eines Giganten (5, 49$_{7}$; 17, 120$_{3}$; 19, 157$_{3-8}$).

494] Wenden wir uns nun zu einer Charakteristik des Inhaltes der Bilder und Vergleiche im Morgante und seinen beiden Vorlagen, und fragen wir uns nach der Stellung, welche dieselben für sich, sowie im Verhältnisse zu einander einnehmen. Schon ein kurzer Überblick über den Inhalt der ersteren lässt deutlich erkennen, dass wir bei der Beurtheilung derselben zu scheiden haben zwischen den Bildern und Vergleichen, in denen sich das die ganze Dichtung Pulci's durchziehende Streben nach komischen Effekten ausspricht und solchen, welche von demselben frei sind. Die erstgenannte Klasse ist es, die für sich betrachtet werden muss, da sie ausser jedem Zusammenhang mit denen der Quellen stehn. Schon in den Anspielungen auf die christliche Religionsgeschichte lässt sich dieser satirisch-komische Zug nachweisen, z. B. bei Gelegenheit der Schilderung der massenweisen Ankunft der Seelen der Sarazenen in der Hölle (27, 54$_{1-8}$) oder der Aufnahme der Seelen im Himmel (26, 91$_{1-8}$), wo sich dieser Zug wohl am charakterischsten ausspricht. Weiterhin äussert sich derselbe deutlich in Bildern oder Vergleichen von der Art wie das unter 231 erwähnte, wo Morgante den Belzebub schneller oder weiter forttreiben will, als ein Dromedar in Syrien gehen würde. An einer anderen Stelle lässt er die Gefangenen so ruhig dahingehen wie Öl (427) und Rinaldo's Stärke diejenige des Essigs übertreffen (412). Oder ein Bote kehrt zu seinem Herrn zurück wie ein gebratener Kater (244), Orlando und sein Ross ruhen an der Quelle wie Piramus und Tisbe (189) u. s. w. Doch es würde uns zu weit führen, eine vollständige Übersicht über alle Bilder und Vergleiche zu geben, welche dieses Gepräge tragen; wir werden uns daher damit begnügen, auf die betreffenden Stellen zu ver-

weisen: $5,50_{6}$; $7,22_{5}$; $7,50_{7-8}$; $7,65_{7}$; $10,17_{8}$; $10,46_{4}$; $11,9_{6}$; $12,44_{6}$; $12,51_{2}$; $13,38_{2-3}$; $15,42_{2}$; $16,99_{3-4}$; $18,13_{8}$; $18,106_{4}$; $18,106_{8}$; $18,134_{2-8}$; $18,138_{2-8}$; $18,151_{4}$; $18,154_{6}$; $19,40_{8}$, 41_{1-2}; $19,41_{4}$; $19,42_{7-8}$; $19,53_{1-8}$; $17,96_{8}$; $19,127_{5}$; $19,142_{5-6}$; $19,176_{5}$; $20,114_{8}$; $21,28_{7-8}$; $21,36_{7}$; $21,131_{8}$; $21,142_{7}$; $22,118_{5-8}$; $22,134_{8}$; $22,198_{2-8}$; $22,201_{6}$; $22,231_{2}$; $23,6_{8}$; $23,27_{8}$; $23,34_{8}$; $24,19_{1-4}$; $24,33_{7-8}$, 34_{1}; $24,59_{2}$; $24,61_{8}$; $24,97_{8}$; $24,103_{1-8}$; $24,120_{7}$; $24,168_{1-2}$; $25,13_{4}$; $25,64_{1-4}$; $25,69_{8}$; $25,267_{8}$; $25,332_{1-4}$; $26,73_{5}$; $26,135_{1-2}$; $26,142_{5}$; $27,23_{1-4}$; $27,23_{8}$; $27,43_{8}$; $27,44_{8}$; $27,54_{1-2}$; $27,54_{5-6}$; $27,54_{7-8}$; $27,57_{7-8}$; $27,74_{4-5}$; $27,94_{2}$; $27,99_{4}$; $27,274_{3-4}$; $27,242_{5}$; $27,256_{8}$; $27,264_{6}$; $28,10_{8}$; $28,26_{6}$; $28,26_{7-8}$. Mehr aber noch als der Bilder und Vergleiche bedient sich Pulci geläufiger volksthümlicher Phrasen, bildlicher Redensarten und Sprüchwörter zur Erreichung seines Zweckes. Um nun eine vollständige Übersicht über den Charakter des Morgante nach dieser Richtung zu ermöglichen, werde ich eine Zusammenstellung derselben in einem Anhange meiner Untersuchung folgen lassen.

495] Was nun jene Bilder und Vergleiche anbetrifft, in denen die erwähnte Tendenz der Dichtung sich nicht bemerkbar macht, so interessirt uns ihr Inhalt nur insofern, als er auf den der Bilder und Vergleiche der Quellen Bezug hat. Eine Identität des Inhaltes der Bilder und Vergleiche beider Quellen mit denen im Morgante lässt sich nur in einem Falle, sub 365, eine Ähnlichkeit derselben sub 423 und 424 erkennen.

496] Eine völlige Übereinstimmung der Bilder und Vergleiche mit denen des Morgante ergab sich sub 160, 253, 302, 318, 331, 340, 348, 363, 420, 430, 448, 486 und 487, eine Ähnlichkeit derselben sub 334, 424. Genau an der correspondirenden Stelle, so dass wir also annehmen können, dass Pulci im wörtlichen Anschlusse an seine Vorlage dieselben ihr entnommen hat, begegnen uns aber nur die sub 302, 340, 420, 485 und 486 erwähnten Bilder und Vergleiche.

497] Eine gänzliche Gleichheit des Inhalts der Bilder und Vergleiche der Spagna mit denen des Morgante können wir sub 60, 151, 181, 220, 232, 241, 301, 343, 338, 349, 353, 366, 379, 380, 394, 421, 436, 481, 319, eine Ähnlichkeit des Inhaltes sub 227, 277, 354 konstatiren. Es lässt sich indessen hier eine Gegenüberstellung, wie wir sie vorhin anwandten, nicht ermöglichen; denn während der Parallelismus des Orlando und Morgante in inhaltlicher Beziehung wenigstens in dem ersten Theile des letzteren ein fast vollständiger ist, bildet der Inhalt der Spagna nur den allgemeinsten Grundriss zu den letzten Gesängen des Morgante, so dass an eine etwaige wörtliche Übereinstimmung beider nicht zu denken ist.

498] Originelle Bilder und Vergleiche, welche im Morgante nicht wieder anzutreffen sind, weist der Orlando sub 63, 66, 88, 328, 329, 376, 488 und 489 auf, von denen uns namentlich der Inhalt der vier erstgenannten durch die Länge der Ausführung, sowie die künstlerische Ausmalung in Erstaunen setzt. Sie finden sich sämmtlich in der letzten Hälfte des Orlando; es ist daher der Umstand, dass wir sie im Morgante vermissen, ein Zeichen für die fortschreitende Originalität der Dichtung Pulci's. Die zuletzt erwähnten (329—489) sind nur kurze, dem einfachen Naturleben entnommene Redefiguren.

499] In der Spagna begegnen uns sub 215, 216, 228, 226, 335, 240, 252, 359, 377, 425 und 490 inhaltlich von denen des Morgante verschiedene Bilder und Vergleiche; ihr Inhalt ist aber ein durchaus einfacher und war sicherlich bei allen Cantatori di piazza anzutreffen. Es ist daher, wie schon erwähnt, die Spàgna in rima in keiner Weise mit dem Morgante maggiore zu vergleichen, da sich gerade in dem Theile des letzteren, welchem sie als Vorlage diente, die ausgeführtesten Bilder und Vergleiche, theilweise von hohem poetischem Werthe, zahlreich finden.

500] Wenn nun aber auch die Anlehnung des Morgante an seine Vorlage im ersten Theile eine höchst auffallende genannt

werden muss, die sich sogar, wie wir sahen, stellenweise bis auf eine wörtliche Übereinstimmung der Bilder und Vergleiche erstreckt, so lässt sich doch eine bedeutende Vervollkommnung derselben auch in inhaltlicher Beziehung nicht verkennen. Dieselbe besteht namentlich in der originelleren Erfindung, sowie in dem grösseren Reichthum derselben; beides wird im nächsten Kapitel noch näher zur Anschauung gebracht werden.

Kapitel III.

Wann sind im Morgante und seinen Vorlagen Bilder und Vergleiche angewandt?

501] Bei der Beantwortung dieser Frage würde es uns natürlich zu weit führen, eine ebenso genaue Darstellung wie bei der Angabe des Inhaltes der Bilder und Vergleiche zu geben; wir werden daher nur die hauptsächlichsten Momente, wo sich dieselben angewandt finden, in unsere Betrachtung ziehen. Zunächst finden sich Bilder und Vergleiche zur Hervorhebung besonderer Eigenschaften der handelnden Personen, und zwar entweder äusserlicher, sinnlicher, oder innerer, sittlicher Eigenschaften. So schildert uns Pulci die vorzüglichen Tugenden Karl's des Grossen durch eine Reihe von aufeinderfolgenden Bildern, indem er ihn als das heilige Schwert zur Züchtigung der Feinde des christlichen Glaubens (370), als die überall hinleuchtende Sonne (360) und den guten Hirten, welcher seine Heerde wohl bewacht, preist (389); oder indem er ihn in einer Folge von Anspielungen auf hervorragende historische Persönlichkeiten den Moses des Volkes Gottes (114), den kriegserfahrenen Papirius Cursor (205) und den wohlthätigen und frommen Scipio nennt (206). Andererseits bezeichnet er einen grausamen

heidnischen Despoten als den Pharao seines Volkes (115), oder einen betrügerischen Fürsten als einen Judas (140), einen Fuchs (233). Einen König endlich, welcher durch seine glänzende Ausstattung unter seinem Gefolge hervorragt, vergleicht er mit der Sonne oder dem Kometen, welche unter den Sternen hervorleuchten (360, 362).

502] In derselben Weise werden von dem Dichter auch die besonderen Vorzüge der Ritter hervorgehoben. Orlando ist im Morgante wie in der Spagna die Blume seines Geschlechtes und der ganzen Ritterschaft; seine Seele ist in ersterer Dichtung der Cäsar's an Adel und Tugenden gleich (207); seine Tapferkeit wird unzählige Male durch die verschiedensten Bilder und Vergleiche ausgemalt, er wird sogar einmal die natürliche Wärme des Reiches genannt (350). Die äusseren Eigenschaften werden weniger häufig hervorgehoben. Nur hören wir von den Rittern des Marsilio, sie seien so reich gekleidet gewesen, als wären sie Hochzeitmeister (382). Im Orlando ebenso wie im Morgante wird der Ritter genannt ein Schatz an Schönheit (487) und eine Quelle jeglicher Tugend (340).

503] In letzterer Beziehung, zur Hervorhebung äusserer Vorzüge, begegnet uns naturgemäss eine grosse Zahl von Bildern und Vergleichen bei der Beschreibung der Damen des Hofes. Während in der Spagna dieses Moment gänzlich fehlt, wird im Orlando die Dame verglichen mit einer Rose oder Lilie (302, 303); im Morgante ist ihr Gesicht roth und weiss wie Scharlach und Milch (410), ihr Auge glänzt wie ein Stern (363), und ihre Wange ist so weiss wie Elfenbein (448). Die Damen strahlen so hell wie die Sonne zur Mittagszeit (360), so dass ein Stern durch sie verdunkelt werden würde (363), oder sie sind so schön, dass sie uns erscheinen als Engel vom Himmel (143). Ihr Blick würde einen wilden Tiger bezähmen (218), die Wogen des sturmbewegten Meeres bändigen (336), ja sogar die Sonne und den Mond auf ihrer Bahn zum Stillstande bringen (361). Auf der anderen Seite gefällt sich Pulci aber auch darin, die Reize eines Mädchens dadurch anschaulich zu machen, dass er

sie einzeln mit denen einer ganzen Reihe von Frauen, welche ihm aus der Mythologie bekannt sind, vergleicht.

504] Diese Art der bildlichen Ausdrucksweise unterscheidet ihn namentlich von dem Dichter des Orlando. Dieser Unterschied tritt uns recht charakteristisch bei der Gegenüberstellung beider Dichter, wie wir sie in Pio Rajna p. 232—233 finden, vor Augen. Im Orlando ist die Dame ein Stern (363), ihre Augen glänzen gleich Perlen (488), ihre Locken wie lauter Gold (328), ihre Nase scheint so fein wie aus Silber geformt (329), während ihr Gesicht und ihre Zähne so weiss sind wie Elfenbein (448).

505] Nicht weniger zahlreich sind die Bilder und Vergleiche, welche sich auf Liebesverhältnisse der Ritter und Damen beziehen. Die Liebe selbst ist eine Flamme, welche im Herzen der Liebenden brennt (349), eine Kette, welche sie an einander fesselt (441), oder ein Messer (369), ein Keil (442), welche in das Herz eindringen. Personificirt ist sie Amor oder Cupido, welcher seine brennenden Pfeile in die Herzen sendet (365), in welchen sogleich eine Gluth gleich der im Innern des Ätna (346) entsteht. Der Ritter betrachtet die Geliebte wie ein Adler die leuchtende Sonne (255), oder er wird von ihr geblendet wie ein Falke, welchem die Kappe abgenommen ist, vom Lichte des Tages (256). Wie ein Schiff das andere (492) oder wie die Sonne den Planeten (360) zieht sie ihn hinter sich her; sie ist sein Stern, welcher ihn leitet (363).

506] Im Orlando finden wir hier dieselben Bilder und Vergleiche angewandt wie im Morgante. Der Ritter ist das Licht und der Spiegel des Herzens seiner Dame (420, 423), und diese zieht ihn an wie ein Magnet (331). Wie viel grösser ist aber hier der Reichthum des Morgante gegenüber seiner Vorlage! Vergleichen wir z. B. die Beschreibung des Zusammentreffens Rinaldo's mit Luciana, so erzählt der Dichter des Orlando, nachdem er die Dame, wie schon früher einmal, mit einer Rose und Lilie verglichen hat, mit einfachen Worten das Erwachen der Liebe im Herzen derselben:

Vide Rinaldo la stella diana
Di lui innamorò quella affricante. *(Bl. 96).*

Dagegen heisst es im Morgante:

Nè prima questa Rinaldo vedea
Che si sentì da uno stral nel core
Esser ferito e con seco dicea:
Ben mi hai condotto dove vuoi, Amore,
A Siragozza a veder questa Iddea
Che più che 'l sol m'abbaglia di splendore. *(M. 13, 49).*

Weiter erzählt dann der Orlando:

Della coppa servia la damigella
Il pro Rinaldo e la brigata snella,

während im Morgante das Kredenzen weiter ausgeführt wird:

Alcuna volta con essa rintoppa
Or questo è quel che come zolfo o esca
Il foco par che rinnalzi ed accresca.

507] Zum Theil denselben Bildern und Vergleichen begegnen wir im Morgante für andere Leidenschaften, auch der Neid, die Rachsucht, der Verrath, der Zorn sind ein Feuer, welches denjenigen, welchen es einmal ergriffen hat, verzehrt. Den Neid vergleicht er auch mit einem Pfeile (365), den Schmerz über eine erlittene Unbill mit einem Dorne, welche in das Herz eindringen (323). Dieser Dorn kann nur durch das Gefühl befriedigter Rache wieder aus dem Herzen entfernt werden, dieses Gefühl selbst aber ist süss wie Zucker (405).

Die Begeisterung, welche, lange niedergehalten, plötzlich mit aller Macht hervorbricht, ist wie die Flamme, welche unter der Asche fortgebrannt hat, ohne bemerkt zu werden, die aber plötzlich, durch äussere Ursachen angefacht, mit entfesselter Gewalt wieder emporlodert (349).

508] Besonders zahlreich braucht Pulci Bilder und Vergleiche für die Verräther und ihr Thun. Ausserordentlich häufig sind sie, namentlich der hervorragendste unter ihnen, Gano da Pontieri, mit Judas Ischarioth verglichen (140); selbst in seinen Einzelheiten wird das Treiben Gano's mit dem dieses Jüngers verglichen; so der Kuss, welchen er vor dem Verrathe seinem

Opfer, dem Ulivieri, gibt (140). Er ist der Wolf in der christlichen Heerde (225), ein zweiter Cain (110); seine Schlauheit übertrifft die des Fuchses (233), seine Bosheit ist gleich der der Katze (244), die Lust am Bösen aber ist in ihm ein böser Samen, welcher nicht zerstört werden kann (299). Dabei besitzt er eine Beredtsamkeit, welche gleich der Christi, der vier Evangelisten (129, 130), Cicero's (204) oder Demosthenes' (194) ist, durch sie zieht er sich aus jeder Verlegenheit, indem er es versteht, seine Gegner als treulose Verräther erscheinen zu lassen. So bezichtigt er Orlando der Undankbarkeit und nennt ihn eine Schlange, welche man am Busen erwärmt, die aber, kaum in's Leben gerufen, sogleich einen Angriff auf das Leben ihres Wohlthäters macht (277). Unentschlossenheit kennt er nicht; der Unentschlossene gleicht in seinen Augen dem Schachspieler, welcher einen guten Zug bemerkt, der sich aber immer noch nach einem besseren umsieht (98). Der Verrath selbst ist eine Falle (482), ein Netz, ein Garn oder der Leim, womit man die Drosseln fängt (73). An einer anderen Stelle wird er als ein vergiftetes Messer bezeichnet, welches, stets zum Gebrauche bereit, an der Seite des Verräthers hängt (369); der letztere selbst aber ist ein Giftmischer, welcher mit vielen Schachteln, Flaschen und Büchsen auf den Untergang seiner Opfer hinarbeitet (99).

509] Neben den glänzenden Eigenschaften der Ritter aber sind es diejenigen ihrer Rosse, welche von Pulci hervorgehoben werden. Ihre Geschwindigkeit ist gleich oder grösser als die des Vogels (253), des Leoparden (221), des Pfeiles (365), des Windes (348) oder des Blitzes (357); ihre mächtige Gestalt vergleicht er mit einem Berge (343). Diesem Vergleiche begegnen wir auch sonst häufig zur Bezeichnung eines massigen, ungefügen Körperbaues, z. B. der Giganten (343). Diese sind sonst auch als Thürme (373) oder Mastbäume (493) bezeichnet, die in ihrem Falle ein Getöse hervorrufen, wie wenn eine Lawine oder ein Felsblock niederstürzt (89).

510] Weitaus am häufigsten aber bedient sich Pulci der Bilder und Vergleiche bei der Schilderung von Kämpfen, sei es der einzelnen Ritter unter sich, sei es ganzer Heere gegen einander. Hier findet er Gelegenheit, der lebhaften und wechselnden Handlung gemäss auch eine glänzende Redeweise zu entfalten und die herrlichen Eigenschaften seiner Helden durch passende Bilder und Vergleiche hervorzuheben.

Der Zweikampf beginnt damit, dass die Gegner einander Schimpfreden zurufen, indem sie sich gegenseitig mit dem Namen verachteter Thiere, namentlich des Hundes, belegen (241), oder indem sie den Werth des Feindes dem eines ganz gemeinen Gegenstandes, der Feige (319), des Bisante u. s. w. gleichstellen. Dann geht der Dichter zum Vergleiche der Waffen über. Die Lanze oder der *bastone*, die beständige Waffe der Giganten, wird mit einem Mastbaume (493) oder einem schweren Balken (435) verglichen. Beim Angriffe selbst liefern die Schnelligkeit sowie das Getöse der heranstürmenden und aufeinanderprallenden Rosse die zersplitternden Lanzen und Schilde einen stets willkommenen Vorwand zur Anwendung von Redefiguren. Dann wird der Kampf selbst in seinen Einzelheiten ausgemalt. Die Kämpfer krümmen sich vor Schmerz wie eine Muschel (288), während ihre Brust von dem Lanzenstosse so beengt ist, wie die eines Hustenden (384). Die Schwerter leuchten wie Blitze (357) oder Sterne (363), sie sausen auf den Gegner zischend wie Schlangen (277) nieder, und zwar mit einer Wucht, dass selbst ein Felsen von ihnen durchschnitten werden würde (344). Wie Glocken klingen die Helme (486), und man sieht mehr Funken umherfliegen wie Johanniswürmchen im August (292). Der Muth, das Ungestüm des Ritters gleicht dem des Ebers (227) oder des Stieres (226), ihre Stimme derjenigen des Löwen (208). Heftiger und heisser wird der Kampf, es scheint, als ringe ein Löwe und eine Schlange mit einander (217), bis es dem einen gelingt, den Kopf des Feindes zu spalten, als sei es der eines Hühnchens (273), oder als sei er eine Nuss (313), ein Kürbis (315),

oder als sei er von Glas (419) oder Eis (353). Seinen Sturz begleitet ein lautes Getöse, so dass man glauben sollte, es falle ein Thurm (373), oder es gehe ein Bergsturz nieder (345).

511] Grade die Schilderung eines Kampfes ist es auch, in der sich Pulci seiner Vorlage weit überlegen zeigt. In der uns mitgetheilten Beschreibung des Zweikampfes des Orlando und Rinaldo begegnet uns im Orlando nur ein einziger Vergleich, nämlich der des tönenden Helmes mit einer Glocke (Bl. 105), wohingegen wir bei derselben Gelegenheit im Morgante reichlich Bilder und Vergleiche angewandt finden (15 25—35). In der Spagna ist zunächst die Schnelligkeit, mit der die Kämpfer auf einander losstürzen, verglichen mit der des Hirsches (232) oder mit der eines aus der Wurfmaschine geschleuderten Geschosses (366). Der Ritter spaltet den Helm seines Gegners, als wäre er von Wachs (421) oder Schnee (354), an Tapferkeit aber steht er Hector (181) gleich.

512] Führt aber der Held den Kampf nicht mit einem einzelnen Gegner, sondern hat er denselben gegen eine Übermacht von Feinden zu bestehen, so erzählt Pulci, er stürze sich auf diese wie der Löwe auf eine Heerde (62), er tödtet sie wie gemeine Hunde (241) uud würgt blutiger unter ihnen als der Tiger oder der Wolf (218, 225), so dass sich ein Meer von Blut um ihn sammelt (336). Dann gleicht er Mars (155), Hector (181) oder Achilles (180), er zerstreut seine Feinde wie die Morgensonne den Nebel (360) und jagt sie vor sich her wie der Wolf die Schafe (225), bis er endlich müde und erschöpft zurückkehrt, wie ein Jagdhund von der Verfolgung des Wildes (80).

513] Wir wollen hier die Vergleiche, welche aus dem letzten Theile des Orlando uns mitgetheilt sind, erwähnen, welche sich ebenfalls auf den Kampf beziehen. Dort ist der verfolgte, von allen Seiten bedrängte Mensch gleich dem Eber, welcher vergebens einen Ausweg sucht (66); der Verwundete, hier ein tödtlich getroffener Drache, schwankt wie ein von der Axt getroffener Baum (88). Die Feinde aber fliehen vor dem Helden

wie die Schafe, welche den Wolf erblicken (68), oder die Vögel vor dem Sperber (253), oder so geschwind wie die bei der Laute Tanzenden (393).

514] In der Spagna kämpft der Held gegen die Feinde wie ein Drache (220) oder ein Eber (227), die Zahl der erschlagenen Feinde aber übertrifft diejenige der Hasen, welche auf der Jagd getödtet werden (240).

515] Kämpfe ganzer Heere gegen einander finden sich nur in den letzten Gesängen des Morgante weiter ausgeführt; das eine Mal bei Gelegenheit der Invasion der Antea, das andere Mal bei der Schilderung der Schlacht zu Roncisvalle. Dabei wird zunächst das gewaltige feindliche Heer, welches sich langsam heranwälzt, mit der Macht des Darius oder des Xerxes verglichen (191), das Getöse der heranrückenden Menschenmasse aber ist so gross wie der Donner der Scylla und Charybdis (91), der aufgewirbelte Staub so dicht wie der Sand am Meere (337). Als sich aber auch das andere Heer in Bewegung setzt, wird der Lärm so stark wie in der Schmiede Vulcan's (167), so dass er bis zu Jupiter empordringt (153) und ihm Furcht und Schrecken einjagt. Die Lanzenreihen senken sich auf beiden Seiten, wie wenn ein Sturmwind darüber hinfegte (348), der Zusammenstoss der geharnischten Reihen aber ist so furchtbar, dass Himmel, Erde und Hölle einzustürzen scheinen (364). Wie wenn vor zwei aus entgegengesetzten Richtungen kommenden Winden die Ähren eines Kornfeldes sich bald nach der einen, bald nach der anderen Seite neigen und sich der stärkeren Luftströmung beugen, so schwankt auch die Schlacht (90) je nach der Macht des Ansturmes der einen oder der anderen Partei. Wie Flocken im Schneegestöber (351) wirbeln die Kämpfer durcheinander, aber auch so dicht wie diese fallen die Seelen der Erschlagenen in die Hölle hinab, wo Lucifer sie verschlingt (93). Die feindlichen Reihen werden niedergemäht wie Gras (100), der Tod schliesst sich an die Tapferen an, eifrig mit der Sichel schneidend und oft genöthigt, dieselbe wieder zu wetzen (109). Endlich aber flieht das feindliche Heer

wie die Heerde vor dem Löwen (81) oder die Vögel vor dem Sturme (253), das Schlachtfeld aber gleicht nach seiner Flucht nur noch einem grossen Meere von Blut (338) oder einem Brei von Blut und zerstückelten Gliedern (103). Aber auch unter den Siegern hat der Tod manchen hinweggerafft, mancher tapfere Ritter liegt sterbend auf dem Schlachtfelde. Tieftrauernd, wie ein Kind, welches Vater und Mutter sterben sieht (380), steht der Freund bei ihm; er kehrt von dem Todten zurück wie ein Schiff, welches in den heimischen Hafen mit grossem Verluste wieder einläuft (492). Er ruht aber nicht, bis seine Rache die Feinde getroffen und er ihre Hauptstadt in Flammen aufgehn sieht. Die Zerstörung, die Wuth und das Entsetzen in der Stadt übertrifft dann an Furchtbarkeit das in Sodom und Gomorra (127) oder Troja (61); Titus und Vespasianus wütheten nicht so grausam in Jerusalem (209), wie die Sieger in der eroberten Stadt, welche endlich in Flammen aufgeht. Sie gleicht einer Grotte in den dunkelsten Tiefen der Hölle (150) und brennt, als bestehe sie aus trockenem Laube (310), ihre Bewohner aber werden wie Kröten (278) verbrannt.

516] Im Orlando begegnet uns keine derartige Schilderung, weder eines Kampfes ganzer Heere gegen einander, noch der Zerstörung einer Stadt.

Dagegen erzählt uns die Spagna die Schlacht zu Roncisvalle, sowie den Untergang Siragozza's; die erstere löst der Dichter ganz in Einzelkämpfe auf; nur das Heranziehen der verschiedenfarbigen Fahnen und Helmbüsche des Heeres vergleicht er mit dem Heranziehen der Wolken am Himmel (359), sowie die Menge der in der Schlacht niederfallenden Pfeile und Speere mit einem Hagelschlage (352). Ebenso wie Pulci bezeichnet er das Schlachtfeld nach dem Kampfe als einen See von Blut (338). Endlich übertrifft in der Spagna das Wehklagen der Bewohner Siragozza's dasjenige der Trojaner (61), ebenso das Gemetzel unter ihnen das unter den Bewohnern Troja's oder Thessalien's (216).

517] Von anderen Stellen, wo sich eine Gegenüberstellung des Morgante mit seinen Quellen ermöglichen lässt, wollen wir nur die im Morgante und Orlando enthaltene Schilderung eines Seesturms erwähnen, um die um so viel grössere Fülle von Bildern und Vergleichen in dem ersteren zur Anschauung zu bringen. Während der Dichter des Orlando einfach berichtet:

Ma una notte venne una fortuna
Baleni, tuoni e tempesta s'aduna

(Bl. 147), ohne weitere Bilder und Vergleiche anzuwenden, vergleicht dagegen Pulci das gefährdete Schiff mit einem Kranken (384), welcher hin- und hertaumelt, die Wogen aber mit einem Gebirge, welches sich mit den Wolken zu vereinigen scheint.

Fassen wir nun das Urtheil, welches sich aus unserer Untersuchung ergibt, allgemein noch einmal zusammen, so hat sich ergeben, dass die Bilder und Vergleiche des Morgante maggiore sowohl an Zahl als auch an Länge der Ausführung und Originalität ihres Inhaltes in den letzten Gesängen diejenigen in den ersten 20 Gesängen dieser Dichtung weit übertreffen. Dennoch stehen auch die letzteren in dieser Beziehung weit über ihrer Vorlage, wenn auch Pulci zuweilen im engen Anschluss an die Worte derselben so weit geht, kurze Bilder und Vergleiche ihr zu entnehmen. Namentlich steht aber die Fülle der Vergleiche in den 5 Schlussgesängen zu der kleinen Zahl der in der Vorlage enthaltenen in keinem Verhältnisse.

Im Allgemeinen ist die Form der Bilder und Vergleiche sowohl im Orlando als auch in der Spagna in rima eine knappe und wenig veränderte, während Pulci sich der verschiedensten Formen zur Einführung und Ausführung seiner Vergleiche bedient. Ebenso ist der Inhalt der Bilder und Vergleiche der Vorlagen (mit wenigen Ausnahmen im letzten Theile des Orlando) durchaus den gewöhnlichsten Gebieten der Natur oder dem Leben entnommen und im Morgante in den meisten Fällen wieder anzutreffen.

Dagegen macht sich die Tendenz des Morgante in der drastischen Auswahl eines grossen Theiles seiner Bilder und Vergleiche geltend; doch tritt dieselbe in dieser Hinsicht stärker in den 23 ersten als in den 5 letzten zu Tage. In den letzteren begegnen uns vielmehr zahlreiche Bilder und Vergleiche von hohem, ästhetischem Werthe. Es ist daher das Urtheil, welches Crescimbeni in den *comentarj* zu seiner *Storia della Volgar Poesia* abgegeben hat und welches vielfach, wenn nicht allgemein, getheilt wird: *A confronto del Orlando del Bojardo l'opera del Pulci val poco e a petto a quella dell' Ariosto val nulla*, durchaus zu verwerfen, da Pulci hinsichtlich der Bilder und Vergleiche namentlich hinter Bojardo keineswegs weit zurücksteht. Abgesehen aber davon, dass diese Gegenüberstellung sich schon durch die Tendenz des Morgante verbietet, müssen wir einen Dichter, um sein Verdienst recht würdigen zu können, nicht nur mit seinen Nachfolgern, sondern vor allem mit seinen Vorgängern vergleichen, dann erst werden wir auch zu einer rechten Schätzung der hervorragenden Bedeutung Pulci's auf dem Gebiete des bildlichen Ausdruckes in der episch-romantischen Poesie seines Vaterlandes gelangen können.

Anhang.

Um dem Leser einen vollständigen Einblick in das Drastische und zugleich Volksthümliche der Darstellungsweise Pulci's zu geben, habe ich in Folgendem eine Zusammenstellung der von ihm verwandten volksthümlich-humoristischen Phrasen, der bildlichen Redensarten sowie der Sprüchwörter gegeben.

518] Im Kampfe oder in einer heftigen Bedrängniss finden wir häufig die Bezeichnung *giuoco* in verschiedenen Verbindungen:

non pare giuoco (4, 9 7; 12, 29 3) *in der Bedeutung: eine Sache nicht leicht nehmen. Ferner:*
sentir (20, 68 1) / pensare (25, 252 3) / curare (27, 239 6) come va il giuoco = *hören* / *sich denken* / *sich darum bekümmern* *wie der Kampf steht;*
partire da giuoco = *vom Kampfe ablassen* (22, 7 8), fare il giuoco *oder* fare il giuoco netto (11, 37 7; 27, 260 7) = *Jemanden tödten;* trovare un bel giuoco = *einen leichten Kampf finden*) 27, 27 1).

519] In der Schlacht selbst haben wir zur Bezeichnung der Tapferkeit in der Bedeutung: wacker kämpfen, unter den Feinden aufräumen, jemanden heftig treffen, folgende Redensarten:

appicare in sul capo una sorba (3, 51 1); dar caldo d'altro che di sol (4, 30 8); far cantare in tedesco (7, 39 8); la rosta menare (7, 49 6); fare assaggiar d'un altro agrume (10, 36 6); fare al testo postille (13, 38 6); far sentir se la spada è affilata (18, 55 6); fare le gote altro che gialle (17, 44 3); spianare il giubberello (19, 53 7); guarire delle gotte (22, 173 5); fare svegliar alcuno (22, 178 6); fare a mosca cieca (23, 38 8); non ischerzare col bastone (25, 180 6) *oder* colla scimiterra (27, 42 8); appiccare un bacio alla franciosa (25, 304 7); far le lance rosse senza operar altro pennello (26, 58 5—6); non accennar colla spada (26, 135 6); fara una piazza in ogni luogo (27, 66 7).

520] Ähnliche Bedeutung haben die Redensarten:

assaggiar il metallo = *heftig getroffen werden* (6, 29 3). — far due parte del capo, che non si appiccò poi colla pece = *jemandem den Kopf spalten* (22, 107 3). — tener del diciotto (diciannove) ogni invito = *es mit jedem jederzeit aufnehmen* (3, 71 5; 6, 27 3). — volger le chiappe, però che il cul fa lappe lappe (24, 125 7—8) *und* far la civetta (24, 141 3) *in der Bedeutung: eilig fliehen.*

521] Viele Ausdrücke dieser Art begegnen uns an den Stellen, wo Pulci das **Tödten** eines Gegners schildert. So:

Wenn der Schlag ihn getroffen hätte, dann Non bisognava il medico venisse (1,38$_4$) *oder* Non bisognava medico nè bagno (5,56$_3$).

522] Für das **Niederfallen**, das **Sterben** und den **Tod** selbst braucht er folgende Redensarten:

non sentir mai più freddo nè caldo (5,47$_{3-4}$); lasciar la pelle (20,3$_7$; 24,35$_{7-8}$); cercar se la sala è ammattonata (20,66$_6$); veder come la strada è piana (20,90$_6$); trovare la bara (21,39$_6$); non sentir mai più caldo nè rezzo (26,75$_{4-5}$); parere di notte innanzi vespro (27,11$_{5-6}$); cader morto senza dire omei (27,25$_4$); cantar un vespro e rimaner fioco (27,27$_5$); andar in qualche buco strano a sentir sotto come nasce il grano (27,92$_{7-8}$); acquattarsi per sempre in terra (27,95$_3$); morto cader senza poter dir mesci (27,96$_6$).

523] Das **Niederschlagen** und **Tödten** eines Feindes wird folgendermassen ausgedrückt:

condurre a mal porto (4,11$_6$); dare che asciolvere (6,15$_{3-4}$); segnare del suo suggello (6,49$_6$); dar l'ultimo asciolvere (11,100$_5$); fare della vita tapino (12,14$_5$); cantar il vespro ad alc. (16,58$_3$); fare la barba di stoppa (18,55$_3$); voler aver alc. in gelatina (22,104$_3$); fare la barba rossa (24,141$_6$); guarir del sordo (26,63$_3$, *mit Bezug auf einen Lanzenstoss durch das Ohr*); mandare altrove (26,134$_4$); segnare colla spada (26,141$_6$, *mit Bezug auf die erzbischöfliche Stellung des Turpino)*; fare la tomba aperta (27,92$_4$).

524] Bei **anderen Gelegenheiten** finden wir noch folgende bemerkenswerthe Redensarten:

Die Freude der unterirdischen Gottheiten drückt Pulci auf folgende originelle Weise aus:

Pensa quel dì se menaron la coda
Eaco, il gran Minosse e Rodomante } (26,90$_{1-2}$),

worin er denselben den aus dem christlichen Teufelsmythus bekannten Schwanz, mit dem sie bei dieser Gelegenheit vor Freude wedeln, zuertheilt.

Ferner:

dare la vita per quattro bisanti (10,71$_3$),

oder von **Schimpfreden**:

re di naibì o di scacchi (7,62$_7$), re di farfalle e di pecchie (10,59$_7$); *sowie die für das Ansehen der Deutschen bei den Italienern höchst charakteristische Schmähung:* Tedesco pien di sugno (21,138$_3$).

Dass die Deutschen übrigens von jeher den Ruf hatten eine gute Kehle zu besitzen, geht aus der Fortsetzung der Rede hervor, wo es heisst:

Tu dei succiar più vin ch'acqua la spugna

oder aus einer Stelle im Canto 27 st. 276$_{5-6}$, wo es heisst, das Wasser sei verloren, welches da vorgesetzt wird, wo Deutsche zu Tische sitzen.

Von weiteren Redensarten dieser Klasse, woraus wir die komisch-satirische Dichtungsweise Pulci's klar erkennen können, führen wir noch folgende an:

525] Zur Bezeichnung einer grossen Geschwindigkeit bedient er sich folgender Wendungen:

non pareva zoppo (13,36 5; 25,225 8); non correva, anzi batte le penne (20,88 4); andar, che la camicia non tocca l'anche (22,208 1—2); non istar a pigliar lucciole (23,34 1); mettevon le penne (24,142 7—8).

526] Ferner andere Ausdrücke in verschiedenen Bedeutungen:

porre a dormire i breviali (1,66 4) = *die Bücher bei Seite legen. Das Wort* mangiare *wird umschrieben durch*: ragionar col dente (2,22 4); *»nicht essen« durch:* mangiare in sogno (2,23 7), *»hungrig sein« mit:* il gorgozzul pizzica (4,86 2) *oder* indugiarsi il finocchio (25,291 2). *Um die Grösse des Hungers auszudrücken, sagt er*: saltato in aria arebbono ad un pane (23,41 4) *oder* per la fame non veggon già lume (23,42 4), *sowie*: veder come l'arcobaleno la fame (23,41 5) — *»Freude haben« finden wir ausgedrückt durch Redensarten wie:* battere ogni ala (9,5 2), battere le penne (24,13 7) nuotar nel lardo (24,168 1). *»Er hat eine sehr grosse Freude« heisst*: Lo zucchero li trabocca (24,168 2). — *»Keine unnützen Worte verschwenden«*: non gittare le perle in bocca al ciacco (8,81 6).— *»Jemanden durchprügeln«*: imbottire il giubberello (17,68 1). — *»Von Grund aus schlecht sein«*: essere cattivo insin nell' uovo (18,141 6). — *»Es ist mehr Leid als Freude in etwas«* : il sal avanza nella zucca (18,195 4). — *»heftig lachen«*: smescellare delle risa. — *»aus dem Fasse trinken«*: baciare il barlotto (19,133 5). — *»Die Herrlichkeit ist aus«*: il barlotto è sgocciolato (22,86 2). — *»allen Verstand aufbieten«*: aguzzar tutti i suoi ferri (24,18 2). — *»ich weiss nicht, wie er jetzt sprechen wird«*: non so come le cetere or distende (24,21 5). — *»einen doppelten Fang machen«*: pigliar due colombi a una fava (7,26 7—8). — *»voreilig sein«* non aspettar che si tocchi il zimbello (24,38 6). — *»mit Lügen kommt man nicht durch*: le bugíe son zoppe (24,38 8). — *»in der Ferne scheint Alles gleich zu sein«*: ogni mosca è per l'aria un grue (24,44 8). — *»zwei Streiter um einen Gegenstand«*: due gran ghiotti a un tagliere (7,82 5). — *»sich unterwerfen«*: calar le sarte e raccoglier le vele (24,117 5). — *»meine Meinung ist irrig«*: il mío latíno è falso (24,132 5). — *»es ist noch nicht Zeit, auf das Ziel loszugehn«*: veder ancor la sorba acerba (25,13 6). — *»einen ausforschen«*: iscalzare il dente (25,51 2). — *»seine Gesinnung ändern«*: volgere la punta della lancia (25,56 7). — *»von Allen angegriffen werden«*: esser il berzaglio a ogni mira (24,43 2). — *»Einen duchprügeln«*: ragguagliare le costure (19,101 4). — *»Leid statt Freude finden«*: trovare tosco per zucchero e mele (7,70 6). — *»Auf Freude folgt Leid«*: dopo il mele è'l tosco (19,111 5). — *»sich leiten lassen«*: lasciarsi guidar pel naso (25,118 2). — *»Die Wahrheit ist offenbar«*: il ver con man si tocca (25, 168 7). — *»Ein schlechter Mensch thut dem anderen nichts«*: Grattugia con grattugia non guadagna (25,266 7—8). — *»Ein doppeltes Spiel spielen«*: sonare a doppio (26,96 1). — *»etwas unerklärlich finden«*: non sapere interpretare il testo (26,133 7). — *»heftig klagen«*: far di pianger roco (27,223 2). — *»nach dem Tode jemandes verlangen«*: crucifiggi gridar (27,267 2). *»aufgeknüpft werden«*: far crucciare il vento (27,268 4). — *»jemand wurde heftig gequält«*: il cacio gli sapea di muffa (28,9 2). — *»Muth bekommen«*: il cor cresce (15,12 5; 17,134 2).

In Bezug auf den Verrath Gano's erwähnen wir folgende Redensarten:

»verrathen sein«: esser giunto al boccone (7,27 5). — *»man kann auf viele Arten sein Ziel erreichen«*: vassi a Roma per più strade (7,27 6). —

»sich einschmeicheln«: acconciar ben l'orpello (9,71$_7$). — *»wieder neuen Muth bekommen«*: ritrar fuor le corna (12,3$_4$—$_5$). — *»den Verräther strafen«*: tarpiar il traditore (11,71$_4$). — *»mit den Augen zwinkern«*: porre (ridere) l'occhiolino (22,54$_5$). — *»für viel wenig bieten«*: mostrar per datter men che cerri (24,18$_6$). — *»Frieden erbitten«*: mandare le carte bianche (22, 208$_4$). — *»er wird unwillig«*: il moscherino gli monta in sul naso (20,40$_1$).

527] Als interessante Anmerkung kann man hier diejenigen unter den angeführten bildlichen volksthümlichen Redensarten erwähnen, welche sich im Deutschen vollständig oder doch theilweise wörtlich in derselben Bedeutung wiederfinden. Ich werde aber davon absehen, die italienische Form zu wiederholen, vielmehr nur auf die entsprechende Stelle verweisen.

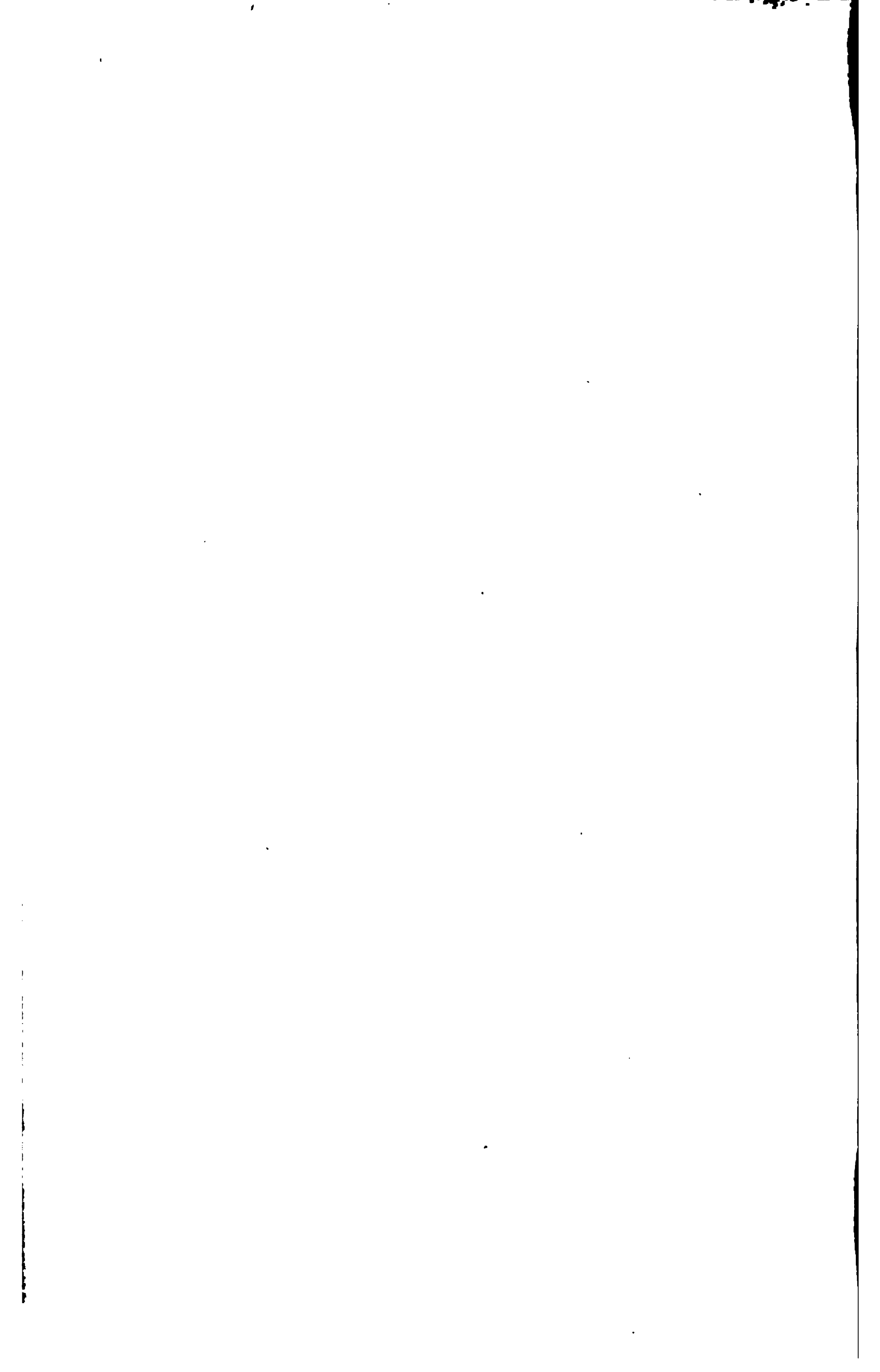
»Es scheint mir kein Kinderspiel zu sein« (*cf.* 4,9$_7$). — *»Jemandem eine Nuss geben«* (*cf.* 3,51$_1$). — *»Die Klinge schmecken«* (6,29$_3$). — *»Die Haut lassen«* (20,3$_7$; 24,35$_7$—$_8$). — *»Grillen fangen«* (23,34$_1$). — *»Seine Bücher zur Ruhe legen«* (*cf.* 1,66$_4$). — *»Die Perlen vor die Säue werfen«* (*cf.* 8,81$_6$). — *»Die Kehle kitzelt mir«* (4,36$_3$). — *»Jemandem die Jacke vollklopfen«* (17,86$_1$). — *»alle Hebel in Bewegung setzen«* (24,18$_1$). — *»andere Saiten aufziehen«* (*cf.* 24,21$_5$). — *»Lügen sind lahm, oder haben kurze Beine«* (24,38$_2$). — *»Die Segel streichen«* (*cf.* 24,117$_3$). — *»Ich bin mit meinem Latein zu Ende«* (*cf.* 24,132$_5$). — *»sich an der Nase führen lassen«* (*cf.* 25,118$_3$). — *»Die Wahrheit lässt sich mit den Händen greifen«* (*cf.* 25,168$_7$). — *»Viele Wege führen nach Rom«* (*cf.* 7,27$_6$).

528] Haben wir nun im Vorhergehenden die volksthümlichen, sprüchwörtlichen Redensarten vorgeführt, so wollen wir auch nicht unterlassen, noch einen kurzen Blick auf die Sprüchwörter selbst zu werfen. Dieselben sind entweder ausdrücklich als Sprüchwörter bezeichnet, oder doch unschwer als solche zu erkennen. Auch sie tragen mit dazu bei, der ganzen Dichtung eine wesentlich volksthümliche Färbung zu geben; es ist daher, obgleich ein genaueres Eingehen auf die einzelnen *proverbj* nicht in den Rahmen unserer Betrachtung gehört, eine Aufzählung der hauptsächlichsten derselben immerhin von Wichtigkeit. Sie entsprechen dem Sinne nach wenigstens grösstentheils den in dem deutschen Volksmunde gebräuchlichen; wo dieses der Fall ist, werde ich die sich entsprechenden einander gegenüberstellen.

Al savio suol bastar poche parole (1,53$_1$). — Il can, che morde, non abbaja invano (6,41$_4$). — chi per forza vuol tirar l'arco, Benchè sia sorian, sai che si spezza (7,77$_3$—$_4$), *d. i.: Allzu straff gespannt zerbricht der Bogen.* — Sempre avvien, che chi minaccia Ne suol la pace a casa poi portare (8,84$_3$—$_4$). — Del servire al fin mai non si perde (9,66$_6$): *Gefälligkeit schadet Niemandem.* — Avvien, che spesso poi si rida Di quel che troppo alla fortuna si fida (10,68$_7$—$_8$). — Il giuoco netto piace in ogni lato (13,62$_6$). — Ben verrà la saetta, quando e' tuona (14,8$_5$): *Auf den Blitz folgt der Donner.* — Pero battiamo il ferro mentre è caldo (17,23$_3$): *Schmiede das Eisen, wenn es warm ist.* — E' non ha tempo mai chi tempo aspetta (18,39$_4$). — Non giudicate nulla innanzi al fine (19,26$_6$): *Du sollst den Tag nicht vor dem Abend loben.* — Non si perde mai nessun piacere (21,18$_5$): *Kein Dienst ohne Lohn. Oder in demselben Sinne*: Non si perde ser-

vigio mai nessuno (21,114_1), *und ebenso*: Sempre servigio il cuor d'amor raccende, E vien da generoso animo e magno, E torna a casa con guadago (21,115_4—$_6$). — Ogni improvviso ben più piacer suole, Come il mal non pensato anco più duole (19,115_7—$_8$): *Unverhofftes Glück ist doppeltes Glück, Unverhofftes Leid schmerzt doppelt.* — Chi cerca truova e chi si dorme sogna (21,160_2): *Wer sucht, der findet.* — La fortuna ajuta gli arditi sempre e' timidi rifiuta (21,161_1—$_2$): *Dem Tapferen ist das Glück hold.* — Sempre chi piglia i lioni in assenzia, Vedrai che teme d'un topo in presenzia (22,121_7—$_8$). — Chi ben siede, al fin mal pensa (24,9_5). — Il sabato non paga sempre Cristo (24,34_5). — Chi s'adira non è consigliato (24.51_6): *Der Zornige hört keinen Rath.* — Ognun chi nasce convien che mora (24,164_5): *Alle Menschen müssen sterben.* — L'una virtù l'altra a se chiama (25,34_2): *Eine Tugend folgt der anderen.* — La mattina il monte vicitare alle volte è grato e sano, poi verso sera vicitare la fonte (25,53_4—$_6$). — Egli è de' miseri conforto, Di veder come lor qualche afflitto (25,209_6—$_7$): *Getheilter Schmerz ist halber Schmerz.* — Grattugia con grattugia non guadagna (25,266_7): *Eine Krähe hackt der anderen die Augen nicht aus.* — Fuoco nè ferro a virtù nuoce (25, 276_2). — Tra furbo e furbo non si camuffa (25,279_7): *Ein Schelm betrügt den anderen nicht.* — Ogni cosa è men dura che la morte (26,14_2): *Der Tod ist das grösste der Übel.* — Ciò che sale al fien vien poi in bassezza (26,31_5): *Wer hoch steigt, fällt tief.* — L'uomo ha solo il meglio per nemico (26,120_6). — Dolce cosa è vendicar giusta onta (27,87_2): *Rache ist süss.* — Serrar l'uscio ricevuto il danno (27,169_7): *Den Brunnen zudecken, wenn das Kind hineingefallen ist.* — Ogni uccel canta nel suo linguaggio (27,114_2): *Ein jeder Vogel singt, wie's ihm im Herzen klingt.* — Il fin è il testimon dell' opra (27,271_4). — Morte ogni odio, ogni cosa discioglie (27,280_6): *Der Tod löscht alle Leidenschaften aus.* — Chi più sa, men crede (28,34_6): *Je mehr mau weiss, desto weniger glaubt man.* — Sempre i giusti son primi i lacerati (28,42_1): *Die Gerechten müssen viel leiden.* — Tanto la voglia è in se più desiosa, Quanto più presso al fine è ogni cosa (28,47_7—$_8$). — Ogni cosa ben fa chi teme Dio (28,127_6): *Der Gottesfürchtige handelt stets gut.* — Non morda ignun chi ha zanne, non che denti (28,137_7).

Universitäts-Buchdruckerei (R. Friedrich). Marburg.



AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN
AUS DEM GEBIETE DER
ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.
XXIII.

DIE SPRICHWÖRTER

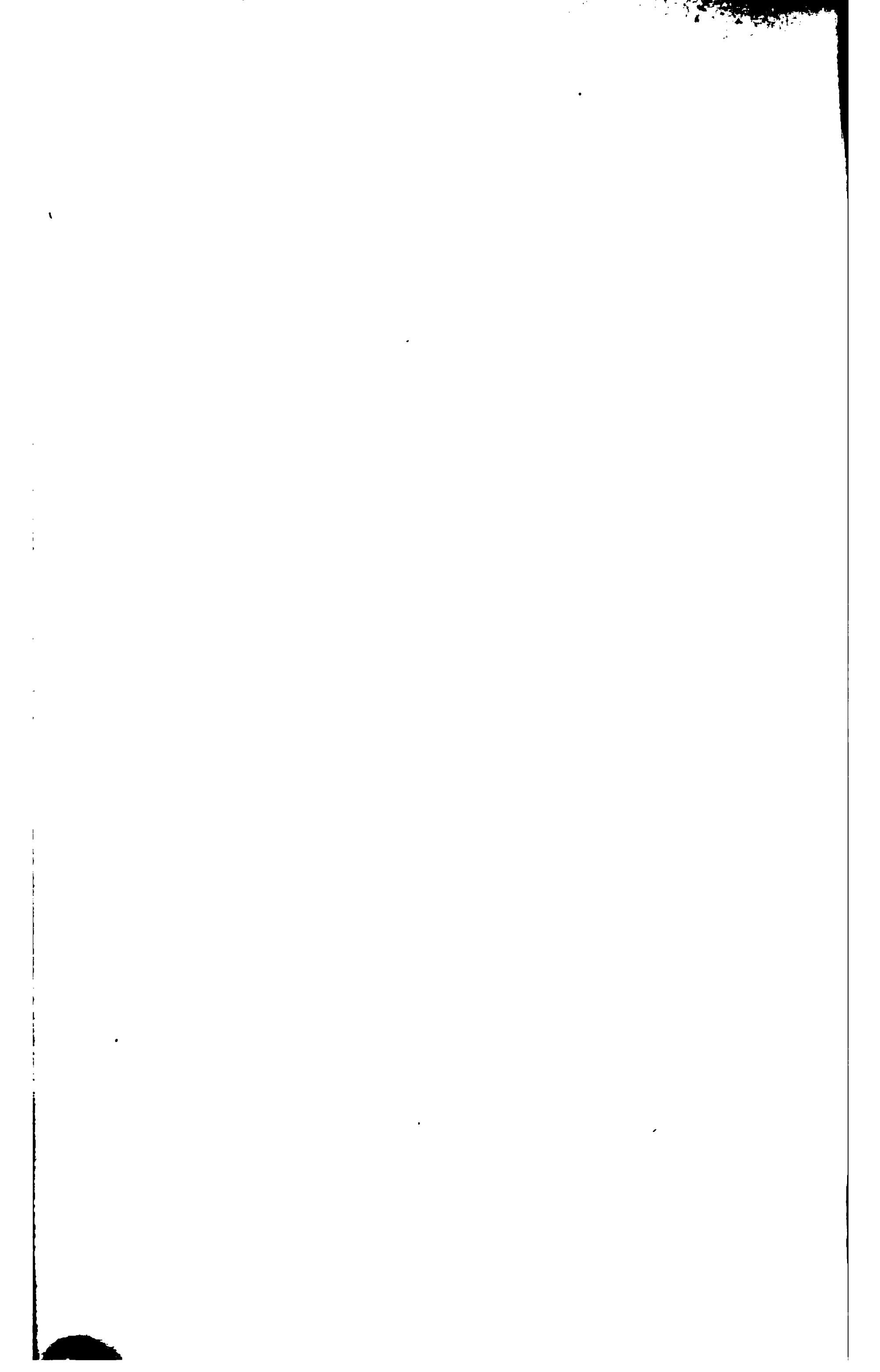
DER

ALTFRANZÖSISCHEN KARLSEPEN

VON

EMIL EBERT.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1884.



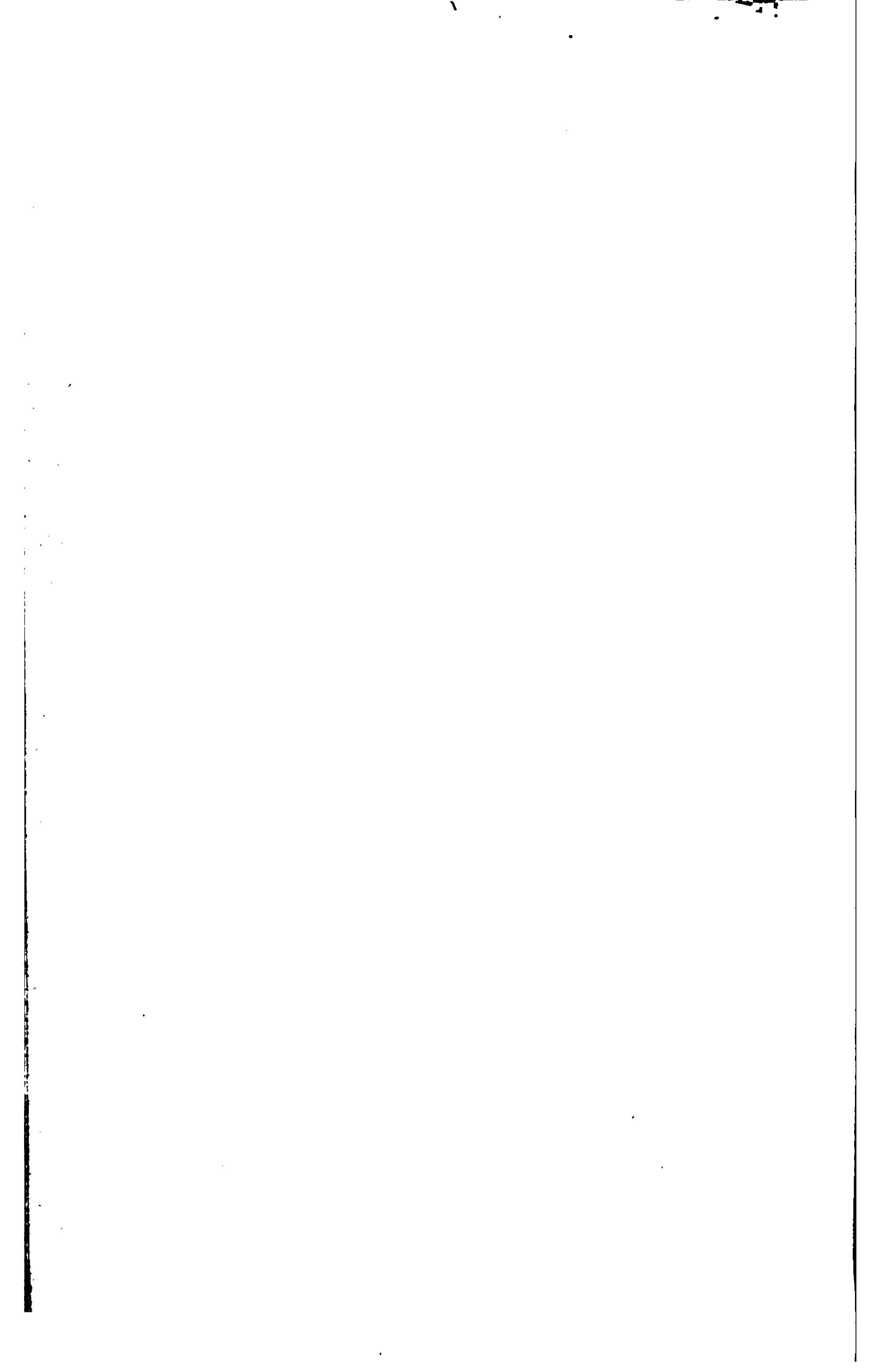
Herrn

Professor Dr. Edmund Stengel

in dankbarer Verehrung

gewidmet

vom Verfasser.



Vorwort.

Inhalt und Ausdrucksweise der altfranzösischen Karlsepen tragen das getreue Gepräge ihrer Zeit. Ungekünstelt und volkstümlich, spiegeln sie des Volkes Denk- und Anschauungsweise klar wieder. Nicht zum Geringsten offenbart sich dieselbe durch die Sprache und den Inhalt der in den chansons de geste eingeflochtenen Sprichwörter. Sie vollendeten den Charakter des altfranzösischen Volksepos, indem sie aus dem Herzen und zum Herzen der Zuhörer redeten und dieselben in ihrer Ansicht von der Glaubwürdigkeit des im Vortrage Geschilderten zu bestärken vermochten. Um die Sprichwörter der altfranzösischen Karlsepen sowol nach culturgeschichtlicher als auch nach literarhistorischer Seite zu prüfen, ist eine Zusammenstellung derselben notwendig. Eine solche Zusammenstellung, soweit dieselbe nach den bisher gedruckten chansons de geste gegeben werden kann, zu liefern, auf die nächstliegenden Ausgangspunkte einer eingehenden Untersuchung hinzuweisen, diese Aufgabe bezweckt die vorliegende Abhandlung zu lösen.

Erklärung der Abkürzungen.

A. — Aiol chanson de geste p. p. Jacques Normand et Gaston Raynaud (Soc. des anc. textes fr.).

A. d'A. — Aye d'Avignon chanson de geste p. p. MM. F. Guessard et P. Meyer. (Im 6. Bde. von: Les anc. poètes de la Fr.)

A. d. B. — Aus der chanson de geste von Auberi dem Burgunden, hrsg. von Adolf Tobler.

A. et A. — Amis et Amiles und Jourdains de Blaivies, hrsg. von Konrad Hofmann. 2. Aufl.

Agl. — Aus Agolant, hrsg. in: Der Roman von Fierabras provenzalisch von Imm. Bekker. = Asp.

A. l. B. — Auberi le Bourgoing p. p. Tarbé.

A. l. Borg. — Aus Auberis le Borgignons, hrsg.: in Romvart von A. Keller.

Alc. — Aliscans chanson de geste p. p. MM. F. Guessard et A. de Montaiglon. (10. Bd. von: Les anc. poètes de la Fr.)

Ant. — La chanson d'Antioche p. p. Paulin Paris.

Aq. — Le Roman d'Aquin chanson de geste du XIIe siècle p. p. F. Joüon des Longrais.

Asp. — Aus Aspremont, hrsg. in: Die altfranzösischen Romane der St. Marcus-Bibliothek, Proben und Auszüge von Imm. Bekker. = Agl.

Aub. — Auberon, hrsg. in: I Complementi della chanson d'Huon de Bordeaux von A. Graf.

B. — Li roumans de Berte aus grans piés par Adenés li Rois p. p. M. Aug. Scheler.

B. d. B. — Li Bastars de Buillon poëme du XIVe siècle p. p. M. Aug. Scheler.

B. d. C. — Bueves de Commarchis par Adenés li Rois p. p. M. Aug. Scheler.

C. de J. — La conquête de Jérusalem par le Pelerin Richard et renouvelée par Graindor de Douai p. p. C. Hippeau.

Ch. au C. — Le chevalier au cygne p. p. le Baron de Reiffenberg (Monuments pour servir à l'histoire des provinces de Namur, de Hainaut et de Luxembourg).

Ch. d. N. — Li Charrois de Nimes, hrsg. in: Guillaume d'Orange von Jonckbloet.

Ch. O. — La Chevalerie Ogier de Danemarche par Raimbert de Paris p. p. J. Barrois.

Chr. r. — Chronique rimée de Philippe Mouskes p. p. le Baron de Reiffenberg.

Cl. — Li roumans de Cléomadès par Adenés li Rois p. p. André van Hasselt.

C. L. — Li Coronemens Looys, hrsg. in: Guillaume d'Orange von Jonckbloet.

C. V. — Li Covenans Vivien, hrsg. in: Guillaume d'Orange von Jonckbloet.

D. — Sprichwörter der germanischen und romanischen Sprachen von Ida von Düringsfeld und Otto Freiherrn von Reinsberg-Düringsfeld.

D. A. — Zeitschrift für deutsches Alterthum, hrsg. von Moriz Haupt.

D. d. M. — Doon de Maience chanson de geste p. p. M. A. Pey (2. Bd. von: Les anc. poètes de la Fr.).

D. d. R. — La Destruction de Rome, hrsg. in Romania II. p. 6—48 von G. Groeber.

D. ms. — Documents manuscrits de l'ancienne littérature de la France p. M. Paul Meyer.

E. d. G. — Elie de Saint Gille chanson de geste p. p. Gaston Raynaud (Soc. des anc. textes fr.).

E. O. — Les Enfances Ogier par Adenés li Rois p. p. M. Aug. Scheler.

F. — Fierabras chanson de geste p. p. MM. A. Kroeber et G. Servois (Im 4. Bde. von: Les anc. poètes de la Fr.).

F. d. C. — Le Roman de Foulque de Candie par Herbert Leduc de Dammartin p. p. Tarbé.

Fl. — Floovant chanson de geste p p. MM. Michelant et F. Guessard (Im 1. Bde. von: Les anc. poètes de la Fr.).

G. — Gaydon chanson de geste p. p. MM. F. Guessard et S. Luce (7. Bd. von: Les anc. poètes de la Fr.).

Gar. d. M. — Bruchstück der chanson de Garin de Monglane, hrsg. in der Zeitschr. f. rom. Phil. IV. p. 404 sqq. von E. Stengel.

Gar. d. M. ms. — Garin de Monglane Manuscr. fonds français 24403 Bibliothèque nationale Paris, Copie von H. Müller.

G. d. B. — Gui de Bourgogne chanson de geste p. p. MM. F. Guessard et H. Michelant (Im 1. Bde. von: Les anc. poètes de la Fr.).

G. d. M. — Girbers de Mets par Jean de Flagy, hrsg. in Rom. Studien I. p. 442—552 von E. Stengel.

G. d. N. — Gui de Nanteuil chanson de geste p. p. M. P. Meyer (Im 6. Bde. von: Les anc. poètes de la Fr.).

G. d. R. — Gérard de Rossillon chanson de geste p. p. Francisque-Michel.

G. d. V. — Aus Gerars de Viane, hrsg. in: Der Roman von Fierabras provenzalisch von Imm. Bekker.

Gfr. — Gaufrey chanson de geste p. p. MM. F. Guessard et P. Chabaille (3. Bd. von: Les anc. poètes de la Fr.).

H. — Aus den Haymonskindern, hrsg. in: Der Roman von Fierabras provenzalisch von Imm. Bekker. = R. d. M.
H. C. — Hugues Capet chanson de geste p. p. M. Le M[is] De la Grange (8. Bd. von: Les anc. poètes de la Fr.).
H. d. B. — Huon de Bordeaux chanson de geste p. p. MM. F. Guessard et C. Grandmaison (5. Bd. von: Les anc. poètes de la Fr.).
H. d. M. — Heruis de Mes Manuscrit T, Cop. von Hub.
Horn. — Das anglonormannische Lied vom wackeren Ritter Horn, hrsg. von R. Brede und E. Stengel in: Ausg. u. Abh. VIII.
J. de B. — Jourdains de Blaivies cf. A. et A.
Ks. R. — Karls des Grossen Reise nach Jerusalem und Constantinopel, hrsg. von E. Koschwitz.
L. — Le Livre des Proverbes Français p. p. M. Le Roux de Lincy.
Loh. — Li Romans de Garin Le Loherain p. p. M. P. Paris.
Loh. B. — La Chanson des Loherains Handschrift B, Copie von Stengel.
M. — Macaire chanson de geste p. p. M. F. Guessard (9. Bd. von: Les anc. poètes de la Fr.).
M. d. G. — La Mort de Garin Le Loherain poëme du XIIe siècle p. p. M. Edélestand du Meril.
M. G. — Moniage Guillaume, hrsg. in den Abh. d. I. Cl. d. k. bayr. Ak. d. Wiss. VI. Bd. III. Abth. von Konrad Hofmann.
O. — Otinel chanson de geste p. p. MM. F. Guessard et H. Michelant (Im 1. Bde. von: Les anc. poètes de la Fr.).
P. d'O. — La Prise d'Orange, hrsg. in: Guillaume d'Orange von Jonckbloet.
P. d. P. — La Prise de Pampelune, hrsg. in: Altfranzösische Gedichte aus venetianischen Handschriften von Adolf Mussafia.
P. l. D. — Parise la Duchesse chanson de geste p. p. MM. F. Guessard et L. Larchey (Im 4. Bde. von: Les anc. poètes de la Fr.).
R. — La chanson de Roland p. p. Léon Gautier.
R. d. C. — Li Romans de Raoul de Cambrai et de Bernier p. p. Edw. Le Glay.
R. d. M. — Renaus de Montauban ou les quatre fils Aymon p. p. H. Michelant. = H.
R. d. M (M.). — Aus der Oxforder Renaushandschrift Bodl. 59, hrsg. im Jahrbuch f. rom. Phil. XV. p. 10—32 von J. C. Matthes.
R. d. R. — Le Roman de Ronceveaux p. p. Francisque-Michel.
Rou. — Maistre Wace's Roman de Rou, hrsg. von Hugo Andresen.
Rv. — Romvart. Beiträge zur Kunde mittelalterlicher Dichtung aus italiaenischen Bibliotheken von Adelbert Keller.
S. — La chanson des Saxons par Jean Rodel p. p. Francisque-Michel.

A.

Zusammenstellung der Sprichwörter.

Als erstes und wichtiges, aus nachstehendem Verzeichnis der Sprichwörter abgeleitetes Resultat ist die Thatsache zu bezeichnen, dass in den altfranzösischen Karlsepen unter Sprichwörtern Sätze oder Satzgefüge verstanden werden, die durch die in ihnen zum Ausdruck gebrachten volkstümlichen Ansichten und Anschauungen zu einer mehr oder minder allgemeinen Verwendung gelangt waren. Die Ausdrücke für Sprichwort sind in den chansons de geste »reprouvier, proverbe, parler« und »respiz«. Zum grösseren Teil erweisen sich die Sprichwörter als solche ausser durch genannte Bezeichnungen durch sie begleitende Wendungen wie »on dist, le vilains dist, vous avez oï dire, ai oï dire« u. a. m. Verhältnismässig am öftesten kehrt von diesen Wendungen der Ausdruck »on dist« oder ein mit ihm in Verbindung stehender wieder und kennzeichnet folgende Sprichwörter:

1. por ce dit on, qui a felon voisin,
   par maintes foiz en a mavés matin.
   Agl. p. 174a v. 7–8.

   Por ce di-je: qui a felon voisin,
   Par maintes fois a il mauvès matin.
   A. l. B. p. 3 v. 29–30.

   cf. D. A. XI. p. 184 no. 178. L. II. p. 380, 459 u. 480. D. II. 131.

2. Nature pert; moult souvant l'a-on dit.
   Loh. I. p. 171 v. 15.

3. Moult vaut uns hons, maintes fois l'a-on dit.
   Loh. II. p. 205 v. 5.

   cf. H. C. v. 3379. B. d. B. v. 3293.

4. Mais on le dist souent, c'est uerites
Cil qui bien fait trueue moult d'amiste;
Plus fait .I. hom par debonairete,
Que ne font .VII. par leur grant cruaute.
A. d. B. p. 5 v. 15—18.

5. Mais on le dist souent en reprovier:
Tex cuide autrui son grant mal porchacier,
Qui sa grant honte fait primes auancier.
A. d. B. p. 7 v. 25—27.

Car tex quide vengier sa honte apertement
Qui le lieue et acroist [c]e avient bien souent.
Gar. d. M. ms. f. 15b v. 2–3.

Mais tex quide trair autrui a escient
Que la traison vient sor li apertement.
Gar. d. M. ms. f. 84a v. 1–2.

Tex quide sa grant honte moult tres bien vengier
Qui le lieue et acroist ch'ai oi tesmoignier.
Gar. d. M. ms. f. 87a v. 15—16.

On dist en reprovier, c'est vérité prouvée,
Tel vuet vengier sa honte qui l'a plus agrevée.
Ant. II. p. 250 v. 19—20.

Mais tel cuide à autrui domage pourcachier,
Qui voit son grant anoy tout devant aprochier.
B. d. B. v. 5177—78.

cf. Cl. v. 7015—18.

6. Par maintes fois l'ai oi regehir,
Mieus uaut bons nies, ce dist on sans mentir,
Que tel enfant puet on souuent nourir.
A. d. B. p. 54 v. 17—19.

7. Por ce dist on souent en reprouier
Que cil qui maine souuent si fait mestier,
Trop se conuient encontre lui gaitier.
A. d. B. p. 159 v. 4–6.

8. Que on le dist souuent en reprouuier
Puis que li sires laidenge sa moillier
Ou son sergant ou son garcon trotier
L'autre seriant l'en tiennent tuit mains chier.
A. l. Borg. p. 207 v. 23—26.

9. Por ce dit on encore: Ainz venge niez que fiz.
A. d'A. v. 2670.

Tos jors l'oï dire: Ainz venge niez que frère.
F. d. C. p. 8 v. 5.

10. Il est bien voir, et se l dist-on sovent,
Qui trahison porquiert et antreprent
Qu'il est honiz au darrainement.
L. II. p. 497 (Le Moniage Renouart).

cf. A. l. B. p. 18 v. 26. D. d. R. v. 1245. F. v. 6214. G. v. 4322.

11. Ou proverbe dit-on que force paist le pré.
S. II. p. 121 v. 4.

cf. E. d. G. v. 2383—84. J. d. B. v. 211. Ch. O. v. 5541. Gar. d. M. ms. f. 77a v. 3. P. l. D. v. 270. G. v. 2247. Ant. I. p. 176 v. 5. D. ms. p. 173.

12. Li plais que l'on resoigne vient à bien, ce dist l'on.
R. d. M. p. 176 v. 25.

13. Ki cerf cace, cerf prent, pieça ke le dit on.
R. d. M. p. 178 v. 19.

ibid. p. 352 v. 12.

14. Car cuers ne puet mentir, pieça que le dit on.
R. d. M. p. 195 v. 11.

Car cuers ne puet mentir, quant ce vient au besoing.
R. d. M. p. 227 v. 2.

. . . . . Bons cuers ne puet mentir.
Loh. B. 8d 10 und 18b 55.

On dist piecha bons cuers ne puet mentir.
H. d. M. v. 8128.

Niés, dist Géris, fins cuers ne puet mentir.
R. d. C. p. 180 v. 8.

cf. Loh. I. p. 160 v. 11 und II. p. 55 v. 22. A. d'A. v. 2656. Cl. v. 7814. L. II. p. 251 und 474.

15. Fols est ki fame croit, on l'a dit grant pieça.
F. v. 5276.

Dex, dist Géris, glorieus peres rois,
Com par est fox li hom(e) qui feme croit.
R. d. C. p. 226 v. 7—8.

Tant par est fox qui mainte fame croit.
A. et A. v. 1218.

Fous est qui croit ne dame ne meschine.
A. l. B. p. 42 v. 28.

Moult par est fox qui en fame se fie.
G. v. 9124.

cf. H. d. M. v. 3262. B. d. B. v. 2097, 4251—52 und 6034–35.
Horn v. 4397—98. Rv. p. 146 v. 14. D. II. 475.

16. Voirement dit on voir souvent en reprochier
Que de grant traïson ne se puet nus gaitier.
Gfr. v. 8862–63.

De traison ne se puet nus garder.
H. d. M. v. 9892. E. O. v. 2601.
A. d. B. p. 128 v. 23.

Nus ne se puet de traïson garder.
J. d. B. v. 214.

Mès hon ne se puet mie de traïson garder.
P. l. D. v. 93.

De traïtor ne se puet nus garder.
M. v. 307.

Car de faus traïtour ne se poet nuls garder.
B. d. B. v. 1656.

Nus ne se puet de traison gaitier.
A. d. B. p. 170 v. 19.

Mais j'ai oï tout ades tesmoingnier
De traïson ne se puet nus gaitier.
G. v. 4222—23.

De larron traitor ne se puet nus gaitier.
Gar. d. M. ms. f. 13c v. 2 und 37a v. 30.

17. Et qui conseil refuse, bien avenir voit on
Que souvent en mesquiet, piecha que le dit on.
Gfr. v. 9239 - 40.

Qui consail ne veult croire, souvent va folliant.
H. C. v. 3138.

cf. B. d. B. v. 5331—32. Cl. v. 8511—14.

18. Mais on dist bien, et c'est vertez prouvée:
Cui dex aïde ce est chose sauvée.
G. v. 8116—17.

Et cui Dieus veut aidier il est savés.
A. v. 671.

Cil cui Diex veut aidier il est trovés.
A. v. 800.

Chil cui Dex vieut aidier n'iert ja honis.
A. v. 2229.

Cui Dieus vaura aidier ja n'ert honi.
A. v. 2276.

Ia n'iert honis cui Diex veut bien aidier.
Loh II. p. 132 v. 15.

Mais qui diex ueut aidier ia honis ne sera.
Gar. d. M. ms. f. 101c v. 24.

Ià n'iert honis qi Diex vaurra aidier.
Ch. O. v. 10140.

cf. L. I. p. 18. D. I. 615 und 635.

19. Voirs est c'on dist, et a on dit piecha,
Que ia nul iour enuie ne morra.
Aub. v. 83—84.

cf. Horn v. 1875 und 2580. D. A. XI. p. 138 no. 217. L. II. p. 297 und 476. D. II. 171.

20. Voirement dist on voir, par Dieu le droiturier,
Car toudis par nature voit on le quien cachier.
H. C. v. 2825—26.

cf. L. II. p. 352. D. I. 115.

21. Car on dist ung parler en pluseur lieus souvent:
Que moult est ly hons folz et nichez ensement
Qui puelt avoir le bien et ainchois le mal prent.
H. C. v. 3300—02.

Mais qui pour le bien prent le mal, il est mechant.
H. v. 687.

cf. L. II. p. 394. Chr. r. v. 3128—29.

22. Mais on dit et c'est voir, on le voit aparant,
Que plus fuit on, bien tost plus le va on cachant.
H. C. v. 3947—48.

23. Car on dist ung parler qui est bien avenant,
Que hayne et amours qui en juge s'espant
Fait à le fois jugier, on le voit aparant,
Sy très hastivement c'on s'en va repentant.
H. C. v. 4277—80.

24. Car on dist un parler que je croy fermement:
Chieux qui à ung preudomme parolle saigement,
On dist qu'il se repose, je le croy fermement.
H. C. v. 4722—24.

25. Car on dist bien souvent ung parler communal:
Que tout adez se doute ly hons qui a fait mal.
H. C. v. 5636—37.

26. Garde ne se donna ly quens, je vous affie,
D'un proverbe c'on dist, point n'i mist s'estudie,
Car le sien anemy par cause deservie
Mainn'on le hart au col bien morir à le fie.
H. C. v. 5892—95.

27. **Car on dist un parler souvent en reprouvier:**
A destruer son maistre ne poet on gaaignier.
B. d. B. v. 3920—21.

Eine andere Reihe von Sprichwörtern werden als dem vilain specifisch eigen durch die Worte »li vilains dist« von den Autoren hervorgehoben:

28. **kar li uilans lo dit en reprouer:**
ne fu pas fol qui dona bon loer.
Asp. p. 56.
cf. B. d. B. v. 6425.

29. **Li vilains dist en reprovier pieça,**
S'il est qui fuie, près est quil chacera.
Hist. litt. XXII. p. 311 (Aus Aspremont).
cf. D. A. XI. p. 126 no. 112. L. II. p. 393.

30. **que li vilains le dit en ses respiz,**
le fiz au chat doit prendre la souriz.
Agl. p. 170a.
cf. D. I. 879.

31. **En .I. prouerbe li sage vilains dist**
Qu'au grant besong voit li hom son amis.
H. d. M. v. 8117—18.
Au grant besoing voit-on bien son amin.
Loh. I. p. 53 v. 4.
ibid. II. p. 55 v. 21.
Au grant besoin connoist an son ami.
M. d. G. v. 661.
cf. Loh. B. 18b 55.
Car au besoing voit on qui est amis.
E. O. v. 1256.
cf. Hist. litt. XXIII. p. 584. D. A. XI. p. 127 no. 118. Cl. v. 1118. L. II. p. 232, 468, 473 und 485. D. I. 495.

32. **De chou si dist li vilains verités:**
Ki le sien pert assés chiet en vieutés;
C'est sans nule dotance.
Alc. v. 2446—48.
cf. L. II. p. 498.

33. **Por ce dist uoir li uilains en ses dis**
Que teis est bien qui porchace son pis.
A. d. B. p. 152 v. 24 — p. 153 v. 1.

34. **Li vilains dit souvent en son latin:**
Qui donner puet, il a maint bon voisin.
A. l. B. p. 38 v. 31—32.

35. Et li vilains le dit en reprovier
Ia mavès hom n'aura prodome chier.
L. II. p. 495 (Li Moniages Guillaume).

36. Sire, savez que dient vilain an reprovier?
»Selone tans, trampéure ne fait à desjugier.«
S. II. p. 152 v. 18—19.

37. Encor dit le vilain en reprovier, ses gas,
Qu'assez vaut miex .I. tien que .IIII. tu l'auras.
A. d'A. v. 2864—65.
cf. D. ms. p. 174. D. A. XI. p. 130 no. 142. Hist. litt. XXIII. p. 520 und 594. L. II. p. 350 und 479. D. I. 211.

38. Et li villains le dist el reprovier:
Belle parole fait le fol eslecier.
R. d. C. p. 294 v. 12—13.
cf. Zeitschrift f. rom. Phil. IV. p. 421.

39. Mais li vilains le dist, et si est verités:
Tant vet li pot à l'iaue qu'il i est quassez.
Hist. litt. XXII. p. 703 (Aus Maugis d'Aigremont).
cf. D. A. XI. p. 129 no. 135. L. I. p. 67, II. p. 483 und 495.

40. Car li vilains le dist et s'est vertés
Que trop vient tost ki mal doit aporter.
L. II. p. 492 (Aus Roman des Lorrains).
cf. L. I. p. 262.

41. Mais li vilains dist et note en son latin:
Par felon losengier a-on bien mal matin.
R. d. R. v. 12917—18.

42. Mais li vilains le dist moult bien en reprover
Que moult a grant discorde entre faire et penser,
Et tiels se ard et bruit qui se cuide chaufer,
Et mieus valt bon taisir que ne fait fol parler.
D. d. R. v. 151—54.
cf. F. v. 571 und 2121. Ant. II. p. 176 v. 22. L. II. p. 254, 320, 347, 349, 351, 424, 465 und 478.

43. Mès o vilain ot on dire en son reprouvier
Que en la fin en ont le miex li droiturier.
D. d. M. v. 1908—09.

44. Et li vilains le dist piecha ou reprouver
Que tés se cuide bien ensignier et garder
Que de son droit méismes se doit bien encombrer.
F. v. 493—95.

45. Li vilains bien le dist et si est verités,
Que mieus nous vaut par armes les chiés coupés
Que longement soufrir les grans caitivetés.
Ant. II. p. 222 v. 12—14.

Auf wenige Fälle beschränken sich die Sprichwörter, welche von den in dieser Tabelle zusammengestellten sich insofern sondern, als die mit jenen verknüpften Bemerkungen der Autoren vereinzelt auftreten:

46. En reprouuier dist li preudons tos dis
Qu'il n'est richece ne de uair ne de gris
Ne de riens nule fors que de bons amis.
A. d. B. p. 179 v. 12—14.

N'est par richoise ne de vair ne de gris,
Ne de deniers, de murs, ne de roncins,
Mais est richoise de parins et d'amins.
Loh. II. p. 218 v. 10—12.

47. Icest conseil volons ben otroier:
Mal doit-on faire por le pis abaissier.
Ch. O. v. 8199—200.
cf. Loh. B. 62d 56. H. d. M. v. 3212-13. D. A. XI. p. 136 no. 198. L. II. p. 360.

48. Hom privez mal achate, ce tesmoigne li briés.
S. I. p. 246 v. 5.
cf. L. II. p. 464.

49. Molt remaint que fox panse, molt plusors gent dit l'ont.
S. II. p. 54 v. 18.
cf. L. I. p. 240 und 242, II. p. 488 und 490.

50. Miex vaut amis en voie, souvent est recordé,
Que denier en corroie, ja vos sera prové.
A. d'A. v. 884—85.
cf. D. A. XI. p. 115 no. 5. L. II. p. 236, 346 und 473. Lyoner Yzopet v. 845—46. D. I. 504.

51. Car en la fin, ce dist l'autoritez,
Vient au desuz cil qui fait loiautez.
G. v. 7534—35.

52. Mais .I. proverbe en dient li clerson,
Qu'en duel en ville n'a pas comparison;
Quant li uns pleure l'autre rire voit on.
G. v. 8490—92.

53. **Mais uns proverbes noz aprent et chastie:**
Engiens de fame maint saige home cunchie.
G. v. 8587—88.

54. **Chascun n'a c'une mort, pour voir le vous greant.**
Gfr. v. 6167.
Chascuns n'a c'une mort à soffrir n'à passer.
G. d. B. v. 2134.
cf. L. II. p. 362.

55. **Fille, ce dist la mere, ne vous en quier mentir**
On doit bien reculer por le plus loing saillir.
B. v. 367—68.
cf. L. II. p. 309.

56. **. . . . . Chen voit on avenant**
Que tout hons qui tot donne le sien en retraiant
Le pert tout en la fin, et si couste en avant.
D. d. M. v. 6405—07.
cf. L. II. p. 255.

57. **Mais dreiz est e costume que fol folei.**
G. d. R. p. 351 v. 22.
cf. D. A. XI. p. 117 no. 23. L. I. p. 240.

58. **Par me foy, dit Drogons, chilz parlers est bien voirs:**
On ne prise point gent, on prise leur avoirs.
H. C. v. 2661—62.

59. **Et il vaut mieus à l'onme, che dient li pluisour,**
A perdre son avoir que perdre son honnour.
B. d. B. v. 5659—60.

Wiederholt findet sich als Einleitung von Sprichwörtern die direkte Anrede an die Zuhörer der chanson »vous avez oï dire«. Es ist mit Ausnahme von G. v. 5566—59, wo das Sprichwort Teil einer Rede ist, bei nachstehenden Sprichwörtern der Fall:

60. **Signeur baron, assez l'avez oï,**
Cous desarmez ne puet les cox soffrir.
M. d. G. p. 235 v. 14—15.

61. **Seigneur baron, asses l'aues oi,**
Cil qui bien aime, a tout le sens mari.
A. d. B. p. 53 v. 25—26.

62. **Seignor pardoen, assez l'avés oï**
Que traïson a maint homme honni,
Et loiauté maint prodome gari.
A. l. B. p. 1 v. 19—21.

63. Bien avés oi dire et as uns et as autres
Qe feme aime tost home qui bien fiert en bataille.
A. v. 5596—97.

64. Kar vos avez sovent oi en reprover
Ke melz vaut en bosoing un bon esquier
E en un grant estur ke un malveis chevalier.
R. d. M. (M.) p. 18 v. 37—39.

65. Sovent avez oï dire et conter
Hom qui guerroie et qui weult rihoter,
Aucune fois li convient comparer.
Vers son seignor fait moult mal estriver.
G. v. 5556—59.
cf. L. I. p. 237.

66. Voz avez bien oï en reprouvier
Qui dou feu a et besoing et mestier,
Que à son doi le doit querre an fouier.
G. v. 8277—79.
Oi lai dire souent en reprouuier
Volentiers quiert der feu qui na mestier.
A. l. Borg. p. 233 v. 25—26.
cf. D. A. XI. p. 142 no. 253. L. II. p. 380.

67. Oï avez plusor et li auquant
Que a maint home vient li anuis devant
Quant il plus a lié le cuer et joiant.
G. v. 8330—32.

68. Bien avez oï dire gent letrée et gent laie
Que mal est apensés qui son sens trop declaie;
Sages est qui son sens en aucun bien assaie;
Qui ainsi ne le fait, de son sens tait essaie.
B. d. C. v. 34—37.

69. Bien avez oï dire mainte fois et retraire
Que traïson et murdre couvient k'en la fin paire.
B. v. 1663—64.

Häufig auch lassen die Autoren die rein subjektive Wendung »ai oï dire« Sprichwörter begleiten:

70. oi l'ai dire, et si est avenu:
qui tot covoite, ce avon nos veu,
ne garde l'eure qu'il a tot perdu.
Agl. v. 1107—09.
Que cil qui tot couoite par fol entendement
Tot pert en le fin et nen rescout noient.
Gar. d. M. ms. f. 75c v. 26—27.

cf. D. A. XI. p. 122 no. 69. L. II. p. 274, 407, 466, 482 und 488.

71. Oï l'ai dire et verités est-il,
Que moult ést fous qu'eslonge ses amins,
Honors né bien ne l'en puet advenir.
Loh. II. p. 98 v. 15—17.

72. Oï l'ai dire et verité est-il,
Qui n'a dou vivre mal puet chastel tenir.
Loh. II. p. 209 v. 3—4.

73. Oï l'ai dire et ce est verités
Que par glouton est mains maus arivés.
Loh. II. p. 232 v. 3—4.

74. Oï l'ai dire, et verites est-il,
Jent desarmé ne puet armes sofrir.
M. d. G. v. 4700—01.

75. Li bons se prueue, sovent l'oi conter.
Alc. v. 4884.

76. Oï l'ai dire, et si est verités:
Puis que li leres est de forches ostez,
Ia puis ses sires nen iert de lui amez.
Alc. v. 7545—47.

77. Et si ai oï dire et sovent reprouchier,
Que por santé doit on mainte pierre vuidier.
Gar. d. M. v. 50—51.
cf. Gar. d. M. ms. f. 35d v. 26—27.

78. Mès oï l'ai dire en reprouvier:
Tel quide faire bien à son commencier,
Qu'en la fin li torne à encombrier.
A. l. B. p. 41 v. 28—30.

79. . . . . ces paroles que ie oi si souuent
Pouvres hom na ne ami ne parent.
A. l. Borg. p. 229 v. 54 — p. 230 v. 1.

80. Mais j'ai oï piesa dire et conter,
Que cil cui Dex weult de la mort sauver,
Nus hom ne li puet nuire.
J. d. B. v. 2898—900.

Çou que Diex voet aidier nuls ne le poet grever.
Ch. au C. v. 1214.
cf. D. A. XI. p. 188 no. 167. L. I. p. 18, 19, II. p. 467. D. I. 685.

81. Mais maintes fois jou l'ai oy conter,
Et li vilains le dist en reprover:

Ke tel fait-on de poverte escaper
Et en honor essaucier et lever,
Que jà celui puis ne volra amer;
Ains le volroit ançois nuire et grever.

Ch. O. v. 7848—53.

82. Car orgillous doit prendre malvais cief,
Ouy l'ai dire vilain en reprovier.

Ch. O. v. 1264—65.

83. A sages hummes j'ai oï reconter
Hum ne se pot de tut ses mals garder,
Ne um ne pot tuz jurs senz joste ester,
Et quant hum quide grant leesce encontrer,
Idunc est li plus près del desturber.

O. v. 902—06.

84. Mes force n'est pas drois, pieça l'ai oï dire.

R. d. M. p. 355 v. 38.

cf. L. II. p. 300.

85. Et je sai bien pieça, bien l'ai oï conter,
Que au besoing puet l'en son ami esprouver.

R. d. M. p. 356 v. 36—37.

Au Noel puet on miols son ami esprover.

R. d. M. p. 64 v. 13.

A la besoigne est amis esprovés.

Alc. v. 2385.

Car au besoing puet li hom esprouver
Qui est amis ne qui le weult amer.

A. et A. v. 2856—57.

Au besoing puet on bien son ami esprouver.

F. v. 221.

cf. Chevalier au Lyon v. 6588—89.

86. Mult l'ai bien oï dire, issi Dex me secore:
Tot jorz atant li fols que la tortue corre.

R. d. M. p. 395 v. 23—24.

87. I'ai oï souvent dire en Franche la vaillant
Que .I. jour de respit vaut bien .c. mars d'argent.

Gfr. v. 1818—19.

cf. L. II. p. 431, 483 und 396.

88. Souvent ai oï dire la gent en reprouvier
Que une bonne gueite ne puet nus esproisier:
Chil qui se garde bien nul ne puet engignier.

Gfr. v. 6023—25.

Qui bien se gaite, il n'est mie engigniea.

A. d. B. p. 16 v. 8.

89. Tous jors l'ai oï dire souvent et raconter
Que la bonne créanche si fet homme sauver.
Gfr. v. 6188—89.

90. Lors dist ung chevalliers: Dame, c'est verités,
Qui force a, il boute; je l'ay oy assez.
H. C. v. 758—59.

91. Car j'ay bien oy dire, ce sachiez sans douter,
Que chou que mieudrez donne, on ne doit refuser.
H. C. v. 3306—07.

Ohne Wendungen derart wie sie bei den bishergenannten Sprichwörtern erscheinen, meist selbst nicht durch Bindewörter wie *car*, *mais* u. a. m. an die vorhergehenden Verse geknüpft, sind zahlreiche Sprichwörter in den altfranzösischen Karlsepen zur Verwendung gelangt:

92. Qui son né coupe, il deserte son vis.
Loh I. p. 160 v. 12.
ibid. I. p. 280 v. 16, II. p. 133 v. 4. G. d. M. p. 458 v. 1.
Cil qui tranche son nes, il uergonge sa fache.
E. d. G. v. 1565.
Car qui cope son nés, sa face est despechie.
B. d. B. v. 4094.
cf. Chr. r. v. 9289—90. D. II. 156.

93. Nus avers princes ne puet monter en pris.
Loh. I. p. 239 v. 14. Ch. O. v. 7337.
Nuns avers princes ne puet terre tenir.
Loh II. p. 148 v. 6.

94. Li mort ais mors as mors, li vis voissent as vis.
Loh. I. p. 262 v. 14.
Li mors ais mors, ais mors, li vis as vis.
G. d. M. p. 543 v. 24.
cf. Rou III. v. 233 Chr. r. v. 23256. L. II. p. 228 und 333.

95. Duel sor dolor et joie sor joïr
Jà nuns frans hons nel devroit maintenir.
Loh. I. p. 262 v. 15—16.
cf. Loh. II. p. 45 v. 6—7. M. d. G. v. 1191—92.

96. Tout avenra ce que doit avenir.
Loh. I. p. 262 v. 13.
cf. Loh. II. p. 201 v. 11. Loh. B. 8a 26, 13f 53, 26a 25 und 47e 49. Ch. O. v. 7805.

97. Qui en gieu entre, le gieu doit consentir.
Loh. II. p. 158 v. 7.

Qui en geu entre en geu doit contenir
Loh. B. 23 e 2.

Qui en jeu est, en jeu doit consentir.
Loh. B. 38 c 15.

Qui est el jeu le jeu doit consentir.
M. d. G. v. 2570.

cf. D. A. XI. p. 130 no. 146. L. II. 85 und 481. D. ms. p. 172
Jahrbuch VI. p. 177.

98. En grant deul fere n'est nul bien recoupvré.
Aq. v. 1079.

ibid. v. 1327.

Le doel à fère nuls riens ne valdra.
A. l. B. p. 123 v. 17.

Ains a duel faire nuns hons gaingnier ne vit.
G. d. M. p. 495 v. 31.

En grant duel faire ne gist mie santé.
G. v. 9886.

K'en trop grant duel mener n'a nul recouvrement.
B. d. C. v. 559.

Car por dol ne puet on nule riens conquester.
C. d. J. v. 8969.

Quar por grant duel à faire nel peut-on restorer.
Ant. II. p. 27 v. 9.

cf. B. d. C. p. 331 v. 8. A. l. B. p. 120 v. 12. Rou III. v. 232

99. De fol et d'ivre se doit l'en bien garder.
Alc. v. 3834.

cf. L. I. p. 240, II. p. 474 und 490.

100. Teus rit au main au vespre ploerra.
Alc. v. 8395.

cf. L. II. p. 332, 405, 419, 424 und 483. D. II. 1.

101. De penre char se puet l'en trop chargier.
C. L. v. 2574.

De povre char se puet-on trop charchier.
R. d. C. p. 178 v. 3.

102. Avoirs va, avoirs vient; mès amis est confors.
S. II. p. 156 v. 19.

cf. Aucassin und Nicolete ed. Suchier 24, 57.

103. Contre la mort n'a nus hom garantie.
J. d. B. v. 3254.

Encontre mort n'a proesce mestier
Ne orgoilz n'aventure
J. d. B. v. 390—91.

cf. L. II. p. 295. D. II. 458.

104. De mauuais cuer ne puet bontés issir.
Loh. B. 48f 13 und 54a 32.

Mais de mauvais cuer vient mauvaise volenté.
Ch. au C. v. 337.

105. Che fet on par amour, tele en est la mechine.
G. d. N. v. 430.

ibid. v. 1454

106. car enfans peu batus pleure trop longuement.
H. v. 309.

cf. L. II. p. 342.

107. Un sot sait molt souvent un sage conseiller.
H. v. 723.

cf. L. II. p. 244. D. II. 151.

108. Contre aiguillon fait mal eschacirrer.
G. v. 3200.

cf. L. II. p 291.

109. Qui une fois a bien, n'a mie toujours mel.
R. d. M. p. 304 v. 2.

cf. L. II. p. 408.

110. Qui ce fait que il puet on ne le doit blasmer.
G. d. B. v. 799.

cf. L. II. p. 392.

111. Mesager ne doit bien oïr ne mal avoir.
G. d. B. v. 2117.

cf. L. II. p. 478.

Mesagers ne doit bien oïr ne mal donner.
G. d. B. v. 2156.

Nus mesagiers ne doit mal oïr ne trover.
R. d. M. p. 153 v. 20.

Nus mesage ne doit mal oïr n'escouter.
R. d. M. p. 153 v. 38.

cf. H. d. M. v. 6823. L. II. p. 345, 346 und 478.

112. Mais fruis que ne méure se nature desment.
H. C. v. 566.

cf. L. II. p. 477

113. . . . . . Deables qui ne dort.
B. d. B. v. 796.

cf. L. I. p. 13.

Zusammenstellung von altfranzösischen Karlsepen entnommenen Stellen, welche Sprichwörter zu sein scheinen.

A. — Signor, che savés vous que c'est vertés:
Li oiseus deboinaires del bos ramés,
Il meismes s'afaite, bien le savés.
v. 254—56.

Poverte si fait home molt angoisous.
v. 2031.

Poverte si fait traire maint home en sus.
v. 2078.

Que li hom qui plus tenche plus est honis.
v. 2764 und 2796.

Qui a preudome sert, tous est garis.
v. 3796.

Qui consel ne vieut croire bien doit estre honis.
cf. A. v. 6741. v. 4706.

Miex vaut uns boins fuirs que melement esrer.
v. 5517.

cf. Gar. d. M. ms. f. 18b v. 4. und 110c v. 47. D. l. 195 und 196.

Qui consel ne vieut croire bien doit prendre mal cief.
v. 6741.

cf. A. v. 4706.

Poverte si fait faire a home maint meskief.
v. 7068.

Poverte fait a home son corage muer.
v. 7112.

Teus se peut ore faire baus et liés et seurs
Qui en sera encore par la goule pendus.
v. 8576—77.

cf. A. v. 8589—90. B. d. B. v. 4091—92. D. d. M. v. 2002—03. Loh. I. p. 204 v. 11.

Teus se peut ore faire baus et joians et liés
Qui en sera encore corechous et iriés.

v. 8589—90.

cf. A. v. 8576—77. B. d. B. v. 4091—92. D. d. M. v. 2002—03. Loh. I. p. 204 v. 11.

A. d'A. — Li corages de fame si est vains et legiers.

v. 1148.

cf. Aub. v. 1452—54. G. v. 8300—01. S. II. p. 18 v. 7. Horn v. 683 und 1015—16. L. II. p. 490. D. I. 98

A. d. B. — Diauble sont en home qui sens n'a.

p. 12 v. 16.

Que losengier font maint home airer.

p. 42 v. 24.

Qui a mesfait amender doit auant.

p. 82 v. 3.

cf. H. C. v. 4168.

Moult par est fox, qui son ami n'a chier.

p. 113 v. 22.

Moult vaut mieus poi auoir et bons amis
Que grant auoir et conquerre anemis.

p. 126 v. 10—11.

Annui et hont doit on bien eschiuer.

p. 126 v. 25.

D'ome desué se doit on bien gaitier.

p. 130 v. 23.

Par femme sont maint home abatu.

p. 159 v. 14.

cf. A. l. B. p. 42 v. 4.

Car couoitise fait maint home finer.

p. 215 v. 19.

A. l. B. — Qui traïst homme, bien doit estre honnis.

p. 18 v. 26.

cf. D. d. R. v. 1245. F. v. 6214. G. v. 4322.

Vérités est, sil dist li Rois David,
Qui joie mainne, d'onor est replani.

p. 40 v. 8—9.

Par fame sont maint home deceu.

p. 42 v. 4.

cf. A. d. B. p. 159 v. 14.

De biau servise sét on souvent mal gré.
p. 49 v. 13.

Alc. — Fols est por dras qui tient home en viltez,
Quar tiex est riches cui chiet en povretez,
Et tex est povres à cui Dex done assez.
v. 6696—98.

cf. Alc. v. 8393—94.

Teus a perdu ki regaaignera,
Et teus est povres qui riches devenra.
v. 8393—94.

cf. Alc. v. 6696-94.

Ant. — Qui plus crient mort que honte n'a droit de seignorie.
II. p. 207 v. 11.

Bien doit li uns à l'autre avoir grant amisté.
II. p. 226 v. 12.

Asp. — consil d'enfant si retorne à niant.
p. 42.

cf. R. d. C. p. 153 v. 14.

de maluas home ia ni ert buen repar.
p. 72.

Aub. — Chou qui fait est ne puet estre autrement.
v. 313.

Dame, dist il, par diu, tost sont mué
Tout li corage de feme et li pensé,
De pleurs, de ris ont les dames assés.
v. 1452—54.

cf. A. d'A. v. 1148—49. G. v. 8300-01. S. II. p. 18 v. 7.
Horn v. 683 und 1015-16. L. II. p. 490. D. I. 98.

B. — Car nus ne vient à vie ne couviengne finer.
v. 84.

Voirs est que on arrée tele chose à la fie
Que, s'on l' avoit juré, nel desferoit on mie.
v. 1482—83.

Car Diex fait maintes fois droit à droit revenir.
v. 1559.

Qui traïson pourchace, drois est qu'il s'en repente.
v. 2299.

B. d. B. — Car selonc ce c'on fait est desserte païe.
v. 498.

Mais li hons ne parfait tout ce qu'il entreprent.
v. 2360.

Car li hons coureciés fait souvent tel mehain
De coi il se repent durement l'endemain.

v. 3861—62.

Tels est ore joians et mainne chiere lie.
Qui ne verra demain en santé la complie.

v. 4091—92.

cf. A. v. 8576—77 und 8589—90. D. d. M. v. 2002—03. Loh. I. p. 204 v. 11.

Che que la truie fait, les pourchiaus demand'on.

v. 5355.

cf. L. I. p. 204. D. II. 283.

Mieus vaut folie faite que faire à le durée.

v. 5655.

cf. L. II. p. 278.

B. d. C. — Que cil est fins honnis qui mauvaistié fera.

v. 3630.

Miex vaut mors à honneur que ne fait honteus vis.

v. 499.

cf. E. O. v. 2923—24. R. d. M. p 181 v. 16. Cl v. 8557—58. D. I. 179.

Ch. au C. — Et le fol parle moult, on le voit moult souvent.

v. 226.

D'ivre et de fol se fait mauvais ensonnyer.

v. 1355.

C. d. J. — Car qui est coveteus, sovent i a hontage.

v. 6545.

Qui son cors puet garir fait a bone lechon.

v. 8678.

cf. R. d. M. p. 180 v. 18.

Ch. d. N. — La léauté doit-l'en toz jorz amer.

v. 443.

Ch. O. — Mais en poi d'ore puet Dex son home aidier.

v. 173.

cf. L. I. p. 17, 20, II. p. 475 und 489. Floire et Blancheflor. ed. Édélestand du Méril p. 58 v. 5. Hist litt XXIII. p. 358.

Car à la mort n'a nus recuvremant.

v. 491.

cf. E. O. v. 821.

Hum ne puet mie autrui cuer enprunter.

v. 906.

cf. E. O. v. 1357.

Si va de guerre, qui le velt démener;
Car hom i pert et regaaingne assés.

v. 1403—04.

cf. E. O. v. 1942—44. Rou. II. v. 3212—13, III. v. 9079—80 und 11212. Hist. litt. XXIII. p. 351.

Cil qui tort a se doit humilier.

v. 9445.

C. V. — Bone est la fuie dont li cors est sauvez.

v. 39.

D. d. M. — Poy doit avoir d'esmai qui Dex veut conseillier,
Et li hons que Dex het se doit moult esmaier.

v. 1902—03.

cf. D. d. M. v. 6689.

Se avenir i peut, jel vous di vraiement
Que tex en est or liés, qui il fera dolent.

v. 2002—03.

cf. A. v. 8576—77 und 8589—90. B. d. B. v. 4091—92. Loh. I. p. 204 v. 11.

Qui Dex aime de cuer ne se doit esmaier.

v. 6689.

cf. D. d. M. v. 1902—03.

Nus traïtre ne peut pas vivre longuement
Et, se il longues vit, che est honteusement.

v. 7749—50.

Qui à bon segnor sert, je vous di sans faintie,
Bon guerredon en a, de chen ne doutés mie.

v. 10483—84.

cf. L. II. p. 100.

D. d. R. — Kar traitour au darain averont mal dehe.

v. 1245.

cf. A. l. B. p. 18 v. 26. F. v. 6214. G. v. 4322.

E. d. G. — Mout est faus gentiex hom qui en laron se fie.

v. 1302.

E. O. — A vie perdre n'a nul recuvrement.

v. 821.

Raisons vaut miex c'outrage, ce m'est vis.

v. 1245.

On ne puet mie autrui cuer enprunter.

v. 1357.

cf. Ch. O. v. 906.

Si va de guerre, ce sachiez vraiement,
L'une fois lié et à l'autre dolent,
Et si pert on et gaaigne on souvent.

v. 1942—44.

cf. Ch. O. v. 1403—04. Rou. II. v. 3212—13, III. v. 9079 und 11212. Hist. litt. XXIII. p. 351.

Miex vaut hom mors et preudons apelés,
Que ne fait vis qui est deshonnorés.

v. 2923—24.

cf B. d. C. v. 499. R. d. M. p. 181 v. 16. Cl. v. 8557—58. D. I. 179.

Par mal conseil est mains preudons grevés.

v. 4170.

cf. L. II. p. 366.

A .II. mos vueil dire .I. certain sermon:
Cil qui n'amende en point et en saison,
En son vivant, la soie mesprison,
Tenir s'en puet trop à tart pour bricon.

v. 7750—53.

Car de vilain vilain conseil a on.

v. 7774.

cf. D. I. 149.

Car en perece n'a riens fors mauvaisté.

v. 7809.

F. — Se li peres est maus, le fix vaut pis assés.

v. 18.

Ki va une viés voie souvent est meserrés.

v. 3011.

Que .I. mauvais puet bien .II. vaillans enpirier.

v. 3284.

Tous jours vont traïtours à male destinée.

v. 6214.

cf. A. l. B. p. 18 v. 26. D. d. R. v. 1245. G. v. 4322.

F. d. C. — Molt doit hom bien son enemi doter:
Puisqu'on est mort, n'i a nul recouvrer.

p. 48 v. 16—17.

Fl. — Fanme sont mult voidouses et plenes de maul art.

v. 1502.

G. — Mains gentiz hon est à tort encorpez.

v. 384.

Car loiautez tout adez vaintera.
Ja traïsons contre pooir n'aura.

v. 1594—95.

Soit drois, soit tors, s'ai oï tesmoingnier:
Doit li hons liges son droit seignor aidier.

v. 3063—64.

Traïtres est en la parfin honnis.

v. 4322.

cf. A. l. B. p. 18 v. 26. D. d. R. v. 1245. F. v. 6214.

Fol fait promaitre ce c'on ne puet tenir.

v. 5109.

Hom convoitouz fait mainte mesprison
Là ou ne seit droiture ne raison.

v. 5306—07.

Car tout paraige passe la loiautez.

v. 5376.

Hom orgoilloz ne puet longues durer.

v. 5565.

Fame qui prie si fait grant desverie.

v. 8268.

Et cuer de fame resont mais si legier
C'on ne se puet en elles affier.

v. 8300—01.

cf. A. d'A. v. 1148. Aub. v. 1452—54. S. II. p. 18 v. 7. Horn v. 683 und 1015—16. L. II. 490. D. I. 98.

Contre voisouz convient estudier.

v. 8324.

Hom sans mesure est moult tost encombrez.

v. 8423

cf. R. d. C. p. 87 v. 9.

Hom, puis qu'il ainme, est auques aweuglez.

v. 8442.

cf. C. de Méry Hist. générale des Prov. II. 283. Chev. au Lyon v. 6051.

Car fame seit très bien home agaitier.

v. 8824.

Gar. d. M. ms. — Car larron ne doit on espargnier de noient.

f. 11c v. 12.

Moult fait mellor fuir que maluais encachier.

f. 18b v. 4.

cf. Gar. d. M. ms. f. 110c v. 17. A. v. 5517. D. I. 195 und 196.

Qui faut a son segnor quant il mestier en a
Au ior de iugement diex li reprouera.
f. 36d v. 14—15.

cf. Gar. de M. ms. f. 70c v. 11—12 und f. 86b v. 11—12.

Tex quide bien acroistre s'onor moult durement
Qu'il l'abasse et decroist moult tres vilainement.
f. 75c v. 19—20.

Bien doit auoir le mal cil qui deserui la.
f. 77d v. 15.

G. d. M. — Son droit signor ne doit on mie faillir.
p. 527 v. 13.

cf. Loh. II. p. 95 v. 3. Horn v. 5061.

G. d. R. — Nus ne vole si haut, se velt son fendre,
Que il nel face aval bien bas descendre.
p. 330 v. 7.

G. d. V. — Par malvais home est prudom encombré.
v. 376.

cf. L. II. p. 367.

H. — cil qui ne pardonna, pardon ne puist trouver.
v. 713.

H. C. — Car par servir lez bons est .i. hons chier tenus.
v. 316.

Qui ne se fait douter, on ne tient riens de ly.
v. 740.

Et sans n'est mie bons qui nature desment.
v. 2538.

Mais orguels nous aprent à dire faulz latin.
v. 2878.

Car bon fait amender quant on se est mespris.
v. 4168.

cf. A. d. B. p. 82 v. 3.

Tels se cuide vengier qu'à le fois est honnis.
v. 4309.

H. d. B. — Car de preudomme puet venir tous li biens.
v. 408.

Qui velt edier, desconfis ne puet estre.
v. 2637.

Hons qui a guerre ne doit pas sejorner.
v. 7970.

cf. Loh. I. p. 183 v. 12 und II. p. 198 v. 4.

H. d. M. — Mais pouertes fait maint honme auillier.
v. 4282.

Dame, au bien faire se doit on atorner,
Qui n'a mesfait il ne set c'amender,
Qui merci quiert il doit merci trouer.
v. 5466—68.

Mais gentis cuers ne se doit ia vanter.
v. 5587.

J. d. B. — Aprez grant perde repuet l'an gaaingnier.
v. 1343.

Mais nus ne puet trespasser son termine.
v. 3236.

Qui felon sert, moult fait felon labor.
v. 3868.

cf. Loh. B. 54a 41.

Ks. R. — Envers humilitet se deit hoem bien enfraindre.
v. 789.

Loh. — Qui bien guerroie, ne l'estuet pas dormir.
I. p. 183 v. 12.

cf. H. d. B. v. 7970. Loh II. p. 198 v. 4.

Tex en est liés qui encor iert maris.
I. p. 204 v. 11.

cf. A. v. 8576—77 und 8589—90. B. d. B. v. 4091—92 D. d. M. v. 2002—03.

Son droit signor ne doit-on point falir.
II. p. 95 v. 3.

cf. G. d. M. p. 527 v. 13. Horn 5061.

Hons qui guerroie ne doit mie dormir
II. p. 198 v. 4.

cf. H. d. B. v. 7970. Loh. I. p 183 v. 12.

Loh. B. — . . . a mal faire puet on trop tost venir.
32c 53.

De sa nature ne se puet nus tenir.
46f 21.

Qui caitif sert, caitif loier atant.
54a 41.

cf. J. d. B. v 3868.

Cascuns arbres retrait a son rais.
66e 9.

M. — Que tés se cuide et vendre et eschangier
Qui à la fin le compere moult chier
v. 2948—49.

M. G. — Qui bordes croit et losangiers, sovent
Au chief de tor, par mon ehief, s'en repent.
p. 621 v. 20—21.

O. — Fort sunt et fier li glouton losengier.
v. 1698.

cf. Rv. p. 173. v. 4.

P. d. P. — Car l'onour doit avoir qui le seit gaagnier.
v. 282.

Che en la fin se loe l'ome selong le suen labour.
v. 1519.

R. — Cunseill n'est prux dunt hum soürtet n'ait.
v. 604.

Mielz valt mesure que ne fait estultie.
v. 1725.

Ki traïst hume, sei ocit e altrui.
v. 3959.

R. d. C. — Hom sans mesure est moult tost empiriés.
p. 87 v. 9.

cf. G. v. 8423.

Fox est li hom qui croit concel d'enffans.
p. 153 v. 14.

cf. Asp. p. 42.

Il fait malvais jeer a viel chael.
p. 183 v. 8.

Et tex hom quide sa grant honte vengier
Qui tot esmuet .I. mortel encombrier.
p. 190 v. 1—2.

N'est si grans duels ne convaingne laissier.
p. 331 v. 6.

R. d. M. — Bien doit morir à honte hom qui fait traïson.
p. 179 v. 25.

Ki son cors puet garir, c'est bele raençons.
p. 180 v. 18.

cf. C. d. J. v. 8678.

Miex vaut morir à honor que vivre à deshonor.
p. 181 v. 16.

cf. B. d. C. v. 499. E. O. v. 2923—24. Cl. v. 8557—58.
D. I. 179.

R. d. R. — Assez est fox qui a despoirement.
v. 9664.

cf. Chr. r. v. 6803.

Jà savez-vos, bele gent seingnorie,
Qu' à .II. seignors ne puet-on servir mie.

v. 11454—55.

cf. L. I. p. 99. D. II. 751.

8. — N'est pas bons marcheanz qi plus pert que gaaigne.
Tex alume le feu n'a pooir q'il l'estaigne.

I. p. 62 v. 17— p. 63 v. 1.

Qar ancontre voiseus covient estre recuit.

I. p. 157 v. 1.

Molt est fame muable toz jorz an son termine.

II. p. 18 v. 7.

cf A. d'A. v. 1148. Aub. v. 1452—54. G. v. 8300—01. Horn v. 683 und 1015–16. L. II. 490. D. I. 98.

Costume est de traïte: ce que redote aplaigne,
Qant au mal pas le voit, tart li est q'il l'ampaigne.

II. p. 101 v. 10—11.

Nuls n'eschape à la mort.

II. p. 128 v. 8.

B.

Form, Sprache und Inhalt der Sprichwörter.

Länge der Sprichwörter.

Nach der Verschiedenheit in ihrer Länge scheiden sich die Sprichwörter der altfranzösischen Karlsepen in vier Gruppen. Die erste derselben umschliesst die Sprichwörter, welche einen Teil eines Verses bilden; der zweiten Classe gehören solche an, welche einen vollen Vers umfassen; in die dritte Gruppe sind alle die zu stellen, welche aus zwei oder mehr vollen Versen bestehen; in die letzte Classe reihen sich die Sprichwörter, welche mit Unterbrechungen meist zwei Versen angehören. Eine Übersicht der nach diesem Einteilungsprinzipe geordneten Sprichwörter giebt die nachstehende Tabelle.

Erste Gruppe.

Sprichwort 2, 3, 9, 11, 12, 13, 14 (R. d. M. p. 195 v. 11. Loh. B. 8d 10 und 18b 55. H. d. M. v. 8128 R. d. C. p. 180 v. 8. Loh. I. p. 160 v. 11 und II. p. 55 v. 22 A. d'A. v. 2656, 15 (F. v. 5276), 48, 49, 54 (Gfr. v. 6168), 57, 75, 84, 90, 102 und 113.

Zweite Gruppe.

Sprichwort 5 (Ant. II. p. 250 v. 19—20), 14 (R. d. M. p. 227 v. 2), 15 (R. d. C. p. 226 v. 7—8. A. et A. v. 1218. A. l. B. p. 42 v. 28. G. v. 9124), 16, 17 (H. C. v. 3138), 18, 19, 20, 21 (H. v. 687), 22, 25, 27—43, 47, 53, 54 (G. d. B. v. 2134), 55, 58, 60, 61, 63, 66 (A. l. Borg. p. 233 v. 25—26), 69, 72, 73, 74, 77, 79, 80 (Ch. au C. v. 1214), 82, 85 (R. d. M. p, 356 v. 36—37 und p. 64 v. 13. Alc. v. 2385. F. v. 211), 86, 87, 88 (A. d. B. p. 16 v. 8), 89, 91, 94, 96, 97—101, 103 (J. d. B. v. 3254), 104—112,

Dritte Gruppe.

a) Sprichwörter aus zwei Versen bestehend: 5 (A. d. B. p. 7 v. 25—27. B. d. B. v. 5177—78. Gar. d. M. ms. f. 15b v. 2—3 und 84a v. 1—2), 7, 10, 21 (H. C. v. 3300—02), 26, 44, 45, 46 (A. d. B. p. 179 v. 12—14), 52, 56, 62, 64, 66 (G. v. 8277—79), 67, 70 (Gar. d. M. ms. f. 75c v. 26—27), 71, 76, 78, 85 (A. et A. v. 2856—57), 88 (Gfr. v. 6023—25) und 95.

b) Sprichwörter aus drei oder vier Versen bestehend: 4, 8, 46 (Loh. II. p. 218 v. 10—12), 65, 68, 81 und 83.

Vierte Gruppe.

Sprichwort 1, 5 (Gar. d. M. ms. f. 15b v. 2—3 und 87a v. 15—16), 6, 17 (Gfr. v. 9239—40), 23, 24, 50, 51, 59, 70 (Agl. v. 1107—09), 80 und 103 (J. d. B. v. 390—91).

Aus dieser Gruppirung ist ersichtlich, dass von den Sprichwörtern der altfranzösischen Karlsepen die bei weitem zahlreichsten einen vollen Vers bilden. Am niedrigsten stellt sich die Zahl der Sprichwörter in der dritten Gruppe b. Dieser Umstand legt die Frage nahe, ob etwa Sprichwort 8, 81, 83 sowie ferner 23 in kürzerer Form üblich gewesen ist, und ob die Sprichwörter 4, 65 und 68 ausser Sprichwort von den Autoren hinzugefügtes Beiwerk enthalten. Zu bemerken ist ferner die Thatsache, dass die Sprichwörter des vilain mit Ausnahme von Sprichwort 44, 45 und 81 stets einen Vers umfassen.

Das Princip obiger Rubricirung erklärt es, dass die Varianten einiger Sprichwörter nicht ein und derselben Classe angehören. Es ist dies der Fall bei Sprichwort 5, 14, 15, 17, 21, 46, 54, 66, 70, 80, 85 und 103.

Varianten der Sprichwörter.

Es ist bekannt, dass Sprichwörter nicht immer in der Form wie sie der Volksmund gebildet hat auch in dichterischen Schöpfungen auftreten. Dafür zeugt auch eine Reihe von

Sprichwörtern der altfranzösischen Karlsepen. Unter Zugrundelegung der in geringer Anzahl vorhandenen Fälle, in welchen mit Sicherheit nach dem vorliegenden Material der Beweis geliefert werden kann, dass die Version eines Sprichwortes thatsächlich eine dem Volksmunde ungeläufige war, lässt sich zunächst behaupten, dass die Autoren meist insofern von dem ursprünglichen Wortlaut der Sprichwörter abgewichen sind, als sie denselben Zusätze gaben. Als derartige Veränderungen sind anzusehen in Sprichwort 1 die Worte »par maintes fois,« in 14 (R. d. M. p. 227 v. 2) »quant ce vient au besoing«, in 14 (R. d. C. p. 180 v. 8) »fins«, in 14 (Loh. B. 8d 10, 18b 55 H. d. M. v. 8218) »bons«, in 16 (Gfr. v. 8862 - 63) »grant«, in 16 (B. d. B. v. 1656) »faus«, in 16 (Gar. d. M. ms f. 13c v. 2 und 73a v. 30) »larron«, in 42 (D. d. R. v. 153) »et bruit«, in 48 »hom«, in 79 »ne parent« und in 87 »d'argent«. Sprichwort 66 (G. v. 8277—79) reiht sich diesen Fällen in gewissem Sinne an, indem es den Ausdruck »besoing et mestier« an Stelle von »besoing« oder »mestier« enthält. Die Verbreiterung von Sprichwörtern hat eine Änderung der ursprünglichen Satzconstruction zur Folge gehabt in Sprichwort 70 und 85 (A. et A. v. 2856—57).

Auf eine zweite Art gestalteten die Autoren Sprichwörter um, indem sie Wörter oder Ausdrücke durch andere ersetzten. Beispiele dieser Art der Veränderung liegen vor in Sprichwort 37, 42 (F. v. 571), 80, 85 (R. d. M. p. 64 v. 13) und 100. In Sprichwort 37 ist die Zahl »deus« durch »quatre« ersetzt; für »bon taisir, taire« oder »se taire« bringt 42 (F. v. 571) »mesure à dire«; 80 umschreibt das Verbum »aider« durch den Ausdruck »de la mort sauver«; 85 (R. d. M. p. 64 v. 13) zeigt für »besoing« das Wort »Noel«; 100 endlich weist die Futurform »ploerra« an Stelle der Praesensform »pleure« auf.

Selten findet sich eine dritte Art der Veränderung von Sprichwörtern vor, die daraus besteht, dass der ursprüngliche Wortlaut Letzterer verkürzt worden ist. Als Fälle dieser Art dürfen gelten Sprichwort 19, 49 und 57.

Die Gründe, welche die Autoren zur Wort- und Sinnver-

änderung von Sprichwörtern bewogen haben, mögen verschiedener Art gewesen sein. In Rücksicht auf das Versmass scheint Sprichwort 1, 14 (Loh. B. 8d 10, 18b 55, H. d. M. v. 8128. R. d. C. p. 180 v. 8. R. d. M. p. 227 v. 2), 16 (Gfr. v. 8862—63 P. l. D. v. 93. Gar. d. M. ms. f. 13c v. 2 und 73a v. 30. B. d. B. v. 1656), 37, 42, 48, 49, 70 und 80 (J. d. B. v. 2898—900), in Rücksicht auf das Versmass und auf die Assonanz oder den Reim 57, 66 (G. v. 8277—79), 79, 87 und 100 Veränderung erfahren zu haben. Der Ersatz des Wortes »besoing« durch »Noel« in 85 (R. d. M. p. 64 v. 13) dürfte aus dem Inhalte der dieser Stelle vorangehenden Verse zu erklären sein. In vielen Fällen darf wohl angenommen werden, dass die Autoren Sprichwörter willkürlich umgestaltet haben.

Verschwindend klein ist die Anzahl der Sprichwörter, von denen an dieser Stelle bewiesen werden kann, dass sie die chansons de geste in der Fassung wiedergeben, welche ihnen im Munde des Volkes eigen war. Ausser Sprichwort 11, 50, 84 und 109 sind denselben vielleicht beizuzählen Sprichwort 13, 14 (Loh. I. p. 160 v. 11 und II. p. 55 v. 22. R. d. M. p. 195 v. 11. A. d'A. v. 2656), 16 (H. d. M. v. 9892. A. d. B. p. 128 v. 23. E. O. v. 2601), 96 (Loh. B. 8a 26, 13f 53, 26a 25 und 47e 49. Ch. O. v. 7805) und 105.

Reim und Alliteration der Sprichwörter.

In Folge Mangels an ausreichenden Belegstellen kann an dieser Stelle die Beantwortung der Frage nach Anwendung von Reim und Alliteration in den Sprichwörtern der altfranzösischen Karlsepen nur mit den folgenden wenigen Bemerkungen eingeleitet werden.

Zahlreichen Sprichwörtern, die meist nicht über einen Vers hinausgehen, ist der Reim fremd. Zu diesen gehören z. B. 11, 13, 14, 15, 16, 19, 20, 29, 37, 38, 39, 42, 47, 48, 49, 54, 55, 57, 79, 84, 85, 87, 92, 93, 94, 96—102 und 104—112. Erhalten ist der ursprüngliche Reim in Sprichwort 1 und 50,

allem Anschein nach auch in 21. Ursprünglicher Reim scheint geschwunden zu sein in 103. Vom Autor hingegen erst mit Reim versehen sind die Sprichwörter 66 (G. v. 8277–79) und 85 (A. et A. v. 2856—57).

In gleicher Weise wie die Anwendung des Reimes lässt sich auch die Alliteration nur in einer geringen Anzahl von Sprichwörtern der altfranzösischen Karlsepen nachweisen. Diese Fälle sind Sprichwort 15, 93 (Loh. I. p. 239 v. 14 Ch. O. v. 7337.) und 107. Den genannten Stellen schliessen sich eng an Sprichwort 13, 94–97 und 102. Eingeschränkt ist ursprüngliche Alliteration in Sprichwort 1. Ob endlich Sprichwörter wie 11, 41 u. a. m. an dieser Stelle Erwähnung verdienen, erscheint zum Mindesten zweifelhaft.

Bilder der Sprichwörter.

Bildliche Darstellung zur Einkleidung von Wahrheiten und Lehren lieben die Sprichwörter der altfranzösischen Karlsepen. Manichfachen Quellen ist der Bilderreichtum entnommen, vorzugsweise aber dem menschlichen Leben. So wird z. B. auf das Feuer Bezug genommen in Sprichwort 42 (D. d. R. v. 153) und 66, auf den Freigiebigen in 28 und 34, den Galgen in 26 und 76, das Kaufen in 48, das geschlagene Kind in 106, den Krieg in 55, 64 und 90, Lachen und Weinen in 100, die Nase in 92, den Schlechten in 1 und 41, das Spiel in 97, das Vergnügen in 12 und das Weihnachtsfest in 85 (R. d. M. p. 64 v. 13).

An Namen aus der Thierwelt knüpft das Bildliche an, und zwar geschieht Erwähnung des Hirsches in Sprichwort 13, des Hundes in 20, der Katze in 30, der Schildkröte in 86.

Den beiden übrigen Naturreichen ist entnommen das Bild der nicht reifenden Frucht in Sprichwort 112, des Stachels in 108, des Steines in 77.

Von Geräten und Gerätschaften dient zum Gegenstande eines Bildes die Scheere in Sprichwort 11, der Topf in 39.

Der Wert einer Sache wird versinnbildlicht mit Bezugnahme auf Geld und Geldeswert in Sprichwort 50, 87 und 46.

Als allegorische Sprichwörter kann eine kleine Anzahl von Stellen bezeichnet werden, da sie Personificationen von abstrakten Begriffen aufweisen. Personificirt wird der gute Charakter eines Menschen in Sprichwort 14, Hass und Liebe in 23, der Neid in 19, der Tod in 103 (J. d. B. v. 390—91). Des Teufels wird in Sprichwort 113 Erwähnung gethan.

Eine Mittelstufe vom rein Bildlichen zur nackten Wahrheit bildet die auf Vorstellungen sinnlicher Gegenstände nicht Bezug nehmende Ausdrucksweise einer grösseren Anzahl Sprichwörter. Zu dieser Gruppe sind zu rechnen vor Allem Sprichwort 5, 21, 24, 32, 33, 38, 42 (D. d. R. v. 152. Ant. II. p. 176 v. 22), 43, 44, 47, 49, 53, 67—70, 78, 80, 81, 83, 84, 88, 89, 94, 95, 98, 102, 104, 105, 107 und 109.

Ohne Rückhalt, jede Bildlichkeit vermeidend, wird Lebensweisheit ausgesprochen in der Mehrzahl der bisher nicht erwähnten Sprichwörter. Ihre Ausdrucksweise lässt sich am besten erkennen an Sprichwort 15—17, 25, 31, 35, 42 (D. d. R. v. 152. F. v. 571 und 2121), 54, 56—61, 63, 65, 71, 73, 74, 75, 79, 82, 85, 91, 93, 96, 110 und 111.

Inhalt der Sprichwörter.

Der Inhalt der in den chansons de geste sich vorfindenden Sprichwörter steht notwendigerweise mit der Denk- und Handlungsart des mittelalterlichen Frankreichs im Einklang. Es kann daher nicht Wunder nehmen, dass die Sprichwörter, welche in die aus einer kriegerischen Zeit stammenden Karlsepen aufgenommen worden sind, oft Bezug nehmen auf Krieg, Gewalt, Verrat, Treue und Gottes Beistand. Die leitenden Gedanken, welche die Epen durchziehen, finden oft in Sprichwörtern ihren Ausdruck, welche aus diesem Grunde als epische Sprichwörter bezeichnet werden könnten. Von denselben beziehen sich Sprichwort 18, 80 und 89 auf Errettung aus Noth; 4, 31, 46, 50, 71, 79, 85 auf Freundschaft und Treue; auf Gefangenschaft 45; auf Manneswert 3; auf Verrat und Verräter 10, 16, 27, 62 und 69.

Von den übrigen Sprichwörtern, welche die Scheidemünze im Austausch der Gedanken und Meinungen des Volkes gewesen sein mögen, hat zum Gegenstande Sprichwort 87 den Aufschub; 97 die Beharrlichkeit; 59 die Ehre; 2, 20 und 30 die Erblichkeit des Charakters; 7 die Eifersucht; 12 die Entsagung; 13, 39 und 92 die Folgen von Handlungen; 15, 53 und 63 die Frau; 28, 34, 56 und 91 Geben und Nehmen; 77 die Gesundheit; 11, 84 und 90 die Gewalt; 70 und 93 den Habsüchtigen; 32, 37, 58 und 102 Hab und Gut; 8 das Hausgesinde; 26 die Hinterlist; 22, 29, 60, 64, 65, 72, 74 und 111 den Krieg; 61 und 105 die Liebe; 36 die Mässigung; 55 scheinbare Nachgiebigkeit; 19 den Neid; 42 (D. d. R. v. 152 Ant. II. p. 176 v. 22) Plan und Ausführung; 14, 24, 43, 51 und 75 den Rechtschaffenen; 3 die Reue; 1, 35, 41, 73, 104 und 112 den Schlechten; 422 (D. d. R. v. 154. F. v. 571 und 2121) Schweigen und Reden; 66die Selbsthilfe; 82 den Stolzen; 110 Tadel; 17, 21, 38, 49, 57, 86, 99 und 107 den Thörichten; 54, 94 und 103 den Tod; 52, 95 und 98 die Traurigkeit; 5, 42 (D. d. R. v. 153), 44, 78 und 100 den Umschlag im Geschick; 76 und 81 die Undankbarkeit; 25, 33, 40, 47, 109 und 113 Unglück und Übel; 67, 83 und 106 den Verdruss; 96 das Verhängnis; 48 den Verlass auf sich selbst; 68 den Verstand; 6 und 9 die Verwandtschaft; 108 vorwitziges Wagnis; 88 die Wachsamkeit.

Es liegen nach diesen Angaben die Fragen nach den synonymen Sprichwörtern und nach dem Entwicklungsgange der in den altfranzösischen Karlsepen gefundenen Sprichwörter nahe, Fragen indess, deren Beantwortung über das Ziel vorliegender Arbeit hinausgeht und daher einer anderweitigen Untersuchung vorbehalten werden muss.

C.

Verwendung der Sprichwörter.

Häufigkeit der Sprichwörter.

Von der grossen Mehrzahl der altfranzösischen Karlsepen lässt sich mit Sicherheit nachweisen, dass sie Sprichwörter enthält. Zweifelhaft erscheint, ob in Ch. d. N., C. V., Fl., H. d. B., Ks. R., P. d. P. und R. Sprichwörter verwandt sind.

So verschieden die Zahl der Sprichwörter in den einzelnen Epen ist, so abweichend von einander sind auch die Ziffern, aus welchen die relative Häufigkeit der Sprichwörter zu ersehen ist. Von letzterer erhält man eine Anschauung, wenn man die Anzahl der Verse eines jeden Textes durch die Zahl seiner Sprichwörter dividirt. Für die nachstehend verzeichneten Epen ergeben sich diese Verhältniszahlen: 530 (6361/12) H. C., 687 (ca. 11000/10 + 6) A. d. B. und A. l. B., 848 (4243/5) J. d. B., 907 (10887/12) G., 1034 (4136/4) A. d'A., 1076 (4304/4) G. d. B., 1092 (6554/6) B. d. B., 1180 (ca. 5900/5) S., 1244 (6219/5) F., 1250 (1250/1) D. d. R., 1333 (ca. 16000/12) R. d. M., 1380 (2761/2) E. d. G., 1406 (8435/6) Alc., 1509 (3019/2) G. d. N., 1543 (30[illegible]7/2) Aq., 1553 (3107/2) P. l. D., 1570 (14137/9) Gar. d. M. ms., 1738 (3476/2) Ch. au C., 1741 (3482/2) B., 1750 (ca. 7000/4) R. d. C., 1752 (3504/2) A. et A., 1788 (10731/6) Gfr., 1792 (8960/5) Ant., 1865 (13055/7) Ch. O., 2000 (ca. 4000/2) B. d. C., 2133 (2133/1) O., 2196 (10983/5) A., 2468 (2468/1) Aub., 2679 (2679/1) C. L., 3300 (ca. 3300/1) G. d. R., 4114 (8229/2) E. O., 4309 (12928/3) H. d. M., 4700 (ca. 4700/1) F. d. C., 5752 (11505/2) D. d. M., 9109 (9109/1) R. d. R., 9128 C. d. J. Es resultirt aus dieser Zusammenstellung, dass H. C.,

(9128/1) A. d. B. und A. l. B., J. d. B. und G. relativ die meisten Sprichwörter, E. O., F. d. C., D. d. M., R. d. R. und C. d. J. die wenigsten bieten, und dass ferner in der Mehrzahl der übrigen Texte durchschnittlich auf 1000 bis 2000 Verse ein Sprichwort entfällt.

Was die Häufigkeit der einzelnen Sprichwörter betrifft, so ist zu bemerken, dass die Zahl derer, welche die altfranzösischen Karlsepen nur an einer Stelle aufweisen, sich bedeutend höher stellt als die der übrigen. Von diesen sind verwandt zwei Mal Sprichwort 1, 9, 13, 17, 21, 42 (D. d. R. v. 152. Ant. II. p. 176 v. 22), 47, 54, 66, 88, 94, 101, 103 und 105; drei Mal 42 (D. d. R. v. 154. F. v. 571 und 2121), 93, 95 und 104; vier Mal 97 und 111; fünf Mal 15, 85; sechs Mal 5, 31 und 92; acht Mal 11, 18, 98; neun Mal 14; zwölf Mal 16.

Stellung der Sprichwörter in der Tirade.

Bezeichnend für die naive Erzählungsweise der Epen ist in vielen Fällen die Stellung von Sprichwörtern in den Tiraden. Vor Allem gilt dies von den Sprichwörtern, welche Tiraden einleiten. Sie bilden gleichsam Vorreden zu denselben. Mit Ausnahme von Sprichwort 49 stimmen diese Stellen darin überein, dass ihnen die Wendung »vous avez oï dire« oder eine ähnliche vorangeht, Worte, die meist an die Zuhörer der chanson gerichtet sind und gewissermassen an die erhöhte Aufmerksamkeit Jener appelliren. Die Sprichwörter, mit denen Tiraden anheben, sind 49, 61, 62, 67, 68 und 69.

Nicht minder als die erwähnten Stellen zeichnen sich durch ihre Stellung in der Tirade die Sprichwörter aus, welche den Schluss derselben bilden. Diese Art der Anwendung bedingt naturgemäss einen gewissen Abschluss einer Schilderung, der eine kurze Pause folgte, sie erinnert aber ferner lebhaft an die schlussbildende Moral didaktischer Gedichte. Dass die in den chansons de geste zur Anwendung gelangten Sprichwörter indess durchaus nicht didaktisch sind, das beweist zur Genüge

die in der altfranzösischen Epik bestimmt ausgesprochene Tendenz derselben, einzig und allein nationale Heldengestalten durch Verherrlichung ihrer Thaten zu feiern. Von den Sprichwörtern, welche Tiraden beenden, mögen hier genannt werden 5 (B. d. B. v. 5177—78), 9 (A. d'A. v. 2670), 16 (G. v. 4222—23. B. d. B. v. 1656), 17 (H. C. v. 3138), 18 (A. v. 2276), 21 (H. C. v. 3301—02), 22, 23, 25, 26, 27, 30, 32, 33, 34, 37, 50, 52, 53, 56, 70 (Agl. v. 1107-09), 78, 80 (J. d. B. v. 2898—900), 103 (J. d. B. v. 390—91), 104 (Ch. au C. v. 337) und 105.

Wenn es auch üblich war, Tiraden durch Sprichwörter einzuleiten oder zu beenden, so kann doch diese Thatsache nicht als Regel aufgestellt werden, vielmehr zeigt es sich deutlich, dass in den chansons de geste am häufigsten Sprichwörter in der Weise eingeflochten werden, dass sie weder Anfang noch Schluss von Tiraden bilden.

Specielle Anwendung der Sprichwörter.

Dass die Sprichwörter sich teils in Reden und teils in Schilderungen vorfinden, bedingt die hauptsächlichste Verschiedenheit ihrer Anwendung. Es leuchtet ein, dass die Sprichwörter der Schilderung subjectiver, die der Reden objectiver Natur sind, indem jene Bemerkungen der Autoren, diese Äusserungen von handelnd und redend auftretenden Personen der Epen sind. Näher lässt sich die verschiedene Art und Weise der Anwendung von Sprichwörtern der Karlsepen bestimmen unter Zugrundelegung der Auswahl nachstehender Stellen.

Unter den Sprichwörtern der Schilderung zeichnet sich eine Anzahl vor Allem durch die Eigentümlichkeit aus, dass sie auf folgende Darstellungen Bezug nimmt und meist unerwartete Wendungen im Gange der Handlungen vorbereitet. Zu diesen Sprichwörtern gehören ausser jenen, mit welchen

Tiraden anheben, Sprichwort 4, 18 (G. v. 8116—17), 42 (D. d. R. v. 151—54), 53, 78, 80 und 81, Stellen, die eingeleitet sind mit einer Wendung wie »mais on dist, mais li vilains dist, mais uns proverbes noz aprent et chastie« oder »mais j'ai oï dire«. Als Beispiel dieser Gruppe mag Sprichwort 5 (A. d. B. p. 7 v. 25—27) dienen. Der Autor hat berichtet, dass die beiden Söhne des Baiernkönigs auf das Leben des Auberi und Garselin einen Anschlag planen und sich zur Ausführung desselben anschicken:

> Congres i fist .II. escus envoier
> Et .II. troncons, qui son dur, de meslier;
> Par traison uuelent Aubri boisier.
> Mais on le dist souent en reprouier:
> Teix cuide autrui son grant mal porchacier,
> Qui sa grant honte fait primes auancier.
> Ausi uos di de Congre l'auresier:
> Les .II. barons cuidoit il essillier,
> Mais il aura premerains son louier. A. d. B. p. 7 v. 22—30.

Die Wahrheit dieses Sprichwortes bethätigt sich an den Urhebern des verräterischen Planes, indem sie durch Auberi den Tod finden.

Nach Art ihrer Anwendung stellen sich zu einer zweiten Kategorie die Sprichwörter zusammen, welche sich an die Schilderung von Ereignissen oder Situationen knüpfen, dieselbe abschliessen und concrete Fälle verallgemeinern. Derart findet man angewandt Sprichwort 9 (A. d'A. v. 2670), 11 (Ch. O. v. 5541. S. II. p. 121 v. 4. J. d. B. v. 211. P. l. D. v. 270), 16 (J. d. B. v. 214. M. v. 307. G. v, 4222—23), 22, 25, 26, 32, 33, 34, 50 und 105. Meist sind dies Sprichwörter, mit denen Tiraden enden. Jene werden eingeleitet vorzugsweise durch »car, que, por ce, de ce«, oder auch es findet keine Verknüpfung der Sprichwörter mit den ihnen vorangehenden Versen statt. Im Wesentlichen lässt sich die Art der Anwendung obiger Sprichwörter aus der nachstehenden Alc. entnommenen Stelle ersehen. Guillaumes eilt nach der Niederlage bei Aliscans Hilfe suchend an den Hof zu Paris, in seiner Dürftigkeit und Armut begegnen ihm die, welche er früher mit Geschenken und

Ehren überhäuft hat, mit Gleichgültigkeit. Von diesen sagt der Autor:

Guillame laissent, es les vos retornés;
El palais montent par les marbrins degrés.
Li gentix hom est estraiers remés.
Anqui saura Guillames au cort nés
Com povres hom est dou riche apelés,
S'il est avant ou arire boutés.
De chou si dist li vilains verités:
Ki le sien pert assés chiet en vieutés;
C'est sans [nule] dotance. Alc. v. 2440–48.

Die übrigen in der Schilderung zur Anwendung gebrachten Sprichwörter, zumeist weder Anfang noch Schluss von Tiraden bildend, lehnen sich ihrem Inhalt nach eng an die sie begleitenden Verse, laufen in der Erzählung mit unter, ohne auf vorhergehende oder folgende wichtige Ereignisse hinzudeuten. In dieser Weise sind angewandt Sprichwort 14 (R. d. M. p. 195 v. 11 und p. 227 v. 2), 18 (A. v. 671, 800 und 2229), 31 (E O. v. 1256), 64, 88 (A. d. B. p. 16 v. 8) und 92 (E. d. G. v. 1565). Man erhält von dem diesen Sprichwörtern gemeinsamen Charakter leicht eine Anschauung durch nachstehende Stelle. In R. d. M. p. 222 wird die Ankunft der von Yon gesandten Ritter in Montauban mitgeteilt. Sie bitten Renaut, den von Roland wegen des an Karl und Renaut begangenen Verrates zum Tode bestimmten Yon von einem schmachvollen Ende zu erretten. Der Eindruck, den die Worte der Ritter in Renaut und seinen Brüdern hervorrufen, spricht sich in folgendem Passus aus:

»Dahait ait,« dist Aallars, »qu'en donroit .1. boton?
Bien doit avoir grant honte, morir à deshonor.
Et Rollans ait dahé el col et el menton,
Se il nel pent encui com .1. autre laron.«
Quant Renaus l'a oï, si embroncha le front.
Or fu si entrepris qu'il ne dit o ne non.
Il regarde ses frères qui bon chevalier sunt
Et plore tenrement des biaus oels de son front;
Car cuers ne puet mentir, quant ce vient au besoing.

Une pièce pensa, puis dist comme preudom;
Jamais nus chevaliers ne dira tel raison.

R. d. M. p. 226 v. 32— p. 227 v. 4.

Den Sprichwörtern der Schilderung steht eine grössere Anzahl von in Reden erscheinenden gegenüber. Da diese der Art ihrer Anwendung nach sich der Classificirung jener entziehen, so dürfte es sich empfehlen, erstere in Rücksicht auf Inhalt und Charakter der Reden zu betrachten. Aus der Zahl der sonach entstehenden Gruppen mögen an dieser Stelle die folgenden hervorgehoben werden.

Eine Reihe von Sprichwörtern findet sich in Monologen. Im Bittgebet, mit dem Auberis auf der Flucht um den Beistand Gottes fleht, fliesst Sprichwort 46 unter. Ein Dankgebet sind die Sprichwort 16 (A. d. B. p. 128 v. 23) enthaltenden Worte Auberi's. Den Schlusssatz eines Dankgebetes bildet Sprichwort 18 (A. v. 2276). In dem Klagerufe Renaut's, der von Karl in Montauban belagert mit den Seinen dem Hungertode nahe gebracht ist, erscheint Sprichwort 13 (R. d. M p. 352 v. 12). Die Klage Karl's über Bauduin's Tod beschliesst Sprichwort 102. Die Geringschätzung, velche der als Pilger verkleidete Drogons von Hugues hat erdulden müssen, lässt Ersteren die Worte des Sprichworts 58 ausrufen. Die Falschheit von Frauen beklagen bitter die Monologe, in denen Sprichwort 15 (A. l. B. p. 42 v. 28. A. et A. v. 1218) sich findet.

Den genannten Stellen stehen nach der Art der Anwendung in Reden am nächsten Sprichwort 15 (R. d. C. p. 226 v. 8) und 16 (A. d. B. p. 170 v. 19). Während diese Reden angehören, welche an die Form des Monologes erinnern, so fliessen die jenen nahestehenden Sprichwörter 15 (F. v. 5276. G. v. 9124), 16 (Gfr. v. 3862—63), 38 und 76 in Zwiegesprächen unter, und zwar sind sie Reden entnommen, aus denen Entrüstung über Enttäuschung meist von Seiten einer Frau spricht.

Als Stütze einer Lüge im Munde einer Frau dient Sprichwort 88 und 103. Als Mittel der Überredung zu ehrlosem Thun wendet Margiste ihrer Tochter Aliste gegenüber in der Rede Sprichwort

55 an, während die Genossen Hardré's mit Sprichwort 47 »Mal doit-on faire por le pis abaissier« sich zureden und durch den Inhalt jener Worte berechtigt zu sein glauben, Ogier an Karl auszuliefern, um von diesem als Lohn Verzeihung zu finden.

Öfter sind in den chansons de geste den Reden vor Beginn und während eines Kampfes Sprichwörter eingeflochten, so Sprichwort 14 (R. d. C. p. 180 v. 8), 42 (F. v. 571), 44, 54 (Gfr. v. 6168), 83, 101, 108 und 110.

Die Ratschläge, welche Naymes in einer Ratsversammlung Karl dem Grossen giebt, schliesst Sprichwort 28 ab. Den Lehren, welche der zum Ritter geschlagene Loeys von Naymes erhält, fügt dieser Sprichwort 93 (Ch. O. v. 7337) hinzu. Mit Sprichwort 90 leitet in einer Beratung der Königin Blancheflor mit zehn Rittern einer derselben seine Rede ein. Bei Gelegenheit einer Unterhandlung oder im Laufe der Verhandlung einer Gesandtschaft werden angeführt Sprichwort 24, 70 und 111.

Oft auch dienen Sprichwörter in Reden als Trostesgründe. Fälle dieser Art bieten Sprichwort 12, 65, 87, 89, 98, 100 und 109.

Unbesonnenes Handeln schelten in mehr oder minder herber Weise Sprichwort 17 (H. C. v. 3138), 21 (H. v. 687) 30, 48, 82, 86 und 107.

Die bisher genannten Sprichwörter der Reden haben das Gemeinsame, dass sie von je einer Person ausgesprochen werden. Abweichend von dieser Regel trifft man einige Sprichwörter der Karlsepen, welche einer grösseren Anzahl von Leuten in den Mund gelegt wird. Dies ist der Fall in R. d. M. p. 153 v. 20 (dient si home), in H. d. M. v. 8128 (li quens de Bar, li bers Sanses et Gobers), A. d'A. v. 2861 (ce dient li roial), H. C. v. 2824 (là dient l'un à l'autre ly prinche et ly guerier), Ant. II. p. 27 v. 9 (li baron).

Träger der Sprichwörter.

Wie schon hervorgehoben ist, finden sich in den chansons de geste Sprichwörter häufiger in Reden als in der Schilderung. Jene sind meist einzelnen Personen und zwar vorzugsweise

Christen in den Mund gelegt. Relativ am öftesten verwenden Sprichwörter in Reden Naymes: 28, 70, 86, 93 (Ch. O. v. 7337) und 98 (Aq. v. 1079); Auberis: 6, 15 (A. l. B. p. 42 v. 28), 16 (A. l. B. p. 128 v. 23), 46 und 98 (A. l. B. p. 123 v. 17); Oliviers: 42 (F. v. 571), 44, 83 und 85 (F. v. 221); Renaus: 13 (R. d. M. p. 352 v. 12), 84, 85 (R. d. M. p. 64 v. 13) und 108; Karl der Grosse: 48, 102 und 106. Im Übrigen lässt sich nachweisen, dass in den Epen die eine wesentliche Rolle spielenden Helden wie Amis, Amiles, Aymes, Garins, Guillaumes, Hervis, Ogier, Reniers, Yon u. A., wenn auch nur einer ihrer Reden, ein Sprichwort eingeflochten haben. An keiner Stelle hingegen scheinen Roland's Reden ein Sprichwort aufzuweisen.

Verhältnismässig niedrig stellt sich die Zahl der Sprichwörter, welche Reden von Frauen angehören. Eine Christin oder Heidin ist die Trägerin von Sprichwort 21 (H. C. v. 3301—02), 42 (F. v. 2121), 55, 88 (Gfr. v. 6023—25), 91, 98 (Aq. v. 1327. B. d. C. v. 559), 100 und 103 (J. d. B. v. 3254).

Verzeichnis der nach Texten geordneten Sprichwörter altfranzösischer Karlsepen.

A. — v. 671 (18). v. 800 (18) v. 2229 (18). v. 2276 (18). v. 5596—97 (63).

A. d'A. — v. 884—85 (50). v. 2656 (14). v. 2670 (9). v. 2864—55 (37).

A. d. B. — p. 5. v. 15—18 (4). p. 7 v. 25—27 (5). p. 16 v. 8 (88). p. 53 v. 25—26 (61). p. 54 v. 17—19 (6). p. 128 v. 23 (16). p. 152 v. 24 — p. 153 v. 1 (33). p. 159 v. 4—6 (7). p. 170 v. 19 (16). p. 152 v. 24 — p. 153 v. 1 (33). p. 159 v. 4—6 (7). p. 170 v. 19 (16). p. 179 v. 12—14 (46).

A. et A. — v. 1218 (15). v. 2856—57 (85).

Agl. — v. 1107—09 (70). p. 170a (30). p. 174a (1).

A. l. B. — p. 1 v. 19—21 (62). p. 3. v. 29—30 (1). p. 88 v. 31—32 (34). p. 41 v. 28—30 (78). p. 42 v. 28 (15). p. 123 v. 17 (98).

A. l. Borg. — p. 207 v. 23—26 (8). p. 229 v. 54 — p. 230 v. 1 (79). p. 233 v. 25—26 (66).

Alc. — v. 2385 (85). v. 2446—48 (32). v. 3834 (99). v. 4884 (75). v. 7545—47 (76). v. 8395 (100).

Ant. — I. p. 176 v. 5. (11). II. p. 27 v. 9 (98). p. 176 v. 22 (42). p. 222 v. 12—14 (45). p. 250 v. 19—20 (5).

Aq. — v. 1079 (98). v. 1327 (98).

Asp. — p. 58 (28).

Aus Aspremont, Hist. litt. XXII p. 703 (39).

Aub. — v. 83—84 (19).

B. — v. 367—68 (55). 1663 - 64 (69).

B. d. B. — v. 796 (113). v. 1656 (16). v. 3920 - 21 (27). v. 4094 (97). v. 5177—78 (5). v. 5659—60 (59).

B. d. C. — v. 34—37 (68). v. 559 (98).

C. d. J. — v. 8969 (98).

Ch. au C. — v. 337 (104). v. 1214 (80).

Ch. O. — v. 1264—65 (82). v. 5541 (11). v. 7337 (93). v. 7805 (96). v. 7848—53 (81). v. 8199—200 (47). v. 10140 (18).

C. L. — v. 2574 (101).

D. d. M. — v. 1908—09 (43). v. 6405—07 (56).

D. d. R. — v. 151—54 (42).

E. d. G. — v. 1565 (92). v. 2383—84 (11).

E. O. — v. 1256 (31). v. 2601 (16).

F. — v. 221 (85). v. 493—95 (44). v. 571 (42). v. 2121 (42). v. 5276 (15).

F. d. C. — p. 8 v. 5 (9).

G. — v. 2247 (11). v. 3200 (108). v. 4222—23 (16). v. 5556—59 (65). 7534—35 (51). v. 8116—17 (18). v. 8277—79 (66). v. 8330—32 (67). v. 8490—92 (52). v. 8587—88 (53). v. 9124 (15). v. 9886 (98).

Gar. d. M. — v. 50–51 (77).

Gar de M. ms. — f. 13c 2 (16). 15b 2—3 (5). 35d 26—27 (77). 73a 30 (16). 75c 26—27 (70). 77a 3 (11). 84a 1—2 (5). 87a 15—16 (5). 101e 24 (18).

G. d. B. — v. 799 (110). v. 2117 (111). v. 2134 (54). v. 2156 (111).

G. d. M. — p. 458 v. 1 (92). p. 495 v. 31 (98). p. 543 v. 24 (94).

G. d. N. — v. 430 (105). v. 1454 (105.

G. d. R. — p. 351 v. 22 (57).

Gfr. — v. 1818—19 (87). v. 6023-25 (88). v. 6168 (54). v. 6188–89 (89). v. 8862–63 (16). v. 9239—40 (17)

H. — v. 309 (106). v. 687 (21). v. 723 (107).

H. C. — v. 566 (112). v. 758—59 (90). v. 2661—62 (58). v. 2825—26 (20). v. 3138 (17). v. 3300—02 (21). v. 3306–07 (91). v. 3947—48 (22). v. 4277—80 (23). v. 4722–24 (24). v. 5636—37 (25). v. 5892–95 (26).

H. d. M. — v. 8117—18 (31). v. 8128 (14). v. 9891—92 (16).

J. d. B. — v. 211 (11). v. 214 (16). v. 390–91 (103). v. 2898—900 (80). v. 3254 (103).

Le Moinage Renuar, L. II. p. 497 (10).

Li Moniages Guillaume, L. II. p. 495 (35).

Loh. — I. p. 45 v. 6—7 (95). p. 160 v. 11 (14). p. 160 v. 12 (92). p. 171 v. 15 (2). p. 239 v. 14 (93). p. 262 v. 13 (96). p. 262. v. 14 (94). p. 262 v. 15—16 (95). p. 280 v. 16 (92).

II. p. 55 v. 21 (31). p. 55 v. 22 (14). p. 98 v. 15—17 (71). p. 132 v. 15 (18). p. 133 v. 4 (18). p. 148 v. 6 (93). p. 158 v. 7 (97). p. 201 v. 11 (96). p. 205 v. 5 (3). p. 209 v. 3—4 (72). p. 218 v. 10—12 (46). p. 232 v. 3—4 (92).

Loh. B. — 8a 26 (96). 8d 10 (14). 13f 53 (96). 18b 55 (31). 23e 2 (97). 26a 25 (96). 38c 15 (97). 47e 49 (96). 54a 32 (104). 62d 56 (47). 48f 13 (104).M. — v. 307 (16).

Maugis d'Aigremont, Hist. litt. XXII p. 703 (39).

M. d. G. — v. 661 (31). v. 1191–92 (95). v. 2570 (97). v. 4700–01 (74). p. 235 v. 14—15 (60).

O. — v. 902–06 (83).

P. l. D. — v. 93 (16). v. 270 (11).

R. d. C. — 178 v. 3 (101). p. 180 v. 8 (14). p. 226 v. 7—8 (15). p. 294 v. 12—13 (38).

R. d. M. — p. 64 v. 13 (85). p. 153 v. 20 (111). p. 153 v. 38 (111). p. 176 v. 25 (12). p. 178 v. 19 (13). p. 195 v. 11 (14). p. 227 v. 2 (14). p. 304 v. 2 (109). p. 352 v. 12 (13). p. 355 v. 38 (84). p. 356 v. 36—37 (85). p. 395 v. 23—24 (86).

R. d. M. (M.) — p. 18 v. 37—39 (64).

R. d. R. — v. 12917–18 (41).

Roman de Guillaume d'Orenge, L. II. p. 498 (32).

Roman des Lorrains, L. II. p. 492 (40).

S. — I. p. 246 v. 5 (48)

II. p. 54 v. 18 (49). p. 121 v. 4 (11). p. 152 v. 18–19 (36). p. 156 v. 19 (102).

Anmerkungen.

Zu Sprichwort 1. — Das Pendant zu diesem Sprichwort »Qui a bon voisin a bon matin« L. II. p. 380 ist allem Anschein nach in den altfranzösischen Karlsepen nicht angewandt worden. Es scheint, als ob es überhaupt weniger im Gebrauch gewesen ist als Sprichwort 1.

Zu Spr. 7. — Wie der eigentliche Wortlaut gewesen, konnte nach dem vorhandenen Material nicht festgestellt werden. Jedenfalls ist der Sinn: Vor den Eifersüchtigen muss man sich hüten.

Zu Spr. 11. — Über die Deutung herrschen geteilte Ansichten. F. Michel giebt S. II. p. 205 in der Anm. zu p. 121 v. 4 nichts Positives zur Erklärung; ebensowenig Hist. litt. XXII. p. 424 und Burguy, Gramm. III. p. 275. Paulin Paris setzt es in Ant. I. p. 176 Anm. 2. gleichbedeutend mit »la faux tond le pré«. Gachet, Glossaire roman p. 217 teilt dessen Ansicht. P. Meyer, D. ms. p. 173 erklärt es aus »La faulx paie les prez« corrumpirt. K. Hofmann, J. d. B. p. 232 Anm. zu v. 211. übersetzt »Die Gewalt weidet die Wiese ab, d. h. Übermacht gewinnt«. Dieser Ansicht ist auch Littré. Belege finden sich in acht Karlsepen. Ferner citirt das Sprichwort L. II. p. 477, Gachet Glossaire roman p. 217, Burguy aus Henri de Valenciennes p. 202. Auch tritt es in der Conquête de Constantinople p. 360 v. 17 und Croisade II. 27 auf. Abgesehen von letzterer Stelle, welche den Plural »forces« enthält, zeigen die übrigen Belege den Singular. Dass dieses Wort im Altfr. ausser »Gewalt« noch »Scheere« bedeutet, beweist Diez im Wörterbuch; vgl. ferner E. O. v. 5455 und Roman de Renart v. 673 und 1064. Nach der Wahl nun der Bilder in den altfranzösischen Karlsepen zu urteilen, verdient die Übersetzung durch Scheere den Vorzug. Nur so gelingt es Croisade II. 27 in Einklang mit der Version, welche die übrigen Belegstellen zeigen, zu bringen. Gegen die Annahme aber, »la force paist le pré« sei corrumpirt aus »la faulx paie les prez«, spricht,dass ein Sprichwort, welches im Altfranzösischen geläufig war, schwerlich von einem anderen den Sinn entlehnt hat, das weniger üblich war und zudem nicht aus frühen Texten nachgewiesen ist. Allmählig mag man sich daran gewöhnt haben, unter »force« Gewalt zu verstehen.

Errata:

S. 10 Spr. 5 Z. 14 l. »dit« sf. »dist«. — Spr. 6 Z. 1 l. »mainte« st. »maintes«. — Spr. 7 Z. 1 l. »reprouuier« st. »reprouier«. — S. 11 Z. 1 l. »ains« st. »Ainz«, l. »niès« st. »niez«. Spr. 15 Z. 3 l. »Géri« st. »Géris«. Spr. 15 Z. 8 l. »meschine.« st. »meschine!«. — S. 12 Spr. 16 Z. 21 l. »73a v. 30« st. »37a v. 30«. — Spr. 18 Z. 8 l. »honi« st. »honis«. — S. 13 Spr. 21 Z. 5 l. »meschant« st. mechant. — S. 16 Spr. 45 Z. 2 l. »mius« st. »mieus«. — S. 17 Spr. 54 Z. 2 l. »6168« st. »6167«. — S. 18 Z. 2 l. »Que« st. »Qe«. — S. 19 Spr. 71 Z. 2 l. »eslongne« st. »eslonge«, Z. 3 l. »biens« st. »bien«. — Spr. 74 Z. 2 l. »desarmée« st »desarmé«. — Spr. 75 Z. 1 l. »prueve« st. »prueue«. — Spr. 80 Z. 5 l. »Dieux« st. »Diex«.

AUSGABEN UND ABHANDLUNGEN
AUS DEM GEBIETE DER
ROMANISCHEN PHILOLOGIE.
VERÖFFENTLICHT VON E. STENGEL.
XXIV.

DAS RONDEL

IN DEN

FRANZÖSISCHEN MIRAKELSPIELEN UND MYSTERIEN DES XV. UND XVI. JAHRHUNDERTS.

VON

LUDWIG MÜLLER.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1884.

Herrn

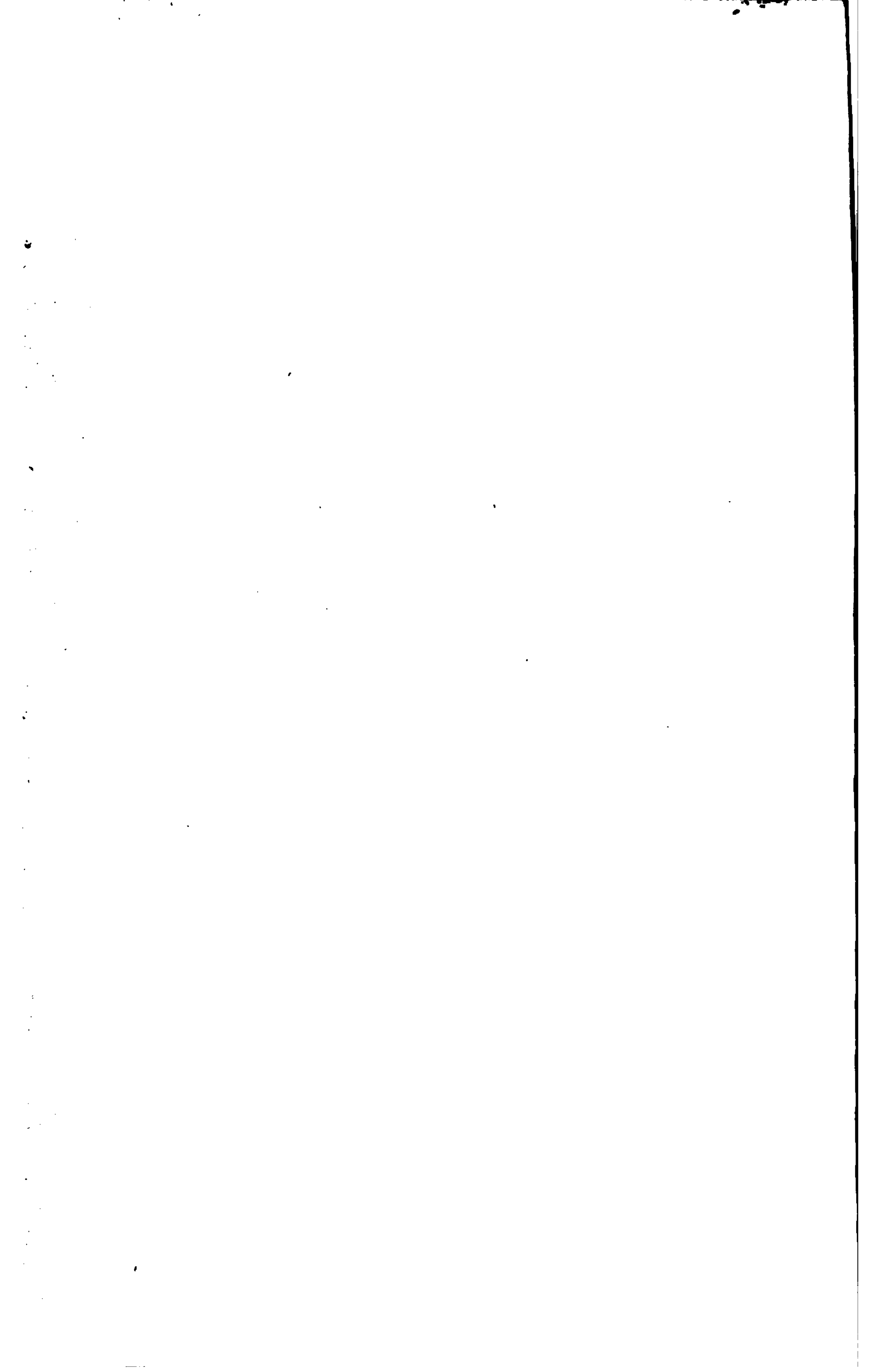
Professor Dr. Edmund Stengel,

seinem verehrten Lehrer,

in Dankbarkeit

gewidmet

vom Verfasser.



Die vorliegende Abhandlung bezweckt eine genauere Untersuchung des dramatischen Rondels. Erst in der allerneusten Zeit, die sich mit Eifer der Publikation jener längst vergessenen Werke widmet, hat man das Vorhandensein derartiger Rondels in den mittelalterlichen Dramen constatirt; doch ist noch von keiner Seite wenigstens öffentlich darauf hingewiesen worden, wie die Verwendung dieser Strophenform für das mittelalterliche französische Drama vom 14. bis zu Anfang des 16. Jahrhunderts geradezu charakteristisch ist, um dann mit Beza und Jodelle völlig zu erlöschen. Dagegen ist das lyrische Rondel in einer grösseren Zahl von Arbeiten betrachtet worden, jedoch mehr vom aesthetischen Standpunkt, als von dem der historischen, formalen wie inhaltlichen Entwicklung aus. Beide Formen des Rondels entstammen sicher ein und derselben Quelle; während aber das dramatische Rondel mit dem Erwachen der Renaissance abstirbt, findet das lyrische noch bis in unsere Tage hinein wenigstens einige Pflege. Ein durchgreifender Unterschied beider besteht namentlich in der durchaus verschiedenen Verwerthung des Refrains.

Die zunächst folgende Uebersicht der Litteratur über das lyrische Rondel macht auf Vollständigkeit keinen Anspruch; eine solche würde auch wenig nutzbringend sein, da fast dieselben Ausführungen sich mit geringem Wechsel in allen hierher gehörigen Schriften wiederholen; daran anschliessend erwähne ich die wenigen Stellen, welche das dramatische Rondel berühren.

Ueber die Bedeutung von »Rondel« findet sich zunächst in dem »Glossarium mediae et infimae latinitatis« von Ducange-Henschel, Paris 1840—50 unter rondellus 3° folgende Notiz:

Musicis nostris Rondeau, intercalaris cantilena. ... Poetae nostrates etiam Rondeau vocant Rythmum orbicularem et Hispani: Rondelet circularem cantilenam.

Bei Littré in seinem Dictionnaire de la langue française, Paris 1873 s. v.: Rondeau heisst es 1°:

Petit poëme, nommé aussi triolet, où le premier ou les premiers vers reviennent au milieu et à la fin de la pièce. On a de ces rondeaux de Froissart et de Charles d'Orléans. [cf. Oeuvres de Froissart p. p. Aug. Scheler, Bruxelles 1871, B. II, S. 396, über Charles d'Orléans s Lubarsch]. 2°. Autre poëme particulier à la poésie française composé de treize coupés par une pause au cinquième et une au huitième, dont huit sont sur une rime et cinq sur une autre. — 3°. Rondeau redoublé, pièce de poésie de vingt vers, disposés par cinq quatrains etc., cf. Lubarsch S. 406. 4°. Improprement, petite pièce de poésie qu'on met ordinairement en musique et dont le premier vers ou les premiers vers sont répétés à la fin. (Was Littré hierunter versteht, ist uns nicht recht klar). — 5°. En musique, rondeau, rondel ou rondo, air dont le thème principal se reprend plusieurs fois.

Als älteste mir zu Händen gekommene ausführliche Notiz citire ich eine französische Metrik von Michel Mourgues, de la compagnie de Jésus, Toulouse 1697 (2ᵉ édit.). Der uns hier interessirende Theil beginnt S. 245:

I. Règle.

Le Rondeau comprend treize vers qui roulent sur deux rimes seulement, dont la première est employée huit fois, et l'autre cinq fois en cet ordre. Le premier vers, le deuxième, cinquième, sixième riment ensemble, et sont masculins ou féminins, comme on veut: Les autres cinq riment pereillement entr'eux, et la rime y est d'espèce différente de celle des autres. On distribue ces rimes dans deux stances de cinq vers séparées par un Tercet, et on ajoute au bout du Tercet et de la dernière Stance un Refrain, pris des premières paroles du Rondeau, qui tire son nom de ce qu'il semble ainsi reprendre, et tourner sur lui-même. Cf. Littré 2°.

II. Règle.

L'espèce des vers qu'on y emploie est communément de ceux de dix syllabes; quoique ceux de huit y ayent eu place chez les anciens, mais fort rarement (!), et il n'est pas permis d'en mettre de différentes mesures dans la même pièce.

III. Règle.

Le Refrain ou reprise, n'est autre chose que la répétition du premier hémistiche; il ne peut pas s'étendre au délà, mais il pourroit ne le pas remplir, comme il paraît par un rondeau de S. Gelais, qui n'a que ces deux syllabes pour refrain, a Dieu. On n'en donne aussi que deux ou

trois pour répétition, aux vers de huit syllabes. Cette reprise au reste fait la plus grande beauté du rondeau. Il faut que la chute y soit naturelle et délicate, et que dans les trois endroits où le mot est placé, les applications en soient différentes et ingénieuses.

IV. Règle.

Comme le rondeau est extrêmement gênant par l'ordre et le nombre des mots qui doivent rimer ensemble et que d'ailleurs le caractère en est familier, et le stile à demi burlesque, on y prend diverses licences pour les enjambements des vers et des hémistiches, pour les rimes du simple avec le composé, et semblables. En un mot le rondeau est né Gaulois (cf. Boileau: Art poétique II, 141: Le rondeau, né gaulois a la naïveté.) et il ne s'est pas encore assujetti aux règles françaises. Entre ceux de Voiture nous en avons choisi un qui est dans toutes les règles.

Ma foi c'est fait de moi; car Isabeau
m'a conjuré de lui faire un rondeau:
cela me met en une peine extrème,
quoi treize vers, huit en eau, cinq en ème?
Je lui ferais aussitôt un batteau.

En voilà cinq pourtant en un morceau.
faisons-en huit en invoquant Brodeau,
et puis mettons par quelque stratagème
ma foi c'est fait.

Si je pouvais encor de ma cerveau
tirer cinq vers, l'ouvrage serait beau,
mais cependant je suis dedans l'onzième
et si je crois que je fais le douzième
en voilà treize ajustez au niveau:
Ma foi c'est fait.

[Diese Form ist mit dem dramatischen 21zeiligen Rondel identisch].

V. Règle.

On faisait encore autrefois des Rondeaux redoublés, qui comprenaient vingt-quatre vers de même mesure sur deux rimes. Toute la pièce etait divisée en six quatrains; il falloit que les quatre vers du premier terminassent par ordre les quatre stances suivantes, chacun la sienne, par forme d'intercalaire, et le refrain n'était placé qu'à la fin de la dernière. Les rimes étaient mêlées, alternativement dans chaque quatrain, et si le premier en portait une féminine en tête, le suivant y en avait une masculine, et ainsi de suite. Aujourd'hui personne ne va plus guère se peiner à cela. Benserade en a fait quelqu'un, mais qui est trop déterminé à son sujet pour être rapporté ici. En voici un qui en enseigne les règles et qui en fait voir la difficulté.

Schema: *a* b *α β* | b a b *a* | a b a b | b a b *α* | a b a *β* | b a b a | *a*

VI. Règle.

Il ne faut pas omettre que nos vieux poètes outre le *rondeau redoublé* et le commun, qu'ils nommaient *rondeau double,* en pratiquaient une troisième sorte qu'ils appelaient *roudeau simple*, qui consistoit en deux quatrains unisones, ainsi qu'ils parlaient, c'est-à-dire, sur mêmes rimes et séparez par un distique auquel le refrain était attaché, ainsi qu'à la fin du dernier quatrain. Ou n'y employait que des vers de huit syllabes.

On ne fait plus de ces rondeaux simples, mais leur temps peut revenir. En voici un qui a été fait au sujet de la modération du roi.

*a*bb*a*ab*a*abba*a*.

VII. Règle.

Le *Triolet* est une quatrième sorte de rondeau comprenant huit vers sur deux rimes. *Les deux premiers doivent enfermer un sens parfait* et toute la finesse du triolet consiste dans les applications ingénieuses que l'on fait de ces deux vers que l'on repète en forme de refrain et en la manière que l'on comprendra aisément par un exemple. Au reste le caractère du triolet étant essentiellement plaisant, et un peu badin, on n'en fait guère sur des sujets graves ni pour louer; mais ils sont admirables pour un trait de raillerie dn peu satirique u. a.

Ich citire ferner die Angabe der *Elemens de poésie françoise.* t. II. Paris 1752. (anonym erschienen).

Article I. Du Rondeau double.

Le Rondeau le plus ordinaire, qui est le double, est composé de treize vers, disposés par stances, dont deux sont de cinq vers. Ces deux stances sont séparées par un tercet. Le tercet doit être terminé, ainsi que la dernière stance, par le premier hémistiche, ou par les premiers mots du Rondeau. Ces premiers mots répétés doivent s'enchaîner naturellement à ce qui les précède et former cependant un sens différent dans les trois différens endroits, où on les place. Dans les Rondeaux composés de vers de dix syllabes, ce refrain est de quatre syllabes; et il n'en a que trois dans ceux de huit syllabes, double espèce de vers qui seuls entrent dans les Rondeaux. Tous les vers doivent avoir la même mesure que le premier et ne rouler que sur deux rimes différentes, dont la première revient huit fois et la seconde cinq fois.

Article II. Rondeaux redoublés. cf. Lubarsch.

Article III. Du Triolet.

Le Triolet est une espèce de Rondeau très-propre pour la raillerie par l'application des deux premiers vers. *Les deux vers doivent avoir un sens achevé*, et en former un naturel à la suite de ceux après lesquels on les fait revenir. Cette petite pièce n'est composée que de cinq vers, dont le premier est masculin, le second féminin, le troisième masculin; après lequel revient le premier, le quatrième masculin, le cinquième féminin, suivi des deux premiers qui terminent le Triolet.

Schema: *ab* | a*a*ab | *ab*.

Diesen drei Abschnitten geht eine mehr allgemein gehaltene Einleitung voraus, die ich der Vollständigkeit halber noch anfüge.

Du Rondeau (S. 166).

Quoique les rondeaux doivent peut-être leur première origine à la stérilité de notre langue, dont les mêmes mots destinés à signifier plusieurs choses, ont nécessairement occasioné de ces surprises que font naître les équivoques, les jeux de mots, et les pointes; cependant il faut avouer que cette espèce de pièce fournit quelquefois des chûtes heureuses, et qu'elle est fort propre par sa texture à égayer des sujets badins; aussi ne l'employe-t-on d'ordinaire que dans ces occasions. Mais il n'est pas aisé de répandre sur les Rondeaux tous les agrémens dont ils sont susceptibles.

Quoique les règles de cette espèce de pièce soient difficiles à observer, on y exige cependant un air d'aisance et de facilité, une certaine délicatesse, une finesse même, mais qui ne doivent jamais s'y trouver aux dépens de l'aimable simplicité. Le Rondeau, né Gaulois, a la naïveté, dit Boileau. Style uni, pensées naïves, ton naturel, badinage ingénieux. Voilà les principaux traits de son caractère. Quant aux pensées et au style qui lui conviennent u. a. m.

Roquefort-Flaméricourt: De l'État de la Poésie française dans les XII[e] et XIII[e] siècles. Paris 1815. S. 215 spricht sich der Autor über den Rondelgebrauch aus:

Cependant on chantoit à table, mais c'était des chansons d'amour. en voici une tirée du roman du Chastelain de Coucy. L'auteur la fait chanter par la dame de Fayel. C'est un vrai triolet, exactement coupé comme celui de nos jours et dont les deux derniers vers se répétaient à la ronde:

J'aim bien loiaument
et s'ay bel ami
pour qui di souvent
j'aim bien loiaument
Est miens ligement
je le sai de fi.
J'aim bien loiaument
et s'ay bel ami.

Auch in Rabelais' Roman: Gargantua et Pantagruel (éd. Moland) finden sich einige Rondels: S. 29, 172, 261.

Ebenso berührt Aubertin in seiner Histoire de la littérature française, Paris 1876 mehrere Male dieses Thema: I, 362—434—445.

Die beste Auskunft bietet unstreitig Lubarsch in seiner »Französischen Verslehre«. Berlin 1879 S. 375; doch vermisst man bei ihm trotz aller sonstigen Vollständigkeit des Materials jegliche historische Forschung.

Auch in den Litteraturen anderer Völker begegnet man dem Rondel; doch ist es dort nur eine schwache Nachbildung der französischen Form; ein kurzer Hinweis auf einschlägige Schriften möge deshalb genügen.

Schipper, Altenglische Metrik. S. 431 ff. Fr. Rückert: Deutsche Metrik. Berlin 1874. S. 58 ff. Antonio da Tempo: Delle rime volgari. 1332. cf. S. 134—139: De rotundellis et eorum forma. Gidino di Sommacampagna: Trattato di ritmi volgari. Bologna 1870. S. 122 ff.

S. 124: Item nota, che li rotondelli molto sono usitati in franza et oltra li monti, più che non sono in questa nostra lombardia.

Las *Leys d'amors* I, 350. p. p. Gatien Arnoult, Toulouse 1841.

Mostra que de Redondels et de Viandelas no curam. De redondels ni de viandelas no curam quar cert actor ni cert compas noy trobam. Jaciaysso que alqu comenso far redondels en nostra lengua. *Los quals solia hom far en frances.*

In der *doctrina de compondre dictàts* (Romania VI) findet sich keine Notiz.

Ferner verweise ich auf folgende kürzere Angaben in den Vorreden zu Mystère-Ausgaben etc.:

Coussemaker. Les oeuvres complètes du trouvère Adam de la Halle. s. S. XLV. Jubinal: Mystères inédits du XV[e] siècle. s. S. XLIII.

Wunder äussert sich in seiner Dissertation über Milets Destruction de Troye bezüglich dieses Punktes S. 13 wie folgt: »Dort empfängt ihn sein Sohn Polydamas in freudiger Erregung, die, wie im Stücke noch öfters, durch Wiederholung ausgedrückt wird«; ein ähnlicher Vermerk steht S. 34.

Le Petit de Julleville in »Les Mystères, Paris 1881, II. B. bringt nur folgende zwei kurze Notizen bei:

I, 287: Une des formes de stances qui se rencontrent le plus souvent dans les mystères c'est celle du triolet.

II, 580: (Siége d'Orléans) D'autres formes de versification se rencontrent encore, entre autres le triolet.

Ueber Ursprung und Ableitung des Rondels, das sich wohl zuerst bei Adam de la Halle verwandt findet, fehlt jede Ueberlieferung; aber schwerlich wird darum Adam als sein Schöpfer angesehen werden dürfen. Sicherlich hat ihm Adam nur zuerst ein mehr künstliches Gepräge verliehen und es aus dem einfachen Volksliede, als welches es sich durch den Refrain ausweist, zu einer beliebten Form der Kunstlyrik ausgebildet. Seine hierher gehörigen Poesien zeigen das lyrische Rondel in einer Gestalt, die späterhin, mit Ausnahme jener einfachsten Rondelbildung, des sog. Triolet, ausser Gebrauch kam. — Für das spezifisch dramatische Rondel finden sich Beispiele erst in den Nostre-Dame Mirakeln des 14. Jahrhunderts; ob nun aber

zwischen ihnen und den lyrischen Erzeugnissen jenes Trouvère's aus Arras ein näherer Zusammenhang besteht, ist ein schwer lösbares Problem. In Rücksicht auf die äussere Form scheint eine direkte Beeinflussung der Ersten durch den Letzteren ausgeschlossen. Im Gegentheil dürfte die unverkürzte d. h. dramatische Bildung, wenn wir ihr in der Litteratur auch erst später begegnen, in Wahrheit doch die ältere sein. Dass die Heimath des Rondels Nordfrankreich sei, sahen wir bereits aus den angeführten Stellen und könnten es sonst auch schon aus dem Umstande schliessen, dass nur hier sich eine belangreiche Rondel-Litteratur entwickelt hat.

Wer sich über die verschiedenen Bezeichnungen dieser Strophenform in der lyrischen Poesie unterrichten will, wird in Lubarsch's französischer Verslehre die gewünschte Auskunft erhalten.

Bei der zunächst folgenden Betrachtung von Adam's Rondelformen halte ich im Allgemeinen an den Fassungen fest, wie sie in Coussemaker's Ausgabe vorliegen, nur dass ich überall den Refrain in voller Ausdehnung, wie ihn das dramatische Rondel verlangt, wiedergebe, was nur an einzelnen Stellen der Ausgabe schon durchgeführt ist (cf. I). Zuweilen steht bei Coussemaker das etc. am unrichtigen Orte.

Der Verssilbenzahl nach theilen sich die Texte Adam's in: Fünfsilbler: XII, Sechssilbler: X, Siebensilbler: II, VIII, Sechs- und Zweisilbler: III, Vier- und Dreisilbler: XIV, Fünf- und Dreisilbler XV, Sechs- und Dreisilbler: XIII, Sieben- und Dreisilbler: I, Fünf- und Viersilbler: VII, XI, Sieben und Viersilbler: V, VI, Acht- und Sechssilbler: IX.

In den Fällen, wo ein Wechsel der Silbenzahl stattfindet, gilt als Grundregel, dass die Zahl, die z. B. ein auf a- oder b-Reim schliessender Vers aufweist, an all den Stellen, wo derselbe Reim wiederkehrt, die gleiche ist; es entspricht mithin gleichem Reime gleiche Silbenzahl (cf. III, XI, XIII, XIV u. a.). Nach diesem Gesetze ist der in VII vorliegende Refrainfehler leicht zu bessern.

Die einzelnen Belege, 14 an der Zahl [IV und XVI scheiden als der Balladenform angehörige Dichtungen aus. cf. Diez, Poesie der Troubadours. S. 102. 2. Ausg. v. Bartsch] zerfallen in: 1) Achtzeilige, 2) Elfzeilige, 3) Dreizehnzeilige, 4) Vierzehnzeilige Rondels mit zwei-, drei- und vierzeiligem Refrain.

Ihr Schema lautet: 1) Achtzeilige: *ab* | a*a*ab | *ab* in II, III, VI, VIII, IX, X, XI, XIII, XIV.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12

[ad IX: in der Ausgabe: *a* a **b** b a *a* a a b b a **b** bemerke ich, dass Zeile 4 und 10 einfache Wiederholungen der vorausgehenden und aus der musikalischen Begleitung herzuleiten sind; sie können als unwesentlich ausfallen, ebenso Zeile 2 und 8, die nur einen kurzen Ausruf enthalten, damit entsteht die achtzeilige Form *ab* | a*a*ab | *ab*].

2) Elfzeilige: *aba* | a*a*aba | *aba* (XII).
aab | a*a*a .. | *aab* (XV).

[ad XV: Nach der 6. Zeile liegt eine bedenkliche Textcorruption vor, die durch .. angedeutet ist].

3) Dreizehnzeilige: *abc* | ab*a*abc | *abc* lautet die ursprüngliche, incorrekte Fassung; wie sich aber später ergeben wird, muss der Refrain des Mittelgliedes um eine Zeile erweitert werden, also *abc* | ab*ab*abc | *abc* (V).

4) Vierzehnzeilige: *abab* | a*a*abab | *abab* (I).
abbb | a*a*abab | *a* (VII).

[Der Refrainfehler in VII hebt sich leicht (s. o.); den Schlussrefrain ergänze ich also: *abab* | a*a*abab | *abab*].

I. Die einfachste Rondelform *ab* | a*a*ab | *ab* besteht sonach aus acht Zeilen, deren Silbenzahl wechseln kann; sie setzt sich aus folgenden Theilen zusammen:

1) Den beiden einführenden Refrainzeilen (*ab*).

2) Einer neuen Zeile auf a-Reim und der ersten Refrainzeile in Wiederholung (a *a*).

3) α) Zwei neuen Zeilen auf a- und b-Reim und

β) dem schliessenden Refrain, der nach Inhalt und Reimstellung den früheren reproduzirt (a b *a b*). Ausser

dieser weitaus beliebtesten Form kennt Adam noch drei andere:

II. Das Elfzeilige Rondel mit:

1) Dreizeiligem Refrain (*a a b*, *a b a*).

2) Einem neuen Verse auf a-Reim und der an erster Stelle auftretenden Refrainzeile (a *a*).

3) *α*) Drei neuen Zeilen, inhaltlich vom Refrain verschieden, der Reimstellung nach entsprechend (a .., a b a).

β) Dem Schlussrefrain (*a a b*, *a b a*).

III. Das dreizehnzeilige Rondel bringt

1) einen dreizeiligen Refrain (*a b c*),

2) zwei neue Zeilen auf a- und b-Reim und die beiden ersten Refrainzeilen (a b *a b*),

3) *α*) drei weitere der Refrainstellung entsprechende Verse und *β*) den Schlussrefrain (a b c *a b c*).

IV. Das vierzehnzeilige Rondel endlich hat:

1) einen vierzeiligen einführenden Refrain (*a b a b*),

2) eine neue Zeile auf a-Reim und die erste Refrainzeile in Wiederholung (a *a*),

3) *α*) vier neue der Refrainstellung entsprechende Verse und *β*) den Schlussrefrain (a b a b-*a b a b*).

Ein Zusammenhang dieser verschiedenen Rondelarten lässt sich ohne Zwang herstellen und ist dies ein deutlicher Beweis für ihren klaren und übersichtlichen Bau. Geht man nämlich von *ab* | a *a* a b | *a b* als der grundlegenden Bildung aus, so entwickele ich daraus leicht die elfzeilige Form, indem ich den Refrain (zu Anfang und Schluss) um eine Zeile vermehre, sei es, dass dieser neue Bestandtheil als a-Reim zwischen die vorliegenden Verse tritt: *a a b*, oder an dieselben als *a b a*; da aber ferner bekanntlich die auf die Refrainwiederholung im Mittelgliede folgenden Zeilen der Reimstellung nach jenen entsprechen müssen, so erhöhe ich auch hier die Zahl auf drei. Die zwischen dem einführendeu Refrain und der kurzen Refrainwiederholung im Mittelgliede stehenden Zeilen müssen nach Zahl und Stellung

der letzteren entsprechen und umgekehrt; hierdurch wird die schlecht überlieferte dreizehnzeilige Form geordnet; alle weiteren Veränderungen deutete ich schon an. — Das vierzehnzeilige Rondel, dem Refrain nach dem sechszehnzeiligen dramatischen entsprechend, ist in der Entwicklung insofern etwas zurückgeblieben, als an Stelle der schon beim Dreizehnzeiler eingeführten zwei Refrainverse im Mittelgliede sich wiederum nur eine Zeile findet. Die Bildung ist übrigens durchaus correkt. Im Allgemeinen möchte ich zur Rondelconstruktion noch bemerken: Zu Anfang tritt der Refrain, das Motiv des Liedes, weshalb ich auch, wie im II. Theile ersichtlich, bei der Inhaltsangabe mich zumeist lediglich auf ihn beschränken konnte; die sich anreihende erste, kleinere Variation findet ihren Abschluss in einem Theile des Refrains, während die andere, grössere als Schlussaccord den ganzen Refrain wiederholt. Es herrscht also in diesem Refraingedicht eine der Ballade sehr ähnliche Anordnung.

Eine Eintheilung in regelmässige Strophen widerstrebt dem Charakter des Rondels, wie denn auch die enge Zusammengehörigkeit des Ganzen darunter leiden würde. Es verlieren damit alle jene Bestrebungen ihre Berechtigung, deren Ziel es ist, eine bestimmte Strophenform dafür festzustellen. Auch Coussemaker, wie noch verschiedene andere Herausgeber, ist in diesem Irrthum befangen.

Mit dem Material, das uns in Adam's Liedern überliefert ist, treten gleich zu Beginn der dramatischen Periode bedeutende Beschränkungen ein, welche deutlich erkennen lassen, wie wenig wahrscheinlich eine Nachwirkung unseres trouvères auf jene Form ist. Sie mögen hier kurz erwähnt werden:

Der bei dem Lyriker Adam vorherrschende Wechsel der Versarten in ein und demselben Rondel wird sporadisch, ein Vorgang, der seine Erklärung in dem dominirenden Einfluss des damaligen dramatischen Verses, des Achtsilblers, findet; der dreizeilige Refrain tritt nur noch in der Form a b b auf (a a b, a b a, a b c fehlen bis auf eine Ausnahme bei Greban,

in den Miracles de N. D. und im S. Nicolas). Die dreizehn- und vierzehnzeilige Form Adam's hat keine Nachahmung gefunden, doch lässt sich eine gewisse Aehnlichkeit zwischen letzterem und dem später beliebten sechszehnzeiligen dramatischen Rondel nicht in Abrede stellen.

Folgende dramatische Rondels finden sich nun:

I. in den 36 veröffentlichten *Miracles de Nostre Dame* (p. p. Gaston Paris et Ul. Robert. Paris 1878. Bd. I—VI), die der Mitte des 14. Jahrhunderts angehören [68 Rondels].

I. Einfache Rondels. A) Achtzeilige: *ab* | a*a*ab | *ab*.
1] α) Achtsilbler: II, 861 — V, 280 — VI, 1355, 1572 — VII, 328 — VIII, 763.
2] β) Siebensilbler: VII, 426.

B) Elfzeilige: 1) *abb* | a*a*abb | *abb*.
3] α) Achtsilbler: V, 223 — VI, 1389.
4] β) Siebensilbler: I, 477, 1460 — III, 1128 — IV, 1359 — XXII, 1721 — fehlerhaft: IV, 1317.
5] γ) Verswechsel: I, 442.
6] 2) $a_7 a_3 b_7$ | $a_7 a_7 a_7 a_3 b_7$ | $a_7 [a_3] b_7$.
α) Verswechsel: XV, 1835.

C) Dreizehnzeilige: *abb* | ab*ab*abb | *abb*.
7] α) Achtsilbler: XVI, 1617.

II. Erweiterte Rondels. a) vollständiges Rondel mit
1) vierzeiliger reprise: *ab* | a*a*ab | *ab*
ab | *ab*.

A) Achtzeilige:
8] α) Achtsilbler: VI, 651 (83) — VII, 844 (78) — X, 562 (610) — XVII, 1144 (1216), 1752 (1985) — XIX, 1237 (75) — XX, 950 (88) — XXV, 1040 (64). Fehlerhaft: XIX, 830 (71).
9] β) Siebensilbler: XIII, 607 (707) — XVIII, 1182 (1220) — XXII, 1432 (62) — XXVI, 1380 (1487).

2) Sechszeiliger reprise. A) Achtzeilige: *ab* | a*a*ab | *ab*
a*a*ab | *ab*
10] α) Achtsilbler: XI, 559 (97).

B) Elfzeilige: *abb* | a*a*abb | *abb*
abb | *abb*.

11] α) Achtsilbler: XVIII, 1440 (69) — XXXV, 1384 (1421).

12] β) Siebensilbler: XI, 286 (333) — XIII, 1510 (83) — XXVI, 1065 (1136). Fehlerhaft: XIV, 1267 (1334).

13] γ) Verswechsel: IX, 1217 (58).

Anm. Als Uebergang von B zu C betrachte ich XX, 424 (84) XXIII, 1772 (1802) — XXIV, 839 (99) — *abb* | ab*a*abb | *abb*
abb | *abb*.

C) Dreizehnzeilige: *abb* | ab*ab*abb | *abb*
abb | *abb*.

14] α) Achtsilbler: XVI, 1528 (1601) — XXV, 330 (57) — XXVII, 1240 (87). — XXVIII, 1090 (1135), 1555 (92) — XXIX, 1782 (1837). — XXX, 859 (914), 1410 (65) — XXXII, 424 (73).

Anm. Fehlerhaft ist: XIV, 828 (1040).

15] β) Siebensilbler: X, 374 (484). — XXXIV, 1744 (81).

16] γ) Verswechsel: V, 502 (87) — XXXVI, 976 (1007).

Anm. Abweichungen von der regelmässigen reprise: 1) XV, 1378 (1451). — 2) XXII, 1216 (1373). Beide gehören zum 13zeiligen Rondel. 1) Achtsilbler. — 2) Siebensilbler.

b) unvolllständiges Rondel mit residu (Rest).

I. Erweitertes residu. 1) vierzeiliges residu.

17] A) Achtzeiliges Rondel *ab* | a*a*ab
ab | *ab*.

α) Achtsilbler: VIII, 673 (97), 883 (933) — XII, 842 (74).

2) sechszeiliges residu. A) Elfzeiliges Rondel:

1) *abb* | a*a*a (etc.)
abb | *abb*.

2) *abb* | a*a*abb
abb | *abb*.

18] α) Siebensilbler. 1) II, 905 (35) — 2) XII, 1050 (90).

B) Dreizehnzeil. Rondel. *abb* | ab*ab*abb
abb | *abb*.

19] α) Siebensilbler: XXXIII, 1976 (2010).

II. Reines residu sechszeil.

A) Dreizehnzeil. Rondel: *abb* | ab*ab*
abb | *abb*.

20] *α*) Achtsilbler: XXI, 1546 (75) — XXXIV, 2185 (2216).
21] *β*) Siebensilbler: XXXI, 994 (1043).

Anm. Vollständig isolirt d. h. schlecht überliefert: XXXIII, 1266 (1307) (Achts.). Die Form lässt sich in keine der beiden Abtheilungen einfügen: *abb* | ab*abb*abb
abb.

II. Die Passion Christi von Arnold Greban (p. p. G. Paris et P. Raynaud, Paris 1878), etwa um die Mitte des 15. Jahrhunderts verfasst (jedenfalls vor 1452, denn aus diesem Jahre existirt ein Kaufvertrag über das Aufführungsrecht des Stückes zwischen dem Verfasser und der Stadt Abbeville, wonach der erstere 10 écus d'or erhielt), gibt eine reiche Fülle der verschiedenartigsten Stellungen:

I. Regelrechte Stellungen.

22] A) Achtzeilige Rondels: *ab* | a*a*ab | *ab*. *α*) Achtsilbler: V. 1150, 3962, 4019, 4323, 4638, 4763, 4967, 6357, 7596, 7752, 11218, 11639, 14546, 15354, 18181, 18190, 18355, 18363, 18491, 18579, 18587, 19296, 19458, 20842, 20896, 20974, 20984, 22130, 22672, 22796, 22810, 24228, 24416, 24746, 24826, 25066, 25236, 25248, 25910, 26906, 26914, 26922, 27968, 27976, 28782, 29104, 31773, 31839, 32059, 32079, 33688.
23] *β*) Siebensilbler. V. 3852. Der Zahl nach: 52.
24] B) Sechszehnzeilige Rondels: *abba* | ab*ab*abba | *abba*.
α) Achtsilbler. V. 320, 4657, 5998, 12993, 15084, 16161, 16325, 19220, 19672, 19860, 20784, 23072, 23254, 23604, 29333, 29667, 32115, 32862, 33736, 33826. Mangelhaft überliefert: V. 32259.
25] *β*) Siebensilbler: V. 3379, in Summe: 21.
26] C) Elfzeilige Rondels: *abb* | a*a*abb | *abb*. Achtsilbler: V. 4646, 9176, 15046, 19797. Schlecht überliefert: V. 5766, 13181.
27] D) Dreizehnzeilige Rondels: *aab* | aa*aa*aab | *aab*. (Verswechsel). V. 11383.
28] E) Einundzwanzigzeilige Rondels: Fünfsilbler.
aabba | aab*aab*aabba | *aabba*: V. 33210.

II. Rondelerweiterungen.

a) Zweizeiliger Refrain.

29] *ab* | a*a*ab(ab) | *ab*: V. 5722, 15903, 19138, 20858.

30] *ab* | a*a*ab(ba) | *ab*: V. 7389, 8062, 13791, 16131, 20274, 21544, 22844, 25216. an: V. 19100.

31] α) *ab* | a*a*ab(bab) | *ab*: V. 4589, 19726, 19839.
β) *ab* | a*a*ab(abab) | *ab*: V. 12047, 15238.
γ) *ab* | a*a*ab(babbaab) | *ab*: V. 7403.
δ) *ab* | a*a*ab(abb) | *ab*: V. 19814.
ε) *ab* | ba*a*abb(aab) | *ab*: V. 13221.

[Vielleicht, muss ε) ein dreizeiliger Refrain angenommen werden, wodurch das Rondel zum erweiterten Elfzeiler würde:
abb | a*a*abb(aab) | *ab*[*b*].

b) Vierzeiliger Refrain:

32] α) *abba* | ab*ab*abba(ab) | *abba*: V. 10313.
β) *abba* | ab*ab*abba(abba) | *abba*: V. 10257.

[Im Texte ist an den Schlussrefrain noch eine Wiederholung der beiden ersten Mittelgliedverse getreten, die unbedingt fortfallen muss.]

33] Keinem Systeme passen sich an:
a) *abba* | bbaab | *abba*: V. 6581.
b) *abba* | abbabbaab | *abba*: V. 6733.

[Hier vermag nur eine materielle Aenderung zum Ziele zu führen, will man nicht lieber einfache Refrainzeilen annehmen].

III. Refrainlos oder doch fehlerhaft in der Congruenz des an und auslautenden Refrains sind nachstehende Belege, über deren Zurechnung zur Rondelform in der vorliegenden Fassung Zweifel herrschen können.

34] a) *ab*a*a*αb*a*(aα)*b*: V. 10527.
b) $a_8 b_8 \mathrm{b}_4 \beta_8 \alpha_8 \mathrm{a}_4 \mathrm{b}_8 \mathrm{b}_8 \mathrm{a}_8 a_8 b_8 \beta_8 \alpha_8$: V. 11968.
c) *ab*ba*αββαab*abba*αββα*: V. 20924.
d) *ab*ba *αβab* abab ab*αβ*: V. 25130.

Sämmtliche Formen von II und III bestehen aus Achtsilblern. — Einschliesslich aller Textcorruptionen: 111 Rondels bei einer Gesammtzahl von 34574 Versen.

Ueber das Verfahren, welches die Herausgeber bei der Publikation dieses umfangreichen Mystères eingeschlagen haben, sprechen sie sich in der Einleitung aus. Die Handschrift *A* liegt zu Grunde und nur in den Fällen, wo *B* oder *C* eine Erweiterung bieten, ist diese aufgenommen. Sie schreiben:

»Il est un seul point sur lequel nous nous sommes écartés de notre principe de préferer toujours A à B, C, c'est l'accueil que nous avons fait dans le texte aux additions nombreuses de B, C ....« und weiter: »Aujourd'hui en considérant la manière dont ils sont presque tous intercalés — entre deux rimes — nous jugeons leur interpolation par B, C beaucoup plus vraisemblable que leur suppression par A. (Plusieurs de ces additions consistent en triolets; il était aussi facile de les supprimer que de les ajouter; mais le second paraît plus vraisemblable«.

III. Das *Mystère du Viel Testament* (p. p. J. de Rothschild, ein Sammelwerk, von dem einzelne Theile in besonderen Ausgaben unter Spezialtitel existiren, gehört der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an, ist somit der Zeit nach der Passion nachzustellen, wie das auch klar aus dem einleitenden Stücke hervorgeht, das die ersten 1257 Verse der Hs. von Troyes wiedergibt. In den bis jetzt edirten 3 Bänden finden sich bei einer Gesammtzahl von 27113 Versen nur 31 Rondels.

35] A) Achtzeilige Rondels: *ab* | a*a*ab | *ab*

α) Achtsilbler: V. 209, 400, 459, 539, 567, 950, 966, 6709, 7568, 7699, 10273, 14155, 15657, 20450. Abweichend V. 13300.

36] *β*) Fünfsilbler: V. 5869.

37] *γ*) Viersilbler: V. 2738. = 17 Rondels.

38] B) Sechszehnzeilige Rondels: *abba* | ab*ab*abba | *abba*.

α) Achtsilbler. V. 886, 2752, 12140, 14043, 14804, 17483, 17839, 18634, 18873, 21119. Eine unbedeutende Abweichung bringt V. 18161.

39] C) Einundzwanzigzeiliges Rondel:

aabba | aab*aab*aabba | *aabba*. Achtsilbler V. 19801.

Anm. Unregelmässigkeiten, die einiges Bedenken hervorrufen: a) V. 11905 (*aa*bbab*aa*bba*a*). b) V. 12747 [*ab* | abba | *ab*].

IV. *La Vie et Passion de Monseigneur Sainct Didier* des Guillaume Flamang (p. p. Carnandet. Paris 1855). (1482 zu Lengres aufgeführt; der Zeitpunkt der Abfassung fällt somit in das letzte Drittel des 15. Jahrh.). Auch dieses Stück bietet uns ein reiches Material, besonders rücksichtlich der einzelnen Versarten.

40] A) Achtzeilige Rondels. *α*) *ab* | a*a*ab | *ab*. Achtsilbler: S. 10, 18, 23, 27, 30, 45, 50, 64, 75, 76, 82, 84, 101, 107, 109, 117, 121, 122, 124, 126, 127, 131, 147, 152, 159, 161, 167, 181, 182, 186, 187, 194, 195, 197, 201, 203, 209, 212, 220, 222, 226, 229, 232, 235, 239, 239, 243, 246, 254, 260, 271, 274, 294, 299, 302, 305, 309, 310, 319, 320, 331, 337, 355, 357, 360, 361, 364, 370, 373, 375, 378, 384, 388, 390, 393, 408, 413. Schlecht überliefert S. 269.

41] *β*) Sechssilbler: S. 426.

42] *γ*) Fünfsilbler: S. 221.

43] *δ*) Viersilbler: S. 134, 362.

44] *ε*) Dreisilbler: S. 206.

45] S. 57 [*ab* | a*a*abab | *ab*] cf. Greban. = 85 Rondels.

46] B) Sechszehnzeilige Rondels: *abba* | ab*a*babba | *abba*. *α*) Acht-silbler: S. 31, 173, 215, 279, 332, 348, 383, 406.

47] *β*) Zehnsilbler: S. 72; in Summa: 94 Rondels.

V. Das *Miracle de Monseigneur Sainct Nicolas* imprimé en caractères gothiques. Paris, Baillieu 1868, dessen Abfassungszeit unbekannt ist, rangirt Julleville vor Siege d'Orléans. Vielleicht bietet die Rondelform einige Anhaltepunkte zur Bestimmung dieser Frage.

A) Achtzeilige Rondels. *α*) Achtsilbler.

48] a_4v°, b_2v°, d_4r°, f_2v°.

Unregelmässige Formen:

49] a) c_4v°: *ab* | abbab | *ab*, ebenso f_4r°.
b) f_3r°: *ab* | abbaab | *ab*.

50] g_1v°: *ab* | c*a*abab | *ab* [c wird leicht zu a-Reim].

g_2v° und g_3v° haben:

51] $a_8 a_3 b_8$ | $a_8 a_8 a_3 a_8 a_3 b_8$ | $a_8 a_3 b_8$.

VI. *Le Mistère du Siège d'Orléans* [p. p. F. Guessard et E. de Certain. Paris 1862], dessen Entstehung vermuthlich in die Mitte oder das Ende des 15. Jahrhunderts fällt, zeigt schon eine gewisse Sterilität der Form, mit einer Ausnahme nur Achtsilbler.

52] A) Achtzeilige Rondels: Achtsilbler V. 465, 645, 1473, 1489, 1617, 2143, 2391, 3135, 3143, 3431, 3799, 8732, 11851, 15728, 16484, 16516, 16524 = 17 R.

53] B) Sechszehnzeilige Rondels. α) Achtsilbler: V. 781, 2055 2751, 3775, 4739, 5011, 6434, 6706, 6798, 7148, 7380, 7580, 7932, 8264, 9004, 9208, 9512, 10415, 11207, 12599, 14592, 14712, 15164, 15440, 17301, 17910, 18086, 18350, 19438.

54] β) Zehnsilbler. V. 20514 = 30 R.; in Summe 47 Rondels bei 20530 Versen.

VII. Von der *Destruction de Troye* von Jacques Millet (autographische Vervielfältigung der ältesten Ausgabe von Prof. Stengel. Marburg 1883), ist die Abfassungszeit genau bestimmt (1450) (s. Juleville II. S. 580 ff.). Nur Achtsilbler.

55] A) Achtzeiliges Rondel: V. 539, 950, 1234, 1896, 1988, 2055, 2482, 2716, 2724, 6134, 6972, 7205, 7300, 7888, 9869, 9877, 11015, 11261, 11270, 11417, 11641, 11906, 12971, 13221, 14272, 16311, 16944, 17454, 17486, 18252, 20548, 20560, 21774, 23735, 25275, 27083, 27654, 27953.

Kleinere Abweichungen:

α) V. 3098 [*ab* | a*ab* ab | *ab*]

β) V. 15711 [*ab* | a*a*ba | *ab*]

γ) V. 26548 *ab* a*a*a*b*

δ) V. 27961 [*ab* | a*a*a*a* | *ab*]

56] B) Sechszehnzeiliges Rondel: V. 10982, 10999, 12614, 13129, 14415, 27969.

Ihre Gesammtzahl beträgt bei 27985 Versen: 48, eine der des Siège d'Orléans merkwürdig nahe stehende Ziffer.

VIII. Das *Mystère inédit de Saint Louis par Gringore* (p. p. A. de Montaiglon et J. de Rothschild, Paris 1877) aus dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts, gewährt bei 6572 Versen nur schwache Ausbeute. Achtsilbler.

57] A) Achtzeiliges Rondel: S. 15, 112, 115, 123, 149, 168, 280, 294, 310, 319.

58] B) Sechszehnzeiliges Rondel: S. 264; in Summa: 11 Rondels.

Hieran schliesst sich eine Anzahl Mysterien, die uns theils handschriftlich, theils in alten, der Pariser Nationalbibliothek angehörigen, Drucken überliefert sind. Ein näheres Eingehen auf jene Werke unterlasse ich aus dem Grunde, da dieselben weiteren Kreisen nicht zugänglich, somit nur secundäre Bedeutung haben.

1) *la vie de monseigneur sainct Laurens* impr. a Paris par Alain Lotrian et Denye Janot.

59] A) Achtzeilige Rondels: *ab* | a*a*ab | *ab*.

b_3r, b_3v, b_4v, c_3v, e_1r, g_4v, o_3r, q_1r, q_1v.

Anm. Unregelmässig: f_1r.

60] B) Sechszehnzeilige: *abba* | ab*ab* abba | *abba*.

a_3v, a_4v, c_1r, d_1r, d_2r, f_2v, i_1v, l_1v, o_1r.

Anm. Unregelmässig: h_2r, f_4v.

61] C) Einundzwanzigzeilige: *aabba* | aab*aab* aabba | *aabba*.

b_1r, d_1v, d_3r, e_1r, f_3r, p_2v.

Anm. Unregelmässig: c_2r: *aabba* | cddb *aab* bbccb | *aabba*.
f_2r: *aabba* | aab *aab* aabbb | *aabba*.

62] *α*) d_2v = *aabbaab* | bba *aab* aabaab | *aabaab*.

β) d_4v = *aabaab* | bba *aab* aab aab | *aabaab*.

2) *le Mystère de Sainct Louis, roi de France* p. p. Francisque Michel (impr. pour le Roxburghe Club). Westminster 1871.

63] A) Achtzeilige Rondels. *α*) Achtsilbler: S. 26, 42, 54, 81, 89, 106, 162, 169, 194, 194, 194, 194, 238, 238, 239, 240, 246, 253, 255, 269, 287, 294, 316, 341, 346, 370, 378, 381, 383.

64] *β*) Siebensilbler: 210, 210. Das Stück spielt in 3 journées, doch nur die zweite schliesst mit einem Rondel.

3) *La uie de S. Christofle ... p. maistre Cheualet, 1527,* [4 journées].

65) A) Achtzeilige Rondels: b_1r, d_3r, d_3r, e_1r, e_2r, e_4v, h_1v, i_1v, i_2v, i_2v, k_3v, l_4r, l_4r, l_4v, m_3r, p_2r, p_4v, q_1v, r_1r, t_2r, v_2v, z_4v, aa_1v, aa_2v, aa_3r, aa_3v, aa_4r, bb_1v, bb_4v, cc_2v, cc_2v, cc_3r, cc_3r, ee_4r, ff_1r, ff_2v, ff_3v, gg_2r, gg_3r, kk_2v, ll_4v, mm_1r, nn_3v, pp_4v, qq_1r, qq_1r, qq_1v, rr_3r, rr_4r, ss_2r, ss_3r, tt_2v, tt_4v, vv_1r, yy_1r, yy_4v, zz_2v, zz_4r, aaa_1v, aaa_2v, aaa_3r, aaa_4r, bbb_1r, bbb_1r, bbb_2v, bbb_3r, bbb_3v.

66] B) Sechszehnzeilige Rondels (nach lyrischem Muster)

*a*bba | ab*a* abba | *a*: çc_3r und ccc_3r.

[In der Morgenausgabe der Zeitung Gil Blas vom 15 août 1883 fand ich zufällig 2 Rondels lyrischen Charakters, die jedoch im Schema dem dramatischen entsprachen (*abba* | ab*ab* abba | *abba*); die gewiss sehr seltene Erscheinung berechtigt zu dem Schlusse, dass hinsichtlich des lyrischen Rondels unbedingt feststehende Formen nicht existiren].

Einzelne Abweichungen, die sich durchweg an *A* anschliessen: e_1r, l_4r, m_2v, r_4r, xx_4v.

4) *Le Roi Avenir,* bibl. nat. fr. 1042, Papierhandschrift, an einzelnen Stellen schwer zu entziffern, vielleicht ein Grund mit, dass die Veröffentlichung dieses wichtigen Werkes noch aussteht. Es umfasst 3 journées auf 280 Blättern, von J. Duprier geschrieben.

67] Achtzeilige Rondels. *α*) Achtsilbler: 10b, 17a, 26b, 27b, 28b, 62b, 88b, 90b, 92b, 92b, 108b, 136b, 147b, 148b, 167b, 258a.

68] *β*) Fünfsilbler: 6b, 57b.

69] *γ*) Dreisilbler: 60a.

5) *S. Sebastian,* bibl. nat. fr. nouvell. acquis. 1051. Die Papierhandschrift zählt 90 Blätter.

70] Achtzeilige Rondels. Achtsilbler: 13a, 18b, 35b, 36b, 50a, 89a.

6) *Vie de S Vincent,* bib. nat. fr. 12538. Die Papierhandschrift war nicht numerirt, 212 Blätter.

71] Achtzeilige Rondels. α) Achtsilbler: S. 74a, 75a, 89a, 126a, 127b, 140b, 156b, 164a, 192b, 193b.
72] Zehnsilbler: S. 39b.

Neben diesen mehr dem Interesse der Kirche dienenden Werken erblühen schon früh die der heiteren Muse oder der bürgerlichen wie politischen Satire gewidmeten Spiele, die Farces, Sotties u. a.; vereinzelt auch die Bergerie. Sie bergen gleich den Mysterien viele uns interessirende Formen, die ich, wenn sie auch nicht streng in den Rahmen meiner Arbeit gehören, doch mit anführen will. Eine grosse Zahl dieser Stücke hat Viollet le Duc sowie auch Fournier und Jacob veröffentlicht.

I. Aus Viollet le Duc's Ancien théâtre français citire ich:
73] a) 1) *Farce nouvelle ... du nouveau marié* (S. 11). Achtzeilige Rondels in Achtsilblern: S. **12**, **16**[1]).
74] 2) *F. n. ... Jolyet, la femme et le père* (S. 50). Achtzeilige Rondels in Achtsilblern: S. **51**, 57.
75] 3) *F. n. des femmes qui font refondre leurs marys* (S. 63). Ebenso: S. 63.
76] 4) *F. n. .. du Pect* (S. 94). Ebenso: S. **99**.
Anm. S. 94.
77] *F. n. .. des femmes qui demandent les arrerages* (S. 111). Ebenso: S. 111, 111, 115, 118, 120, 125, 125, 126.
Anm. S. 116.
78] 6) *F. n. .. d'ung mary jaloux* (S. 128). Ebenso: S. 138.
79] 7) *F. moralisée: deux hommes et leurs femmes* (S. 145).
A) Achtzeiliges Rondel. α) Achtsilbler: S. 151, 152, 153, 159, 165, 168, 169, 175.
80] B) Sechszehnzeiliges Rondel. α) Achtsilbler: S. **145**.
81] C) Einundzwanzigzeiliges Rondel. α) Zehnsilbler: S. 177.
82] 8) *F. n. d'ung amoureux* (S. 212). Achtzeiliges Rondel in Achtsilblern: S. **212**.

---

1) Die in fetter Schrift angeführten, wie die unter Anm. mitgetheilten, Stellen bedürfen einer Correctur.

83] 9) *Colin, qui loue et despite Dieu* ... (S. 224). Ebenso: S. 224, 240, 248.
84 10) *F. n. .. le Badin, la femme et la chambrière* (S. 271). Ebenso: S. 276.
Anm. S. 271.
85] 11) *F. n. du frère Guillebert* (S. 305). Ebenso: S. 307, 310.
86] 12) *F. n. de Jenin, le filz de rien* (S. 351). Ebenso: S. 351, 354, 362, 364.
87] 13) *F. n. de George le Veau* (S. 380). Ebenso: S. 382. Im Ganzen: 40 Rondels.
88] b) 1) *Farce nouv. de la resurrection de J. Landore* (S. 21). Ebenso: S. 21, 33.
89] 2) *F. n. de femmes, qui font escurer* ... (S. 90). Ebenso: S. 90, 103.
90] 3) *F. n. de maestre Mimin le Gouteux* (S. 176). Ebenso: S. 182, 184.
91] 4) *F. n. d'ung Ramonneur* (S. 189). A) Achtzeilige Rondels. α) Achtsilbler: S. 190, 192.
92] β) Siebensilbler: S. 189.
93] 5) *Sottie nouvelle du roy des Sotz* (S. 223). Achtzeilige Rondels in Achtsilblern: S. 224, 231.
Anm. S. 242.
94] 6) *Le débat de la nourissę* (S. 417). Ebenso: S. 427, 429, 431, 433. Anm.: 417. Im Ganzen 16 Rondels.
95] c) 1) *Moralité nouvelle des Enfans de Maintenant* (S. 5). Achtzeilige Rondels in Achtsilblern: S. 5, 58, 60, 61, 62, 83, 85.
Anm. S. 7.
96] 2) *F. n. des cinq sens de l'homme* (S. 300). A) Achtzeilige Rondels in α) Achtsilblern: S. 303, 309, 313, 314, 316.
Anm. S. 317, 320.
97] β) Viersilbler: S. 311. Im Ganzen 16 Rondels.

II. Aus Fournier's *Theâtre français avant la renaissance.* 1450—1550. Paris.
98] 1) *Le Pasté et la Tarte, farce* (S. 12). Achtzeilige Rondels in Achtsilblern: S. 12, 15_{II}, 16_{I}, 17_{I}. Anm.: 15_{I}.

99] 2) *Marchebeau, moralité* (S. 36). A) Elfzeiliges Rondel in Achtsilblern: S. 40_{II}.
100] B) Sechszehnzeiliges Rondel in Achtsilblern: S. 40_{I}.
101] 3) *Mestier et Marchandise, farce* (S. 44). A) Achtzeilige Rondel in Achtsilblern: S. 46_{I}, 47_{I}, 47_{I}, 47_{II}, 49_{II}, 49_{II}, 50_{I}, 50_{I}, 50_{I}, 51_{I}, 51_{II}, 52_{I}, 52_{I}, 52_{II}, 52_{II}.
Anm. 49_{I}.
102] B) Sechszehnzeiliges Rondel in Achtsilblern: S. 45_{I}.
103] 4) *Mieulx que devant, bergerie* (S. 54). Achtzeiliges Rondel in Achtsilblern: S. 59_{I}, 59_{II}.
Anm. S. 55_{I}.
104] 5) *Pou d'acquest, farce* (S. 61). A) Achtzeiliges Rondel in α) Achtsilblern: S. 66_{I}, 67_{I}.
105] β) Zehnsilblern: S. 64_{II}, 65_{I}, 65_{II}.
Anm. S. 63_{I}. (Zehnsilbler).
106] 6) *Les gens nouveaux, farce moralisée* (S. 68). Achtzeiliges Rondel in Achtsilblern: S. 73_{I}.
107] 7) *Obstination des femmes, farce* (S. 125). Ebenso: S. 126_{I}, 127_{II}, 129.
Anm. S. 127_{I}.
108] 8) *Le Pont aux asnes, farce* (S. 148). Ebenso: S. 151_{I} 152_{I}, 152_{II}, 153_{I}, 153_{II}, 153_{II}.
Anm. S. 153_{II}, 154_{I}.
109] 9) *Le chevalier, qui donna sa femme au diable myst.* Ebenso: S. 177_{I}, 187_{I}.
110] 10) *Mundus, caro, demonia moralité* (S. 199). XVI[e] s. Ebenso: S. 208^{II}.
111] 11) *La Condamnacion de Bancquet, moralité* (S. 216). A) Achtzeiliges Rondel. α) Achtsilbler: S. 221_{I}, 222_{I}, 226_{I}, 229_{II}, 231_{I}, 231_{II}, 233_{I}, 236_{II}, 237_{II}, 238_{II}, 243_{II}, 245_{I}, 249_{II}, 253_{I}, 264_{I}, 265_{II}, 267_{II}.
112] β) Fünfsilbler: S. 248_{II}, 261_{I}.
113] γ) Viersilbler: S. 227_{I}, 264_{II}.
114] B) Sechszehnzeiliges Rondel. α) Achtsilbler: S. 223_{I}, 226_{II}, 263_{II}, 271_{I}.
Anm. S. 271_{II}.

115] 12) *Le Pèlerin passant, monologue* (S. 272). Achtzeiliges Rondel in Achtsilblern: S. 273_{I}.
116] 13) *Sottie du Prince des Sotz (Gringore)* (S. 293). Ebenso S. 299_{I}.
117] 14) *Maistre Mimin, farce* (S. 314). Ebenso: S. 316_{I}, 316_{I}, 317_{I}, 318_{II}. 320_{I}, 321_{I}, 321_{II}, 321_{II}.
118] 15) *Le Bateleur, farce* (S. 322). Ebenso: S. 324_{II}, 325_{II}, 326_{II}.
Anm. S. 324_{II}.
119] 16) *Tout, Rien et Chascun* (S. 329). Ebenso: S. 329_{I}.
120] 17) *La Vieille, comédie (p. Marg. de Valois* (S. 344). Ebenso: S. 346_{II}.
121] 18) *Moralité de l'Empereur et de son nepveu.* Ebenso: S. 366_{I}.
122] 19) *La Mère et la fille, moralité.* Ebenso: S. 390_{II}.
123] 20) *Les Béguins, sottie* (S. 392). Ebenso: S. 394_{I}, 395_{I}.
Anm. S. 398_{II}.
124] 21) *Les trois pèlerins, farce morale* (S. 406). Ebenso: S. 406_{I}, 407_{I}, 408_{I}.
Anm. S. 410_{I}.
125] 22) *Le Maistre d'escolle* (S. 412). Ebenso: S. 413_{I}, 415_{II}.
126] 23) *Les sobres sots, f. morale* (S. 429). Ebenso: S. 429_{I}, 436_{II}.
Anm. S. 436_{I}.
127] 24) *Les trois gallans, farce* (S. 449). Ebenso: S. 450_{I}.

III. Aus: *Le Recueil de Farces, p. p. Jacob, bibliophile.* Paris 1859.

128] 1) *Le testament de Pathelin* (S. 181). Achtzeiliges Rondel in Achtsilblern: S. 181, 191.
Anm. S. 209.

IV. Aus: *La Moralité des Blasphémateurs de Dieu* (Paris 1831, chez Silvestre, libraire), gleichfalls ohne bekannte Altersangabe, wahrscheinlich aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

129] Achtzeilige Rondels in Achtsilblern: b_4v, l_1v, b_1r, d_2v, k_4r, m_2r, n_3r. Textverderbniss in b_2r, k_4r.
130] Schwer bleibt die Entscheidung in d_4r.

Eine andere Classe dramatischer Erzeugnisse, geistliche Dramen wie Farces und Sotties, bringen die Rondelform nicht in Anwendung; zunächst gehören hierher die ältesten, uns bekannten Spiele.

1) *Drame d'Adam*, du XII[e] siècle p. p. Luzarche 1854.

2) *Jeu de Sainct Nicolas* par Jean Bodel.

3) *Miracle de S. Théophile* par Rutebeuf; ihnen schliesst sich Adam de la Halle an.

4) *Li gieus Adam ou de la feuillie*,

5) *Li gieus de Robin et Marion*; ferner

6) *Les Mystères inédits du XV[e] siecle* p. p. A. Jubinal,

7) *Le Mystère de Crespin et Crespinien*, edirt Paris 1836, das eine dem ersten Drittel, das andere der Mitte des 15. Jahrhunderts angehörig. In beiden Fällen lassen sich nirgends im Texte gedruckte Rondels constatiren und wenn Jubinal in seiner Einleitung sagt:

Les mystères .... commençaient souvent par une symphonie et finissaient presque toujours par un Te Deum ou un rondel,

so kann ich von jenen beiden Ausdrücken ihm nur den ersten zugeben; es müsste denn sein, der Herausgeber habe die lateinische Hymne, insofern sie nicht das Te Deum darstellt, als Rondel angesehen. Solcher Stellen finden sich allerdings eine kleine Anzahl.

I, 69: Les Anges chantent: Veni creator spiritus,

ebenso I, 253, 339.

I, 261: L'Angel chante *sus*: Hostis Herodes.
303: Magdelaine *sus*: Beata nobis gaudia.
311: Tuit à une vois chanterons.
de cuer: Te Deum laudamus
et puis le Benedicamus
Amen.
365: Cy chante le premier ange: Agnus redemit oves.

Doch lässt sich nirgends weder das Wort Rondel noch auch ein ihm entsprechendes strophisches Gebilde constatiren. — In *Crespin et Crespinien* steht auf pag. 136: chantons un demirondel, und p. 137 ein ähnlicher Vermerk, doch fehlt ein entsprechender Text.

8) *Le mystère de la vie et histoire de Monseigneur Sainct Martin* (p. p. Crapelet, Collect. des poés. rom.).

9) *Le mystère de Griseldis*, marquise de Saluses, p. personnaiges, nouuellement imprime a Paris p. Jehan Bonfons.

10) *La vie et mistere de Saint Andry*, nouuellement composee et imprimee a Paris par Pierre Sergent.

11) *Le mistere du tres glorieux martir Monsieur saint Christofle* p. personnages. Diese drei Spiele stehen zeitlich den Miracles de N. D. nahe; die Rede der einzelnen Personen wird fast durchweg mit dem archaischen Viersilbler geschlossen.

12) *Sainct Sebastien*, bibl. nat. fr. 12530, Papierhandschrift in 100 Blättern.

13) *Mystere de Sainct Martin*, bibl. nat. fr. 24332. (Viele Balladen).

Zu diesen Mysterien gesellt sich noch eine recht stattliche Zahl aus dem Bereiche der Farces und Sotties, die ich Viollet le Duc's und Fournier's Werken entnehme.

I. Viollet le Duc: a) 1) Le conseil du nouveau marié. 2) Farce nouvelle: le mary, la femme, le badin. 3) F. n. de Pernet, qui va au vin. 4) F. n. le gentilhomme, Lison, Naudet. 5) F. n. de Jeninot qui fist un roy de .... 6) F. n. de Guillaume qui mangea. 7) La confession Margot. — b) 1) Sermon joyeux de bien boyre. 2) F. n. d'ung Pardonneur .... 3) F. n. de Mahuet, badin. 4) F. n. de chauldr., savetier et tavernier. 5) F. n. du savetier. 6) F. n. du cousturier ..... 7) Sermon joyeulx ... à tous les foulx. 8) Sottie n. des trompeurs. 9) F. n. de folle Bobance. 10) F. n. du gaudisseur. 11) F. n. des cris de Paris. 12) F. n. du franc archier. 13) F. n. de Pernet. 14) F. n. la mère, le filz et l'examinateur. 15) F. n. de Colin. 16) F. n. Tout, Mesnaige, besonge faite. 17) F. n. des chambrières. — c) 1) Moralité nouvelle comment Envie fait. 2) F. n. Bien, Mondain, Honneur. 3) Débat du corps et de l'âme. 4) Moralité n. d. Charité.

II. Fournier XVe s.: 1) La vie et l'istoire du maulvais riche. 2) La Farce de maistre Pathelin. 3) Messieurs de Mallepage et de Baillevant. 4) La Pippée, farce. 5) L'aveugle et le boiteux, moralité. 6) Le munyer, farce. XVIe s. 7) Le cuvier, farce. 8) Les deux savetiers, farce. 9) Le savetier Calbin, farce. 10) Fol conduit, farce. 11) Le resolu, monologue. 12) Les deux amoureux (p. Clem. Marot), farce. 13) Le chauldronnier, farce. 14) Le goutteux, farce. 15) Le bon payeur et le sergent boiteux et borgne, farce. 16) Le viel et le jeune amoureulx, débat. 17) Le monde, sottie. 18) Les théologastres, farce. 19) La cornette, farce. 20) La prise de Calais, moralité. 21) Le porteur d'eau, farce. XVIIe s.

Endlich noch aus dem Recueil de Farces, p. p. Jacob: 1) Le nouveau Pathelin.

Ich wende mich nun der eigentlichen Untersuchung zu, muss jedoch, um die Einheit des Ganzen nicht zu schädigen, einige Bemerkungen allgemeiner Natur noch vorausschicken. Liess sich in den Rondels Adams de la Halle neben einer grossen Mannigfaltigkeit der Form (im Vergleich zur geringen Textzahl) ein reicher Wechsel der Versarten wahrnehmen, so liefert das Rondelmaterial der Miracles de N. D. ein wesentlich anderes Resultat. An Stelle der nur noch vereinzelt erscheinenden Versvariationen tritt jetzt ein buntes Gemisch der verschiedenartigsten Strophenerweiterungen in den Vordergrund der Betrachtung.

Im Gegensatz zum lyrischen Rondel Adam's hebe ich hervor:

1) Die elfzeilige Form tritt (mit einer Ausnahme) in einer ganz neuen Fassung auf, die sich an kein bis jetzt bekanntes Muster anlehnt.

2) Das vierzehnzeilige Rondel wird von den Mirakeldichtern vollständig vernachlässigt; dafür entsteht eine neue Form, die bei Adam allerdings auch schon vorgebildet lag, das dreizehnzeilige.

3) Vor allem aber lässt sich die consequente Durchführung eines bestimmten Reimschemas deutlich erkennen; dasselbe verknüpft die einzelnen Formen auf's engste miteinander.

Nach dem früher ausgeführten Schema zerfällt der Stoff der Miracles zunächst in zwei grosse Gruppen.

I. Einfache Rondels, d. h. solche, die nur einmal vorgetragen werden.

II. Erweiterte Rondels, d. h. solche, die im Laufe des Stückes in irgend einer Form theilweise wiederkehren. [Dieser Ausdruck deckt freilich nicht alle hier eingeordneten Texte, indem ich die Rondels mit reinem *residu* auch hierunter begreife.] Ueber sie handele ich am Schluss des ersten Theiles.

Die Periode der dramatischen Rondeldichtung beginnt mit der bekannten Mirakelsammlung; jedoch ist ihre Methode in der späteren Rondeldichtung nicht befolgt worden. Neben anderen Ursachen liegt der Hauptgrund für dieses immerhin

auffällige Faktum wahrscheinlich in der veränderten Scenerie des späteren Mysterienspiels. Ganz im Gegentheil hat dagegen auch hinsichtlich dieser Form Arnould Greban ohne Zweifel bedeutenden Einfluss auf alle nachfolgenden Dichter ausgeübt. Wie auf verschiedenen anderen Gebieten der Strophendichtung ist er auch hier mit glücklichem Erfolg thätig gewesen, da er als Schöpfer zweier neuer Formen, des sechszehn- und einundzwanzigzeiligen Rondels gelten darf, wenn auch die erste Bildung nicht durchaus original ist. Füge ich noch hinzu, dass der Elf- und Dreizehnzeiler in seinem Werke nur selten Verwendung findet, dass jene oben erwähnten Strophenerweiterungen ihm ganz unbekannt sind, so habe ich damit kurz den Unterschied zwischen ihm und den Dichtern der Mirakelstücke charakterisirt; doch muss ausserdem noch auf seine Rondelerweiterungen hingewiesen werden, über die ich nach Besprechung der einfachen Rondelform handeln werde. — Das Rondel Greban's bürgerte sich schnell ein und hat sich mit wenigen Ausnahmen unverändert bis zum gänzlichen Verfall dieser Form überhaupt erhalten. Den Nachweis einer direkten Nachahmung kann man an einigen Fällen mit Sicherheit führen. Aus dem immerhin beschränkten Kreise der Miracles und Mystères dringt das Rondel schon früh in andere dramatische Erzeugnisse ein; neben der Moralité und Sottie sind es besonders die Farces, in denen es zur Verwendung gelangt. Ueber die Abfassungszeit dieser meist volksthümlichen Dichtungen lassen die vorhandenen Sammelwerke uns fast völlig im Stich; die summarische Eintheilung bei Fournier bietet uns keinen sicheren Anhaltspunkt. In der Mehrzahl der Fälle ist das Alter der Stücke für meine Arbeit ohne Interesse, hier und da wäre aber eine genaue Kenntniss desselben mir doch recht erwünscht gewesen. — Recht auffällig ist es, dass eine ziemlich ansehnliche Rondelzahl in Fournier's und Viollet le Duc's Sammelwerken durchaus mangelhaft überliefert ist. Einmal mag dies dem Dichter selbst zur Last fallen, denn derselbe verwendete wahrscheinlich keine

besonders grosse Sorgfalt auf die äussere Form, ihm lag das Hauptmoment in einer mit feinen oder derben Scherzen gewürzten Handlung; dass er sich auf Formenkünstelei überhaupt nur selten einlässt, beweist auch das zahlreiche Auftreten der einfachen Bildung, wogegen die verwickelteren Arten ganz verschwinden. Andererseits bot gerade die Rondelform oft Veranlassung hier und da eine Abkürzung vorzunehmen, die den alten Schreibern wohl verständlich war, nicht so den spätern Herausgebern. Auch sonst waren die Verhältnisse für intacte Erhaltung gerade dieser Stücke nicht besonders günstige, denn neben der Kirche, die sie heftig verfolgte, bot auch der Staat zuweilen seine Macht auf, durch Beseitigung jener Werke eine unliebsame, oft recht scharfe Kritik zu vernichten, cf. Darmsteter et Hatzfeld: La littérature au XVI[e] siècle. Dazu sind viele Herausgeber mit dem Bau des Rondels nicht hinreichend vertraut gewesen und haben es meist gar nicht als solches erkannt und noch weniger dem Leser kenntlich gemacht.

Der Zersetzungsprocess des Rondels beginnt ziemlich früh und ist in der Mitte des 16. Jahrhunderts zu völliger Auflösung fortgeschritten; abgesehen von jenen den Miracles de N. D. eigenthümlichen Formen, der *reprise* und des *residu*, tritt bei Greban der Elf- und Dreizehnzeiler nur noch sporadisch auf; bald erlischt dieser, ihm folgt das elfzeilige Rondel, dann das 21zeilige; es bleiben somit allerdings noch für geraume Zeit das acht- und sechszehnzeilige neben einander bestehen. Man sollte nun erwarten, dass auch hier ein ähnlicher Vorgang stattfinde, dass die grössere Bildung allmählich ihre Rolle ausspiele; dies ist jedoch nur bedingt richtig. Wir besitzen allerdings eine Anzahl Mystères, in denen sie keine Verwendung findet, doch beweisen jene Werke nur wenig, da noch ein Mystère des 16. Jahrh. unsere Form kennt. Das Schema lehrt:

	Achtzeil.	Sechszehnz.
Passion	51	20
Viel Test.	14	11

	Achtzeil.	Sechszehnz.
Siege d'Orl.	17	30 (Ausnahme)
Destr. de Troye	38	6
S. Louis (p. Gringore) . .	10	1

Ich gehe nun zur Betrachtung der einzelnen Rondelformen über:

I. Das achtzeilige Rondel untersuchte ich bereits des Näheren bei Adam de la Halle; seine Form entspricht in den Dramen genau dem dort mitgetheilten Sachverhalte. An Verbreitung und Beliebtheit kommt ihm keine andere Bildung auch nur annähernd gleich. Alle bekannten Versarten erscheinen in dieser Form:

a) Dreisilbler: 44, 69.

b) Viersilbler: 37, 43, 97, 113.

c) Fünfsilbler: 36, 42, 68, 112.

d) Sechssilbler: 41.

e) Siebensilbler: 2, 9, 23, 64, 92.

f) Achtsilbler: 1, 8, 10, 17, 22, 35, 40, 48, 52, 55, 57, 59, 63, 65, 67, 70, 71, 73—79, 82—91, 93—96, 98, 101, 103, 104, 106—111, 115—129.

g) Zehnsilbler: 72, 105.

An Belegen für Verswechsel fehlt es vollständig; unter den verwendeten Versarten nimmt der Achtsilbler den ersten Platz ein. Zuweilen hat der Inhalt die Form beeinflusst, was besonders hinsichtlich des Zehnsilblers gilt; für ihn ist das Gebet charakteristisch, cf. 54. Zu 22 verweise ich auf eine eigenthümliche Erscheinung, die mit dieser Frage allerdings nur in lockerem Zusammenhang steht. An den Stellen, wo das Rondel zur Verwendung gelangt, führt der Dichter in der Regel nur ein Beispiel an; zuweilen aber, und besonders bei Greban, wie überhaupt in allen Stücken, die viele Rondels aufweisen, folgt des Oefteren dieselbe Form unmittelbar, oder doch nur durch wenige Zeilen geschieden, aufeinander, ja selbst zweimal, so V. 14546, 54 — 26906, 14, 22. Gewöhnlich handelt es sich um Wiederholung desselben Systems, nur V. 4638, 46, 57 reiht sich

an den Acht- noch der Elf- und Sechszehnzeiler. [Im Anschluss an 35 bemerke ich noch: Nach der Ansicht des Herausgebers des Mystère du Viel Testament liegt hier ein mosaikartig aufgebautes Werk vor, das nur bei flüchtigem Ueberschauen den Eindruck eines einheitlichen Ganzen macht. Nun ist es auffallend, dass die späteren Abschnitte (schon im II. B., wie IV und V sich zu dieser Frage stellen werden, bleibt noch abzuwarten) im Vergleich zu den einleitenden Partien eine verhältnissmässig grosse Armuth jener uns interessirenden Gebilde documentiren].

Fehlerhaft in der Anlage sind:

35 Anm.: *ab* | a*a*aa_{4}b | *ab*, hier muss der Viersilbler unbedingt ausgeschlossen werden. Weitere Ausweichungen lassen sich mit Zugrundelegung der achtzeiligen Form leicht heben, weshalb ich mich mit der Wiedergabe der überlieferten Schemata begnüge.

40 Anm.: *ab* | a*a*a*a* | *ab*. An eine beabsichtigte neue Form darf man wohl nicht denken.

55 Anm. *α*): *ab* | a*a**b*ab | *ab*. Prof. Stengel theilt mir mit, dass die unvollständige Edinburger Hs., welche bis Z. 14279 reicht, die überflüssige Zeile 5 unterdrückt, und ebenso auch viele andere Fehler des Druckes berichtigt. Cf. 21 anm., 94 anm., 107 anm.

β): *ab* | a*a*ba | *ab*

γ): *ab* a*a*a*b*

δ): *ab* | a*a*a | *ab*

59 Anm.: *ab* | b*a*ab | *ab*: Wechsel des b-Reimes an dritter Stelle zu a-Reim.

73: *ab* | a*a*ab. Cf. 55 Anm. *γ*. Durch Anfügung der dem einleitenden Refrain entsprechenden Schlussrefrainzeilen entsteht die achtzeilige Form. Cf. 88, 92, 106.

73: a*b*ccbc*b*. Ersetzt man das Reimwort *gard* (a) durch *benie* (c) und führt nach dritter Stelle die der ersten Refrainzeile entsprechende Wiederholung ein, so ergibt sich:

ab | a*a*ab | *ab*.

74: erwähne ich nur, um ein für allemal ein Faktum, dem man in den Farces besonders häufig begegnet, zu constatiren. Es handelt sich um die nicht immer correkte Wiedergabe der einzelnen Refrainverse; so steht z. B. hier:

(f) Et puis Jolyet? (J.) Ay, m'amye

⋮

(f) bé, allez, allez. (J.) Ay, m'amye.

Die Congruenz der Zeile erstreckt sich mithin nur auf den zweiten Theil (cf. 105); daneben eine grosse Anzahl Varianten. Da ist z. B. der entsprechende Vers mit Ausnahme des Reimwortes ein völlig abweichender, ja sogar dieses ändert sich und nur der nackte Reim erhält sich als Zeichen der einstmaligen engen Beziehung (cf. 104). Derartige Verstösse gegen den Rondelbau bleiben von jetzt ab unbeachtet, da sie sich leicht rektifiziren lassen.

76: *ab* | *aaa*a | *ab*. Aenderung des Reimwortes genügt (statt *faict* wird *pas* an sechster Stelle eingesetzt). — Eine Eigenthümlichkeit dieser Bildung beruht in der Congruenz der 3. und 5. Zeile. Besonderer Beliebtheit erfreut sich diese Form in 129. Die gewöhnliche einfache Form ist gewiss reich an Verswiderholung und doch hat dieses dem Dichter noch nicht genügt. Er schafft ein neues Moment; damit wird aber die schon recht bedenkliche Beschränktheit, in dem Rondel einen Gedanken klar und deutlich zu entwickeln, womöglich noch erhöht; von einem Fortschritte darf also hier gewiss keine Rede sein, vielmehr möchte ich es als ein Zeichen des Verfalls ansehen.

77 Anm.: In *ab* | a*a*ab | *b* fehlt die erste Schlussrefrainzeile, die ich ergänze, cf. 109, 129a. — Aehnlich 103: *ab* | a*a*ab | *a*.
82: *aba* | *a*ab | *aba*. Durch Abfall der letzten Refrainzeile erscheint das einfache Rondel.
84a: *ab* | aab | *ab*.
95a: *ab* | b*a*aab | *ab*. Ich entferne die erste Zeile des Mittelgliedes; zur vollständigen Correktur bedarf es noch der Umstellung der beiden nächsten Verse.

96: *ab* | c*a*ab | *ab* Ersatz des auf c-Reim schliessenden Verses durch den vorgeschriebenen a-Reim.

98a: *a*a*b* | a*a*ab | *ab* wird durch Entfernung der überflüssigen Refrainzeile a gebessert.

101a: *ab* | aacb | *ab*. An Stelle des Reimwortes *plus* (c) tritt *guere* (a).

103a: *ab* | a*a*ab | *ab*. Der letzte Vers des Mittelgliedes (b) ist Sechssilbler.

110: *ab* | *a*ab | *ab*. Hier fehlt die dem einleitenden Refrain folgende Zeile auf a-Reim. Cf. 129a.

123a: *ab* a*a* ab *ab* aba*b*. Ich trenne die letzten vier Zeilen von den übrigen und stelle die achtzeilige Form durch Anfügung des zweiten Refrainverses am Schluss her.

124a: *ab* | a*a*ab | *ba* Umstellung des Schlussrefrains. Wie so mancher andere Fehler spricht auch dieser Fall deutlich für des Herausgebers völlige Unkenntniss der Rondelform.

126a: *ab* | ba*a*ab | *ab*. Natürlich muss der erste Mittelgliedvers fallen; es lässt sich hier deutlich die bessernde (?) Hand des Copisten verspüren, denn beide Zeilen (b a) stimmen inhaltlich fast überein: b = Syeurs d'ays ne sont en repos
a = Syeurs d'ays sont en grand detresse.
Merkwürdig ist nur, dass der offenbar eingeschobene, überflüssige Vers (b) vor den anderen getreten.

II. Das elfzeilige Rondel bietet den
Achtsilbler: 3, 11, 26, 99.
Siebensilbler: 4, 12, 18.
Verswechsel: 5, 6, 13.
Sein Schema *abb* | a*a*abb | *abb* setzt sich zusammen aus:

1) dem dreizeiligen einführenden Refrain (*abb*).

2) einer neuen Zeile auf a-Reim und der Wiederholung der ersten Refrainzeile (a *a*)

3) α) drei weiteren der Stellung nach dem Refrain entsprechenden Versen und

β) dem wiederaufgenommenen Refrain (abb *abb*).

Diese Form hat sich in der Rondellitteratur fest eingebürgert:

um so auffallender, dass 6) eine neue, auf Adam zurückgehende, etwas fehlerhafte Bildung kennt:

$$\overset{7}{a}\,\overset{8}{a}\,\overset{7}{b} \;\Big|\; \overset{7}{\mathrm{a}}\,\overset{7}{u}\;\overset{7}{\mathrm{a}}\,\overset{8}{\mathrm{a}}\,\overset{7}{\mathrm{b}} \;\Big|\; \overset{7}{a}\,\overset{7}{b},$$

die durch Einfügung des Dreisilblers in den Schlussrefrain correkt wird. Eine Reduktion auf das achtzeilige Rondel (durch Beseitigung des Dreisilblers) ist um so weniger angezeigt, als auch Greban eine dem System nach gleiche Form aufweist (27). Vielleicht liegt hier ein leiser Anklang an die frühere lyrische Bildung vor.

Als Abweichung von der regelrechten Bildung constatire ich: 26 Anm.: 1) *abba* | *a*abb | *abba*. Die letzte Zeile des Schlussrefrains fehlt in Hs. *B* (die Herausgeber schreiben *C*), womit die Lösung an die Hand gegeben ist. Ich vereinfache den Refrain auf drei Zeilen:

abb | a*a*abb | *abb*.

26 Anm: 2) *ab* | b a $\overset{5}{\mathrm{a}}$ a b b | *ab*. Hier fehlt die Wiederholung der ersten Refrainzeile im Mittelgliede, doch nur scheinbar; denn wie ein Vergleich der beiden in Betracht kommenden Zeilen ergibt

a = *c'est grand peine de crupeter*

$\overset{5}{\mathrm{a}}$ = *c'est un grand traveil a porter*

ist $\overset{5}{\mathrm{a}} = a$. Damit, und indem ich den Schlussrefrain ergänze, tritt die elfzeilige Form zu Tage.

III. Das dreizehnzeilige Rondel verwendet

1) den Achtsilbler: 7, 14, 20, 130.

2) den Siebensilbler: 15, 19, 21.

3) Verswechsel: 16, 27, 51.

Hier darf man unbedingt von zwei, unabhängig neben einander bestehenden, Formen reden; die eine findet sich nur in den Miracles de N. D; ihr Schema:

abb | ab*a*babb | *abb* besteht aus:

1) einem dreizeiligen Refrain (*abb*);

2) zwei neuen Zeilen auf *a*- und *b*-Reim und den beiden ersten Refrainzeilen in Wiederholung. (a b *ab*);

3) *α*) drei neuen, der Reimstellung nach dem Refrain entsprechenden Versen und

β) dem abschliessenden Refrain (a b b *abb*).

Die andere Bildung führt einen anderen Refrain ein: *aab*, dem Bau nach stimmen beide überein, also

aab | aa*aa*aab | *aab*.

Ich wies schon unter II. auf die Möglichkeit hin, dass der Refrain *aab*, gleichviel ob zum 11- oder 13zeiligen Rondel verwendet, wahrscheinlich eine Nachwirkung der lyrischen Form Adams sei; dass Greban nicht jene in den Miracles beliebte Stellung aufnahm, sondern einem anderen Muster den Vorzug gab, spricht wohl für seine Unabhängigkeit gegenüber jenen Spielen, wenn auch die Beweiskraft in Folge des nur einmaligen Vorkommens immerhin schwach ist. Weit sicherer steht es um die Beziehungen Greban's zum Miracle de S. Nicolas, welches zwei Rondels derselben Form (51) aufweist und deutlich den V. 11383 (Greban) mitgetheilten Dreizehnzeiler wieder spiegelt, sogar die Silbenzahl in den einzelnen Versen entspricht sich. Nur ist dem Dichter des Nicolas Mirakels ein Versehen untergelaufen, das um so gravirender wirkt, als es sich an beiden Stellen findet. Die vorliegende Form ist um eine Zeile zu kurz; durch das zweimalige Auftreten desselben Fehlers ist eine dem Copisten zur Last zu legende Nachlässigkeit wohl ausgeschlossen. Der Regel nach folgen im 13zeiligen Rondel auf den einleitenden Refrain zwei Zeilen, die den im Mittelgliede sich wiederholenden Refrainzeilen dem Reime nach entsprechen müssen, hier also $\mathrm{a}_8\,\mathrm{a}_8$, woran sich dieser ansetzt; die Form lautet also:

$$a_8\,a_8\,b_8 \mid \mathrm{a}_8[\mathrm{a}_8]\,a_8\,a_8\;\mathrm{a}_8\,\mathrm{a}_8\,\mathrm{b}_8 \mid a_8\,a_8\,b_8\,;$$

der Irrthum war allerdings um so eher möglich, als der fehlende Vers ein Dreisilbler ist. Ein anderer Beleg (130) ist weit bedenklicher, sein Schema *aab* | aaaab | *aab* deutet zunächst auf einfache Refrainzeilen; dabei ist es aber doch merkwürdig,

wie eine solche Versstellung, die unter Umständen zur Rondelform wird, zufällig entstanden sein sollte. Die Umwandlung zum elfzeiligen Rondel ist meiner Ansicht nach ausgeschlossen, da hiermit zugleich eine materielle Aenderung verbunden sein würde; so trage ich kein Bedenken, jene beiden ersten Refrainzeilen nach zweiter Stelle im Mittelgliede einzufügen, was auf das regelrechte Schema führt:

aab | aa *aa* aab | *aab*.

Hiernach würde sich auch die Moralité des Blasphemateur de Dieu an Greban's Passion anlehnen; daraus ergäbe sich einmal die Stärke der Einwirkung Greban's auf die damalige dramatische Literatur, zum anderen aber, dass jene beiden Werke hinsichtlich ihrer Abfassungszeit der Passion nahe stehen müssen, denn das 13zeilige Rondel ist ohne Zweifel eine ziemlich archaische Bildung.

IV. Das sechszehnzeilige Rondel verwendet:

1) den Achtsilbler: 24, 38, 46, 53, 56, 58, 60, 66, 80, 100, 102, 114.

2) den Siebensilbler: 25.

3) den Zehnsilbler: 47, 54.

Sein Schema, von Arn. Greban endgültig fixirt, setzt sich zusammen aus:

1) einem vierzeiligen Refrain (*abba*);

2) zwei neuen Zeilen auf a- und b-Reim und den beiden ersten Refrainzeilen in Wiederholung (ab *ab*);

3) *α*) vier neuen Zeilen, der Reimstellung nach dem Refrain entsprechend und

β) dem Schlussrefrain (abba *abba*), mithin:

abba | ab *ab* abba | *abba*.

Diese Form findet sich überall streng beobachtet, nur an einigen Stellen constatirte ich ein Abweichen im Refrain, das entweder auf Unkenntniss der regelmässigen Form von Seiten des betreffenden Dichters oder auf ein zielbewusstes Anlehnen an die lyrische Bildung zurückzuführen ist.

1) *abba* | ab *a* abba | *a*: 66, 114 Anm.

2) *abba* | ab *a* abba | *abba*: 102.

Die Reconstruktion zum sechszehnzeiligen dramatischen Rondel vollzieht sich ohne jede Schwierigkeit; sie muss im Interesse der Formeneinheit geradezu gefordert werden.

An Abweichungen verzeichne ich:
24 Anm.: *abba* | ab *ab* ab | *abba* wandelt sich leicht zur verlangten Form um; man füge nur im Mittelgliede zwei neue auf b- und a-Reim schliessende Verse an. Diese einfache Conjectur wird durch Hs. *B*, welche die beiden im Druck fehlenden Zeilen bringt, bestätigt; für die Herausgeber muss also Hs. *C* als Vorlage gedient haben, da Hs. *A* die ganze Stelle übergeht.
38 Anm.: *aba* | ab *ab* abba | *abb*a wird durch Einsetzung der auf b-Reim schliessenden Zeile nach zweiter Stelle im einführenden Refrain richtig gestellt; man entnimmt dieselbe dem Schlussrefrain.

60 Anm.: 1) f_4v = $\overset{4}{a}\,\overset{2}{b}\,\overset{3}{b}\,\overset{1}{a}$ | ab *ab* abba | $\overset{1}{a}\,\overset{2}{b}\,\overset{3}{b}\,\overset{4}{a}$.
2) h_2r = *abba* | abab abba | *abba*.

1) bedarf keiner weiteren Notiz. In 2) ist Zeile 3 und 4 des Mittelgliedes durch die Wiederholung der beiden ersten Refrainzeilen zu ersetzen.

V. Das einundzwanzigzeilige Rondel in:
1) Fünfsilblern: 28.
2) Achtsilblern: 39, 61.
3) Zehnsilblern: 81 besteht aus:
1) dem fünfzeiligen einführenden Refrain (*aabba*);
2) drei neuen Zeilen auf aab und der Wiederholung der drei ersten Refrainzeilen (aab *aab*);
3) *α*) fünf weiteren der Stellung nach dem Refrain entsprechenden Versen und
β) dem Schlussrefrain (aabba *aabba*), mithin:

aabba | aab *aab* aabba | *aabba*.

Es lässt sich überall beobachten, wie die grössere Form aus der nächst kleineren gleichsam herauswächst, so hier das 21zeilige Rondel aus dem 16zeiligen, indem ein auf a-Reim schliessender Vers dem vierzeiligen Refrain vorgeschlagen wird; die Refrain-

erweiterung auf 5 Zeilen bedingt alle weiteren Consequenzen. Im Gegensatz zu dieser allgemein anerkannten Regel stehen die unter VI. noch zu besprechenden Bildungen. Welche Beziehungen zwischen den Dichtern des Viel Testaments etc. und Greban, in dessen Werke sich der erste Beleg für unsere Form findet, obwalten, wird heutigen Tages nicht mehr genau zu bestimmen sein; doch darf ein Einfluss Greban's auf jene ruhig angenommen werden, wie sollte man es sich sonst erklären, dass jene Belege genau das Schema Greban's reproduziren, da gewiss noch andere Variationen möglich waren?

Vereinzelte Unrichtigkeiten liegen vor in:

61 Anm.: c_3r = *aabba* | cddb*aab* bbccb | *aabba*

[a = arme, b = er, c = erne (erme), d = erre],

doch verzichte ich in diesem Falle auf eine Correktur; besser steht es um:

f_2r = *aab*b*a* | aab *aa*b aabbb | *aa*b*ba*.

Durch Umstellung des vierten Refrainverses an dritte Stelle und Wechsel der mit b-Reim schliessenden Zeile im Mittelgliede zu a-Reim ergibt sich die richtige Form.

VI. Das vierundzwanzigzeilige Rondel findet hier nur bedingungsweise einen Platz; die Texte entnehme ich der Vie de monseigneur S. Laurens. Ihr Schema ist:

62*α*) *aab*b*aab* | bba *aab* aabaab | *aabaab*.

β) *aabaab* | bba *aab* aabaab | *aabaab*.

In beiden Formen herrscht, mit Ausnahme einer überflüssigen Zeile im einführenden Refrain bei *α*, vollständige Congruenz; damit ist die Möglichkeit des Zufalls wohl ausgeschlossen. Ihrem ganzen Bau nach erinnert diese Bildung unzweifelhaft an das Rondel, nur dass sie im Gegensatz zur gesammten Ueberlieferung eine neue Refrainversstellung aufnimmt. Aus einer Uebersicht der einzelnen Schemata des dramatischen Rondels ergibt sich mit Sicherheit, dass die Form des 24zeiligen Rondels folgendermassen lauten müsste:

aabbaa | aab *aab* aabbaa | *aabbaa*;

dafür setzt 62 den Refrain *aab aab* ein und führt ihn (mit einer Ausnahme in den ersten Mittelgliedzeilen) auch durch.

Im Folgenden bespreche ich schliesslich das Schema einer Anzahl von Texten, die in einiger Beziehung zur Rondelform stehen, ohne dass sie dieses Prädikat in vollem Umfange verdienten; in einigen Fällen würde das Herausarbeiten zu einer bekannten Bildung keine grossen Schwierigkeiten bereiten, jedoch nur mit materieller Aenderung möglich sein. Zuweilen deute ich den Weg der Correktur an.

33a: V. 6581—93. *abba* bbaab *abba*. Hs. *C* bringt V. 6584: *Sire roy a vostre conge*, d. h. den ersten Refrainvers in Wiederholung nach vierter Stelle:

abb | a*a* bbaab | *abb*,

somit ein elfzeiliges, erweitertes Rondel, das jedoch noch durch einen auf a-Reim schliessenden Vers nach der Refrainwiederholung vervollständigt werden müsste.

33b: V. 6733—49: *abba* | abbabbaab | *abba*. Die Hs. bieten keine Varianten; ich begnüge mich mit der einfachen Wiedergabe.

34: Diese Rondels sind nicht sowohl im Mittelgliede als besonders im Refrain corrumpirt, was wohl unkundigen Schreibern zur Last fällt.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
a) V. 10527—36. *a* b a *aa* b *a* a *a* b. Aus dem scheinbaren Wirrwarr tritt die einfache achtzeilige Form leicht hervor; man beseitige nur V. 8 und 9, was dem Inhalte nach zulässig ist: *a* b | a *a* a b | *a b*.

b) V. 11968—80. *ab* b ba a bba *ab* ba. Es liegt hier
3 4 3 4 ⏟ 8
nahe am Anfang der Zeile 11973 eine Lücke von 4½ Zeile anzusetzen, welche den ungeschickten Redakteur des überlieferten Textes zum Einschub der Halbzeile 11970, die allerdings der Copist von *B* wieder tilgte, veranlasste. In Ar. Greban's Original wird hier ein regelrechtes Doppelrondel gestanden haben.

c) V. 20924—41: abba *abba* ab abba *abba*. Die Hs. stimmen auch hier überein. Will man ändern, so empfiehlt

sich die Zurückführung auf das 16zeilige Rondel; das erste Element *a b* b a fällt ab, nach zweiter Stelle im Mittelgliede kehren die beiden ersten Refrainzeilen in Wiederholung wieder:

abba | ab *ab* abba | *abba*.

d) V. 25130—45: *ab*ba *ab* *ab* ab ab ab *ab*. In Hs. *A* fehlt V. 25132—41, was für die Correktur unwesentlich; auf eine Aenderung verzichte ich.

39 Anm.: a) *a*abbabaabba*a*.

b) *ab* | a bba | ab. cf. 108 Anm.

In beiden Fällen handelt es sich wahrscheinlich um Refrainzeilen, wenigstens ist eine Reconstruction zur Rondelform mit bedenklichen Schwierigkeiten verknüpft.

Eine ähnliche, etwas erweiterte Bildung liegt in 49 vor, die ich hier kurz mittheile:

49a: *ab* | abbab | *ab*.
b: *ab* | abbaab | *ab*.

Aehnlich verhält es sich mit einer kleinen Zahl von Texten, die ausschliesslich nur den Farces angehören.

76 Anm.: *ab* a *ab*. Cf 96 Anm., 105 Anm., 107 Anm., 118 Anm.

93 Anm.: Der Text lautet:

G.: Ecce quam bonum et quam jocundum
habitare fratres in unum.
R.: Versez de ce bonum vinum
et m'en baillez, j'en tasteray.
tous.: Ecce quam ..... jocundum.
R.: Quand j'auray beu, je chanteray.
ecce quam .... jocundum.
T.: Il est bon. (S.) Par ma foy, cest mon.
G.: Chantez toujours et je bevray.
ecce quam ... jocundum
habitare ... unum.

Zur Noth liess sich wohl eine Rondelform herstellen, jedoch nur mit willkürlichen Aenderungen; damit ist es wahrscheinlicher, dass hier gleichfalls Refrainzeilen vorliegen.

Vortheilhafter steht es um den nächsten Beleg.

108 Anm.: ab *ab* ab *ab*, der mit einigen kleineren Umstellungen zum achtzeiligen Rondel wird. Ich theile gleich den modifizirten Text mit:

f.: Le pont aux asgnes est tesmoing
besoing fait la vieille trotter.
nobles dames qui avez soing
le pont aux asgnes est tesmoing.
m.: Adieu Seigneurs et près et loing
qu'il vous a plu nous escouter:
Le pont aux asgnes est tesmoing
besoing fait la vieille trotter.

Aus dem Pathelin Cyklus gehört nur ein Werk hierher: Le testament de Pathelin, das uns besonders wegen des Schlussrondels interessirt; der Text lautet:

128 Anm.: Ap.: Que Dieu luy soit misericors 1)
et a tous ceulx qui sont en vie! 2)
Guill.: Amen, et la Vierge Marie! 3)
M. Jeh.: Or pensons de le mettre en bie. 4)
Jesus luy soit misericors. 5)
Guill.: Helas! quant de luy me recors 6)
je suis amerement marrie! 7)
M. Jeh.: Que Dieu luy soit misericors. 8)
Guill.: Amen, et la Vierge Marie! 9)
M. Jeh.: Jesus luy soit misericors 10)
et a tous ceulx qui sont en vie! 11)
Adieu toute la Compagnie. 12)

Das vorliegende Schema wird sich nur durch einen gewaltsamen Eingriff ordnen lassen; vielleicht handelt es sich um eine Verschmelzung zweier achtzeiligen Rondels, deren beide Refrains unter einander verwachsen sind.

Ich wende mich nun einer Betrachtung jener Texte zu, die unter dem Titel Rondelerweiterungen zusammengefasst sind und leicht auf Textverderbniss zurückgeführt werden könnten. Die von Gast. Paris und Gaston Raynaud, Paris 1878, veranstaltete Ausgabe stützt sich auf Hs. *A*, doch sind die Erweiterungen von *B* oder *C* in *A* eingeschoben worden. Kleinere Abweichungen in der Orthographie, wie auch minder wichtige Versumstellungen blieben unberücksichtigt. Es lag daher nahe zu hoffen, dass die mancherlei Rondelerweiterungen des gedruckten Textes sich durch eine nochmalige Revision des Handschriftenmaterials beseitigen lassen würden, um so mehr, als die Herausgeber in der Vorrede sagen: Plusieurs de ces additions consistent en triolets. Leider hat sich diese Erwartung nicht erfüllt. Denn eine in den Herbstferien 1883 von mir vor-

genommene Vergleichung der Hs. *A* und *B* (*C* war mir wegen Schluss der Arsenalbibliothek unzugänglich) ergab, dass die Variantenangabe der Herausgeber hinsichtlich dieser Frage durchaus erschöpfend ist. Somit bleibt nichts anderes übrig als die häufig wiederkehrenden und das eigentliche Princip des Rondels nicht verletzenden Erweiterungen dem Dichter selbst zuzuweisen, was um so weniger Bedenken wachzurufen geeignet erscheint, als Arnould Greban auch sonst für freie und künstliche Umbildung älterer Strophenformen grosse Vorliebe und Begabung zeigt. Diese Texte sind unter 29, 30, 32 verzeichnet.

29: Vier Texte. Die Form weicht von dem bekannten Schema insofern etwas ab, als nach den dem Schlussrefrain vorausgehenden zwei auf a- und b-Reim schliessenden Zeilen noch zwei neue in derselben Stellung nachfolgen. Die Hss. stimmen genau überein. Dass jene Bildung auch weiterhin bekannt war und Verbreitung gefunden hat, bezeugen zwei weitere Belege: 45, 50. Bei Rondel V. 15903 haben *B* und *C* nach 15908 noch eine Zeile eingeschaltet, die aber auch nach der Ansicht der Herausgeber am besten fortfällt.

30: Das Schema entspricht dem vorausgehenden, nur lautet der Zusatz hier: ba. Varianten: Rondel V. 25216, das *B* vollständig bringt, bricht in *A* mit den beiden ersten Zeilen ab. V. 7389 weicht *C* ein wenig aus, jedoch so unregelmässig, dass diese Variante für die Correktur nutzlos ist.

30 Anm.: *ab* a *a* a b ba *ab* ba. Setzt man von diesem Texte die beiden letzten Zeilen ab, so ergibt sich 30. — Für dieses auffällige, des öfteren hervortretende Faktum, dass einzelne Rondelverse (nicht der Refrain) am Ende, zuweilen auch im Innern der Form sich unnöthiger Weise wiederholen, macht man am besten wohl die ungeschickten Copisten verantwortlich.

32: *α* u. *β*) Ich habe die schlecht überlieferte Form im Schema gleich so dargestellt, wie sie nach vollzogener Correktur erscheint. (cf. 30 Anm.). Die Erweiterung lautet in *α*: ab, in *β*: abba,

Zusätze, die zur Länge der Form (im Vergleich zu dem einfachen Rondel) in keinem rechten Verhältnisse stehen.

Schwerlich werden wir dagegen berechtigt sein, seltene Formen, welche, obwohl deutlich an das Rondel anklingend, doch den wesentlichen Bedingungen desselben widersprechen, unserem formgewandten Dichter zuzumuthen. Sie werden vielmehr von einem ungeschickten Ueberarbeiter (Inscenator) herrühren, dessen Machwerk dann allerdings allen bisher bekannten Hss. der Passion zu Grunde liegen müsste. Derartige Texte stehen unter:

31 *α*) *ab* | a *a* ab bab | *ab*. V. 4589 bringen die drei Hss. Bei V. 19726 fügt *C* nach V. 19730 noch eine Zeile ein, die dem Inhalte wie der Reimordnung nach ausgeschieden werden muss. Die Herausgeber haben sie auch gar nicht aufgenommen. Für Rondel V. 19839 sind die Anmerkungen lückenhaft; in *B* fehlt V. 19840—42, in *A* V. 19841—42, so dass also wohl *C* die in jenen Hss. fehlenden Zeilen gestellt hat.

β) *ab* | a *a* ab abab | *ab*. Das Schema — es findet sich zweimal — überragt das einfache Rondel bereits um 4 Zeilen.

Noch deutlicher führt *γ*) vor Augen, wie sehr diese Erweiterung ausartete: *ab* | a *a* ab bab baab | *ab* | *ab*. In Hs. *A* fehlt V. 7405—17, mithin die ganze Form, in *C* nur V. 7405—6.

δ) *ab* | a *a* ab abb | *ab* steht in gewisser Beziehung zu *α*), dessen Erweiterung bab ist.

ε) *ab* | ba *a* abb a ab *ab*. Ich deutete schon im Katalog an, dass man diesen Text leicht zum erweiterten Elfzeiler umwandeln kann, ohne einen Verstoss gegen die Ueberlieferung zu begehen. Man füge nur — nachdem zuvor der einleitende Refrain durch Hineinziehung des ersten Mittelgliedverses in denselben auf 3 Zeilen erhöht worden — diesen (jetzt) letzten Refrainvers dem Schluss an: *abb* | a *a* ab b aab | *abb*. Die Erweiterung besteht hier also aus: aab. In Rücksicht auf das nur einmalige Auftreten dieser Form habe ich dieselbe unter 31 belassen.

An letzter Stelle endlich wende ich mich der Betrachtung der Stropheneerweiterungen zu, die ein wichtiges Charakteristikum der Miracles de N. D. bilden. Ihre Existenz verdanken sie einzig den scenischen Einrichtungen jener Spiele. Sobald der Knoten der Handlung geschürzt ist, steigt die Jungfrau Maria in Begleitung und unter Gesang von Engeln oder Heiligen zur Erde hernieder, um als deus ex machina die Verwicklung zu lösen. Mit dem Abschluss ihres wunderthätigen Wirkens begibt sie sich unter denselben Ceremonien zum Himmel zurück (cf. II. Theil). Den Text für den Gesang ihrer Begleiter bilden die Rondels, und zwar konnte entweder die Engelschar zu Beginn und am Ende der Episode je ein dem Wortlaute nach verschiedenes Rondel singen, z. B. I, 442 (477) — IV, 1317 (1359) — V, 223 (280) — VII, 328 (426), oder sie sang auch zwei inhaltlich gleiche Lieder. Der letzte Fall ist zwar in Wahrheit nicht zu belegen, doch legt die reprise, resp. das residu es nahe, diese Möglichkeit im Auge zu behalten.

Die von mir *reprise* betitelte Form wird in den meisten Fällen in dem überlieferten Text einfach als *rondel* bezeichnet: X, 610 — XIX, 1275 – X, 988 — XXV, 1064; ausserdem aber auch als

la fin du rondel: XVII, 1216 — XIV, 1334 — IX, 1258 — XXXVI, 1007.

fin du rondel precedent: XXVIII, 1592.

la perfeccion du rondel: XV, 1451.

le rondel de devant: XVII, 1985.

Ohne jede Bezeichnung blieb die *reprise:* VI, 683 — VII, 878 — XIII, 1585.

Für die Form des *residu* existiren folgende Bezeichnungen:

rondel: XII, 874, 1090 — XXI, 1575 — XXXI, 1043.

residu du rondel: VIII, 697.

la fin du rondel: VIII, 933.

reprise du rondel: II, 935.

Nach meinem Dafürhalten drücken nun die Bezeichnungen *reprise* und *residu* etwas ganz Verschiedenes aus und ich glaube im Rechte zu sein, wenn ich sie, obwohl sie im überlieferten Texte für ein und dieselbe Form gebraucht sind, als bequeme Ausdrücke zweier verschiedener Rondelformen verwende.

Ich verstehe also (entgegen dem vorliegenden Gebrauche):

1) unter *reprise* die Wiederaufnahme eines gewissen Rondeltheils, gewöhnlich der ungefähren zweiten Hälfte. (Das ganze Rondel muss also schon vorausgegangen sein).

2) unter *residu* das an späterer Stelle vollendete Rondel (wobei einige Verse des vorausgehenden Theils sich wiederholen können).

Besteht die Unvollständigkeit des Rondels an erster Stelle nur darin, dass der Schluss-Refrain fehlt, so ist allerdings durch einfache Ergänzung desselben das *residu* leicht in eine *reprise* umzugestalten. Man vgl. z. B. Mirakel 39 im Th. fr. au m. â. S. 653. Umgekehrt lässt sich durch Kürzung an erster Stelle auch leicht jede *reprise* in ein *residu* verwandeln.

Der Dichter verwandte also ein- und dasselbe Rondel, stellte zu Anfang die volle Form hin und nahm am Schluss, d. h. sobald die Jungfrau die Scene verliess, etwa die zweite Rondelhälfte wieder auf *(reprise)*, oder er konnte auch das Auftreten der Jungfrau durch einen beliebig grossen Rondeltheil einführen und die noch übrigen Verse [auch eine kurze Wiederholung des vorausgehenden Rondels gewissermassen als Verknüpfung miteingerechnet (erweitertes residu)] den Schluss bilden lassen *) (reines residu). Innerhalb dieser beiden Formen lässt sich die Priorität leicht feststellen; denn abgesehen von der an und für sich geringen Zahl der Belege für das residu, die noch dazu recht ungenau und schwankend sind, liegt in den drei correkt gebauten Texten die dreizehnzeilige Form vor, von der mit Bestimmtheit behauptet werden kann, dass sie

---

*) In Mirakel 39 von Clovis sagt Notredame zu den Engeln: Et, en alant, le chant pardistes Qu'avez empris. Théatre fr. au m. â. S. 653.

jünger ist als die übrigen Bildungen. So ist es denn höchst wahrscheinlich, dass die residu Form nur eine Verstümmelung oder auch Verkürzung der reprise ist, eine Annahme, die durch verschiedene, mehr oder weniger übereinstimmende erweiterte residu-Belege gestützt wird.

Dem Schema nach unterscheide ich eine zweifache reprise, die vierzeilige, ausschliesslich beim achtzeiligen Rondel verwendet, und die sechszeilige, die in Verbindung mit sämmtlichen Rondelformen vorkommt. 10) verstösst ganz gegen den allgemeinen Gebrauch, dass achtzeilige Rondels eine vierzeilige, elf- und dreizehnzeilige eine sechszeilige reprise aufweisen.

Auf einen Umstand glaube ich noch besonderes Gewicht legen zu müssen, dass nämlich das dreizehnzeilige Rondel, dem wir in einfacher Form nur einmal begegneten, hier nicht weniger als elf Mal zur Verwendung gelangt. Bedarf dieser Vorgang einer Erklärung, so scheint mir die wahrscheinlichste die, dass die Form der 4zeiligen reprise, die jedenfalls als die ursprüngliche anzusehen ist, dem dichterischen Geschmacke nach und nach etwas zu knapp erschien und man so naturgemäss die sechszeilige Aufnahme bevorzugte. Dass aber gerade hier der Dreizehnzeiler dem Elfzeiler den Rang abläuft, liegt wohl in dem Reize der Neuheit, den jene Form für sich beanspruchte. Damit verbindet sich die Thatsache, dass die Form der reprise, die sich anfangs nur schüchtern hervorwagte, mehr und mehr an Ausdehnung zunimmt und schliesslich verschiedene Rondels ersetzt. Und noch ein neues, nicht minder wichtiges Moment liegt meiner Ansicht nach hier verborgen. Wäre es nicht möglich, mit Hülfe der Rondelform einen Schluss auf die muthmassliche Zusammengehörigkeit der einzelnen Stücke zu ziehen, der, noch von anderen Faktoren genügend unterstützt, zur Klarlegung jener noch ziemlich unsichern Fragen über den Autor der einzelnen Miracles vielleicht nicht unbedeutend beitragen würde? Eine Tabelle der in den einzelnen Mirakelstücken vorhandenen Belege lautet:

1) Drei elfzeilige Rondels. — 2) Achtzeiliges und Elfzeiliges R. (residu). — 3) Elfzeil. R. — 4) 2 Elfzeil. R. — 5) Achtzeil. — Elfzeil. — Dreizehnzeil. (residu). — 6) Achtzeil. — Elfzeil. — Achtzeil. (reprise). — 7) 2 Achtzeil. — Achtzeil. (reprise). — 8) Achtzeil. — 2 Achtzeil. (residu). — 9) Elfzeil. (repr.) — 10) Achtzeil. (repr.) — Dreizehnzeil (repr.). — 11) Achtzeil. (6zeil. repr.) — Elfzeil. (repr.). — 12) Achtzeil. (residu) — Elfzeil. (res.) — 13) Achtzeil. (repr.) — Elfzeil. (repr.) — 14) Elfzeil. (repr.) — Dreizehnz. (repr.). — 15) Elfzeil. — Dreizehnzeil. (a b als repr.). — 16) Dreizehnzeil. — Dreizehnzeil. (reprise). — 17) 2 Achtzeil. (repr.). — 18) Achtzeil. (repr.) — Elfzeil. (repr.). — 19) 2 Achtzeil (repr.). — 20) Achtzeil. (repr.) — Elfzeil. (repr.). — 21) Dreizehnz. (residu). — 22) Elfzeil. — Achtzeil. (repr.) — Dreizehnz. (a b b als repr.) — 23) Elfzeil. (repr.). — 24) Elfzeil. (repr.). — 25) Achtzeil. (repr.) — Dreizehnz. (repr.). — 26) Achtzeil. (repr.) — Elfzeil. (repr.). — 27) Dreizehnzeil. (repr.). — 28) 2 Dreizehnzeil. (repr.). — 29) Dreizehnz. (repr.) — 30) 2 Dreizehnz. (repr.). — 31) Dreizehnz. (residu). — 32) Dreizehnz. (repr.). — 33) 1) Verderbte Stellung, anscheinend d. Dreizehnz. zuzuzählen. 2) Dreizehnzeiler (res.). — 34) Dreizehnz. (repr.) — Dreizehnz. (res.). — 35) Elfzeiler (repr.). — 36) Dreizehnzeiler (repr.) — 39) Dreizehnzeiler (residu).

Es ist nun zwar unbekannt, welchen Gesichtspunkt der Copist der Miracles bei der Reihenfolge der einzelnen Stücke der Sammlung befolgt hat, doch liegt es sehr nahe anzunehmen, es sei die Chronologie, wenigstens theilweise, massgebend gewesen. Denn wie seltsam wäre es sonst, dass sich gerade gegen den Schluss hin (mit einer Ausnahme) nur die dreizehnzeilige Form findet. Interessant ist es ferner zu beobachten, dass in den Miracles, wo sich residus vorfinden, keine Spur von reprise angetroffen wird und umgekehrt (auffälliger Weise in 34 durchbrochen). Stellt man die Miracles je nach dem gleichen Vorkommen der Rondelarten zusammen, so ergiebt sich:

I. Die einfache Form:

a) Elfzeiler: 1, 3, 4.

II. Die erweiterte Form: A. mit reprise:

1) a) Achtzeil. mit oder ohne reprise: 7, 17, 19.

b) Achtzeil. mit oder ohne reprise und Elfzeiler mit oder ohne reprise: 6, 11, 13, 18, 20, 26.

c) Achtzeil. mit oder ohne repr. und Dreizehnzeiler mit oder ohne reprise: 10, 25.

d) Achtzeiler, Elfzeiler und Dreizehnzeiler; 5, 22.

2) a) Elfzeiler (mit oder ohne reprise): 9, 23, 24, 34.
b) Elfzeiler und Dreizehnzeiler: 14, 15.
2) Dreizehnz. (mit oder ohne repr.): 16, 27, 28, 29, 30, 32, 36.
B. mit residu: 1) Achtz. und Achtz. (res): 8.
2) Achtz. und Elfz. (res.): 2.
3) Achtz. (res.) und Elfzeil. (res.): 12.
4) Dreizehnz. (res.): 21, 31, 33, 39.
C. mit reprise und residu in 34.

Bei der Untersuchung der inhaltlichen Seite des Rondels fiel mir eine merkwürdige Uebereinstimmung mehrerer Texte unter einander auf, was mich veranlasste, diesen Punkt genauer zu prüfen. Es ergaben sich da folgende Resultate, die im Allgemeinen jenes oben angedeutete Verhältniss allerdings nicht aufheben, den vermutheten Gewinn aber weniger sicher erscheinen lassen.

1) XI, 559 (597) und XIX, 1237 (1275) stimmen wörtlich überein, nur ist an Stelle der erweiterten reprise (a *a* a b | *a b*) im ersten, die regelmässige (a b | *a b*) im zweiten eingetreten. — Achtsilb. in 8z. Form.

2) XVI, 1617 = XXVII, 1240 (1287) — Achtsilber in 13z. Form. Einzelne Verse weichen ab.

3) XXII, 1721 (Siebens. in 11z. Form). = XXVI, 1065 (1136) (idem.). = XXX, 1410 (1465). (Achtsilb. in 13z. Form). Hier, wie unter 4), vermisse ich im ersten Texte die reprise, die dagegen in den anderen Belegen regelrecht durchgeführt ist. Lässt sich nun nachweisen, was vielleicht nicht unmöglich ist, dass das Mirakel XXII älter ist, so wird damit zugleich auch bewiesen, dass die reprise erst später auftrat. — Um einen klaren Einblick zu gewähren, in welcher Weise dasselbe Rondel verschiedene Formen annahm, setze ich die drei Texte hierher:

a) Diex puissans, misericors
par vostre misericorde
amours les pecheurs racorde
a vous, si a dous accors,
Diex puissans, misericors
et avec ce le recors

de voz grazes c'on recorde
plusieurs a bien faire encorde.
Diex puissans, misericors
par vostre misericorde
amours les pecheurs racorde.

b) Dieu puissans, misericors
vostre grant misericorde
fait pecheurs avoir accorde.
a vous c'est un dous accors.
Dieu puissans, misericors
et voir est que li recors
de vo grace c'on recorde
maint cuer du Sathan descorde
Dieu puissans, misericors
vostre grant misericorde
fait pecheurs avoir accorde.

c) Dieu tout puissant, misericors,
par la vostre misericorde
treuvent li pecheour accorde.
a vous ci a moult doux accors
quant cuer a vous servir s'accorde
Dieu tout puissant, misericors,
par la vostre misericorde
il treuve que par les recors
de voz graces qu'en soy recorde
maint cuer de Sathan se descorde
Dieu tout puissant, misericors,
par la vostre misericorde
treuvent li pecheour accorde.

Durch Vergleichung ergiebt sich deutlich, dass der Dichter von c die beiden anderen Rondels (a und b) gekannt hat, denn nach Bedarf entnimmt er bald aus a, bald aus b einzelne Wörter, auch ganze Zeilen, jedoch so, dass a immer als Grundform gedacht werden muss. Es stützt dies gewiss auch die Annahme, dass die dreizehnzeilige Form jünger ist.

4) III, 1128 = XI, 286 (333). (Siebens. in 11z. Form).

5) I, 477 [Siebens.: *abb* | a *a* abb | *abb*].
XII, 1050 (1090) [id.: *aab* | a *a* abb
abb | *abb*].
XIV, 1267 (1334) [id.: *abb* | a *a* abb | *a*
abb | *abb*].

Die hieraus zu ziehenden Consequenzen lasse ich einstweilen unberücksichtigt, da sonst die Form des residu mit hinein verwickelt werden würde.

6) XIII, 607 (707) [Siebens. in achtz. Form mit reprise].
XV, 1835 (Verswechsel).

a) Gens corps en biauté parfaiz

vierge sur toute parfaite
moult est de grace parfaiz
gens corps en biauté parfaiz
cil qui ses diz et ses faiz

en vostre service affaite
gent corps en biauté parfaiz

vierge sur toute parfaite.

b) Gent corps en biauté parfaiz
et parfaiz
vierge sur toutes parfaite
bien a celui grace a faiz,
gent corps en biauté parfaiz
et doulcement es refaiz
est refaiz
qui en vous servir s'affaite
gent corps en biauté parfaiz
(et par faiz).
Vierge sur toutes parfaite.

In a und b liegt dasselbe Rondel vor, wobei jedoch auffallend ist, dass in a reprise stattfindet, die in b unterdrückt wird. Dass der Zeit nach b dem a vorausgeht, ist nicht recht glaublich, und wurde die Auslassung der reprise in b wohl nur durch die scenische Einrichtung bedingt.

7) a) XV, 1378 (1451) — b) XXVIII, 1555 (1592) — Achts. in 13z. Form. Das in a mit »perfeccion du rondel« überschriebene Fragment: a b ist entweder als ein Anstreben zur reprise aufzufassen, oder, was weit wahrscheinlicher sein wird, als eine durch Copistennachlässigkeit verursachte Formverstümmelung.

8) X, 562 (610) — XIX, 830 (871) — Achts. in 8z. Form. Dieser Fall beleuchtet die Ungeschicklichkeit unseres Schreibers in komischer Weise (s. weiter unten).

9) a) VII, 328 — b) XXIX, 1782 (1837). — Aus der achtz. Form in Achtsilblern hat der Dichter von b) das sechszehnzeilige Rondel hergestellt; auch dieser Fall ist eine Stütze für das unter 3) Gesagte.

10) XVI, 1528 (1601) — XXVIII, 1090 (1135). — Achts. in 13z. Form.

11) a) XIV, 828 (1040). — b) XXXIII, 1976 (2010). Das in a) schlecht überlieferte Rondel ist mit Zuziehung von b) gebessert; hingegen fehlt in b) der Schlussrefrain im Einführungsrondel.

12) a) XVIII, 1440 (1469). — b) XXXIV, 2185 (2216). Aus dem elfzeil. Rondel in a) ist ein dreizehnz. geworden. Ferner hat der Verfasser von b) seine Vorlage in ein reines residu umgewandelt. Dass die 13zeilige Form eine Neuschöpfung der Miraceldichter und jünger als alle andern ist, bestätigt sich somit.

13) a) V, 502 (587) — b) XXXVI, 976 (1007). b) entspricht a) vollständig, nur dass einige Zeilen, auf die es hier nicht ankommt, eine kleine Sinnesänderung erlitten haben.

In dieser Zusammenstellung wird man niemals auf die Thatsache stossen, dass ein der Reihenfolge der Mirakel nach früheres Stück seine Rondelform aus einem späteren geschöpft hätte

(6 widerspricht dem nicht). Ich darf also hierin eine Bestätigung meiner oben ausgesprochenen Ansicht erblicken. Dabei möchte ich noch eine Frage aufwerfen, die sich mit dem mir zur Verfügung stehenden Materiale nicht beantworten lässt. Wie soll man diese Textwiederholung erklären; ist es ein- und derselbe Dichter, der aus Mangel an dichterischer Begabung oder aus Bequemlichkeit auf frühere Muster zurückgreift, die er theils wörtlich, theils mit kleinen Aenderungen in das neue Spiel hinüber nimmt, oder plündert der Schüler den Schatz des Meisters?

An textlichen Unrichtigkeiten, die eine Verschiebung der regelmässigen Form zur Folge haben, leiden folgende Rondels: 8 Anm.: *ab* | a*a*ca b | *ab*. Es ist hier ein scenischer Vermerk in das Rondel hineingerathen, der sich in der Vorlage zu dieser Stelle als solcher auch angeführt findet. (cf. No. 8 o.).

Precieuse vierge d'onneur,
mére au glorieux fruit de vie
par tout s'estent vostre valeur,
precieuse vierge d'onneur
— et n'en dit on que la moitie:
Tant a en vous . . . . u. s. w.

Durch Ausscheiden dieses überflüssigen Elements entsteht die regelrechte Bildung.

Etwas schwierig liegt folgender Fall:

13 Anm.: XX, 424; XXIII, 1772; XXIV, 839:
abb | ab *a* abb | *abb*.

Von einer besonderen Formschöpfung kann ja im Grunde keine Rede sein und doch bleibt es immer auffällig, dass dieselbe an drei verschiedenen Stellen wiederkehrt. Für die Correctur stehen zwei Wege offen: entweder führt man durch Ausstossen des b-Verses an fünfter Stelle den Text auf die elfzeilige Form zurück, wogegen sich keine Schwierigkeit erhebt; oder aber, und das dürfte vorzuziehen sein, man entwickelt aus ihr durch Einführung des zweiten Refrainverses nach sechster Stelle die dreizehnzeilige Form. Besonders wichtig aber ist die Thatsache, dass XXIII und XXIV nur diese Rondelform kennen,

während in XX daneben noch ein Achtzeiler mit vierzeiliger reprise vorkommt. — Analog liegt das Verhältniss in

14 Anm.: *abb* | a *ab* abb | *abb*. Diese Form strebt unzweifelhaft dem Dreizehnzeiler zu, ja fast macht es den Eindruck — sieht man hier von einer Textcorruption ab — als habe der Dichter den Dreizehnzeiler zu bilden beabsichtigt, ohne von seiner Bildung eine genügende Kenntniss zu besitzen.

16 Anm.: Zwei in der reprise ziemlich unverständliche Bildungen sind: a) XV, 1378 (1451) und b) XXII, 1216 (1373).

In a) lautet die Formel: *abb* | ab *ab* abb | *abb*.
| |
repr. ab.

Nach der Regel sollte man doch erwarten, der zweite Theil des Rondels werde in der reprise wieder aufgenommen; statt dessen finden sich nur zwei Verse, die allerdings an richtiger Stelle ansetzen und »la perfeccion du rondel« überschrieben sind. Dieser Titel lässt sich nur durch Anfügung eines etc. erklären, das vom mittelalterlichen oder modernen Copisten übersehen sein mag. Noch an anderer Stelle findet sich diese Form: XXVIII, 1555 (1592), hier jedoch mit regelrecht entwickelter reprise.

b) *abb* | ab*ab* abb | *abb*. Der Copist hat die wieder-
| | |
abb

kehrenden Zeilen »rondel« betitelt; um so mehr trage ich kein Bedenken die jenem Terminus entsprechende Form zu entwickeln; in beiden Fällen ergänze ich also diese fragmentarischen Bestandtheile zur Form der sechszeiligen reprise.

In XXV, 357 ist die letzte Refrainzeile der reprise nachzutragen. In XIV, 1267 fehlen die beiden letzten Refrainzeilen, die jedenfalls zu ergänzen sind, denn unter No. 5 stehen folgende Schemata:

I, 477: *abb* | a *a* abb | *abb*.
XII, 1050: *abb* | a *a* abb |
abb | *abb*
und XIV, 1267: *abb* | a *a* abb | *a*
abb | *abb*

und der Verfasser von XIV hat unzweifelhaft die inhaltlich gleichen, vorausgehenden Rondels gekannt. Damit sehe ich mich zugleich zu einer Entscheidung der Frage gedrängt: Liegt in XII, 1050 nur ein Versehen vor, beruht also die hier angenommene Form des residu einzig auf Zufall, oder darf man ein zielbewusstes Vorgehen des Dichters darin erkennen? Bejaht man die erste Proposition, so fallen damit sämmtliche sog. erweiterte residu-Belege; anderen Falles wäre diese Form als Verbindungsglied zwischen reprise und residu anzusehen. Da jedoch bei den übrigen Texten kein Anhalt zu ersterer Annahme vorliegt, so verzichte ich auf ein endgültiges Urtheil und belasse es bei dem früher entworfenen Schema.

Auf die unter 20 und 21 als reine residu's gesicherten Belege findet jene Annahme keine Anwendung. Vielmehr ist jene ohne Frage eine völlig neue Form, die an Originalität ruhig mit der reprise wetteifern darf. — Etwas anders liegt wiederum

18. 1) *abb* | a *a* a (etc)
a b b | *abb*, wo die Bemerkung etc am Ende des ersten Theiles ziemlich unverständlich ist, man müsste denn aus dem zweiten Abschnitte die nothwendige Ergänzung herleiten. — 21 Anm. übergehe ich als indifferenten Text.

Anhangsweise sei hier noch kurz A. das syntactische Verhältniss der Refrainzeilen zu dem übrigen Rondel und unter einander berührt, sowie B. die Vertheilung der einzelnen Rondelzeilen an verschiedene auftretende Personen.

A. Ueber das syntactische Verhältniss der beiden Refrainzeilen zum Rondel ist der schon in den Elemens de poésie françoise, 1752 ausgesprochene Grundsatz massgebend: »Ces deux vers (Refrain beim achtzeiligen Rondel) doivent avoir un sens achevé«, oder allgemein: Der Refrain, gleichviel welcher Form, enthält einen in sich abgeschlossenen Gedanken, der in den übrigen Rondelzeilen variirt oder weiter entwickelt wird.

er verhält sich also zum Ganzen wie das Thema zur Ausführung. Gegen dieses Gesetz verstossen nur sehr wenig Texte, z. B. Greban's Passion: V. 3962, 7596, Siege d'Orléans: V. 8732, 15728.

Das Verhältniss der beiden Refrainzeilen unter einander anlangend gilt als Regel, dass die erste ohne Schaden für den Satzgedanken als selbstständiges Glied herausgenommen werden kann; gewöhnlich wird sie dann bei der Wiederaufnahme im Rondel mit der ihr vorausgehenden Zeile verbunden, z. B. *Passion:* V. 3379, 3852, 4638, 5998, 6357 u. s. f. — *Viel Test.*: V. 209, 400, 567, 950, 966, 5869 — *S. Didier:* S. 27, 31, 57, 117, 121, 194 (mit der nachfolgenden nur einmal (S. O. 15728), wie dies im Charakter des Rondels begründet ist).

Recht häufig steht sie auch isolirt, z. B. *Passion*: V. 4657, 4763, 19296, 20974 — *S. Didier*: S. 101, 122, 147, 152, 187 u. a. — *S. d'Orléans*: V. 1473, 2143, 3775, 5011 u. a. Ein abhängiges Satzgefüge beherrscht nur selten diese Zeile, z. B. S. O. V. 3799, D. de Troie V. 27961. An der syntactischen Unabhängigkeit der ersten Refrainzeile muss dem Dichter sehr viel gelegen sein, aus dem einfachen Grunde, weil sie an späterer Stelle, d. h. im Mittelgliede wieder verwendet wird und keinen Zwang auf die sie umgebenden Verse ausüben darf. Die zweite Zeile dagegen kann ohne irgend welche Beeinträchtigung des Sinnes von der ersten abhängig sein, indem sie ja nur mit der ersten Refrainzeile gepaart auftritt. Ausserdem bilden die Dichter im Rahmen dieser Gesetze noch einige syntactische Feinheiten aus, z. B. Passion: V. 4967, 14546 u. a., die ich jedoch nicht näher erörtern will.

B. Ueber die Zuweisung der einzelnen Rondelverse an verschiedene Personen bemerke ich: Während bei Adam de la Halle das ganze Rondel als rein lyrische Dichtweise von einer Person vorgetragen wurde, in den Miracles de N. D. Engel oder Heilige diese Stelle einnahmen, tragen zuerst in der Passion mehrere handelnd auftretende Personen nach einander Theile des Rondels vor. Diese eine Neuerung zieht sofort eine grosse Zahl der verschiedensten Variationen nach sich. Von

einem bestimmten Prinzipe der Vertheilung ist im Allgemeinen keine Rede, denn sobald das Rondel in den Bereich der dramatischen Poesie eingeführt wurde, war es genöthigt seinen lyrischen Charakter aufzugeben und sich den dort herrschenden Gesetzen unterzuordnen. Nicht einmal bei einer Trennung in ganze Zeilen blieb man stehen, diese wurden vielmehr öfter auch in kleinere Stücke zerlegt, wodurch der Vortrag zwar lebendiger wird, das Bewusstsein einer einheitlichen Strophenform sich aber erheblich verwischt. Ich erwähne von beliebten Stellungen u. a.:

1) Der einführende Refrain, der im Mittelglied wiederkehrende erste Refrainvers und der Schlussrefrain wird von ein- und derselben Person gesprochen; dabei kann der Fall eintreten, dass ausser den angeführten Zeilen noch hier und da eine neue hinzutritt, jedoch so, dass die Hauptbestimmung nicht aufgehoben wird. Z. B.: *Passion*: V. 1150, 4763, 14546, 26914. — *Viel Test.*: V. 400, 459, 886, 2752 u. a.

2) Der einleitende wie Schlussrefrain fallen einer Person zu: *Passion*: V. 3962, 4323, 4589, 4638, 11218. — *V. Test.*: V. 5869, 14155, 18634, 21119 u. a.

3) Das Rondel löst sich in vier gleiche Theile auf, die in der Mehrzahl der Fälle von vier verschiedenen Personen recitirt werden, jedoch sind auch weniger Schauspieler zulässig. (a b, a*a*, a b, *ab* u. s. w.). Dieses System bildet sich allmählich zur beliebtesten Form aus:

Passion: 23 Fälle.
Viel Test.: V. 209, 539, 567, 950, 966.
S. Did.: 33 Fälle. (S. 10, 31, 45, 50, 72, 107 u. a.).
S. O.: V. 645 u. s. w.

Die Zahl der auftretenden Personen schwankt zwischen 2 und 8, zuweilen übernimmt aber auch ein Schauspieler nach altem Brauche allein den Rondelvortrag;

eine Person: *Pass.*: V. 3852, 6357.
V. T.: V. 2738, 12140, 17839;
zwei bis vier Pers.: *Pass.*: V. 4019, 7389, 9176, 15046, 15354, 18587, 19458;

fünf Pers.: *P.*: V. 20984, 23604;
sechs Pers.: *P.*: V. 7389, 7596, 16131, 19220.
S. D.: S. 243, 279, 390, 393;
sieben Pers.: *S. D.*: S. 239. — *D. T.*: V. 14272;
acht Pers.: *Pass.*: V. 23072. *S. Did.*: S. 355. *D. T.*: V. 11417, 17486.

II.

Anwendung des Rondels.

Nicht minder wichtig und anregend als die auf den voraufgehenden Seiten angestellte Betrachtung der Form wird sich eine Untersuchung über die Verwendung des Rondel in den Miracles und Mystères gestalten. Die in einzelnen Werken hinsichtlich dieser Frage niedergelegten Ansichten, z. B. bei Roquefort-Flaméricourt, S. 215, die allerdings nur das lyrische Rondel betreffen, mag man später zur Vergleichung heranziehen.

Vortrag und Inhalt des dramatischen Rondels bilden die beiden Kardinalpunkte dieser Abtheilung meiner Arbeit; ich werde also einmal die spärlich überkommenen scenischen Vermerke, zum anderen die Texte selbst berücksichtigen müssen.

1) Alle mit Refrain verbundenen Dichtungen tragen ein durchaus volksthümliches Gepräge; ursprünglich nur im eigentlichen Volksgesang vorhanden, war er von da ins Kirchenlied eingedrungen, aus diesem wiederum, oder auch unmittelbar aus dem Volksliede in die verschiedenen Arten der Kunstlyrik. Mit dem Refrain ging auch die volksthümliche Vortragsweise auf diese über, und so darf man wohl annehmen, dass entweder das ganze Lied oder zum wenigsten doch der Refrain, sei es von einer Person oder einem Chore gesungen wurde. Dieser Refrain steht nun aber im Rondel in so eigenthümlicher und enger Beziehung zu dem ganzen Liede, bildet geradezu den Kern und Stützpunkt dieser Strophenform, dass man von einem ver-

schiedenen Vortrage des Refrains und der übrigen Theile (Schema: $a_{1.2} \mid x\ a_{1} \mid y\ a_{1.2}$) nicht gut wird reden können, es wäre dies denn ausdrücklich vermerkt; somit bleiben nur zwei Möglichkeiten:

1. Das ganze Rondel wird gesungen.
2. Das ganze Rondel wird recitirt.

Rücksichtlich der Rondels Adam's de la Halle, die als der lyrischen Form angehörig hier nur erwähnt werden mögen, sind wir gut unterrichtet; die Handschrift ist mit Noten ausgestattet und zwar existirt für jedes Lied eine besondere Melodie. Mit dem Augenblicke, wo das Rondel in den Dienst der dramatischen Muse tritt, ändert sich dieses Verhältniss zunächst nicht; es wird ausdrücklich im Texte darauf aufmerksam gemacht, dass an dieser oder jener Stelle ein Rondelgesang im Chore angestimmt wird. Dieses vom Dichter streng beobachtete Verfahren bezeichne ich als »Einführung«; z. B.:

II, 909: Or chantes tant que soit pardiz
vostre rondel
V, 278: Par amour ors disons encoire
ce rondel qui moult m'atalante.
VI, 1353: Voire Gabriel et chantons
ce rondel pour nous conforter.

Damit komme ich auf eine, früher schon kurz berührte, scenische Eigenthümlichkeit der Miracles de N. D. zu sprechen, die der grösseren Vollständigkeit halber hier nochmals erörtert werden mag, um so mehr als sie mit der Verwendung des Rondel eng verknüpft ist. Die Mirakeldichter haben es verstanden durch Einfügung dieser Strophenform in das mittelalterliche Drama demselben nicht nur einen erhöhten Reiz zu verleihen, sie lösten auch zugleich eine scenisch schwierige Frage mit Leichtigkeit. Indem sie nämlich die Jungfrau Maria persönlich in das Sckicksal der Menschen eingreifen liessen, musste dieselbe aus dem Himmel zur Erde niederfahren, d. h. aus dem dritten Stockwerk in das zweite, um jene ihr angedichteten Funktionen auszuüben. Es trat so nothwendig eine etwas unliebsame Pause in der Handlung ein, die man durch das Rondel auszufüllen suchte; auch

gestaltete sich das Auftreten der Maria feierlicher und erzeugte eine grössere Andacht des Publikums. Man trennte also durch den Gesang der Engel oder Heiligen, welche die Jungfrau stets begleiten, dieses fromme Zwischenspiel von dem profanen Treiben der Menschen. Die Gottesmutter fordert die Engel auf ein Rondel anzustimmen; dieser Befehl wird im Himmel ausgesprochen, und während des Herniedersteigens von jenen erfüllt. Ist Maria's Mission vollendet, so ermuntert sie ihre Begleiter zu neuem Gesang, sei es reprise (residu) oder ein neues Rondel. Derartige Aufforderungeln sind sehr zahlreich in den Mirakeln; z. B.:

II, 907: Mi ange, or tost sanz demouree
raler m'en vueil en paradis
or chantez tant qu'il soit pardiz
vostre rondel.

Ich unterscheide bei den Miracles de N. D. also zwei Rondelarten:

1) das Einführungs- und
2) das Scheiderondel.

Man sollte nun erwarten, dass in jedem Mirakelspiele eine beliebig grosse, immer aber nur eine gerade Zahl derartiger Lieder verzeichnet wäre, das eine beim Eintritt, das andere bei dem Weggang Mariae; dem ist jedoch nicht so. Zum Beweis führe ich das II. Stück mit drei Rondels an. [Selbstverständlich sehe ich in diesem Falle von den verschiedenen Formnüancen ab]. V. 861 bringt das Einführungsrondel; mit V. 905 stimmen die Engel eine neue Weise an, denn Maria wandert von einem Orte der Erde zu einem andern (auch hier das Princip der Verbindung) und mit 935 verlässt sie dieselbe unter Gesang, letzteres ist also das Scheiderondel. — In III findet sich nur ein Rondel: Maria greift von oben herab in die Handlung ein; ihr zu Ehren singen die Engel am Schluss. — In VI tragen die Engel auf Mariae Geheiss das Rondel V. 1355 vor und beschliessen diese Scene mit V. 1389. Das Schlussrondel, dessen Einführung: *C'est bien dit. Or pensens de dire ce rondel ce qui moult m'agree* lautet, wird von denselben aus eigener Initiative gesungen, als sie die Seele der Mutter des Jehan

Chrysostome gen Himmel tragen. — In VIII verlässt Maria mit V. 763 den Himmel, kehrt mit V. 826 dorthin zurück, ohne dass dieses Mal die herkömmliche Ovation stattfindet; denn dass sie die Erde wieder verlassen haben muss, beweist das neue Einführungsrondel V. 883, dem wiederum V. 933 entspricht. Es liessen sich bei einer weiteren Prüfung vielleicht noch an einigen weiteren Stellen kleine Abweichungen von der Grundregel feststellen, ohne dass dieselbe jedoch hierdurch erschüttert würde, denn der weitaus grösste Theil der Miracles unterwirft sich diesem Prinzipe bedingungslos.

Ausser in den Miracles de N. D. liegen die Verhältnisse hinsichtlich des Rondel-Vortrags in allen anderen Dramen ungleich schwieriger. Die dort noch in den Text verwebten scenischen Vermerke werden jetzt recht spärlich und mangelhaft. Am einfachsten ist ja aus dem Nichtvorhandensein einer Anmerkung beim Rondel zu schliessen, dass dieses, wie die übrige Rede, schlechthin gesprochen wurde, man hätte den Wechsel ja sonst anzeigen müssen, wie viele andere, unbedeutende Aenderungen in der Scenerie angedeutet werden. Ich theile hier den gesammten scenischen Apparat mit, soweit er zur Klärung dieser Frage beitragen kann; daneben steht noch ein anderer, etwas unsicherer Weg offen: aus dem Rondelinhalte auf die Art des Vortrags einen Rückschluss zu machen. An Material bringt die *Passion*:

V. 3852 *folgenden Vermerk:* (Cerberus ... chançon ensemble). La dure mort eternelle c'est la chançon des dampnes. — V. 4653: Quant j'ay du pain mon saoul je crye. — V. 4665: Quand ma pennetiere est fournie de bons gros aux et nourrissans de ma flute vous fais une chans qu'il n'est point de tel symphonie. — V. 3379: Quand humanite sera mise en vertu primeraine toute la court souveraine parfaicte joye fera. Paradis resonnera de lyesse tres seraine. cf. 32862. — V. 16333: C'est le piteux Emmanuel que Dieu a vouln admener pour nous regir et gouverner enffans, faisons ce chant nouvel. — V. 33826: Doulx Dieu, qui est ce haultain son que j'os si tres hault resonner? oncques mes je n'ouys sonner de si merveilleuse façon. — *Dem Texte voraus geht folgender Vermerk:* »Icy soit fait ung grant sōn a maniere de tonnerre et doit descendre le saint Esprit«.

Das Resultat dieser Belege — alle anderen Stellen sind sowohl inhaltlich als in Rücksicht auf scenische Notizen in-

different — ist recht dürftig. Abgesehen von Rondel V. 3852, das die Art des Vortrags ausdrücklich angibt, lässt sich aus den übrigen Zeilen keine befriedigende Sicherheit gewinnen. Es steht ohne Frage fest, dass man bei verschiedenen passenden Gelegenheiten zur Erhöhung der feierlichen Handlung musizirte; ob sich dies aber auch auf das Rondel erstreckte (ohne Rücksicht auf den Inhalt) bleibt doch recht zweifelhaft. Meines Erachtens wird die Hypothese der Wahrheit nahe kommen, dass die von Engeln, zuweilen auch die von Teufeln vorgetragenen Rondels in der Mehrzahl der Fälle gesungen wurden, wenn auch hier schon ein allmähliches Aufgeben des musikalischen Elements zu Tage tritt; alle anderen Texte aber, unter denen sich viele wegen ihres groben oder nichtssagenden Inhaltes hierzu auch gar nicht schickten, brachte man wahrscheinlich in recitirendem Vortrage dem Publikum zu Gehör.

Mystère du Viel Testament:

V. 539: Dyables, hyons et menons crys c'est le plus beau de nostre chance. — V. 950: Resjouyssons par melodye la terre et tout le firmament.

In dem *Miracle de S. Didier* lässt sich zuerst mit Sicherheit der Nachweis liefern, dass einige Rondels gesprochen sein müssen; ich schliesse dies einmal aus den scenischen Vermerken, zum anderen aus dem Inhalt des Liedes und endlich aus der Stellung, die dasselbe im Werke einnimmt.

S. 107: Il ne fault jà parler de nous nostre assistance est bien petite. — S. 203: Tu dis vray, Dieu te doint mauljour — *und endlich* S. 271: Lors vont au Chapitre et dit Bailly *folgt Rondel. Gegen die Annahme hierunter* chanter *zu verstehen, spricht die ganze Situation.* — S. 302: (Lors boutent tout en enfer cryant et hurlant), *woran sich die Rede Bellerophon's anschliesst*: Il convient que soyons hastiz pour Croscus amener a bort; *mit den ersten Worten Bellerophon's ändert sich das wilde Gebahren der Teufel, wie hätte er sich ihnen sonst verständlich machen können. Die Notiz beweist somit nichts.* — *Bei* S. 360: Parlant a ses gens *handelt es sich wohl um eine Einschränkung für den Redenden (Feldherr), der sich nur an seine Soldaten wendet, vielleicht auch ein gedankenloser Zusatz.*

Nicht ohne Interesse ist auch der Versuch aus der Stellung, die das Rondel zu dem es umgebenden Texte einnimmt, einen Rückschluss auf die Vortragsweise zu machen. Im Allgemeinen haben wir wahrgenommen, dass die scenischen Vermerke da,

wo sie nöthig sind, nicht fehlen, ja eher ein Zuviel sich nachweisen lässt. Wenn nun der Dichter einer Person eine längere Rede in den Mund legt, an deren Ende er ein Rondel anfügt (S. 134, 362), oder, was ebenso häufig ist, wenn er mitten in diese Rede die Form des Rondels einflicht (S. 30, 206, 406), so war ein »*chantant*« unumgänglich nöthig, um den Schauspieler auf den zu ändernden Vortrag kurz aufmerksam zu machen. An solchen Notizen fehlt es aber vollständig; man hat das Rondel also gesprochen. Um noch ein drastisches hier einschlagendes Beispiel mitzutheilen; so beginnt eine Scene S. 336 f.:

B) *S'il vous plaît* (Evesque:) *Il y faut entendre;* an diesen Vers schliesst sich unmittelbar das Rondel an:

E) *Chascun sa lectre viengne prandre.* Hier wird wohl jeglicher Gedanke an eine gesangliche Aufführung aufgegeben werden müssen.

Siege d'Orléans: Kein Beleg für, dagegen einige in Folge ihrer Stellung gegen musikalischen Vortrag: V. 1473, 2143, 3431, 3775, 14592, 14712, 17910, 18086, 18350.

Destruction de Troye: V. 2724, 11906 treten in der erwähnten Stellung auf; zwei andere Rondels bringen einen Vermerk: V. 6980: *Adonc parlera aux aultres personnes* V. 11270: *Hector dit.*

In dem *Miracle de Sainct Nicolas* findet sich eine recht interessante Stelle, die jedoch leider nicht sehr schwer in's Gewicht fällt, da die dort vorliegende Form auf den Titel Rondel keinen Anspruch hat (f. IV r.); des Vermerkes wegen bringe ich sie hier zur Sprache.

An die vier letzten Zeilen des Textes: Raph: Souverain dieu tres debonnaire nous le ferons (N. D.) Sus, sus, chantez. pour la legation parfaire anges avec luy descendez *schliesst sich*: C'icy chantent en descendant *an.*

Die Engel werden also beim Niedersteigen zur Erde einen Kirchengesang angestimmt haben, der jedoch nicht in das Werk aufgenommen ist. Es hat diese ganze Scenerie eine merkwürdige Aehnlichkeit mit der Rondelverwendung in den Miracles

de N. D., die oben angeführten vier Verse stellen die Einführung dar, an Stelle des hier nur angedeuteten Gesangs singen die Engel in jenen Spielen wirklich ein Rondel.

Die *Vie de Monseigneur S. Laurens*, welche keine das Rondel betreffende scenische Notiz aufweist, erinnert an zwei Stellen lebhaft an den eben erwähnten Vorgang.

k_1 v: *Die Engel Gabriel, Raphael, Michel u. a. tragen die Seele eines Verstorbenen gen Himmel.*

Gabr. C'est tresbien dit chascun s'auance
retournons sans plus de demeure
en paradis et en peu d'heure
chantans trestous par bon aduis.
Raph. Michel et Gabriel amys
commencez et je vous en prie
par l'amour de nostre doulx sire
et apres nous yrons suiuant.
(Adonc s'en retournent en paradis chantant)
Deus qui genus humanum.

Der Inhalt lehnt sich ganz an einen Text in den Miracles (VI) an. Der Dichter findet es also hier am Platz den veränderten Vortrag anzumerken. Sollte er es sonst immer vergessen oder für unnöthig erachtet haben? Eine andere Stelle, die nach einer kleinen Correktur zum achtzeiligen Rondel wird, lautet:

Mich. Raison n'est qu'on vous desdie
tresdoulx glorieux roy des roys.
Gabr. Or tost chantons a haulte voix (!)
raison n'est qu'on vous desdie.
Raph. Chantons et menons melodie
puisqu'il plaist au doulx roy des roys.
Uriel. Raison n'est qu'on vous desdie
tresdoulx glorieux roy des roys.
(Adonc chantent: O lux beata).

Bedarf es eines schlagenderen Beweises? Eine rückwirkende Kraft möchte ich dieser Stelle nicht zusprechen, es würden sonst alle die Texte hinfällig, in denen ich glaubte aus dem Inhalte einen Schluss auf den Vortrag mir erlauben zu dürfen.

Blasphémateurs de Dieu bringt zweimal die angedeutete Stellung: d_{II} v, k_{IV} r.

Aus dem Gebiete der *Farces* und *Sotties* führe ich an:

Testament de Pathelin: S. 191, Rondel in bindender Stellung.

Viollet le Duc I: In dieselbe Kategorie gehören:

S. 57, 111, 138, 153, 165, 168, 175, 177, 248. — S. 158: Mais parlant icy entre nous. — S. 111: Le mari (commence une chanson a plaisir) *folgt das Rondel.*

Mit dem letzten Satze ist aber gewiss nur ein beliebiges Liedchen gemeint, das der Schauspieler beim Betreten der Bühne vortrug. Aehnliche Belege stehen schon bei Greban. S. 227: *Dansons ryons sans nul soucy chantons, bruyons ....* Dieses Tanzlied, für welches der Dichter die Form des Rondels wählte, wurde wahrscheinlich gesungen, es war hier der Inhalt massgebend. Man darf diese Möglichkeit auch noch an anderen Stellen zulassen, ohne damit die allgemeine Regel aufzugeben.

ib. II. *In der angedeuteten Stellung:* S. 192, 224, 427 (*zugleich:* parle à elle), 429. — S. 189 *in der* Farce d'ung Ramonneur *wird das Rondel durch:* commence en chantant *eingeführt.*

ib. III. *In bindender Stellung:* S. 5, 83, 309, 311.

Fournier: ebenso: [S. 64II, 153I, 436II]. S. 40I: Amour entre en chantant. *Dieser Notiz folgen zwei Zeilen beliebigen Inhalts, woran sich erst das Rondel anschliesst, sie hat somit für dasselbe keine Geltung.* — S. 321I: Je parle bien, bien maintenant. S. 321II: Tout bellement, estes-vous fol? elle est tendre de la forcelle. Chantez maintenant re, fa, sol. — S. 325II: Je parlerai — El' parlera.

Fast alle diese Belege sprechen für eine nichtgesangliche Aufführung, um so mehr, wenn man die erdrückende Zahl der indifferenten Texte berücksichtigt.

Die Rondels der Miracles de N. D. sind also den scenischen Vermerken gemäss ohne Ausnahme gesungen worden, da sie unmittelbar an die Stelle lateinischer Hymnen traten; mit dem Augenblick aber, wo ihr Gebrauch sich verallgemeinerte und das Rondel selbst zu einer gewöhnlichen Strophenform herabsank, ging man zum recitirenden Vortrag über. Dass bei besonderen Gelegenheiten oder in Fällen, wo der Inhalt die musikalische Begleitung erforderte, von dieser Regel abgewichen wurde, will ich darum nicht in Abrede stellen.

2) Dass an eine endgültige Lösung der Frage nach dem Inhalt des Rondels nicht zu denken ist, wird die Untersuchung ergeben. Zunächst handelt es sich hier um die Auffassung des Dichters, d. h. hat derselbe mit dieser Strophenform auch inhaltlich ein in sich abgeschlossenes Ganzes, ein Gedicht,

schaffen wollen, das man unbeschadet des Sinnes aus dem es umgebenden Texte ausheben kann, oder galt sie ihm nur als einfache Formerscheinung, die sich gleich dem Kettenreime oder rimes plates wiederholt? Für eine kleine Gruppe möchte ich die erste Frage unbedingt bejahen, ohne im Weiteren die andere Möglichkeit von der Hand zu weisen. Vor allem liegt mir aber daran, gewisse Situationen nachzuweisen, die das Rondel bevorzugten, ja für welche es geradezu den charakteristischen poetischen Ausdruck bildet.

Ich beginne mit den Miracles de N. D., die auch in dieser Hinsicht eine exceptionelle Stellung einnehmen; ihre Rondels sind kleine Hymnen zum Preise der Gottheit, während Adam's heitere, launige Weisen dem Frühling und der Liebe galten. Die geistlichen Dichter verherrlichen vorzüglich das wunderthätige Wirken der Gottesmutter Maria und lassen sie durch Engelmund anreden als:

V, 280: Vierge royal — XV, 1378: Royne des cieulx. — XII, 842: Vierge royne, fille et mére au Dieu. — V, 502: Humble vierge — IX, 1217: Piteuse vierge. — I, 442: Tres doulce vierge — XX, 950: Glorieuse vierge Marie. — III, 1128: Vierge, estoille tres montaine. — XIX, 830: Precieuse vierge d'onneur. — VII, 328: Tres doulce vierge debonnaire. — XVI, 1528: Doulce vierge pure — VII, 844: Royne de misericorde. — IV, 1317: Mère au vray Dieu puissant. — XXV, 330: Dame. — VII, 426: Dame du royal empire. — XXI, 1546: Fleurs des fleurs. — XIII, 607: Gens corps en biaute parfaiz. — IV, 1359: Corps sur tous autres esliz doulce royaux vierge pure.

Und wie in diesen Anreden offenbart sich auch im ganzen Rondel ein gläubiges Gemüth. Die Jungfrau ist dem Dichter der Inbegriff alles Guten und Schönen; in ihrer Liebe zum sündigen Menschengeschlechte verwendet sie sich bei Gott für dasselbe; mit seiner Einwilligung steigt sie, umgeben von Engelscharen oder Heiligen zur Erde nieder und verbreitet Glück und Segen aller Orten; die Reumüthigen und Bussfertigen erhalten ihre Gnade, die Verstockten schreckt sie durch harte Strafen. Allen Menschen ist sie: *Doulce a tous, a nulle amere, Source de grace et fontaine Et pleine de pitie*; und: *Quel cuer que prengnez en cure Il et sauve (j'en suis fis).* Ihrer Hoheit

gleicht nichts auf Erden; darum wird sie mit Recht mehr geehrt als irgend ein anderes Wesen: *par droit devez estre honnoree plus que nulle autre*, aufrichtig geliebt: *bien de cuer amer*, und ihr gedient in kindlicher Ehrfurcht: *servira moult de joie et de deport*; *toy servir en humilité*. In allen der Maria gewidmeten Rondels (48) begegnet uns derselbe begeisterte Cultus, wie er im Mittelalter herrschte und zum Theil noch heutigen Tages sich erhalten hat.

In zweiter Linie erst begegnet man dem Weltenschöpfer; vor allem besingen die Engel seine Allmacht. XXII, 1216: *Dieu puissans, roy debonnaire.* — XXII, 1721: *Diex puissans, misericors.* — XXIII, 1772: *Vrais Diex.* In seiner grossen Gnade und Barmherzigkeit *(de pitié fontaine)* verzeiht er dem Sünder *(treuvent li pecheour accorde — fait pecheurs avoir accorde)*, wer ihm dient und mit gläubigem Herzen anhängt, erwirbt sich ewigen Ruhm *(pardurable gloire en dessert)*. Es ist recht auffallend, wie dieser Gedanke der Gottesverehrung verhältnissmässig erst spät durchdringt; zudem sind es auch nur wenige Texte, die inhaltlich in enger Beziehung stehen. Sie sind verzeichnet: XXII, 1216—1721 — XXIII, 1772 — XXIV, 839 — XXVI, 1065 — XXX, 1410 — XXXIV, 1744.

In XVI, 1617 — XXVII, 1240 wird die heilige Trinität gepriesen: *de loer ne cesse l'infinie et vraie bonté de la benoite trinité*; doch hat der erste Text dem anderen als Vorlage gedient.

In den anderen Liedern (VI, 1355—1572 — XI, 559 — XIX, 1237 — XX, 424 — XXII, 1432 — XXV, 1040 — XXVI, 1380 — XXX, 859 — XXXI, 994) wendet sich der Dichter an den Menschen; er soll froh werden und mit Freuden Gott dienen, durch dessen Güte ihm das himmlische Reich erschlossen wurde: *En la gloire beneuree ame, ou ton createur verras, sera sanz fin ta demouree*, wo er in ewiger Lust und Wonne leben wird: *tous jours mort viverez*. Nur eins wendet sich an eine bestimmte Person, an Jehan Chrysostome, den es ermahnt,

der ihm durch die heilige Jungfrau widerfahrenen Ehre zu gedenken (VI, 1355).

Derselben Gattung gehören die Gebete und Loblieder an, welche die Engel in der *Passion* zum Preise des menschgewordenen Sohnes anstimmen; z. B. V. 3379, 16325, 32259, 32862. Von den Freuden der ewigen Seligkeit, der Gnade der Taufe und anderen christlichen Heilsgütern handeln viele Rondels, z. B. 320, 3379, 10313, 15084, 23254. — So besingt auch der Dichter des *Viel Testament* die Ergebenheit des Menschen in den göttlichen Willen V. 567: *Vray Dieu, regnant en majesté Du tout vous voulons obeyr.* — V. 209: *Souverain Dieu replendissant Nous ferons a vostre plaisir*, wie er ihn auch die gnadenreiche Hülfe des Allmächtigen anrufen lässt: V. 5869: *O Dieu debonnaire Ayez pitié de nous.* Zum Theil schildern seine Lieder die blendende Schönheit und den überirdischen Zauber des Paradieses. V. 966: *Voicy ung lieu moult noble et digne Et plain de grant esjouyssance;* so ferner V. 886, 950.

Im *S. Didier* wird nur ein Rondel von Engeln vorgetragen: S. 229: *Vostre divin commandement accomplirons sans plus actendre!* Daneben finden sich mehrere Gebete, das eine an die heilige Trinität und den Fürsprecher des Betenden, den heiligen Didier gerichtet, das andere an diesen allein. S. 72: *Adresse nous, o saincte Trinité Par ta pitié, par ta grace ineffable enseigne nous Didier doulx et affable. Pour gouverner ton peuple et la cité*; so S. 406, 84.

Das *Mystére du Siege d'Orléans* gehört nur mit dem Schlussrondel V. 20514 hierher, in dem die Pucelle d'Orléans die Bürger der Stadt auffordert, durch Prozessionen Gott und der heiligen Jungfrau für die Rettung der getreuen Stadt zu danken. Das *Miracle de S. Nicolas* behandelt denselben Stoff in a_{IV} v°, g_{III} v° (Gebete an Heilige).

Neben diesen frommen Liedern erhebt sich der Klagesang der gefallenen Engel *Passion* V. 3852: *La dure mort eternelle C'est la chançon des dampnes*, der bald in Trotz und teuflische

Verachtung, bald in Anreizung zum Bösen umschlägt. V. 15046: *Sus leves — mes levez de là.* — V. 22130: *Sus! deubles, sus! à ly! — A ly. Temps est de commancer l'esbat.* Cf. V. 24826, 31839.

In dem *Viel Testament:* V. 400, 459, 539. Während in dem ersten der ganze Stolz des machtvollen Engels geschildert wird, in dem zweiten die furchtbare Angst und Beklommenheit des in Qual und Pein schmachtenden Teufels uns ergreift, offenbart das dritte den unbändigen Sinn Lucifer's und seiner wilden Schar.

Die Teufel-Rondels sind im *S. Didier* in ziemlicher Stärke vertreten: S. 27, 64, 131, 134, 152, 209, 212, 221, 254, 260, 302, 309, 310, 370, 426; der Dichter schildert darin in recht lebendigen, zuweilen grellen Farben das wüste Treiben der Teufel, ihre List und Tücke, ihre Freude, dem Menschen Elend und Leid zuzufügen; unter ihnen selbst herrscht ewiger Unfriede und mit Schreien und Toben kämpfen sie gegen einander. — Auch *S. Nicolas* (g_{II} v) und die *Blasphémateurs de Dieu* kennen diese Art der Rondelverwendung (b_I r, d_{II} v, m_{II}r, n_{III} r).

Das später dominirende Begrüssungs- und Abschiedsrondel taucht zum ersten Male in der *Passion* auf:

V. 4019: Adieu cousine — Adieu ma mye, Ma dame et ma chere maistresse. — V. 6733: Ma noble dame, au congé prendre Nous vous saluons humblement. — V. 18491: Seigneurs, bien soyez vous venus Et le logis prenez en gré.

Im *Viel Testament* findet sich nur ein solches Lied. V. 10273: *Adieu mon filz — Adieu mon père.*

Diese anfangs nur stiefmütterlich behandelte Rondelart entwickelt sich im *S. Didier* zu voller Blüthe; neben Begrüssung und Abschied bringt der Dichter auch Dankesworte und Bitten in dieser Form zum Ausdruck. Man wird gewiss gern mit mir in der Ansicht übereinstimmen, dass für einen derartigen Inhalt die Rondelform wie geschaffen ist; besonders nehmen sich die des Oefteren wiederkehrenden Refrainzeilen, so absurd und geschmacklos sie auch zuweilen sein mögen, in diesem Gedanken

recht glatt und natürlich aus. Um so auffallender bleibt es, dass Greban das Rondel dieses Inhalts so wenig cultivirt hat. Anbei eine kleine Blumenlese aus *S. Didier*:

S. 57: Bien te debvons regracier O souveraine majesté. — S. 109: Celluy qui fit le firmament, Monseigneur, vous veulle garder. — S. 126: Seigneurs, bourgeoys, Dieu vous doint joye. Monseigneur, Dieu vous doint santé. — S. 101: Vous soyez le très bien venu En nostre notable cité. — S. 124: Adieu puissance impératrice Je prans congé de vostre court. — S. 279: Adieu, clergié tres amyable Adieu, peuple foulé de guerre.

Aus *Siege d'Orléans* rechne ich 24 (bei im ganzen 47) Texte hierher; die Abschiedslieder herrschen bei weitem vor.

V. 15164: Sire roy, de vous prans congié Vous remercyant de l'onneur. — V. 7380: Dieu vous dont bon jour, monseigneur, Nous venons ci par devers vous.

In der *Destruction de Troye* wird besonders das Scheiderondel variirt:

V. 1988: Sire Anthenor, comment vous va, Estes vous tout prest de partir? — V. 539: Adieu mon filz Pollidamas Adieu jusques au retourner. — *In anderen Texten fehlt die direkte Anrede*: V. 3098: Seigneurs il est dorenauant Temps de retraire en sa maison.

Der erste Beleg für ein Tischrondel steht *Passion* V. 15903: *Sire, vostre souper est prest Venez seoir, nous vous serviron*; weitere Belege begegnen in der *Destr. de Troye;* der Dichter verwendet das Tischrondel gern am Aktschluss:

V. 20560: Diomedes je vous emprye Que auesques moy venes soupper. — V. 2724: Or vous seez sans plus tarder Dame helene car il me plaist (Tandisque Paris parle a Helene on doit mettre la nappe.) — V. 14276: Je m'en voys soupper vistement, Car je ne mengay puis le soir.

Auch niedere Volksscenen werden durch das Rondel belebt; der *Passion* gibt es eine ganze Classe, die von Schimpfreden strotzen und wo Prügel die unentbehrliche Begleitung spielen; besonders characteristisch sind die Schmähworte und Spottreden der Kriegsknechte an den gefesselten Christus, in denen sich ein bestimmtes historisches Colorit nicht verkennen lässt:

V. 19839, 19860, 20896, 20984. — 22796: Frappez fort, frappez ribaudaille Homme ne se mette en oubly. — V. 24228: Si luy fault donner des renvis D'ung baton travers ses costés. — *oder:* A quel costé luy asserray Une brongnee sans farcer? — V. 20974: Or prophetize maintenant Qui t'a baillé cest horion! — V. 23604 *sprechen die Juden jene berühmte Selbstverwünschung vor Pilatus aus*: Tout son sang dessus nous redonde, Sur nous tous et sur nos enffans! — V. 23082 *kehrt das »Kreuzige, kreuzige ihn« dem Gedanken nach wieder:* Porte, porte et le crucifie; Veulx tu espargner telz broulleurs.

Ein neues Moment bergen die Kampf- und Siegesrondels, denen ich im *Didier* einige Male begegne. So rufen die Krieger beim Angriff:

S. 235: Tost, tost, alors a la meslée pour rebuter nos ennemys. — S. 195: Sus, chascun se face vaillant! Alons ces payens rencontrer.

Eine Art Sturmlied bringt S. 239: *Montez, ribaudaille, montez Gripez, tuez, rompez, froissez.* Ebenso kleidet sich die Aufforderung zum Waffenstrecken in die Rondelform:

S. 226: Rends-toy, chrestien, laisse ta loy et renvoye ton Jesu-Christ. — S. 299: Roy Croscus, rends-toy. Bien en vis. — Touttefois te convient-il rendre.

In anderen wiederum spricht sich die Liebe des Kriegers für seine Waffen aus, die Lust und der Stolz sie im Kampfe wacker zu führen:

S. 159: Veesci ma pique belle et grande veescy aussi ma brigandine. — S. 186: J'ai ma hallebarde jolye et j'ay la pouldre de canon.

Ein lebensvolles Bild bietet S. 232; die tapferen Bürgerinnen der guten Stadt Lengres versuchen durch Steineschleudern den heranrückenden Feind von den Mauern fern zu halten: *Portons des pierres pour gecter Si servirons de quelque chose.* Auch vernimmt man die Klage und den Weheruf des besiegten Feindes. S. 243: *O mes amys, nos sommes pris Chascun se saulve où il pourra.* Trotz tapferer Gegenwehr fällt die Feste in Feindes Hand, der ohne Erbarmen gegen alle Christen mit Feuer und Schwert wüthet; weder Weib noch Kind findet Erbarmen. Eine solch wilde Scene beleuchtet der Dichter S. 246: *En qui crois-tu? En Ihésu-Christ. Il est doncques fin de ta vye.* Hier nimmt sich die mehrfache Refrainwiederholung recht natürlich aus und erzielt einen hohen, dramatischen Effekt.

Auch in dem *Siege d'Orléans* schildern mehrere Lieder das rastlose Kriegshandwerk; so fordert V. 17910 zum Kampfe unter Gottes Führung auf: *Faictes les trompetes sonner Et allons que Dieu nous conduye!* V. 2751 schickt sich der Feind an Feuer an die Stadt zu legen, um sie so schneller zur Uebergabe zu zwingen: *Et de ceste heure, sans actendre Allons y dont mettre le feu.* V. 16524 bringt die Aufforderung an den besiegten Feind die Waffen zu strecken.

Andere Rondels schildern das Lagerleben; der Feldherr ermahnt seine Soldaten der Ruhe zu pflegen, sich jedoch jeden Augenblick zum Gefechte bereit zu halten. V. 18086: *Messeigneurs, chascun se repose Jusques ce qu'il faille partir Et vous reposez à loisir Sans desarmer, sur toute chose;* ähnlich V. 2055.

In V. 7932 stellen die Abgesandten von Paris der bedrängten Stadt Orléans baldige Hülfe in Aussicht: *Puisqu'il vous plaist, je suis content Et à moy, il ne tendra mie; Et de Paris, je vous affie, Aurez secours comme j'entent.* Ein Triumphlied auf König Heinrich von England bietet V. 9004: *Vous avez eu grant honneur et pris Sur les Français et grant victoire ... De brief, roy Henry sera mis En grant triumphe et en grant gloire.*

In der *Destruction de Troye* athmen natürlich gleichfalls viele Texte eine kriegerische Stimmung:

V. 2482, 6134, 9877, 11261, 11270, 11906, 15711, 21774, 25275. — V. 2482: Seigneurs, la nuyt est aprouchee Il nous fault tous appareiller. — V. 9877: Seigneurs estes vous tous icy Puis je bien diuiser l'armee. — V. 15711: Chers seigneurs alons nous armer Car il est heure de combatre. — V. 11906: *Hector ist mit seinem Bruder aus der Schlacht zurückgekehrt und erzählt dem alten Priamus den Verlauf des Kampfes. Ebenso wird uns der Rapport des Wachtpostens in dem Rondel mitgetheilt; der Bote hat das Herannahen des feindlichen Heeres bemerkt und meldet dies dem Könige, der es anfangs nicht glauben will:* Amy, ditz tu vray par ta foy? Ouil sire, je vous affie Moy mesmes ay veu leur arroy.

In dem *Mystère inédit de S. Louis* gehört das Rondel auf S. 264 hierher:

Rendez vous, rendez, faulx Xrestiens. — S. 123: Fuyons, fuyons, fuyons, fuyons; Retirons nous en Damiette. — S. 280: A mort, a mort, a mort chiennaille. Prenons vers les montaignes fuyte; ebenso S. 149.

In diesen Scenen kommt seltsamer Weise fast nur die Schattenseite des Kriegers zum Ausdruck.

Ich reihe hier noch einige mehr oder weniger isolirte Texte an, die durch ihren originellen Inhalt einer Erwähnung werth sind.

Passion: In den Schäferscenen (bergeries) findet sich neben einer grossen Anzahl der verschiedensten Strophensysteme auch das Rondel: V. 4638, 4657, 4967.

Bisweilen schafft der Dichter eine im Volkstone gehaltene Weise, so das Botenlied: V. 4323, 6357, oder den Gesang des heiteren Landmannes, der, zufrieden mit seiner geringen Habe, nichts von dem Reichthum und den Sorgen der Vornehmen wissen will (V. 4646).

In dem *Viel Testament* werden einige intime Scenen dem Publikum in Rondelform vorgetragen: V. 11905 und V. 18873, die berühmte Verführungsscene zwischen Potiphar's Weib und dem keuschen Joseph. Der Klage dient das Rondel in V. 18161; der alte Jacob betrauert den Tod seines geliebten Sohnes: V. 21119. — V. 17483 fleht Joseph seine Brüder um Erbarmen an. — V. 2752 ruft die Stimme des Blutes die Justice zur Rache an Cain auf u. a. Es sind dies meist wichtige Momente des Dramas, die in der Rondelform schärfer hervortreten und einen nachhaltigeren Eindruck im Publikum zurücklassen sollten.

In der *Destruction de Troye* spricht sich freundschaftliche Empfindung gegen den Waffenbruder, wie innige Zuneigung zur Geliebten in folgenden Liedern aus: V. 6972, 12971—12614: *Patroclus sire c'est bien dit, Je suis le vostre à tout jamais En vouloir, en fait et en dit.* — *Ha, dame, je vous serviray* S'il *vous plaist et de tout mon cueur.* Der trauernden und von schmerzlicher Reue ergriffenen Helena reden Troillus und Anthenor Trost ein: V. 10982, 10999. In dem Rondel V. 16311 erkundigt sich Agamemnon nach dem Befinden des zürnenden Achilles. V. 13129 dagegen empfängt Briseis aus der Hand des Boten ein kostbares Geschenk ihres Geliebten und Herrn: *Dame, tenez cy ce present Que mon maistre si vous envoye.* — V. 27654 hören wir von dem persönlichen Groll des gewaltigen Ajax gegen den listigen Ulisses. Interessant nach Form und Inhalt ist ferner das Weissagungs-Rondel der Cassandra auf Ascanius, den Begründer eines neuen Weltreichs: S. 232: *Je dy q'ung peuple des roumains De cest enffant cy descendra, Qui le monde gouuernera Et sera sur tous les humains.* Eine Recapitulation des ganzen Dramas enthält endlich das Schlussrondel, verbunden mit einer Bitte an das Publikum

das Dargebotene mit Verständnis anzunehmen, wie ja auch die Schauspieler ihre besten Kräfte zum Gelingen des Ganzen eingesetzt hätten. V. 27969: *Or a esté premierement Par les troyans rauye helene Et puis les grecz mis en grant peine Et troye arse finablement .... Si vous pryons tres humblement Que receuez d'entente saine Nos ditz car sans chose villaine Auons joue l'esbatement.*

In den Rondels des *Mystère inédit de S. Louis* schliesslich werden recht triviale Stoffe abgehandelt; so erkundigt sich Maçon nach dem Wege von Beauvais: S. 294. — S. 15 gesteht Ladre dem Varlet, dass sie recht tüchtig gespeist haben, eine Thatsache, die jener in Rücksicht auf seinen überfüllten Magen nicht leugnen kann: *Nous avons très bien repeu, sire, Graces à vostre seigneurie. Par ma foy, le pance me tire.* — Noch dürftiger ist der Rondelgedanke, S. 112. Man urtheile selbst: *Cest ours pisse contre la croix, Il me fait mal de veoir cela.*

Von den übrigen, cursorisch durchgesehenen Werken *) sind es neben einer ziemlich beträchtlichen Zahl von indifferenten Texten, die wir auch in den oben genannten Dramen in grosser Menge angetroffen haben, immer wieder dieselben Gedanken, denen man begegnet: Gebete, Begrüssungs- und Abschiedslieder, Scenen aus dem Kriegs- und Lagerleben.

---

*) Die Farces und Sotties blieben bei diesem Theil der Untersuchung unberücksichtigt.

Marburg. Universitäts-Buchdruckerei (R. Friedrich).

